Asc. 924.a/1

Katech.
68.

Geiſt- und Sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten,

Für jeden Chriſten,
und ſonderbar zum bequemen Gebrauch
der Ehrwürdigen
Herren Pfarrer und Prediger,
dann auch
der Vorſteher andächtiger Verſammlungen,
und geiſtlichen Ubungen
als geiſtliche Betrachtungen auf alle Tag
jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet,
und in Welſcher Sprach verfaſſet

von dem
Wohl-Ehrwürdigen
P. CÆSARE CALINO, S. J.

Nun aber
wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit
in die deutſche Sprach überſetzet,
und mit einem fünffachen Regiſter der Unterrichten
verſehen, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und
Feſt-Täg des Jahrs und der Hiſtorien ꝛc.

Erſtes Monath.

Cum Privil. Sac. Cæſ. Majeſtatis & Permiſſu Superiorum.

Augsburg und Innsbrugg,
Verlegts Joſeph Wolff. 1759.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/1421

Erinnerung
deren Uberſetzer
an den geneigten Leſer.

Insgemein lobet zwar in allweeg das Werck den Meiſter; in gelehrten Sachen aber, und in offentlichen Büchern iſt nicht zu verneinen, daß auch das Werck einen anſehnlichen Preyß zu bekommen pflege von ſeinem Meiſter, nehmlich, das Buch von dem Verfaſſer. Deſſentwegen iſt gantz unnöthig diſem in Teutſcher Sprach zum Vorſchein kommenden Werck ein anderſt woher entnommene Lobpreyſung voran zu ſetzen, zumahlen der Ruhm, und Nahmen des Verfaſſers bereits ſchon ſo Welt-bekannt iſt, daß er allein für das Werck gut ſtehet, und für deſſen Fürtrefflich- und Nutzbarkeit genugſame Bürgſchafft leiſten kan. Derſelbe wird nicht nur bey ſeiner welſchen Nation unter die gelehrtiſt- wohlberedtiſt- und berühmtiſte Prediger und Schrifft-Meiſter diſer Zeit billichiſter maſſen gezehlet, ſondern begunnet auch bey benachbarten Völckern bekannt, und als ein neu aufgegangenes hellſchimmerendes Licht an dem

Himmel der geiſtlichen Gelehrtheit rühmlich angeſehen, ja als ein um die Chriſt-Catholiſche Seelen-Frommkeit beſt verdienter geiſtlicher Sitten-Lehrer verehret zu werden, und ſolches mit beſtem Fug, geſtaltſam derſelbe in allen ſeinen, in Welſcher Sprach heraus gegebenen, sehr vilen Bücheren ein ſo ausbündige Nutzbarkeit an die Hand gibt, daß ihrer vil ſich bewerben einige derſelben in andere Sprachen zu überſetzen; oder überſetzte an ſich zu bringen, oder in Verlag zu nehmen, allerſeits nemlich daraus ein geiſtlichen, oder wenigiſt weltlichen Gewinn zu machen. Da nun würcklich in unſerem Teutſchland deſſen Sitten-Lehren über das erſte Buch der Königen zum allgemeinen Nutzen der Gelehrteren in Lateiniſcher Sprach unter dem Titel Samuel Eccleſiaſtes; dann auch der Egyptiſche Joſeph, Teutſch heraus gekommen iſt, wie nicht weniger die Faſten-Predigen mit Begierd erwartet werden, und beyde vorgemeldte, gleichwie auch das Teutſch überſetzte Werck für die Cloſter-Frauen, einen guten Abgang haben, ſo haben ſo wohl wir Uberſetzer der Catholiſchen Kirchen in Teutſchland einen ungemeinen Nutzen zu erweiſen, als der Herr Verleger allen Liebhaberen gelehrter geiſtlicher Bücher einen angenehmen Dienſt zu thun, vermeynet, wann wir auch diſe Geiſt- und Sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten ꝛc. in das Teutſche Licht beförderten.

Sagen: an das Teutſche Licht; angeſehen, obſchon einige darfür hielten rathſamer zu ſeyn, daß ſie Lateiniſch überſetzt wurden zum Nutzen

der

der ſtudierten Geiſtlichkeit für gewöhnliche geiſtliche Betrachtungen, iſt jedoch für beſſer angeſehen worden dieſelbe der Teutſchen Nation zu Lieb allen und jeden Geiſt- und Weltlichen, in- und auſſer den Clöſtern, vorderiſt aber allen Herren Seelſorgern, und Predigern gemeinſam zu machen, damit auf ſolche Weiß, gleichwie der Grundgelehrt- und eyferige Verfaſſer allen ſeinen Welſchen, alſo auch wir allen unſeren Teutſchen ein bequem- leicht- und annehmliches Mittel an die Hand gebeten einen geiſtlichen Seelen-Frucht für ſich und andere zu ſchöpffen.

Die Einrichtung des gantzen Wercks betreffend, beſtehet ſolches in zwölff Theil, auf die zwölff Monath des Jahrs eingetheilet. Was ſie in ſich begreiffen, und zu was für einem Zihl und End ſie geordnet ſeynd, iſt aus nachfolgender Vorred des Verfaſſers zu erſehen. Die Uberſetzung, an welche das Werck zu beſchleunigen, unſer drey Hand angelegt haben, iſt nach dem Italiäniſchen Original aufrichtig in glatt- ungezwungener gemeiner Red- und Schreib-Arth, damit weder dem gelehrten Nachdruck des Verfaſſers etwas benommen, weder die glatt vorgetragene Wahrheiten verdunckelt werden. Noch eines, geneigter Leſer. Der Verfaſſer diſes Wercks, R. P. Cæſar Calinus Soc. JEſu, hat es genennet: Conſiderationi, e Diſcorſi Morali &c. welches in unſerer Mutter-Sprach alſo heiſſen möchte: Sittliche Betrachtungen, und Geſpräch ꝛc. Damit aber niemand aus diſer Uberſchrifft urtheil-

te, als wären hierinnen allein begriffen ſolche Betrachtungen, welche Meditationes genennet, und nur für Cloſter-Leuth, und der Andacht ergebene Geiſtliche zugehören, wie wohl nicht allerdings gründlich, geglaubt werden, haben wir für wohl thunlich angeſehen, in der Sach ſelbſt zwar den Sinn des Verfaſſers zu behalten, ſelbigen aber mit anderen Worten zu entwerffen, und ſolchem Vorurtheil zu begegnen das Werck angezeigter maſſen zu benamſen Geiſt- und Sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten ꝛc.

Nun laſſe dir dann belieben ſo wohl unſere, als des berühmten Verfaſſers Arbeit alſo zu genieſſen, wie ſie von uns allerſeits angewendet worden, nemlich zu der Ehr GOttes, und nicht nur deiner, ſondern auch anderer Seelen-Heyl. Zu welchem End inſonderheit, der dich hier anredet, und das Werck dirigieret hat, iſt, und verbleibet in Chriſto unſerem Ober-HErrn dein, und aller eyferigen Seel-Sorger

Freund-SchuldiGer DIeneR.

Vor-

Vorrede
des Verfaſſers.

Denen Ehrwürdigen Seelſorgern, Pfarrern, und Predigern, dann auch denen Vorſteheren andächtiger Verſammlungen, und geiſtlichen Exercitien, ja allen, welche täglich ein wenige Zeit anwenden wollen auf Erwägung einer ewigen Wahrheit, übergibe ich gegenwärtige Unterricht, mit dem Vorhaben das angefangene Werck, wofern mir GOtt das Leben, und Kräfften verleyhet, fortzuſetzen, biß es auf jeden Tag des Jahrs wird eingerichtet ſeyn. Die Pfarr-Herren, und Seelſorger, denen oblieget Beicht zu hören, denen Krancken die heilige Sacramenten zu reichen, denen Sterbenden beyzuſtehen, und andere Werck der Liebe ihren Pfarr-Kindern zu erweiſen, befinden ſich offtermahlen in groſſe Zeit-Enge getrieben, ſich vorzubereiten zur Vortragung des Worts GOttes an ihr Volck. Die Vorſteher andächtiger Verſammlungen, oder Bruderſchafften, und der geiſtlichen Ubungen, ſehen gleichfalls nicht ſelten, daß ihnen die Stunden durch andere unvermeydliche Geſchäfft entnommen werden. Vil gibt es auch, welche zwar zu betrachten verlangen, jedoch gleich Anfangs

ein ſolche Beſchwernuß finden, daß ſie ſich davon abſchröcken, und ihr Vorhaben fahren laſſen. Ich hab öffters unterſchiedliche ſagen gehört, ſie können kein Buch antreffen, das ihnen ein leichte Matery nach ihrer Nothdurfft an die Hand gebete. Man hat zwar vil, auch Betrachtungs-Bücher zu Genügen; aber einige ſeynd allzu hart, daß mans gleich auf einen Anblick nicht ergründen kan, und mithin ſeynd ſie nicht wohl dienlich einem der ſich in Eyl zur Predig, oder geiſtlichen Ermahnung bereiten will; zu deme können ſie nicht vil nutzen bey dem gemeinen einfältigen Volck, das zuhöret: andere ſeynd nur gelehrte Geſpräch, oder Grundſchlüſſe, welche ſchwerlich mögen in der Gedächtnuß behalten werden: andere ſeynd allzu kurtz zuſammen gezogen, und laſſen gar bald jenen, der ſie betrachtet, und des Betrachtens nicht gewohnt iſt, in der Trückne ſitzen. Ich habe mir fürgenommen diſen allen, ſo vil mir durch die Hülff GOttes meine ſchwache Kräfften zulaſſen werden, nach Wunſch zu dienen. Deſſentwegen will ich die Geiſt- und Sittliche Unterricht weder lang hinaus ziehen, damit die Länge keinen Verdruß verurſache, noch allzukurtz abbrechen, damit, wer des Betrachtens ungewohnt ſie brauchen will, nicht allzu geſchwind abgefertiget werde. Damit aber ohneracht einer mittelmäßigen Kürtze genugſam ein gantze Matery möge betrachtet werden, theile ich ſolche nach und nach ab in mehrer Unterricht, oder Abhandlungen, und auf daß auch derjenige, welcher eines munteren Geiſts, und in geiſtlichen Sa-

chen geübet iſt, wofern er die Gedult nicht hat eine mittelmäßige Weitläuffigkeit zu ſehen, gleich auf den erſten Anblick ſein Vergnügen finden könne, ſetze ich gemeiniglich zu Anfang eines jeden Unterrichts, oder Geſprächs ein gantz kurtze Abtheilung, welche den gantzen Safft der Sach in ſich begreiffet, und von einem geſchickten Kopff mit leichter Mühe durch eignem Verſtand kan ausgeführt werden.

Ich miſche hin und wieder vil Exempel und Geſchichten ein, weil diſe leicht in die Gedächtnuß gefaſſet werden, und bey dem gemeinen Volck, und einfältigen Pöbel groſſen Nutzen bringen, auch nicht abgeſchmack zu ſeyn pflegen denen, welche heicklicher ſeynd unter denen Gelehrten. Wann ſolche Geſchichten etwann einem, der ſich deren gebrauchen will, dann und wann zu vil zu ſeyn geduncken, kan er ſich auserkiſen, was ihm beſſer gefallet, und das übrige ſtehen laſſen.

Habe das Werck alſo eingerichtet, daß ich den Anfang mache von jenen Materien, welche tauglich ſeynd, überhaupts von denen Sünden abzuſchröcken. Es tragt vil bey zum Chriſtlichen Leben, daß man ein ſolches Abſcheuen ab denen Sünden faſſe, und ſolle ſich dieſelbe reifflich zu betrachten ein andächtige Seel nicht entſchlagen; dann ſo ſehr auch die Sünd gehaſſet, und verabſcheuet wird, iſt jedoch gewiß, daß ſie niemal nach Genügen gehaſſet und verabſcheuet werde: es iſt auch niemand ſo gottsförchtig, und andäch-

tig, der ſich vor allem Fall ſicher zu ſeyn achten könnte. Von denen Sünden insgemein bin ich geſinnet fortzuſchreiten zu denen Sünden inſonderheit; allwo derjenige, welcher darzu nicht geneigt iſt, nicht glauben muß, er habe die Zeit verlohren, wann er die Abſcheulichkeit einer, oder der andern Sünd betrachtet; ſondern er wird noch darzu einen doppleten Nutzen darvon tragen, einen für ſich, indem er ſein Abſcheuen vermehret, und Urſach ſchöpffet dem Herren zu dancken, daß er ihn in ſolche Sünd nicht fallen laſſe: den anderen für andere, da er daraus lernet, wie, mit was für Beweg-Urſachen, und Exemplen er ſeine untergebene Schäflein von ſolchem Laſter abſchröcken könne. Ferners, und drittens iſt mein Abſehen zu handlen von denen Tugenden, endlich von dem Leben, und denen Geheimnuſſen unſers HErrn JESU Chriſti, und ſeiner Göttlichen Mutter.

Diſe bey denen Lehrmeiſteren des geiſtlichen Lebens, welche die Seelen erſtlich auf dem reinigenden, alsdann auf dem erleuchtenden, und endlich auf dem vereinigenden Weeg zu führen pflegen, allgemeine Weiß zu handlen, iſt fürwahr von höchſter Wichtigkeit. Vil, auch geiſtliche Perſohnen in denen Clöſteren, gehen auf dem Weeg der Vollkommenheit immer zuruck, aus Urſach, weil ſie mit allzugroſſer Eyl für ſich gehen wollen: kaum haben ſie den geiſtlichen Habit angezogen, oder angefangen ſich auf die Frommkeit zu begeben, wollen ſie gleich eintzig die höchſte Geheimnuſſen betrachten, und nichts

anders leſen, als Verzuckungen, Offenbahrungen, und andächtige Zärtlichkeiten in denen Leben der Heiligen, und vermeynen, es geſchehe ihnen unrecht, wann man ihnen wider die Sünd prediget, als wann eines wäre, ein gottſeelig- oder geiſtliches Leben anfangen, und alſogleich die Gnad nicht mehr ſündigen zu können haben. Es iſt ja wahrhafftig nicht thunlich, daß man fliegen wolle, zuvor die Flügel gewachſen, und erſtarcket ſeynd: ſonſten je höher mit dem Flug angetragen wird, deſto leichter wird der Fall erfolgen.

Es wird zwar nicht einem jeden leicht vorkommen diſe Lehr-Art in der Ordnung auf die Sonn- und Feyertägliche Evangelien zu richten; allein es iſt nicht nöthig, allzeit eben das fallende Evangelium auszulegen, zumalen ein jeder Unterricht ein Erklärung einer Evangeliſchen Wahrheit iſt.

Dafern ich mein Abſehen erreiche, bitte ich meinen Leſer, er wolle gegen mir danckbar ſeyn, und mich GOtt befehlen, ne, cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar: damit ich nicht etwann, da ich anderen werde geprediget haben, ſelbſt verworffen werde; ſollte mir aber mein Hoffnung fehl ſchlagen, ſo bitte ich ihn, er wolle meinen gut geneigten Willen genehm halten.

Appro-

APPROBATIO CENSORIS.

Cum Liber hic: Geiſt- und Sittliche Unterricht ꝛc. non modò orthodoxæ fidei conformis, ſed etiam ad chriſtianam perfectionem aſpirantibus perquàm accommodus ſit, prælo dignum cenſui. Auguſtæ Vindel. 26. Auguſt. 1740.

FRANC. JOS. de HANDL,
SS. Theolog. Lic. Reverend. & Ser. Princip. & Epiſcop Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Kurtzer

Kurtzer Begriff

der Geiſt- und ſittlichen Unterrichten zu ordentlichen Haupt-Betrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geiſts-Verſammlung weitläuffiger erkläret werden in diſem erſten Theil auf das Monath Jenner.

I. Betrachtung.

Von Erwägung Chriſtlicher Wahrheiten, ſo dienen kan zum Eingang oder Anfang der geiſtlichen Ubungen.

Wir ſollen von Zeit zu Zeit unſere Gedancken verſammlen, und richten auf die Chriſtliche Wahrheiten, und was daraus erfolget. Von diſer Gemüths-Verſammlung wollen wir erwägen

I. Die Wichtigkeit.
II. Die Hindernuſſen.
III. Die Weiß und Manier.

Was die Wichtigkeit anbetrifft, iſt zu betrachten 1. daß diſes ein kräfftiges Mittel ſeye zu erlangen unſeren gröſten Nutzen, ſo da iſt zum ewigen Heyl zu gelangen: 2. daß diſer Nutzen gantz,

gantz, und alleinig unſer ſeye: 3. und im Gebrauch diſes Mittels unſer Fahrläßigkeit ein anderer nicht erſetzen könne.

Die Hindernuſſen anbelangend, beſtehen ſolche in drey falſchen Einbildungen, als 1. diſe Gemüths-Verſammlung ſeye über unſere Fähigkeit, und ſeye kein Sach für Welt-Menſchen: 2. als werden die nothwendige Geſchäfft dardurch verhinderet, und ſeye ſolches nicht für beſchäfftigte Leuth: 3. als verurſache es nur Schwermüthigkeit, und ſeye wohl aufgeraumten Menſchen nicht anſtändig.

Die Weiß und Manier betreffend, muß es geſchehen 1. mit einer Vorbereitung: 2. mit Aufmerckſamkeit: 3. mit Beſtändigkeit.

II. Betrachtung.

Von dem Zihl und End des Menſchen.

Eine der ſchädlichſten Blindheiten des Menſchen iſt, wann er nicht weißt, oder da er es weißt, ſich nicht erinnern will, zu was für einem Zihl und End er auf die Welt kommen ſeye: daher es kommet, daß man lebe, und all anderes thue, als zu was uns GOtt das Leben gegeben hat: ſo müſſen wir dann ernſtlich an diſes Zihl und End gedencken. Vor deiner Betrachtung mache ein kleine unmittelbare Zubereitung, welche allzeit vor allen deinen Betrachtungen ſollte gemacht werden, und vil nutzen wurde zu deiner andächtigen Unterhaltung. Bewaffne dich anfänglich mit dem heylſamen

Creutz-

Creutz⸗Zeichen, ſtehe veſt vor deinem Bett⸗Stuhl, oder vor einem andächtigen Bild, oder was immer für ein Orth du dir zum Betrachten auserkohren haſt, bedencke kürtzlich, wie daß du dich befindeſt in der Gegenwart des groſſen GOttes, welcher ſich würdige dir gutwilliges Gehör zu verleyhen, daß du mit ihm von denen Geſchäfften deiner Seel handlen mögeſt. GOtt iſt hier zugegen: er ſiehet mich: er höret mich an, und iſt bereit mich zu erleuchten, und mir zu helffen. Nach diſer kurtzen Erinnerung wirffe dich auf die Knye zur Erden, bette mit tieffiſter Neigung den gegenwärtigen HErrn an, und bitte ihn, er wolle deinen Verſtand erleuchten, und deinen Willen entzünden. Mein GOtt, ich bette dich an, und bitte dich um jenes Liecht, und um jene Einſprechungen, welche du ſieheſt nöthig zu ſeyn diſer meiner armen Seel. Bey anderen Betrachtungen werde ich diſe nächſte unmittelbare Zubereitung nicht mehr widerholen, maſſen ſie bey einer jeden allzeit eben alſo geſchehen ſoll.

Alsdann ſtelle dir zu Gemüth diſe Wahrheit: GOtt hat mir das Weeſen gegeben, damit ich ihm diene, und durch ſolches Dienen allhier in diſem Leben zeitlich, hernach gelange zu ſeiner Genieſſung in dem andern Leben ewig. Erwecke darauf ein Glaubens⸗Ubung: Mein GOtt, ich glaube diſe Wahrheit veſtiglich von gantzem Hertzen, weil du dich gewürdiget haſt ſelbe zu offenbahren.

Fange nachmahls an alſo bey dir zu reden: Vor hundert Jahren ware ich nichts, und bin

nicht von ohngefähr auf diſe Welt gekommen: GOtt würcket nicht ohne gewiſſes Zihl und End, und da er mich erſchaffen, hat er ein Abſehen gehabt. Wann ich jemand in mein Hauß aufnimme, thue ich es wegen einer Urſach: GOtt hat mich in die Welt geſetzt, als in ein überaus groſſes Hauß: ſo hat er es dann gethan wegen einer Urſach: was hat er dann verlangt? Er hat verlangt, ich ſoll ihm dienen, und ihn lieben in diſem Leben, um ihn hernach zu genieſſen ewig in dem Himmel. Homo creatus eſt, ut ſummum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando poſſideret, poſſidendo frueretur. wie der H. Auguſtinus anmercket: Der Menſch iſt erſchaffen, daß er das höchſte Gut erkennete, durch die Erkänntnuß liebete, durch die Lieb beſitzete, durch die Beſitzung genieſſete. So bin ich dann erſchaffen GOtt zu genieſſen, und mit ihm ewig regieren; und diſes iſt mein letztes Zihl und End; allein zu demſelben zu gelangen muß ich ihm dienen, ihn lieben in diſem Leben: und diſes iſt mein mittelbares Zihl und End, welches mich anleitet zu dem letzten. Laſſet uns diſe Wahrheit betrachten in ihren zwey Puncten.

I. GOtt hat mich erſchaffen, daß ich trachte ihn zu genieſſen durch die gantze Ewigkeit.

II. Und ihn zu genieſſen in Ewigkeit, muß ich ihm dienen, und ihn lieben in diſem Leben.

Von dem erſten Satz betrachte man, wie daß 1. die Erſchaffung, und Erhöhung zu ſolchem Zihl und End ein groſſe Gnad, 2. die Erreichung diſes Zihl und Ends ein groſſe Glückſeeligkeit,

ligkeit, und 3. der Verluſt deſſelben ein höchſtes Unglück ſeye.

Daß die Erſchaffung, und Erhöhung ein groſſe Gnad ſeye, erhellet mir klar, wann ich betrachte 1. daß mich GOtt, da er mich erſchaffen hat, vorgezogen habe unendlich vilen möglichen Menſchen, welche doch allzeit in ihrem Nichts verbleiben werden: 2. daß er mich durch die Erhöhung fähig gemacht hab unendlicher Güter, welche zu erlangen mir allzeit unmöglich geweſen wäre, wofern er mich nicht fähig gemacht hätte der göttlichen Aufnehmung an Kindes ſtatt.

Daß die Erlangung unſers letzten Zihl und Ends ein mehr als groſſe Glückſeeligkeit ſeye, wird erhellen, wann man betrachtet, was maſſen 1. diſe allein ſeye die wahre Glückſeeligkeit: 2. diſe allein ſeye pur lautere Glückſeeligkeit: 3. wegen diſer allein man auf die Seiten ſetzen könne alle andere Glückſeeligkeiten.

Daß die Verſchertzung diſes Zihl und Ends das äuſſerſte Unglück ſeye, wird erkennet, weil ſie 1. mit ſich bringet die Beraubung alles Guten: 2. nach ſich ziehet das Elend des ewigen Ubels.

Was anbelanget den Dienſt, und Liebe GOttes, wollen wir betrachten 1. die Schuldigkeit, 2. die Billigkeit, 3. die Leichtigkeit. Die Schuldigkeit in Erwägung der Herrſchafft, ſo er über uns hat: die Billichkeit in Erwägung des Wenigen, ſo er von uns begehret: die

Leichtigkeit in Erwägung der Hülffs-Mittel, mit welchen er uns beyſpringet.

GOtt iſt der HErr, welchem 1. das Recht zuſtehet, geliebt, und bedient zu werden: 2. der deſſen höchſtens würdig iſt: 3. ſolches höchſtens vergeltet.

Von dem, der ihn liebet, und ihm dienet, begehrt er wenig; maſſen er 1. geringere Bemühungen forderet, als jene ſeynd, welche die Welt begehret: 2. nichts forderet, was nicht höchſt billich iſt; das, was die Welt nicht thut.

Der göttlichen Hülff, und Beyſtands ſeynd wir vergewiſſet, 1. vermög des Göttlichen Worts, das uns dieſelbe verſpricht: 2. vermög unſerer Erfahrnuß, dardurch wir ſie ſpühren: 3. vermög des Gunſts unſerer Heil. Patronen, die für uns bitten.

III. Betrachtung.

Von denen Geſchöpffen.

GOtt hat uns erſchaffen, und erhoben, damit wir ihm dienen, und ihn lieben in diſem Leben, hierdurch aber ihn ewig genieſſen in dem anderen Leben. Andere Geſchöpff hat er uns gegeben, damit ſie uns verhülfflich ſeyen ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen. Einige dienen uns zu unſerer Nahrung: andere zur Erquickung: andere zum Verdienen durch die Ubung der Gedult; alle aber ſeynd uns gegeben als Aufmunterer, die uns erwecken, und als Werckzeug, die uns verhülfflich

ſeyn

ſeyn ſollen, zu erkennen, und zu lieben die göttliche Weißheit, die göttliche Allmacht, die göttliche Freygebigkeit, und Güte: dahero ſollen wir ſie in ſo weit lieben, und uns ihrer bedienen, ſo weit ſie uns verhülfflich ſeynd GOtt zu lieben, und ihm zu dienen. So betrachte demnach bey denen Geſchöpffen diſe drey Stuck:

I. Wie du ſie liebeſt:

II. Wie du ſie braucheſt:

III. Wie du ſie heiligeſt.

Deren Liebe betreffend, lieben wir ſie 1. heilig, wann wir ſie lieben in der Abſicht auf GOTT: 2. unvollkommentlich, wann wir ſie lieben ohne ſolche Abſicht auf GOTT: 3. ſündhafft, wann wir ſie gar GOtt vorziehen.

Wir müſſen die Geſchöpff lieben, wegen GOtt 1. in Betracht, daß ſie Sachen ſeynd, ſo eigentlich ihm zugehören: 2. in Betracht, daß ſie Sachen ſeynd, ſo uns erſt von ihm gegeben werden.

Solche Lieb müſſen wir zu GOTT richten, und ſie lieben ohne ihnen allzuſehr anzuhangen: indem ein ſo groſſe Lieb 1. ſie nicht verdienen: 2. uns allzu vil koſtet: 3. uns in Gefahr ſetzet, unſer Andacht, und die ewige Glori zu verliehren.

Von dem Vorzug, welchen man denen Geſchöpffen vor GOtt mit nichten geſtatten muß, ſtehet zu betrachten 1. in wem er beſtehet: 2. was daraus erfolge.

Was den Gebrauch der Geſchöpffen anbelanget, ſeynd einige geiſtlich, andere ſündhafft, andere weder gut noch böß. Bey denen geiſtlichen haben wir zu betrachten, daß wir ſie brauchen müſſen 1. mit Emſigkeit: 2. mit Demuth: 3. mit Nutzen.

Bey denen ſündhafften, abſonderlich bey denen Büchern und Gemählden, ſollen wir überlegen, daß, wer verführiſche Bücher lieſet, oder unehrbare Bilder hat, 1. verdiene, daß ihm GOtt keine ſonderbahre Hülffs-Mittel verleyhe ſich in der Gnad zu erhalten, ſich auch nicht lang erhalten werde: 2. verdiene, daß GOtt mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verliehret, er auch ſolche nicht leicht wiederum erlangen werde.

Die gleichgültige Geſchöpff belangend, ſollen wir bedencken, 1. wie ſie, da ſie zum Guten gebraucht werden, vil nutzen: 2. wie ſie, da ſie zum Böſen gebraucht werden, vil ſchaden: 3. wie ſie, da ſie weder wohl, noch übel gebraucht werden, zu Grund gehen.

Bey dem Gebrauch der Geſchöpffen laſſet uns betrachten, wie wir ihn heiligen mögen 1. mit Richtigkeit einer heiligen Meynung: 2.

mit Untermiſchung einer heiligen Abtödtung: 3. mit Erweckung einer heiligen Erinnerung.

IV. Betrachtung.

Von der Tod-Sünd.

Ein Abſcheuen ab der Tod-Sünd zu ſchöpfen, laſſet uns betrachten diſe drey Puncten:

I. Wie ſehr ſie GOtt haſſe:

II. Was groſſe Urſach er habe ſie zu haſſen.

III. Wie vil es uns koſte ſie zu begehen.

Wie ſehr GOtt die Sünd haſſe, erſcheinet klar 1. aus denen göttlichen Erklärungen: 2. aus denen göttlichen Bedrohungen: 3. aus denen göttlichen Beſtraffungen.

Was für Urſach er habe ſie zu haſſen, erkennet man 1. in Anſehen der Unbild, welche durch die Sünd GOtt angethan wird: 2. in Anſehen der Perſohn, von welcher die Unbild angethan wird: 3. in Anſehen des Zihl und Ends, zu welchem diſes geſchicht.

Wie vil es koſte dieſelbe zu begehen, erwäge man ſolches 1. aus dem gantzen Verluſt der geiſtlichen Gütern: 2. aus der ſchmertzlichen Ubertragung der zeitlichen Ubeln: 3. aus der augenſcheinlichen Gefahr der ewigen Ubeln.

V. Betrachtung.

Betrachte, ob du, dich ſelbſt bethörend, deine Sünden wenig achteſt wegen einer jener drey Urſachen, mit welchen vil ſuchen Entſchuldigungen ihrer Sünden, excuſationes in peccatis, da ſie ſagen: ich bin gebrechlich: ich bin hefftig angefochten: ich bin in böſer Gewohnheit. Biſt du diſes Gelichters, ſo erforſche dich ſelbſt, und ſpreche:

I. Ich bin gebrechlich; aber wie hüte ich mich?

II. Ich bin verſucht; aber wie wehre ich mich?

III. Ich bin in böſer Gewohnheit: aber ſolche zu zernichten wie helffe ich mir?

Die Gebrechlichkeit betreffend: 1. ſeynd wir freylich gebrechlich, und diſe Wahrheit ſollen wir wohl mercken: 2. allein unſer Schwachheit entſchuldiget uns nicht, wann wir nicht wohl behutſam ſeynd uns zu verwahren.

Die Verſuchungen belangend, auf daß du tapffer widerſtehen mögeſt, überlege 1. daß dich GOtt ſehe: 2. daß er dir helffe: 3. daß er dich belohne.

Was die böſe Gewohnheit angehet: betrachte 1. daß diſes ein gefährliches Ubel ſeye: 2. und nicht überwunden werden könne, als mit groſſer Mühe: jedoch diſe Mühe nothwendig ſeye: 4. mit der Zeit aber ſüß, und lieblich werde.

VI. Betrachtung.

Nachdem wir drey Entſchuldigungen geſehen haben, wollen wir auch ſehen drey falſche Einbildungen, mit welchen der Sünder nicht ſelten zu ſeinem groſſen Schaden ſich ſchmeichlet, gleich als müſſe er das ewige Heyl erlangen, ohneracht ſeines ſündigen Lebens. Diſe ſeynd.

I. Die Hoffnung ein Beicht abzulegen zu gelegner Zeit.

II. Das Beyſpihl viler ſeines Gleichens, und unter diſen eines, der im Leben und Tod glückſeelig geweſen.

III. Die Einbildung, er ſeye zwar ein Sünder, jedoch andächtig darbey.

Bey der Hoffnung zu beichten betrachte, 1. ob dir ein langes Leben, und Zeit zur Buß werde verliehen werden: 2. wann dir auch diſes zugegeben wird, ob du würcklich beichten werdeſt: 3. und wann du beichten wirſt, ob du beichten werdeſt, wie es ſeyn ſollte, dich wiederum in den Stand der Gnad zu ſetzen?

Wegen vilen deines gleichen, die du für glückſeelig achteſt, erwäge, daß 1. nicht wahr ſeye, daß alle thun, wie du, ſondern vil deines Alters, und Stands fromm, und gottſeelig leben: 2. und wann es wahr wäre, daß alle gottloß leben, du dannoch gantz anderſt leben ſolteſt: 3. und wann du ſie glückſeelig im Leben ſieheſt,

heſt, du dich nicht daran kehren, noch ſie für glückſeelig im Tod achten müſſeſt.

Bey denen Andachten der Sünder bedencke, daß, wann die Werck der todten Tugenden, nemlich in dem Stand der Sünd, geordnet ſeynd die eigene Bekehrung zu erlangen, ſie 1. ſeyen ein Mittel, welches GOtt dem Sünder an die Hand gibt, ſelbe zu erlangen: 2. ein Mittel, wordurch der Sünder ſich bewerbe um den Schutz, und Fürbitt Mariä der Jungfrau, und anderer Heiligen, ſelbe zu erlangen: 3. ein Mittel, durch welches er die Bekehrung eyferiger macht, nachdem er ſie erhalten hat.

Wofern aber die Sünder ſich verlaſſen auf ihre gewiſſe Ubungen todter Tugenden, gleich als wann ſie durch diſe in der Sünd frey fort leben kunten, mit veſter Einbildung in der Gnad zu ſterben, ſo ſteiffen ſie ihr Hoffnung auf einen allzuſchlimmen Grund, weilen ſie 1. wenig thun: 2. und diſes Wenige darzu übel thun: 3. und diſes Wenige, was ſie übel thun, mit verkehrter Meynung thun.

Diſe Betrachtungen wollen wir etwas weitläuffiger, und eingetheilter maſſen abhandlen in denen folgenden Unterrichten auf das erſte Monath.

* * * * * *
* * *
* * * *
* *

Geiſt- und ſittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten,
R. P. Cæſaris Calini S. J.
Auf das Monath Jenner.

I. Unterricht.
Von Nutz und Wichtigkeit, ſich von Zeit zu Zeit zu verſammlen durch Betrachtung ewiger Wahrheiten und deren Folgen.

I.

Von Zeit zu Zeit die ewige Wahrheiten betrachten, die uns der heilige Glaub lehret, und aus denenſelben heylſame Lehr-Stuck herausziehen, durch welche unſer Lebens-Wandel recht eingerichtet werde, iſt eines aus denen wichtigſten Mittlen, welche uns von GOtt gegeben worden, denen Anfech- I. Tag.

Anfechtungen zu widerſtehen, in die Sünd nicht zu fallen, die Tugenden zu erlangen, die Seeligkeit zu erwerben. Könten wir wohl ein vortheilhaffteres Geſchäfft vor Handen haben? Bey weltlichen Handlungen iſt man dahin beſorget, daß man Gewinn mache, Güter erobere, oder wenigſtens Schaden vermeide, welches doch alles mit der Zeit ſein End muß haben: und dannoch ſihe, wie dir eben dieſe zeitliche Geſchäfft im Hertzen ligen: Betrachte, wie viel du dir gelgen zu ſeyn erachteſt an jener Reiß, an jener Verehrung, an jener Aufwartung, an jener Verdemüthigung, an jenem Schutz, an jenem Rechts-Handel, weil ſie dir dienen zu deinem vermeynten Zihl, welches du zu erreichen trachteſt. Wann aber von deinem ewigen Heyl gehandlet wird, da kommet es an auf den Gewinn eines unermeſſenen Gutes, welches, wann du es einmahl erworben, in alle Ewigkeit wird dein eigen verbleiben: es kommet an auf Vermeidung eines unermeſſenen Ubels, welches du, wann du einmahl darein verfallen, in alle Ewigkeit wirſt ertragen müſſen. Nun aber zu Erreichung dieſes Zihls iſt ein höchſt nutzbahres und kräfftigiſtes Mittel, daß man fort und fort ſich verſammle über ein Chriſtliche Wahrheit, und eine Zeit in derſelben Betrachtung ſich aufhalte. Dieſe Verſammlung müſſen wir uns ſo ſtreng angelegen

legen ſeyn laſſ n, als unſer gröſtes und wichtigiſtes Geſchäfft uns anligen muß, das iſt, unſer ewige Seeligkeit.

2. Aus eben dieſer Abſicht gibt uns GOTT offtermahlen in heiliger Schrifft zu verſtehen, daß wir betrachten ſollen. Gehe hin, ſagt er, und bedencke, daß die Zeit kurtz ſeye; daß man ſterbe, und zwar bald ſterbe. Memor eſto, quoniam mors non tardat. Gedenck daran, daß der Tod nicht verweile. Gedencke, daß alle Anrichtungen dieſer Welt zu Grund gehen mit deinem Tod; nicht aber die Höll, welche nach Lehr des Glaubens in alle Ewigkeit nicht wird ausgelöſcht werden; Et teſtamentum inferorum, quia demonſtratum eſt tibi; teſtamentum enim hujus mundi morte morietur. Gedenck daran, daß der Bund der Höllen dir ſey gezeiget: dann der Bund dieſer Welt wird durch den Tod aufgelöſet. Gedencke weiter an GOtt, an ſeine Macht, an ſein Gerechtigkeit, an ſeine Urtheil, wie er ſelbſt befiehlet. Reduc me in memoriam, & judicemur ſimul. Erinnere dich meiner, und laß uns miteinander rechten. Gedencke, ſagt er, und laſſe dir zu Gemüth kommmen deine letzte Ding, den Tod, das Gericht, die Höll, den Himmel, die Ewigkeit: Memorare noviſſima tua; Gedenck an deine letzte Ding. Er

Eccli. 14. 12.

Iſ. 43. 26.

Eccli. 7. 40.

ſagt nicht: Scias, wiſſe deine letzte Ding. Ein jeder Chriſt weiß dieſelbige; dieſes Wiſſen aber nutzt ihm nicht, wann er ſie nicht bedencket: Memorare, gedencke, heißt es, vergeſſe ſie nicht, behalte ſie in der Gedächtnuß; und dieſes geſchicht durch die Betrachtung.

3. Die ernſthaffte Betrachtung diſer Wahrheiten hat die Wüſteneyen mit Einſidleren, die Clöſter mit Geiſtlichen, den Himmel mit Heiligen erfüllet, und füllt es noch zur Stund. Betrachte einen Hieronymum zu Bethlehem, wie er ſich, nach Verlaſſung aller Ergötzlichkeiten der Stadt Rom, alldort in einer Spelun-cken aufhalte, und bald mit der Feder in der Hand über ſeine Bücher wache, und zu gemeinem Nutzen himmliſche Lehren aufzeichne, bald mit einem harten Stein ſein Bruſt zerſchlage, und, wiewohlen er ſchon durch Buß-Säck und ſtrenges Faſten gantz ausgemerglet, dannoch auf den Knyen verharre, und um Barmhertzigkeit bitte, liegend vor der Krippen des göttlichen Kinds JEſu. Und eben diſes iſt ein Frucht der langwürigen Betrachtung von jener ſtrengen Rechenſchafft, welche von jedem Wort, von jedem Gedancken, von jedem Werck, vor jenem obriſten Richterſtuhl gegeben muß werden: Ein Frucht deſſen, daß ihn allezeit gedunckt, er höre in ſeinen Ohren erſchal-

ſen eine erſchröckliche Poſaunen, mit der er zu Gericht geforderet wurde. Antonius, der heilige Abbt, ware noch ein Jüngling von achtzehen Jahren, ein einiger Sohn, von adelichem und begütertem Hauß, unter allen Bequemlichkeiten auferzogen. In der Kirch hörte er jene Wort Chriſti ableſen, welche er zu dem kleinmüthigen Jüngling geſprochen: Si vis perfectus eſſe, vade, vende quæ habes, & da pauperibus, & habebis theſaurum in cœlo, & veni, ſequere me. Wilſt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauff was du haſt, und gibs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach. Darbey betrachtet Antonius, wie einträglich ſeye die Verwechslung der zergänglichen Güteren dieſer Welt mit denen ewigen Güteren des Paradeiſes; wie viel glückſeeliger ſeye Chriſto dem HErrn nachfolgen, als der Welt dienen. Er entſchlieſſet ſich geſchwind, verlaſſet ſeine Reichthumen, ſein Hauß, ſein Vatterland, ſeine Freund und Verwandte, begibt ſich in eine wilde Wüſten; weichet nicht denen Anfechtungen, förchtet nicht die Teuffel, und lebet biß in das höchſte Alter mit GOtt in beſtändiger Treu. Der Heil. Franciſcus Xaverius betrachtet jene Wort Chriſti: Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, ani-

Matth. 19. 21.

Matth. 16. 26.

mæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was nutzt es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewunne, aber Schaden litte an ſeiner Seel? Und diſer adeliche, reiche, hertzhaffte Jüngling gibt alſobald allen groſſen Hoffnungen von der Welt den Korb, folget Ignatio nach, und laſſet ſich im geiſtlichen Ordenſtand durch tauſend Verdruß und Verfolgungen nicht darvon abtrennen. Der Heil. Franciſcus Borgias betrachtet den Tod vor dem Leichnam der verſtorbenen Kayſerin, und verlaſſet den Hof, das Hertzogthum, die höchſte Würden von der Welt, und wird ungeachtet aller Schmach-Reden und Verfolgungen ein armer Diener JEſu Chriſti. Die Heil. Thereſia iſt zur Heiligkeit gelangt durch Betrachtung jenes erſchröcklichen feurigen Sitzes, der ihr in einer Erſcheinung gezeigt worden, als wäre er für ſie in der Höll ſchon zubereitet, wann ſie ihre Seel nicht beſſeren wurde. Alle Leben der Heiligen ſeynd voll ſo ſchöner Früchten, die aus deroſelben wiederholten Betrachtungen geſchöpfft ſeynd worden: und du ſelbſt wurdeſt ſolche Frücht ſchöpffen, wann du in der Betrachtung denen Heiligen nachfolgen wolteſt.

4. Dann wurdeſt du dich jemahlen auf die Finſternuſſen verlaſſen, wann du offt betrachteteſt, daß GOtt alldorten gegenwärtig

wärtig ſeye und dich ſehe? Getraueteſt du dir, nur ein eintzige Tod-Sünd zu begehen, wann du offt gedenckteſt, was für einen groſſen Feind du dir dardurch macheſt, da du GOtt beleydigeſt? Wurdeſt du dich unterſtehen, Wochen und Monath lang die Buß zu verſchieben, und die Beicht deiner ſchweren Sünden aufzuſpahren, wann du offt erwegeteſt die groſſe Gefahr unverſehens dahin zu ſterben? wann du gedenckteſt, wie viele ſchon wegen ſolchen Verſchub, weilen ſie zuletzt nicht mehr Zeit gehabt, nunmehro in der Höll brennen und braten? Getraueteſt du dir? ich frag noch einmahl, hätteſt du das Hertz? Nein: du wurdeſt dir nicht getrauen. Diſes ſagt uns klar der heilige Geiſt: Memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Gedenck an deine letzte Ding, und du wirſt in Ewigkeit nicht ſündigen. *Eccli. 7. 10.*

5. Entweders biſt du ein Sünder, oder Gerecht. Wann du ein Sünder biſt, wie wilſt du jene Sünden recht verfluchen, an welchen du ſo ſtarck hangeſt, wann nicht ernſthafft eine Beweg-Urſach betrachteſt, ſelbige zu verfluchen? Du nimmeſt dir vor zu beichten; das iſt, du wirſt deine Gedancken beſchäfftigen in Erforſchung des Gewiſſens; du wirſt die Zung beſchäfftigen in Herabſprechung einer Reu und Leyd, und in Erzehlung dei-

ner Sůnden vor dem Beicht⸗Vatter: wann du aber niemahl betrachteſt, wie groß jener GOtt ſeye, den du beleydiget haſt, wirſt du zwar mit dem Mund ein Reu und Leyd ausſprechen, jedoch aber von Hertzen kein vollkommene Reu und Leid zuwegen bringen: Wann du niemahlen betrachteſt die himmliſche Freuden, wodurch du dich kråfftiglich dieſelbe zu erwerben entſchlieſſeſt; wann du nie ůberlegeſt die hölliſche Peynen, wordurch du angetrieben werdeſt, denenſelben mit Ernſt zu entgehen; ſo wirſt du zwar eine Reu und Leyd daher ſagen, aber doch nicht einmahl ein unvollkommne Reu und Leyd erwecken.

6. Biſt du aber gerecht und im Gnaden⸗Stand, wie wilſt du dich beſchůtzen von denen Anfechtungen, abſonderlich da ſie unverſehens und mit groſſem Gewalt anfallen, wann du nicht alſo gleich jene ewige Wahrheiten an der Hand haſt, welche doch nicht einmahl in deinem Gemůth ligen, weil du ſie niemahlen betrachteſt? Der König David, wie du wohl weißt, war ein groſſer Heiliger; dannoch bekennte er von ſich ſelbſt, daß, wann er nicht betrachtet hätte von Beobachtung des Geſatz GOttes, er daſſelbe vielleicht ůbertretten haben, und zu Grund gangen ſeyn wurde. Niſi quia lex tua
Pſ. 118. meditatio mea eſt, tunc forte periiſſem in

in humilitate mea; Wann ich nicht immerzu dein Geſatz betrachtete, O HErr, wäre ich villeicht in meiner Schwachheit zu Grund gangen. Es erzehlet der Heil. Ambroſius als ein Geſchicht, welche ſeiner Zeiten als ein alt-herkommene Wahrheit herum gienge, daß, als der Prophet Iſaias im Gefängnuß verhafftet, mit ſcharffen Peynen hergenommen, und mit noch gröſſeren bedrohet wurde, ihme der Teuffel erſchienen ſeye, und ihm mit liebreichem Angeſicht gleichſam einen freundlichen Rath zuſprechen wollen: ſprechend; Sage nur, und bekenne, daß du in deinen Prophezeyhungen nur nach deiner eignen Meynung, und nicht aus himmliſcher Offenbahrung oder göttlichem Befehl geredet habeſt, ſo will ich dir verſprechen, daß ich alle Hertzen gegen dir umkehren, und auswürcken werde, daß ſich das groſſe Ungewitter, ſo wider dich erweckt worden, niederlege und aufgehoben werde. Der Prophet erſchracke ab dem gottloſen Vortrag, und wolte lieber als ein wahrhaffter Lehrer und Weiſſager alle Peynen ausſtehen, als wie ein lugenhaffter Schmeichler zu hohen Ehren gelangen. Hierüber macht der Heilige Ambroſius ſeine Gedancken: Iſaias wurde dieſer ſchmeichlenden Anfechtung mit ſo groſſer Hurtigkeit nicht widerſtanden ſeyn, wann er ſich mit öffteren Betrachtungen nicht wohl

A 5 ge-

S. Ambr. ſuper Pſ. 118.

geübt hätte. Ille gratius judicavit pro veritate ſupplicium, quàm pro adulatione beneficium: quod utique non feciſſet, niſi in meditatione legis fuiſſet exercitatus. Er hat beſſer zu ſeyn erachtet, für die Wahrheit harte Peynen auszuſtehen, als für die Schmeichlerey ein Gutthat zu empfangen: dieſes wurd er aber nicht gethan haben, wann er in Betrachtung des Geſatzes nicht wohl wäre geübt geweſen.

5. Eben dieſe Betrachtung macht auch Ambroſius von dem Job. Es kamen vor ihn eilfertige Bottſchaffter, und gabe einer dem andern die Thürſchnallen an die Hand, alle mit zerriſſenen Kleidern, zerſtreuten Haaren, zerkratzten Geſichtern, zitterender Stimm. Herr, ſchreyet der erſte, ein groſſes Unglück! all euer Vieh iſt von denen Sabäeren entraubet und fortgeführt, alle Hirten zu todt geſchlagen worden; ich allein bin noch darvon kommen, euch dieſe traurige Zeitung zu überbringen. Kaum hatte dieſer ausgeredet: war ſchon der andere da, und ruffte, Herr, ich bring ein erſchröckliche Bottſchafft: der Donnerſtrahl hat in eure Schaaf-Ställ eingeſchlagen, alle Schaaf und Lämmer ſamt denen Hirten verbrennet; ich allein bin übergeblieben. Es hatte dieſer nicht ausgeredt, kame ſchon der dritte mit Heulen: Herr, alle eure Cameel-

Thier

Thier ſeynd denen Chaldåern zur Beut worden, alle Treiber und Knecht ſeynd ermordet, mich allein ausgenommen. Dieſem fallet ſchon der vierdte in die Red, und ſchreyet: Herr, alle eure Söhne, alle eure Töchter ligen begraben und erſchlagen unter denen Mauren des eingefallenen Hauſes, in welchem ſie bey einer luſtigen Tafel verſammlet waren: ich allein hab noch fliehen können, und euch die unglückſeelige Zeitung überbringen. Ein ſo groſſe Ketten ſo vieler gleich an einander hangenden Unglücken, ein ſo gewaltthätige und unverſehene Abänderung des reichiſten und mächtigiſten Herrn, der gleichſam in einem Augenblick alles ſeines zeitlichen Haab und Guts entblöſſet ward, hätte ihm ja die hefftigiſte Anfechtung verurſachen können, zum Zorn, zum Haß, zur Verfluchung, oder wenigiſt zur äuſſerſten Ungedult? Ja freylich: Du gewißlich wäreſt gewichen auf einen vil geringeren Sturm: Warum? weilen du die ewige Wahrheit nie zu Gemüth führeſt: Forte periiſſes in humilitate tua, darum wäreſt vielleicht in deiner Schwachheit zu Grund gangen. Aber Job hat kein Wort wider GOtt geredet, kein Wort wider ſeine Feind. In omnibus his non peccavit Job labiis ſuis. Er hat ſich alſogleich in den göttlichen Willen ergeben: er erkennete, dieſer Streich ſeye von GOtt,

bene-

benedeyete ihn darum, und küßte ehrenbietig ſeine Hand: dieſes wurd er aber gewißlich nicht gethan haben, wann er nicht ſchon im Hertzen gehabt hätte jene Reglen, die er ſchon vorhin betrachtet hatte: quod utique non feciſſet, niſi in meditatione legis fuiſſet exercitatus. So gerecht du immer ſeyeſt, biſt du halt dannoch unterſchiedlichen Gelegenheiten, Anfechtungen und Zufällen unterworffen. Wann du nicht wohl in dein Hertz ein heilige Grund-Regel eingegraben, kanſt du dich nicht wehren; die Grund-Regel aber kanſt du im Hertzen nicht haben, wann du ſie nicht wohl betrachtet haſt. Meditatio nobis in Lege ſit, ne imparatos procella tentationis affligat. Laſſet uns in dem Geſatz betrachten, damit der Sturm einer Anfechtung uns nicht ohne Bereitſchafft überfalle. Mit einem Wort, dem Sünder iſt höchſtens daran gelegen, die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit er aufhöre ein Sünder zu ſeyn. Dem Gerechten iſt höchſtens daran gelegen, damit er nicht aufhöre gerecht zu ſeyn. Der erſte wird ohne Betrachtung mit harter Mühe zu einer heilſamen Bekehrung gelangen: Der andere ohne Betrachtung wird ſich ſchwerlich bey beſtändiger Beharrlichkeit veſt erhalten.

S. Ambr. loc. cit.

8. Derowegen nimme dir dieſe Wahrheit wohl zu Hertzen. Es iſt nothwendig, daß ich mich von Zeit zu Zeit verſammle,

zur Betrachtung ewiger Wahrheittn: daran iſt mir gar zu viel gelegen. Ja, mein GOtt, ich erkenne, daß der elende Stand meiner Seel daher komme, weilen ich nicht an dich und an die Wahrheiten, die du geoffenbahret, gedencke: hinfüran aber will ich alle Tag mich eine Zeitlang verſammlen, damit du und deine Lehren in ſolcher Zeit alle meine Gedancken ernſtlich beſchåfftigen. Und weilen ich weiß, daß wir nicht fähig ſeynd, etwas aus uns ſelbſt, als eigenen Kräfften zu gedencken; ſondern all unſer Krafft aus GOtt iſt; Non ſumus ſufficientes cogitare aliquid à nobis, quaſi ex nobis, ſed ſufficientia noſtra ex Deo eſt: Weilen ich weiß, daß all unſre gute Gedancken dein Gab ſeyen, ſo bitte ich dich recht von Hertzen, du wolleſt mir dein Gnad ertheilen, damit ich dieſen meinen Vorſatz ernſtlich vollziehen kônne. *2. Cor. 3. 5.*

9. Dieſes wurdeſt du viel hurtiger und ſorgfältiger vollziehen, wann du bedenckeſt, daß dieſe Verſammlung des Gemůths zum Heyl deiner Seel dir einen ſolchen Vortheil zuſpihle, der vôllig und allein dein eigen iſt: du haſt darvon anderen nichts zu theilen, und andere kônnen dir darzu nicht helffen. Wann du willſt nachdencken, ſo wirſt du befinden, daß alle deine andere Geſchåfft vilmehr fůr andere, als fůr dich, angeſtellt ſeyen: Alius eſt, qui ſeminat; alius, qui metit; Ein anderer *Jo. 4. 37.*

ſäet, ein anderer ſchneidet ein. Dein Gelehrtigkeit, Reichthumen, Gewinn und Handelſchafft kommen vielmehr deinen Lehr-Jüngeren, deinem Weib und Kindern, deinen Mitburgern zu Nutzen, als dir ſelbſt. Aber durch die Verſammlung deiner ſelbſt und Betrachtung deiner ewigen Dingen wirffeſt du in dein Hertz ein Saamen, deſſen Frucht du ſelbſt wirſt einſchneiden. Quæ ſeminaverit homo, hæc & metet; Was der Menſch wird ſäen, das wird er auch einerndten. Du darffſt deinen Gewinn mit niemand theilen. Du kanſt zwar, wann du ſelbſt erleuchtet und angeflammt biſt, auch andern von deinem Liecht und Eyfer etwas mittheilen: dieſes aber geſchiht ohne deinen Abtrag, und juſt auf die Art, wie ein brennende Fackel ein andere ausgeloſchene anzünden kan, und dannoch von eignem Liecht nichts verliehret, weder verminderet wird, wann ſie der andern ihr Feuer mittheilet.

10. Derowegen gleichwie der Frucht dir allein zukommet, alſo muſt auch du allein darum dich bemühen. Andere Arbeiten können andere für dich verrichten. Dein Haußgeſind kan anſtatt deiner regiert werden von deiner Haußfrau, von einem Bruder, oder einem Haußmeiſter; ein Gerechts-Handel kan für dich geführt werden durch einen Gewalthaber oder Advocaten: aber die ſo nothwendige Betrach-

tung

tung kan von keinem anſtatt deiner verrichtet werden. GOTT ſelbſt will dein Heyl nicht würcken ohne deinem Zuthun. Qui creavit te ſine te, non ſalvabit te ſine te. Der dich ohne dich erſchaffen, wird dich ohne dich nicht ſeelig machen, ſagt Auguſtinus. Wann ich, O lieber Leſer, dir hierinn helffen, für dich büſſen und die Sünd bereuen, für dich beichten, für dich veſte Fürsätz machen kunte, wolte ichs von Hertzen gern thun. Ich wolte mir lebhafft vorſtellen jene ewige Wahrheiten, die mich anſtatt deiner zerknirſchen kunten: wann wir aber wollen ſeelig werden, ſo muß ich für mich, und du für dich ſelbſt ſorgen. Mich betreffend, wirff ich mich zu denen Füſſen des gecreutzigten JESU, und erforſche allda meine Sünden, und habe leyder deren nur gar zu viel zu erforſchen: ich bereue meine Miſſethaten, und hab deren nur gar zu viel zu bereuen: es iſt aber nothwendig, daß auch du dich allda erforſcheſt, und büſſeſt; und weilen dich dahin die Betrachtung ewiger Wahrheiten anweiſet, ſo betrachte ſie. Erneuere deinen Vorſatz dich alle Tag wenigiſt ein kleine Zeit in Betrachtung aufzuhalten; bitte die Mutter GOttes, deinen Schutz-Engel, und andere Patronen, daß ſie dir die Gnad erlangen, deinen Vorſatz treulich ins Werck zu ſetzen.

II. Unter-

II. Unterricht.

Von Verhindernuſſen des Betrachten.

II. Tag. Wie nothwendig ſeye die Betrachtung ewiger Wahrheiten, iſt bishero gewieſen worden: nun wollen wir die Verhindernuſſen darvon aus dem Weeg raumen. Alle diſe beſtehen in falſchen Einbildungen. Und iſt die

Erſte, das Betrachten ſeye über gemeinen Verſtand, und ſtehe denen Welt-Leuthen nicht zu. Die

Anderte, es werden dardurch die nothwendige Verrichtungen gehinderet. Die

Dritte, es ſey um das Betrachten ein melancholiſch- und trauriges Weſen.

1. Erſtlich aber betrügeſt du dich, wann du meynſt, es ſey über deinen Verſtand. Ein jeder, ſo ungelehrt er immer ſeye, kan betrachten, ja pflegt ſelbſt zu betrachten über Sachen, die ihm recht angelegen ſeynd. Der kauffen, oder verkauffen will, betrachtet wohl bedachtſam den Vortheil oder Verlurſt ſeines Handels; die Gütigkeit der Waar; den Nutzen, ſo er daraus ſchöpffen kan; den Gebrauch, zu dem ers wird anwenden. Conſideravit agrum, & emit eum; er betrachtet den Acker, und

Prov. 31. 16.

und kauffet ihn. Und dieſes heißt betrachten, nicht aber für die Seel. Ein Menſch, der begierig iſt den anderen auszurauben, oder ſonſten mit einer Boßheit ſich zu vergnügen, dencket in ſeinem Zimmer, ja auch im Beth, an ſtatt des Schlaffes, an ſein laſterhafftes Vorhaben, und betrachtet, auf was Weis er darzu gelangen könne. Iniquitatem meditatus eſt in cubili ſuo. Er betrachtet und dichtet nach Ungerechtigkeit auf ſeinem Lager. Ein Mörder oder Straſſen-Rauber, in ſeinem Wald, oder Gruben verſteckt, denckt den gantzen Tag, wie er die Wanders-Leuth hintergehen, und berauben könne. Dolos tota die meditabantur. Sie erdichten den gantzen Tag liſtige Anſchläg. Auch dieſes heißt betrachten, aber wider die Seel. Mit einem Wort, es iſt niemand, der nicht ſeine Gedancken auf etwas gewiſſes hefft:e, und ihm ſelbſt Häuſer im Lufft baue. Populi meditati ſunt inania. Die Völcker trachten und dencken nach eitlen Dingen. Auch dieſes heiſſet betrachten, aber ohne Nutz. Ja du ſelbſten, wie offt, und wie lang, wie viel Wochen und Monath haſt nachgedenckt auf jenen Trutz, auf jene Unbild, auf jene Rach, auf jenen Streit-Handel, auf jenen Heurath, auf jene Zurüſtung? Da haſt du allezeit betrachtet;

Pſ. 35. 5.

Pſ. 37. 13.

Pſ. 2. 1.

B aber

aber entweders mit Schaden, oder doch ohne Nutzen deiner Seel. Bleibe alſo beym Betrachten, nimme dir aber nur etwas anders zu betrachten vor, alsdann wirſt du erſt, ſo ungeſcheid ſonſt immer biſt, für dein Seel betrachten.

2. In wem vermeynſt du dann, daß dieſes Betrachten beſtehe? Es beſteht in dem, daß man zu Gemüth führe, und in die Gedancken faſſe ein ewige Wahrheit, einen Artickel oder Grund-Regel unſeres Glaubens, und etwas darvon heraus ſuche zu guter Anrichtung, oder Beſſerung des Lebens. Es iſt nicht nöthig, ja offtermahlen gar nicht gut, ſich in die verborgne Glaubens-Geheimnuſſen zu vertieffen, deren Betrachtung nicht durch Witz und Verſtand erhalten wird; ſondern durch ein tieffe Demuth, und Reinigkeit des Lebens; ſonſten wird der Nachgrübler der Herrlichkeit unterdruckt von der Glori: Scrutator majeſtatis opprimetur à gloria. Es gibt Wahrheiten und Grund-Reglen, welche der ungelehrtiſte Menſch mit dem bloſſen Glaubens-Liecht dencken und überdencken kan. Der König Nabuchodonoſor, obwohlen er dort noch ein blinder Heyd ware, hat dannoch mit natürlichem Verſtand allein in ſeinem Beth betrachtet, daß alle Sachen von der Welt ein End nehmen: er gedenckte, gleichermaſſen werde auch ſein Reich nicht ewig ſeyn; dar-

auf ſprach er: Was wird hernach geſchehen, nach meiner ſo groſſen Herrlichkeit, nach ſo viel Siegen, nachdem man mich gleich einem Gott auf Erden geforchten hat, was wird es mit mir werden? was mit meinen Königreichen? Tu, Rex, in ſtrato tuo cogitare cœpiſti, quid eſſet futurum poſt hæc. Auf dieſes ſein Nachdencken hat ihn GOtt durch ein Geheimnuß-volle Erſcheinung, und durch die Lehr des Propheten Daniels ſolchergeſtalten erleuchtet, daß er die wahre GOttheit erkennet und angebettet hat. Verè Deus veſter Deus Deorum eſt, & Dominus Regum. Wahrhafftig, ſprach er, euer GOtt iſt ein GOtt über alle Götter, und ein HErr der Königen.

Dan. 2. 29.

Dan. 2. 27.

3. So ungelehrt du immer ſeyeſt, kanſt doch leicht bey dir gedencken, daß die Güther dieſes Lebens zergänglich ſeyen; daß der Tod unvermeidlich ſeye; daß du unverſehens ſterben könneſt: wie es dir ergehen wurde, wann du in der Sünd ſturbeſt; daß du von all deinen Gedancken, Worten, Wercken, Unterlaſſungen vor GOtt werdeſt Rechenſchafft geben müſſen; was Unglück es wäre, wann du verdammt wurdeſt; wie übel es in der Höll wohnen ſeye, und um deſto mehr, weil ſie ewig währet; wann dann deme alſo, was thue ich? wie richte ich meine Sitten ein? wie getraue ich mir zu ſündigen? warum

verſchiebe ich nur noch einen Augenblick zur Buß zu greiſſen? Hieraus erſieheſt du ja, daß zu dieſen und dergleichen Gedancken gar kein Gelehrtigkeit vonnöthen ſeye: folglich, ſo ungelehrt du immer ſeyn mögeſt, haſt du doch Verſtand genug zum Betrachten.

4. Bilde dir nicht ein, wann du weltlich biſt, das Betrachten gehöre nur denen Geiſtlichen zu, und reime ſich nicht auf deinen Stand. Eben darum, weil ich weltlich bin, ſolteſt bey dir ſelbſt ſagen, befinde ich mich in gröſſeren Gefahren: derowegen muß ich mir helffen mit ſtärckern Mittlen. Als Elias in den Himmel fortgeführt worden, hat ihn Eliſäus um ſeinen Geiſt gebetten, aber um einen doppelten Geiſt. Fiat in me ſpiritus tuus duplex. Ich bitte, daß dein Geiſt zweyfach in mir ſeye. Es ware dem Eliſæo nicht genug, den Geiſt, den Eyfer, die Beſcheidenheit, die Heiligkeit des Elias zu haben; ſondern er wolte alles dieſes doppelt haben. Recht alſo, und nicht umſonſt. Es erkennete nemlich Eliſäus, daß er einen viel gröſſeren Geiſt vonnöthen habe. Elias hatte einſam gelebt, wohnte in Wüſteneyen und Speluncken, oder im Hauß einer armen Wittib, lieſſe ſich gar ſelten zu Hof ſehen, allwo er keine Liebkoſungen, ſondern grauſame Verfolgungen erfuhre, dahero auch keine groſſe Seelen-Gefahr

4. Reg. 2. 9.

aus-

auszuſtehen hatte. Eliſäus hingegen muſte in mitten der groſſen Welt mit Frauenzimmeren, mit Edel-Leuthen, mit Königen, mit allerhand Stands-Perſohnen umgehen. Damit er nun ſo groſſen Gefahren nicht unterligete, ware er benöthiget eines gröſſeren Geiſts, um den er auch batte: Fiat in me ſpiritus tuus duplex; Ich bitte, daß dein Geiſt zweyfach in mir ſeye. Du kanſt nicht laugnen, daß du in deinem weltlichen Stand gröſſere Anſtöß auszuſtehen habeſt, dergleichen die Geiſtliche in Clöſtern nicht erfahren. Dieſe von der Welt abgeſöndert, befinden ſich gleichſam in einem glückſeeligen Zwang, alle Stund an GOtt zu gedencken. In dem Chor, oder auſſer dem Chor, langes und andächtiges Pſalmen-Geſang: in der Zell, und auſſer der Zell, andächtige Bildnuſſen, heilige Sachen ſtudieren: heilige Beyſpihl der Mitbrüderen anſehen: ſo gar auch beym Tiſch heilige Sachen ableſen hören: die Kleider arm und unbequem; die Speiß geſpährig; das Beth klein und ungelegen: alle dieſe ſeynd Mittel die Frommkeit zu erhalten. Bey dir aber, als einem Welt-Menſchen, gehet es nicht alſo zu. Ein lindes Feder-Beth, Uberfluß an Speiſen, weichliches Leben, in medio nationis pravæ, unter verkehrten Beyſpihlen, hitzigen Widerſtänden, umgeben mit tauſend Gefahren. Dahero dir nothwendig, dich dar-

wider noch eyferiger zu verſicheren, und mit Ernſt die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit du ſelbe allzeit an der Hand habeſt; dich darmit zu beſchützen.

5. Auf ſolche Art hat ſich David mitten in der Welt in der Freundſchafft mit GOtt veſt gehalten. Er betrachtete und druckte die überlegte Wahrheiten tieff in ſein Hertz, und wolte es nie vergeſſen. Meditatio cordis mei in conſpectu tuo ſemper; Die Betrachtung meines Hertzens währet allezeit in deinem Angeſicht. Er handlete und wandlete, regierte, gab Audientzen, zoge ins Feld, aber im Angeſicht GOttes richtete er alles ein nach denen betrachteten Wahrheiten, die er wohl gefaßt, und niemahlen vergaſſe: da er aber dieſelbe nur ein kurtze Zeit aus dem Sinn gelaſſen, iſt er gefallen; wird ein Ehebrecher und Todtſchläger, weil ihme in ſeiner Anfechtung kein ewige Wahrheit zum Hertzen geſchryen. Der Heil. Franciſcus Borgias, ein rechter Welt-Mann, Hertzog von Gandia, Vice-König von Catalonien, ſo offt er mit gefährlicher Gemeinſchafft umzugehen hatte, legte auf bloſſen Leib ein rauhes Buß-Kleid an. Du haſt ſo viel Hertz nicht: ſo bekleide wenigiſt dein Gemüth und Hertz mit einer wohl überlegten Grund-Wahrheit: eben dieſe öfftere Betrachtung erleuchtet nicht allein den Verſtand, und regieret den Willen,

ſondern bändiget auch den Leib, und haltet ſeine Gelüſten in Schrancken. Frequens meditatio carnis afflictio eſt. Vilfältige Betrachtung iſt dem Fleiſch peynlich. Biſt du ein Ordens-Geiſtlicher, mußt du dich der Betrachtung bedienen, damit du auf dem Weeg der Vollkommenheit beſtändig beharreſt: biſt du aber weltlich, mußt du betrachten, damit du dich im Stand der Gnad GOttes erhalteſt, oder wiederum darein ſetzeſt. Eccle. 12. 12.

6. Villeicht aber geduncket dich, deine Geſchäfft laſſen dir kein Zeit über zum Betrachten. Aber auch diſes iſt ein Betrug. Wer ware mehr beſchäfftiget, als der Feldherr Joſue? Er hatte das Commando über ein zahlreiches Kriegs-Heer von sechsmahl hundert tauſend Soldaten: zu gleicher Zeit hatte er auch das übrige Volck zu regieren, welches ſamt alten Männern, Kindern und Weibern ſich auf etlich Millionen Köpf beloffen. Er befande ſich in einem feindlichen Land, mit unglaubigen und grauſamen Völckern umgeben. Er muſte Audientz geben denen Rathsherren, denen Beamten, denen Kriegs-Officieren, ja denen Klagen des niderſten Volcks. Seine Verrichtungen beſtunden nicht in Jagen, in Geſellſchafften, in Comödien, in Tantzen, oder Spihlen, wordurch er ſich hätte zu ſeiner Gelegenheit erquicken können: nein; ſondern

bald war er beſchäfftiget anderen zu helffen, bald Recht zu ſprechen, mit allem dem, was er ſeiner Schuldigkeit zu ſeyn erachtete, und einem groſſen Regenten oblage. Neben allem deme hat ihm GOtt befohlen, daß er unter ſo vielen Geſchäfften zu Tag und Nacht ihme Zeit nehmen ſolle zum Betrachten:
Joſ. 1. 8. Meditaberis in eo diebus ac noctibus, Du ſollſt darinn betrachten zu Tag und Nacht. GOTT verſichert ihn darbey, daß eben dieſes die beſte Manier ſeye, ſeine Geſchäfft wohl einzurichten, und ſeine Schuldigkeiten zu vollziehen. Tunc diriges viam tuam, & intelliges eam. Alsdann wirſt du deinen Weg recht richten, und verſtändig anſtellen. Und du willſt dir ſelbſt einbilden, als wann deine Geſchäffte dich vom Betrachten verhinderten?

7. Betrachte wohl mit unpartheyliſchem Gemüth, in wem dann dieſe deine Geſchäfft beſtehen. Wann du ein Cavalier, ein Dame biſt, wirſt vielleicht finden, daß die meiſte dahin gehen, ein Kurtzweil über die andere aufzutreiben, zu Spielen, zu Geſellſchafften, zu Comödien, zu Plaudereyen. Es kunte dir zwar genug zu ſchaffen geben die Regierung deines Hauſes; aber eben dieſes iſt vielleicht ein Geſchäfft, ſo dich nicht freuet. Du hätteſt genug zu thun mit Angelegenheiten deiner Haußwirthſchafft: dieſe aber laſſeſt du hangen

mit gröſtem Schaden deiner Glaubigern, die nicht bezahlt werden; deiner Kindern, die nicht erzogen werden; deiner Einkünff-ten, die hin und wieder abgezwackt werden. Solteſt du dann von ſo vielen unnutzen Geſchäfften nicht alle Tag ein halbe Stund abziehen können, mit Ernſt und Nutzen dei-ner Seel eine Betrachtung anzuſtellen? Du beklageſt dich offt ſelbſt, daß alles in der Stadt ſo ſtill ſeye: du frageſt um Geſpiel, um Comödien, um Feſt- und Feyertäg: du weiſt nicht, was du thun ſolleſt. So kanſt du dann einen gantzen Tag feyren und müſ-ſig ſeyn, oder dich nur in eitlen Geſchäfften aufhalten, da du dich beſchäfftigen ſolleſt um das Heyl deiner Seel? Wie weit an-derſt wurdeſt du dein Lebens-Art einrich-ten, wie weit beſſer wurdeſt du deinen Nu-tzen verſtehen, wann du alle Täg ein kleine Zeit zur Betrachtung einer Chriſtlichen Wahrheit verwendeteſt. Meditaberis die-bus ac noctibus; tunc diriges viam tuam, & intelliges eam; Du ſolleſt Tag und Nacht betrachten; alsdann wirſt du dei-nen Weg recht einrichten, und verſtändig wandlen.

8. Biſt du aber ein Handelsmann, kanſt du mir nicht laugnen, daß du viel Stunden gantz müßig in dem Laden ſitzeſt, ſchaueſt was vorüber gehet, giebſt vielen gefährlichen, oder doch unnützen Gedan-cken Audientz. Warum ſolteſt du nicht an

eben dem Orth, zu eben der Zeit, vor Hand und Augen nehmen können ein geiſtliches Buch, die darinnen begriffene Lehren und Wahrheiten zu überlegen? Einſamere und heilige Oerther ſeynd zwar darzu bequemlicher: es iſt aber nicht nothwendig, daß man ſich derentwegen allzeit verſchlieſſe. An allen Orthen kan man betrachten. Der Iſaac iſt auf dem Feld ſpatzieren gangen, und mitten unter deſſen Luſtbarkeiten hat
Gen. 24. 63. er ſich in Betrachtung aufgehalten, Egreſſus fuerat ad meditandum in agro; Er war hinaus gangen zum Betrachten auf den Acker. Biſt du zu Hauß? ſo kanſt du in deinem Hauß betrachten. Biſt du auf der Reyß? wird ſie dich nichts verhinderen. Biſt du im Beth? kan es auch da geſchehen. Meditaberis, du ſollſt betrachten, ſagt der HErr. Aber wo?
Deut. 6. 7. wo es dir immer bequemlich iſt. Meditaberis in eis ſedens in domo, & ambulans in itinere, dormiens, atque conſurgens. Du ſolſt meine Wort betrachten, wann du in deinem Hauß ſitzeſt, und wann du auf der Reyß biſt, auch wann du ſchlaffen geheſt und aufſteheſt. Es ſcheinet, als wann diejenige, ſo műheſame Handwerck und Arbeit den gantzen Tag forttreiben, ſich vom Betrachten entſchuldigen kunten, weil ſie wahrhafftig ſtets überladen ſeynd; wann ſie aber diſes nicht verrichten können mitten unter der Arbeit,

heit, ſo können ſie es aufs wenigiſt an Feſten, Sonn- und blauen Montägen verrichten. Vermeyneſt du, die Feyrtäg ſeyen von GOtt und der Kirchen darumen eingeſetzt worden, damit du ledige Täg habeſt, deinen Wollüſten nachzulauffen, und deinen Gewinn mit Spihlen oder Sauffen zu verzehren? Es wird dir von deiner Ruhe und Raſt nichts benommen, wann du ſchon dich eine Viertel- oder halbe Stund in Geheime auf das Betrachten verlegeſt. Es bleibt dir Zeit genug über zu einer ehrlichen Erquickung, und haſt darbey einen groſſen Behilff zu deinem ewigen Heyl.

9. Es seynd aber nicht ſo faſt die Geſchäfften daran ſchuldig, daß man nicht betrachten wolle, ſondern ein gewiſſer Verdruß, deme die falſche Einbildung viel zuleget, daß nemlich das Angedencken ewiger Wahrheiten ein trauriges Weſen ſeye; und weil du gewohnet biſt, nur Ergötzungen zu ſuchen, seynd dir traurige Gedancken zuwider. Du betrügeſt dich aber gar weit. Mit GOtt umgehen iſt ein Sach voll der Freuden, und zwar viel ſüſſerer Freuden, als dir alle weltliche Luſtbarkeit ſchaffen könne. Non enim habet amaritudinem converſatio illius; nec tædium convictus illius, ſed lætitiam & gaudium; Sap. 8. 16. Dann in ſeiner Gemeinſchafft iſt kein Beſchwernuß, noch Verdruß in ſeiner

Beywohnung, ſondern Luſt und Freud. Wann dir auch durch öfftere Betrachtung förchtlicher Wahrheiten, als da ſeynd vom Tod, vom Gericht, von der Höll, von der Ewigkeit, ein Traurigkeit zuſtoſſete, ſo wäre es der Mühe wohl werth, weil es zu deinem Heyl gereichete: und wann du aus heylſamen Schröcken dich um die Gnad GOttes wiederum bewerbeteſt, oder darinnen dich erhalteteſt, wurdeſt du in deinem Hertzen einen ſolchen Troſt empfinden, der alles menſchliches Guth und Wohlſeyn mit ſeiner Süßigkeit überwindete. Wann du aber bißhero deine Täg in einem weichlichen und wollüſtigen Leben zugebracht haſt, da treibet dich viel ein gröſſere Noth in dich ſelbſt zu gehen, wann es auch die gröſte Traurigkeit koſtete. *Eccl. 11. 8.* Si annis multis vixerit homo, & in his omnibus lætatus fuerit, meminiſſe debet tenebroſi temporis, & dierum multorum, qui cùm venerint, vanitatis arguentur præterita. Wann ein Menſch viel Jahr lebet, und in allen dieſen ſeine Freud hat, ſo ſoll er an die dunckle Zeit gedencken, und an die viele Täg, (das iſt, an die Ewigkeit) dann wann dieſelbige kommen, ſo werden die vergangene Ding als Eitelkeit geſtraffet werden. Wilſt du, oder wilſt du nicht an jene böſe Tag gedencken, die kein End haben werden, ſo müſſen ſie doch einmahl kommen. So willſt du dann ausgenommen

men ſeyn, und alſo gleich durchkommen, ohne dich auf ſolche Zeit in Bereitſchafft zu ſtellen?

10. Der Teuffel ſchiebet dir deine Geſchäfften für, jagt dir ein falſche Furcht einer eingebildeten Traurigkeit ins Hertz, nur dich zu verhinderen, daß du ein ſo kräfftiges Heyl-Mittel nicht brauchen ſolleſt. Er macht es mit dir, wie mit einem gewiſſen Krancken, von dem der Heil. Bernardus meldet. Er hatte vernommen, daß ſehr viel Presthaffte geſund worden, wann man ſie nur auf das Beth des Heil. Malachias gelegt; darum er ſich entſchloſſen, auch dahin ſich zu bemühen, und auf ſelbiges ſich zu legen. Da er aber würcklich an dem ware, ſein Vorhaben zu vollziehen, hat er aus dem Lufft verſchiedene Stimmen gehört, als wann Leuth redeten, und ſagten: Prohibe, prohibe; retine, retine; **Laß ihn nicht, laß ihn nicht; halt ihn, halt ihn.** Es waren aber lauter Teufel, die ſich Wechſel-weis aufhetzten, ſeinen Vorſatz zu hinterbreiben. Und in der That erfuhre er ſtarcke Anſtöß. Die Freund ſagten dem Krancken, er ſeye gar zu ſchwach, man dörffte ihn nicht bewegen. Die Leib-Artzten urtheilten, es ſeye nicht mehr an der Zeit geſund zu werden. Ein anderer erſchröckte ihn mit Vorſtellung des gar zu rauchen Luffts. Wiederum ein ande-

audere drohete ihm, er werde unter Wegs darauf gehen. Der Krancke ſelbſt empfunde an ihm eine Schwachheit und Verdruß, alſo daß er ſich gleichſam gebunden zu ſeyn vermeynte. Und alſo, da die Teufel ſchryen, laß ihn nicht, halt ihn auf, halffe alles zuſamm, ihne zu verhinderen. Er aber ſchluge alles hertzhafft aus, thate ihm ſelbſt einen heilſamen Gewalt an, bewegt ſich mit Beyhülff deren Herumſtehenden, reyſet dahin, legt ſich auf das Beth des heiligen Manns, wird geſund.

11. Du ſolteſt dich dir ſelbſt vorſtellen als eine Seel, die entweders durch die Sünden, oder durch gefährliche Neigungen kranck und ſchwach iſt. Der Teufel weiß gar wohl, daß ein kräfftiges Heyl-Mittel für dich wäre, wann du dich durch fromme Betrachtungen in Geheime verſammleteſt. Wir haben Cavalier vom erſten Rang geſehen, ab deren Heyl wegen ihren Feindſchafften, Rach-Begierden, Verſchwendereyen man ſchon verzweifflen wolte; wir haben Wucherer geſehen, die in ungerechtem Guth und Betrügen halb vergraben gelegen; wir haben geſehen in allerley Schand-Thaten ſchier verfaulte Jüngling; wir haben beyderley Geſchlechts Perſohnen geſehen, und von verſchiedenen Ständen, die gantzen Städten Aergernuß geben hatten; nachdem ſie aber ſich mit Ernſt auf Betrachtung ewiger Wahrheiten ver-

verlegt, haben ſie ihren Lebens-Wandel gantz veränderet, und ihr ſchon verzweiffeltes Heyl wiederum erlanget. Der Teufel, ſo dieſes weiß, bemühet ſich nach allen Kräfften zu verhinderen, daß ein Seel ſich verſammle, und ihr die Ruhe ſuche zu ſo heylſamen Gedancken. Prohibe, retine, laß ihn nicht, halte ihn, ſagt er zu jenem Freund, und macht, daß er dich irr mache juſt zu der Stund, welche dir die gelegniſte wäre dich zu verſammlen. Laß ihn nicht, ſagt er zu jenem Geſchäfft, und macht, daß dir ſelbes ſo nothwendig vorkomme, als wann es juſt ſelbe Stund geſchehen müſte. Halte innen, ſagt er, und redet dir ein, es ſeye für dich nicht rathſam an erſchröckliche Wahrheiten zu gedencken, weil du ſonſten ſchon zur Traurigkeit und Gewiſſens-Aengſten geneigt ſeyeſt. Halte innen, rufft er, es ſeye nicht gut das Gemüth ſtarck anzuſpannen, dann du ſeyeſt ohnedeme ſchon ſchwach.

12. Ach! zerreiſſe doch, und durchbreche dieſe Verhindernuſſen: Verachte deine eitle Einbildungen: entledige dich alle Tag ein kleine Zeit lang von anderen Geſchäfften, nur dem Geſchäfft deines Heyls obzuliegen, an welchem eintzig und allein dir alles lieget. So lang du immer noch leben mögeſt, iſt es allzeit wenig gegen der Ewigkeit. Sage mit dem Heiligen Job: Numquid paucitas dierum meorum *Job. 10. 20.*

rum finietur brevi? dimitte ergo me, ut plangam paululum dolorem meum; Werden meine wenige Täg nicht bald ein End nehmen; darum laß mir zu, damit ich meinen Schmertzen ein wenig beweine. Es iſt dieſes ein groſſe Gnad, die mir GOtt erweiſet, da er mir Zeit vergonnet an mein Heyl zu gedencken: ich will mir ſelbe zu Nutzen machen: ich will betrachten die Beweg-Urſachen, die mich anführen zur Verfluchung meiner Sünden; der Sünden, welche allein verdienen Urſach meines Schmertzens zu ſeyn; der Sünden, welche ich billich mit meinen Thränen muß auslöſchen. Du, O Welt; du, mein Hauß, du, mein Kurtzweil; du, mein Geſchäfft, ſolleſt mich, und wirſt mich auch nicht mehr zuruck halten, nicht mehr verhinderen: Dimitte, dimitte me: Laſſe mich frey, damit ich meinen Schmertzen beweine. Ich will ſo lang nicht warten, biß ich weinen müſſe in denen tödtlichen Finſternuſſen des tieffen Abgrunds, dahin ich doch biß auf dieſe Stund mit groſſen Schritten geeylet habe: und woraus, wann ich einmahl dahin komme, nicht mehr wird können zuruck kommen, ſondern in alle Ewigkeit in Finſternuſſen, in Elend, in Schatten des Tods, in immerwährendem Schauder verharren müſſen. Ja, ja; ich bin völlig entſchloſſen alle Tag eine Zeit lang einem heylſamen Gedancken

Platz

Platz zu geben, dardurch nur weit von der Höll entfernet zu werden. O mein GOtt, gib mir deine Gnad darzu: Dimitte me, ut plangam paululum dolorem meum, antequam vadam, & non revertar, ad terram tenebroſam, & opertam mortis caligine, terram miſeriæ & tenebrarum, ubi umbra mortis & nullus ordo, ſed ſempiternus horror inhabitat; Laß mich meinen Schmertz und Elend ein wenig beweinen, ehe dann ich hingehe, und nicht wieder komme, zum finſteren Land, das mit dem Schatten des Todes überdecket iſt: Zum Land des Jammers und der Finſternuß, da Schatten des Todes, und keine Ordnung iſt, ſondern da ewiger Schrecken wohnet.

III. Unterricht.

Weiß und Manier zu betrachten.

III. Tag.

Nachdem du erkennt, wie nutz und nothwendig das Betrachten ſeye, und dich veſt entſchloſſen, alle deſſelben Hindernuſſen aus dem Weeg zu raumen, iſt noch übrig, daß du wohl aufmerckeſt, und erlerneſt die Manier zu betrachten. Die Betrachtung muß geſchehen

Erſtlich mit Vorbereitung.
Andertens mit Aufmerckſamkeit.
Drittens mit Beſtändigkeit.

1. Betreffend die Vorbereitung, muſt du vor allen dir eine ſolche Zeit und Stund darzu auserſehen, in welcher du insgemein nicht von andern Geſchäfften pflegeſt verſtöret zu werden. Die Fruhe-Stund, ehe du andern Verrichtungen den Anfang macheſt, iſt die allerbequemeſte Zeit: und die hatte ihm der H. König David vorgenommen; ehe er mit ſeinen Hofherren zu Rath gienge, ehe er denen Unterthanen Audientz gabe, ehe er ſeine Gedancken auf die Regierung des Reichs wandte, ſtellte er ſich vor GOtt ein, zu betrachten, wie ſehr ihm die Ungerechtigkeiten und Laſter mißfallen, und wie er ſich ſelbſt von aller Sünd
Pſ. 5. 5. entfernen könte. Mane aſtabo tibi & videbo, quoniam non Deus volens iniquitatem tu es. Des Morgens frühe will ich vor dir ſtehen, und beſchauen: dann du biſt nicht ein GOtt, der Ungerechtigkeit will. Und anderwärts öffters thut er Meldung von ſeiner fruhzeitlichen Betrachtung; nicht zwar, daß er die ſo nutzliche Ubung nur an diſe Zeit allein binden wolte; Wir finden, daß er zu Zeiten auch zu Nacht be-
Pſ. 76. 7. trachtet habe: meditatus ſum nocte cum corde meo; bey der Nacht hab ich betrachtet mit meinem Hertzen. Jedoch war diſe Zeit vilmehr ausgeſteckt, ſein eigenes Gewiſſen zu erforſchen, und mit reumüthigen Buß-Zähren
Pſ. 6. 7. ſeine Sünden abzuwaſchen. Lavabo per

per ſingulas noctes lectum meum: lachrymis meis ſtratum meum rigabo: Mein Beth waſche ich alle Nacht, und benetze mein Lager mit meinen Thränen. Zur Betrachtung aber verordnete er die Fruhe-Stunden, als eine Zeit, wo das Gemüth noch heiter, kräfftiger, und vor dem Antritt anderer Geſchäfften minder zerſtörlich iſt. Dieſe Zeit iſt die beſte: du erwähle dir diejenige Stund, die du beſſer befindeſt; bleibe aber veſt und beſtändig darbey: dann wann du nicht eine veſt ſtelleſt, kan dir der gantze Tag dahin gehen, daß du gar nichts zu deinem Seelen-Nutz betrachtet habeſt.

2. Vors andere ſiehe dir aus, und erwähle, was du betrachten wolleſt. Es iſt wahr, daß zuweilen GOtt der HErr ohne unſere eigene Vorbereitung, ja auch wider unſer würckliches Vorhaben, dem Menſchen gewiſſe Liechter eingieſſe, daß, wann wir uns deroſelben gebrauchen, groſſe Frucht aus der Betrachtung entſpringet; aber dörffen ſolche auſſerordentliche Gnad nicht alſogleich begehren, ſondern müſſen die leichte Mittel ergreiffen, die uns GOtt an die Hand giebet. Alles dasjenige, was uns von denen Sünden abſchröcken, zur Liebe, Lob und Forcht GOttes aufmuntern kan, gibt uns Materie genug für die beſte Betrachtungen. Wann du dir aber nicht ſchon vorhero etwas gewiſſes in-

ſonderheit zu betrachten vornimmeſt, wirſt du mit deinen Gedancken hin und wieder ſpringen, und nichts daraus ſchlieſſen. Cogitatio vaga inceſſu ſemper huc & illuc diſcurrit: ſed meditatio deſtinata promotione in ulteriora tendit; ein fahrender Gedancken, ſagt Hugo, hupffet bald da, bald dorten hin: Die Betrachtung aber gehet mit bedachten Schritten fort, biß ſie zum Ziel gelanget. Wie wilſt du dann betrachten, wann du ſelbſt nicht weiſt, was du gedencken wolleſt? Siehe dir um ein gutes Buch, in welchem du mit denen Augen könneſt dasjenige vorſehen, was du alsdann mit dem Verſtand betrachten ſolleſt. Lectio ad cognoſcendam veritatem materiam miniſtrat; Die Leſung gibt zur Erkanntnuß der Wahrheit Materi an die Hand.

Hugo l. de Arca myſtica.

Id. in medit.

3. Wann nun beſchloſſen, was du betrachten wolleſt, giebe zu ſolcher Zeit, ſo vil dir möglich iſt, allen anderen Angelegenheiten Urlaub, und nehme dir kräfftiglich vor, an dasjenige allein zu gedencken, welches mehr als alles andere dir zu Hertzen muß gehen. Wann du nicht mit alſo eingerichtetem Gemüth deine Betrachtung anfangeſt, daß du keinem anderen Geſchäfft Gehör geben wolleſt, wirſt du dich niemahlen veſt und ernſthafft daran hefften und anhalten. Mens noſtra ad contemplanda Interna non perducitur, niſi ab

S. Greg. l. 5. Moral.

ab his, quæ exterius implicant, ſtudiosè ſubtrahatur. Unſer Gemüth kan zu Betrachtung innerlicher Dingen nicht gebracht werden, wann ſelbes nicht mit allem Fleiß von äuſſerlichen Hindernuſſen wird abgezohen. Vielmehr mußt du deine Betrachtung antretten mit völligem Entſchluß, dir daraus Nutzen zu schöpfſen, und dasjenige alles zu thun, was du wirſt erkennen, daß es GOtt von dir haben wolle. Wann du dich vor GOtt einſtelleſt, muſt du dich kürtzlich erinneren, daß er gegenwärtig ſeye, und ſich würdige, dir Gehör zu geben; darum bette ihn an mit tieffiſter Neigung, und bitte ihn, daß er dich erleuchte, damit du die Wahrheit wohl faſſeſt, welche du zu betrachten geſinnet biſt: bekenne vor ihm, daß du in allem und allem ſeinen göttlichen Willen vollziehen wolleſt. Doce me facere voluntatem tuam. Unterrichte mich, O HErr, daß ich deinen Willen vollbringe. Diſes ware die Vorbereitung, welche der alte Heli als höchſter Prieſter dem jungen Samuel vorgeſchrieben, damit er ſich göttlicher Erleuchtungen fähig machte: ſage, unterrichtete er ihn, ſage zum HErrn alſo: Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. Rede, O HErr, dann dein Diener mercket auf dein Wort. Diſes ware die Vorbereitung, mit welcher Saulus, der zukünfftige Welt-Apoſtel Paulus,

ſich fähig gemacht die göttliche Lehr einzunehmen: Domine, quid me vis facere? HErr, was wilſt du, daß ich thun ſolle? Auf ſolche Art mußt auch du dich vorbereiten, damit du von GOtt erleuchtet werdeſt auf dem Weeg deines Heyls. In dem Betrachten wirſt du zu Zeiten mercken, daß dein Hertz gantz angeflammt werde von einer durchdringenden Wahrheit, die du wohl zu Gemüth gefaſſet. Ignitum eloquium tuum vehementer: Die Anſprach GOttes iſt ſehr feurig. In Krafft diſer Wahrheit wirſt du erkennen, daß du dich von einem Ding abtrennen ſolleſt, welches dir bishero ſehr angenehm ware; daß du etwas ausſtehen ſolleſt, welches dir ſonſt verdrüßlich geſchienen. GOtt wird dir zum Hertzen reden, daß diſe ſo weichliche, freye, und ausgelaſſene Lebens-Art ihme nicht wohlgefalle: lauter feurige Wort wider die natürliche Neigung. Jedannoch müſſen wir ſie lieben und vollziehen,
Pſ. 118. 140. weil ſie unſer Heyl betreffen: ſervus tuus dilexit illud, dein Diener liebt deine Wort.

4. Mit diſer vorgehender Zubereitung fange an zu betrachten: bedencke und erwege diejenige Wahrheit, welche du dir vorgenommen: widerhole es öffters bey dir ſelbſt, bis du darmit eingenommen ſeyeſt, und ſelbige wohl zu Gemüth und Hertz gefaſſet habeſt. Da muſt du eine

zwey-

zweyfache Aufmerckſamkeit anwenden: eine auf die Sach, die du betrachteſt: die andere auf dich, wie du nemlich die überlegte Sach zu deinem Nutz und Nothdurfft ziehen und anwenden könneſt. Wann du von ausſchweiffenden Gedancken geplagt wirſt, demüthige dich vor GOtt; mit deinen Gedancken aber mache es, wie mit einem Pferd; wann diſes aus Unachtſamkeit ſeines Reiters aus der Bahn getretten, reibt er den Zaum, und treibts widerum in die Straſſen. Zur Verhinderung der Ausſchweiffigkeiten wird dir viel helffen, wann du zu deiner Betrachtung einen Orth erkiſeſt, welches von Getöß und Tumult entfernet iſt. Sperre dich zu ſolcher Zeit in dein Zimmerlein, und, ſo viel möglich, laſſe keinen Menſchen zu dir. Intra in cubicula tua, & claude oſtia tua ſuper te; begib dich in dein Schlaf-Kammer, ſchlieſſe die Thüren nach dir zu. Oder verfüge dich, wann es dir anſtändiger, in eine Kirchen, vor den Altar des hochheiligen Sacraments, oder der ſeeligſten Jungfrauen, oder eines andern Heiligen, den du als Patronen verehreſt: wann es nur kein Kirch iſt von groſſem Zulauff, Gedräng und Unruhe. Oder wann es dir noch gefälliger, gehe hinaus auf freyes Feld, doch an ein ſolches Ort, wo nicht vil hin und wider gegangen wird. Mit einem Wort, verſchaffe

Iſa. 26. 20.

dir ein Einſamkeit; damit allda dir GOtt zu Hertzen reden, und dir die ſůſſe Milch
Oſ. 2. 14. der Andacht mittheilen kőnne. Ecce ego lactabo eam, & ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus; ich will ſie freundlich an mich locken, und will ſie in die Einőde fůhren, und ihr in das Hertz reden.

5. Betrachte, wie vil beyderley Geſchlechts Perſonen ſelbſt erwåhlet haben, in der Einſamkeit ihr gantzes Leben zuzubringen: und O! wie wohl waren ſie darinnen vergnůget! Betrachte Paulum, den erſten Einſidler. Er ware von hochedlem Geblůt, von überſchwenglichen Reichthumen, ſeines Alters ſechszehen Jahr: nach dem Hintritt ſeiner Eltern iſt er aus menſchlicher Forcht der tyranniſchen Verfolgung darvon geflohen, ſein ůbriges Leben zuzubringen in einer felſichten Hőhle der Wůſten Thebaide. Dorten aber gienge er eintzig mit GOtt um, und befande ſich darbey ſo wohl vergnůgt, daß er ihm niemahl mehr verlangt unter Leuthen zu leben. Er hat gelebt bis auf hundert und zwantzig Jahr; deren er hundert und viere allein in der Wůſten zubrachte. Er hatte kein anderes Beth, als einen harten Stein; kein andere Speiß, als die Frůchten eines Palmen-Baums; kein anderes Tranck, als das Waſſer vom nåchſten Bronnen; kein anderes Kleid,

Kleid, als die rauhe Zweig von eben dem Baum, die er ihme mit einer Hand zuſammen geflochten: doch hat ihn niemahlen ſeines Vorhabens gereuet; niemahlen hat er ſich von ſeiner geliebten Einöde gelaſſen.

6. Betrachte ein Theoctiſte. Diſe als ein Jungfrau von achtzehen Jahren in der Stadt Lesbo, wurde von denen Arabern gefangen. Nachdem ſie mit ihnen auf ein Inſul, Parus genannt, angeländet, welche durchaus verlaſſen ware, iſt ſie aus denen feindlichen Händen entflohen, hat ſich in einen dicken Wald verſteckt, und wolte lieber als ein Jungfrau unter den wilden Thieren leben, als ihre Unſchuld unter unreinen Lotterbuben verliehren. Nachdeme nun die Araber mit ihrem Schiff wiederum abgeſtoſſen, verbliebe ſie gantz allein, jedermann unbekannt, GOtt allein ausgenommen. Sie hatte da nichts anders zu ihrer Nahrung, als die Wurtzlen von Geſträuſſen und Kräutern; nichts anders zur Liegerſtatt, als den harten Boden; kein anderes Dach, als die Aeſt deren Bäumen. Es begab ſich, daß von Lesbo aus eine Schaar Jägerburſch dahin ſchiffte, daſige Waldungen zu durchpürſchen: nachdem ſie einen Tag allda zugebracht, haben ſie ſich wieder nacher Hauß begeben. Theoctiſte hatte die ſchönſte Gelegenheit, gleich bey deren er-

Sur. in vit. 10. Nov. ex Metaph.

ſter Ankunfft ſich erkennen zu geben, und von ihnen in ihr Vatterland zuruck geführt zu werden: dannoch hielte ſie ſich allezeit geheim, und ware ihr nichts über ihre liebe Einſamkeit. Alſo ohne mehr geſehen zu werden, oder jemanden zu ſehen, verharrete ſie ſechs und dreyßig Jahr in der Wildnuß. Als ſie endlich vermerckete, es ſeye ihr letztes Lebens-Jahr in der Nähe, hat ſie ſich denen Jägern gezeiget, und ſie gebetten, daß ſie in ihrer Wiederkunfft ihr das hochheilige Sacrament mitbringen möchten. Diſes geſchahe: ſie genoſſe ihren GOTT, und verbarge ſich. Die Jäger aber, da ſie vor ihrer Abreiß die Einſidlerin ſuchten, haben ſie ſchon todt daligend angetroffen mit creutzweiß geflochtenen Armen in einem kleinen Capellelein, welches ſie ihr ſelbſt aus Baum-Aeſten zuſamm geſtückt hatte. Als dieſe Zeitung zu Lesbo erſchollen, iſt ſchier die gantze Stadt aus ihr ſelbſt gefahren; niemand ware, der nicht dahin reiſen wolte, den heiligen Leib zu ſehen und zu verehren; der Biſchoff, die Obrigkeiten, die Geiſtlichkeit, alle von hohem und niederem Stand zogen mit einer zahlreichen Proceſſion zu vielen Schiffen nacher Parus, und unter unendlichen zarten Troſt-Zäheren, und tauſend Freudens-Bezeugnuſſen, nachdem ſie ihr demüthigſte Ehrentbietigkeit erwieſen, nahmen ſie den heiligen

gen Leib, als einen koſtbaren Schatz, in das allerſchönſte ausgeziertiſte Schiff, und fuhren darmit Freuden-voll nacher Hauß. Ich will dich hierdurch nicht antreiben, daß du dergleichen Beyſpihl nachfolgen ſolleſt: ein ſo gar einſames Leben muß man nicht angreiffen ohne beſonderer Einſprechung GOttes. Wohl aber ſolteſt du dich ſchämen, wann du ſo viel Hertz nicht haſt, dich alle Tag nur ein halbe Stund lang in der Einſamkeit zu erhalten, damit du bequemlich betrachten und handlen könneſt von dem gröſten Geſchäfft deines ewigen Heyls.

7. Sehr viel wird dir zur Aufmercksamkeit dienen, und groſſen Behilff zur Betrachtung geben, wann du dich eines guten Buchs gebraucheſt. Ich glaube, GOtt habe uns diſes zu verſtehen geben wollen in Deuteronomio, allwo wir ermahnet werden, jene Wahrheiten, die in unſer Hertz ſollen eingedruckt werden, beſtändig in denen Händen und vor Augen zu haben. Ponite hæc verba mea in cordibus veſtris; *Deut. 11. 18.* & ſuſpendite ea pro ſigno in manibus, & inter oculos veſtros collocate; Leget diſe meine Wort in eure Hertzen; und bindet ſie zum Zeichen an eure Händ, und hefftet ſie zwiſchen eure Augen. Dieſes geſchicht durch bedachtſame Ableſung eines tauglichen Buchs. Dieſe, wie Hugo ſagt, gibt

gibt uns Materie an die Hand zur Erkanntnuß der Wahrheit; und da wir dann und wann darinn abſetzen, die Sach zu bedencken und überlegen, wird ein ſolche Wahrheit dem Gemüth eingepflantzt, und in das Hertz eingedruckt. Lectio ad cognoſcendam veritatem materiam miniſtrat. Das Leſen gibt uns die Wahrheit zu erkennen. Es gibt dreyerley Gattungen des Betrachtens, ſagt erſtgemeldter Hugo, tria ſunt genera meditationum, eine in denen Geſchöpffen, eine in denen Büchern, eine in denen Sitten: unum in creaturis, unum in ſcripturis, unum in moribus. Die erſte geſchicht durch Bewunderung, die andere durchs Leſen, die dritte durch Beobachtung. Primum ſurgit ex admiratione: Die erſte Gattung beſtehet in Bewunderung. Und diſe Manier zu betrachten, hat uns gewiſen der weiſe Mann, da er uns die Ameiß zu beobachten vorſtellet: conſidera vias ejus, betrachte ihre Weeg. Auch der Welt-Heyland, da er uns bald die Spatzen betrachten heiſſet: nonne duo paſſeres aſſe veneunt &c. kaufft man nicht zween Spatzen um einen Pfenning? bald die Lilien: conſiderate lilia agri &c. betrachtet die Lilien auf dem Feld; bald die Raaben: conſiderate corvos &c. Betrachtet die Raaben. Gewißlich durch Betrachtung der Geſchöpffen werden wir hefftig angetrieben, zu bewunderen

Hugo in medit.

ren

ren und zu erwegen die Weißheit, die Allmacht, die Vorſichtigkeit, die Schönheit, die Freygebigkeit, die Gütigkeit GOttes, wordurch wir angeflammt werden ihne zu lieben. Die dritte Gattung beſtehet in Beobachtung; tertium conſurgit ea circumſpectione: und dieſe iſt eine Betrachtung, welche wir täglich zu Abend anſtellen ſollen in Erforſchung unſers Gewiſſen, fleißig nachſehend und aufmerckend, was wir gethan, geredet, gedenckt haben an Gutem, unſerem GOtt darum zu dancken: an Böſem aber, daſſelbe zu bereuen, und darfür um Verzeyhung zu bitten. Ubrigens ſecundum conſurgit ex lectione, die anderte Gattung beſtehet im Leſen: und dieſ s iſt die Manier, die ich dir vorſtelle, als die allerleichteſte zum Betrachten. Ich weiß, daß der Heil. Auguſtinus lehre, daß man durch das Betrachten mehrer Nutzen ſchaffe, als durch das Leſen oder Anhören: plus cogitando & orando proficiunt, quàm legendo & audiendo. *S. Aug. ep. ad Paul.* Derowegen ermahne ich dich, du ſolleſt das Leſen und Betrachten miteinander vergeſellſchafften. Das Leſen gibt dir mehrere Leichtigkeit zum Betrachten: und die Betrachtung beveſtiget in der Seel den Frucht des Leſens. Du muſt aber zu diſem Zihl und End nicht ſolcher Bücher dich gebrauchtn, in welchen ein zierlichere, höhere, ausgearbeitere Redens-Art,

ſubtile und tiefſſinnige Concept, ein gewiſſe menſchliche Annehmlichkeit anzutreffen; dann diſe führen dich unvermerckter Weiß ehender zum Studieren an, als zum Betrachten: maſſen da du auf die Zierlichkeit der Sprach Achtung giebeſt, über ſchöne Gedancken dich bewundereſt, gedenckeſt du unterdeſſen nicht auf die darinn enthaltene Wahrheit: und das Wohlgefallen der Wörteren nimmet dir allen Safft und Geſchmack der Andacht hinweg. Je einfältiger die Bücher, deren du dich bedieneſt, in der Redens-Art ſeyn werden, deſto mehr Behülff wirſt du daraus ſchöpffen in Betrachtung jener Wahrheit, die du dir zu bedencken haſt vorgenommen.

8. Die anderte Aufmerckſamkeit ſoll in deme beſtehen, daß du dasjenige, was du aus einer überlegten Wahrheit vernommen und gelehrnet, auf dich ſelbſt hinum zieheſt, und ſelbes zur Beſſerung deines Lebens verordneſt und anwendeſt. Ein ſehr reicher und über die maſſen geitziger Handels-Herr ſahe durch ſeine Gaſſen ein adeliche Perſon herein tretten mit prächtiger Kleidung, und groſſem Gefolge deren Angehörigen, Untergebnen, und Hauffen der Bedienten: in diſem Anblick ſagte er zu ſeinem Cammeraden: ſiehe den Pracht! ſiehe die Herrlichkeit! und was wird endlich daraus werden? bälder, oder ſpäter wird dieſer Herr alles verlaſſen müſſen,

ſen, und bey ſeinem Tod wird er nicht das mindeſte von allem diſem Gepräng in die andere Welt mit ſich nehmen können. Ihr redet recht, antwortet ihm der Freund; aber was nutzt es; dieſe Perſohn hört euch nicht. Wendet diſen billichen Gedancken auf euch ſelbſten, und ſaget: ſehe ſo viel Wucher, ſo viel Reichthumen, ſo groſſe Geſpårigkeit! und was wird endlich daraus werden? bålder, oder ſpåther muß ich alles verlaſſen, und bey meinem Tod wird ich von allem verſammleten Geld keinen Håller mit mir fortnehmen können. Wann ihr alſo zu euch ſelbſt reden woltet, wåre es weit beſſer geredet; dann ihr wurdet es dem ſagen, der euch höret, das iſt, euch ſelbſten: und ihr wurdet zu eurem gröſten Nutz daraus lernen, euren Geitz zu verfluchen, und an ſtatt deſſen freygebig und mitleydig zu werden. Alſo der Freund. Wann du aus denen überlegten Wahrheiten nicht ſolche Lehren heraus zieheſt, welche dich zu einem frommen Leben anweiſen können, ſo wird dein Leſen und Uberlegen nur ein Philoſophiſche Diſputation, nicht aber ein Chriſtliche Betrachtung können genennet werden; und wann du die überlegte Wahrheiten nicht auf dich, ſondern auf andere hinum reimeſt, ſo wirſt du vielmehr ein ehrenrühriſches Paſquill ausdencken, als ein fruchtbare und nutzliche Betrachtung anſtellen.

9. Er-

9. Erforſche dich, ob du in deinen Betrachtungen dieſes zu beobachten, und auf dich ſelbſt zu gedencken befliſſen ſeyeſt: wo nicht, ſo befleiſſe dich hinfüran. Mercke aber darbey, daß es nicht genug ſeye, in der Fruhe, oder zu einer anderen Stund eine Chriſtliche Wahrheit betrachtet zu haben: du muſt dieſelbige auch unter Tags öffters zu Gemüth nehmen; ſonſt wird es dir ergehen, wie dem Saamen, der auf einen Felſen gefallen, auf welchem nur ein wenig Erden ware; er iſt glückſeelig aufgangen; aber gleich wiederum ausgedorret, weil ihm der Safft abgienge, der ihn hätte erhalten ſollen. *Luc. 8. 6.* Aliud cecidit ſupra petram, & natum aruit, quia non habebat humorem; etliches fiel auf einen Felſen, und da es aufgieng, verdorrete es, dieweil es kein Feuchtigkeit hatte. Diejenige Wahrheit, welche du durch die Betrachtung in dein Hertz gepflantzet, iſt hervor gebrochen in gute Vorſätz: wann du aber ſelbe nicht hin und wieder zu Gemüth führeſt, und bey dir widerholeſt, dorret ſie aus: du vergiſſeſt die Grund-Wahrheit, und deine Vorſätz auf einmahl, ohne daß du im mindiſten deine Sitten verbeſſereſt. Heilige Gedancken, die einmahl gefaßt worden, wollen beſtändig erhalten werden. Es iſt ein Regel bey denen Leib-Aertzten, daß diejenige Sachen, die man einmahl anwendet, und helffen anfangen,

fangen, gewiß völlige Geſundheit bringen, wann man darmit fortſetzet. Quæ applicata juvant: continuata ſanant. Wann in deiner Seel durch Betrachtung ein Chriſtliche Wahrheit geholffen und eingedrungen, laſſe diſen Gedancken nie mehr vom Hertzen: ziehe ſelben immerzu wiederum zu Gedächtnuß, und durch beſtändige Fortſetzung diſes Angedenckens wird er dich zur völligen Geſundheit bringen. O mein GOtt, ich erkenne, wie vil an dem Betrachten gelegen ſeye; ich erkenne, daß alle widrige Hindernuſſen nichts als leere Einbildungen ſeyen: ich hab gelernet, wie man, und zwar mit leichter Manier, betrachten könne. Gib mir deine Gnad, O GOtt, daß ich es alſo mache. Alſo nimme ich mir vor, und hoffe, daß du mir mit deiner Hülff gnädiglich werdeſt beyſtehen.

IV. Unterricht.

Der Menſch iſt erſchaffen und verordnet zur ewigen Seeligkeit.

GOtt hat mich erſchaffen, damit ich mich an und mit ihm in alle Ewigkeit erfreuen ſolle. Allhier will ich betrachten, IV. Tag.
Erſtens: Meine Erſchaffung und Erhö-

höhung zu einem ſolchen Zihl iſt ein groſſe Gnad.

Zweytens: Die Erlangung dieſes Zihls iſt eine groſſe Glückſeeligkeit.

Drittens: Deſſen Verluſt iſt das allergröſte Unglück.

1. Wann GOtt mich erſchaffen hätte aus einem jeden anderen Abſehen, auſſer ihne in alle Ewigkeit zu genieſſen; und, damit er mich zu ſeinem Dienſt verpflichtete, nur einen natürlichen Lohn in der Zeit verſprochen hätte, ohne mich zu erhöhen, und einer übernatürlichen ewigen Glückſeeligkeit fähig zu machen, müſte ich ſolches für ein ſehr groſſe Gnad halten. Es wäre dieſes für mich ein Gnad des Vorzugs und Vorwahl über unendliche Millionen der Menſchen, die kunten erſchaffen werden, die doch weder jemahlen erſchaffen worden, weder einſtens erſchaffen werden, ſondern allzeit in ihrem Nichts werden verbleiben. Was hat dann GOtt der HErr an mir erſehen, daß er mich ſo vielen anderen hat vorgezogen? Er ſiehet ſo und ſo viel, die ihne niemahlen beleydiget hätten: und laſſet ſie darnoch in ihrem Nichts darinn ligen. Er ſiehet mich, und ſiehet vor, daß ich ihm untreu, ja der undanckbariſte Menſch ſeyn, und ſeinem heiligen Willen die Vergnügung meiner böſen Neigungen vorſetzen werde: und dan-

dannoch neben allen deme ſagt er: dieſen will ich in die Welt ſetzen: ich will ihn gedulten als undanckbaren: ich will gegen ihn Mitleyden tragen als einen Beleydiger: ich will ihn aufnehmen, und umfangen als einen Büſſer. O mein GOtt! wann ich ſonſt kein andere Kundſchafft von dir hätte, ſo wurde mir dieſe allein erklecken, an dir ein unendliche Gütigkeit zu erkennen, in mir ſelbſt aber die höchſte Schuldigkeit finden, dich von Hertzen zu lieben. Ich bin auf der Welt durch deine Gnad, ohne einigen meinem Verdienſt, ja mit unzahlbaren Unwürdigkeiten, die du wohl vorgeſehen haſt; und dannoch haſt du mich in die Welt ſetzen wollen, ehe als viel tauſend andere, welche dir doch aufrichtig gedienet wurden haben: ich bin gantz beſchämet und erſtaunt über ſo groſſe Gütigkeit; ich erkenne für mein gröſten Spott, daß ich dir ſo ſchlecht begegnet, und bitte darum dich um Verzeyhung: hinfüran aber bin ich mit allem Ernſt veſtiglich entſchloſſen, gegen deiner Güte mich danckbar einzuſtellen, dir zu dienen, und dich von gantzem Hertzen zu lieben.

2. Betrachte, daß, obwohlen diſe Gnad deiner Erſchaffung, krafft welcher dich GOTT anderen Geſchöpffen vorgezogen, ein ſehr groſſe Gutthat iſt, dannoch unvergleichlich geringer und minder iſt, als jene Gnad, krafft welcher dich GOTT erhöhet

höhet hat zum übernatürlichen Zihl und End der ewigen Seeligkeit. Führe zu Gemüth die Gnad, ſo dem David geſchehen, da er als ein armer Hirten-Knab, und der mindeſte aus ſeinen Brüdern, von GOtt erwählet und zum Königreich beruffen iſt worden. Es haben ſich alle Brüder, einer nach dem andern, dem Samuel unter die Augen geſtellt, der in diſes Hauß als ein Abgeſandter GOttes geſchickt worden. Es erſchiene der erſte, 1. Reg. 16. und GOtt ſagt: ich will ihn nicht, abjeci eum; ich hab ihn verworffen. Es kam der andere: auch diſen hatte GOTT nicht erwählet, nec hunc elegit Dominus. Es tratte vor der dritte: auch diſer war nicht auserkiſen: etiam hunc non elegit Dominus. Es lieſſen ſich auch die übrige ſehen; allein, keiner aus ihnen iſt erwählet worden; non elegit Dominus ex iſtis. Endlich kam der junge David zum Vorſchein. O! diſer iſt der erwählte; ipſe eſt; und diſer ward erkiſen, von der Hut einer ſchlechten Heerd Schaaf auf den Thron eines groſſen Königreichs zu ſteigen. Unausſprechlich war diſe Gnad; jedoch ware David aus allen der würdigſte. Du aber, da GOtt ſo vil andere darhinten gelaſſen, biſt vor ihnen auserkiſen, und aus einem lautern Nichts hervorgezogen worden, damit du im Himmelreich ewig regieren könnteſt, worzu er

dich

dich aufgenommen. Nachdem er dich aus deinem Nichts hervorgezogen, hat er dich noch einer ſo hohen Würde fähig gemacht, daß er dich auch an Kindsſtatt aufgenommen: dedit eis poteſtatem filios Dei fieri; *Joan. 1.* er hat ihnen Macht gegeben Kinder GOttes zu werden.

3. Eben diſes kanſt du von dir ſelbſt ſagen, und wird von ſolcher Macht und Hochheit dardurch nichts verminderet, daß du in diſer Kindſchafft auch Brüder habeſt, welche eben diſer Erbſchafft theilhafftig werden; dann, wie der heilige Auguſtinus ſagt, hæreditas Chriſti, qua cohæredes ſumus, *S. Auguſt.* non minuitur copiâ poſſeſſorum, nec fit *in Pſal.* anguſtior numeroſitate cohæredum: ſed *49.* tanta eſt multis, quanta paucis. Die Erbſchafft, krafft welcher wir Mit-Erben ſeynd, wird nicht verminderet durch die Menge der Beſitzer, weder geſchmäleret durch die groſſe Anzahl deren Mit-Erben; ſondern ſie bleibt ſo groß für viele, als für wenige. So ſage dann von dir ſelbſt: dedit mihi poteſtatem filium Dei fieri; er hat mir Macht gegeben ein Kind GOttes zu werden. GOtt hat mich ſo weit erhöhet, daß ich ſein angenommener Sohn ſeye. Ich ein angenommener Sohn eines ſo groſſen HErren? Der HErr und Regent von Himmel und Erden würdiget ſich, mich an Kindsſtatt aufzunehmen,

mich zu beruffen, daß ich ſeines Reichs theilhafftig und Mit-Erb werde, und aus diſer Urſach und Abſehen hat er mich erſchaffen? Kan ich wohl genugſam faſſen, was diſes für ein groſſe Gnad ſeye? Betrachte, wann jetzund vom Römiſchen Kayſer, vom König in Franckreich oder Spanien, ein Abgeſandter ankommete, und dir die Bottſchafft bringete, daß ſein Herr dich für einen Sohn aufnehme, und dich zu einem Theil ſeines Reichs beruffe, wie begnadet wurdeſt du dich zu ſeyn erachten? Ein ſo groſſer Herr, wurdeſt du ſagen, ein ſo groſſer Herr ſoll an mich gedencken? mir ſo gut wöllen? mich alſo erhöhen? Gedencke jetzund, was dann ein jedweder irrdiſcher Regent ſeye gegen GOtt, als den HErren aller Herrſchenden; was dann ſeye ein zeitliches Reich gegen einem ewigen! Und dannoch diſer gröſte und höchſte HErr erhöhet mich, und gibt mir die Gnad, ſein Kind zu ſeyn. Dedit mihi poteſtatem filium Dei fieri; hat mir die Macht gegeben, ein Kind GOttes zu werden. Er ladet mich ein
Rom. 8. 17. zu ſeiner Erbſchafft. Si autem filii & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti; ſeynd wir aber Kinder, ſo ſeynd wir auch Erben; und zwar Erben GOttes, aber Mit-Erben Chriſti. Obwohlen nun diſes ſehr viel iſt, ſolche Macht gegeben zu haben, hat er mich noch

noch darzu fähig gemacht, mir die Kräfften darzu ertheilet, welche ich von keinem Geſchöpf hätte empfangen können, zu einem ſo groſſen Gut zu gelangen. Der allergütigſte GOtt ware nicht zufrieden, mir diſe Macht zu geben, zu welcher ich mit allen meinen natürlichen Kräfften niemahls hätte gereichen können; ſondern hat ſich noch darüber erkläret, daß diſes ſein Willen ſeye; daß er mich zu diſem Zihl erſchaffen habe, damit ich zu einer ſo edel und hohen Kindſchafft gelangete.

4. Da ich noch ein kleines Kind ware, und weder etwas verlangen, weder darwider mich ſetzen konnte, hat er ohne allen meinen Verdienſten mir diſe ſeine Kindſchafft ertheilet, und mich aus dem heiligen Tauff-Waſſer als ſein angenommenes Kind herausgezogen, der ich zuvor ein Kind des Zorns geweſen. Stelle dir vor jene Gnad, welche dem kleinen Moyſes von der Tochter des Königs Pharao widerfahren. Diſer in Windlein eingewicklet, ware ſchon zum Tod verordnet, da ihn die Königliche Printzeßin erblickte; ſie ziehet ihn aus dem Waſſer, und in einem Augenblick erhöhet ſie ihn, ein groſſer Herr von Aegypten zu ſeyn, da ſie ihn an Kindesſtatt aufgenommen. Als ihr nunmehr eignes und angenommenes Kind übergibt ſie ihn ſeiner Mutter, und ſagt: Accipe puerum iſtum, & nutri mihi; *Exod. 2. 9.*

nimme diſes Kind, und ernähre mirs. Billig kanſt du dich verwunderen über die Gütigkeit dieſer Printzeßin, und über eine ſo freywillige Gnad, mit welcher ſie diſes Kind hat angeſehen. Was mußt du aber alsdann ſagen von jener freywilligſten und unverdienteſten Gnad, krafft welcher dich GOtt von dem erſten Augenblick deines Weſens, ja ſchon von Ewigkeit her, zu ſich ſelbſten verordnet hat, und da du kaum gebohren wareſt, dich gezogen, nicht zum Tod, ſondern zum ewigen Leben, in dem heilſamen Tauff-Waſſer, und von dannen dich deiner Mutter übergeben, daß ſie dich ernährete für ihn, und wegen ihm, als ſein Kind, welches er als ſein eigenes angenommen. Accipe puerum iſtum, & nutri mihi; nimme diſes Kind, und nähre mirs. Und weilen mir mein Mutter als einem Menſchen zwar die leibliche Nahrung reichen konte, nicht aber die geiſtliche Nahrung, die einem Kind GOttes anſtändig, ſo hat er an ſtatt ihrer ein beſſere Mutter beſtellet, nehmlich die heilige Kirch, welche mich ernähret hat mit heylſamen Unterrichtungen und heiligen Sacramenten; und er ſelbſt, mehr als der liebreichiſte Vatter, hat zu meiner Nahrung ſo gar ſein eigenes Fleiſch und Blut beygetragen. Mit diſer Nahrung hat er mich erzogen und ernähret bis auf den heutigen Tag, und ſeiner Seits wird er nie nachlaſſen, diſe übernatürliche

und himmliſche Nahrung mir darzureichen. Propter nomen tuum deduces me, & enutries me; wegen deinem Namen wirſt du mich führen, und ernähren. *Pſal. 30. 4.*

5. Iſt alſo diſes die höchſte Gnad, die mir von GOtt geſchehen, daß er mich zu diſem Zihl und End erſchaffen, damit ich dahin gelange, ſeiner im Himmel zu genieſſen. Durch die Erſchaffung hat er mir die Gnad des Vorgangs und Vorwahl gethan, indem er mich unzahlbaren Millionen der Menſchen vorgezogen, welche, wann ſie ſtatt meiner wären erſchaffen worden, ihme viel beſſer, als ich, wurden gedienet haben; dannoch hat er ſelbe nicht erſchaffen wollen, mich aber hat er wollen erſchaffen. Da er mich aus dem Abſehen erſchaffen, daß ich mich an ihm im Himmel erfreuete, hat er mir erwieſen die Gnad der Erhöhung, krafft welcher er mich fähig gemacht, daß ich ſein angenommener Sohn kan werden. Was kan, oder ſolle ich ſagen? O mein GOtt! ich verwundere mich über deine Gütigkeit, und ſchäme mich ab meiner Undanckbarkeit. Du haſt mich auserwählt für dein Kind: ich bin nun völlig entſchloſſen, hinfüran dich zu erkennen und zu lieben, als meinen Vatter.

6. Dencke jetzund nach, was du thun könneſt, gegen GOtt dein kindliche Neigung, und einige Danckbarkeit zu beweiſen

für die groſſe Gnad der Erſchaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl der ewigen Glückſeeligkeit. Dencke nach, ob du nicht Gelegenheit habeſt, dein Lieb gegen ihn zu bezeugen, villeicht mit einem Allmoſen, oder mit Gedult in einer Widerwärtigkeit; mit einer Abtödtung oder Uberwindung eines menſchlichen Anſehens; mit Abtrennung von einer gefährlichen Freundſchafft, oder dergleichen. Nimme dir vor, ſolches ins Werck zu ſetzen.

V. Unterricht.

Die Erreichung des Zihls, zu dem wir erſchaffen, iſt ein überaus groſſe Glückſeeligkeit.

I.

V. Tag. Nachdem du überwieſen biſt, daß dein Erſchaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl deiner ewigen Seeligkeit ein groſſe Gnad ſeye, betrachte nun weiter, daß die Erreichung diſes Zihls eine mehr als groſſe Glückſeeligkeit ſeye. Die Begierd, glückſeelig zu leben, iſt uns von Natur aus angebohren; und iſt nach Auſſag des H. Auguſtini, ein löbliche Begierd, wann wir uns nur hüten, dardurch nicht verblendet zu werden. Quando dicis: beate vivere

S. Auguſt. In Pſal. 118.

vivere volo, bonam rem quæris, ſed non hic. Wann du nach deiner Glückſeeligkeit trachteſt, verlangeſt du zwar etwas Gutes; du betrügeſt dich aber, wann du ſelbe auf der Welt ſucheſt. Auf ſolche Weiß hat ſich der Heil. Maclovius, noch als ein einfältiger Jüngling bey der Naſen herumziehen laſſen. Er hatte gehört, es gebe auf Erden ein ſo glückſeelige Inſul, in welcher niemand eine Arbeit oder Widerwärtigkeit auszuſtehen habe. Diſes glaubte er, machte ſich zu Schiff, wanderte fort, ſelbe zu ſuchen. Er kame auf ein Inſul, und erblickte allda etlich gantz bleiche und ausgedorrte Angeſichter, als wann alle lauter eckelhaffte und kräncklichte Menſchen wären. Da, gedachte er, iſt ein ungeſunder Lufft: diſe iſt nicht die glückſeelige Inſul. Er ſchiffet auf ein andere: da ſahe er ſchöne Angeſichter, kräfftige Leiber; aber alle Inwohner waren an Kleideren zerlumpt und zerriſſen. Da iſt ein guter Lufft, aber die Armuth gar zu groß: diſe iſt nicht die glückſeelige Inſul. Er fahret weiter, und findet eine, die voll der Reichthumen ware; er hatte aber kaum den Fuß ans Land geſetzt, kame ihm zu Geſicht ein grauſames Gefecht, in welchem viele verwundet worden, viele gar geblieben. Da gibt es ein Uberfluß an Geld, aber zugleich lauter Unruhe und Gewaltthätigkeiten; diſe iſt wiederum die glückſeelige Inſul nicht. Er iſt auf diſem Verſuch

Sigeb. in vit. apud Sur. 15. Nov.

ſuch ſieben Jahr herumgereiſet: aber da fand er bald ein übermäßige Hitz, dorten ein durchdringende Kälte: anderſtwo grauſame Erdbiden, und wiederum irgends erſchröckliche Sturm-Wetter: da ſahe er Blinde, dort Krumme und Lahme; überall ſahe er Krancke und Todte. Endlich nach ſieben Jahren iſt ihm das Liecht aufgangen, und hat erkennet, das Ort der vollkommenen Glückſeeligkeit ſeye auf diſer Welt nirgends zu finden. Dahero er ſich entſchloſſen, alles Irrdiſche zu verlaſſen, ſich in ein Kloſter zu verſchlieſſen, und in diſem die himmliſche und ewige Glückſeeligkeit zu ſuchen. Was er ihme vorgenommen, hat er auch vollzogen.

2. Vielleicht befindeſt du dich auch in dergleichen betrüglichem Irrthum, und laſſeſt dir nicht allein nach ſieben, ſondern nach ſo vielen Jahren, als du bisbero gelebet haſt, deine Verblendung und irrige Meynung nicht nehmen, obwohlen du das Widerſpihl augenſcheinlich aus täglicher Erfahrnuß lehrnen ſolleſt. Du ſetzeſt die Glückſeeligkeit in zeitlichen Gütern, und ſageſt: in diſer Stadt kan man ſein Glück machen, und leicht zu hohen Ehren-Stellen gelangen: in der andern kan ein jeder leicht reich werden: da iſt ein bequemes und herrliches Leben: dorten iſt alles wohl auf, und hangt der Himmel voller Geigen. Gehe aber in dieſe Städt,

ja

ja in jede andere von der Welt, ſo wirſt du antreffen eine Menge betrogner Hoffnungen: du wirſt antreffen hertzbrechende Verſtöß auch der gröſten Herren: du wirſt finden Elend und Kranckheiten auch mitten im beſten Leben: du wirſt ſehen, daß man weder bey Schau-Bühnen, weder bey Spihlen und Kurtzweilen, weder durch Reichthumen, Titul und Ehren, von Podagra, von Fiebern, von Gries und Stein-Schmertzen, von dem Tod befreyet werde: aller Orten wirſt du edle, reiche, und groſſe Herren antreffen, die übel vergnügt leben; dann jedermann, der ſein Glückſeeligkeit in diſen irrdiſchen Gütern ſuchet, hat allezeit Anlaß und Urſach übel zufrieden zu ſeyn. In Anſehung des Prachts, der herrlichen Aufführung, des Überfluſſes der Sachen, heiſſet man diejenige glückſeelig, welche darvon Beſitz haben: Beatum dixerunt populum, cui hæc ſunt. Es iſt aber deme nicht alſo, ſagt GOTT der HErr; popule meus, qui te beatum dicunt, ipſi te decipiunt, O mein Volck, die dich glückſeelig ſprechen, diſe betrügen dich. Hiemit in diſem betrüglichen Irrwohn verſchwendeſt du Zeit und Arbeit, und an ſtatt dich um die höchſte, eintzige, ewige, und wahre Glückſeeligkeit zu bewerben, trachteſt du nach einer Glückſeeligkeit, die nirgends zu finden iſt. Die dich glückſeelig ſpre-

Iſ. 3.

ſprechen, dieſe betrügen dich, & vias greſſuum tuorum diſſipant, und zerſtreuen dir den Weeg unter den Füſſen.

3. Wohl aber glückſeelig biſt du, wann du dasjenige Zihl erreicheſt, zu welchem du biſt erſchaffen worden. Bey jenem glückſeeligen Zihl iſt weder Betrübnuß, weder Schmertz, weder Traurigkeit zu finden: es werden dort unermeſſene Freuden ſeyn, ohne einige Forcht des Todes.
Apoc. 21. 4. Abſterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum; & mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra; GOtt wird alle Zäher von ihren Augen fortwiſchen; es wird kein Tod, kein Trauer-Geſchrey, kein Schmertz und Jammer mehr ſeyn. Alles Leyden, Beſchwernuſſen, Verfolgungen, Forcht und Aengſten iſt vorüber; quia prima abierunt; alles vorige iſt verſchwunden. Die Glückſeeligkeit, zu welcher wir erſchaffen ſeynd, kan weder mit Worten ausgeſprochen, weder mit einer Feder beſchrieben werden: weilen wir uns gar nicht einbilden können, wie groß ſelbige ſeyn werde. Der Heil. Auguſtinus ſchreibt von ſich ſelbſt, daß er auf Anhalten ſeines geliebten Freunds des Severi, diſem zu gefallen habe ſchreiben wollen ein kleines Buch: weilen aber die Hochheit des Innhalts ihn erſchröckte, wolte er hierüber den heiligen Lehrer Hieronymum zu Rath ziehen.

Auguſtinus war damahlen zu Hippon, und würcklich im Begriff die Feder anzuſetzen, mit gewöhnlichem Gruß den Brief zu Hieronymo nacher Bethlehem anzufangen. Da ſiehe! ergoſſe ſich auf einmahl in ſeinem Zimmer der lieblichſte Geruch, und zugleich ein niemahl erſehenes, ſchönes, angenehmes Liecht, ſo die Sonn weit übertraffe: mitten darinn erſchiene der heilige alte Hieronymus, der eben ſelben Tag und Stund geſtorben ware. Cúmque jam ſcribens ſalutationis exordium Hieronymo prænotarem, ineffabile ſubitò lumen noſtris inviſum temporibus, noſtrísque minimè linguis declarandum, cum neffabili inauditáque odorum omnium fragrantia cellulam, in qua ſtabam, intravit. Auguſtinus erſtaunte hierüber, und gantz auſſer ſich ſelbſten geſetzt, vernahme er mitten aus dem Liecht ein helle Stimm, die zu ihm ſprache: Auguſtine, quid quæris? Auguſtine, was ſucheſt du? vermeyneſt du wohl, du werdeſt in ein kleines Geſchirr das gantze Meer, oder in ein kleine Fauſt die gantze Erden einſchlieſſen können? Putásne brevi immittere vaſculo totum mare? brevi includere pugillo terrarum orbem? Vermeineſt du mit deinem Angeſicht dasjenige zu erſehen, was niemahlen von einem ſterblichen Aug iſt geſehen worden? quæ oculus nullus hominum videre potuit, tuus videbit?

S. Aug. ep. 205. ad Cyril. Hieroſol.

Wird wohl dein Ohr dasjenige hören, welches niemahlen ein Menſchen-Ohr vernommen hat? vermeinſt du dasjenige verſtehen zu können, welches biß-hero kein Hertz, kein Gedancken begriffen hat? Quæ auris nulla per ſonum hauſit, audiet tua? quæ cor humanum nullatenus intellexit: nec etiam cogitavit, exiſtimas te poſſe intelligere? Wie wirſt du etwas unendliches begreiffen? wie wirſt du etwas unermeſſenes abmeſſen? Infinitæ rei quis erit finis? immenſa qua menſura metieris?

4. Die Stimm fuhre weiter fort ihm zu erklären, daß es unmöglich ſeye den Glück-ſtand der himmliſchen Seeligkeit zu beſchreiben, und beſchloſſe es alſo: impoſſibilia facere ne coneris. Hic non quæras, quæ non alibi, niſi quo tam feliciter properas, inveniri poſſunt: hìc ſatage talia exercere opera, ut ea, quæ hic aliqualiter intelligere cupis, in æternum habeas; Unterſtehe dich nicht, Auguſtine, ein unmögliche Arbeit vor Hand zu nehmen: bemühe dich nicht, hier dasjenige zu verſtehen, was man nicht verſtehen kan, dann allein bey jenem Zihl, nach welchem du nun glückſeelig trachteſt. So lang du auf diſer Welt wandereſt, ſeye befliſſen, auf ein ſolche Art zu leben, damit du ſelbſt in der Ewigkeit das-

jeni-

jenige erfahren und genüſſen könneſt, was du jetzund einigermaſſen zu verſtehen verlangeſt. So weit lautete die Stimm Hieronymi zu Auguſtino, welcher durch jenen Glantz und Geruch alſo eingenommen ware, daß er hernach im dritten Buch von freyer Willkuhr folgendes bezeuget: Tanta eſt jucunditas lucis æternæ, ut etiamſi non liceret in ea amplius manere, quam unius diei mora, propter hoc ſolum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis, & circumfluentia temporalium bonorum rectè meritoque contemnerentur. Die Lieblichkeit des ewigen Liechts iſt ſo groß, daß, wann man auch nicht länger, als einen eintzigen Tag darinn zu bleiben hätte, man dannoch dargegen unzahlbare Jahr diſes Lebens, wann ſie auch mit allen Luſtbarkeiten und Uberfluß aller Güter erfüllet wären, recht und billig verachten wurde.

5. Sprich jetzt bey dir ſelbſt alſo: Wann ich mir ſelbſt nach meinem Luſt und Wunſch ein Glückſeeligkeit machen kunte, wie wurde ich mich beſinnen, damit ich dieſelbe nur recht groß machete? Aber ſo viel ich immer darauf ſtudierete, wurde ich dannoch ein armſeelige Glückſeeligkeit zuſammen bringen, wann ſie mit der himmliſchen verglichen wurde. Wie groß hat ihm ſelbige einbilden können der hohe Verſtand

ſtand eines Auguſtini! und dannoch hat er ſo weit nicht gelangen können, nur einen kleinen Abriß und Entwurff darvon zu geben. Wie noch weit beſſer hätte ſelbige beſchreiben können der H. Hieronymus, ſo würcklich derſelben genoſſe? dannoch gibt er die Beſchreibung derſelben für unmöglich aus. So muß man alſo ſagen, daß groß und überſchwencklich groß ſeye die Glückſeeligkeit desjenigen, der da gelanget zur Erreichung der himmliſchen Glori, zu welcher der Menſch, als ſeinem letzten Zihl und Ende, verordnet iſt.

6. Wann du nun diſe Wahrheit wohl gefaßt, ziehe für dich ein fruchtbahre Lehr heraus, und ſage: ſo muß ich dann kein groſſe Rechnung machen von denen Güteren diſer Welt, als welche mich nicht beſtändig und vollkommentlich glückſeelig machen können: ich muß auch nicht achten die Drangſaalen diſer Welt, weilen ſie mir die ewige Glückſeeligkeit nicht nehmen können. Bin ich reich, oder gelehrt, oder geſund, oder ein groſſer Herr und Fürſt; ſo kan ich neben allen meinen Reichthumen, Gelehrtheit, Geſundheit, Herrſchafften und Fürſtenthumen verdammet werden: alle diſe Güter müſſen ein End haben, und ſeynd nicht erklecklich, mich von dem ewigen Elend zu erretten. Bin ich aber arm, ungelehrt, kranck, verächtlich, ſo kan ich neben all meiner Armuth, Unwiſſen-

wiſſenheit, Kranck- und Verächtlichkeit noch ſeelig werden: alle diſe Ubel werden ehender oder ſpäther ein End haben, und können mich nicht verhinderen von Erreichung meiner ewigen Glückſeeligkeit. So muß ich dann an ſolche Güter mich nicht zu faſt anhefften: weder ſolche Drangſaalen gar zu faſt förchten. Ich bin erſchaffen zu gröſſeren Dingen. Ich muß mich nicht beſchäfftigen und abmatten um ſolche Sachen, an denen ſo wenig gelegen. Wann ich zu Erwerbung meiner ewigen Seeligkeit alle Peynen diſer Welt übertragen müſte, iſt gewiß, daß ich in alle Ewigkeit mich gantz wohl befridiget befinden, und froh ſeyn wurde, weil ich es ausgeſtanden. Was für Tormenten haben die Martyrer gelitten, zerfetzet, mit Zangen zerriſſen, an Folter-Rahmen ausgeſtreckt, in Eys geſtürtzt, im Feuer verbrennet? Jetzund ſeynd ſie alle voller Freud wegen ihrer getragnen Gedult: GOTT aber begehret bey weitem ſo vil nicht von mir. Er verlanget nur, daß ich mit gedultiger Ergebung in ſeinen Willen eine Verachtung, ein Unbild, einen Abgang, ein Kranckheit, oder Unglück übertrage; und ſolte ich mich darwider ſetzen? Ach nein, O mein GOtt! ich will in keiner Sach deinem göttlichen Willen widerſtreben. Dencke jetzund nach, ob du etwas habeſt, ſo dich verdrieſſe; opffere ſelbes deinem

Herrn auf, und erkläre dich, daß du gutwillig dich in ſeine Hånd ergebeſt, und bereit ſeyeſt, diſes und noch mehr zu übertragen, wann er es alſo haben will. Bitte ihn um die Großmůthigkeit, dero du dich zu ſolcher Ubertragung bedürfftig befindeſt.

7. Hernach dencke weiter: Wann ich um Erwerbung meiner Seeligkeit mich aller irrdiſchen Gütern entblöſſen můſte, ſolte ich mich derſelben gern berauben laſſen. Betrachte, wie viel groſſe Herren vom erſten Rang all ihr zeitliches Haab und Gut freywillig verlaſſen haben, um deſto leichter zu erwerben das unendliche und unerſchaffene Gut, zu dem ſie erſchaffen worden. Ein Kayſer Lotharius, nachdem er das Reich unter ſeine drey Söhne vertheilet, veränderet die guldene Cron in ein arme Mönchs-Kutten, gehet in ein Cloſter, allda ein demůthiges Leben zu führen. Kayſer Hugo, nachdem er viel Sieges-Palmen eingeſchnitten, verachtet Thron und Purpur, begibt ſich in ein enge Zellen, und führet ein Mönchiſches Leben. Das Reich hat aufgegeben, und den Cloſter-Habit angezogen Coëlredus, König der Murcier, in Engelland. Rachis, Lombarder-König, Suatocopius, König in Måhren, verlieſſen den Hof, und verſchloſſen ſich in die Clöſter. Joannes Brennas, König von Jeruſalem, Heinrich, König aus Cypern, Joan-

Baron. ad An. 835.

Platus l. 2. de bono ſtat. relig. c. 26.

Beda l. 5. eccl. hiſt. c. 20.

Leo Oſtien. in Chron.

Joannes König von Groß-Armenien, Ludwig ein Königlicher Printz Caroli des anderten in Franckreich, Petrus ein Sohn des Königs von Arragonien, haben alle den Scepter, die Hofstatt, und was ihnen die Welt geben können, verlaſſen, und ſeynd arme Ordens-Brüder des Heil. Franciſci worden. Ich will nichts melden von Edburgen in Engelland, Richardinen in Schottland, Cunigunden, und hundert anderen, theils Königinnen, theis Kayſerinnen, theils von Königlichem Geblüt entſproſſenen, welche alle Eitelkeiten des Frauenzimmers mit Füſſen getretten, und der Welt zu ſehen gegeben, daß ſie wegen der Welt nicht erſchaffen geweſen; haben ſich von Hof und Welt fortgemacht, als arme Cloſter-Frauen in der Einſamkeit zu leben. GOtt hat von ihnen ſo vil nicht erforderet; ſie aber ſelbſt haben mehr thun wollen, als er befihlet, nur ſich zu verſicheren jenes höchſt glückſeeligen Zihls, zu welchem ſie ſich von GOtt beruffen und eingeladen erkannten. *Platus l. 2. c. 26.*

8. Ich kan diſes Orths nicht unterlaſſen Meldung zu thun von Alexandro, einem Sohn Alexandri des dritten diſes Namens, Königs in Schottland. Es waren ihrer vier Brüder: die erſte zwey hatten ſich von Hof weggemacht, in einer wilden Wüſten mit GOTT allein zu leben: der dritte, nachdem er ein reiches und herrli- *Thom. Cantipr. l. 2. c. 10.*

ches Ertzbißthum verlaſſen, ergabe ſich zur Folge der Evangeliſchen Räthen in den heiligen Ciſtertzer-Orden. Der vierte und letzte ſeiner Brůderen Alexander war allein noch übrig, als dermahlen eintziger Erb und Nachfolger im Reich. Er hatte erſt das ſechzehende Jahr erreicht, alle Unterthanen warffen ihr Hoffnung auf ihn, und erwieſen ihme die hőflichſte, demůthigſte, und zartiſte Dienſtbezeugungen. Der Kőnigliche Herr Vatter ſelbſt erhobe ihn zum Commando der Kriegs-Vőlckeren, und war nichts anders geſinnt, als ihme den Scepter in die Hand zu reichen. Da eines Tags die Printzeßin Mathild ſein grőſſere Schweſter, ein Fräulein von zwantzig Jahren, welche aber ſchon ſelbſt ein Abſcheuen hatte an allem, was die Welt hoch ſchätzet, ihne zu ſich allein nahme, und ſprache: Mein Alexander, deine Brůder haben das Reich, und die gantze Welt im Stich gelaſſen, damit ſie das Himmelreich eroberten. Dir allein bleibt nunmehro das gantze Kőnigreich über; aber, aber, mein liebſter Bruder. Worauf ſie einen tieffen Seufftzer holete, und hinzu ſetzte: Ach! ich főrchte, und O! wie ſehr főrchte ich, du werdeſt durch diſes irrdiſche Regiment jene himmliſche und unſterbliche Glory verliehren, und in alle Ewigkeit zu Grund gehen. Auf diſe Wort ſeiner Schweſter, die er

inniglich liebte, wurde Alexander alſo getroffen, daß er ſich nicht enthalten konnte, aus beyden Augen einen zweyfachen Zäher-Strom fallen zu laſſen, zugleich ſagend: nein, O mein Schweſter, nein; ich will nicht, und wird nie wollen die ewige Glückſeeligkeit um ein zeitliche verliehren; ich achte mich weder der Welt, weder des Vatterlands, weder des Reichs: ich bin bereitwillig allen deinen Rath anzunehmen, damit ich nur den Himmel erwerbe. Mathild war von Hertzen erfreut über das gute Gemüth ihres Bruders, verſtellet ihn mit frembden Kleidern, und flüchtet ſamt ihme von Hof hinweg. Gantz unbekannt verfügen ſie ſich in ein armes Bauren-Hauß, bemüheten ſich die Schäferey, und alles, was zum Hirten-Amt und Viehwart gehörig, zu erlernen: von dannen die tapffere Prinzeßin ihren Bruder in Franckreich begleitete, und alldort in ein Ciſterzer-Cloſter brachte, allwo er als ein demüthiger Layen-Bruder das ſchlechte und mühſame Amt eines Hirten über das Cloſter-Vieh beſtändig vertratte: Mathild aber ſelbſt verbarge ſich in ein tieffe Einöde, hatte nichts, als ein arme Hütten zur Wohnung, und ſuchte ihre Nahrung durch eigene Hand-Arbeit.

9. Siehe da, wie vil die Erwerbung ewiger Glückſeeligkeit, zu welcher wir er-

ſchaffen ſeynd, in dem Hertzen desjenigen vermöge, der ſelbige recht betrachtet. Es wird uns dardurch eingeflößet ein vollkommene Verachtung aller irrdiſchen Güter. Ach, ſagte der kleine Bruder des H. Bernards, vobis cœlum, mihi terra? non eſt æqua diviſio. Soll euch der Himmel, mir aber die Erden zugehören? diſes heiſſet nicht redlich getheilet. Es ware Bernardus ſamt allen übrigen Brüdern ſchon auf dem Weeg, das liebe Vatterland, und das gantze vermögliche Hauß zu verlaſſen, ſich in die Wüſte zu verſchlieſſen, und in ſelber GOtt zu dienen. Da ſie würcklich auf der Abreiß, ſahen ſie auf dem Platz ihr kleinſtes und letztgebohrnes Brüderlein, Nivardus mit Namen, der dort mit andern Kindern ſpihlte. Guido der ältiſte Bruder ruffet ihm zu: Nivarde, du biſt nunmehro völliger Herr über all unſer Vermögen. Der Kleine aber gabe geſchwind zur Antwort: was? ihr wollt den Himmel für euch haben, die Erden wollt ihr für mich überlaſſen? Diſe Austheilung iſt wider alles Recht. Alſobald verlaſſet er das Spihl, verlaſſet die Geſellen: er konnte nicht aufgehalten werden durch die groſſe Verſprechen ſeines Vatters, nicht durch die Thränen der betrübten Mutter: es beſitze, ſprach er, diſe armſeelige Erden, wer da immer wolle; ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Begibt ſich hiemit ſamt ſeinen Brüdern hindan, GOtt allein eyfrig

Guil. Abb. in vita S. Bern. lib. 1. c. 2.

zu dienen. Betrachte recht ernſthafft, wie wenig dir die Erden gebe, ſo vil immer ſie auch zu geben ſcheinet. Betrachte, auf wie kurtze Zeit ſie dir alle ihre Ergötzlichkeiten vergonne. Betrachte, wie vil Freuden ſie dir mit Schmertzen, mit Arbeit, mit Bitterkeit vermiſche. Betrachte, wie vorträglich dir ſeye, auf ſolche Art dein Thun und Leben einzurichten, damit du gelangen mögeſt zu jener eintzigen, wahrhafften und ewigen Glückſeeligkeit, zu welcher du biſt erſchaffen. Ach ja, ſage, ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Entferne von dir all dasjenige, wordurch du kunteſt eines ſo groſſen Glücks beraubet werden. Fort dann, weit fort mit allem; wann ich nur den Himmel gewinne.

VI. Unterricht.

Das Zihl nicht erreichen, zu dem wir erſchaffen, iſt das gröſte Unglück.

Wann die Erhöhung zum übernatürlichen Zihl unſerer ewigen Seeligkeit ein groſſe Gnad iſt, wann deſſelben Erreichung ein überaus groſſes Glück iſt, wie wir in vorgehenden Unterrichten be- VI. Tag.

trachtet haben, ſo folget daraus, daß die Verfehlung diſes Zihls das gröſte Unglück ſeye: das gröſte, ſage ich; weilen es mit ſich ziehet den Verluſt alles Guten: das gröſte, weilen es mit ſich bringet den Sturtzfall in das gröſte Ubel.

1. Der Verlurſt unſerer ewigen Seeligkeit machet in gegenwärtiger Zeit bey dem mehreren Theil der Menſchen ein ſchlechtes Nachdencken; dann weil wir ſie jetzund nicht ſehen, ſo empfinden wir darum auch keine Traurigkeit. Aber eben diſes entſpringet aus zweyen Urſachen. Die erſte iſt, weilen wir darvon wenig Wiſſenſchafft haben, dahero auch unſer Begird nicht vil angeflammet iſt, ſelbige zu erreichen: und ſeynd wir hierinfalls gleich einem Kind, welches, wann es einen Äpffel oder Pretzen hat, die Zeit darmit zu vertreiben, gibt es weiter nicht mehr Acht auf ſeine Grundſtück, Vermögen, Herrſchafften, ob es ſelbe verliehre oder beſitze, oder was darmit geſchehen möge. Die anderte Urſach iſt, weilen wir das Recht, und Erhöhung zum würcklichen Genuß der ewigen Seeligkeit noch nicht haben, ſo lang wir als ſterbliche Wanders-Leuth auf Erden ſeynd; jedoch haben wir ſchon in diſem Stand das hohe Recht ſelbige zu genieſſen, wann wir einmahl beym Zihl ſeyn werden. Dahero die damahlige Entrathung eines ſo groſſen Guts nur ein

Ver-

Verſchub, nicht aber ein Verluſt, oder Beraubung iſt. Was uns nur verſchoben und aufgeſpahrt wird, macht uns nicht vil Verdruß; aber der Verluſt und Beraubung dringet uns zu Hertzen nach dem Maaß der Erkanntnuß und Liebe, die wir zu einer Sach, ſo uns genommen wird, tragen. Die Hand ſiehet nicht, und ſchmertzet ſie auch nicht, daß ſie nicht ſehe. Die Zung höret nicht, und hat auch wegen ihrer Taubheit keinen Verdruß. Das Ohr kan nicht reden, und achtet es nicht. Warum? weilen der Hand das Sehen, der Zung das Hören, dem Ohr das Reden nicht zuſtehet: geſchihet alſo keinem ein Schad, weil ihnen nicht ſolches zugehöret. Wann aber die Hand nichts mehr ergreiffet, das Aug nicht mehr ſiehet, die Zung nicht mehr redet, das Ohr nicht mehr höret, geſchihet ihnen der gröſte Gewalt und Verdruß, weil ihnen benommen worden, was jedem eigen und zuſtändig iſt. Jetzund ſeynd wir nicht glückſeelig, und beſitzen das Zihl noch nicht, zu deme wir erſchaffen; aber eben diſes ſtehet uns auch dermahlen nicht zu, dahero uns kein Gewalt geſchicht, daß wirs noch nicht beſitzen. Alſo kommt es dir auch nicht verdrüßlich vor, daß du kein Prälat, Biſchoff, oder König ſeyeſt. Wann du aber das Recht oder nächſte Fähigkeit darzu hätteſt, und wurdeſt von Eroberung ſolcher Würde ver-

verhindert, da wurdeſt du derenthalben groſſes Hertzenleyd und Bitterkeit empfinden.

2. In unſerem Tod wird der Verluſt ewiger Seeligkeit nicht ein bloſſer Verſchub, ſondern ein würckliche und ſehr ſchmertzhaffte Beraubung ſeyn. Dorten wird man die Seeligkeit erkennen, als ein Erbſchafft, zu dero Erwerbung wir fähig gemacht waren durch die Erhöhung zum Gnaden-Stand; zu welcher wir das Recht bekommen haben durch das heilige Tauff-Waſſer; dort werden wir ſehen, daß wir ein ſo glückſeelige Erbſchafft verlohren haben aus eigner Schuld, und verdammlicher Unachtſamkeit; diſes wird ein Verluſt ſeyn, den wir aufs bitterſte empfinden werden, weil eben dorten die Zeit wäre Beſitz zu nehmen, wann wir durch unſere Sünden, wordurch wir der Gnad beraubt worden, nicht das Recht zur himmliſchen Erbſchafft verlohren hätten. Diſer Verluſt wird dich in einen ſo gewaltthätigen Stand ſetzen, in welchem du die äuſſerſte Bitterkeit empfinden wirſt durch ein gantze Ewigkeit. Und um deſto gröſſer wird dein Hertzenleyd ſeyn, je gröſſeres Liecht dir alsdann GOtt wird eingieſſen, damit du die Koſtbarkeit des verlohrnen Guts noch klärer verſteheſt.

3. In dem Jüngſten Gericht wirſt du mit Augen ſehen ſo vil deiner Anverwandten,

ten, und Befreundten: du wirſt ſehen ſo viel deren, die in der Welt weit ſchlechter waren, als du, arme Handwercker, gemeine Bediente, verächtliche Bettler, welche dorten durch ein glückſeelige Veränderung des vorigen Elend-Stands mit liebreichem Liecht becrönet, mit mehr als Sonnenklaren Angeſichtern; im Kleid der Glory mit Chriſto von dem ewigen Reich Theil nehmen werden: Du wirſt ſie ſehen, und ſagen: ich hätte auch diſes Glück erobern können: ich hätte auch zu diſem Beneydungswürdigen Stand gelangen können: ich hab ihn aber verlohren und verſchwendet, weil ich mein Vergnügen in einem eitlen Gedancken, in einem zergänglichen Wolluſt, in einem ungerechten Beſitz geſucht hab; in einem Gut, welches mir jetzt aus denen Händen verſchwunden; in einer Zufriedenheit, die mich jetzund unendlich reuet, aber zu ſpath: es iſt die Zeit ſchon vorüber. Peccator videbit, & iraſcetur: dentibus ſuis *Pſ. 111.* fremet, & tabeſcet, deſiderium peccatorum peribit; Der Sünder wird ſehen, und erzörnen: er wird mit ſeinen Zähnen kirren, und verſchmachten, die Begierd der Sünderen wird zu grund gehen.

4. Diſer unglückſeelige Verluſt wäre doch minder empfindlich, wann nach verlohrner höchſter Glückſeeligkeit aufs wenigſt noch ein andere, zwar nieder und klei-

kleinere, übrig bliebe, dergleichen wider etlich wenige Lehrer von dem heiligen Thoma und Bonaventura, und dem mehreren Theil deren GOttes-Gelehrten denen Kindern zugeſprochen wird, welche jetzund in der Vorhöll ſeynd. Diſe, weil ſie durch die Schuld des Adams die übernatürliche himmliſche Glückſeeligkeit verlohren, werden doch einer natürlichen Glückſeeligkeit genieſſen, entweder in der Vorhöll ſelbſt, oder noch glaubwürdiger auf der Erden. Betrachte aber, daß derjenige, ſo einmahl ſelbſt perſöhnlich ein würckliche Tod-Sünd begangen, zu diſem Mittel-Stand nicht gelangen könne. Und wann auch deme alſo wäre, ſo wurd es dannoch der unglückſeeligſte Vertauſch seyn. Alſo die Hebräer, obwohlen ſie zu Babylon viler Freuden genieſſen können, haben ſich dannoch nicht befriediget befunden, ja ſie vergoſſen bittere Zäher in Angedencken, daß ſie ihres lieben und weit beſſeren Sion beraubt waren. Super flumina Babylonis illic ſedimus & flevimus, dum recordarentur tui, Sion. Auf denen Flüſſen von Babylon ſeynd wir geſeſſen, und haben geweint, da wir deiner, O Sion, eingedenck waren. Gewißlich wann du nur den halben Theil deiner Einkünfften verliehrteſt, daß du dich dannoch von dem übrigen noch ehrlich unterhalten kunteſt, wurdeſt du doch in die

Vide Salaz. in 1. 2. tr. 52. diſ. 12. ſect. 6. q. 1.

Pſ. 136.

tiefſiſte

tieffiſte Traurigkeit verfallen, und lange Zeit den Schmertzen nicht verkochen können.

5. Der aber die ewige Seeligkeit verliehret, der kan nicht einmahl mit einem ſo unglückſeeligen Tauſch ſeinen Verluſt tröſten und mildern. Er verliehrt alle Güter des Himmels; er verliehrt alle Güter, ſo gar auch der Erden. Betrachte, was für ein Schauder den Propheten Jeremiam müſſe angegriffen haben, als eines Tags auf einen Augenblick vor ſeinen Augen alles verſchwunden, was ihm nur die mindiſte Freud hätte verurſachen können. Er hörte einen Trompeten-Schall, und da er herum ſahe, erblickte er die Erden, aber gantz verwüſtet, ohne Gewächſen, ohne Kräutern, ohne Gebäuen und Häuſern. Aſpexi terram: & ecce vacua erat, *Jer. 4. 23.*
& nihili: ich hab die Erden angeſehen, und ſiehe! ſie war leer, und nichts darinn. Er ſahe den Himmel an, und fand ihn ohne Liecht; & cœlos, & non erat lux in eo. Er betrachtete die Berg und Bühel, und ſahe ſie zitteren. Vidi montes, & ecce movebantur: & omnes colles conturbati ſunt. Er wandre ſeine Augen da und dorten hin, und konnte weder Menſchen, weder Vögel erſehen. Intuitus ſum, & non erat homo: & omne volatile cœli receſſit. Er kehrte ſein Angeſicht auf die ſchöne Stadt, welche im

Thal des Bergs Carmeli waren, er ſahe aber die Stätt zerſtöret, und den Bühel verwüſtet. Aſpexi, & ecce Carmelus deſertus, & omnes urbes ejus deſtructæ. Bilde dir ein, es widerfahre dir etwas dergleichen. Wann du fruhe Morgens aufwachend deinen Haußgenoſſenen ruffeteſt, und niemand antwortete: wann du nichts von ihnen wiſſeteſt, als diß allein, daß ſie nicht mehr in deinem Hauß ſeyen: wann du geſchwind zum Fenſter lauffend nichts mehr ſeheteſt weder von Leuthen, weder von Straſſen und Häuſern; wann dir nichts mehr vor Augen wäre, als nur ein ſandiges verlaſſenes Feld, und befindeteſt dich gantz allein ohne Geſellen, ohne menſchliche Hülff, in was groſſe Verzweifflung wurdeſt du fallen? Gleichwohlen hätteſt du noch das Leben, die Geſundheit und die Hoffnung, GOtt werde dir helffen. Wann du aber die himmliſche Seeligkeit verliehreſt, zu der du erſchaffen biſt, ſo wirſt du im Tod ſehen, daß du ſamt derſelben auch alles übrige verlohren habeſt, was für dich auf der Welt geweſen.

6. Stelle dir einen König vor, der mit Schätzen und Reichthumen zum Uberfluß verſehen, der eine zahlreiche Hofſtatt und Dienerſchafft führet, der von gantzen Kriegs-Armeen beſchützet wird, der mitten in den gröſten Luſtbarkeiten herumſchwimmet, die von der Welt immer zu

finden.

finden. Er ſtirbt in einer Tod-Sünd: und in einem Augenblick ſiehet er alles verlohren, die Reichthumen, die Hofſtatt, die Dienerſchafft, die Kriegs-Armeen, die Luſtbarkeiten, er befindet ſich gantz allein, ohne Hoffnung eines Troſts oder Beyhilff. O groſſe Veränderung! Betrachte, wie billige Urſach der heilige Chryſoſtomus gehabt habe zu ſagen, daß, wann du einen Sünder auch in höchſten Ehren, in Cron und Purpur ſieheſt, du ihne dannoch nicht für glückſeelig, ſondern elend, anſehen ſolleſt. Si videris quempiam in malitia, in poſtremis flagitiis vivere, & interim honore multo frui, in thronum regium conſcendere, diademate circumdari, purpurâ veſtiri; univerſoque orbi imperare, tunc funde lachrymas, miſerumque illum eſſe proclama; Wann du jemand wirſt ſehen, der in Boßheit und ärgſten Schandthaten lebet, und darneben groſſe Ehren genüſſet, den Königlichen Thron beſteiget, die Cron auffſetzet, mit Purpur ſich kleidet, die gantze Welt regieret, alsdann fange an zu weinen, und halte ihn für den armſeeligſten Menſchen. Was hat es dem reichen Praſſer im Evangelio genutzt, daß er Küſten und Kåſten voll Geld gehabt, daß er in Purpur und Seiden aufgezogen, daß er alle Tag prächtige Tafel gehalten?

S. Chryſ. ſerm. 1. de Providentia.

halten? Auf einen Augenblick hat ſich alles verändert: nicht mehr Reichthum, nicht mehr Purpur, nicht mehr Seiden, nicht mehr Tafelmahl: er iſt in alle Ewigkeit armſeelig. Mortuus eſt dives, & ſepultus eſt in inferno; der Reiche iſt geſtorben, und in der Höll begraben worden.

7. Betrachte aber noch weiter, daß, wann du nicht zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit gelangeſt, du nicht allein jenen groſſen Glückſtand verliehreſt, der im Himmel zu finden, ſondern auch in das gröſte Unglück der ewigen Peynen verfalleſt. GOtt drucket alſo auf uns, und dringet darauf, uns nach ſich zu ziehen, und in ſein Reich zu bringen, daß er uns auch ein ewiges Ubel androhet, wann wir zur Seeligkeit nicht trachten wollen. Dencke wohl nach: es gibt da keinen Mittel-Platz. Entweders muß ich ewig glückſeelig ſeyn mit GOtt, oder weit von ihm ewig armſeelig und geſtraffet ſeyn. Faſſe wohl zu Gemüth, was wir von der grauſamen Königin in Engelland Eliſabetha leſen. Diſe pflegte zu ſagen: laſſe man mich nur viertzig Jahr regieren, ſo will ich um den Himmel nicht fragen. GOtt hat ihr noch mehr gegeben; dann ſie regierte vier und viertzig Jahr, nach welchen ſie zu herrſchen und zu leben aufgehört. Darauf aber, nicht mehr mit Wachten, mit Schmeichleren, mit Dienſtbeweiſungen,

ſungen, mit Luſtbarkeiten umgeben, iſt eine lange Zeit, und von vielen Menſchen mitten auf dem Fluß geſehen worden ein trauriges Geſpenſt, welches bitterlich Wehe und Ach ſchreyend, ſich hören lieſſe: Ach, ach! vier und viertzig Jahr regiert! in Ewigkeit zu Peinen verdammet!

8. Wann du villeicht ſchon eine Zeit lang im Stand der Tod-Sünd lebeteſt, und jetzund nicht alſogleich bereitwillig wäreſt, ſelbiger dich zu entledigen, ſo ſage doch bey dir ſelbſt: Zehen, zwantzig, dreyßig, viertzig Jahr geſündiget! und was darauf? ein gantze Ewigkeit von lauter Peinen! Ich ſage, was ich vorhin geſagt habe: es gibt da keinen Mittel-Platz: entweders muß ich ewig glückſeelig ſeyn mit GOtt; oder weit von ihm ewig armſeelig und geſtrafft ſeyn. GOtt hat mir mein Freyheit und Willkühr geben: er will mich nicht für einen angenommenen Sohn, wann ich ſelbſt nicht will. Er hat uns nicht den Gewalt auferlegt, Kinder GOttes zu ſeyn, filios Dei eſſe, ſondern die Macht ertheilet, Kinder GOttes zu werden, filios Dei fieri. Wann ich ernſtlich will und verlange ſeelig zu ſeyn, ſo wird ichs auch ſeyn: will ich ewig armſeelig ſeyn, ſo wirds mir auch geſchehen. Ich weiß, was ich zu thun habe. GOtt biethet mir Waſſer und Feuer an, Himmel oder Höll. An mich kommet jetzund die Wahl, ent-

weders ewig glückſeelig, oder ewig arm-ſeelig zu ſeyn. So mache dann, um GOttes willen, den Schluß: ich will nicht, ich will nicht ewig zu grund gehen: ich will ſeelig werden. Mercke aber, daß, wann dir Ernſt iſt, nicht verdammt, ſondern ſeelig zu werden, du auch die Mittel darzu ergreiffen müſſeſt. Wann du fort und fort in Tod-Sünden wilſt ſtecken bleiben, kanſt du zwar mit einer unnutzbaren Begierd ſagen: ich wolte gern, daß ich nicht verdammt wurde; du kanſt aber nicht ſagen: ich will nicht verdammt werden, ich will ſeelig werden; und weilen, der Verdammnuß zu entweichen, die Seeligkeit zu erwerben, nothwendig erfordert wird, daß ich meine Sünden verfluche, ſo will ich ſie hiemit verflucht haben: es iſt nothwendig, darüber zu büſſen, ſo will ich dann ſie abbüſſen: es iſt nothwendig, mein Leben zu verändern; ſo bin ich dann von diſer Stund an entſchloſſen, ſelbes zu verändern. O mein GOtt, gib mir die Gnad, diſen Vorſatz auszuführen, und allen widrigen Anfechtungen zu widerſtehen; ut deſideria de tua inſpiratione concepta nulla poſſint tentatione mutari; damit die Begierden, welche ich durch dein Einſprechung gefaſſet hab, durch keinen Widerſtand oder Verſuchung verändert werden.

VII. Un-

VII. Unterricht.

Von der Schuldigkeit GOtt zu dienen, und ihn zu lieben, als unſern HERRN.

I.

Bilde dir lebhafft ein, du ſeyeſt von einem reichen Herrn, als ein Bedienter in ſein Hauß und Schutz aufgenommen worden. Eines Dieners unumgängliche Pflicht iſt, daß er ſeinem Herrn aufwarte, und diſe Schuldigkeit iſt um deſto gröſſer, je mächtiger, je liebenswürdiger, je freygebiger ſein Herr iſt, der ihn mit allem Uberfluß verſiehet, erhaltet und beſchützet. Da dich GOTT in die Welt, als in ſein Eigenthum, geſetzt, hat er dich in ſein Hauß auf- und angenommen, damit du ihm dienen, und ihne lieben ſolleſt. Ob du adelich, oder unedel ſeyeſt, daran iſt nichts gelegen. GOtt hat dich nicht darum in die Welt geſetzt, daß einer fürnehmer oder ſchlechter ſey, als der andere. Ob du reich oder arm, geſund oder kranck, gelehrt oder ungelehrt ſeyeſt, daran iſt nichts gelegen. Du biſt weder der Reichthumen halber, VII. Tag.

weder wegen Geſundheit, weder um Gelehrtheit willen in die Welt geſetzt worden. Wann du ſchon blut-arm, kranck, und ungelehrt biſt, kanſt du doch GOtt dienen und ihne lieben. Sage derowegen: in was immer für einem Stand ich mich befinde, erfülle ich mein Schuldigkeit, wann ich nur GOtt diene, und ihn liebe. Aus keiner andern Urſach hat mich GOTT in diſes ſein groſſes Hauß eingeführt, als nur allein, damit ich ihn bediene, und liebe: und alsdann durch diſen Dienſt und Liebe zum Himmel gelange, mich ewig mit ihm zu erfreuen. Was ich ſonſt immer thue oder anfange, iſt Zeit und Arbeit verlohren. Wann ich ein ſo guldene Wohlredenheit erwerben kunte, die der Engliſchen Zung gleich wäre, hätte ich nicht Urſach, mich darum zu erfreuen. Wann ich darbey meinem GOtt nicht diene, ihn nicht liebe, kan mir mein Wohlredenheit nichts nutzen. Alſo ſprache in der That ein Heil. Apoſtel Paulus: Si linguis hominum loquar, & angelorum, charitatem autem non habeam, factus ſum velut æs ſonans, aut cymbalum tinniens. Wann ich mit Menſchen- und Engel-Zungen redete, aber die Lieb nicht habe, ſo wäre ich wie ein lautendes Ertz, oder klingende Schell. Tullius Cicero war der wohlberedtiſte Mann von der Welt: jedoch all ſein Wohlredenheit kan ihn nicht erledigen

gen von dem ewigen Feuer, in dem er brennet. Wann ich hätte alle Wiſſenſchafft, und kunte alle Geheimnuſſen begreiffen, wann ich hinein ſehete in die geheime Zuſammenſtimmung und Einrichtung diſes gantzen Wercks von Himmel und Erden, hätte ich nicht Urſach, mich darum zu erfreuen; dann wann ich darbey meinem GOtt nicht diene und ihn nicht liebe, iſt all mein Wiſſenſchafft zu nichts tauglich. Der Ariſtoteles war grund-gelehrt: er hat mit ſeinem Witz die verborgenſte Geheimnuſſen der Wiſſenſchafft und Künſten ergrüblet: aber all ſein Witz und Verſtand hat ihn nicht bewahrt von dem förchtlichen Höllen-Kercker, in welchem er in alle Ewigkeit leyden wird. Wann ich auch hätte die Gaab der Weiſſagung, und künfftige Sachen ohnfehlbar offenbahren kunte, wurd es mir nichts helffen, wann ich nicht GOtt diene, und liebe. Wann ich den feſtiſten Glauben, und die Krafft hätte, Wunder zu würcken, und gantze Berg aus ihrem Platz zu rucken, wurd es mir nichts nutzen, wann ich nicht meinem GOtt diene und ihn liebe. Et ſi habuero *1. Cor. 13. 1. 2.* prophetiam, & noverim myſteria omnia, & omnem ſcientiam; & ſi habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil ſum. **Und wann ich weiſſagen kunte, und wüßte alle Geheimnuſſen, und alle Erkanntnuß,**

und wann ich allen Glauben hätte, alſo, daß ich Berg verſetzete, die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre ich nichts. Der Balaam war ein Prophet, und weiſſaget gantz ſicher die weitentlegenſte Ding; er iſt dannoch verdammt. Judas hat Miracfel gewürckt, und iſt dannoch verdammt worden.

2. Laſſet uns diſe Wahrheit wohl zu Gemüth faſſen. GOTT hat uns nicht darum in ſein groſſes Hauß aufgenommen, daß wir die Zeit verwenden ſollen auf Erwerbung deren Reichthumen auf Handel und Gewerbſchafften, auf Tantzen und Springen, auf Luſtbarkeiten, und gute Täg. Er hat uns aufgenommen, damit wir ihm dienen, und ihne lieben ſollen. Diſes allein iſt, was er als ein HErr von uns erfordert. Bilde dir ein, du habeſt einen Bedienten aufgenommen zu der Stell eines Geheim-Schreibers. Wann es Zeit iſt auf die Poſt zu gehen, hat er deine Brief noch nicht geſchrieben, weil er unterdeſſen mit ſchönen Muſic-Stucken ſich ergötzet: diſen wurdeſt du gewißlich nicht erdulden, ſondern ihm ſagen: ich hab dich nicht in mein Hauß aufgenommen, daß du ſingen oder geigen ſolleſt; wann du mir nicht dienen willſt, ſondern muſiciren, ſo gehe hin zu denen Muſicanten: ich will dich nicht mehr unter meinen Bedienten und Haußgenoſſen haben. Alſo wurdeſt du

reden,

reden, und zwar gantz billich. Dann obwohlen du ihm die Muſic keines Weegs verbotten habeſt, jedoch wilſt du haben, daß er ſich durch die Muſic nicht hindern laſſe an Vollziehung ſeiner Schuldigkeit. Was wurdeſt du ſagen zu deinem Koch, wann er dir dein Abendmahl nicht richtete, weil er einer Comödie beywohnen will? Gehe hin zu denen Comödianten, wurd es heiſſen: ich will dich nicht mehr für meinen Diener: fort aus dem Hauß.

3. Und dannoch wer biſt du, ſo groß auch immer dein Herrſchafft ſeye, wer biſt du, wann du dich mit GOtt vergleicheſt? Wie groß iſt dein Herrſchafft, wann du ſie der göttlichen entgegen ſetzeſt; Wie iſt dein Aufführung, welche du gegen deine Bedienten gebraucheſt, wann du ſie entgegen halteſt der Aufführung GOttes, dero er ſich gegen ſeinen Unterthanen bedienet? Du haſt kein Urſach, dir zu deinem Schad vil zu ſchmeichlen. Du biſt ein Herr auf ein kurtze Zeit, und dein Herrſchafft wird aufs höchſte ein End nehmen mit deinem Leben. GOTT aber iſt ein ewiger HErr, der weder ſterben, weder ſein Herrſchafft jemahlen abtretten wird. Du biſt ein Herr um etwas gröſſer, als deine Diener, weilen du einen gröſſeren Uberfluß an Glücks-Gütern beſitzeſt: du biſt aber darum nicht gröſſer als ſie an denen Gaaben der Natur; ja ſie seynd

villeicht hierinn beſſer verſehen, als du ſelbſt, witziger, vorſichtiger, ſtärcker, geſünder. Wer kan aber jemahl ſagen, er ſeye GOtt gleich? Und dannoch wilſt du haben, daß deine Diener dir aufwarten in denjenigen Aemtern, zu denen du ſie aufgenommen haſt; und ſolte GOtt der HErr nicht auch Gewalt haben, von dir zu fordern, daß du ihm dieneſt, und ihne liebeſt, indem er dich aus keiner andern Urſach in ſein Hauß hat aufgenommen?

4. Sage weiter: was hab ich dann für ein Herrſchafft über meine Diener? Ich bin nicht Herr über ihren Leib, noch weniger über ihr Seel; ich bin nicht Herr ihres Lebens, oder Tods, ja ſo gar nicht über das Wenige, ſo ſie beſitzen: ich kans ihnen ohne Ungerechtigkeit nicht hinweg nehmen. GOtt aber hat die allervollkommneſte, und allgemeineſte Herrſchafft: er iſt ein HErr aller Herrſchenden: Rex Regum, & Dominus dominantium. Ein König der Königen, und HErr der Herrſchenden. Er iſt HErr über Meer, über Erden, und Himmel, und über alles, was darinnen iſt. Tu dominaris poteſtati maris. Tui ſunt cœli, tua eſt terra; orbem terræ, & plenitudinem ejus tu fundâſti. Du herrſcheſt über die Gewalt des Meers. Die Himmel ſeynd dein, und dein iſt die Erd. Den Erdkreiß und ſeine Fülle haſt du gegründet. Betrachte hier einen

Apoc. 19. 16.

Pſ. 88. 10.

nen Gedancken des H. Hieronymi. Wann ein Herr ſchlecht und unedel iſt, verachten ihn die Seine, und wird liederlich bedienet. Viles & ignobiles dominos palam contemni videmus, eisque ad minima quæque præcepta in faciem reſiſti ſolere. Schlechte Herren werden verachtet, und auf das geringſte Gebott pflegt man ſich ihnen ins Angeſicht zu widerſetzen. Mit adelichen Herren aber gehen die Diener nicht alſo um. At hoc in perſonas nobiles jam non admittitur. Je gröſſer und anſehnlicher die Herrſchafft, deſto genauer und gehorſamer iſt die Dienerſchafft; quantoque potentiores domini, tanto ſervi ad obedientiam promotiores. Man haltet für ein Ehr, einen Befehl zu vernehmen, der auch ſchwer zu vollziehen iſt, wann ſelber von einem groſſen Herrn gegeben wird. Einem groſſen König pflegt man nicht nur gerne zu dienen, ſondern man nimmt auch den Befehl für ein Gutthat an, und ſchätzet für ein Gnad, deſſen Diener genennt zu werden. Cumque difficiliora præcipiunt, libentiùs audiuntur. Certè ad Regis imperium ita omnes parati ſunt, ut etiam optent juberi; & non ſolum bene merituros eſſe credunt, ſi juſſa fecerint, ſed tanquam jam meruiſſent, quod juſſi ſunt: ita pro dignitate præcipientis ſervitium beneficii loco ducitur. Daß deme alſo ſeye, ſehen wir alle Tag bey groſſen Höfen, und

S. Hier. ad Demet. epiſt. 1.

hohen Häuſern. Wann es nun ankommet auf Bedienung einer ewigen, allmächtigen, unausſprechlichen Majeſtät, ſollen wir uns wohl widerſetzen, und auf die Seiten ziehen dörffen? Sollen wir in ſeinem Hauß wohnen, und darbey an all anders gedencken, als nur einem ſo groſſen Herrn aufzuwarten, und Ehr einzulegen?

5. Gedencke da noch reiffer, daß, wann GOtt von uns will bedient ſeyn, ſolches nicht darum geſchehe, als wann er unſers Dienſts bedürfftig wäre, ſondern weil wir ihn als einen Herrn vonnöthen haben. Wir ſollen uns bewerben und verlangen, daß er uns nur groſſe Befehl auferlegte, damit wir gröſſere Verdienſt machen kunten. Neque obſequii noſtri Deus indiget, ſed nos illius indigemus imperio. Mandata ejus deſiderabilia ſuper aurum, & lapidem pretioſum nimis; quoniam in cuſtodiendis illis retributio multa. Die Befehl GOttes ſeynd über Gold und Edelgeſtein zu ſchätzen; dann, der ſie bewahret und haltet, groſſen und vilfachen Lohn zu gewarten hat. Der Lohn, den er ins künfftig verſpricht, iſt ein ewige vollkommene Glückſeeligkeit. Wann er uns aber auch ins künfftige nichts verſprechete, ſo erkleckte dannoch, uns zu ſeinem Dienſt mit gröſtem Luſt und Lieb zu verbinden, dasjenige allein,

S. Hier. ad Celantiam ep. 14.

allein, was er uns gibt in gegenwärtigem Leben.

6. Die Aegyptier zur Zeit der groſſen Theurung haben ſich gegen dem Joſeph, obriſten Miniſter und Statthaltern des Königs Pharaò alſo verlauten laſſen, es wurde ihrem Wunſch ein Genügen geſchehen, wann man ihnen ein genugſame Verſehung von Getrayd ſchaffete, darfür ſie mit Luſt und Freud Ihro Königlichen Majeſtät dienen wolten: reſpiciat nos tantùm dominus noſter, & læti ſerviemus Regi; unſer Herr ſehe uns nur mit gnädigen Augen an, ſo wollen wir dem König mit Freuden dienen. Laſſet uns ein wenig beſehen, was GOtt der HErr uns gebe. Was ich immer an mir finde, den Leib, die Seel, die Sinnen, die Gemüths-Kräfften, das Leben, alles diſes hab ich von ihm. Diſes Vermögen, welches ich mein Vermögen heiſſe, von wem iſt es? woher hab ichs? Es iſt von GOtt: von ihm hab ichs. Diſes Hauß, welches ich mein Hauß nenne, von wem iſts, oder woher hab ich ſelbes? Es iſt von GOtt, und von ihm hab ichs. Diſes Gold, diſes Silber, diſe Lebens-Mittel ſeynd alle von GOtt, von ihm hab ichs. Meum eſt argentum, meum eſt aurum, dicit Dominus exercituum. Mein iſt das Silber, mein iſt das Gold, ſpricht der HErr der Heerſchaaren. Mir gibt

Gen. 47. 25.

Agg. 2. 9.

er den Gebrauch darvon; und gibt mir ihn darum, damit diſe Geſchöpf mir dienen, ich aber ihm. Sie ſeynd mein Verſorgung, meine Ausgaben, mein Beſoldung, die er mir gibt, damit ich ihm diene, ihn liebe. Wann ich ihm nicht diene, ihn nicht liebe, ſo verdiene ich, daß er mir alles hinwegnehme. Wann ich ihm nicht diene, bin ich nicht mehr würdig, daß ſeine Geſchöpf mir dienen. Ja freylich, mein GOtt! diſes iſt nur gar zu wahr. Aber wie iſt es möglich, daß du mich von ſo vilen deinen Geſchöpffen ſo gut haſt bedienen laſſen, indem ich dir ſo ſchlecht bishero gedient habe? Wie haſt du doch bishero mir meine Augen, mein Zung, mein Hand gelaſſen, indem ich alles diſes nur zu boshafften Mißbrauch verwendet habe? Ach! wie wird ich beſchämet durch dein ſo groſſe Gütigkeit! Ich erkenne mein Schuldigkeit, die mir oblieget, alle meine ſo ſchlecht verrichtete Dienſt ins künfftige mit einer recht treuen und aufrichtigen Dienſtleiſtung zu erſetzen. Ja, mein GOtt, es bleibt darbey: hinfüran will ich mich allezeit gegen dir als einen treuen Diener aufführen, und alle deine Befehl, es möge mich koſten, was es wolle, vollkommentlich vollziehen.

7. Nimme diſen Vorſatz fein tieff zu Hertzen, und gedencke noch darüber, daß GOtt ein ſolcher HErr ſeye, der von dir

bedient will werden, entweders in der Zeit aus unſerm freyen Willen, oder in der Ewigkeit mit Gewalt und Zwang. So lang ich lebe, låſſet er mich in der Freyheit: wann ich ihm treulich diene, vergiltet er meine Dienſt mit einem ewigen Lohn. Wann ich aber jetzund ſeiner Majeſtåt nicht dienen will mit freywilliger Lieb und Gehorſam, ſo wird ich villeicht ſeiner Gerechtigkeit mit Zwang und Gewalt in Ewigkeit dienen můſſen in der Straf und unaufhörlichen Pein. Erwege mit dem Origenes, wie rechtmåßig ein ſolche Verdammnuß ſeye. Es iſt ja ein erſchröckliches Ding: GOtt befiehlt denen Winden und Meer; das Meer und die Wind leiſten ihm hurtigen Gehorſam. Er befiehlt andern Geſchöpffen; alle dienen ihm, wie er will. Der Menſch allein, der von GOtt mehr bereichet iſt, begabt mit Witz, Verſtand und Wiſſenheit, diſer allein verachtet ſeinen höchſten HErrn, übertritt ſeine Gebott, ſcheuet ſich nicht, ihne mit Ungehorſam zu beleydigen. Hi ſoli homines reſiſtunt; hi tantùm inobedientes ſunt; hi ſoli contemnunt. Die Menſchen allein widerſetzen ſich, diſe allein ſeynd ungehorſam, und verachten ſein Gebott.

Origen. hom 6. in Matth. 3.

8. Was will man mehreres, zu beweiſen, daß Urſach genug zur Verdammnuß da ſeye? Ideoque & hi in judicio damna-

mnabuntur, velut deteriores mutis animalibus, vel iis, quæ ſine ſpiritu & anima ſunt in mundo: und darum werden auch diſe in dem Gericht verdammt werden, weilen ſie ärger geweſen, als die ſtumme Thier, oder auch jene Geſchöpf, die ohne Geiſt und Leben auf der Welt ſind. Wir Chriſten bekennen alle, daß GOtt unſer HErr ſeye; JEſus aber verſichert uns, daß es nicht genug ſeye, ihne nur einen HErrn zu nennen, damit man den ewigen Lohn erobere. Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum; nicht ein jeder, der mir ſagt, HErr, HErr, wird eingehen in das Reich der Himmlen. Quomodo enim ex animo & verè dicimus, Domine, Domine, ſi ejus, quem Dominum confitemur, præcepta contemnimus? Dann, ſpricht hierüber der Heil. Hieronymus, wie können wir von Hertzen und mit Wahrheit ſagen, HErr, HErr, wann wir desjenigen, den wir einen HErrn heiſſen, Gebott verachten? Wann ich, an ſtatt GOtt meinem HErrn zu gehorſamen, vilmehr Folge leiſten will einiger meiner Anmuthung, es geſchehe mit Rach, mit Unreinigkeit, mit Ungerechtigkeit, oder wie es wolle, ſo lüge ich, wann ich ſage, daß ich GOtt als meinen HErrn erkenne. Er kan billig mich aus ſeinem Hauß verſtoſſen, und ſagen: weilen du vielmehr

S. Hier. ad Celantiam ep. 14.

deiner Rachbegierd folgen haſt wollen, als mir, ſo gehe dorthin, wo die Rachbegierige ſeynd: weil du haſt dienen wollen denen Wohllůſten, denen Raubereyen, ſo packe dich fort, und verbleibe auf ewig, wo die Rauber und geile Bőck ſich aufhalten. Solchen Knechten, die nicht mein ſeynd, geſtatte ich keinen Platz in dem Himmel: ich hab ſie eine Zeit auf der Welt gedultet, und ſie haben dannoch ſich nach mir nicht kehren wollen: fort alſo mit ihnen, weit von mir in alle Ewigkeit. O mein GOtt! wie offt und wie billig hätteſt du diſes zu mir ſagen kőnnen: dannoch haſt du mich bishero gedultet, obwohlen ich ein undanckbarer, ungehorſamer, untreuer Diener ware. Ich bewundere dein groſſe Gůtigkeit: ich ſage dir Danck vor deine ſo groſſe Gedult: es reuet mich, dieſelbe mißbraucht zu haben: ich bitte um Gnad und Verzeihung. Hinfůran aber mit deinem heiligen Beyſtand will ich dich lieben, und dir dienen mit willigem Gehorſam und beſtåndiger Treu.

Bayerische Staatsbibliothek München

VIII. Unterricht.

Billig müſſen wir GOtt dienen, indem er ſo wenig von uns fordert.

1.

VIII. Tag. Wann GOTT, als unſer höchſter HErr, von uns recht bedient zu werden, groſſe, vielfache, ja die allerſchweriſte Ding erforderte; wiſſen wir gewiß, daß er ein ſo mächtiger, ein ſo freygebiger, ein ſo danckbarer HErr ſeye, daß wir alles ſolten über uns nehmen, nur ihme zu dienen, nur ihme wohl zu gefallen. Was übertragt nicht ein Soldat, damit er ſeinem Fürſten diene? Die mühſamſte Marſch unter Schnee und Platz-Regen, über Sumpf und Moraſt, über unſteigbare Gebürg, durch Ströhm und reiſſende Waſſer: veſten Fuſſes ſtehen vil Stund, bey rauher Nacht, unter heiterem Himmel, bey kalten Nordwinden und schärffiſter Kälte, da er vor Schlaff möchte umfallen, und dannoch wachen muß: viel Stund unbeweglich herhalten unter denen brennenden Sonnenſtrahlen: keinen Fußbreit rucken, wann ſchon ein gan-

tzes Wetter von Steinen, Kuglen, Bomben, Granaten daher krachet: Hunger und Durſt leyden, wie die Hund: einen Sturm wagen nach dem andern wider die bloſſe Schwerdter, wider das Feuer deren Stucken und Carthaunen; alle Stund den Leib denen Wunden, das Leben dem Tod entgegen ſetzen; diß iſt die Pflicht desjenigen, der als ein Soldat ſeinem Fürſten dienet. Was hat er für einen Lohn darfür? einen wenigen Sold, der ihm noch darüber nicht allemahl zu rechter Zeit gereicht wird. Was hat er zu hoffen? er iſt verſichert, daß, wann er in einem Scharmützel darauf geht, ſein irrdiſcher Herr ihme in der andern Welt weder Ehren, weder Reichthumen, weder gutes Quartier verſchaffen könne. Neben allen deme findet man viel hundert tauſend Menſchen, welche bey einem ſo ſtrengen und gefährlichen Leben ihre Kriegs-Dienſt verrichten. Und ſolte wohl einer ſich finden laſſen, der ſich des Dienſt GOttes weigerte, wann GOtt mit Ubernehmung gleicher Beſchwernuſſen wolte bedient werden, indem wir doch verſichert ſeynd, daß er alles überflüßig belohne, und ſein Verſprechen gewiß halten werde, wann unſer Hoffnung ſich veſt auf ihn ſteiffet?

2. Es iſt aber GOTT ein ſo milder HErr, daß er von uns keineswegs

mit einer ſolchen Beſchwernuß will bedienet werden. Er ſagt ſelbſten, daß ſein Bürd leicht und gering ſeye: onus meum leve. Der ſelbe nicht trägt, bildet ihms ſelbſten gar zu ſchwer ein, indem es doch nicht alſo beſchaffen. Qui fingis laborem in
Pſ. 93. præcepto; du dichteſt Mühe und Beſchwerlichkeit im Gebott. Der heilige Bernardus gibt hiervon ein Exempel in einem der allerſchweriſten Gebotten, ſo jemahlen von GOTT gegeben worden: und diſes ward nur einmahl gegeben, und zwar einem eintzigen Menſchen, und einem ſolchen Menſchen, der einer aus denen großmüthigſten, eifferigſten, gehorſamſten ware, als jemahl einer auf der Welt geweſen. Diſes iſt jenes Gebott, welches GOTT dem Abraham auferlegt, daß er ſeinen eintzigen Sohn Iſaac ſchlachten ſolte. Es ſcheinet, es könne dem zarten Hertzen eines alten liebenden Vatters kein ſchwereres Gebott nicht gegeben werden; es ſagt aber der heilige Lehrer: labor fictus eſt in præcepto; die Beſchwernuß im Gebott iſt gedichtet geweſen. Das Gebott ſchiene Anfangs ſcharff zu ſeyn, gewanne aber den allerannehmlichſten Ausgang. Da die vätterliche Hand ſchon ausgeſtreckt ware, den Streich über das Schlacht-Opffer zu führen, ſtunde ſchon ein Engel in Bereitſchafft, ihme in den Arm zu fallen. GOtt wolte haben, daß Iſaac

ſaac geopffert, daß er geheiliget wurde, nicht aber daß er getroffen oder umgebracht wurde. Oblatus ſiquidem Iſaac ſanctificatus eſt, non mactatus. Der den Streich ausgeſtanden, und geſchlachtet worden, ware ein Widder, der mit denen Hörnern an den Dornſtrauch gehangen, und wurde hieran das Opffer mit Freuden vollendet, gemäß dem Namen des Jſaac, der ein Freud, oder Gelächter bedeutet.

S. Bern. ſerm. in c. 19. Matth.

3. Wann GOtt in ſeinen Gebotten haben will, daß du ihm etwas opfferen und ſchlachten ſolleſt, an welchem du all dein Troſt und Freud auf einmahl zu verliehren, und ohne demſelben nicht leben zu können vermeineſt, erdichteſt du nur dir ſelbſt ein Beſchwernuß, die ſich doch hernach nicht daran finden wird: fingis laborem in præcepto. Förchte dir nicht, ſondern gehorſame: fideliter & conſtanter obedire ne timeas: quidquid affectio propria judicet, ſecurus eſto. Förchte dir nicht, getreulich und beſtändig zu gehorſamen: was ihr immer dein eigne Neigung einbilden möge, ſey verſichert, vertraue und hoffe. GOTT will nicht haben, daß dein Freud zu Grund gehe, ſondern dein Boßheit; die Boßheit, ſage ich, welche ja nothwendig ihr Haupt unter denen Dörnern haben, und deroſelben ſcharffe Spitz empfinden muß. Securus

eſto: non Iſaac, ſed aries occidetur: non peribit tibi lætitia, ſed contumacia, cujus utique cornua vepribus hærent, & ſine punctionibus anxietatis eſſe non poteſt. Sey verſichert: es wird nicht der Iſaac, ſondern der Widder umgebracht werden; es wird dir nicht dein Freud zu grund gehen, ſondern die Hartnäckigkeit, dero Hörner ja freylich in den Dörnern ſtecken, und ohne Stichen der Aengſtigkeit nicht ſeyn kan.

4. GOTT der HErr, von uns bedient zu werden, erfordert nicht, daß wir uns aller menſchlichen Ergötzungen berauben: nimmt er uns eine darvon, ſo laſſet er uns noch ſehr vil über. Was hat er von dem Adam begehrt? Er hat ihm befohlen, nicht daß er ſich von allen Früchten des Paradeyſes enthaltete, ſondern nur von einer eintzigen: ein eintzige hat er ihm verbotten; tauſend und tauſend andere hat er ihm erlaubt. Gen. 2. 16. Ex omni ligno Paradiſi comede, de ligno autem ſcientiæ boni & mali ne comedas. Du ſolt von allen Bäumen im Paradeys eſſen. Aber von dem Baum der Erkanntnuß des Guten und Böſen ſolt du nicht eſſen. Auf gleiche Weiß nimmet GOtt ſeinen Dienern eine Ergötzung hinweg: tauſend und tauſend aber erlaubt er ihnen. Ich will da ſchweigen von geiſtlichen Tröſtungen, deren ein eintzige alle Freuden übertrifft, die nur von

der Welt können gegeben werden. Hefftе deine Gedancken nur an die irrdiſche und empfindliche Freuden: wie vil ehrliche Ergötzungen geſtattet er denen Augen? Ehrbare Schauſpihl und Comödien, prächtigen Aufbutz der Palläſten, der Kirchen, ja dann und wann auch deren offentlichen Straſſen, Herrlichkeit der Gebäuen, eine unzahlbare Menge von unterſchiedlichen Kräutern, Gewächſen und Blumen in Gärten und Feldern, alles diſes hat GOtt deinen Augen erlaubt, denen er nur jene Blick und Vorwürff verbotten, durch welche dein Seel kan verwundet werden.

5. Er verbietet denen Ohren, ſich mit unehrbarem Geſang zu ergötzen: hingegen aber wie vil lieblichen Klang laßt er dich hören in denen Gottshäuſern? wie vil ſo gar in Feldern und Wäldern, allwo dich ſo vil unſchuldige Singer aufmunteren, als liebe Vögelein ihre Neſter haben? Er verbietet an Faſt-Tägen deinem Mund eine Speiß; jedoch auch an ſelbigen Tägen deinen Luſt zu vergnügen, erfüllet er die Felder mit denen angenehmſten Kräutern; die Flüſſe, die Seen, das Meer mit denen beſten und kräfftigſten Fiſchen! und mitten in der Faſten geſtattet er dir, daß du ein recht herrliche Tafel ohne Sünd kanſt anrichten. Er verbietet dem Geruch, ſolcher Sachen ſich zu ge-

brauchen, die zur Geilheit anreitzen; er erlaubt dir aber ein ungemeine Menge des beſten Gewürtzes, Rauchwercks, und Blumen, von unvergleichlicher Lieblichkeit, Er verbietet auch der Berührung einigen Wolluſt: geſtattet jedoch bequemliche Kleider, gelegne Wohnung, ſanfftes Ruhe-Beth. Mit einem Wort: betrachte alles nur wohl, ſo wirſt du finden, daß GOtt ſeinen Dienern wenig verbiete, und ſehr vil erlaube. Er verbietet ein eintziges Gewächs, und erlaubt dafür tauſend andere nach unſerer Wahl. Ex omni ligno Paradiſi comedes, de ligno autem ſcientiæ boni & mali ne comedas; du darffſt eſſen von allen Bäumen des Paradeiß: der Baum der Erkanntnuß Gut und Böſens iſt dir allein verbotten. Ja eben ſeine Verbott, wann ſie auch etwas ſchwereres auf ſich haben, pfleget GOtt mit einer gewiſſen Maaß zu erleichtern und ringer zu machen, Er verbietet die Unzucht: erlaubt aber den Heyrath, ſeine Beleydigung zu vermeiden. Er verbietet die Rach; erlaubt aber freyen Gang zu denen Gerichteren, alldort unſer Recht einzufordern. Er verbietet die Raubereyen; geſtattet uns aber, dasjenige nach Gefallen zu genieſſen, was unſer Grund und Boden traget, oder was wir durch unſchuldigen Fleiß, und aufmerckſamen Handel erworben haben. O mein

GOtt,

GOtt, du biſt ein HErr, der nur gar zu gut und freygebig iſt?

6. Nicht alſo verfahret die Welt, nicht alſo der Teuffel, gegen ihren Dienern. Wann ſie ihnen ein ſcheinbares Wohlſeyn geſtatten, nehmen ſie ihnen hundert andere darfür hinweg. Sie geben fleiſchliche Wolluͤſten, und nehmen die Geſundheit: ſie geben herrliche Vorſtellung und Anſehen, mehr als die Mittel ertragen, und reuten hinnach gantze Geſchlechter aus: ſie geben ungerechtes Gut und Reichthumen, und nehmen den ehrlichen Namen: ſie geben Suͤnden, und nehmen den Frieden. Wann ein bußfertiger Suͤnder mit ſo groſſer Muͤhwaltung ſeinem GOtt dienete, wie er der Welt und dem Teuffel vorhin gedient hatte, wurde er ein groſſer Heiliger werden. Diſes gibt der heilige Paulus denen bekehrten Roͤmern zu verſtehen. Humanum dico propter infirmitatem carnis veſtræ; ſicut exhibuiſtis membra veſtra ſervire immunditiæ, & iniquitati ad iniquitatem, ita nunc exhibete membra veſtra ſervire juſtitiæ in ſanctificationem. *Rom. 6. 19.* Jch rede menſchlich darvon, wegen der Schwachheit eures Fleiſches: dann gleichwie ihr eure Glieder ergeben habt zum Dienſt der Unreinigkeit, und Ungerechtigkeit zu der andern, alſo ergebt auch nun eure Glieder zum

Dienſt der Gerechtigkeit, daß ſie heilig werden.

7. Erwäge den ſchönen Gedancken, welchen über diſe Wort des Apoſtels der Origenes macht. Wann man zur Gerechtigkeit und Heiligmachung ſich wenden will, kan man es mit weniger Mühe zuwegen bringen, als man vorhero wegen der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit hat ausſtehen müſſen. Quid ergo tam humanum, tam leve, quid tam ſine onere, & quod nulla ratione prorſus poſſit infirmitatis excuſari? Was iſt dann ſo menſchlich, ſo leicht, ſo unbeſchwerlich, und deſſen du dich auf keine Weiß wegen Schwachheit entſchlagen oder entſchuldigen könneſt? Gewißlich es iſt dem Menſchen ein ſchlechte Ehr, wann er der Tugend nur ſo vil dienet, als er ſchon zuvor dem Laſter gedienet hat: die Tugend iſt einer vil gröſſeren Aufmerckſamkeit und Fleiſſes werth. Ingloriosum quidem eſt, ut ita quis virtutibus, ſicut vitiis, ſerviat: multo enim amplius & multo attentius honoranda juſtitia eſt. Derowegen erkläret ſich der Apoſtel: humanum dico propter infirmitatem carnis veſtræ; wegen der Schwachheit eures Fleiſches trage ich euch etwas vor, welches vil menſchlicher und erträglicher iſt. Wie vil Unglück, wie vil Unkoſten, wie vil Müheſeeligkeiten, wie vil Verdruß, wie vil Schmach-

Orig. hic l. 6.

Reden

Reden haſt du ausſtehen müſſen, da du der Welt und dem Teuffel gedienet haſt? Wann du ein Sünder geweſen biſt, dencke zuruck, was du habeſt ausſtehen müſſen, von deinem Vatter, deiner Mutter, deinen Kindern, von deinen Freunden, von deinen Glaubigern, von deiner hohen Herrſchafft, wegen deinen Buhlſchafften, Verſchwenderey, Spihlſucht, Rachbegierd und dergleichen. Sage darauf: wann GOtt zu ſeinem Dienſt eben ſo vil von mir erforderte, hätte er nicht Urſach diſes zu begehren? Kunte ich jenes Joch für unerträglich anſehen, welches ich doch, der Welt und dem Teuffel zu Folge, ſo lange Zeit ſchon getragen habe? Und dannoch verlanget GOTT vil weniger von mir. Er fordert nicht von mir, daß ich gantze Nächt wache, ſondern vergonnet mir ſelbe freygebig zu meiner vergnüglichen Ruhe. GOtt verbindet mich nicht Schulden zu machen, nicht einmahl darum, daß ich denen Armen beyſpringen könne. Er ſchafft mir nicht beſchwerliche und Gefahren-volle Reiſen vorzunehmen: er iſt zufrieden, wann ich ihme diene mit meiner Bequemlichkeit, in meinem Hauß. Wann er aber mich zu einer gröſſeren Vollkommenheit einladet, gibt er mir darzu nur einen Rath, nicht aber einen Befehl: er belohnet mich, wann ich ſeine Räth vollziehe; ſtrafft mich aber nicht, wann ich nicht ſeine Gebott übertrette.

8. Betrachte jetzund diſe Gebott. Quid igitur uterque imperat? Einerſeits die Welt und der Teuffel, anderſeits aber dein GOtt, was für Gebott tragen ſie dir vor? Der Heil. Chryſoſtomus ſtellet die Frag, und gibt darauf Antwort: Der Teuffel fordert Sachen von dir, durch welche du endlich zu ſchanden werdeſt, ea quæ confundunt. GOtt aber befiehlt das, was dir zur gröſten Ehr gereichet, ea quæ glorioſos reddunt. Der Teuffel fordert Sachen, die uns in Verdruß, in Müheſeeligkeiten, in Unflätereyen hinein ſtürtzen, ea quæ innumeris involvunt calamitatibus, ac turpitudinibus: Er forderet Sachen, welche, wann ſie dir ins Angeſicht vorgehalten werden, dir die Schamröthe austreiben. GOTT aber begehret Sachen, welche, wann ſie von dir vollzogen werden, dich mit lauter Troſt erfüllen, ea quæ multum refrigerii concedunt. Betrachte, wann du einmahl unter denjenigen geweſen, welche mit GOtt um ſeinen Dienſt handlen und Austräg machen wollen, wie einſtens die Iſraeliter mit dem Roboam haben pactieren wollen. Sie gedunckten ſich mit unerträglichen Beſchwernuſſen und Auflagen beladen zu ſeyn unter Regierung des Salomons: Herr, ſagten ſie zum König Roboam, wir können ein ſo ſchweres Joch nicht mehr ertragen: nehmet uns einen Theil diſer Bürden hinweg,

S. Chryſ. hom. 6. in Act. Ap.

3. Reg. 12. 4.

ſo wollen wir euch gern dienen. Pater tuus duriſſimum jugum impoſuit nobis: tu itaque nunc imminue paululum de imperio Patris tui duriſſimo, & de jugo graviſſimo, quod impoſuit nobis, & ſerviemus tibi. Dein Vatter hat uns ein überaus hartes Joch aufgelegt: derowegen vermindere du jezt ein wenig das ſehr harte Regiment deines Vatters, und das überaus ſchwere Joch, das er uns aufgelegt hat, ſo wollen wir dir dienen. Der Welt-Heyland verſicheret uns, daß ſein Joch ſüß, und die Bürd ſeiner Gebotten ring ſeye: Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve: wann dir aber ſelbes zu ſchwer und zu hart fürkommet; wann du vermeyneſt, GOtt erfordere von dir gar zu vil; wann du verlangeſt, er wolle doch ſeine Gebott verminderen; ſo bedencke wohl, welches dann aus ſeinen Gebotten er aufheben kunte ohne gröſte Zerrüttung und Unfug, ohne deinem und allgemeinen Schaden.

9. Nimme die zehen Gebott vor die Hand, und ſchau, was ſie enthalten. Betrachte das erſte Gebott: vermeineſt du villeicht, es würde gut ſeyn, wann diſes aufgehebt wurde, und ein jeder die Freyheit hätte, entweders mehrere Götter anzubetten, oder gar keinen zu verehren, ohne daß der wahre GOtt dardurch beleydiget wurde? Zu wem aber wolteſt du alsdann dein Zuflucht nehmen, wann dir ein Noth zuſtoſſet? Vil Götter an-

ruffen,

ruffen, wurde dir nichts nutzen, dann ſelbe entweders todte Bildnuſſen, oder lebloſe Saulen, oder verdammte unglückſeelige Geiſter ſeyn wurden. Zu dem wahren GOtt durfſteſt du auch nicht kommen, weil du ihm den Gehorſam und Anbettung verſagt hätteſt. Laſſe aufheben das anderte Gebott, laſſe darwider gelten (welches zwar nur zu gedencken erſchröcklich iſt) die Gottslâſterungen, Meineyd, falſche Schwür. Was groſſe Freyheit kunte ein jeder brauchen, die abſcheulichſte Scheltwort und Lâſterungen wider dich auszuſtoſſen, wann der Zungen erlaubt wäre, ſo gar wider GOtt ſelbſten ſich aufzubaumen? Das dritte Gebott, und mit demſelben die Heiligung der Feſt-Tägen aufheben, wäre eben ſo viel, als diejenige Ruh und Raſt aufheben, welche der menſchliche Leib durch Unterlaſſung gewiſſer knechtlichen Wercken genüſſet. Laſſe das vierte Gebott aufheben, und erlaubt ſeyn, daß man Vatter und Mutter die ſchuldige Lieb, Gehorſam und Ehrenbietigkeit abſchlage. Wie hart wurden die Vernichtung diſes Gebotts alle diejenige empfinden, welche Söhn, Töchter, oder Encklen haben? Und wann neben diſem gemeſſenen Gebott dannoch hin und wider die groſſe Undanckbarkeit beweinet wird, welche die Kinder ihren Eltern erweiſen, da ſie ihnen nicht gehorſamen, ſelbe verwerf-

werffen, ihnen nicht beyſpringen, ſie verſpotten und aushöhnen, wie wurde es erſt unter einander gehen, was für abentheurliche Bosheiten wurden hervor kommen, wann ihnen nicht durch das Gebott ein Zaum angeworffen wurde? Hebe das fünffte Gebott auf, laſſe erlaubt ſeyn die Nachforderungen und Todtſchläg. Gleichwie hierdurch anderen alle Bruſtwehr benommen wäre, ſich wider deine Nachſtellungen und Gewaltthätigkeiten zu beſchützen, alſo wäreſt auch du ſelbſten blos geſtellet, daß ein jeder mit dir grauſam verfahren kunte. Durchſtreiche das ſechſte Gebott: welcher Mann wird hinfüro ſich verlaſſen können auf die Treue ſeines Eheweibs? welche Frau wird ſicher ſtehen von der Treue ihres Eheherrens? Welche Wachſamkeit wird erklecklich ſeyn, die Töchtern bey Ehren zu erhalten? Wer wird noch die Bürden des Eheſtands auf ſich nehmen, wann auſſer diſem alles zugelaſſen iſt? Was für Gewaltthätigkeiten, was für Verwirrungen wurden ſich ereignen in allen Häuſern, wann mit Aufhebung des ſiebenden Gebotts die Diebſtähl und Raubereyen erlaubt wurden? Wie kunte man bey Gericht auf die Wahrheit kommen, wann das achte Gebott abgewürdiget wurde, und erlaubt wäre, die Unwahrheiten mit falſcher Zeugnuß zu gerechtfertigen? Ehebruch, Raubereyen,

Diebſtähl wurden überhand nehmen: wann durch Vertilgung des neunten und zehenden Gebotts erlaubt wurde, ſeine Begierden auf fremde Haußfrauen, auf fremdes Haab und Gut auszuſtrecken.

10. Auf diſe Betrachtung mußt du ja ſelbſt bekennen, daß, wann GOtt von ſeinem Gebott ein wenig wolte mindern und nachlaſſen, imminuere paululum de imperio, wir dardurch nicht erringert wurden, ſondern je mehr er ſeine Gebott verminderte, deſtomehr Ungelegenheit und Beſchwernuß hätten wir zu beſorgen. Bekenne derowegen mit einem Heil. Auguſtino, daß GOtt von uns gar nicht vil fordere, und eben diſes wenige zu unſerem Nutzen verordne. Magna eſt utilitas hominis, jubenti Deo, etiam incognita ratione juſſionis, ſervire: jubendo enim Deus utile facit, quidquid jubere voluerit; de quo metuendum non eſt, ne non profutura præcipiat. Es gereicht dem Menſchen zu gröſtem Nutzen, daß er denen Befehlen GOttes gehorſame, wann er ſchon nicht weiß, warum es GOtt alſo ſchaffe: dann was immer GOtt befiehlt, kommet uns eben darum zu Nutzen, weil es ſein Befehl iſt. Wir dörffen uns gar nicht förchten, daß er uns etwas ſchaffen werde, aus welchem wir nicht einen Nutzen ſchöpffen können. Ach mein GOtt! gleich-

S. Auguſt. l. ſent.

Gleichwie kein ſo groſſer, ſo mächtiger, ſo freygebiger HErr gefunden kan werden, als du biſt; alſo iſt auch keiner anzutreffen, der mit ſo wenig Dienſten zufriden iſt, und ſo manierlich mit ſeinen Unterthanen umgehet, als eben du. Wenig Ding befiehleſt du uns, und eben dieſe kommen nicht dir, ſondern uns zu Nutzen. Indem du nun ein ſolcher HErr biſt, wie iſt es möglich, daß ſo viele Menſchen dir nicht dienen wollen? Wie iſt es möglich, daß ich ſelbſt dir nicht gehorſamet, ſondern ſo ſchlecht gedient habe? O mein GOtt! es reuet mich deſſen, ich bitte um Gnad, und nimme mir veſtiglich vor, ins künfftige vilmehr auf deine Gebott Acht zu haben, als allen Luſtbarkeiten von der Welt Gehör zu geben. Ich will hinfüran gegen einen ſo guten HErrn ein treuer Diener ſeyn, und mich bemühen, daß dir, O GOtt, auch alle meine Haußgenoſſen aufrichtig dienen. Ego & domus mea ſerviemus Domino; ich und mein Hauß wollen dienen dem HErrn. Joſ. 24. 15.

* * * * * *
* * *
* * * * *
* *
* * *
*

IX. Unterricht.

GOtt dienen iſt leicht, wann man bedencket die Hülffs-Mittel, mit welchen Er uns beyſpringet.

IX. Tag.

I.

Groß iſt freylich unſer Schuldigkeit, GOtt zu dienen, angeſehen, daß Er ein ſo groſſer HErr iſt: und wann er auch ein ſo groſſer HErr nicht wåre, ſo wåre doch annoch ſehr vernünfftig, ihm zu dienen, alldieweilen dasjenige, was er von ſeinen Dienern begehret, wenig iſt. Nur allein möchte dich darvon abſchröcken die Beſchwernuß, welche du etwan erfahreſt in Vollziehung des wenigen, durch welches Er will bedienet werden. Die Sach iſt zwar nicht an dem, als wåren ſeine Gebott ſehr ſchwer zu vollziehen; zumahlen ſelbige vollkommentlich dem Recht der Natur, und der geſunden Vernunfft gleichförmig ſeynd; ſondern die widrige ſtarcke Neigungen der verderbten Natur, die hefftige Verſuchungen, mit denen uns der leidige Teuffel beſtreittet,

und

und die ſchlimme Schmeichlungen; mit denen uns die Welt täglich zuſetzet, oder auch ein ſchon eingewurtzletes Laſter, geduncken ſolche Bande zu seyn, welche uns anfeßlen, und, indem ſie uns die Haltung der Gebotten ſehr beſchwerlich machen, Urſach ſeynd, daß uns auch ſchwer ankomme GOTT zu dienen. Alſo kunten, und ſollten wir reden, wann wir nur allein unſere Kräfften betrachten wollten: allein wir können nicht mehr alſo reden, wann wir bedencken die Hülffs=Mittel, mit welchen uns GOTT beyſpringet. Jene Bürden, die von einem allein ſchwerlich getragen wurden, werden von zweyen leichtlich getragen. Die Haltung der Göttlichen Gebotten wird von unſerm HErrn JEſu genennet ein Joch: Jugum meum, uns zu verſtehen zu geben, daß, gleichwie das Joch von zweyen getragen wird, alſo wir nicht allein ſeyen in Tragung des Göttlichen Geſatzes, ſondern ſolches tragen mit GOtt, welcher uns hilffet: und durch ſolche Hülff wird dasjenige ſüß, was ohne ſolche Hülff nicht wohl zu ertragen wäre. Jugum meum ſuave eſt. Eben diſer Urſach wegen nennet Er die Bürde des Geſatzes ſein Bürd, onus meum, weil ſie nemlich getheilet iſt unter uns, und ihm: dahero wird ſie durch ſolche Beyhülff gering und leicht: Onus meum leve. Erwege allhier die Anmerckung, ſo

eben allda der heilige Johannes Chryſoſtomus an uns ſtellet. Wir ſollen das Geſatz des HErrn weder gar zu ſchwer, noch gar zu leicht achten: nicht gar zu ſchwer; dann ſonſten wurde in uns leicht überhand nehmen der Geiſt der Kleinmüthigkeit, und wir wurden die Sach nicht angreiffen, da wir dieſelbe für gar zu ſchwer halteten: beynebens müſſen wir ſie auch nicht für gar zu leicht ſchätzen: geſtalten ſonſt in uns fürdringen wurde der Geiſt der Nachläſſig- und Sorgloſigkeit mit Gefahr der Ubertrettung, da wir nicht wachbar wären über Haltung der Gebotten. Unſer HErr JEſus Chriſtus hat ſein Geſatz weder ein Joch allein genennet, noch ein Süßigkeit allein, weder allein ein Bürd, noch allein ein Leichte, ſondern ein ſüſſes Joch, und ein leichte Bürd. Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. Damit er uns lehrete, mit was für Sorg zu wachen ſeye, hat Er weder die Bürden verſchwigen, noch die Leichte verhalten, ſondern hat beydes zuſammen genommen, und das Joch genennet, und ſolches ſüß genennet, die Bürde geſetzet, und ſolche leicht zu ſeyn hinzugeſetzet. Ut, quanta cura vigilandum eſſet, certiores nos redderet, non ſiluit *onera*, nec *ſuavia* tacuit, ſed utrumque complexus, & *jugum* dixit, & *ſuave* appellavit, *onus* appoſuit, & *leve* adjecit:

S. Joan. Chryſoſt. hom. 39. in Matth.

cit: auf daß wir nemlich ſein Geſatz als gar zu mühſam nicht flieheten, noch auch glaubeten, als brauche es kein beſondere Aufmerck- und Behutſamkeit, gleichſam als auf ein gantz leichte Sach. Ne aut tanquam nimium laborioſa fugeres, aut tanquam nimium facilia contemptu proſequereris. Wann du allein wandereſt auf einem rauhen, ſchrofig- und gäh-abhängigen Weeg, fallet es dir ſchwer glücklich fort zu gehen; da du aber einen ſtarcken Geſpahnen haſt, und ſeiner Anweiſung folgen willſt, wird es dich leicht ankommen; dann er wird dich an der Seiten haben, dich ermahnen: gehe ein wenig weiter herauf, ein wenig weiter herab: trette nicht dahin, dann es haltet nicht: trette auf diſen Stein; der iſt ſicher: gebe acht auf jenen Schrofen: und wann er mercket, daß du anſtoſſeſt, und ein wenig ſtrauchleſt, hält er dich mit ſeiner Hand. Betrachte mit dem Heil. David, wie GOTT es eben ſo mit uns mache, wann wir uns ernſtlich auf den Weeg des HErrn begeben wollen. Apud Dominum greſſus hominis dirigentur, & vias ejus volet. *Pſ. 36. 23.* Bey dem HErrn werden die Schritt des Menſchen geleitet werden, und er wird ſeine Weeg wöllen. Dem Menſchen ligt ob, daß er diſen Weeg ernſtlich antretten wolle: GOtt ruffet, und ladet ihn ein durch ſeine Gnad.

O wie offt hab ich die Einladung in meinem Hertzen gehöret? Allein ſein Einladung nicht auszuſchlagen, ſeiner Gnad mitzuwürcken, gehet mich an durch ein ernſtliches Wöllen: Viam ejus volet. Wann ich will, macht mir GOtt den Weeg eben, und zeiget mir, wo ich den Fuß hinſetzen, wo ich ihn zuruck ziehen ſolle. Apud Dominum greſſus hominis dirigentur. Er weiſet mich in die Kirchen, in andächtige Bett-Ort, zu Anhörung der Predigen, zu geiſtlichen Geſprächen; er leitet mich zu dem Beichtvatter, zu denen Altären, zu offtmahliger Empfahung der Heil. Sacramenten: er warnet mich zuruck zu gehen von unehrbaren Schauſpihlen, von ausgelaſſenen Heimgarten, von gefährlichen Geſellſchafften. Apud Dominum greſſus hominis dirigentur. Es wird aber erfordert, daß ich ſeine Weeg wolle. Viam ejus volet. Es wird mich etwan an einen Schrofen ſtoſſen der Teuffel, oder die Welt: meine Anmuthungen werden mich etwan treiben an ein Störtz-Gähe; allein wann ich nur auf dem rechten Weeg bleiben will, ſo wird GOTT, mein Führer, mein getreuer mächtiger Geſpan, ſein Hand ausſtrecken in meinen Gefahren, und mich halten, daß ich nicht zu Grund gehe. Cum ceciderit, non collidetur; quia Dominus ſupponit manum ſuam, ſagt wiederum David. Wann er wird fallen, wird

wird er nicht zerſchmettert werden, weil der HErr ſein Hand unterhebet.

2. Die Heil. Schrifften ſeynd voll von Geſchichten ſolcher Menſchen, welche, da ſie ſo tieff in den Sünden eingewurtzlet waren, daß es unmöglich zu ſeyn ſcheinte, das Leben zu ändern, dannoch ſolches geändert haben, und zwar hurtig, mit Munterkeit des Geiſts, und unvermutheter Leichte, folgende der Einladung und Antrib der Gnad. Gedencke an die Veränderung des Manaſſis, der vilmehr ein Abentheur der Laſterhafftigkeit ware, als ein König zu Jeruſalem. Er ward von dannen hinweg geführt als ein Gefangener, und iſt wiederum zuruck gekehrt als ein Heiliger. Erinnere dich der Magdalena, die ein Aergernuß der gantzen Stadt ware. Diſe Sünderin folgte der Einladung der Gnad, begabe ſich zu den Füſſen JEſu Chriſti, und verblibe hernach heilig vil Jahr, ſo lang ihr Leben daurete. Wem ſollte ſchwerer gefallen ſeyn GOtt zu dienen, als einem Mulio, von welchem in denen Leben der Alt⸗Vätter zu leſen iſt. Diſer war ein arger Dieb, ein grauſamer Straſſen⸗Rauber, und Mörder; ein unflätiger Venus⸗Kerl. Einsmahls um ein ehrbares Mägdlein zu ſchänden ſtiege er auf das Dach eines Hauß bey eitler Nacht, in Willens von dorten einen Eingang in das Hauß zu finden,

den, und ſeine unflätige Gelüſten zu ſättigen: da er aber keinen Einſchluff angetroffen, hat er auf dem Dach eingeſchlaffen. Indem er ſchlaffte, geduncke ihn, er ſehe Chriſtum unſern HErrn in Geſtalt, und auf dem Thron eines Königs, der ihn mit ernſthafftem Angeſicht, und zwar gütig, jedoch gebiethender Manier anſchauend, mach ein End, zu ihm ſprache, mach einmahl ein End deiner Grauſamkeit, und Laſterleben. Ceſſa tandem à ſanguine, & ab iniquitatibus tuis. Nach diſer Red iſt das Geſicht verſchwunden, und mit dem Geſicht auch der Schlaff. Da er erwachet, ſprach er; was thue ich da? was führ ich für ein Leben? allzeit in Gefahren, immer in Unruhe und Forcht. Iſt es dann nicht leichter in einer Zellen leben mit ſtäter Beſchäfftigung, jetzt im Betten, jetzt in einer Hand-Arbeit, als gantze Nächt wachen in Ausdenckung allerhand Nachſtellungen nach anderer Ehrbarkeit, nach anderer Geld, nach anderer Leben? Was hab ich von ſo vil Mühe, von ſo vilem Wagen, darein ich mich gebe? Die menſchliche Gerechtigkeit ſuchet mich auf Erden, und wann ich nicht abſtehe von meinen Boßheiten, verdammet mich die göttliche Gerechtigkeit vom Himmel. Kommet es mich hart an ein neues, von dem vorigen gantz anderes Leben anzufangen? Wird aber jener HErr,

In Vitis Patr. l. 1. c. 54.

HErr, welcher mir befiehlt von meinen Laſtern abzuſtehen, mir nicht helffen mich von dem Böſen zu entfernen? So lang ich ihn beleydiget hab, hat er Mitleyden mit mir gehabt: wird er mich wohl verlaſſen wollen, wann ich anfange ihm zu dienen, ihn zu lieben. O diſes wird er nicht thun: er wird mich nicht verlaſſen. So will ich dann ihm dienen, und ihn lieben. Alſo ſtige er von dem Dach herunter, begabe ſich in ein Einöde, und veränderte ſein Leben dergeſtalten, und gelangte zu ſolcher Heiligkeit, daß GOTT der HErr ihm zu lieb gantze drey Stund lang die Sonn ſtill ſtehen machte, damit er bey noch hellem Tag ankommen kunte zur Zellen eines Krancken, den er beſuchen wollte. Bedencke, wie lange Zeit GOTT ohnaufhörlich immerdar zu deinem Hertz ruffe: Ceſſa tandem ab iniquitatibus tuis. Laſſe doch endlich ab von deinen Boßheiten; höre doch endlich auf mich zu beleydigen: ſtehe doch endlich ab von jener deiner Geilheit, von jenem deinem Wucher, von jenem deinem Betrügen, von jenen deinen Ungerechtigkeiten, von jenen deinen Sünden: und wann du ein geiſtliche Ordens-Perſon biſt, ſagt er dir: mach ein End jener Lauigkeit, jenen Ausſchweifigkeiten, jenen Fehlern. Ceſſa, Ceſſa. Erwäge bey dir ſelbſt, wie lang, er dir nachſehe. Er gedultet dich, als einen

nen Feind; und vermeyneſt du, er werde dich verlaſſen, wann du willſt werden ſein Freund? Er weiß wohl unſer Schwachheit, und wird uns ſtärcken. Deus Dominus fortitudo mea, quem timebo? GOtt der HErr iſt meine Stärcke, wen ſoll ich förchten? Er weiß, wie ſchlimm der Teuffel ſeye; er wird ihn aber im Zaum halten, damit ſeine Anfäll nicht ſeyen über unſere Kräfften. Non permittet vos tentari ſupra id, quod poteſtis. Er wird nicht geſtatten, daß ihr verſucht werdet über das, was ihr könnet. Anfänglich, ſo lang die ſündhaffte Neigungen nicht gedämmet ſeynd, ſo lang noch kein Liebe zum Guten eingepflantzet iſt, wirſt du ein gröſſere Beſchwernuß empfinden; jedoch jener GOTT, welcher dich beruffet, und befindet, daß du ihm gehorſameſt, wird dir beyſtehen biß zur gäntzlichen Vollendung, und nach einer wenigen Mühe wirſt du gantz leicht und hurtig auf dem Weeg fortlauffen können. Deus autem omnis

1. Petr. 5. 10. gratiæ, ſagt ein heiliger Petrus, qui vocavit nos in æternam ſuam gloriam in Chriſto JEſu, modicum paſſos ipſe perficiet, confirmabit, ſolidabitque. GOtt aber aller Gnaden, welcher uns zu ſeiner ewigen Glory beruffen hat in Chriſto JESU, wird uns nach wenigem Leyden ſelbſt verbeſſeren, bekräfftigen und ſtärcken.

3. Betrachte weiters, wie vil zu Erleichterung deines fromm- und geiſtlichen Lebens beytragen werden deine Heil. Patronen, wann du ſie von Hertzen wirſt anruffen. Was iſt leichter, als ſie um diſe Gnad bitten? Und um was für ein Gnad werden ſie lieber ihr Fůrbitt einlegen, als dir zu erlangen die Beſtändigkeit in dem Dienſt, und in der Liebe GOttes? Ein alter, in Unlauterkeiten ergraueter Mann, vermeynte unmöglich zu ſeyn, daß er keuſch lebete: doch empfahle er ſich in die Fůrbitt des Heil. Apoſtels Andreä, und ſündigte nimmermehr in demſelben Laſter. Ein Geiſtlicher zu Modena nach angehörter Predig des dazumahl noch lebenden Heil. Dominici, kommet zu dem heiligen Mann, und bekennet ſein äuſſerſte Schwachheit denen reitzenden Sinnlichkeiten zu widerſtehen, und der Heilige ſagt ihme: Gehe hin, habe kein Mißtrauen ab der Göttlichen Barmhertzigkeit: Ich will dir die Gnad der Reinigkeit erhalten. Abi, deinceps viriliter age, nihil de Dei immenſa miſericordia deſperans: Ego tibi carnis continentiam impetrabo. Alſo hat er geſagt, und alſo iſt es geſchehen: qui enim antea immundus, & lubricus fuerat, caſtus, & pudicus effectus eſt. Dann der zuvor unrein, und geil geweſen ware, der iſt keuſch und züchtig worden. Verzweiffelt ware die Bekehrung

Ribaden. in vita S. Andr.

Sur. in vita 4. Aug.

rung zweyer Galgen-Dieb, welche verſto-
cket unter greulichen Gottsläſterungen zum
Hochgericht hinaus geſchleppet wurden.
Die Heil. Catharina von Senis erſahe
ſie durch ein Fenſter, und mit ihnen ein
überaus groſſen Hauffen der Teufflen, wel-
che um die Unglückſeelige herum giengen,
und ſie begleiteten, in gewiſſer Meynung
dieſelbe innerhalb etlich Minuten in ihren
Händen zu haben. Die heilige Jungfrau
bittete GOtt um deren Bekehrung, und
erhielte durch ihre Fürbitt auch Gnad; al-
lermaſſen in einem Augenblick derſelben
ihre Hertzen verändert wurden, daß ſie in
Ubung einer inbrünſtigſten Reu ausbra-
chen, ſich zu Ubertragung noch gröſſerer
Straffen erbietheten, ihre Sünden beich-
teten, und mit Freuden zur Auslöſchung
ihrer Laſter das Leben aufgaben. Denique
illi ad mortem non ſecus, atque ad epulas
feſtinant, ſpe bona freti, ſe per ſuppli-
cia temporalia citius venturos ad gaudia
ſempiterna, meldet die Geſchicht: End-
lich eyleten ſie zu dem Tod nicht anderſt
als zu einer Mahlzeit, der guten Hoff-
nung getröſtet, ſie wurden durch zeit-
liche Straffen ehebäldiſt kommen zu
ewigen Freuden. Ein Unzüchtiger, auf
dem Weeg der Verzweifflung wegen ein-
gebildeter Unmöglichkeit eingezogen zu le-
ben, befehlet ſich dem heiligen Johannes
von Nepomuck. Der Heilige erſcheinet
dem

Id. in vita 29. April.

Paſſi in vita S. Jo. Nepom.

dem Armſeeligen im Schlaff, und ſagt ihm, er ſolle ſich hinfüro von den Unlauterkeiten enthalten: er erwachet mit einer bittern Reu und Leyd, und ſpühret die gantze Zeit ſeines Lebens kein Anfechtung mehr. Sehr viel, welche ſchändliche Sünden in der Beicht verſchwiegen hatten, und ein, ihrer Meynung nach, unüberwindliche Beſchwernuß ſich anzuklagen empfanden, da ſie ihr Zuflucht zu eben *Balbin. in* diſem heiligen Martyrer genommen, haben *vita apud* dieſelbe mit gleicher ihrer Verwunderung *Bolland.* und Troſt überwunden. Und überhaupt *16. May.* kan man ſagen, ohne Zahl ſeyen jene, welche durch die Fürbitt diſes Heiligen geiſtliche Gnaden empfangen, und nicht nur ein chriſtlich- ſondern auch ein geiſtliches Cloſter-Leben leicht zu ſeyn befunden haben. Der Heil. Jüngling Aloyſius Gonzaga iſt auch berühmt in Erlangung geiſtlicher Gnaden, anderer zu geſchweigen; über alle aber kan die allerheiligſte Mutter GOttes, und durch mütterliche Lieb auch unſer Mutter, nicht unterlaſſen für uns zu bitten, wann wir zu ihr unſer Zuflucht nehmen, daß wir dienen, und lieben ihren göttlichen Sohn. Gedencke, wie viel zeitliche Gnaden du empfangen habeſt von ihr, und von andern deinen heiligen Patronen: ſie haben dir etwan erlanget das Leben in einer Todes-Gefahr, die Geſundheit in Kranckheiten, den Sieg in Rechts-

Händlen, Regen in der Trückne, Uberfluß in der Theurung, Glück in Handelſchafften: wie vil lieber werden ſie dir erhalten die Liebe GOttes, Zerknirſchung wegen der Sünden, Beſſerung deiner Sitten, wann du ſie offtermahlen bitten wirſt mit gleicher Begierd erhöret zu werden. Diſe iſt die Unterweiſung, die dir der heilige Auguſtinus an die Hand gibt, ſo du verlangeſt leichtlich GOtt zu dienen, und chriſtlich zu leben, nemlich betten, und abermal betten, und nicht ermüden im Betten. Oret gemitu voluntatis, ut impetret donum facilitatis. Man muß betten mit Seufftzen des Willens, damit man erlange die Gab der Leichtlichkeit. JEſus Chriſtus unſer HErr macht dir einen Muth, wo er ſpricht: Si vos, cùm ſitis mali, noſtis bona data dare filiis veſtris, quantò magis Pater veſter de cœlo dabit ſpiritum bonum petentibus ſe? Wann ihr, die ihr bös ſeyt, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vilmehr wird euer Vatter vom Himmel einen guten Geiſt geben, denen, die ihn bitten? Verlangeſt du die Leichtlichkeit GOtt zu dienen? Bitte darum, und bitte offt darum, und bitte darum von Hertzen, mit eyfferiger Begierd ſelbe zu erlangen. Petite; & accipietis. Bitte, ſo wirſt empfangen. O mein GOtt, du ſieheſt mein Gebrechlichkeit, mein Schwachheit, mein Unbeſtändigkeit.

S. Aug. de Perfect. Juſt. cont. Cæleſt.

Luc. 11. 13.

digkeit. Gebe mir, ich bitte dich, einen guten Geiſt, welchen du verſprochen haſt jenen, die dich darum bitten. Gebe mir Reu und Leyd über meine Sünden: gebe mir die Haltung deiner Gebotten, und damit ich dich beſtändig liebe, gebe mir dich zu lieben jene Leichtlichkeit, dero bedürfftig iſt diſes mein armes Hertz.

X. Unterricht.

Von der Liebe gegen denen Geſchöpffen.

I.

Wir können die Geſchöpffe lieben heilig, wir können ſie lieben unvollkommentlich, wir können ſie lieben ſündhafftig. Wir lieben ſie X. Tag.

I. Heilig, wann wir ſie lieben mit rechter Abzihlung auf GOtt:

II. Unvollkommen, wann wir ſie lieben ohne Richtung zu GOtt:

III. Sündhafftig, wann wir ſie dem wahren GOtt vorziehen.

Nur die Sünd ausgenommen, müſſen wir, ſagt der heilige Auguſtinus, alle Geſchöpf lieben: Omnia, quæ in hoc mundo ſunt, diligenda ſunt. Alle Ding, die in *S. Aug. l. de dilig. Deo.*

der

der Welt ſeynd, ſollen geliebt werden; allein dieſelbe heilig zu lieben, muß man ſie lieben mit rechter Abzihlung auf GOtt, daß man in ihnen GOTT erkenne, und liebe. Ich ſoll ein jedes Geſchöpf erkennen als ein Sach GOttes: wann ich es als ein ſolche erkenne, liebe ich es in GOtt, und GOtt in ihm. Haſt du einen Freund, der dir wahrhafftig lieb iſt, ſo liebeſt alles, was deſſelben iſt. Sieheſt du ſeinen Knecht, ein Kleyd, einen Hund, ein Werck von ihm, ſo ſieheſt alles mit liebreichen Augen an. Wann du GOtt wahrhafftig liebeſt, ſo muſt du alle Geſchöpf liebreich anſehen, und gern haben. Alle ſeynd von GOtt gemacht: alle ſeynd von ihme dir gegeben zu deinem Gebrauch: alle ſeynd eine Gutthat, ſo er dir verleyhet: alle ſeynd ein Unterpfand jener Liebe, die er gegen dir tragt, jener Sorg, die er für dich hat, jener Fürſichtigkeit und Freygebigkeit, mit der er dir begegnet. Du ſolleſt ſie lieben, ſagt der heilige Lehrer: ut famulantia, ut arrham ſponſi, ut munera amici, ut beneficia Domini: als dienende Sachen, als ein Unterpfand des Bräutigams, als Schenckungen des Freunds, als Gutthaten des HERRN. Es iſt aber nicht dahin angeſehen, als wann ſie ſollten geliebet werden, weil ſie es verdienen, ſondern weil es verdient ihr Schöpfer und HErr, alſo daß wir jene lieben

ſollen

ſollen wegen diſem, und uns derſelben bedienen diſen zu lieben, zugleich aber niemahl jene mehrers lieben, als diſen. Nec iſta propter ſe, ſed iſta propter illum, nec iſta cum illo, ſed iſta propter illum, & per iſta illum, & ſuper iſta illum diligas. Du ſolleſt auch diſe (die Geſchöpff) nicht ihrentwegen, ſondern wegen GOtt, und nicht diſe mit ihme, ſondern diſe wegen ihm, und ihn durch ſie, auch über diſe ihn lieben. Als der junge Tobias ſich vor dem Raguel ſtellete, hat diſer, ob er ſchon jenen niemahl geſehen hatte, noch kennete, dannoch ihn, ehe er ihn wegen ſeiner Perſohn gefragt, frölich, und mit zarter Lieb aufgenommen, maſſen er alſobald aus deſſen Geſtalt ſich erinneret hatte des alten Tobias, welchem diſer Junge gleich ſahe, und welchen Raguel nicht nur wegen Bluts-Verwandtſchafft, ſonderen noch mehr wegen Gemüths-Neigung, von gantzem Hertzen liebete. Suſcepit eos Raguel cum gaudio, intuénsque Tobiam Raguel dixit Annæ uxori ſuæ: quàm ſimilis eſt juvenis iſte conſobrino meo: Raguel hat ſie mit Freuden aufgenommen, und, als er den Tobias angeſehen, zu ſeiner Haußfrau Anna geſagt: wie gleich ſihet diſer Jüngling meinem Vetter? Und gleich hat er angefangen von dem lieben Alten zu reden, und *Tob. 7. 1.*

als er vernommen, daß der gegenwärtige Jüngling deſſelben Sohn wäre, iſt er ihm um den Hals gefallen, hat mit Freuden-Zähren den Sohn geküſſet, und ſich nicht erſättigen können den Vatter zu loben. Et miſit ſe Raguel, & cum lacrymis oſculatus eſt eum, & plorans ſupra collum ejus dixit: Benedictio ſit tibi, fili mi, quia boni & optimi viri filius es. Und Raguel begab ſich zu ihm, küſſete ihn mit Zähren, und ſprach weinend um den Hals: Der Seegen ſey mit dir, mein Sohn, weil du eines guten und beſten Manns Sohn biſt. Alſo macht ein groſſe Lieb, daß man ein jedes Ding, ſo ſeinem Geliebten zugehöret, liebe; weil nemlich, da man die Sach liebet wegen dem Geliebten, diſer in derſelben geliebt wird. Auf ſolche Weis ſolleſt du lieben die Geſchöpff, weilen ſie dir GOtt fürſtellet, und von GOtt ſeynd.

2. Alſo finden wir, daß vile Heilige geliebt haben einige auch unvernünfftige Geſchöpff, und GOTT ſein Wohlgefallen darüber gezeigt habe auch durch Wunder-Werck. Der heilige Johannitius ware gern in Geſellſchafft eines Drachen; dann als er einsmahls zur Winters-Zeit in ein Höhle ſich begeben, gedunckte ihn, als ſahe er zwey Feuers-Flämmlein: dahero ſammlete er einige Aeſt und Stauden zuſammen, um ein Feuer aufzumachen, und

Surius in vita 4. Nov.

ſich zu wärmen; allein da er das Geſtäud auf die vermeynte Flammen legete, ſahe er, daß dieſelbe zur Erden nider geſchlagen wurden, und vermerckte, daß ſie in Wahrheit die Augen eines erſchröcklichen Drachen waren, der in ſelbiger Höhle wohnte. Der Heilige erſchracke nicht, ſahe die Beſtie an als einen Diener GOttes, zu Beſtraffung ein- und andern Sünders, liebte dieſelbe, und verblibe bey ihr: GOTT lieſſe auch nicht zu, daß ſie ihm jemahl ſchaden kunte. Der Heil. Columbanus liebte einen Bären, und geſtattete ihm ſo vil Platz, als zu ſeiner Nahrung erklecklich iſt: und GOtt machte, daß das wilde Thier gehorſam wird, und niemahl über ſeine vorgeſchriebene Gräntzen hinaus gehet. Der Heil. Odo hatte bey ſich einen Wolff, von welchem er wider andere wilde Thier auf ſeiner Reiß beſchützet wurde; und GOtt machte ihn ſo getreu, und zahm, als wann er ein Wach- oder Hauß-Hund geweſen wäre. Der heilige Hugo, Lincolnienſiſcher Biſchoff, liebte einen Schwanen, welcher gegen jedermann wild, und allein gegen dem heiligen Biſchoff heimiſch ware; geſtalten er von niemand, als von ihm ein Liebkoſen annahme. Als ein wilde Ganß einem Knaben aus den Händen entwiſchte, und davon geflogen, hat der Heil. Rigobertus gebetten, damit ſie wieder kommete, und nach drey Stund iſt ſie

Id. in vit. 22. Nov.

Id. in vit. 18. Nov.

Id. in vit. 17. Nov.

Bolland. in vita menſ. Januar. Tom. 1.

zuruck gekommen, wornach ſie der Heilige ſehr lieb hatte, und GOtt ſcheinte derſelben ein gewiſſe Gattung des Verſtands einzugieſſen; dann wann der Heilige von Hauß ausgienge, lauffte ſie vor ihm her, und verfehlte niemahl den Weeg, welchen der heilige Mann gehen wolte: numquam à recto tramite exorbitans. Indem der heilige Maclovius in dem Feld einen Zaun ausbeſſerte, und ſeinen Hut niderlegte, legte ein Stigliz in demſelben, gleich als einem Neſt, ſeine Eyer, und der gute Heilige, um dem Vögelein nicht überläſtig zu ſeyn, lieſſe den Hut alldort ligen, biß daß die junge Stiglitzen ausgebrüthet, und abgeätzet waren: und GOtt erzeigte ſein Wohlgefallen ab ſelbiger Liebe; maſſen der Hut des Heiligen von der Zeit an, als er für ein Vogel-Neſt gedienet, zur Regen-Zeit niemahl naß wurde. Die Heil. Adelgunda liebte ein unſchuldiges Lämmlein, und GOtt verſchaffte, daß ihr ſelbes diente wie ein hütender Hund; dann als einſtens ein Fiſch aus dem Behalter der Heiligin ausgekommen, beſchützte ihn das Lämmlein wider die Raaben, biß ihn dieſelbe zapplend gefunden, und wiederum in das Waſſer thun können. Die heilige Feraildis traffe auf ihrem friſch angeſäeten Feld ein Kuppel Rebhüner an, triebe ſie gleich einem Hauffen Schäflein mit ihrem Stab nacher Hauß, ernährete ſie, und verbothe

Surius in vita 15. Nov.

Id. in vit. 13. Nov.

Boll. in vit. menſis Jan. Tom. 1.

bothe ihren Haußgenoſſenen, denenſelben überläſtig zu ſeyn. Nach einiger Zeit hat einer aus ihren Bedienten eines geſtohlen, gewürget, gerupffet, gebraten, und geeſſen. Folgenden Tags, als Faraildis eines von denen Rebhünern manglete, lieſſe ſie die Beinlein und Federn für ſich bringen, ſeegnete ſie; und ſehet! die Gebein richteten ſich alſobald in gebührende Stell zuſammen, GOtt lieſſe gleich die Nerven, die Aderen, das Fleiſch, die Federn darüber wachſen, und das erwürgte, ja ſchon gefreſſene Rebhünlein wurde wieder lebendig, und kame friſch und geſund zu ſeinen Geſpihlinen.

3. Die Leben der Heiligen ſeynd voll von dergleichen Begebenheiten, und GOtt der HErr hat ihre löbliche Neigung ſo offt gut geheiſſen, weil ſie ihn liebten in denſelben Geſchöpffen. Bedencke, wie vil Ubungen der Lieb gegen GOtt du leichtlich unter Tags zuſammen bringeteſt zu groſſem Nutzen deiner Seel, wann du dich gewöhneteſt, auf ſolche Weiß GOtt zu erkennen und zu lieben in allen Geſchöpffen. Als der göttliche Heyland ſein Macht, die Sünden zu vergeben, zu beweiſen, im Augenblick den Gichtbrüchigen geſund gemacht, und ihm, als einem friſch und ſtarcken Menſchen, befohlen, ſein Beth auf die Schultern zu nemmen, und nacher Hauß zu tragen, ſagt

Matth. 9. 8. der Heil. Matthäus, es habe das Volck GOtt gepryſen, daß er denen Menſchen ſolchen Gewalt gegeben. Glorificaverunt DEum, qui dedit poteſtatem talem hominibus. Diſes ſollte ich allzeit thun, ſo offt ich etwas erſihe, das mir in denen Geſchöpffen vorkommet, oder gefallet; und iſt nicht ſchwer, daß ich es mir angewöhne, wann ich ein und anderen Tag in diſer Ubung aufmerckſam verharren werde. Sihe ich Perſohnen von groſſer Schönheit, hab ich groſſe Urſach GOtt zu lieben und zu preyſen: qui dedit pulchritudinem talem hominibus, als welcher denen Menſchen ſo groſſe Schönheit gegeben hat. Spühre ich ein ehrbares Wohlgefallen, in Anſehung eines Schau-Spihls, oder eines Gartens, oder eines adelichen Aufzugs: höre ich annehmliche Muſic: genieſſe ich ein beſonders wohlgeſchmacke Speiß, hab ich Urſach, GOTT zu benedeyen und zu lieben, qui dedit delectationem talem hominibus: als welcher ſolche Beluſtigung denen Menſchen gegeben hat. Sihe ich ſchöne Gemähl, ſchöne Bildnuſſen, Uhren, und andere verwunderliche Kunſt-Werck, hab ich Urſach, zu bewunderen und zu lieben die göttliche Güte, quæ dedit induſtriam talem hominibus: welche denen Menſchen ſo groſſen Fleiß gegeben hat. Sehe ich in den Kauff-Läden, auf dem

Marckt ſo überflüßigen Vorrath an Kleidern, Speiſen, und was nur nicht allein zur Nothdurfft, ſondern auch zur Ergötzlichkeit der Menſchen dienen mag, hab ich wohl Urſach GOtt zu benedeyen und zu lieben: Qui dedit abundantiam talem hominibus: welcher denen Menſchen ſo groſſen Uberfluß gegeben hat. Ach HErr! in allen diſen Dingen ſihe ich dein Macht, dein Gütigkeit, dein Freygebigkeit, dein Fürſichtigkeit, durch welche du unendlich liebreich biſt, und unendlich verdieneſt geliebt zu werden. Mein GOtt! ich habe die Kräfften nicht alſo dich zu lieben: jedoch da mir in ſo vilen deinen Geſchöpffen ſo vile Antrib dich zu lieben vorgeſteilt werden, will ich dich wenigiſt lieben, ſo vil ich immer kan.

4. Betrachte, daß du mit der Gnad GOttes kommlich ein ſolche Anmuthung könneſt heraus ziehen aus jenen Geſchöpffen, welche dir angenehm ſeynd, ja noch mehrers auch aus jenen, welche dir überläſtig und beſchwerlich vorkommen. Wann du höreſt von Donner, von Blitz-Strahlen, von Peſtilentzen, von Theurungen, von Uberſchwemmungen, von Feuers-Brunſten, von Erdbidem, kanſt du gedencken auf die göttliche Macht, und wie wenig es GOtt koſte, die gantze Welt zu erſchröcken: du kanſt gedencken an die göttliche Gerechtigkeit, und wie billig er

die Menſchen, ſeine Rebellen, ſtraffe: du kanſt gedencken an die göttliche Güte, und wie liebreich er ſeine Geißlen brauche, damit ſeine Feind vor Schröcken ſich bekehren, und von dem ewigen Feuer ſich zuruck ziehen, ſeine Freund aber durch Ubertragung ihre Verdienſt vermehren, und eyferiger nach dem Himmel Verlangen tragen. Die ſeelige Angela von Fuligno, da ſie ein lebhafftes Liecht von der Gerechtigkeit und Güte GOttes in dem Gemüth empfangen, ſagte von ihr ſelbſt, wie daß ſie ſpührte ein Lieb zu tragen gegen alle Sachen, und ihr nichts mißfallete, wann ſie gedenckte, daß ein Sach GOttes ſey, und von einem ſo gerecht- und guten GOtt herkomme. Laſſet uns an dergleichen Gedancken gewöhnen. Bona, & mala, vita, & mors, paupertas, & honeſtas à Deo ſunt, ſpricht der weiſe Mann: Gutes und Böſes, Leben und Todt, Armuth und Ehren ſeynd von GOtt. Es gefallen mir die Güter, das Leben, die Geſundheit, die Reichthumen, deine Sachen, O mein GOtt! Sachen, welche du uns gibeſt, und in diſen liebe ich dich. Es ſeynd aber auch dem die Widerwärtigkeiten, der Tod, die Armuth, und alle andere, die wir Trübſaalen nennen, und alle kommen uns auch von dir, entweders aus deinem Befehl, oder doch aus deiner Zulaſſung. Ich muß, und will auch diſe lie-

Bolland. in vit. Menſ. Januar. Tom. I.

Eccli. 11. 14.

lieben, als Sachen, die mir von dir zukommen, und über mich geſchickt werden von deiner unendlichen Gerechtigkeit, und von deiner unendlichen Güte.

5. Wann wir auf ſolche Weiß die Geſchöpf lieben werden, ſo werden wir ſie heilig lieben, und glaube nur nicht, daß, da wir in uns ſolche Gedancken erwecken, im mindiſten dadurch unſer Freud in Ergötzlichkeiten verminderen, oder die Traurigkeit in Widerwärtigkeiten vermehren werden: vilmehr werden ſie unſer Freud vermehren, und uns in unſerer Traurigkeit tröſten. Der König David, O in wie vil Dingen kunte er ſich erfreuen! Er kunte ſich erfreuen in ſeiner Erhöhung aus einem nidrigen Stand zu einem groſſen Königreich: er kunte ſich erfreuen wegen ſeinen Siegen, wegen ſeiner Herrlichkeit, wegen Vergröſſerung ſeines Reichs, wegen Köſtlichkeit ſeiner Königlichen Tafel, wegen Uberfluß ſeiner Reichthumen. Alle diſe Freuden ergötzeten die Sinnen, aber in der Wahrheit ergötzeten ſie nicht das Hertz. Was thate er dann? Er verzuckerte ſie mit Erkanntnuß und Liebe GOttes in ihnen, und diſe Verzuckerung machte ihm dieſelbe wohlgeſchmack, alſo daß ſie zugleich, da ſie die Sinnen ergötzeten, eben auch das Hertz tröſteten: Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper, ſprach er, propter hoc *Pſal. 15.*

lætatum eſt cor meum. Ich hatte den HErrn allzeit vor Augen; dahero hat ſich mein Hertz erfreuet. Und wann er ſich in Verfolgungen befande, wegen rebelliſchen Empörungen, wegen Beſchimpfungen, wegen Peſtilentzen, und ihne nichts tröſten kunte, fande er allein ſein Ergötzung in Ergebung zu GOtt, auch mitten in Ubertragung der Trangſaalen. *Pſal. 75.* Renuit conſolari anima mea: memor fui Dei, & delectatus ſum. Mein Seel wolte ſich nicht tröſten laſſen, ich hab an GOtt gedencket, und mich erfreuet. Wann du genüſſeſt einen ſchönen Anblick, ein ſtattliche Mahlzeit, ein annehmliche Muſic, ſo benimmet dir die Erinnerung und Erweckung einer Liebe zu GOtt, welcher dir ſolche Ergötzlichkeiten beſcheret, nichts von der Ergötzlichkeit der Augen, oder der Ohren, oder des Geſchmacks, ſondern bringt noch darüber ein geiſtliche Freud, wordurch die ſinnliche Freud ſelbſt noch mehrers ergötzet. Wann ein ungeſtümmer Schauer fallet, wann der Himmel feurige Donnerkeil androhet, wann die Erden allerhand Unſtern bringet, iſt kein menſchlicher Troſt, der ergötze; wann man aber betrachtet, daß diſe Ding über uns kommen von GOtt, daß diſer wiſſe, was er thut, daß er uns mit unendlicher Gütigkeit begegne, diſes iſt ein Gedancken, der uns tröſtet. Weſſentwegen laſſet uns befleiſſen, daß wir uns an ſolche

Gedan-

Gedancken gewöhnen: wir wollen uns gewöhnen, die Geſchöpf zu lieben als Sachen GOttes, und GOtt in ihnen: wir wollen uns empfehlen unſerem Schutz-Engel, damit er in uns zu bequemen Zeiten ſolche Gedancken erwecke. Alſo werden wir die Geſchöpf heilig lieben; wofern wir aber ein und anderes mahl ſo weit nicht kommen, ſollen wir uns wenigiſt hüten, daß wir ſie nicht lieben mangelhafftig oder gar ſündhafftig: allein diſe zwey Stuck behalte ich auf die zwey folgende Betrachtungen.

XI. Unterricht.

Von der Liebe gegen denen Geſchöpffen, wann ſie nicht nach GOtt gerichtet iſt.

I.

Durch die Liebe gegen denen Geſchöpffen, da ſie nicht nach GOtt gerichtet iſt, verſtehe ich allhier ein gar zu groſſe Neigung zu denen Creaturen, aus welcher erfolget, daß wir ſie nicht anſehen mit jener Gleichgültigkeit, mit welcher ſie angeſehen werden ſolten, indem wir ſie allzubegierig beſitzen wollen, oder uns über XI. Tag.

deren

deren Verlurſt allzuſehr betrüben; dann weilen die nach GOTT gerichtete Lieb gegen denen Geſchöpffen begehret, wir ſollen ſie ſo vil ſchätzen, ſo vil ſie uns dienen, oder nicht dienen zum Dienſt, und zur Liebe GOttes, iſt die Liebe gegen denen Geſchöpffen mit ſo groſſer Neigung nichts anders, als ein unordentliche, und ſehr unvollkommene Lieb. Es iſt kein unordentliche Lieb, die Geſchöpf lieben; dann weil ſie gut ſeynd, können ſie wohl geliebt werden; zumahlen ſie aber kein höchſtes und unendliches Gut ſeynd, können ſie auch übel geliebt werden.

S. Auguſt. lib. 15. de Civit.

Omnis creatura, ſagt der heilige Auguſtinus, cùm bona ſit, & benè amari poteſt, & malè: benè ſcilicet, ordine conſtituto: malè, ordine perturbato. Ein jedes Geſchöpf, weil es gut iſt, kan wohl und übel geliebt werden: wohl nemlich, wann es ordentlich; übel, wann es unordentlich geliebt wird. Unordentlich wird ein Geſchöpf geliebt, ſpricht Origenes, wann geliebt wird, was nicht ſoll geliebt werden, oder wann es geliebt wird mit gröſſerer Hefftigkeit, als ſich gebühret.

Origen. hom. 3. in Cant.

Quando homo diligit, quod diligendum non eſt, aut diligit majori amore, quam res illa mereatur, ac digna ſit. Wann der Menſch liebet, was nicht zu lieben iſt, oder liebet mit gröſſerer Lieb, als die Sach verdienet, und würdig iſt. In der Lieb der

unord-

unordentlichen Neigung gegen die Geſchöpff gedencke an drey Stuck:

I. Diſe Lieb verdienen ſie nicht.

II. Diſe Lieb koſtet dich allzuvil.

III. Diſe Lieb bringet dich in Gefahr, die Andacht, und die ewige Glory zu verliehren.

2. Diſe Lieb verdienen die Geſchöpff nicht. Was ſie immer annehmliches haben können, ſo können ſie doch dein Gemüth niemahl vollkommentlich erſättigen. Comedent, & non ſaturabuntur, ſagt der Prophet: Sie werden eſſen, und nicht erſättiget werden. Das zu Genieſſung eines unendlichen unerſchaffenen Guts, welches GOtt iſt, gemachte Gemüth, was es immer für ein geringeres Gut genieſſet, trachtet mit Ungedult nach einem gröſſeren Gut. Der heilige Johannes Chryſoſtomus ſtellet diſe Wahrheit vor durch die Gleichnuß mit einem ſchlechten leibeigenen Knecht. Ein ſolcher betrübet ſich höchſtens wegen ſeinem Sclaven-Stand, und vermeynet, er wurde beſtens zufrieden ſeyn, wann er nur die Freyheit erlangte. Nun er erlanget ſie: findet er ſeine Zufriedenheit? Nein, es geduncket ihn wohl, er hätte ſolche, wann ihm über die Freyheit auch die ehrliche Unterhaltung gegeben wurde. Seye es, daß ihm diſe verſchafft werde, wird er zufrieden leben? Nein: es

Oſ. 4. 10.

es geduncket ihn wohl, er wurde zufrieden ſeyn, wann er über ſeine Unterhaltung auch etwas hätte, wordurch er ſeinen Stand verbeſſern kunte. Habe er ſolches, und verbeſſere ſeinen Stand: wird er zufrieden ſeyn? Nein: er verlanget noch höher zu ſteigen. In infimis exorſus, & ignominioſa conditione, ſe non liberum eſſe dolet, quem ſi liberes, & neceſſariis rebus inſtructum reddas, rurſus dolebit, quod ultra neceſſitatem non ſuperſit aliquid. Adde plus: plura concupiſcet, nec minus idcirco dolebit, etiamſi duplum, & triplum addas. Vom geringſten, und ſchmählichen Stand entſproſſen, bedauret er, daß er nicht frey ſeye: welchen du frey macheſt, und mit allen nöthigen Sachen verſeheſt, wird er wiederum klagen, daß ihm über die Nothdurfft nicht etwas übrig ſeye. Gebe ihm noch mehr, wird er mehrer verlangen, und deſſentwegen nicht weniger klagen, und ſollteſt ihm doppelt, und dreyfach geben. Es wird ihn verdrieſſen, daß er nicht unter den Edelleuthen ſeye: wird er in den Adel aufgenommen, wird ihn verdrieſſen, daß er nicht unter denen Fürnehmſten ſeye, und alſo weiter fort zu reden. Ægrè erit ei, quòd in Republica non ſit: non etiam iſtud ſi concedas, miſerum ſe, quòd inter primos non ſit, putabit &c. Es wird ihm ſchwer fallen, daß er nicht in dem

S. Chryſ. hom. 38. in 1. Cor.

dem Rath ſeye: wann ihm auch diſes geſtattet wird, ſo wird er ſich unglückſeelig achten, daß er nicht unter denen erſten ſeye ꝛc. Die Begierlichkeit wachſet ohne End: indem ſie aber in denen Geſchöpffen kein unendliches Gut findet, kan ſie niemahl erſättiget werden: dahero verbleibet ſie unter denſelben allzeit unruhig. In immenſum cupiditas progreſſa, conturbare ſe nunquam intermittit. Da die Begierlichkeit unermeſſen weit gehet, höret ſie nicht auf ſich zu betrüben. Du kanſt leicht von dir ſelbſten die Erfahrung einholen. Nach einer Ergötzlichkeit verlangeſt du eine andere: nach einer Eroberung begehreſt du ein andere: nach einer Ambts-Stell trachteſt du nach einer anderen: deſſentwegen rede alſo: Bin ich nicht recht närriſch, daß ich mich alſo an die Geſchöpff hänge, da ich doch, ſo vil ich ſie auch beſitze, niemahl mit ihnen vergnügt bin? Und wann ſie mich ein und anderen Tag vergnügen, ſo vergnügen ſie mich doch nicht lang. Wie vil beſſer werde ich thun, wann ich allen Antrag meines Hertzen zu GOTT richte? Du allein, O mein GOtt! biſt im Stand mich vollkommentlich zu vergnügen, und wann ich gelange zu deiner Beſitzung, ſo werde ich beſtens vergnügt, überglückſeelig, und ſeelig ſeyn durch die gantze Ewigkeit. Ins künfftig will ich mit deiner Hülff trachten, daß

du

du allein die Sorgfalt meiner Neigungen ſeyeſt, und der Geſchöpffen, die du mir gibeſt, mich bedienen dir zu dienen: und wofern ich eines derſelben brauche zu meiner Ehr, zu meiner Ergötzlichkeit, und ehrlichen Freud, will ich es jedoch nicht lieben mit unvernünfftiger Anklebung an daſſelbe.

2. Noch mehrers dich von allzugroſſer Lieb gegen denen Geſchöpffen abzuziehen, betrachte, wie dich diſe Lieb gar zu vil koſte, und wie ſie keine ſolche Güter ſeyen, um welche du ſo vil ausſtehen ſolleſt. Wann du dich ſehr genau an ein Geſchöpff hängeſt, entweder beſitzeſt du es nicht: und wie vil koſtet es dich daſſelbe zu erlangen? Wie vil Mühe, Unkoſten, Verdruß, Ungemach, und nicht ſelten die Geſundheit, ja zu Zeiten auch das Leben? Oder du beſitzeſt es; und wie vil koſtet es dich daſſelb zu erhalten? Was für Aengſtlichkeiten, Argwohn, Sorgen, und Forcht? Oder da du es beſeſſen, verliehreſt es, wie es unfehlbar über kurtz, oder lang muß verlohren werden: wie vil koſtet dich deſſen Verlurſt? Wie vil Verdruß, Traurigkeit, Hertzens-Aengſten? Biſt du etwann in ein gewiſſe Creatur verliebt, und entſchloſſen geweſen nach derſelben Erlangung zu trachten, ſo beſchaue nur aufrichtig die Sorgen, Mühe, Verdruß, und Ungemach, ſo du ausgeſtanden haſt, und

du

du wirſt mit Händen greiffen, wie noth-
wendig du bekennen müſſeſt, daß dich die-
ſelbe allzugroſſe Lieb täglich Betrübnuſſen
gekoſtet habe. Curvatus ſum usque in fi- *Pſ. 37. 7.*
nem: tota die contriſtatus ingrediebar,
ſpricht der büſſende König David: Ich
bin nidergebogen geweſen biß ans End:
den gantzen Tag bin ich traurig daher
gegangen. Wann ich gemäßiget hätte
jene mein unordentliche Lieb zu dem Spih-
len, zu dem Bauen, zu der eitlen Ehr,
zu einer unzeitigen Ergötzlichkeit, zu einem
eitlen Pracht, wie vil Mühe hätte ich mir
erſpahren können! Ach mein HErr! es
iſt wahr, und nur gar zu wahr, was du
durch deinen weiſen Prediger geſagt haſt.
Du haſt den Menſchen aufrecht gemacht,
und er hat ſich zu den Geſchöpffen geneigt,
und in tauſenderley Mühſeeligkeiten ver- *Eccl. 7.*
ſtricket. Solummodo hoc inveni, quod *30.*
fecerit DEus hominem rectum, & ipſe ſe
infinitis miſcuerit quæſtionibus. Nur
diſes hab ich gefunden, daß GOtt
den Menſchen aufrecht erſchaffen, und
er, der Menſch, ſich eingemiſcht habe
in unendliche Fragen, oder wie der heilige *S. Baſil.*
Baſilius liſet, infinitis ſe miſcuerit dolori- *ſerm. 80.*
bus: in unendliche Schmertzen. *in Cant.*

4. Bedencke, was der Heil. Auguſti-
nus von ſich ſelbſt vor ſeiner Bekehrung
K ſagt.

ſagt. Er erzehlet, was maſſen ein ſein beſter Freund geſtorben, und ihm vor bitterem Leydweeſen ſein Gemüth alſo verdunckelt worden, daß ihm, was er immer anſahe, der Tod vorkommete. *S. Aug. Conf. l. 4. c. 4.* Obiit amicus meus, ſchreibt er, quo dolore contenebratum eſt cor meum; & quidquid aſpiciebam, mors erat. Mein Freund iſt geſtorben, vor welchem Schmertzen mein Hertz verfinſteret worden, und was ich immer anſchauete, ware der Tod. Alle ſonſt liebſte Sachen, das Vatterland, das Hauß, alles ware ihm zum Verdruß: nur allein die Zäher waren ſein eintziger Troſt. Et erat mihi patia ſupplicium, & paterna domus mira infelicitas: ſolus fletus erat dulcis mihi. Das Vatterland war mir zur Peyn, und das vätterliche Hauß ein wunderliche Unglückſeeligkeit: das Weinen allein ware mir ſüß. Der Heilige fähret fort mit vil andern Worten ſein Gemüth auszuleeren; alsdann aber erinnert er ſich ſeiner ſelbſt, bekennet, wie armſeelig er ware, und ſagt, es ſeye armſeelig, wer immer ſich mit ſo groſſer Lieb an zergänglich- und ſterbliche Ding anbindet. Miſer tunc eram, & miſer eſt omnis animus vinctus amicitia rerum mortalium. Ich ware armſeelig, und armſeelig iſt ein jedes, mit Freundſchafft ſterblicher Sachen gebundenes Gemüth. Ein groſſe Thorheit iſt, ſpricht er,

er, nicht lieben können, als mit Ubermaaß: närriſch iſt jener Menſch, nicht welcher liebet, ſondern welcher liebet ohne Mäßigung. O dementiam neſcientem diligere hominem humaniter? O ſtultum hominem immoderatè humana patientem! O Thorheit, ſo nicht weißt die Menſchen menſchlich zu lieben! O närriſcher Menſch, ſo menſchliche Ding unmäßig leydet! Wie hat ſich aber doch Auguſtinus in ſo groſſes Leydweeſen eingelaſſen? Keiner anderen Urſach wegen, als weilen er gar zu ſehr geliebt hatte ein Gut, welches er verliehren mußte: niſi quia fuderam in arenam animam meam, diligendo moriturum, quaſi non moriturum. Weil ich mein Seel auf den Sand ausgegoſſen hab, da ich geliebt hab einen Menſchen, der ſterben wurde, gleichſam als wann er nicht ſterben wurde. Befrage dich ſelbſt, und gehe mit deinen Gedancken durch alle dir liebe Sachen: betrachte, ob du eine liebeſt, dero Beſitzung, oder Erhaltung, oder Verlurſt dich ſo groſſe Bitterkeit koſten ſolle: und wann du ein ſolches findeſt, ſo erkenne dein Thorheit in dem, daß du dieſelbe liebeſt mit ſo groſſen deinen Unkoſten, und ſolchen Unkoſten, wovon du nach Verflieſſung einer Zeit keinen Nutzen ſchöpffen wirſt. In imagine pertranſit homo, ſpricht der Pſalmiſt: ſed & fruſtra conturbatur. In der Einbildung ver- Pſ. 38. 7.

gehet der Menſch, und betrübet ſich vergebens. Und diſes iſt, was GOTT bey dem Propheten Iſaia verweiſet. Quare
Iſ. 55. 2. appenditis argentum veſtrum non in panibus, & laborem veſtrum non in ſaturitate? Warum wäget ihr euer Silber nicht um Brod, und eure Arbeit nicht um Erſättigung? Zu was iſt ſo vil Geld, ſo vil Mühe, ſo vil Sorgen? Etwann zu einer Mahlzeit, wordurch ich den Magen überladen wird: zu einem prächtigen Aufzug, wovon man nach wenig Tägen nichts mehr reden wird: zu dem Spihlen, wordurch mein Haußweeſen zu Grund gerichtet wird: zur Eitelkeit einer Weibs-Perſohn, derentwegen ich mit Schulden beladen bin zum Untergang und Schand meines Hauſes. Alles wird von mir verſchwendet, und verlohren, und alles unnützlich: fruſtra conturbor. Ich betrübe mich vergebens. Wie vil beſſer wurde ich daran ſeyn, wann ich anſtatt die Geſchöpff mit ſo groſſen Unkoſten zu lieben, mit gleichen Unkoſten den Schöpffer geliebet hätte? Wann ich wegen ſeiner mich eben ſo vil koſten laſſen, eben ſo vil mich bemühet, eben ſo vil gelitten hätte, ſo hätte ich ſolches nicht vergebens gethan, und hätte mir ein ewiges Gut erworben. Was ich aber nich gethan habe, will ich hinfüro thun. Ich will mit göttlicher Hülff aus meinem Hertzen vertreiben diſe unordent-

liche

liche, unnützliche Liebe: ich will, O mein GOtt, dich lieben, mich etwas koſten laſſen zu deiner Ehr, mit Gedult leyden um die ewige Seeligkeit. Auf ſolche Weis wird mir nichts zu Grund gehen. Non conturbabor fruſtra. Ich werde mich nicht umſonſt betrüben.

5. Noch mehr, als wir bißhero geſagt haben, ſolle dich erſchröcken die Gefahr einer ſchweren Sünd, in welche dich bringet die unmäßige Lieb eines Geſchöpffes, was es immer für eines ſeye. Vil Sachen ſeynd an ſich ſelbſten nicht böß, und können ohne Sünd geliebt werden; wann ſie aber mit allzugroſſer Anklebung geliebt werden, ſetzen ſie die Seel allzeit in groſſe Gefahr: und die erſte Gefahr iſt, allen guten Geſchmack zur Frommkeit, und Andacht zu verliehren. Jene groſſe Anheffung, ſo in dem Hertz iſt, verduncklet beſtändig das Gemüth, und indem ſie ſelbes gäntzlich auf ſich ziehet, macht ſie, daß es ſich nicht nach GOtt richten kan. Der Gedancken auf ein ſolche Sach begleitet dich nacher Hauß, in die Kirchen, in dein Bett-Orth, zu dem göttlichen Opffer, ja ſo gar auch, wann du zu dem allerheiligſten Sacrament geheſt. Unter denen groſſen Abſcheulichkeiten des Tempels, welche GOtt dem Ezechiel gezeigt hat, ware der Greuel gewiſſer Weiber, welche dorten ſaſſen, und weinten. Ecce ibi mulie- *Ezech. 8. 14.*

res ſedebant plangentes. Und ſihe all-dorten ſaſſen weinende Weiber. Es ſcheinet aber diſes kein ſo groſſes Ubel zu ſeyn; dann daß Weiber in dem Tempel ſitzen, kan wohl der Schwachheit ihrer Leibs-Beſchaffenheit nachgeſehen werden, villeicht auch die Beſtändigkeit ihrer Andacht, indem ſie, da ſie lang in der Kirchen verbleiben wollen, die Kräfften nicht haben allzeit auf dem Boden zu knyen. Daß ſie weinen, iſt kein Sach, die dem Tempel unanſtändig: ja er iſt eben ein Orth, allwo die Zäher flieſſen können vor Zärtigkeit der Andacht, oder vor Eyfer der Reu und Leyd. Wie ſpricht dann der HErr: Videbis abominationes majores: ecce ibi mulieres ſedebant plangentes. Du wirſt noch gröſſere Abſcheulichkeiten ſehen: ſihe dort ſaſſen weinende Weiber? Der Greul beſtunde nicht in dem Sitzen, noch in dem Weinen, ſondern in der Beſchäfftigung ihrer Gedancken und des Weinens: ſedebant plangentes Adonidem: ſie ſaſſen, und beweinten den Adonis. Sie waren in dem Tempel, das iſt, in dem heiligen Orth, allwo ſie ihre Gedancken auf GOtt richten, und über ihre Sünden Zäher vergieſſen hätten ſollen: anſtatt deſſen aber ſchwebeten ihre Gedancken herum auf einen Jüngling, Adonis genannt, welchen ſie liebten, ob er ſchon nur erdichtet ware, und beweinten,

weil er geſtorben. Sedebant mulieres plangentes Adonidem. Wann du ein unordentliche Lieb gegen einem Geſchöpff haſt, ſo wirſt du öffters, wann es nicht geſchicht vor denen Augen der Menſchen, wenigiſt im Angeſicht GOttes einen gleichen Greul auch in die Kirchen tragen, und alldorten, wo du dich im eyfrigen Gebett aufhalten, oder deine Sünd beweinen ſolteſt, wirſt du die meiſte Zeit deiner Verweilung zubringen in Gedancken auf ein Spihl, auf ein Jagd, auf ein Geſchäfft, auf ein Pferdt, auf einen Hund, oder endlich auf ein Sach, auf welche das Abſehen deiner Verknüpffung abziehlet. Wo wird aber entzwiſchen die Andacht ſeyn.

6. Eben diſe Lieb, gleichwie ſie dir die Frommkeit, und Andacht zerſtöhret, alſo bringet ſie dich auch in Gefahr, denen göttlichen Beruffungen nicht zu folgen, und jenes groſſe Gut zu verliehren, welches mit ſich bringet ein bereitwillige Folgleiſtung. Erwäge reifflich die Geſchicht von jenem Jüngling, von welchem ſambt dem Heil. Matthäo, und dem heiligen Luca der Heil. Marcus redet im zehenden Capitel ſeines Evangelii. Er ware jung: dahero wird er bey dem heiligen Matthäo genennet Adoleſcens: ein Jüngling: er ware von denen fürnehmſten ſeines Volcks; dahero wird er bey dem heilgen Luca genennet

Princeps, ein Fürſt; jedoch weder das Kützlen des Alters, weder die Bequemlichkeit, und Glantz der Reichthumen, noch das wallende junge Blut hatten ihn aus dem Weeg gezogen, daß er von der Gerechtigkeit, und Frommkeit abgewichen wäre, dergeſtalten daß er ſelbſt zu unſrem HErrn JEſU mit aufrichtiger Wahrheit hat ſagen können, er habe die göttliche Gebott allzeit biß dorthin gehalten: Magiſter, hæc omnia obſervavi à juventute mea. Meiſter, alles diſes hab ich beobachtet von meiner Jugend an. Er ſtellete ſich vor demſelbigen HErrn JEſu, mit aufrichtigem Verlangen unterwiſen zu werden zu Erlangung der ewigen Seeligkeit. Quid faciam, ut vitam æternam percipiam? Was ſoll ich thun, damit ich das ewige Leben erhalte? Er ſtellte ſich, und fragte den göttlichen Lehrmeiſter mit einer offentlichen Demüthigung, zu welcher ſich andere ſeines gleichen nicht nider zu laſſen pflegten; und als Uberwinder alles menſchlichen Anſehens fragte, und ehrete er ihn auf offentlicher Gaſſen im Angeſicht eines groſſen Volcks mit zur Erden gebognen Knyen: genu flexo ante eum rogabat eum. Mit vor ihm gebognen Knyen fragte er ihn. Der Heyland ſelbſt in Anſehen ſelbiger Unſchuld, ſelbiger Aufrichtigkeit, ſelbiger Demuth, ſelbiger Begird ſeines eignen Heyls, warffe ſeinen liebreichen

Marc. 10.

An-

Anblick auf ihn, und liebte ihn. JEſus autem intuitus eum, dilexit eum. JEſus aber hat ihn angeſehen, und geliebt. Nach ſolchen Vorbereitungen, wer ſolte nicht glauben, daß derſelbe Jüngling hernach allzeit an der Seiten des göttlichen liebreichen Lehrmeiſters verbliben, und, indem er ſchon vorhinein den Weeg ſowohl angetretten, ein Apoſtel worden ſeyn ſolte? Und in der That, Chriſtus der HErr ſelbſt hat ihn darzu eingeladen: Si vis perfectus eſſe, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus, & veni, ſequere me. Wilſt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe was du haſt, und gibe es denen Armen, und komme, folge mir nach: Und weil er wußte, daß der gute Jüngling an die Reichthumen angebunden ware, verſprache er ihm gröſſere ewige Reichthumen: & habebis theſaurum in cœlo: und du wirſt einen Schatz im Himmel haben. Jedoch wohl ein ſeltſame Sach! Auf ſo nutzliche Unterweiſung, auf ſo liebreiche Einladung verliehret der Jüngling die Sprach, redet kein Wort mehr, verharret nicht mehr, gehet fort nicht zwar mit Verachtung, und Unglauben, ſondern mit groſſer Schwermüthig- und Traurigkeit. Contriſtatus in verbo abiit mœrens. Betrübt über die Wort iſt er traurig hinweg gegangen: alſo der H. Marcus. Abiit triſtis: er iſt traurig dar-

Matth. 19.21.

Marc. 10.21.

von gangen: alſo der heilige Matthäus:
Luc. 18. 23. His auditis contriſtatus eſt: als er diſes gehört, iſt er betrübt worden: alſo der Heil. Lucas. Woher kommet ein ſo unerwarteter Abzug? woher ein ſo groſſe Traurigkeit? woher ein ſo unhöfliches Bezeigen auf ein ſo höflich- und nutzliches Einladen? Alle drey heilige Evangeliſten berichten uns, die Urſach ſeye geweſen die allzugroſſe Lieb gegen ſeine Reichthumen: Abiit mœrens; erat enim habens multas poſſeſſiones. Er iſt traurig darvon gegangen, dann er hatte vil Güter. Contriſtatus eſt, quia dives erat valde. Er hatte ſich betrübt, weil er ſehr reich ware. Es ware zwar nicht, daß ſeine Reichthumen übel erworben, oder ungerecht beſeſſen geweſen wären: der Heyland hat ihm auch nicht befohlen ſich derſelben zu entſchlagen; ſondern hat ihm ein ſo beſſeres Gut angetragen; als da iſt die Vollkommenheit des Geiſts, und der ewige Schatz im Himmel, wofern er ſeine irrdiſche Güter verlaſſen wolte: und der gute Jüngling verſtunde gar wohl jenes, was ſein groſſer Nutzen wäre: er begriffe den groſſen Schaden, der ihm bevor ſtunde, da er der Einladung nicht nachkommete; jedoch weilen er an die zeitliche Güter allzuſehr angehäfftet ware, hatte er den Muth nicht ſich darvon abzuziehen; deſſentwegen iſt er traurig darvon gegangen. Was endlich

mit ihm geſchehen, das weiß ich nicht, maſſen das heilige Evangelium nichts darvon meldet: halte doch wahrhaftig darfür, er ſeye nachmahlen beſſer in ſich ſelbſt gegangen, und etwas ſpäthers, aber dannoch, gefolget der Beruffung des Erlöſers: und ſolches halte ich darfür aus Urſach der beſonderen Liebe, welche der göttliche Lehrmeiſter zu ihm getragen: Intuitus eum dilexit eum; als er ihn angeſehen, hat er ihn geliebt: gewißlich ein würckende Lieb, ob ſie ſchon dazumahl nicht verhinderen wolte den natürlichen Lauff der allzugroſſen Anklebung an die zeitliche Güter, derentwegen der Jüngling mißvergnügt abgezogen iſt. Allein hieraus kanſt du erkennen, wie ſehr die gar zu groſſe Lieb gegen denen Geſchöpffen zuwider lauffe, und verhindere die Folgleiſtung auf das Einladen des HErrn.

7. Gewißlich der Heyland ſelbſt lehret uns diſe Wahrheit in der klaren Gleichnuß von denen Eingeladenen zu dem Nachtmahl. Einer ſchluge die Einladung aus wegen allzugroſſer Lieb gegen ſeinem neu gekaufften Mayrhof. Villam emi: Ich hab einen Mayrhof gekaufft: ein anderer wegen allzugroſſer Lieb zu dem Ackerbau: Juga boum emi quinque, & eo probare ea: Ich hab fünff Joch Ochſen gekaufft, und gehe dieſelbe zu probiren: ein anderer wegen allzugroſſer Lieb *Luc. 14.*

gegen

gegen ſeinem Weib: Uxorem duxi: Ich hab ein Weib genommen. Allwo du mercken ſolleſt den erſchröcklichen Ausſpruch des Erlöſers: Nemo virorum illorum, qui vocati ſunt, guſtabit cœnam meam. Keiner aus denen Männern, die beruffen ſeynd, wird mein Abendmahl verkoſten. Unter dem Nahmen des Abendmahls verſtehet der HErr die Freuden des Paradeyſes, als welche offtermahlen im Evangelio entworffen werden durch die Gleichnuß der Mahlzeit: und keiner, ſagt er, derjenigen, welche eingeladen ſeynd, und ſich der Einladung nicht bedienen, wird zu diſer Freud gelangen. Betrachte wohl: ein Lieb tragen zu einem Land-Gut, zu dem Ackerbau, zu dem Eheweib, iſt nicht Sünd: ja die Lieb gegen ſeinem Eheweib iſt ein Schuldigkeit: wie kan dann deſſentwegen einer ausgeſchloſſen werden von dem Himmel? Nemo virorum illorum guſtabit cœnam meam. Keiner derſelben Männern wird mein Abendmahl verkoſten. Sihe die Urſach. Wann die Lieb gegen ſolchen Gütern gröſſer iſt, als ſie ſeyn ſoll, verleitet ſie zu groſſen Sünden, und wegen diſen beraubet ſie einen der ewigen Freuden. Salomon hat niemahlen geglaubt, daß todte Bilder wahre Götter ſeyen; nichts deſtoweniger hat er ihnen Tempel und Altär gebauet, und Rauchwerck geopfferet, weil

er

er ſich allzuſehr einnehmen laſſen durch die Lieb gegen einigen ſeiner Weiber, welche als Abgötterinnen ihn zur Abgötterey verleitet haben. Von dem Jeroboam anzufangen, wird mit Grund geglaubt, daß alle König in Iſrael verdammt worden. Gewißlich haben alle in denen zwey äuſſerſten Gräntzen ihres Reichs, als zu Dan, und Bethel, zwey goldene Kälber zur offentlichen gottſchänderiſchen Verehrung ausgeſetzt haben wollen, nicht weilen ſie dieſelbe für wahrhaffte Götter hielten, ſondern weil ſie, als gar zu ſehr an die Beſitzung deſſelbigen Reichs angebunden, vermeynten dieſelbe eintzig erhalten zu können durch diſes, daß ſie den wahren GOttes-Dienſt fern darvon abhalten ſolten. Erwäge bey dir aufrichtig, und bedencke ernſtlich, ob bey dir einige ſtarcke Anklebung an ein gewiſſes Geſchöpff angetroffen werde, und, ſo unſchuldig auch dir ſolche vorkomme, betrachte doch dieſelbe als gefährlich, und befleiſſe dich ſelbe zu mäßigen. Bitte beynebens den HErrn eyferig; Mein GOtt! wann du ſiheſt, daß mein Lieb gegen einem erſchaffenen Gut mich verleiten ſollte zu deiner Beleydigung, ſo bitte ich dich, nimme diſe Lieb von mir hinweg, oder nimme mir ſolches Gut, oder nimme mich hinweg von ſolchem Gut. Ich will weit lieber ohne ein, was es immer für eines ſeye, Geſchöpff ſeyn, als wegen demſelben dein Gnad verliehren.

XII. Unterricht.

Von der Liebe gegen einem Geſchöpff über GOtt.

I.

XII. Tag. Die gröſte Gefahr der allzugroſſen Liebe gegen einem Geſchöpff iſt, daß man leichtlich dahin gelangen könne, daß man es liebe, mehr als GOtt ſelbſten. So lang wir ein irrdiſches Gut lieben, ohne das Gemüth an ſelbiges zu binden, ſtehen wir aufrecht; wann wir aber uns an daſſelbe anbinden durch das Band einer zugroſſen Neigung, haben wir einen ſchweren Fall zu erwarten. Diſes hat ausgeſprochen

Pſ. 19. 9. der Königliche Prophet: Ipſi obligati ſunt, & ceciderunt. Sie ſeynd gebunden worden, und gefallen: Und der H. Johannes Chryſoſtomus verſicheret uns, es ſeye nichts, das uns mehr abziehe von der Liebe GOttes, und anderen himmliſchen

S. Chryſ. hom. 92. in Matth. Gütern, als die übermäßige Lieb gegen diſen zergänglichen Gütern. Nihil ſic à ſupernis dejicit bonis, quemadmodum ſi quis caducis his bonis animum affigit. Von diſer Sach, daß die Geſchöpff mehr geliebt werden, als GOtt, wollen wir betrachten,

I. In

I. In wem diſe Lieb beſtehe.
II. Was daraus erfolge.

2. Ein Geſchöpff mehr lieben, als GOTT, beſtehet nicht in einer gewiſſen natürlichen, empfindlichen, zärtlichen Neigung gegen einer irrdiſchen Sach, welche Neigung gröſſer ſeye, als die gegen GOtt gemercket wird: dergleichen wäre die Zärtlichkeit einer Mutter gegen ihr kleines Kind, oder einer neuen Braut gegen ihrem Bräutigam. Indem wir materialiſch ſeynd, ſo neigen ſich unſere Sinn, und empfindliche Anmuthungen von ihrer Natur zu den Geſchöpffen, die materialiſch und ſichtbar ſeynd, wohl mehrers, als zu dem Schöpffer, der weder materialiſch, noch ſichtbar iſt. In diſen natürlich- und empfindlichen Neigungen der Anmuthung ſeynd wir mehrers Mitleydens, als Beſtraffung würdig. So beſtehet dann daſſelbe in einer Lieb des Vorzugs, und der Vorerwählung, dardurch der Willen im Werck ein Geſchöpff vorziehet, und vorerwählet, mehr als GOtt. Hab geſagt: der Willen; ſintemahlen diſer nicht ſelten mit dem Verſtand nicht überein ſtimmet, und da diſer GOtt über alle Sachen ſchätzet, thut der Willen zu Zeiten im Werck etwas anders über GOTT ſchätzen. Solte man dich fragen, ob du GOTT höher ſchätzeſt, als ein jedes Geſchöpff, ſo wurdeſt alsbald antworten, GOtt ſchätzeſt du weit höher; allein

allein diſer Vorzug der Schätzung hafftet villeicht gäntzlich in deinem Verſtand, ohne auch in den Willen zu kommen. Als Eſau um ein ſchlechtes Schüſſelein voll Linſen-Mus dem Jacob die überaus reiche Erſtgeburth ſeines Hauſes zu kauffen gegeben, hat er ohne Zweiffel mit ſeinem Verſtand die Erſtgeburth höher geſchätzet, als das ſchlechte Gemüs; weil er aber dem Luſt zu eſſen allzuvil nachgabe, hat er mit ſeinem Willen vilmehr das ſchlechte Gemüs erwählet, als die Erſtgeburth. Jener König Lyſimachus, welcher einen Trunck zu erhalten ſich dem Dromichates zum Sclaven ergeben hat, ſchätzte freylich mit ſeinem Verſtand höher ſein Königreich, als einen Becher Waſſer; weil er aber ſeinem Durſt allzuvil nachgabe, hat er mit ſeinem Willen den Becher Waſſer vorgezogen dem Verlurſt ſeines Reichs, und ſeiner Freyheit. Alſo muſt du Zweiffels ohne mit deinem Verſtand GOTT höher ſchätzen, als ein jedes Geſchöpff, mit dem Willen aber wirſt du villeicht ein Geſchöpff vorziehen, und vor Hunger zu einer ſchlechten Vergnügung, vor Durſt zu einer ſchlechten Eroberung ein Geſchöpff erwählen mit Beleydigung GOttes, und Verlurſt ſeiner Gnad. Diſe nur im Verſtand hafftende gröſſere Schätzung GOttes erklecket zwar, daß du nicht unglaubig ſeyeſt, nicht aber, daß du nicht ein groſſer Sünder ſeyeſt,

Cælius Antiq. lect. l. 9. c. 13.

ſeyeſt. Du wirſt ſeyn wie die Philiſthäer, welche die Arch, und den GOTT Iſraels, der in derſelben fürgeſtellt ware, hoch ſchätzten; dann als dieſelbe in das Iraelitiſche Lager gebracht wurde, ſeynd alle Philiſthäiſche Kriegs-Völcker mit Forcht überfallen worden: haben Meldung gethan von denen erſchröcklichen Würckungen, welche der allmächtige GOTT in Egypten hat ſehen laſſen; haben ſich erinnert ſo viler Plagen, mit welchen die Egyptier geſtrafft worden, und haben darfür gehalten, ſie wurden nicht entrinnen können, wann ſie denſelben GOtt zum Feind hätten. Ingemuerunt dicentes: væ nobis! væ nobis! *1. Reg. 4.* Quis nos ſalvabit de manu Deorum ſublimium iſtorum? Hi ſunt Dii, qui percuſſerunt Ægyptum omni plaga in deſerto. Sie haben geſeufftzet ſprechend: Wehe uns! wehe uns! Wer wird uns erretten von der Hand diſer hohen Götter! Diſe ſeynd jene Götter, welche das Egypten-Land mit aller Plag in der Wüſten geſchlagen haben. Allein diſe gantze Hochſchätzung vom GOtt Iſraels beruhete nur in ihrem Verſtand; was aber den Willen betrifft, hat ſich diſer gäntzlich widerſetzet: allermaſſen ſie ſich unter einander aufgemunteret haben, zu fechten wider jene Arch, und jenen GOtt, ſo ſie mit dem Verſtand ſo hoch geſchätzet,

und haben würcklich geſtritten. Confortamini, & eſtote viri, Philiſthiim: confortamini, & bellate. Pugnaverunt ergo Philiſthiim. Habet Muth, und ſeyet Männer, ihr Philiſtäer; habet Muth und ſtreitet. So haben dann die Philiſtäer geſtritten. Vielleicht befindeſt du dich in eben diſem Zuſtand. Du weiſt, daß der gütigſte, allmächtige, unendlich liebwürdige, unendlich erſchröckliche GOtt verdiene geliebt und geforchten zu werden über alles. Wann es darauf ankommet wider ihn zu ſtreiten, ihn zu beleydigen, ihn zum Feind zu haben, wirſt du von innerlichem Schauder, und einer hefftigen Furcht umgetrieben; deſſen jedoch ungeachtet ſtreiteſt du wider ihn, beleydigeſt ihn, willſt ihn zum Feind haben, ein erſchaffenes Gut zu beſitzen. Diſes iſt ein Geſchöpff mehr lieben, als GOtt.

3. Dannenhero erforſche dich ſelbſt aufrichtig, ohne dir zu ſchmeichlen. Deinen Leib belangend, wann du ihm zu vil geſtatteſt, durch unerlaubte Gelüſten, durch Ubertrettung der göttlichen Gebotten, durch unterlaſſene Bezahlung deiner Schulden, um den Leib zu verpflegen in Volleren, und köſtlichen Mahlzeiten, ſo liebeſt du deinen Leib mehr, als GOTT. Denen Kindern, und Anverwandten zu lieb, wann du für ſie, damit ſie nicht in Armuth kommen, fremdes Gut behalteſt, und mit Betrügen, mit Gewaltthätigkeiten, mit Hinterhaltung

der

der Schrifften, trachteſt ihr Erbgut zu vermehren, wann du wegen ihrer dich einläſſeſt zum Falſch-Schwören, zu gewaltthätigen Beſchützungen, liebeſt du deine Kinder, und Befreundte mehr, als GOtt. Denen Gemüths-Gütern zu lieb, wann du zu einem anſehnlichen Amt zu gelangen, ein weltliche Ehr zu erhalten, dich begibeſt auf Verleumdungen, auf Zanck- und Rauff-Händel, auf Rach, ſo liebeſt du deine Ehr mehr als GOtt. Denen Glücks-Gütern zu lieb, wann du um dieſelbe ergreiffeſt Betrug, Wucher, Kauff oder Verkauff geiſtlicher Pfründen, ſo liebeſt du mehr die Reichthumen, als GOtt. Wann du bey Verluſt eines irrdiſchen Guts ausbricheſt in Fluch, in Gottsläſterungen, in Schwören, ſo liebeſt du mehr die irrdiſche Güter, als GOTT. O mein GOtt, ich bekenne es mit groſſer Schamröthe, und bekenne es mit groſſer Reu: Ich hab dich öffters ſchlechten Geſchöpffen nachgeſetzt: ich hab öffters meinen Leib, meinen Pracht, mein Ehr, meine Reichthumen mehr geliebet, als dich: ich hab öffters ihnen zu lieb dich beleydiget. O mein GOtt, es reuet mich, und bitte dich um Verzeihung.

4. Jetzund, nachdem du erkenneſt, in wem beſtehe die Lieb gegen einem Geſchöpff, über GOtt, betrachte, was daraus erfolget: und erſtlich erfolget daraus ein über-

aus groſſe Unbild, ſo du GOTT anthuſt, als wann etwas liebreichers, und ſchätzbarers wäre, als er iſt. Wo kan immer was ſolches gefunden werden? Was gefallet dir in der Welt? Was willſt du lieben? fragt ein heiliger Augustinus. Quid eſt, quod vis amare? Wo du dich immer hinwendeſt mit deinen Sinnen, wirſt du finden entweders die Erden, und auf diſer iſt alles irrdiſch, oder den Himmel, und was an diſem uns ſichtbar, und leiblich iſt. Quocunque corporeis ſenſibus te converteris, occurrit tibi Cœlum, occurrit tibi terra, Quod amas in terra, terrenum eſt: quod amas & in Cœlo iſto viſibili, corporeum eſt. Wohin du dich immer mit leiblichen Sinnen wenden wirſt, ſo kommet dir vor der Himmel, es kommet dir vor die Erden. Was du liebeſt auf der Erden, iſt irrdiſch: was du liebeſt an diſem ſichtbaren Himmel, iſt leiblich. Aber wann du an jener, und an diſem etwas zu lieben, und zu loben findeſt, was für ein Unbild fügeſt du ihrem Urheber zu, wann du ihn weniger lobeſt, und liebeſt, als ſie? Utrobique amas, & utrobique laudas? Quomodo amandus eſt ille, & laudandus, qui fecit iſta, quæ amas, & laudas? Liebeſt, und lobeſt du beyderſeits? Wie iſt zu lieben, und zu loben derjenige, welcher diſe Ding gemacht hat, die du liebeſt,

S. Aug. in Pſ. 145.

und lobeſt? Was iſt aber hernach dasjenige, ſo du mehr liebeſt, als ihn? Wann du ihm vorzieheſt den alleredleſten, und mächtigſten unter allen Englen, wann du ihm vorzieheſt die Herrſchafft der gantzen Erden, ja auch die Beherrſchung des gantzen Himmels, wirſt du ihm jedannoch die gröſte Unbild anthun; zumahlen die Engel, und die Erden, und alles, was auf der Erden iſt, und der Himmel, und alles, was im Himmel iſt, alles unendlich weit geringer iſt, als GOtt, alles unendlich weit unedler, unherrlicher, unmächtiger, unliebwürdiger. Was aber noch mehr dein Ungerechtigkeit vergröſſert, iſt, daß du ihm vorzieheſt ein wenig Gold, ein wenig Silber, einen kurtzen Leibs-Wolluſt, ein unnützliche und unbeſtändige Freundſchafft eines Menſchen, und bißweilen auch noch verwerfflichere, noch ſchlechtere Sachen. Erwäge die Beruffung der Eſther, ſo ihr von Aſſuero gethan worden. Die Eſther ware ein armes Hebräiſches Mägdlein, ein Vatter- und Mutter-loſes Wayslein, aus ihrem Vatterland vertriben, und ein Sclavin in Perſien. Aſſuerus hat ſie beruffen für ſein Ehgemahl, und Königin ſeines ungemein groſſen Reichs. Bilde dir ein, als hätte ſie ſich in einen ſchlechten Lumpen-Kerl verliebt, und ſolchen dem König vorgezogen, mehr als diſen geliebt,

und demſelben zu Lieb die Königliche Vermählung verachtet, mithin die Unbilden, und Schimpff gegen dem König vermehret; kunteſt du mit ihr ein Mitleyden haben? Vermeyneſt du, Aſſuerus wurde bey ſo groſſer Unbild nicht Urſach gehabt haben, ſie gäntzlich aus ſeinem Hertz zu verſtoſſen, und in einen tieffen Thurn zu verdammen? Jetzt mache dir die Rechnung, daß du in einem gleichen, ja unendlich ärgeren Stand ſeyeſt, wann du etwas erſchaffenes mehr liebeſt, als GOtt, und diſen beleydigeſt jenem zu lieb.

5. Endlich ein Menſch, ſo gering er auch iſt, ſo iſt er doch ein Menſch gleich einem jeden König, und einer, der an Glücks-Gütern geringer iſt, kan mehrer ſeyn an Gütern der Natur, und der Gnad; und in was immer für einem Grad der Nidrigkeit er geringer iſt, wird es jedoch allzeit ein eingeſchränckte Nidrigkeit ſeyn, und wird nimahl unendlich können genennet werden. Was ich aber immer für ein Sach mehr liebe, als GOtt, ſo wird ſie allzeit unendlich geringer ſeyn, als GOtt. Diſer ladet mich ein zu ſeiner Freundſchafft, er beruffet mich zu ſeinem Reich: und ich achte weder ſein Reich, noch ſein Freundſchafft, ſondern verachte ihn, und ziehe ihm vor ein unendlich geringere Sach. Von einem Mägdlein in Brabant erzehlet Cantipratanus, welches

Cantipr. l. 2. Apum c. 57.

ches einsmahls in der Fruhe ſich entzündet befande von brennender Lieb gegen einen, der in der Nachbarſchafft ihres Hauſes wohnte, ſtunde auf, und richtete ſich als ein Unſinnig = und Verruckte denſelben zu ſuchen. Aber ſihe, unter der Thür ihres Zimmers ſtellte ſich vor ihr ſichtbarlich der HErr JESUS, welcher mit einer gantzen liebreichen Geſtalt ſprache: Tochter, thue mir diſen Schimpff nicht an, daß du etwas mehr liebeſt, als mich. Du ſolleſt mich über alles lieben: ich bin der ſchönſte, der beſte, der lieblichſte, der edliſte, der getreueſte, und danckbareſte gegen denen, die mich lieben. Als er diſes geredet, iſt er vor ihren Augen verſchwunden, und in demſelben Augenblick iſt auch die ſchändliche Neigung aus ihrem Hertzen vergangen. Das Mägdlein warffe ſich alſobald mit den Knyen, und Angeſicht zur Erden, batte um Verzeihung wegen der groſſen Unbild, welche ſie GOtt angethan hatte, da ſie ein Geſchöpff mehr, als ihn geliebt hat; und GOTT iſt hinfüro allzeit das Abſehen ihrer Lieb geweſen. Mir erſcheinet unſer HERR JESUS nicht ſichtbar, jedoch laſſet er ſich vernehmen, und verſichert mich, daß er der allerſchönſte, und auſſer ihme kein gleiche Schönheit ſeye: daß er der allerbeſte, und auſſer ihm dergleichen Güte nicht ſeye; daß er der allerſüſſeſte, und auſſer ihm dergleichen

chen Süßigkeit nicht ſeye: daß er der allered-liſte, und auſſer ihm dergleichen Adel nicht ſeye: daß er der allergetreueſte, und auſſer ihm dergleichen Treu nicht ſeye: daß er der allerdanckbareſte, und auſſer ihm dergleichen Danckbarkeit nicht ſeye. Ja ich bin beſtens vergewiſſet, daß alle andere Schönheit, alle Güte, alle Süßigkeit, aller Adel, alle Treu, alle Danckbarkeit, unendlich geringer ſeyen, als ſein göttliche Schönheit, ſein göttliche Gütigkeit, ſein göttlicher Adel, Treu und Danckbarkeit; und bey ſolcher Gewißheit iſt es möglich, daß ich etwas erſchaffenes mehr, als ihn, liebe? Ach es iſt nur gar zu möglich, und wollte GOtt, es wäre nur allein möglich, und nicht im Werck ſelbſten alſo! O mein GOtt, ich bin in allweeg geweſen jener Blinde, jener Thorrechte, jener Vermeſſene, der ich dich nachgeſetzt habe, wem? ach wem? Die Schamröthe, die Reu, die Zäher laſſen mich ſolches nicht ſanen. Du haſt es geſehen, mein GOtt, und haſt die unbegreifliche Gütigkeit gehabt, ein ſo groſſe Unbild zu übertragen, ohne von Stund an ein ſchwere Rach zu nehmen. Ich dancke dir, mein GOtt, für ſo groſſe Gütigkeit; und eben diſe verbindet mich, dich ins künfftige zu lieben über alles.

6. Dich beſſer in diſem Fürſatz zu ſteiffen, betrachte den Schaden, der uns entſpringet, wann wir ein Geſchöpff mehr lie-

ben, als GOtt. Wir machen uns unwürdig bey ihm zu ſeyn, und mit ihm die ewige Seeligkeit zu genieſſen. Qui amat patrem, aut matrem plusquàm me, non eſt me dignus: & qui amat filium, aut filiam ſuper me, non eſt me dignus. Wer ſeinen Vatter, und Mutter mehr liebet, als mich, der iſt meiner nicht werth: und wer ſeinen Sohn, oder Tochter mehr liebet, als mich, der iſt meiner nicht werth. Der HErr ſtellet durch diſe Wort vor in der Lieb gegen den Eltern, und in der Lieb gegen denen Kindern, ein vernünfftigſte, von GOTT verlangt- und ausdrucklich gebottene Lieb, welche von ihm belohnet wird, und nichts deſto weniger als ein böſe, verdammliche Lieb, wann ſie die Lieb, welche wir GOTT ſchuldig ſeynd, überſteiget: woraus wir abnehmen ſollen, wie bös, und verdammlich ſeye die Liebe gegen einem jeden andern Geſchöpff, welche entweders von GOTT nur zugelaſſen, oder glatthin verbothen iſt, wann ſie ſich erhebet über die Liebe, welche wir GOtt ſchuldig ſeynd. Wer gefallen will ſeinem Vatter, oder Mutter, oder einem Sohn, oder einer Tochter, mehr als GOTT, iſt nicht würdig mit ihme ſeelig zu ſeyn: Non eſt me dignus: Iſt meiner nicht werth: was ſolle man ſagen von einem, der willfahren will einem Weib, einer Vollerey, einer ſchändlichen Anmuthung,

Matth. 10. 37.

mehr, als GOtt? Wann der über ſo groſ-ſe Unbild erzürnete GOTT über uns Unglück ſchicket in diſem Leben, und uns zum ewigen Kercker verdammet in dem andern, was werden uns helffen jene Geſchöpff, welche wir über GOTT lieben? Nichts wird dir nutzen jenes Silber, jenes Gold, welches du ſo lieb haſt. Argentum eo-

Ezech. 7. rum, & aurum eorum non valebit liberare eos in die furoris Domini. Ihr Silber, und ihr Gold wird ſie nicht erretten können am Tag des Grimmen des HERRN. Unnutzlich, und wurmſtichig wird ſeyn jener Leib, mit welchem du alſo gezärtlet haſt: unnutzlich jene Freund, welchen du GOTT zum Trutz zu Gefallen gethan haſt. Du wirſt GOTT anruffen, aber

Judic. 10. 14. nicht mehr in der Zeit. Tunc invocabunt me, & non exaudiam. Alsdann werden ſie mich anruffen, und ich werde ſie nicht erhören. Ite, wird er ſagen, & invocate Deos, quos elegiſtis: ipſi vos liberent in tempore anguſtiæ. Gehet hin, und ruffet an jene Götter, die ihr erwählet habt: ſie ſollen euch erretten zur Zeit der Angſt. Gehet hin, und ruffet an jene Geſchöpff, welche ihr über mich geliebt habt, als wann ſie eure Götter geweſen wären: kommen ſie, und erlöſen euch aus meiner Hand am Tag meines Zorns. Ach mein GOtt! ich weiß, daß mich kein Geſchöpff erretten könne: verhoffe doch, du,

den ich jetzt gewitziget, und reumüthig anruffe, werdeſt mich erretten. Heunt iſt nicht der Tag deines Grimmens: diſes iſt ein Tag deiner Barmhertzigkeit. Du haſt mich gedultet, als ich mich, und andere Geſchöpff mehr geliebt hab, als dich: anjetzo liebe ich dich, und liebe dich von gantzem Hertzen über alles: darum verhoffe ich, indem ich dich anruffe dich mehr lieben zu können, du werdeſt mich erhören.

Jetzund laſſet uns erwägen, wie wir uns der Geſchöpffen gebrauchen ſollen, nachdem wir in vorhergehenden Geſprächen geſehen haben, wie wir ſie lieben ſollen.

XIII. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geſchöpffen, die nutzlich ſeynd zum geiſtlichen Leben, und inſonderheit von Leſung geiſtlicher Bücher.

I.

Gleichwie GOtt, als Urheber der Natur in die Welt geſetzet hat vil Geſchöpff, die leichtlich zu brauchen ſeynd, und, wann ſie gebraucht werden, das Leben des Leibs erhalten, als Speiß, Tranck, XIII. Tag.

Klei-

Kleyder, Artzneyen, und andere dergleichen: Alſo hat er, als Urheber der Gnad, vil gegeben, welche, da ſie von ihm ein übernatürliche Krafft haben, wunderbarlich dienen zum Leben der Seel, und ſeynd leichtlich zu brauchen, und wann ſie gebraucht werden, führen ſie zur ewigen Seeligkeit, zumahlen ſie die allgemeinſte, gewöhnlich- und ordentliche Mittel ſeynd, welche uns der HErr gegeben hat zu ſolchem Zihl zu gelangen. Dergleichen ſeynd die Prieſter, die Kirchen, die heilige Sacrament, die andächtige Bilder, die Buß-Zeug, die Predigen, die geiſtliche Bücher, und mehr andere: und über ein jede diſer Sachen ſollteſt du dich erforſchen, ob du ſie braucheſt, und wie, und mit was für einem Frucht? Zu dem zeitlichen Leben nutzet wenig, daß du habeſt einen Uberfluß an Speiſen; wann du nicht eſſen willſt: daß du habeſt einen Uberfluß an Tranck, wann du nicht trincken willſt: daß du habeſt einen Uberfluß an Artzneyen, wann du keine nehmen wilſt: alſo nutzet dir nichts, daß du ſo vil Mittel habeſt zu dem ewigen Leben, wann du ſie ausſchlageſt, oder vernachläßigeſt: und wann du verdammet wirſt, weil du ſie nicht gebraucht haſt, wirſt du dich über dich allein beklagen müſſen, der du dich derſelben nicht haſt bedienen wollen, und nicht über GOtt, der dir ſo groſſen Uberfluß gegeben hat, auf daß du dich deſſelben

ben bedieneſt. Anheut wollen wir unſer Betrachtung auf jenes allein ſetzen, und zwar auf die Leſung geiſtlicher Bůcher. Diſer ſollen wir uns bedienen

I. Mit Emſigkeit.
II. Mit Demuth.
III. Mit Nutzen.

2. Die gǒttliche Schrifften ermahnen uns, die geiſtliche Bůcher mit Emſigkeit zu leſen. Requirite diligenter in libro Domini, & legite; alſo ſtehet bey dem Iſaia: *Iſ. 34. 16.*
Suchet fleiſſig in dem Buch des HErrn, und leſet. Lege de volumine, in quo ſcripſiſti ex ore meo: alſo bey dem Jeremia. Leſe *Jer. 36. 6.*
von dem Buch, in welchem du geſchriben haſt aus meinem Mund. Non re- *Joſ. 1. 8.*
cedat volumen legis hujus ab ore tuo, ſed meditaberis in eo diebus, ac noctibus; alſo bey dem Joſue. Das Buch diſes Geſatzes ſoll nicht weichen aus deinem Angeſicht, ſondern du ſollſt in demſelben betrachten Tag und Nacht. Allwo zu mercken, daß diſer Befehl von GOtt gegeben worden einem Kriegs-Obriſten, als Joſue war, und gegeben worden, als er eben mit ſeinem Kriegs-Heer in das feindliche Land einfallen ſollte. Es ſcheinet in diſem Umſtand hätte er vilmehr den Degen, als ein Buch, in die Hand nehmen ſollen: Es ſcheinet, Joſue, der höchſtens be-

beſchäfftiget war in Anordnung ſeiner sechs⸗mahl hundert tauſend Soldaten, neben der Regierung einer gantzen Million un⸗ſtreitbarer Menſchen, da von nichts an⸗derem gehandlet ward, als von Angriffen, von Stürmen, von Kriegs⸗Liſten, von Beſchirmungen, von Eroberungen, von blutigen Feld⸗Schlachten, hätte ſeine Ge⸗dancken auf gantz was anderes wenden können, als auf Leſung der Bücher; nichts deſto weniger hat ihm GOtt aufgetragen die Emſigkeit ſolcher Leſung. Non recedat volumen legis hujus ab ore tuo, ſed meditaberis in eo diebus, ac noctibus. Das Buch diſes Geſatzes ſoll nicht wei⸗chen aus deinem Angeſicht, ſondern du ſollſt in demſelben betrachten Tag und Nacht. Und diſes zeiget uns, daß in der Welt kein Menſch alſo beſchäfftiget ſey, daß er wegen ſeinen Geſchäfften ſich entziehen möge von emſiger Leſung eines andächtigen Buchs. Haſt du diſer Ur⸗ſach wegen ein ſo wichtiges Mittel deines ewigen Heyls unterlaſſen, ſo bedencke, oh⸗ne dir zu ſchmeichlen zu deinem Schaden, wohin endlich abzihlen deine tägliche Ge⸗ſchäfft, und du wirſt finden, daß dir täglich überbleiben vil müßige Stunden, wel⸗che du villeicht übel zubringeſt, weil du nichts zu thun haſt. Wie vil Zeit wendeſt du auf das Spihlen? Wie vil auf Kurtzweilen? wie vil auf Geſpräch,

und

und unnutzliches Geſchwätz! Wie vil etwann auch auf weltliches, ſchädliches, oder gefährliches, oder wenigſt eitles Studieren? Vermeyneſt, du wurdeſt was Groſſes thun, wann du alle Tag ein halbe Stund hinweg nehmen, und auf Leſung eines guten Buchs zum kräfftigen heylſamen Nutzen deiner Seel anwenden wurdeſt? Und ſo es auch wahr iſt, daß du mit einer groſſen Regierung beſchäfftiget ſeyeſt, ſo wirſt du deſto mehr vonnöthen haben einer Beyhülff durch offtmahlige Leſung eines guten Buchs. Biſt du vil beſchäfftiget, ſo wird gemeiniglich dein Gebett zerſtreuet, deine Andacht ſchwach, dein Verſammlung ſelten, und ſchwer ſeyn. S. Greg. Ep. 189. Mitten in ſolcher Zerrüttung iſt kein leichteres Mittel dich zu verſammlen, einen guten Gedancken zu ſchöpffen, ein andächtige Empfindung in dir zu erwecken, als daß du ein gutes Buch unter die Augen nehmeſt. Diſes wird dir ſagen, was zu ſagen deine Schmeichler ſich nicht getrauen, und was dir dein Rathgeber, und Freund nicht ſagen können. Ein gutes Buch iſt der aufrichtigſt- und getreueſte Freund, und Rathgeber, den du finden könneſt in der untern Welt. Diß iſt geweſen der Rathgeber, welchen der heilige Apoſtel Paulus in ſeiner Abweſenheit an die Seiten geſetzet hat ſeinem Timotheo: Dum venio, attende lectioni. Biß ich komme: 1. Tim. 4. 13.

mer-

mercke auf das Leſen. Mein Timothee, du biſt ein neuer Biſchoff, du biſt jung, du biſt noch viler Unterweiſung bedürfftig: ich werde kommen, und dich unterweiſen; unterdeſſen aber brauche das geiſtliche Buch, halte dich darmit auf, wie mit einem Unterweiſer und Lehr-Meiſter. Dum venio, attende lectioni. Biß ich komme, mercke auf das Leſen.

3. Du muſt, ſagen die heilige Vätter, die geiſtliche Bücher anſehen, als wie Brief, die dir von GOtt zugeſchriben ſeynd. Imperator Cœli, Dominus hominum, & angelorum, pro vita tua ſuas epiſtolas transmiſit, & tu illas ardenter legere negligis? Alſo verweiſet nicht minder dir, als dem Theodoro, Artzten zu Conſtantinopel, der heilige Gregorius. Der Kayſer des Himmels, der HErr der Menſchen und Englen, hat dir zu deinem Leben ſeine Brief zugeſandt, und du unterlaſſeſt dieſelbe eyferig zu leſen? Diſe Brief ſeynd alle zu deinem Nutzen, damit du nicht zu Grund gehen mögeſt, und wiſſeſt, wie du dich zu verhalten habeſt ewig zu leben, und du biſt nachläßig dieſelbe mit emſiger Begierd zu leſen? Wie begierig liſeſt du die Brief, welche dir aus deinem Vatterland kommen, wann du darvon entfernet biſt? Die geiſtliche Bücher, ſagt ein heiliger Auguſtinus, ſeynd eben Brief, ſo dir kommen aus dem himmliſchen

S. Greg. Ep. 189.

ſchen Vatterland, worvon wir dermahl entfernet im Elend ſeynd. Illud, fratres charissimi, diligenter attendite, quod Scripturæ Divinæ quaſi litteræ de patria noſtra nobis transmiſſæ ſunt. Diſes, liebſte Brüder, mercket wohl, daß die Göttliche Schrifften, gleichſam als Brief aus unſerem Vatterland uns zugeſendet ſeyen. Wie groß wurde ſeyn der Hochmuth, wie groß die Verachtung, wann armſeelige Knecht von ihrem Herrn Brief empfangeten, in welchen ſie eingeladen wurden, mit ihme ſein Glückſeeligkeit zu genieſſen, und jedannoch ſich nicht würdigten dieſelbe zu leſen: Quid de ſe cogitant ſervi, qui ita præſumunt Domini ſui præcepta contemnere, ut nec ipſas invitatorias litteras, quibus ad regni beatitudinem eos invitat, dignentur relegere? fahret fort der Heil. Lehrer, fürſtellend die hohe Ahndung, ſo wir thun wurden gegen einem Knecht, der alſo thäte. Was gedencken doch von ſich die Knecht, welche ſich unterſtehen, alſo ihres Herrn Geboth zu verachten, daß ſie ſo gar ſeine Einladungs-Brief, wordurch ſie zur Glückſeeligkeit des Reichs berufſen werden, zu überleſen ſich nicht würdigen? Endlich ſchlieſſet er mit harter Bedrohung, daß, wer geiſtliche Bücher nicht leſen will, förchten müſſe ausgeſchloſ-

S. Aug. ſerm. 56. ad Fratr. in Eremo.

ſchloſſen zu werden von dem Paradeyß, und eingeſperret zu werden in dem ewigen Kercker. Ita ille, qui Divinas Scripturas de patria æterna transmiſſas diſſimulat legere, timere debet, ne fortè præmia æterna non accipiat, ſed etiam pœnam perpetuam non evadat. Alſo ſolle derjenige, welcher die göttliche Schrifften, ſo ihm aus dem ewigen Vatterland überſchicket ſeynd, zu leſen unterlaſſet, förchten, daß er nicht etwann die ewige Schanckungen nicht erhalte, ja wohl auch von der ewigen Peyn nicht entrinne. Auſſer allem Zweiffel, ſpricht er, wird GOtt in dem himmliſchen, ewigen, glückſeeligen Vatterland ſich nicht würdigen zu erkennen denjenigen, welcher in diſer Welt GOTT nicht hat ſuchen wollen, in einem andächtigen Buch. Sine dubio qui DEum per divinam lectionem in hoc ſæculo diſſimulat inquirere, & DEus illum in æterna beatitudine dedignabitur agnoſcere. Zweiffels ohne wer durch göttliche Leſung in diſer Welt GOTT nicht ſuchen will, den wird GOTT in der ewigen Seeligkeit nicht erkennen wollen. Es iſt zwar ſolches nicht alſo gemeynt, als wann wir zu ſolchem Leſen durch ein Geboth verbunden wären; nichts deſto weniger iſt unſer Gefahr ſehr groß, alldieweilen, wofern wir ein ſo leichtes Mittel zu unſerm Heyl vernachläßigen, nicht wahrſcheinlich iſt, daß

wir andere minder leichte, und unbequemere Mittel brauchen werden.

4. Seelig, ſagt David, ſeelig iſt jener, welcher von dem HErrn unterwiſen wird, Beatus homo, quem tu erudieris Domine, & de lege tua docueris eum. Seelig iſt der Menſch, den du, O HErr unterweiſen, und in deinem Geſatz unterrichten wirſt. Allein es iſt nicht nöthig, daß er uns ein auſſerordentliche Schul halte, und uns auf wunderthätige Weiß lehre. Die geiſtliche Bücher seynd jene, durch welche er uns vil natürlicher ſein Lehr mittheilet, und Sachen fürtraget von höchſter Wichtigkeit zu unſerem wahren vollkommenen Nutzen. Ego Dominus Deus tuus docens te utilia, ſagt er ſelbſt. Ich bin GOtt dein HErr, der ich dich nutzliche Sachen lehre. In Büchern, die nicht geiſtlich ſeynd, in weltlichen Geſchichten, in künſtlichen Schul-Reden, gibt es Menſchen, die dich unterrichten: und was lehrneſt von ihnen? Ein Kunſt, ein menſchliche Wiſſenſchafft, ein Erkanntnuß des Alterthums, lauter Sachen, die dich ſeelig zu machen nichts nutzen; aber in denen geiſtlichen Büchern iſt GOtt der Lehrmeiſter, und lehret dich nutzliche Sachen, utilia, welche dich führen, und leiten auf dem Weeg des HErrn: gubernans te in via, qua ambulas: der dich leitet in dem Weeg, ſo du geheſt: utilia,

Pſ. 93. 12.

Iſ. 48. 17.

nutzliche Ding, dann wann du den rech-ten Weeg abweicheſt, ſagen ſie es dir: ùtilia, nutzliche Ding, dann wann du den rechten Weeg verfehlet haſt, zeigen ſie dir
Pſ. 93. ſelben: utilia, nutzliche Ding, dann wann
12. du der Verdammnuß zugeheſt, ruffen ſie dich zuruck. Ego Dominus Deus tuus docens te utilia, gubernans te in via, qua ambulas. Ich bin der HErr dein GOtt, der ich dich lehre nutzliche Sachen, und dich führe auf dem Weeg, den du wandleſt. O mein HErr, ich bekenne, daß deine Gütigkeit, und Würdigung groß ſeye, da du mir in ſo groſſer Menge der Bücher geſchriben haſt deinen Willen, und mein
Iſa. 48. 17. Schuldigkeit, und in diſen mir zeigeſt meine Fehler, damit ich mich beſſere, und meine Gefahren, damit ich ſie meyde, und meine Vortheil, damit ich ſie brauche. Ich bekenne, daß groß geweſen ſeye mein Nachläßigkeit in dem, daß ich mich bediente des ſo leicht- und ſo nutzlichen Mittels; ich nimme mir aber für ins künfftig ſolches zu brauchen: ich nimme mir für, keinen Tag vorbey gehen zu laſſen, ohne ein Zeit anzuwenden auf Leſung eines andächtigen Buchs.

5. Bedencke aber, daß es nicht genug ſey leſen mit Emſigkeit, ſondern erfordert werde auch leſen mit Demuth. Es iſt ein groſſer Fehler, leſen wöllen ſolche Bücher, die über unſer Fähigkeit ſeynd, und ver-

mey-

meynen, wir verſtehens, uns auch nicht unterwerffen wöllen der Auslegung der Heil. Vätter, und der Kirchen. Wann die Heil. Schrifft, oder den Heil. Auguſtinum, oder einen andern dergleichen Lehrer zu verſtehen genug wäre, einige Wiſſenſchafft der Lateiniſchen Sprach, ſo wäre genug, daß einer ein guter Grammatiſt wäre, damit er ein hochgegründter GOttsgelehrter wäre. Alle Ketzereyen ſteiffen ſich auf ein und andern Text der Heil. Schrifft, oder des Heil. Auguſtini, ſo unrecht ausgelegt, und übel verſtanden wird. Gewiſſe Bücher ſeynd nicht für einen, der nicht gewiſſe Schulen geſtudieret hat, und ſchicket ſich nicht, daß ſich einer in gewiſſe Lehren einlaſſen wolle, der niemahl in gewiſſen Wiſſenſchafften erfahren geweſen. Je mehr du dich unterſtehen wirſt dich ſelbſt zu erhöhen, und zu erheben über dich ſelbſt, um näher zu GOtt zu kommen, je höher, und allzeit unendlich höher wird GOtt von dir weichen. Accedit homo ad cor altum, & exaltabitur Deus. *Pſ. 63. 8.* Der Menſch faſſet ein hohes Hertz, und GOtt wird erhöhet werden. Zu GOtt kommet man durch die Demuth, niemahl aber durch die Hoffarth. Declaratio ſermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis. *Pſ. 118.* Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und gibt Verſtand denen Kleinen. GOtt iſt derjenige, der in denen geiſtlichen

chen Büchern das Liecht und den Verſtand gibt. Declaratio ſermonum tuorum illuminat, & intellectum dat; wem aber wird gegeben diſer Verſtand, und diſes Liecht? Nicht demjenigen, der in denen Bücheren ein unnutzliche Gelehrtheit ſuchet; nicht demjenigen, der ſich mit Eitelkeit zu rühmen trachtet; ſondern dat parvulis, denen Kleinen: den Verſtand, und das Liecht gibt der HErr demjenigen, welcher nicht ſtoltzer Weiß vil von ſich ſelbſt haltet, nicht welcher vermeſſentlich andere verachtet, nicht welcher ein eytle Ehr in der Welt ſuchet; ſondern parvulis, denen Kleinen, denen von Hertzen Demüthigen, welche ſich gering, und andere hochſchätzen, und kein eytle Ehr ſuchen, ſondern den wahren Nutzen der Seel. Declaratio ſermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis. Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und gibt Verſtand denen Kleinen. Als das groſſe Concilium, oder allgemeine Kirchen-Rath, zu Nicea gehalten wurde, waren auch dahin kommen vile heydniſche Weltweiſe, zu diſputiren von Glaubens-Sachen. Unter diſen rühmte ſich einer ſehr übermüthig, er ſeye von keinem jemahl überwunden worden, und forderte heraus auf einen Wort-Streit einen jeden aus allen, welche die groſſe Verſammlung ausmachten. Da begehrte der Heil. alte Spiridion von andern

Malm. Arian. to. 5. l. 1.

dern Biſchöffen Erlaubnuß mit demſelben zu diſputiren. Es erbleichten über ſolches Begehren die geiſtliche Prälaten, und lachten die Abgötterer; zumahlen gar zu bekannt ware, daß ſo reich Spiridion war an Heiligkeit, ſo arm er wäre an Schul-Gelehrtigkeit: jedoch das Anſehen ſeiner Perſohn machte, daß man in ſein Begehren einwilligte. Bey allen ware ein hohes Stillſchweigen: jeder Theil ſtunde mit denen Augen auf die Angeſichter, mit denen Ohren auf die Reden gerichtet, mit ſorgſamer Erwartung des Ausgangs ſelbigen ungleichen Streits. Aber Spiridion macht ſich etlich Schritt herfür gegen den hoffärtigen Weltweiſen, und höre, ſprach er, höre: Ich ſage dir, daß nur ein GOTT ſeye, ein Erſchaffer Himmels und der Erden, und aller Geſchöpff. Drey Perſohnen ſeynd in der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, der Vatter, der Sohn, und der Heil. Geiſt, drey Perſohnen, und nur ein GOtt. Der Sohn hat menſchliches Fleiſch angenommen, hat gelitten, und iſt geſtorben am Creutz für unſer Heyl. Ich Spiridion bedeute dir diſe Ding: gib Antwort: glaubeſt du dieſelbe? Es ware nicht nöthig weiter zu gehen. Der Weltweiſe nicht mehr hochmüthig, ſondern gedemüthiget, und zitterend, mit auf die Bruſt zuſammen gelegten Händen ſprache: Ja, ich glaube ſie von gantzem Her-

tzen, und erkläre mich, daß ich von diſem Augenblick an ein Chriſt ſeye: alsdann zu ſeinen Anhängern ſich wendend, verwunderet euch nicht, ſagt er, über mein Veränderung: ſo lang ich mit Menſchen diſputieret, hab ich mein Irrthum behauptet; da aber GOtt redet, muß man ſich unterwerffen, und ergeben. Ich bin ein Chriſt. Die gantze Verſammlung war erſtaunet, die Gute frolockten, die Unbiegſame bekehrten ſich, die Verſtockte wurden beſchämet, und ergrimmeten; wir aber lehrnen, daß ein ungelehrt- aber demüthiger Menſch von GOtt mehr Liecht empfange, und gröſſeren Verſtand das göttliche Wort zu faſſen, als immer ein hoffärtiger Weltweiſer aus denen Büchern, und in denen Schulen erlehrnet. Declaratio ſermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis.

6. Wann du andächtige Bücher leſeſt, mit Demuth, wirſt du ſie nicht verachten mit Hochmuth, weilen du in denſelben etwann einen Sprach-Fehler ſiheſt. Der betrüget ſich ſehr, welcher die Wort mehr ſchätzet, als die Sachen. Gewißlich wirſt du für ein groſſe Thorheit achten jene der Athenienſer, welche Suidas erzehlet, und in etwas veränderet auch Plutarchus. Als die Athenienſer in äuſſerſtem Getrayd- und Geld-Mangel waren, hat ihnen Demetrius Poliocietes, der in der reinen Athenienſi-

Suidas Plut. in Apophth.

nienſiſchen Sprach nicht vollkommen erfah-
ren ware, gantz höflich ſo vil Gold, und
Silber zu borgen, und vorzuſchieſſen an-
gebotten, als ihnen nothwendig wäre; da er
aber in dem Rath ſein höfliche Vorſtellung
thate, gebrauchte er ſich eines nicht gut
Griechiſch- und in der Athenienſiſchen Re-
dens-Arth nicht gangbaren Worts. Da
wollte man nichts anders mehr wiſſen: in
Anhörung ſelbigen Affter-Worts vergaſ-
ſen ſie der Theurung, des Abgangs, und
gantzer Noth, ſtunden auf mit ungeſtüm-
men Unwillen, ſchlugen die anerbothene
Beyhülff aus, und lieſſen ſich weniger
verdrieſſen ihr Noth, als daß ſie anhören
ſollten ein Wort, ſo nach genaueſter Unter-
ſuchung nicht allerdings banckmäßig, und
etwas rauh wäre. Tumultuati benignita-
tem ejus repudiarunt. Mit groſſem Ge-
ſchrey haben ſie ſein Gutthätigkeit aus-
geſchlagen. Man muß keinen ſo heickli-
chen Geſchmack bringen zur Leſung geiſtli-
cher Bücher. Was ligt mir daran, daß
einer übel redet, wann er mich wohl unter-
weiſet? Was für einen Schaden bringet
mir ſeine rauhe Redens-Arth, oder Feh-
ler, wann mir ſeine Lehren nutzlich ſeynd?
Ich ſoll mir einbilden, und es iſt nicht an-
derſt, ich ſeye arm, und bedürfftig an Tugend,
ich befinde mich in höchſtem Abgang der
Andacht: ich habe nöthig einer Beyhülff:
es kommet mir an die Hand ein gutes

Buch, und weil es die verlangte Reinigkeit der Sprach nicht hat, verachte ichs, verwerffe ichs: diß iſt ein närriſche Hoffahrt. Will ich die Zierlichkeit der Sprach erlehrnen, oder andere Künſten, andere Wiſſenſchafften, ſo ſuche ich meinen geiſtlichen Nutzen nicht, und diſen ſoll ich alleinig ſucheu, wann ich geiſtliche Bücher liſe. Ich will dir, O mein GOtt! ſagen, was der heilige David geſagt hat: wann ich ein
Pſ. 118. andächtiges Buch leſe, faciem tuam illumina ſuper ſervum tuum, & doce me juſtificationes tuas: ſo erleuchte dein Angeſicht über deinen Diener, und lehre mich deine Rechtfertigungen. Ich begehre dein Liecht nicht ſchöne Sprüch zu erlehrnen, nicht ein zierliche Schreib-Arth zu ergreiffen, ſondern zu wiſſen, was ich thun ſolle, meine Anmuthungen zu überwinden, mich von meinen Sünden zu reinigen, mich vor deinen Augen zu rechtfertigen, doce me juſtificationes tuas: lehre mich deine Rechtfertigungen. Mein GOtt, in deinen Bücheren ſuche ich für mein Hertz jene Flammen, welche durch deine Wort angezündet werden. Ignitum eloquium tuum vehementer, & ſervus tuus dilexit illud. Dein Anſprach iſt ſehr feurig, uud dein Knecht hat ſie geliebt. Ich ſuche ein Anleitung für meine Schritt, damit ſie ſich allzeit halten in rechter Beobachtung deiner Gebotten. Greſſus

meos

meos dirige ſecundum eloquium tuum. Leite meine Gäng nach deinem Ausſpruch.

7. Und diſes, ſagt der H. Hieronymus, iſt das Zihl, und End, wegen welchem wir geiſtliche Bücher leſen ſollen. Quid faciendum ſit, quid vitandum, illînc diſce; maximum enim auxilium ad juſtitiam eſt implere divinis eloquiis animum, & quod opere exequi cupias, ſemper corde meditari. Was zu thun, was zu meyden, lehrne dorther; dann die gröſte Hülff zur Gerechtigkeit iſt das Gemüth mit göttlichen Sprüchen anfüllen, und was du im Werck zu vollziehen verlangeſt, allzeit im Hertzen betrachten: und nutzet wenig ihre Lehren leſen, wann wir nicht mit dem Werck zur Vollziehung kommen. Nec ſufficere tibi putes mandata Dei memoria tenere, & operibus oblivisci: ſed ideo illa cognoſce, ut facias, quidquid faciendum didiceris. Du ſolleſt nicht vermeynen, es ſeye dir ſchon genug, daß du die Gebott GOttes in der Gedächtnuß habeſt, und in Wercken vergeſſeſt; ſondern darum ſollſt du ſie wiſſen, damit du thun mögeſt, was zu thun zu ſeyn wirſt erkennet haben. Betrachte, wie GOTT öffters offentlich gezeigt habe ſein Wohlgefallen, ſo er hat, wann wir geiſtliche Bücher leſen, auch mit augenſcheinlichen Wunderwercken.

S. Hier. epiſt. 14. ad Celant.

Surius in vita.

cken. Als der heilige Thomas von Candelberg einsmahls bey der Nacht die heilige Schrifft laſe, ſchlaffte er darüber ein, und die brinnende Kertzen fallete unterdeſſen auf das Buch: alles Wachs iſt verbrunnen, die Blätter aber ſeynd unverletzt verbliben. Flamma ceras devoravit, chartam non adusſit, vetita litteras delere, quas Dominus extare, ut perlegerentur, voluit. Die Flammen hat alles Wachs verzehrt, aber kein Blat verbrennet, indem ihr nicht zugelaſſen ware die Schrifften zu verderben, welche der HErr wollte verbleiben laſſen, auf daß ſie geleſen wurden. Ein andere Nacht gleichfalls von dem Schlaff überfallen, befande er ſich, als er erwachte, in Unmöglichkeit ſein Leſen fort zu ſetzen, alldieweilen das Liecht ausgelöſcht, und er in der Finſtere ware. Der heilige Biſchoff betrübt, jedoch nicht verzagt, hat die ſeeligſte Jungfrau Maria gebittet, daß ihm das Liecht wieder angezündet wurde, und im Augenblick hat er ſein Ampel wiederum brinnen geſehen: legendi ſibi occaſionem ſublatam dolens, Sanctam Virginem invocavit, lucernáque repente illuxit: indem er bedaurte, daß ihm die Gelegenheit zu leſen benommen ward, hat er die heilige Jungfrau angeruffen, und gleich hat die Ampel gebrunnen. Cindasvindus der Gothen König in Spanien, die Werck, und inſonder-

Id. ibid.

Jo. Mag. lib. 16. c. 20.

derheit die Bücher Moralium des groſſen heiligen Gregorii zu erlangen, ſchickte nacher Rom einen Geſandten an den Pabſt. Diſer dem gottſeeligen Begehren des Königs zu willfahren, hat groſſen Fleiß anwenden laſſen dieſelbe zu finden, aber vergebens; dahero der Abgeſandte ſehr übel zufriden ware; jedoch da er nicht verzweifflete, dasjenige zu erhalten von denen Heiligen im Himmel, was da verborgen ware vor denen Menſchen auf Erden, wollte er eine Nacht bey dem Grab der Heil. Petri und Pauli wachen, die heilige Apoſtlen unabläßlich bittend, ſie möchten ihme doch ein Liecht verleyhen die verlangte Bücher zu finden. Und ſihe, um Mitternacht erleuchtet ein unverſehenes helliſtes Liecht die gantze Kirchen, und in mitten des Liechts zeigen ſich vor ihme die zwey heilige Apoſtel-Fürſten Petrus und Paulus, und mit ihnen der groſſe Pabſt der Heil. Gregorius, mit Vermelden, wie wohl ihnen gefalle, ſein und des Königs Verlangen jene Bücher zu haben, zeigen ihm das Orth, wo ſie verlaſſen ligen, und von ihm zu finden ſeyn werden: als ſie diſes geſagt, iſt das Liecht und Geſicht vergangen; ſo bald es aber Tag worden, hat der höchſt getröſtete Geſandte die Bücher in dem von denen Heiligen angezeigten Orth angetroffen, und glücklich mit ſich nacher Spanien ſeinem König Cindasvindo überbracht. Vil ande-

andere Wunderweck in diſer Sach kunte ich allhier beybringen: allein diſe ſollen erklecken, daß du alſo bey dir ſprecheſt. Gewißlich GOTT der HErr hat nicht wollen durch Wunderwerck beyhelffen zu einer nur ſinnreichen Erkanntnuß, die aus Leſung geiſtlicher Bücher ſoll erhalten werden: ſo hat er dann etwas mehrers verlanget. Was hat er dann wollen? Er hat wollen, daß die Erkanntnuß vollzogen werden ſolle, damit auf ſolche Weiß das Leſen nutzlich ſeye. Beatus, ſagt der heilige Johannes, redend in ſeiner heimlichen Offenbahrung: Beatus, qui legit, & audit verba prophetiæ hujus, & ſervat ea, quæ in ea ſcripta ſunt. Seelig iſt, der da liſet, und höret die Wort diſer Prophezeyhung, und haltet, was in derſelben geſchriben iſt. Iſt es aber genug, nur dieſelbe leſen, und hören? O gar nicht; ſonſten wäre es gar zu leicht ſeelig zu werden. Wir müſſen leſen, müſſen hören, müſſen vollziehen, und alsdann werden wir die Seeligkeit erlangen. Beatus, qui legit, & audit verba Prophetiæ hujus, & ſervat ea, quæ in ea ſcripta ſunt. Und mercke, daß allda das Wörtlein & nicht nur die bloſſe Krafft einer Zuſammenfügung habe, als wann nothwendig wäre das Leſen, und das Hören, ſondern es hat, gleichwie in unterſchidlich andern Stellen der heiligen Schrifft, die Krafft einer abſönderenden

Apoc. 1. 3.

Zu-

Zuſammenhängung, und will ſagen: Seelig iſt, der liſet, oder, wann er nicht leſen kan, höret, oder wenigiſt beobachtet die Lehren, als wann er ſie geleſen, oder gehört hätte: und auf ſolche Weiß erſtrecket ſich der Text auf alle. Wer nicht leſen kan, der kan von anderen die Bücher leſen hören. Alſo machte es mit geiſtlichen Bücheren ein armer Menſch, von welchem der Heil. Gregorius redet. Er war ein armer Bettler, kräncklicht, und kunte nicht einmahl leſen: nichts deſtoweniger nahme er von ſeiner Unterhaltung ſo vil, als er kunte, hinweg, legte von dem erſammleten Allmoſen beyſeits, was er entrathen kunte, und verwendete dasjenige Geldlein, ſo er an ſeinem Maul erſpahrte, auf Einkauffung geiſtlicher Bücher. Servulus mendicus, & æger, & litterarum ignarus, eccleſiaſtica opuſcula ex eleemoſynis comparaverat. *Servulus*, der Bettler kranck, und des Leſens unerfahren, hatte geiſtliche Wercklein aus dem Allmoſen gekaufft, und ihme von anderen fürleſen laſſen, wann er jemand antraffe, der ihm ſolche geiſtliche Lieb erweiſen wolte: aliis quidem legenda, quoties lectorem nactus fuiſſet, ſibi verò auſcultanda, atque ediſcenda: er gabe ſie zwar anderen zu leſen, ſo offt er einen Leſer antraffe, er aber hörte ſie, und lehrnete ſie auswendig: und durch diſe Widerholung, und

S. Greg. *l. 4. Dial. c. 14.*

Auf-

Aufmerckſamkeit in Anhörung hat er dergeſtalt ſein Gemüth mit heiligen Lehren bereichet, daß er nachmahlen aus ſeiner Gedächtnuß zu leſen ſcheinte dasjenige, was andere geleſen hatten aus dem Papier. Diſes wird ein harter Verweiß für dich seyn, wann du, der du reich, oder wenigiſt wohlhabend biſt, nicht einmahl was weniges aufwendeſt, um dich mit einem andächtigen Buch zu verſehen. Du wirſt etwan wohl was aufwenden auf Bücher von weltlichen Geſchichten, oder von der Kunſt wegen gelehrten Sachen zu urtheilen, auf Schmäh-Schrifften, auf Poeterey, auf Sachen, die wenigiſt nichts nutzen zu deinem ewigen Heyl, und indem villeicht in dir ein Hoffart, ein Untreu, ein Unlauterkeit verbleibet, dich bringen werden zum ewigen Verderben. Du wirſt was aufwenden auf böſe Gelüſten, auf unnutzliche närriſche Einfäll. Nimme dir für, dein Geld beſſer anzuwenden, ſchaffe dir an ein gutes andächtiges Buch, und leſe es mit Emſigkeit, mit Demuth, mit Nutzen, damit dir erwerbeſt die Seeligkeit des ewigen Reichs. O mein GOtt! ich nimme mir für, diſes zu thun.

S. Greg. l. 4. Dial. c. 14.

* * * * * *
* * *
* * * *
* *

XIV. Unterricht.

Von Geſchöpffen, die für die Seel gefährlich ſeynd, und abſonderlich von denen verführeriſchen Büchern, und unehrbaren Bildern.

I.

Wer in Wahrheit Verlangen hat zu dem glückſeeligſten Zihl ſeiner ewigen Seeligkeit zu gelangen, gleichwie er ſich fleiſſig bedienen muß jener Geſchöpffen, welche vil verhülfflich ſeynd GOtt zu dienen, und vil nutzen zu Erwerbung des Himmels, alſo ſoll er meyden, ſo vil er kan, den Gebrauch jener Geſchöpffen, welche uns abhalten von dem letzten hohen Zihl und End, und uns die gefährlichſte Gelegenheit zu der Sünd ſeynd. Von anderen werde ich ein anderes mahl zu reden haben: für heunt will ich mich aufhalten bey denen Büchern und Bildern, und ſage: Wer ohne Noth ſchädliche Bücher lieſet, oder unſchambare Bilder hat, der XIV. Tag.

1. Verdienet keine ſonderbare Hülff-Mittel von GOtt ſich in der Gnad zu erhalten, wird ſich auch nicht lang darinnen erhalten.

N II. Ver-

II. Verdienet, daß GOTT mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verlohren hat, wird ſie auch nicht leicht wiederum bekommen.

2. Es iſt kein Sünd, die leichter begangen wird, als die Sünd der Gedancken. Gleichwie die Gedancken kein Mühe koſten, weder einer Zeit bedürffen, noch einer gegenwärtigen Perſohn unterworffen, ſondern zu innerſt in unſerer Seel ſeynd, alſo ſeynd ihre Angriff die gefährlichſte, und auf ihren Anlauff, wann uns nicht GOTT mit beſondern Gnaden beyſtehet, laſſen wir uns leichtlich aus dem Stand der Gnad in die Sünd ſtürtzen. Wie leicht iſt doch ein böſe Begierd? wie leicht ein böſe Einwilligung! wie leicht ein böſes freywilliges Wohlgefallen! Diſe Gedancken fallen uns an auf zweyerley Weis: auf eine kommen ſie verrätheriſch, und ſuchen in unſerem Gemüth ihr Herberg zu nehmen mit Gewalt, will ſagen, mit gewaltthätiger Beherrſchung, oder wenigſt nehmen ſie ihnen ſelbſt die Freyheit zu kommen, und bleiben wir mehr frey wider ſie zu ſtreiten, da ſie ſchon in unſer Gemüth eingetretten ſeynd, als ihnen den Eingang zu verwehren. Wann wir alſo angegriffen ſeynd, müſſen wir billig ein volles Vertrauen auf göttlichen Beyſtand haben: alsdann können wir frey heraus ſagen: Adjuva nos Domine Deus

noſter,

noſter, & propter gloriam nominis tui libera nos. Hilffe uns, O HErr unſer GOTT, und wegen der Ehr deines Namen erlöſe uns aus diſer gefährlichen Angſt: und wann uns geduncket, der HErr laſſe uns annoch in dem Ungewitter, können wir mit denen Apoſtlen zu ihm auffſchreyen, und widerholen: Domine ſalva nos, perimus. HErr errette uns: ſonſt gehen wir zu Grund. Auf die andere Weiß aber beſtreiten ſie uns, wann ſie nicht uns ſuchen, ſondern von uns geſucht werden, und finden nicht nur allein die Thür leicht zu eröffnen, ſondern wir ſelbſt eröffnen ihnen dieſelbe freywillig, und bieten ihnen die Hand zum Eingang, ja mit eben unſerem Betheuren, als haſſen wir ſie, halten ſie für Feind, und wollen ſie nicht einlaſſen, da wir in dem Werck wider unſer Betheuren handlen, führen wir ſie ſelbſt herein. Alſo thut, wer böſe Bücher, und ſchändliche Gemähl bey ſich hat. Du wolteſt keine ſündhaffte Gedancken; willſt aber leſen jene Bücher, und vor den Augen haben jene Bilder, welche mit ſolchen Gedancken unabſönderlich vergeſellſchafftet ſeynd. Alſo eröffneſt du denenſelben, die du für Feind erkenneſt, die Thür, bieteſt ihnen die Hand, und führeſt ſie hinein. Und wann du ſie in denen Schrifften, und Bildern ſucheſt, und hinein führen, mit was für Fug kanſt du GOtt bitten, daß er

dir wider dieſelbe beyſtehe? Und wann du ihn bitteſt, verdieneſt du nicht lediglich von ihm abgewieſen zu werden? Gedencke an die Apoſtel in jenem groſſen Ungewitter, in welchem ſie geforchten haben zu Grund zu gehen mitten unter Brauſen der Winden, und Anſchlagen der Wellen, da Himmel, Erden, und Lufft, alles zuſammen drohete ſie zu verſencken in dem obſtehenden Schiffbruch. Bilde dir beynebens ein als ſeye der Heyland nicht bey ihnen geweſen, ja habe ihnen verbotten ſich in dieſelbe Schiffarth zu wagen, und ihnen den groſſen Sturm vorgeſagt; ſie aber ſich verlaſſend auf die Stärcke ihrer Armeen, oder auf die Erfahrenheit des Schiffens, oder der Vorſagung nicht glaubend, haben ohne Noth, in ſelbigem Waſſer dannoch ſchiffen wollen: vermeyneſt wohl, ſie, wann der HErr, von ihnen angeruffen, den verlangten Beyſtand ihnen abgeſchlagen hätte, hätten die gerechte Verſagung nicht verdienet? Haſt du bey Handen, oder vor Augen unehrbare Gemähl, oder Bücher, ſo biſt du in eben diſem Zuſtand. GOtt verbiethet dir, dich in ſolche Gefahren zu begeben: er ſagt dir vor, du werdeſt in denſelben zu Grund gehen: er ſagt dir klar: qui amat periculum, peribit in illo. Wer die Gefahr liebet, wird in derſelben zu Grund gehen. Deſſen ungeachtet begiebeſt dich darein: Der Heyland iſt nicht

nicht bey dir: er iſt weder bey boshaffti-gen Büchern, weder bey ſchändlichen Bil-dern. In ſolcher der Sachen Beſchaffen-heit bringen tauſenderley gefährliche Gedan-cken dein Hertz in Ungeſtümme! du haſt den Schaden: es geſchicht dir recht, du haſt alſo gewollt, und verdieneſt, daß dir GOtt nicht beyſpringe den Erfolg zu verhindern, indem du die Urſach des Erfolgs ſelbſten willſt.

3. Erwäge, was einem Knaben des H. Biſchoffs Abdomari, widerfahren iſt, und von Surio erzehlet wird. Der Knab hatte groſſe Begierd, ſich in einem Schifflein auf dem Fluß Elb zu erluſtigen, und batte deſſentwegen den Heil. Biſchoff, ſeinen Herrn, um Erlaubnuß: von diſem aber billiger maſſen abgewieſen, nahme er die Erlaubnuß von ihm ſelbſt. Non expediet tibi, fili mi: nulla tibi datur à me facultas: Es iſt nicht für dich, mein Sohn: ich gebe dir kein Erlaubnuß: hat ihm der Heilige geſagt, als welcher die Gefahr wohl vorſahe; allein der ſich all zu vil trauende Knab gienge hin, und als er in das Schifflein getretten, und ſolches von dem Geſtad abgeſtoſſen, ergötzte er ſich mit luſtigem Hin- und Herfahren; da ihn gähling ein ungeſtümmer Wind aus dem Elb-Strohm in das hohe Meer hinaus getrieben. Das von dem grauſamen Sturm bewegte Meer ſchlagt an das

Surius in vita S. Abdom. 9. Sept.

ſchwache Schifflein, drehet es um, wirfft es in die Höhe, ſtürtzt es in die Tieffe, kein Schiffmann iſt vorhanden, und der Armſeelige kan weder das Ruder brauchen, noch denen Wellen widerſtehen. Ein jede Waſſer-Wellen, ſo ihm bald von vornen her, bald auf der Seiten nachjaget, ſcheinet ihm den unvermeydentlichen Tod anzukünden. Bilde dir ein, wie dazumahl das Gemüth des Armſeeligen werde beſchaffen geweſen ſeyn, wie offt es ihn werde gereuet haben, daß er ſeinem klug- und beſcheidenen Herrn nicht gehorſamet habe: wie offt er alle Heilige im Himmel werde angeruffen haben. GOtt endlich hatte ein Mitleyden mit dem unbedachtſamen Alter des Knaben, wollte, daß er gewitziget, nicht aber getödtet wurde, und warffe ihn unter erſchröcklichem Wüthen des Sturm-Wetters an das Land hinaus auf dem Sächſiſchen Meer-Ufer. Allda aber auf dem Land, ſo dazumahl noch wild, und barbariſch ware, hatte er nicht mindere Forcht vor denen Menſchen, als er vorhero gehabt hatte vor denen Meer-Wellen: er jammerte, weinte, ſeufftzte, ruffte immerdar an den Nahmen ſeines Herrn, dem er nicht gehorſamet hatte: warffe ſich endlich auf die Knye nider, und bate GOtt mit auf das geförchtliche Geſtad nidergeſchlagenen Augen, daß er ihn durch die Verdienſt ſeines Abdomari wiederum

zu ihm führen wolle. GOTT hat ihn erhöret, und als er wiederum in das Schifflein ſich begeben, durch ein unſichtbare Hand in die Elb geführet, und an jenes Geſtatt ausgetrieben, allwo er wider das Verboth eingeſtiegen ware. Da iſt er eylends ausgeſtiegen, und hat ſich vor ſeinen Herrn geſtellet, unter Seufftzer und Zäher ſeinen Fehler, und ſein Gefahr bekennend. Alsdann ſprache zu ihm Abdomarus: Nonne ego prohibueram, fili? Sed tu verba Patris parvipendenda putaſti. Hab ichs dir nicht verbothen, mein Sohn? Aber du haſt auf die Wort deines Vatters nicht vil gehalten.? Habe dir ja die Gefahr vorgeſagt; aber du haſt meine Wort verachtet. Es ware nicht nöthig ihn weiter zu plagen: der Knab, ingedenck des Vergangenen, hatte ein ſolchen Schröcken, und Abſcheuen, ſo wohl von demſelben Schifflein, als von all andern dergleichen Fahrzeugen, daß er keinen Fuß mehr in eines geſetzt hat. GOtt verbiethet dir die Augen zu werffen auf Schrifften, und Gemähl von gefährlichen Sachen. So ſehr du darein verliebt biſt, ſagt er dir, es ſeye dir nicht nutzlich, es ſeye dir ſchädlich; Non expediet tibi. Es wird nicht für dich ſeyn. Ob du ſchon Erlaubnuß haſt zu leſen jene Bücher, welche verbothen ſeynd in dem menſchlichen Regiſter, gibt er dir doch nicht Erlaubnuß diejenige zu leſen, wel-

che ſchädlich ſeyn können deinem Geiſt. Nulla tibi datur à me facultas. Ich gibe dir kein Erlaubnuß. Er warnet dich wegen deiner Gefahr: Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea: Wer Pech anrühret, wird darvon beſudlet werden. Er ſagt dir, ſolche Bücher ſeyen Fluch.

Zach. 5. 2. Ecce video volumen volans, ſprache Zacharias der Prophet; Siehe, ich ſehe ein fliegendes Buch. Hæc eſt maledictio, antwortete GOtt: Hæc eſt maledictio, quæ egreditur ſuper faciem omnis terræ. Diß iſt der Fluch, welcher ausgehet über die gantze Erden. Er bedeutet dir, daß gewiſſe fliegende Blätter, gewiſſe Schmäh-Schrifften, gewiſſe Lieder, gewiſſe Gedicht, gewiſſe Paſquillen, gewiſſe unſchambare Gemähl, ſo leicht ſie ausgeſtreuet werden, und durch die gantze Welt herum zu fliegen ſcheinen, ſo groſſe Maledeyungen ſeyen, die durch die gantze Welt ausgebreitet werden. Hæc eſt maledictio, quæ egreditur ſuper faciem omnis terræ. Diß iſt der Fluch, der ausgehet über die gantze Erden: ein Fluch für den Erfinder, der ſie gemacht hat; maledictio: ein Fluch für die Verkauffer, die ſie ausſprengen; ein Fluch für die Beförderer, die ſie bekannt machen; ein Fluch für die Kauffer, die ſie nehmen; ein Fluch für die Leſer, die ſie brauchen, und behalten: maledictio; maledictio: lauter Fluch: und

und indem du ſie haſt, und neben ihnen den göttlichen Fluch haben willſt, ſchmeichleſt dir noch, GOtt wolle dich ſeegnen, und ſtärcken mit beſondern Gnaden wider ſo vil Anfechtungen böſer Gedancken, die daraus entſtehen müſſen? A conſiliario (malo) ſerva animam tuam, ſagt dir GOtt in dem Eccleſiaſtico: Von einem böſen Rathgeber erhalte dein Seel. Was für ein ärgerer Rathgeber kan ſeyn, als ein ſchlimmes Buch, ſo dich allzeit anreitzet entweders zur Geilheit, oder zum Unglauben, oder zur Untreu, oder zur Verachtung geiſtlicher Perſohnen, und Sachen, oder menſchliche Welt-Klugheit denen göttlichen Gebotten vorzuziehen? Und kanſt du nicht verneinen, daß bey dir ſich eine diſer Neigungen einſchleiche, wann du ſolche Bücher leſeſt. Qui inveſtigator malorum eſt, opprimetur ab eis, redet dir GOtt zu in denen Sprüchwörteren: Wer böſen Dingen nachgrüblet, wird von ihnen erdrucket werden: und iſt ja klar, daß du Verſuchungen, und Sünden ſucheſt, wann du ſolche Bücher und Bilder betrachten willſt.

Eccl. 37. 9.

Prov. 11. 27.

4. Du ſchmeichleſt dir zwar, als trachteſt du mit ſolchen koſtbaren Gemählen deine Zimmer auszuzieren, und in ſolchen Büchern einen groſſen Zuſatz deiner Wiſſenſchafften zu erwerben. Wann diſes wahr wäre, wollte ich dir mit dem heiligen

S. *Ambr. l. 2. off. c. 12.* Ambroſio ſagen: Quis in cœno fontem requirat? Quis è turbida aqua potum petat? Wer ſoll aus dem Koth einen Brunnen verlangen? Wer ſoll aus einem trüben Waſſer einen Trunck begehren? Wer wird ſo närriſch ſeyn, daß er ein reine Waſſer-Quell mitten in einer Pfützen ſuche? daß er ſeinen Durſt aus einem trüben Moraſt löſchen wolle? Ubi luxuria eſt, ubi intemperantia, ubi vitiorum confuſio, quis inde aliquid ſibi hauriendum exiſtimet? Quis non deſpiciat morum colluvionem? Wo Unlauterkeit, wo Unmäſſigkeit, wo verſammleter Unflath der Laſter iſt, wer ſoll etwas daraus ſchöpffen wollen? Wer ſoll nicht den Wuſt der Sitten verachten. Seynd dann in der Welt keine andere Gemähl, mit welchen du deine Zimmer reichlich zieren könneſt? Seynd dann nur allein diejenige koſtbar, welche mächtig ſeynd alle Augen zu verunreinigen? Gibt es dann keine andere Bücher, die dich in allen Gattungen der Gelehrtheit zur Vollkommenheit aller Wiſſenſchafften führen können? Sollen dann deinem Studiren allein diejenige anſtändig ſeyn, welche dein Gemüth mit Unreinigkeit und Sünden, oder wenigſt mit hefftigſten Verſuchungen erfüllen? Und wann auch diſes wahr wäre, und du ohne ſolche Gemähl deine Zimmer nicht wohl kunteſt auszieren, oder ohne ſolche

Bücher zur völligen Gelehrtheit, und Vollkommenheit der Wiſſenſchafften nicht kunteſt gelangen, wäre dann nicht beſſer, weniger gelehrt, und aus einem weniger gezierten Zimmer in den Himmel übergehen, als dich in groſſe Gefahr ſetzen mit mehrerer Gelehrtheit, aus einem wohl gezierten Zimmer zu kommen in den ewigen Kercker? Gewißlich, qui poteſtatem ſubeundæ domus inimico facit, periclitatur, ne plus damni, quàm lucri reportet, ſagte zu diſem Vorhaben der Heil. Minorit Aegydius. Wer dem Feind geſtattet in das Hauß einzugehen, der iſt in Gefahr, daß er nicht mehr Schaden, als Nutzen darvon trage. Der Teuffel iſt derjenige, der die unſchambare Bilder in das Hauß bringt: er zieret mit ſolchen das Zimmer aus; und du geſtatteſt ihm nicht nur gern den Eingang, ſondern ladeſt ihn noch darzu ein. Der Teuffel biethet dir an jenen Poeten, jenes Liebs-Gedicht, jene Schmäh-Schrifft: und du nimmeſt ſie nicht nur von ſeiner Hand, ſondern kaufeſt ſie von ihm auch um hohen Werth, und indem du ein ſchlechtes Geld nicht geben wurdeſt um ein gutes geiſtliches Buch, ſo dir zu deinem Heyl verhelffe, wendeſt du dein Geld auf, von dem Teuffel einzuhandlen ein ſchlimmes Buch, ſo dir zu deiner Verdammung verhelffe. Bedencke ernſtlich, ob dir diſes gedeylich ſeye: du wirſt hören,

Sur. in vit. 23. April.

hören, daß dir GOtt in das Hertz rede die oben angezogene Wort des Heil. Abdomari zu ſeinem Dienſt-Knaben: Non expediet tibi, fili mi. Nulla tibi datur à me facultas. Es wird nicht für dich ſeyn, mein Sohn. Ich gebe dir kein Erlaubnuß Dir iſt es nicht gedeylich, und ich gibe dir kein Erlaubnuß, in denen Wiſſenſchafften zuzunehmen, mit ſo groſſem Nachtheil meiner Ehr, und deiner Seel.

5. Betrachte, was dem Heil. Hieronymo begegnet iſt, und er ſelbſt beſchreibet, ja mit einem Schwur bekräfftiget. Als er zu Rom in ſeiner Jugend ſich befande, ware er ſo begierig die Römiſche Redens-Zierlichkeit zu erlernen, daß er, nachdem er Hauß, Anverwandte, Freund, und alle Kömmlichkeit eines ſtattlichen Lebens verlaſſen, dannoch den Plautum, und Marcum Tullium Ciceronem nicht verlaſſen kunte. Diſen letztern zu leſen vergaſſe er Speiß, und nothwendige Unterhaltung. Miſer ego: lecturus Tullium jejunabam. Ich Armſeeliger, damit ich den Tullium leſen kunte, faſtete ich. Er wachete groſſen Theil der Nacht im Gebett, er brachte vil Zeit zu in Beweinung ſeiner Sünden, und nahme den Plautum an die Hand, und ergötzte ſich in deſſen Reim-Spihlen. Poſt nonoctium crebras vigilias, poſt lacrymas, quas mihi præteritorum recordatio peccatorum

S. Hier. ep. 22. ad Euſto de cuſt. Virg.

rum ex imis viſceribus eruebat, Plautus ſumebatur in manus. Nach offtmahligem nächtlichen Wachen, nach vergoſſenen Zähren, die mir die Erinnerung der vergangenen Sünden aus dem innerſten Hertzen auspreßte, wurde der Plautus in die Händ genommen. Solches Leſen hat weder ſein Gemüth mit gefährlichen Gedancken erfüllet, noch in Gefahr zu ſündigen geſetzet; jedoch hat es den Lauff ſeines geiſtlichen Lebens mercklich ingehalten, ſeinen Eyfer erkältet, und abſonderlich verurſachet, daß er nachmahlen iu Leſung geiſtlicher Bücher weder Safft, noch Geſchmack in denenſelben mehr funde, ſondern vilmehr ihm grauſete ab derſelben ungeſchliffenen Red-Art. Si quando in memet reverſus Prophetas legere cœpiſſem, ſermo horrebat incultus. Wann ich wiederum zu mir ſelbſt kommend, anfangte die Propheten zu leſen, grauſete mir ab der unzierlichen Red. Er ſchribe ſeinen Verdruß zu derſelben Schreib-Art, die ihm grob, und rauh vorkame, nicht ſeiner Blindheit, und übler Beſchaffenheit des Gemüths. Et quia lumen cæcis oculis non videbam, non oculorum eſſe culpam putabam, ſed Solis. Und weilen ich mit blinden Augen das Liecht nicht ſahe, vermeynte ich, die Schuld ſeye nicht an denen Augen, ſondern an der Sonnen. Da ihn der Teuffel,

fel alſo betroge: dum ita me antiquus ſerpens illuderet: indeme mich ſolcher Geſtalten die alte Schlang bethörte: wurde er kranck, und kame es mit ihm ſo weit, daß der gantze Leib erkaltete, das Hertz kaum noch ein wenig klopffte, und ſchon zum Sterben, und Begraben Anſtalt gemacht wurde: alsdann iſt geſchehen, daß er gähling verzuckt, und geſtellt ware für den Richterſtuhl des gerechteſten Richters, welcher mitten in einem groſſen Liecht umgeben ware von fürnehmen Beyſitzern. Alldorten wurde Hieronymus gefragt wegen ſeines Glaubens, und ſagte, er ſey ein Chriſt. Interrogatus de conditione, Chriſtianum me eſſe, reſpondi: Befragt um meinen Stand, hab ich geantwortet: ich bin ein Chriſt: aber der Richter ſahe ihn ſcheel an, und widerſetzte, er rede nicht wahr: Mentiris, ait: Ciceronianus es, non Chriſtianus; ubi enim theſaurus tuus, ibi & cor tuum: Du lügeſt, ſprache er, du biſt ein Ciceronianer, nicht ein Chriſt; dann wo dein Schatz iſt, dorten iſt auch dein Hertz: zugleich hat er Befehl gegeben, den armen Ciceronianer ſcharff zu peitſchen: der Ausſpruch wurde gleich vollzogen, der Schmertzen von denen Streichen ware ſehr empfindlich, und Hieronymus widerholte zu jedem Streich vergebens mit Seufftzen: ach GOTT! Barmhertzigkeit! ach GOTT!

Barm-

Barmhertzigkeit! vergebens, ſprich ich, wann nicht endlich die gütige Beyſitzer mit zur Erden gebognen Knyen den Richter gebittet hätten, dem Alter des unbedacht-ſamen Jünglings zu verſchonen, und ihme Zeit zu geben ſeinen Fehler zu verbeſſern, oder die weitere Peynen zu verſchieben, wo-fern Hieronymus ferners die Zeit und An-dacht verliehren wurde mit Leſung eytler Bücher. Er ſelbſt, als der in ſelbigen Aengſten wohl bereitet ware gröſſere Ding zu verſprechen, hat geſchworen, daß er, wann er fernerhin jemahlen eytle Bücher leſen wurde, ſich erbiethete geſtrafft zu werden, als wann er GOTT verlaugnet hätte. Auf ſolchen Eydſchwur wurd er entlaſſen, und kame wiederum zu ſich ſelbſt: es war auch ſelbiges kein Traum, ſondern der Heilige ſchwöret darauf, daß, nach-dem er wiederum zu ſich ſelbſt kommen, ſeine Schultern gezeichnet verblieben mit klaren Striemen, welche das Geſchehene bewieſen in denen ſichtbaren Streich-Mahlen, wie auch daß er in ſeinem Fleiſch empfunden habe den hefftigen Schmertzen, ſo ihm von denen nicht nur eingebildeten Geißlen hinterlaſſen worden: er bezeuget aber zugleich, daß er hinfüran allzeit die geiſtliche Bücher vil begieriger geleſen ha-be, als er vorhero die weltliche geleſen hatte. Halte da ein wenig, diſe Bege-benheit zu betrachten, und erſtlich beden-

cke.

cke. Der Heil. Hieronymus, obſchon jung, hat nicht geleſen unflätige Gedicht eines Martialis, noch eines Ovidii, noch eines Horatii, noch eines Juvenalis: er hat geleſen den Cicero, ein Buch mit trefflicher Wohlredenheit geſchrieben, und ſo rein in Lateiniſcher Sprach, ſo entfernet von Gefahr die Sitten zu verkehren: ein Buch, ſo weder unreine Gedancken erwecket, noch Anfechtungen: und wann in dem Plauto etwan ein nicht reiner Aufzug iſt, gienge vorher ein groſſe Behutſamkeit durch langes Gebett, Weinen und Zerknirſchung wegen der begangenen Sünden: zudeme beobachtete der Heil. Jüngling in demſelben nichts anders, als das ſchöne Latein der Sprüchen; deſſen allen ungeachtet, weil durch diſes Leſen ſein Geiſt erkaltete, und er den Luſt zu geiſtlichen Büchern verliehrte, hat ihn GOtt mit ſo ſchmertzhafften Geißlen gezüchtiget. Dahero wann du deine gefährliche Bücher leſeſt mit gleicher Behutſamkeit, und ohne gröſſeren Schaden, wirſt du doch durch den eintzigen Verluſt der Andacht, und der Zeit, verdienen von GOtt geſtrafft zu werden, und wann dich GOtt verlaſſete, hätteſt es verdient, und ſolches noch vil mehr, wann du in einem Orden, oder wenigſt geiſtlichen Stand biſt, vermög deiner Gelübd zu geiſtlichen Studieren verbunden. Befrage dich ſelbſt aufrich-

tig:

tig: bey ſo begierigem Leſen gewiſſer Schrifften, wie beſtehet mein Andacht? wie ſtehe ich in dem Eyfer? was für einen Luſt finde ich in geiſtlichen Sachen? Bedencke zum andern, ob dein Ubel ſich aufhalte nur allein in dem Ubel, welches der Heil. Hieronymus aus der allzugroſſen Anhäfftung auf Leſung des Ciceronis geſchöpfft hat, und du wirſt befinden, daß es vil weiter gehe. Erforſche, und frage dich ſelbſt alſo: Hab ich in Leſung gewiſſer Bücher unreine Gedancken gemercket? Hab ich mich bedachtſam darinnen aufgehalten? Hab ich ein Wohlgefallen und Beluſtigung empfunden? Kan ich wenigſt an einer Einwilligung zweifflen? Hab ich falſche Reglen eingeſogen? Hab ich, wie Geſchichten, erzehlet einige von mir geleſene Verleumdungen, die fähig ſeyen, die Ehr, und Anſehen wohl angeſehener Perſohnen zu benehmen? Mercke ich ein Abziehung des Gemüths von dem Statthalter JEſu Chriſti, und von denen Dienern der Heil. Kirchen? Wie ſtehe ich in denen Glaubens-Stucken? Wie glaub ich? Wie zweiffle ich? Wann dich deine Bücher zu ſolchen Sünden führen, unterwerffen ſie dich nicht, als wie Hieronymum, zeitlichen Geißlen, ſondern ewigen Straffen. Bedencke zum dritten, ob auch wahr ſeye, was wir bis anhero haben gelten laſſen, daß du gewiſſe Bücher lieſeſt, gleichwie Hierony-

ronymus den Cicero geleſen hat, nur allein die Zierlichkeit zu erlernen, und in einer Wiſſenſchafft zuzunehmen: ſo du findeſt, daß es nicht alſo ſeye, kanſt du zu GOtt ſagen, du ſeyeſt ein Chriſt, ein Ordens-Perſohn, ein Geiſtlicher, ohne von ihm Lügen geſtrafft zu werden? Mentiris: du lügeſt, wird er dir ſagen: du biſt kein Geiſtlicher, kein Chriſt in deinem Leſen: du biſt ein Petrarchianer, du biſt ein Boccacianer, du biſt ein Catullianer, du biſt ein Romantzier. Bedencke viertens: Der H. Hieronymus, als er ihm vorwerffen hörte, er ſey ein Ciceronianer, hat ſich alſo geſchämet, daß er ſein Angeſicht auf den Boden gewendet, und erſtummet: und du, weil du ein Petrarchianer, ein Boccacianer, ein Catullianer, ein Romantzier biſt, machſt dir ein Glory daraus, willſt angeſehen werden als gäntzlich auf ſolche Bücher ergeben, lobeſt ſie bey andern, und befördereſt derſelben Leſung. Frage dich ſelbſt, wie diſes beſtehen werde vor dem Richterſtuhl GOttes.

6. Und in Wahrheit, wann du dir nicht ſchmeichlen willſt zu deinem Schaden, wirſt du bekennen müſſen, daß, indem du gewiſſe Bücher ſo ſehr in Handen haſt, ſolches nicht geſchehe aus Begierd ein reine Schreib-Art zu erlernen, oder die Wiſſenſchafften zu begreiffen (eben diſes ſage mit ſeiner Maas von Gemählen, die frey-

willig,

willig, oder gewißlich nicht nothwendig ſeynd zu reicher Auszierung der Zimmer) ſondern eine aus diſen drey Urſachen beweget dich, der Fürwitz, oder die Eitelkeit, oder die Sinnlichkeit. Venenum curioſitatis, ſagt Auguſtinus, fons elationis, delectatio libidinis. Das Gifft des Fürwitzes, die Quell der Aufgeblaſenheit, die Beluſtigung der Geilheit. Stachel-Schrifften, Liebs-Geſpräch, Paſquillen, und Schmäh- oder verleumderiſche Sachen liſet man aus Fürwitz. Glaubens-Streitigkeiten, ketzeriſche Schrifften, gefährliche Fragen in Religions-Sachen, gottloſe Lehr-Sätz, falſch- und nicht Chriſtliche Staats-Griff zu regieren, denen Reglen des Gecreutzigten entgegen geſetzte Reglen des weltlichen Adel-Stands, liſet man aus Eitelkeit, um unter denen Gelehrten als wohl-erfahren angeſehen zu werden, und unter denen Ungelehrten ſich als gelehrt hervorzuthun. Zärtliche Reim-Gedicht, Liebs-Erzehlungen, und dergleichen liſet man aus ſinnlicher Beluſtigung, und wurde die Speiß nicht ſo offt genoſſen, wann der Schlund kein ergötzliche Empfindung fühlete. Vergehe der Fürwitz, vergehe die Eitelkeit, vergehe die Sinnlichkeit, ſo wirſt du nicht mehr vermeynen, daß dir das Leſen derſelben nothwendig ſeye, ein ſchöne Schreib-Art zu erlernen, oder ein andere Wiſſenſchafft zu

S. Aug. in Confeſ.

erwerben. Was aber immer für ein Beweg-Urſach iſt, ſo dich führet, und deine Augen häfftet auf ſolche Sachen, führet ſie dich halt zu Sünden, und häfftet dich in denenſelben; gleichwie derjenige, welcher gehet, und wohnet in dem angeſteckten Lufft, ob er ſchon es nicht alſobald mercket, das tödtliche Gifft an ſich ziehet; nicht anderſt wird die Seel durch den Umgang mit vergifften Perſohnen, oder Büchern angeſtecket, wiewohl ſie es nicht gleich mercket. Quemadmodum in peſtilentibus locis, ſpricht der Heil. Baſilius, ſenſim attractus aër latentem corporibus morbum injicit, ſic itidem prava conſuetudine & converſatione maxima nobis mala hauriuntur, etiam ſtatim incommodum non ſentiatur. Gleichwie in denen mit der Peſt angeſteckten Orten der nach und nach an ſich gezogene Lufft die verborgene Kranckheit in die Leiber bringt, alſo auch werden von uns durch böſe Geſellſchafft und Gemeinſchafft die gröſte Ubel geſchöpffet, obſchon der Schaden nicht gleich vermercket wird. Alſo wird endlich durch öffteren Gebrauch ſolcher Bücher, und ſolcher Bilder, die Gnad verlohren, und was noch erſchröcklicher iſt.

S. Baſ. ho. 9. ex var. tom. 1.

7. Nach verlohrner Gnad verdienet man, daß GOTT kein Mitleyden habe, noch die Gnad leicht wiederum erhalten

werde: ja diſe wird nicht wiederum erhalten, ſo lang ſolche Gefahren nicht aus unſerem Angeſicht, und von unſerem Leſen entfernet werden. Quis, ſagt GOtt bey dem weiſen Mann: quis miſerebitur incantatori à ſerpente percuſſo, & omnibus, qui appropiant beſtiis? Et ſic qui comitatur cum viro iniquo, & obvolutus eſt in peccatis ejus. Wer wird ein Mitleyden haben mit einem Schlangen-Banner, der von einer Schlang gebiſſen wird, und mit allen, die ſich zu wilden Thieren hinzu nahen? Und alſo iſt es mit einem, der umgehet mit einem böſen Menſchen, und ſich einmiſchet in ſeinen Sünden. Wann ein armer Bauers-Mann auf ſeinem Feld, da er unbehutſam daher gehet, gehecket wird von einer vergifften Natter, die in dem Gras verborgen lage, verdienet er Mitleyden; der Schlangen-Banner aber will ohne Noth von denen Schlangen umgeben werden, und ruffet ſie ſelbſt hinzu: er will ſie nahe bey ihm haben: wird er tödtlich gebiſſen, ſo geſchicht ihm recht: er hat es haben wollen: niemand hat ein Mitleyden mit ihm. Wer wird ein Mitleyden haben mit einem Vermeſſenen, der ohne Noth hinzu gehet zu einem wüthenden wilden Thier, wann er hernach übel zugerichtet wird? Er hat ohne Noth hinzugehen, und mit demſelben ſchertzen wollen: Eccl. 12. 13.

 len:

len: mit allem dem, daß er gewarnet worden, hat er trauen wollen: der Schaden iſt ſein: geſchicht ihm recht, er kan ſich ſich nicht beklagen, als über ſich ſelbſt. Quis miſerebitur incantatori à ſerpente percuſſo, & omnibus, qui appropiant beſtiis? Wer wird ſich erbarmen über einen Schlangen-Banner, der von einer Schlangen gebiſſen wird, und über alle, die ſich hinzu nahen zu wilden Thieren? Wann ich aber ohne Noth bey mir habe unſchambare Gemähl, vergiffte Bücher, mit ihnen ſchertze, und offt ſie in der Hand, und vor Augen habe, bin ich vermeſſen, und wann ich gifftige Biß, und tödtliche Wunden im Hertz bekomme, muß ich bekennen, daß ich kein Mitleyden verdiene. Und wann GOtt kein Mitleyden mit mir hat, wie wird es mir ergehen? wie? Ich, ich will es ſagen. Wirſt du bey dir haben ein unnützes Buch, ein verdammliches Gemähl, ſo wird indeſſen GOtt weit von dir ſeyn: weit von dir wird ſeyn die ſeeligſte Jungfrau Maria: weit von dir werden ſeyn deine Heil. Patronen. Cyriacus der Abbt in dem Cloſter Laura hatte einſtens bey der Nacht ein, weiß nicht, ſoll ich ſagen, annehmliches, oder erſchröckliches Geſicht: annehmlich, wegen der Perſohnen, die ihm erſchienen, erſchröcklich aber wegen der Verſagung, die er darvon getragen. Es iſt ihm auſ-

Joannes Moſc. Prat. ſpir. c. 46.

ſer

ſer ſeiner Cellen ſichtbar erſchienen mit einem himmliſchen Angeſicht, bekleidet mit einem hellglantzenden Mantel, die Himmels-Königin, begleitet von beyden liebſten Heiligen, Johannes dem Apoſtel, und Johannes dem Tauffer. Bilde dir ein, ob ſich der heilige Abbt auf diſe Erſcheinung habe glückſeelig geſchätzet. Alſobald hat er die Thür ſeiner Cellen eröffnet, und mit ehrerbiethigſter Manier, und Worten, als er kunte, die höchſte Königin eingeladen hinein zu gehen; allein ſie wolte nicht: quæ non conſenſit. Er iſt hinaus gegangen, hat ſich auf die Knie niedergeworffen, ſie mit niedergeſchlagenem Angeſicht gebittet, und demüthigſt erſuchet, ſie möchte ihm doch die hohe Gnad in ſeiner Cellen erweiſen; aber die heiligſte Jungfrau hat kein Antwort darauf gegeben; quæ non conſenſit: Sie hat nicht eingewilliget. Cyriacus wiederholte ſein Bitt noch eyferiger; die höchſte Frau aber ſprache endlich: Wie ſo? Du haſt in deiner Cellen meinen Feind, und willſt, ich ſoll hinein gehen? Habes intra cellam tuam inimicum meum, & vis, ut ingrediar. Diſes geredt, hat ſie, und beyde Johannes, ihme den Rucken gewendet, und er hat ſie nicht mehr geſehen. Et his dictis abſceſſit. Und nachdem ſie diſes geſagt, iſt ſie hinweg gegangen. Mit was für Beſchämung Cyriacus erfüllet verbliben, iſt

nicht auszuſprechen! ſein Gewiſſen überzeugte ihn zwar keiner Sünd; jedoch bedenckte er, daß ihm die Jungfrau geſagt hat, er habe ihren Feind in ſeiner Cellen: dahero hat er alſobald angefangen nachzuforſchen, und alles, was darinnen ware, eines nach dem andern zu unterſuchen; als er zwey Bücher des Ertz-Ketzers Neſtorii angetroffen, diſer, ſagte er, diſer iſt der Feind der Himmels-Königin: diſer hat mir die hohe Gnad des Eintritts in mein Cellen verhinderet: ſo ſolle dann nicht mehr wahr seyn, daß der Feind der göttlichen Mutter bey mir verbleibe. Non manebit in cella mea Dominæ noſtræ, Dei Genitricis, ſemperque Virginis Mariæ inimicus. Es ſoll nicht mehr in meiner Zellen verbleiben der Feind unſerer Frauen, der GOttes-Gebährerin, und allzeit Jungfrau Mariä. Demnach ware ihm genug dieſelbe Bücher zu haſſen, daß er wiſſete, wie ſie Maria haßte, und wiewohlen er, als im Glauben ſehr ſtandhafftig, von ihrer Boßheit keinen Schaden erlitten, ja dieſelbe villeicht niemahl geleſen hatte, nichts deſto weniger hat er ſie, weilen ſie ſchuldig waren an dem Ubel, ſo ſie andern hätten verurſachen können, und ſchuldig an dem, daß ſie den Eingang der Himmels-Frau in ſein Cellen verhindert haben, alſo gleich in ein groſſes Feuer geworffen, und ver-

verbrennet. Haſt du in deinem Zimmer ein unehrbares Bild, oder ein ſchlimmes Buch, ſo haſt in deinem Zimmer einen Feind Mariä. Ein jedes unzüchtiges Gemähl, ein jedes ſchändliches Buch, iſt ein Feind der Ehrbarkeit Mariä: ein jede Stachel-Schrifft iſt ein Feind der Liebe Mariä! eine jede Schmäh- oder verleumderiſche Schrifft iſt ein Feind der Wahrhafftigkeit Mariä: ein jedes ketzeriſch- oder ungeiſtliches Buch iſt ein Feind des Glaubens Mariä. So lang du bey dir einen ſolchen Feind behalten wirſt, ſo lang wird ſie mit ihren Gnaden nicht eingehen in dein Hertz. Habes in cella tua inimicum ejus: Du haſt in deiner Cellen ihren Feind, und über das haſt ihn noch darzu lieb, und gern, & vis, ut illa ingrediatur? und willſt, daß ſie hinein gehe? Diſes ſolle dir genug ſeyn ſolchen Feind zu haſſen, zu verwerffen, und zu verbrennen. Es ſoll mir nicht lieb ſeyn, nein, nein, mir ſoll nicht lieb ſeyn ein Feind Mariä; es ſoll nicht mehr in meinen Händen, nicht mehr unter meinem Angeſicht, nicht mehr in meinem Zimmer, ja nicht mehr in meinem Hauß verbleiben ein Bild, oder ein Buch, welches von Maria gehaſſet werde. Non remanebit in cella mea Dominæ noſtræ, Dei Genitricis, ſemperque Virginis Mariæ inimicus. In meiner Cellen ſolle nicht mehr verbleiben ein Feind unſerer

Frau, der GOttes-Gebährerin, und allzeit Jungfrau Mariä.

8. Indeme du diſen Feind Mariä hinweg ſchaffeſt, wirſt du zugleich auch vertreiben einen groſſen Feind deiner Seel, welche niemahlen von dem Ubel, ſo ihr von demſelben angehänget worden, geneſen wird, ſo lang du ihn bey dir haben wirſt. In dem Leben Stanislai Hoſii, welcher nachmahlen ein ſehr berühmter Cardinal der heiligen Kirchen worden iſt, wird erzehlet, wie daß derſelbe, da er noch in der Jugend zu Cracau ſtudierte, offtermahlen beſuchte einen andern ſeines Alters, der lange Zeit kranck wäre, und mit keiner Artzney-Kunſt von dem Fieber befreyet werden kunte. Eines Tags erſahe er unter dem Kopff-Küß ein Buch, nahme es, eröffnete es, und befande, daß es ein Liebs-Buch wäre. In deſſen Erſehung wendete er ſich zu ſeinem krancken Freund, und, ſehe, ſagte er zu ihm, ſehe dein Fieber; ſehe das Ubel, ſo dich härtnäckig quälet. Hæc eſt, inquit, iſta febris, quæ te adeo graviter excruciat. Diß iſt, ſagt er, das Fieber, welches dich alſo hart hernimmet. Du wirſt nicht geſund werden, ſo lang du freywillig diſes Fieber bey dir behalten wirſt. Laſſe mir diſes Buch, ſo wirſt du dein Geſundheit erlangen. Hoſius hat das Buch zu ſich genommen, mit ſich nacher Hauß getragen,

Staniſl. Reſc. in Vita l. 1. c. 5.

und

und in das Feuer geworffen. Des andern Tags widerholte er ſein gewöhnliche Beſuchung des bekannten Jünglings, und traffe ihn geſund an: als er nach der Stund gefragt, in welcher ihn das Fieber verlaſſen hatte, hat er erfahren, daß es geſchehen eben in jener Stund, in welcher er das böſe Buch verbrennet hat. Poſtridie cum ad viſitandum amicum reverſus eſſet, à febri relictum illo ipſo tempore invenit, quo libellum ignibus exurendum tradiderat. Nächſten Tag, als er ſeinen Freund zu beſuchen wiederkehret, hat er ihn von dem Fieber verlaſſen gefunden, zu eben der Zeit, in welcher er das Büchlein zum verbrennen in das Feuer geworffen hatte. Gedencke, ob du wegen einem Gemähl, oder einem ſchlimmen Buch, dich etwann kranck befindeſt an einem jener Fieber, von welchen der Heil. Ambroſius geſagt hat: Febris noſtra luxuria eſt &c. Unſer Fieber iſt die Unkeuſchheit ꝛc. Dein Fieber iſt vielleicht die Unlauterkeit, dein Fieber die Bißigkeit, dein Fieber die Ungottſeeligkeit, dein Fieber die Mißglaubigkeit. Wann du aber gern haſt jenen Gegenwurff, oder jenes Buch, welches in dir lebhafft erhaltet jene Verſuchung, ſo dergleichen Anmuthungen anfriſchet, wie kan es ſeyn, daß du jemahlen geſund werdeſt? Entſchlieſſe dich alſo tapffer, diſen Sauerteig dei-

deiner geiſtlichen Kranckheiten von dir hin- weg zu thun: Bitte GOtt um Verzeihung, daß du ſolches nicht ſchon lang vorhero gethan habeſt, und mache dir einen veſten Fürſatz, vilmehr mit wenigerem Anſehen, und mit wenigerer Gelehrtheit dein ewige Seeligkeit in dem Himmel zu erwerben, als mit gröſſerem Anſehen, und mit mehrerer Gelehrtheit dich in die Gefahr zu ſetzen, ewig zu Grund zu gehen in der Höll.

XV. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geſchöpffen, die an ſich ſelbſten weder gut noch bös seynd.

I.

XV. Tag. Wann einige Geſchöpff uns zu Erlangung der ewigen Seeligkeit führen, und seynd jene, welche wir nennen geiſtliche Sachen: wann einige von Erlangung der ewigen Seeligkeit uns abziehen, und jene ſeynd, welche wir nennen ſündhaffte Ding: ſo ſeynd vil andere, welche uns weder zu dem ſeeligen End führen, noch auch von demſelben abhalten, nemlich jene, welche wir nennen gleichgültige, oder ſolche Sachen, ſo an ſich ſelbſt weder

weder gut noch bös ſeynd; jedoch als gleichgültig an ſich ſelbſten, können ſie uns dienen zum Guten, und können uns dienen zum Böſen, ja ſie können uns dienen weder zum Guten, noch zum Böſen, nachdeme wir ſie brauchen. Dergleichen ſeynd der Adel des Geblüts, das Anſehen der Würden, der Uberfluß an Reichthumen, die Koſtbarkeit in Kleidern, die Menge der Bedienten, der Speiſen, des Trancks, das untadelhaffte Spihlen, und alle ehrliche Ergötzlichkeiten. Der heilige David ſagte, er habe ſein Sach in den Himmel geſchickt: Subſtantia mea apud te eſt; *Pſ. 38. 8.* Mein Haab iſt bey dir; und wollte ſagen, er habe vil Sachen zum Guten gebraucht: er ſagte, er habe einige geſchickt in die Höll: Subſtantia mea in inferioribus *Pſ. 138. 15.* terræ. Mein Haab iſt in der unterſten Erden; und wollte ſagen, er habe einige Sachen zum Böſen gebraucht: er ſagte, er habe vil vertilget, ſo für nichts gerechnet worden vor dem Angeſicht GOttes; Subſtantia mea tanquam nihilum ante te: *Pſ. 38. 6.* Mein Haab iſt als wie nichts vor dir; und wollte ſagen, er habe ſie nicht zum Böſen, aber auch nicht zum Guten gebraucht, alſo daß zwar von ihnen kein Schaden zu beſorgen, aber auch kein Gutthat zu hoffen ſeye in der glückſeeligen Ewigkeit. Betrachte, wie du dich ſolcher Geſchöpffen gebraucheſt, und erwege, daß, wann du ſie braucheſt.

I. Zum

I. Zum Guten, ſie dir nutzen: Subſtantia mea coram te eſt. Mein Sach iſt vor dir.

II. Zum Böſen, ſie dir ſchaden. Subſtantia mea in inferioribus terræ. Mein Sach iſt in der unteriſten Erden.

III. Weder zum Guten, noch zum Böſen, ſie verlohren gehen. Subſtantia mea tanquam nihilum ante te. Mein Sach iſt wie nichts vor dir.

2. Aller gleichgültigen Sachen, wann du willſt, kanſt dich gebrauchen zum Guten, und groſſen Nutzen deiner Seel. Der Augen kanſt dich bedienen zu Leſung geiſtlicher Bücher, und zu Betrachtung andächtiger Bildnuſſen. Der H. Ignatius Lojola hefftete ſie offt an den Stern-Himmel, und hatte den groſſen Nutzen darvon, daß er ſich von der Erden abſchälete, und in den Himmel verliebte: dähero ſprache er ſeufftzend in Anſchauung deſſelben: Quam ſordet mihi tellus, dum cœlum aſpicio! Wie grauſet mir ab der Erden, wann ich den Himmel anſchaue! Die Ohren kanſt du brauchen in Anhörung der Predigen, und guten Räthen. Durch diſe, ſagt der Apoſtel, gehet in uns der Glauben ein. Fides ex auditu. Der Glaub kommt durch das Gehör. Der Zungen kanſt du dich bedienen, andere von dem Böſen abzuſchröcken, und zum Guten zu ermahnen. Du kanſt brauchen

dein

dein Anſehen, den Frieden zu ſtifften, und die Sünden zu verhindern, deine Reichthum, denen Armen zu helffen, deinen Verſtand, dein Wiſſenſchafft, die Unwiſſende zu unterweiſen: alſo rede weiters nach Beſchaffenheit deines Stands, Alters und Amts. Der heilige Eligius war ein Goldſchmid, und weil er in ſeiner Kunſt fürtrefflich erfahren, und in dem Werth ſeiner Arbeit ſehr beſcheiden ware, machte er groſſen Gewinn, und wurde wohl reich. Indem er bey dem König Dagoberto hoch in Gnaden ſtunde, und offtermahl in die königliche Zimmer kommen mußte, legte er zwar auf bloſſem Leib rauhe Buß-Kleider an, aber über die Cilicien ſtattliche Kleider: diſe dienten ihm zur Kleidung, da er etwas den Armen zu geben hatte; wann ihm aber das Geld manglete, verkauffte er für die Arme ſeine reiche Kleider, und wer ihn einen Tag in Gold und Silber bekleidet geſehen, der kunte ihn an einem andern Tag in einem groben Rock gehen ſehen. Auf ſolche Weis ſub habitu alterius ſemper alteri militavit, & quicquid habere potuit in mundo, Chriſto tradidit ex toto; diente er unter dem Kleid eines anderen allzeit einem andern, und was er immer in der Welt haben kunte, gabe er gantz und gar Chriſto. Wer ſich der gleichgültigen Geſchöpffen alſo gebrauchet, empfangt den groſſen Nutzen, daß er ein GOtt

Sur. in vita 1. Dec.

GOtt höchſt angenehme Sach thut, und hat GOtt offtermahlen ſein Wohlgefallen auf unterſchiedliche Weis gezeigt: jetzt in dem, daß JEſus ſelbſt ſich ſehen laſſen in jenen Kleidern, die ihm geſchenckt worden in einem Armen, gleichwie er gethan hat mit dem Heil. Martino, welchem er eine Nacht erſchienen iſt, und als wie einer, der ein Wohlgefallen an ſeinem Kleid hat, ſich gezeigt hat in eben demſelben Kleid, ſo der Heilige Tags zuvor einem Armen geſchencket hatte; jetzt in Zuſchickung eines wunderbarlichen Vorraths, gleichwie er offt erwieſen hat mit dem angeregten Heil. Eligio, von anderen ſehr vilen zu ſchweigen. Diſer ladete offtermahlen einige Frembdling ein, mit ihm zu ſpeiſen; da aber von Morgen an vil Arme kamen, und er diſem Brod, jenem Wein, einem anderen andere Speiſen mittheilte, ſetzte er ſich mit denen Geladenen zu Tiſch, und hatte ſelbſt nichts aufzuſetzen. Es ermahnten ihn ſeine Bediente, daß, wann er vor der Zeit allen geben wollte, hernach zur Zeit des Mittag-Mahls alles manglen wurde; er aber ſprache: GOtt wird Fürſehung thun, und lieſſe die Gäſt niederſitzen an den leeren Tiſch; allein kaum waren ſie geſeſſen, da hörte man an der Thür anklopffen: nec mora: pulſabant viri veſtibulum domus, panem, cæteraque neceſſaria affluenter defe-

ferentes: ohn Verzug, klopfften an der Hauß-Thür unbekannte Männer, welche Brod, und andere nothwendige Speiß, und Tranck überflüßig brachten: und hat ihm ſein Hoffnung niemahl fehlgeſchlagen. Fides eum numquam fefellit. Sein Glaub hat ihn niemahl betrogen. Andere mahl hat GOtt die abgehaute Hand wiederum gegeben demjenigen, welcher ſein Hand zu der Ehr GOttes gebraucht hatte. Alſo hat er gethan dem Heil. Joanni Damaſceno, der ſein rechte Hand angewendet hat zur Beſchützung der heiligen Bilder, und zum Lob der heiligſten Jungfrau Mariä zuſchreiben: deſſentwegen iſt ihm dieſelbe vermittels eines verleumderiſchen Briefs des Kayſers Valentis an den Saraceniſchen Statthalter abgehauet worden, damit er nicht mehr ſchreiben kunte. Dieſelbe rechte Hand wurde ihm von dem Scharffrichter abgeſchlagen, aber wiederum zugeſtellet, von der ſeeligſten Jungfrau Maria, welche ſie mit dem Arm wieder vereiniget hat, alſo daß zum Zeichen ein goldener Kreiß verbliben iſt an dem Ort des Streichs, und der wunderbahrlichen Zuſammenfügung. Dem heil. Knaben Meloro lieſſe man die Hand abhauen, mit welcher er Allmoſen gegeben hatte: GOTT gabe ihm an dero ſtatt ein ſilberne Hand, und

Bolland. in vita To. 2. Maji.

Id. in vit. To. 1. Jan.

und verliehe ihm darbey, daß er diſe beſtändig brauchen kunte zu allen Verrichtungen, als wann ſie ſein recht natürlich gewachſene Hand geweſen wäre. Andere mahl hat GOtt ohne Zungen frey, und annehmlich zu reden verliehen demjenigen, der vorhero ſich ſeiner Zung bedient hatte GOTT zu loben. Columbus und Arcadius zwey ſehr ſchlimme abtrünnige Mamelucken haben gemacht, daß dem Heil. Abbt Aigulpho die Zung von Grund heraus geriſſen worden; diſer aber hat hernach ohne Zungen beſſer, und lieblicher geredt, als zuvor. Qui enim gratiam ei dederat, ut ſine lingua poſſet loqui, etiam addidit gratiam, ut gratius audiretur. Dann der ihm die Gnad gegeben hatte, daß er ohne Zungen reden kunte, hat ihm auch die Gnad hinzu gethan, daß man ihn lieber hörte. Ich kunte dem hundert nach andere Beyſpihl anziehen des wunderbahren Wohlgefallens, welches GOtt gezeigt hat an denen, ſo zum Guten gebraucht haben die Sinne ihres Leibs, oder die Gaben des Gemüths, oder ihre Reichthum, oder ihre Künſten, und mit einem Wort was immer für ein Geſchöpff diſer Welt; allein die wenige, ſo ich beygebracht hab, ſollen genug ſeyn, auf daß du erkenneſt einen groſſen Nutzen, den du empfangeſt, wann du gleichgültige Sachen zum Guten braucheſt; zu-

Sur. invita 3. Sept.

mah-

mahlen du durch ſolchen Gebrauch das göttliche Wohlgefallen findeſt.

3. Betrachte nun einen andern Nutzen, den du aus diſem Gebrauch ſchöpffeſt, nemlich, daß die ſolchergeſtalten gebrauchte Geſchöpff dich niemahl auf der Seel drucken, noch dir verhinderlich ſeyn werden an deinem ewigen Heyl. Wie GOtt immer zulaſſet den Gebrauch der weder gut⸗ noch böſen Geſchöpffen zum weder Gut⸗ noch Böſen, kan jedoch nicht verneinet werden, daß, da wir ſie allzeit brauchen zu unſerer Bequemlichkeit, obſchon diſe nicht bös iſt, wir nicht beſchweret werden mit vilen Scrupeln, und Aengſtigkeiten, daß wir nicht verwirret werden mit vilen Gedancken, und daß nicht von dem Himmel aufgehalten werden unſere Schritt. Wann wir darauf ſeyn, daß wir Reichthumen ſammlen, wann wir alles auf Gaſtereyen verwenden, oder auf Kurtzweilen, oder auf Ergötzlichkeiten hier auf Erden, werden wir leichtlich mit Sünden der Unterlaſſung beladen, und geſtatten allzugroſſe Freyheit unſern Anmuthungen, welche, wann man ſie lauffen laſſet biß zu den äuſſerſten Gräntzen deſſen, was erlaubt iſt, früher oder ſpäter dieſelbe Gräntzen überſteigen, und eintretten werden in das, was nicht erlaubt iſt. Wann du gleichgültige Sachen braucheſt zu heiligen Ubungen, zu löblichen Unternehmungen,

wirſt du nicht kommen in ſolche Gefahren. Als zu Bobio der Heil. Abbt, Columbanus die Haupt-Kirchen des heiligen Petri, welche theils eingefallen, theils baufällig ware, wiederum aufrichten wollte, lieſſe er auf ſelbigem Gebürg alte groſſe Eichbäum hauen; allein es ſcheinte nicht möglich zu ſeyn, daß die geſchlagene Holtz durch die unzugängliche Weeg, und über dieſelbe Felſen-Schrofen zu dem Bau könten geführt werden. Aber, ſie werden ſchon hergebracht werden, ſprache der heilige Abbt: ſie werden ſchon hergebracht werden: es wurde freylich das Herführen ſehr hart geſchehen, wofern die Bäum zu einem andern Gebrauch dienen ſollten; da ſie aber müſſen angewendet werden zur Ehr GOttes auf Wiederaufrichtung einer ſeiner Kirchen, werden ſie leicht hergebracht werden. Alſo iſt es geſchehen. Jene ungeheure groſſe Balcken, welche auf ebnem Weeg kaum von zwantzig, oder dreyßig wohl ſtarcken Männern mit harter Mühe wären zu ziehen geweſen, wurden von zwey, oder drey Arbeitern auf denen Schultern getragen, und ſcheinten ihnen ſo ring zu ſeyn, daß dieſelbe den Laſt kaum empfunden, und über ſelbige Stein-Klippen, und Schrofen ſo leicht, und ſicher fortgiengen, daß ſie vermeynten, ſie wurden ſelbſten getragen. Suis, ac ſuorum humeris immane imponebat onus, & ubi aliqui pro

Sur. in vita 21. Nov.

viæ

viæ aſperitate libero vix poſſent gradu incedere, ſimul atque trabium eſſent mole onuſti, feſtini ingrediebantur, ita ut qui onera ferrent, perinde ac ſi ab aliis portarentur, firmis veſtigiis tanquam otioſi lætabundi incederent. Auf ſeine, und der Seinigen Schultern legte er den ungeheuren Laſt, und wo ſie ſonſten wegen des rauhen Weegs kaum frey gehen kunten, giengen ſie, da ſie mit der Bürde der Balcken beladen waren, gantz munter daher, alſo daß diejenige, welche die Bůrden tragten, nicht anderſt, als wann ſie von andern getragen wurden mit veſtem Fuß, gleichſam als leer, frölich daher giengen. Alſo gehet es; jene Creaturen, welche wir zu GOTT tragen, und zu ſeiner Ehr anwenden, drucken uns nicht, ja ſie tragen uns. Die Geſchöpff, die für die Welt gebraucht werden, machen das Joch der Welt aus: und das Joch der Welt iſt ſehr ſchwer. Alligant onera gravia, & *Matth.* importabilia. Sie binden ſchwer- und *23. 4.* unerträgliche Bůrden auf: wann ſie aber zum Guten, und zur Ehr GOttes gebraucht werden, ſo machen ſie das Joch unſers HErrn JEſu Chriſti aus; und das Joch unſers HErrn JEſu Chriſti iſt ſehr leicht. Onus meum leve. Mein *Ibi. 11.* Bůrd iſt leicht. Solches Tragen macht *30.* nicht můd, vilmehr bringt es Ruhe. Inve-

 nietis

nietis requiem animabus veſtris. Ihr werdet Ruhe finden euren Seelen.

4. Die Geſchöpff zum Guten, und zur Ehr GOttes brauchen, bringet der Seel nicht nur allein Ruhe in diſem Leben, ſondern auch Ruhe, und Unerſchrockenheit zu dem andern. Mit was für einem Muth wird ſich ein gute Rechenſchafft von ſich ſelbſt zu geben vor dem Richterſtuhl GOttes ſtellen können, der allzeit ſich, und all ſein Vermögen zur Ehr GOttes wird angewendet haben? Scipio, zugenannt der Africaner, vor Gericht Rechenſchafft zu geben wegen dem gemeinen Geld, ſo er auf den Carthaginenſiſchen Krieg aufgewendet hatte, brachte mit ſich ſeine Rechnung-Bücher, aus welchen er leicht alle Einnahm und Ausgab rechtfertigen kunte; hat aber dieſelbe im Angeſicht der Richter zerriſſen, ſprechend: Cum Africam totam poteſtati veſtræ ſubjecerim, nihil ex ea, quod meum dicerem, præter cognomen retuli. Da ich gantz Africa eurer Macht unterworffen habe, hab ich doch nichts aus demſelben, das ich mein nennete, darvon getragen, als den Zunahmen. Die Beſchützung, ſo für wahr erkennet wurde, hat von dem gantzen Rath einen rühmlichen Beyfall bekommen. Tam conſtantem defenſionem Scipionis totus Senatus comprobavit. Die ſo ſtandhaffte Vertheidigung des Scipions hat der geſamte

Valer. l. 3. c. 7.

ſamte Rath gut geheiſſen. Was wir ſeyn, und was wir hier auf Erden haben, ſeynd nicht ſo wohl unſere, als zu unſerer Verwaltung gegebene Güter, da wir auf Erden ſtreiten, damit wir ſie anwenden die Ehr GOttes zu befördern, und unſer Seeligkeit zu erwerben. Wann wir in dem Tod für den göttlichen Richterſtuhl beruffen werden, Rechenſchafft zu geben wegen unſerer Verwaltung, wie glückſeelig werden wir erſcheinen können, wann wir mit wenig Worten wahrhafftig werden ſagen können: HErr, was du mir gegeben haſt, hab ich alles dir unterworffen: alles hab ich ausgegeben, alles angewendet zu deiner Ehr: die Gedächtnuß hab ich gebraucht an dich zu gedencken; den Verſtand hab ich gebraucht dich zu betrachten: den Willen hab ich gebraucht dich zu lieben, und meinen Nächſten in dir: mein Anſehen, mein Witz, und Wiſſenſchafft hab ich gebraucht mich, und andere dir unterwürffig zu machen: die Reichthum hab ich gebraucht zu gottſeeligen milden Sachen, die du beſchützet, und anbefohlen haſt: die Ergötzlichkeiten hab ich gebraucht mich zu erquicken, damit ich dir länger dienen kunte. Habe nach keinem andern Gewinn getrachtet, noch etwas anderes für mich behalten, als nur den Beynahmen eines wahren getreuen Chriſten. Glückſeelig wären wir, wann wir alſo antworten

kunten: alſobald wurden wir mit Lob aufgenommen werden von unſerm Richter, und mit Gutheiſſen aller ſeeligen Himmels-Fürſten eingeführt werden in jenes glückſeelige Reich. Erforſche dich von einem zum andern, wie du gebraucht habeſt die Kräfften der Seel, wie die Sinnen des Leibs, wie deine Güter, wie deine Freund, wie deine Geſpanen, wie deine Bediente, wie deine Ergötzungen: beobachte, zu was für einem Gut du ſie brauchen könneſt, und beſchlieſſe ſolches zu thun.

5. Wann du zu deinem Unglück befindeſt, daß du ſie zum Böſen braucheſt, ſo betrachte den groſſen Schaden, der dir daraus zuwachſet. Du wirſt ſchuldig der Ungerechtigkeit, und der Undanckbarkeit. Qui veritatem Dei in injuſtitia detinent, ſagt der Apoſtel: Welche die Wahrheit GOttes in Ungerechtigkeit aufhalten. *Rom. 1. 18.* Diſe Stell iſt zimmlich dunckel; aber dieſelbe leicht zu verſtehen erwäge, was für ein Wahrheit des HErrn ſeye, welche in denen Geſchöpffen erkennet wird. Es wird erkennet die Wahrheit ſeiner Weſenheit, ſeiner Allmacht, ſeiner Fürſichtigkeit. Wer ſich der Geſchöpffen bedienet zur Sünd, verſperret auf gewiſſe Weiß in denen Finſternuſſen, und laſſet nicht vor allen Augen erſcheinen ſolche Wahrheit. Er zeiget, er glaube nicht, daß ſolche Geſchöpff von GOtt, und GOttes ſeyen, dieweil er ſie braucht

wider GOtt, und hierdurch, ſo vil in ihm iſt, verſtecket er in der Finſternuß die Weſenheit GOttes des Erſchaffers: er zeigt, er förchte nicht von GOtt geſtrafft zu werden, und hierdurch, ſo vil in ihm iſt, verſtecket er in die Finſternuß die Allmacht: er braucht die Geſchöpff wider das Zihl und End, zu welchem ſie uns gegeben ſeynd; wordurch er, ſo vil in ihm iſt, nicht erſcheinen laſſet die Fürſichtigkeit: er braucht ein völlige uneingeſchränckte Herrſchafft über die Geſchöpff, als wann er berechtiget wäre derſelben ſich nach ſeinem Belieben zu bedienen; und hierdurch verfinſteret er die Wahrheit der göttlichen Herrſchafft. Alſo verſtehet diſe Stell der H. Lehrer Baſilius. Cùm quis datis à Deo bonis ad proprias voluntates abutitur, is detinet veritatem in injuſtitia. Wann einer die von GOtt gegebene Güter nach eignem Willen mißbrauchet, der verhaltet die Wahrheit in Ungerechtigkeit. *S. Baſ. de reg. brev. diſput.*

6. Und mit was für einer Undanckbarkeit wird diſe Ungerechtigkeit begangen! GOTT hat uns, als ſeine liebe Kinder, verſehen mit ſo vilen Gütern, als vil ſeynd die Kräfften unſerer Seel, ſo vil ſeynd die Sinnen unſeres Leibs, ſo vil, mit einem Wort, ſeynd alle Geſchöpff: und wir brauchen ſie zu ſeiner Verachtung. Filios enutrivi, & exaltavi; ipſi autem ſpreverunt *Iſ. 1. 2.*

 me:

me: klaget er. Ich habe Kinder aufſerzogen, und erhöhet; ſie aber haben mich veracht. Er mäſtet uns, er gibt uns einen Uberfluß, und wir ſchlagen wider ihn aus, und verlaſſen ihn.

Deut. 32. Incraſſatus eſt dilectus, & recalcitravit: incraſſatus, impinguatus, dilatatus, dereliquit Deum factorem ſuum, & receſſit à Deo ſalutari ſuo. Der Geliebte iſt fett worden, und hat ausgeſchlagen: er iſt fett, gemäſtet, dick worden, und hat GOtt ſeinen Schöpffer verlaſſen, und iſt von GOtt ſeinem Heyland abgewichen. Und wann ich in Gebrauch der Geſchöpffen ſo ungerecht, ſo undanckbar bin, wie wird es mir gehen? Es wird mit mir geſchehen, daß mir GOtt endlich auch jene Geſchöpff nehmen werde, die ich ſo übel brauche, und ich werde eines Tags in ſchwere Aengſten gebracht werden. Alſo laßt ſich GOtt ſelbſt vermelden.

Oſ. 2. 9. Idcirco convertar, & ſumam frumentum meum in tempore ſuo, & vinum meum in tempore ſuo, & liberabo lanam meam, & linum meum. Dahero will ich umkehren, und nehmen mein Getrayd zu ſeiner Zeit, und meinen Wein zu ſeiner Zeit, und will loß machen mein Woll, und meinen Flachs. Wann ich zum Böſen brauche meine Güter, welche ſeine Geſchöpff ſeynd, erkläret ſich GOTT, er wolle die Hand umkehren: Convertar, und zu ſeiner Zeit wieder zuruck nehmen ſein Ge-

Getrayd, und ſeinen Wein, das iſt, er wolle ſie mir hinweg nehmen, und machen, daß ich ſie nicht mehr habe. Kan ich mich verwunderen, oder beklagen, daß mir GOtt durch Trückne hinweg nehme die Saat, daß er mir durch Schaur und Hagel erſchlage die Aecker, und Weinſtöck, daß er mir verwirre meine Händel und Anſchläg, wann ich die Güter, ſo er mir gibt, zu ſeiner Beleydigung brauche? Betrachte das Wort *liberabo* lanam meam. GOTT ſagt, er wolle loß machen, oder erledigen ſein Woll, ſeinen Flachs, das iſt, er werde hinweg nehmen das Vieh, die Schaaf, den Flachs, und ſagt, er wolle ſie erledigen; weilen, wann diſe Geſchöpff gebraucht werden zur Beleydigung GOttes, ſie gleichſam in der Gefangenſchafft gehalten werden, in einem gewaltthätigen Stand, in einem Gebrauch, zu welchem ſie nicht gemacht ſeynd, ja wider den Gebrauch, zu welchem ſie gemacht ſeynd; und wann ſie widerſtehen kunten, wurden ſie widerſtehen, und wann ſie ſich ſelbſten aus deinen Händen erlöſen, und in die Händ eines andern, der ſie zu dem End, worzu ſie erſchaffen ſeynd, brauchen wurde, bringen kunten, ſo wurden ſie ſich erlöſen; weilen aber ſie ſelbſten ſich nicht erlöſen können, nimmet ſich GOtt darum an ſie zu erledigen, und dir zu nehmen: Liberabo lanam meam, & linum meum: Ich will erlöſen

mein

mein Woll, und meinen Flachs. Wahr iſt es, daß GOTT uns manches mahl diſe Güter hinweg nehme, uns Gelegenheit eines Verdienſts zu geben, gleichwie er gethan hat mit dem Job, mit dem Tobias, mit der heiligen Lydwina, und andern ſeinen Geliebten, deren einigen er genommen hat die Reichthumen, anderen die Geſundheit, anderen die Gedächtnuß, anderen die Freyheit: allein wann du recht nachdencken willſt, ſo wirſt du befinden, daß er öffters diſe Güter denen hinweg nehme, welche ſie mißbrauchen. Vile Jüngling einer ſtarcken Natur verliehren die Geſundheit, weil ſie dieſelbe mißbraucht haben in Unlauterkeit: vile verliehren die Reichthumen, weil ſie dieſelbe mißbraucht haben in Liebs-Händlen, in Hoffarth, in Rach, in Gewaltthätigkeit: vil verliehren Treu und Glauben, weil ſie dieſelbe mißbraucht haben in Betrügereyen. Betrachte ſo vil dir bekannte Geſchlechter, welche zu denen Zeiten unſerer Voreltern einen Uberfluß hatten an allen Gütern, und jetzt Abgang leyden an allen Sachen, und du wirſt ſehen, daß ſie gefallen ſeynd wegen dem üblen Gebrauch ihrer Habſchafft. Erforſche dich, ob du ein Geſchöpff mißbraucheſt, und in billicher Sorg, GOtt werde dir daſſelbe hinweg nehmen, bitte ihn, um Verzeihung des vergangenen üblen Gebrauchs, und nehme dir kräfftig für,

ins

ins künfftig niemahl mehr etwas übel anzuwenden. Mache, daß dir GOtt nicht maledeyen müſſe wegen üblem Gebrauch jener Sachen, welche in der Welt genennet werden Benedeyungen, oder Seegen GOttes. Biſt du geſund, reich, mit Gütern wohl verſehen, ſo ſagt die Welt, GOtt habe dich mit ſeinem Seegen überſchüttet; wofern du aber dieſelbe zum Böſen braucheſt, ſo vermeldet er, diſe Benedeyungen werden von ihm mit ſeiner Maledeyung geſchlagen werden. Maledicam benedictionibus veſtris. Ich will verfluchen eure Seegen. Allwo der heilige Hieronymus anmercket, daß diſe Seegen in Fluch veränderet werden durch den üblen Gebrauch derſelben. Qui ſanitatem abutuntur ad libidinem, & divitias vertunt in luxuriam, hi benedictiones Dei mutant in maledictionem. Welche die Geſundheit mißbrauchen zur Geilheit, und die Reichthum verwenden zur Unzucht, die verkehren die Seegen GOttes in Fluch.

Mal. 2. 2.

S. Hier. in Mal. 2.

7. Wann du in dem Fall biſt, daß dir GOtt hinweg genommen habe die Geſundheit, oder andere Güter, welche du zur Sünd gebraucht haſt, ſo ſolleſt du nicht nur allein dich nicht beklagen, ſondern vilmehr ſolches für ein groſſe Gnad halten. Betrachte mit dem heiligen Bernhardo, daß die zum Böſen gebrauchte Güter zu unſerem

S. Bern. ſerm. 35. rem Schaden werden: Quod accepit, vertitur ei in perniciem: Was er empfangen hat, wird ihm zum Untergang. Dahero wann wir ſolcher Güter beraubt werden, iſt es uns ein Gutthat, gleichwie es ein Gutthat wäre, wann man einem Durſtigen einen mit vergifftem Tranck angefüllten Becher aus der Hand nehmete: derſelbe wurde zwar in ſeinem bitteren Durſt verbleiben, aber doch ſein Leben erhalten. So gar Seneca hat ſolches angemercket. *Senec. de Remed. fort.* Damnum imputas, ſpricht er; remedium eſt: Du halteſt es für einen Schaden; es iſt aber ein Hülffs-Mittel. Befindeſt dich in diſem Zuſtand, ſo folge nach dem Heil. Martyrer Hermogeni. Diſer, zuvor ein Abgötterer, hernach ein Chriſt, iſt von dem Kayſer Maximino verurtheilt worden, hart gepeyniget zu werden. Es wurden ihm Händ und Füß abgehauen, und der fromme Heilige, ohne ſich zu beklagen wider den Tyrannen, oder wider die Henckers-Knecht, ſahe dem Streich mit unerſchrocknen Augen zu, in eben dem bittern Schmertzen der Wunden mit gantz frölichem Gemüth zu GOtt ſprechend: HErr, ich dancke dir, weil du mich durch Abhauung meiner Händ vergewiſſeſt, daß ich mit denenſelben denen Götzen kein Opffer thun werde: weil du mich durch Abhauung meiner Füß verſichereſt, daß ich mit denenſelben nicht

Metaph. ap. Sur. in vit. 10. Dec.

nicht mehr in die Tempel der falſchen Götter gehen werde, und als er ſahe, daß ſeine Händ, und Füß in das Feuer geworffen würden, widerholte er: ich dancke dir, O HErr, daß du hier jene Händ, und jene Füß brinnen laſſeſt, welche ich ſo offt mißbraucht habe dich zu beleydigen. Alſo redete diſer Heilige: alſo ſolleſt in gleichen Gelegenheiten auch du reden. Wann du dich aufhalteſt in eytlen, ſündhafften Gedancken, und GOtt dir zuſchicket einen grauſamen Kopff-Schmertzen, ſo ſpreche: HErr, ich dancke dir, daß du mir hinweg nehmeſt die Bequemlichkeit dich zu beleydigen mit meinen Gedancken: nimmt er dir hinweg die Geſundheit, die du mißbrauchet haſt, ſo ſage: HErr, ich dancke dir, daß du mir die Gelegenheit entzieheſt dich zu beleydigen mit meiner Geſundheit. Nimmet er dir hinweg die Reichthumen, Treu und Glauben, die Freund, die Kinder; HErr, ſage, ich dancke dir, weil mir auf ſolche Weiß die Reichthumen, das Vertrauen, die Freund, die Kinder nicht mehr dienen werden zur Sünd: habe vermeynt, der Verluſt ſolcher Sachen ſey ein Unglück; jetzt erkenne ich, daß es ein Artzney ſeye. Damnum putavi; remedium eſt. Hab es für einen Schaden gehalten, und iſt ein Hülff-Mittel.

8. Endlich erwäge, daß, wann du die gleich-

gleichgültige Geſchöpff zu gleichgültigem, das iſt, weder gut⸗ noch böſem Gebrauch anwendeſt, ohne ſie zu heiligen auf jene Weiß, welche ich in nächſt⸗folgender Abhandlung vortragen werde, du in Wahrheit keinen weeſentlichen Schaden leydeſt, jedoch aber auch kein weeſentliches Gut empfangeſt: dahero gehen ſie dir zu Grund, und ſolleſt du für kein geringes Ubel halten ein unnutzliche Verſchwendung der Sachen, welche, beſſer gebraucht, dir ein ewiges Gut hätten zuwegen bringen können. Wann du biß auf diſe Stund genoſſen hätteſt alle Reichthum, alle Ehren, alle Wollüſten des Salomons, was wurdeſt anjetzo zu haben befinden, wofern du diſen Augenblick aus diſem Leben wandern müßteſt; Alles wäre verlohren. Dannenhero hat eben derſelbige Salomon, als er zu ſeinem Alter gekommen, wegen ſeiner Fehler gewarnet worden, und den Betrug der Welt gemercket hat, alles mit beſſern Augen, als zuvor, anſehend, aufgeſchryen: Eytelkeit iſt alles, was hier auf Erden geſchätzet wird, im Himmel aber kein Anſehen hat: und nicht zufrieden, alle ſolche Ding nur einmahl eytel zu nennen, hat er es öffters widerholet, auf daß in allen diſe Wahrheit wohl eingedruckt verbleiben möchte. Vanitas
Eccl. 1. 1. vanitatum, dixit Eccleſiaſtes, vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Eytelkeit, u-

ber

ber Eytelkeit, ſprache der weiſe Prediger, Eytelkeit über Eytelkeit, und alles iſt Eytelkeit. Man laßt ſich ſo vil Mühe koſten einen Theil diſer Erden zu erlangen: was nutzet es? Ein Geſchlecht vergehet, und kommt ein anderes: bey ſeinem Abzug und Hinſcheiden kan einer die Erden, ſo er beſitzet, nicht mit ſich tragen: die Menſchen wandern, die Erden verbleibet, und gehet nicht mit ihnen. Man laßt ſich ſo vil Mühe koſten, die Weeg der Sonnen zu begreiffen, und die Wåſſer auszuzircklen: die Mühe iſt groß, weilen ſie die Gedancken beſchåfftiget in ſchweriſten Dingen, die von menſchlicher Wiſſenſchafft nicht können erklåret werden: und was nutzet ſo groſſe Mühe? andere verzehren ſich in dem, daß ſie ſehen, und hören wollen, was immer zu ſehen, und zu hören iſt: ſie verzehren ſich in Durchblåtterung der Bücher und Schrifften, um Erkanntnuß zu haben von denen vergangenen, und zukünfftigen Dingen. Ein Wiſſenſchafft noch darüber zu erwerben, wendet man ein groſſe Mühe noch darüber an, und hernach bleibet man dannoch in groſſer Unwiſſenheit, alldieweilen von vergangenen Dingen wenige Merckmalen vorhanden ſeynd, und ſolche zimlich unrichtig, und vil unbetrüglich wahrhaffte Sachen, als da ſeynd, welche in der heiligen Schrifft

enthalten werden, ſeynd dunckel, und laſſen ſich auf unterſchiedliche Weiß auslegen; mithin iſt ein menſchliche, nicht vou GOtt geoffenbarte Wiſſenſchafft auch ein Eytelkeit; Ecce univerſa vanitas: Sehe, alles iſt Eytelkeit. Glaube mir darum, ſagt Salomon: Ich ware König in Iſrael, und wollte von allen groſſen Sachen wiſſen: jetzt aber finde ich, daß alles nur Eytelkeit ſeye. Ecce univerſa vanitas: Sehe, alles iſt Eytelkeit. Als ich jung ware, ſprache ich in meinem Hertz: ich will genieſſen die Wollüſten, ſo ich im Überfluß habe: hab ſie verkoſtet, und geſehen, daß auch die Luſtbarkeiten nur Eytelkeiten ſeye. Et vidi, quod hoc quoque eſſet vanitas. Und hab geſehen, daß auch diſes Eytelkeit wäre. Habe mich gewendet zu dem Luſt des Bauweſens, und der Haußwirthſchafftlichen Aufmerckſamkeit: habe gebauet groſſe Palläſt, aufgeführt hohe Gebäu, machen laſſen Gärten, Fiſchweyher, Waſſerleitungen, und dergleichen: habe gehalten einen zahlreichen Hofſtab von Bedienten, gehabt ſehr groſſe Vieh- und Schaaf-Heerden, Silber, und Gold, Guth, und Habſchafften der Königen, und Ländern, unterhalten Muſicanten, Singer und Singerinnen: habe meinem Sinn zugelaſſen, was er nur verlangte: hernach, als ich auf alle diſe Ding meine Augen geworffen,

ſen, hab ich geſehen, daß alles nur Eytelkeit ſeye, ſo mein Gemüth beſtürtzte, und keinen Nutzen bringe. Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi. Ich ſahe in allen Dingen Eytelkeit, und Beſtürtzung des Gemüths: dann ob ſie ſchon erworben, und genoſſen werden ohne Sünd, verbleiben ſie doch nicht, verliehren ſich, und gehen zu Grund: & nihil permanere ſub ſole: Und daß nichts verbleibe unter der Sonnen. Diſe Wahrheit iſt Sonnenklar. Was haben wir noch von allen Geſchöpffen, die wir genoſſen haben in unſerer Kindheit, in dem Knaben-Alter, in der Jugend? Was iſt uns übrig von dem, was wir geſtern genoſſen haben? Von dem, was wir heunt genieſſen, was wird uns morgen überbleiben? Von dem, was wir zum Guten werden gebraucht haben, wird uns verbleiben der Verdienſt, und die Belohnung: Von dem, was wir zum Böſen werden gebraucht haben, wird uns verbleiben das böſe Gewiſſen, die Schuld, und Straff: Von dem, was wir weder wohl, weder übel angewendet haben werden, wird uns nichts überbleiben, alles zu Grund gehen, alles verlohren ſeyn. Laſſet uns die Rechnung bey uns machen. Iſt es dann nicht beſſer, daß wir uns der Geſchöpffen bedienen GOtt zu lieben, und ihm zu dienen, dieſelbe anwendende zu ſeiner Ehr, zur Lieb

Eccli. 2. 11.

gegen den Nächſten, und einen ewigen Schatz im Himmel zu gewinnen? O mein GOtt! es reuet mich, daß ich unnutzlich hingeworffen habe ſo vil Mühe und Sorgen. Es verdrieſſet mich, daß ich nicht gäntzlich ablegen könne diſe meine armſeelige Menſchheit, wigen welcher ich, da ich aus Noth vile deiner Geſchöpffen weder zum Guten, noch zum Böſen brauche, vil auch alſo brauche aus meiner Nachläßigkeit, und Unaufmerckſamkeit; inskünfftig aber will ich aufmerckſamer ſeyn, nicht mehr ſo vil zu verliehren, und, ſo vil ich mit deiner Gnad vermögen werde, will ich mich befleiſſen dieſelbe zu brauchen zum Guten, und zu deiner Ehr, damit mir doch zum mindeſten wenig zu Grund gehen.

XVI. Unterricht.

Vom heiligen Gebrauch der Creaturen.

1.

XVI. Tag.

Zumahlen der mehriſte Theil unſers Lebens verzehrt wird in ſolchen Ubungen, die an ihnen ſelbſten weder gut, noch bös ſeynd, wofern wir nicht einen Fleiß brauchen, auch diſe zu heiligen, ſo folget, daß

daß der mehriſte Theil unſers Lebens unnutzlich verlohren gehe. Speiſen, ſchlaffen, Welt-Geſchäfft führen, mit Menſchen umgehen, uns frölich ergötzen, seynd unſere tägliche Beſchäfftigungen, und jede Zeit iſt verlohren, ohne Frucht für die Ewigkeit, wann wir nicht auch diſe Beſchäfftigungen zu Nutzen machen können durch ein geiſtliche Haußwirthſchafft. Dannenhero müſſen wir lernen, allen ſonſt gleichgültigen Gebrauch der Geſchöpffen zu heiligen. Wir können ſie aber heiligen

I. Durch ein recht heilige Meynung.

II. Durch Untermiſchung einer heiligen Abtödtung.

III. Durch Aufmunterung zu einer heiligen Erinnerung.

2. Es iſt kein Werck, ſo gleichgültig es auch ſeyn möge, welches nicht verdienſtlich, und heilig gemacht werden könne. Wann ein ſolche Ubung unſerem freyen Willen unterworffen iſt, kan ſie von unſerem freyen Willen zu GOTT geordnet werden: wird ſie von uns zu GOTT geordnet, wird ſie ſchon verdienſtlich und heilig: und alſo dieſelbe ordnen, iſt das Amt einer heiligen Meynung. Omnis actus, lehret der Engliſche Doctor, humanus, qui ſubjicitur libero arbitrio, ſi ſit relatus ad Deum, poteſt eſſe meritorius. Ein jede menſchliche Würckung, ſo dem freyen Willen unterworffen iſt, kan verdienſtlich ſeyn, S. Th. 2. 2. q. 2. a. 9.

 wann

wann ſie zu GOtt verordnet wird. Gleichwie ein Gebäu unterſtützet wird von denen Saulen, und die Saulen von ihrem Unterſatz; alſo beruhet unſer geiſtliches Leben auf denen Tugenden, die tugendliche Würckungen aber auf der guten Meynung. Sicut fabrica, / ſagt der H. Gregorius, columnis, columnæ autem baſibus innituntur; ita vita noſtra in virtutibus, virtutes autem in intentione intima ſubſiſtunt. Der allezeit würcket mit aufrechter Meynung, würckt allezeit mit der Tugend. Derohalben der Apoſtel Paulus uns ermahnet, daß wir in allen Sachen einen aufrichtigen Sinn haben ſollen, GOtt durch ſelbe zu verehren. Speiſeſt du? ſagt er: ſo ſpeiſe zu der Ehr GOttes. Trinckeſt du? ſo trincke zu der Ehr GOttes. Gebraucheſt du dich einer ehrſamen Erquickung? erquicke dich zu der Ehr GOttes. Mit einem Wort, was du immer thuſt, das thue mit der Meynung, dardurch GOtt zu verehren. Sive ergo manducatis, ſive bibitis, ſive aliquid facitis, omnia in glòriam Dei facite; ihr eſſet, oder trincket, oder thut etwas anders, ſo thut alles zu der Ehr GOttes. Alſo muß ich es anſtellen, wann ich auch durch gleichgültige Verrichtungen mir einen Schatz der Verdienſten zum Himmel verſammlen will. Aber wie kan ich in dergleichen Würckungen die Meynung haben, GOtt zu verehren?

S. Greg. in Moral.

1. Cor. 10. 31.

3. Der

3. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus lehret uns diſes: es beſtehet in der Beweg-Urſach, oder in dem Abſehen, welches wir uns in unſeren Würckungen vorſtecken; Diſe Beweg-Urſach und Abſehen kan löblich und heilig ſeyn, auch in ſolchen Würckungen, die ſonſt weder gut, weder bös, ja die auch bequemlich ſeynd. Cauſa actum poteſt decorare. Opus non ex ſe, ſed ex cauſa fit crimen. Die Urſach kan das Werck zieren. Das Werck wird nicht boßhafft von ſich ſelbſt, ſondern aus dem Abſehen und ſeiner Urſach. Du kleideſt dich prächtig an, und ſchmückeſt dich trefflich herfür. Das Werck iſt weder gut, weder bös. Du kleideſt dich alſo, damit du an dich zieheſt, oder bey andern erhalteſt ein verbottene Anmuthung. In diſer böſen Meynung beſtehet dein Sünd: opus non ex ſe, ſed ex cauſa fit crimen; das Werck wird nicht aus ſich ſelbſt boßhafft, ſondern aus dem Abſehen. Du kleideſt dich aber alſo, demjenigen zu gefallen, dem GOtt will, daß du gefallen ſolleſt. Durch dein aufrichtige Meynung wird dein Aufbutz verdienſtlich. Cauſa actum poteris condecorare; Durch das Abſehen kanſt du dem Werck ſein Zierd geben. Die Jezabel hat ſich hervor geſchmuckt und aufgebutzt, die Augen des Jehu an ſich zu ziehen, und desjenigen Lieb zu gewinnen, der erſt jetzt

S. Chryſoſt. tr. de Symb.

ihren Sohn ermordet hatte: und GOTT hat gemacht, daß ſie von einem Fenſter herunter geſtürtzt worden. Die Eſther hat ſich auf das prächtigſte bekleidet, denen Augen ihres königlichen Gemahls zu gefallen, weil ſie deſſelben Gunſt ſehr vonnöthen hatte zu Beſchützung des Volcks GOttes. Die Judith ſchmuckte und butzte ſich auch, ſo vil ein Frauenzimmer kan, dem Holofernes wohl zu gefallen, damit er ſie in ſein Gezelt ruffte, und ſie hiemit Gelegenheit bekommete, ihr groſſes Vorhaben auszuführen, welches ihr GOTT eingegeben hatte, nemlich durch Ermordung des ſtoltzen Feinds das belagerte Bethulia zu entſetzen; und hat GOTT ſolcher Aufbutz nicht allein nicht mißfallen, ſondern er vermehrte auch ihr Schönheit, und beglückte ihr Unternehmen.

4. Du geheſt hin, ein koſtbahre Zurichtung und Auszierung einer Kirch, oder offener Straſſen zu beſehen, durch welche ein Umgang angeſtellt wird; und geheſt dahin aus bloſſem Fürwitz. Da ſeynd deine Schritt und Tritt verlohren, non ex ſe, ſed ex cauſa, nicht aus ſich ſelbſt, ſondern wegen der Urſach. Geheſt du aber dahin, ein Freud zu ſchöpffen über die Ehr, welche durch ſolche Auszierung dem höchſten GOTT erwieſen wird, und dir darvon einen herrlichen Abriß zu nehmen, GOtt mit koſtbaren Geſchöpffen zu verehren, wel-

che er zu unſerm Gebrauch gegeben: da gedeyen dir deine Schritt und Tritt zu einer gröſſeren Glori im Himmel. Cauſa actum poterit condecorare; die Urſach zieret das Werck. Herodes, und Zachäus haben verlangt Chriſtum den HErrn zu ſehen: der erſte aus Fürwitz, der andere aus Andacht. Der erſte hat ihne geſehen und verachtet: der andere ſahe ihn, und wurde geheiliget.

5. Du biſt geſparſam aus Geitz, und gar zu ſtarcker Anklebung an das Geld; und dein Geſparſamkeit iſt verlohren, non ex ſe, ſed ex cauſa, nicht aus ſich ſelbſt, ſondern aus der Urſach. Spareſt du aber derentwegen, damit du deine Töchter ehrlich verſorgen, heilige Meſſen halten, denen Armen beyſpringen könneſt; da gewinneſt du mit deiner Geſparſamkeit einen Schatz im Himmel. Cauſa condecorat actum: Die Urſach ziert das Werck. Judas wolte haben, die koſtbare Salb ſolle nicht alſo verſchwendet werden; aber ſein Willen war diebiſch; dann ſeine Meynung ware, die Salb zu Geld zu machen, und daraus ſeinen Vortheil zu ſpihlen. Chriſtus der HErr lieſſe die Broſamen zuſammen klauben, die von Erquickung des Volcks waren überblieben; und ſein Will war gantz heilig, weil er verlanget, daß ſolche Uberbleibslen einer Menge anderer Bedürfftigen zu-

kommen ſollten, darmit ernähret zu werden. Alſo gehet es in allen andern Sachen, die an ſich ſelbſt weder bös weder gut ſeynd. Die Meynung gibt einer jeden Würckung den Werth und Verdienſt. Aus diſer Urſach ermahnet uns der heilige Gregorius, über unſere Meynungen wohl wachbar zu ſeyn. Vigilanti cura mens percurrat opera noſtra. Intentio nobis noſtra penſanda eſt, ut nihil temporale in his, quæ agit, appetat; totam ſe in æternitatis ſoliditate figat; mit wachbarer Sorg ſoll unſer Gemüth unſere Werck durchforſchen. Unſer Meynung müſſen wir abwägen, daß ſie nichts zeitliches in denen Verrichtungen verlange, ſondern ſich völlig auf den Grund der Ewigkeit ſteiffe.

6. Derowegen durchforſche deine gewohnliche und alltägige Verrichtungen, und dencke nach, mit was für einer Meynung du ſelbige vor GOtt angenehm machen könneſt. Studiereſt du? ſo ſtudiere mit der Meynung, deinen Eltern zu gehorſamen; die Zeit nicht müßig zu verliehren; dich geſchickt zu machen zu dem, was GOtt von dir im übrigen Lebenslauff verlangen wird; oder die Unwiſſende unterrichten zu können; oder mit deiner Wiſſenſchafft dem Nächſten zu Hülff zu kommen. Haſt du ein Dienerſchafft unter dir? ſo halte ſie mit der Meynung, daß du deinen

nen Neben-Menſchen von dem müßigen Bettel-Stand entferneſt, und eines Theils ihrer armen Freundſchafft helffeſt. Biſt du ein Handwercker, ſo kanſt du GOtt dein Arbeit aufopffern mit der Meynung, ſeinen heiligen Willen zu vollziehen, welcher dich arm gebohren werden laſſen, damit du mit deiner Hand-Arbeit deine Nahrung ſucheteſt. Begiebſt du dich zu einer ehrlichen Ergötzung? kanſt du ſie verordnen dahin, daß du dein Gemüth aufgeraumt erhalteſt, und tauglich zu jenen Verrichtungen, welche dir von GOtt auferlegt worden. Bey Speiß und Tranck kanſt du die Meynung haben, deinen Leib zu ernähren, damit er der Seel, Leib und Seel aber GOTT dienen. Glückſeelig biſt du, wann du in allen deinen Verrichtungen auf ein ſo heilſame Weiß deine Meynung wirſt anzuordnen wiſſen.

7. Wann du aber ſo weit nicht gelangen kanſt, ſo wiſſe, daß unſer Will ein Werck auf unterſchiedliche Zihl und Abſehen richten könne, wo eines dem andern nicht im Liecht umgehet. In unſeren Wercken eintzig und allein nach GOTT zihlen, iſt das beſte, aber nicht eben ſo leicht; eintzig und allein uns ſelbſten ſuchen, iſt leicht, aber unlöblich. Uns ſelbſt aber mit ſolcher Maas ſuchen, daß wir anderſeits GOtt zu ſuchen nicht vergeſſen, iſt zwar nicht auf das vollkommniſte gehandlet; jedoch iſt es löb-

löblich, nicht unverdienſtlich, weder zu beſchwerlich. Du haſt ein Freud an der Jagdbarkeit: da kanſt du neben der unſchuldigen Ergötzung, die du darinn ſucheſt, auch das Abſehen haben, den Leib in etwas abzumatten, damit er gegen der Seel ſich minder reitſtättig erzeige, oder wenigiſt, damit du den Müßiggang vermeideſt. Du gibſt in der Handelſchafft genaue Acht auf deinen Nutzen: da kanſt du neben deinem Vortheil noch das Abſehen haben, deinen Kindern Vorſehung zu thun, wie es einem guten Vatter zuſtehet: oder denen Armen beſſer helffen zu können, wie es ſich auf einen Chriſten gebühret. Du biſt geneigt zum Pracht und herrlicher Aufführung: wann diſe noch inner denen Schrancken deines Vermögens ſich haltet, ſo kanſt du nebenbey die Meynung haben, den Kauff- und Handwercks-Leuthen einen liebreichen Gewinn zukommen zu laſſen. Gröſſern Anſehens halber führeſt du ein groſſe Dienerſchafft: ſo habe dann zugleich die Meynung, ſo vil arme Leuth von denen Laſtern des Bettels abzuhalten.

8. Der H. Winocus, vormahlen ein vornehmer Hofmann, alsdann aber demüthiger Mönch, hielte in ſeiner Zellen ein Hand-Mühl, und wann er vom Gebett etwas müd worden, triebe er diſe Arbeit für ſein Kurtzweil. Aber neben

ſeiner

ſeiner Erquickung, die doch auch mühſam ware, hatte er auch das Abſehen, ſeiner eignen und anderer Armen Bedürfftigkeit vorzuſehen, indem er für ſich und andere mahlete. Aptavit ſibi molam quamdam, quam ſubinde manibus verſando, ſuis pauperumque utilitatibus ſervire coëgit. Nachdem er älter, und die Kräfften ſchwächer worden, diente ihm ſeine Mühl ſchon nicht mehr zur Kurtzweil, ſondern allein zur Arbeit und Müdigkeit. Nichts deſto weniger weil er noch das andere Abſehen vor ſich hatte, denen Armen damit zu helffen, legte er dannoch ſein abgeſchwächte Hand an die Mühl. Und hat auch GOtt durch ein Wunderzeichen erwieſen, wie wohl ihm das gute Gemüth und aufrichtige Meynung ſeines Dieners gefallen habe: dann, ohne daß Winocus noch ein Hand anwendete, hat der Mühlſtein auf göttlichen Befehl ſich ſelbſten umgedrehet, und ware zum Mahlen kein andere Mühe mehr vonnöthen. Deus parcere volens labori feſſi ſenis ſui, fecit molam ſua ſponte circumagi, conſulens famuli ſui, & defeſſæ ætati, & neceſſitati: GOtt lieſſe die Mühl von ſich ſelbſten gehen, den guten Alten zu verſchonen, und dannoch ſeinem Diener in der Nothdurfft zu helffen.

Surius in vit. 6. Nov.

9. O GOtt! wann ich Zeit meines Lebens allzeit diſe Aufmerckſamkeit gehabt

habt hätte, niemahl mich ohne dich zu ſuchen, was groſſes Wohlgefallen hätte ich dir erwieſen! was groſſen Schatz der himmliſchen Verdienſten hätte ich mir geſammlet; O mich Unglückſeeligen, der ich allein aus lauter Nachläßigkeit den gröſſeren Theil meiner Verrichtungen verlohren habe! Hinfürau will ich aufmerckſamer ſeyn, meine Meynung auf dich zu richten: und wann ich ſo vil Geiſt nicht habe alles zu würcken nur allein wegen dir, ſo will ich wenigſtens mit allen andern meinen Meynungen auch diſe vereinigen, dir wohl zu gefallen.

Es bleiben noch zwey Stück zu betrachten über, die im Anfang vorgebracht worden. Dermahlen aber verlange ich, daß du nur gründlich erwegeſt, was ich bißhero geſagt, damit du den Gebrauch der mittleren und gleichgültigen Creaturen durch ein heilige Meynung verdienſtlich zu machen erlerneſt. Die übrige zwey Stuck will ich dir in folgenden Unterrichten erklären.

XVII. Unterricht.

Wie die gleichgültige Verrichtungen verdienſtlich zu machen durch Einmiſchung einiger Abtöd- tung.

I.

Die anderte Manier und Weiß, gleich-gültige Verrichtungen heilig und verdienſtlich zu machen, beſtehet in deme, daß man dieſelbe vereinige und vermiſche mit einer Ubung der Abtödtung. Dergleichen ſeynd leicht; ſeynd ein Genugthuung; ſeynd GOtt ſehr angenehm. XVII. Tag.

I. Seynd ſie leicht, weil ſie kurtz ſeynd.
II. Seynd ſie ein Genugthuung, weil ſie ein Straff ſeynd.
III. Seynd ſie GOtt ſehr angenehm, weil ſie ſeynd Uberwindungen unſerer böſen Neigungen.

2. Beſtändig in allen Sachen ein unabläßliche Abtödtung ſeiner ſelbſt ſuchen, iſt ein ſolches Meiſter-Stuck der höchſten Vollkommenheit, daß auch die eyfrigſte Heilige diſer Welt mit harter Mühe dahin

hin gereichen. Ein jede Unbequemlichkeit, wann ſie auch an ſich ſelbſt nicht ſchwer iſt, kommet dannoch ſehr hart zu erdulten, wanns in die Länge währet. Daß man aber dann und wann unter gemeine und gleichgültige Verrichtungen, wann ſie auch ergötzlich, einige Abtödtung ſeiner ſelbſten einmiſche, iſt kein Sach von gar groſſer Beſchwerlichkeit. Es iſt daran nur diſes unbequem, daß man ſich der natürlichen Neigung widerſetzen muß: jenes aber iſt leicht, welches nur in einer augenblicklichen Hitz und Eyfer beſtehet. Bilde dir den David vor, als er im gröſten Durſt nicht das nächſte beſte Tranck verlangte, ſondern von demjenigen Waſſer, welches in der Ciſtern zu Bethlehem unweit dem Stadt-Thor aufbehalten wurde. Er hatte ſein Begierd kaum zu erkennen geben, da ihme bald das verlangte Waſſer von drey ſtarckmüthigen Kriegs-Männern dargebracht wurde, welche mit ihrer gröſten Gefahr mitten durch die feindliche Völcker gebrochen, und nicht minder Glück als Hertz gehabt nacher B thlehem durchzudringen, und von dannen widerum zum königlichen Gezelt zuruck zu kommen. Es hat dem David mißfallen, daß er durch unbeſonnene Entdeckung ſeiner Begierd Urſach geweſen, daß drey ſeiner Vertrautiſten ihr Leben ſo gefährlich auf den äuſſerſten Spitz geſetzt hatten;

darum

darum wollte er gar nicht davon trincken, ſondern wandte ſich zu GOtt, und reichte ihm von diſem Waſſer ein heldenmäßiges Opffer. Noluit ergo bibere. Sed magis libavit eam Domino. Er hat nicht trincken wollen, ſondern hat es vilmehr GOTT aufgeopfferet. Es ware hierinn ein groſſer Verdienſt; er hat aber darbey keinen langen Streit auszuſtehen gehabt, weilen ja zu Verſchüttung diſes Waſſers nur ein eyfferiger und augenblicklicher Entſchluß erkleckte. 2. Reg. 23. 1. Paral. 11.

3. Der heilige Bernardus hat keinen Zweiffel getragen, die Beſchwerlichkeit des geiſtlichen Lebens mit der Beſchwerlichkeit der Marter zu vergleichen, eintzig darum, weilen die Marter beſchwerlich iſt wegen der Grauſamkeit, das Cloſter-Leben aber wegen der Langwierigkeit. Acerbitate quidem mitius, ſed diuturnitate moleſtius; das Cloſter-Leben iſt milder der Schärffe nach, aber verdrüßlicher wegen der Länge. Ich will dir aber darum kein Marter vorſchlagen, oder gar zu ſchmertzhaffte Abtödtungen. Ein kurtzes Zeitlein die Augen niderſchlagen, und das Angeſicht abwenden; ein unnöthiges Wort verſchweigen; ein Stichred durch die Ohren gehen laſſen, ohne darüber zu ſtutzen, ſondern thun, als wann mans nicht gehört hätte; ſich enthalten von ei-

nem kleinen Biſſen einer angenehmen Speiß; einen unnützen Fürwitz ein kleine Zeit im Zaum halten; einmahl unterlaſſen, zu einer ehrlich- und frölichen Geſellſchafft zu gehen; ein wenig ehender darvon gehen, wann dich die natürliche Neigung mahnet noch länger zu bleiben; in ein Kirchen hinein dich begeben, ein kleine Weil das Hochwürdige Sacrament anzubetten, wann dich ohne dem der Weeg vorbey traget: diſe ſeynd lauter Abtödtungen, welche weder Schläg, weder Blut koſten; ſie ſeynd auch dem menſchlichen Reſpect nicht unterworffen, weil ſie von Leuthen nicht gemerckt werden; ſie verhindern dein Recreation nicht, dann ſie ſeynd kurtz und bald fürüber, daß dir dannoch Zeit genug überbleibet zu denen Ergötzungen, welche du mit ſolchen Abtödtungen untermiſcheſt.

4. Der Heil. Franciſcus Borgias, da er noch weltlich war, ergötzte ſich mit dem Jagen, und begab ſich ſehr offt mit ſeinen Falcken auf das Feld hinaus. Aber eben bey diſem Jäger-Luſt ſchluge er die Augen nieder juſt in ſelbem Augenblick, da der Falck ſich gegen dem Raub ſchwange, und die Begierd zuzuſehen zum gröſten ware: dahero er darnach mehrer Zufriedenheit fande wegen einer augenblicklichen Abtödtung, als er aus ſeiner langen Jagdbarkeit Erquickung genoſſe. Du haſt ſo

vil

vil Hertz nicht, dich aller deiner Wohlgelegenheit, und aller deiner ehrlichen Ergötzung zu entſchlagen. Es kommt dir gar zu melancholiſch vor, allezeit in der Buß zu leben. GOtt erfordert auch diſes nicht von dir. Es iſt aber diſes ja kein trauriges Leben, wann man währender Zeit einer langen Ergötzung ein kurtze und villeicht nur augenblickliche Abtödtung einmiſchet. Wann du einen Biſſen von einer Speiß, worzu du mehr Neigung haſt, ligen laſſeſt, kanſt du doch ein herrliche Tafel genieſſen. Es wird dir die Freud einer ehrlichen Geſellſchafft, oder unſchuldigen Spihls nicht benommen, wann du ſchon ein wenig ehender dich darvon macheſt, als deine Neigung dir eingibet. Es wird dir auch dein Luſt, neue Zeitungen von Kriegs- und anderem Welt-Weeſen nicht aufgehoben, wann du ein wenig warteſt, deroſelben Wiſſenſchafft zu bekommen. Es entgehet dir nichts von der Ergötzlichkeit eines angenehmen Trancks, wann du wenigſt ein eintziges Gläßlein dir mit Waſſer ungeſchmack macheſt; oder wann du dich gar darvon enthalteſt, wo es nicht nothwendig, oder ſchädlich, und der Geſundheit ungelegen iſt, darfür du die Unkoſten deinem GOtt durch ein Allmoſen aufopfferen kanſt.

5. Gedencke, daß du vil Sünden ſchon begangen habeſt, und annoch alle Tag

vil begeheſt. Wann du auch niemahlen tödtlich geſündiget, ſo gehet doch kein Tag vorbey, an dem du dich nicht einiger läßlichen Sünden ſchuldig befindeſt: ſo gezie-met ſich dann, auch für diſe ein Buß zu verrichten. Durch die Reu, und Sacramentaliſche Beicht wird die Schuld durchſtrichen und ausgelöſcht: es wird auch die Straff abgekürtzt; aber, ins gemein zu reden, nicht völlig und gäntzlich aufgehoben. Die ewige Straff, ſo für die Todſünden ausgeſetzt, wird von dem verſöhnten GOtt in ein zeitliche veran-dert; und von der zeitlichen Straff, welche für läßliche, und für ſchon nachgelaßne Todſünden beſtimmet, wird einiger Theil abgezogen; es bleibt aber vil darvon noch über; und weilen wir täglich die läßliche Sünden vermehren, ſo legen wir dem Feuer alle Täg neue Scheiter zu, und wird die Brunſt immerzu länger. Alſo iſt es: impunitum non debet eſſe peccatum; die Sünd muß nicht ungeſtrafft bleiben; diſes erfordert die göttliche Gerechtigkeit. Hieraus macht der Heil. Auguſtinus den Schluß: quia impunitum non debet eſſe peccatum, puniatur à te, ne tu pro illo puniaris? Weilen die Sünd nicht muß ungeſtrafft bleiben, ſo ſoll ſie von dir geſtrafft werden, damit nicht du für ſie geſtrafft werdeſt.

S. Aug. de util. agend. pœnitent.

6. Von dem König David, da er im Durſt

Durſt das Waſſer ausgeſchüttet, und GOtt aufgeopffert, ſagt der Heil. Gregorius: licebat ei bibere, ſi voluiſſet; ſed quia illicita ſe feciſſe meminerat, laudabiliter & à licitis abſtinebat; Er hätte ohne einigen Scrupel trincken können, wann er gewolt hätte. Aber er hat ſich wollen abtödten, und von einer erlaubten Sach enthalten, weilen er ſich erinnerte, ſeinen GOtt mit unerlaubten Dingen beleydiget zu haben. Wir haben geſündiget, und dannoch fahren wir fort gar vil zu ſündigen: unfehlbar müſſen wir darfür entweders genug thun, oder genug leyden. Genug thun beſtehet in dem, daß wir GOtt einige Straff- und Bußwerck aufopfferen, welche von ihm aufgenommen werden, entweders gantz oder zum Theil diejenige Straff abzurechnen, die wir für ſein Beleydigung ausſzuſtehen ſchuldig wären. Genug leyden aber iſt, ſo vil ausſtehen, als bey dem göttlichen Gericht zu vollkommener Abzahlung unſerer Schuld geſchlagen und aufgeſchrieben. Die Genugthuung geſchicht in diſem Leben: genug Leyden iſt vorbehalten in das andere Leben. Und weilen man in der Höll niemahlen ſo weit gelanget, daß man genug leyde, ſo wird ein Verdammter niemahlen zu leyden aufhören. Im Fegfeuer wird das Leyden zwar ein End haben, die Peyn aber iſt lange

S. Greg. l. 9. Regiſ. Epiſt. 39.

wierig, und ſchwer. Ein jedes Buß-Werck, welches du jetzund im Stand der Gnaden GOtt aufopfferest, vermindert dir jene ſo harte Straff, und du kanſt dergleichen öfftere Abtödtungen mit ſolchem Nutzen üben, daß du von ſelber gäntzlich, oder gröſten Theils befreyet werdeſt.

7. Wann du hieraus bey dir ſelbſt die Rechnung macheteſt, wurdeſt du befinden, daß du unter allen Buß-Wercken keine leichtere nicht habeſt, als diſe Abtödtungen, welche, wie ich dir vorgeſtellt, unter deine Ergötzungen, und andere gewöhnliche Verrichtungen können eingemiſcht werden. Eines Theils ſeynd ſie beſchwerlich, aber eben darum zur Genugthuung dienlich: anderer ſeits, weil ſie kurtz und gleichſam augenblicklich ſeynd, matten ſie das Gemüth nicht ab, ſchwächen den Leib nicht, fallen auch denen Sinnen nicht zu lang verdrüßlich. Melior eſt modica amaritudo in faucibus, quàm igneum tormentum in viſceribus, beſſer iſt, ſagt Auguſtinus, beſſer iſt, ein wenige Bitterkeit in dem Schlund, als ein feuriges Torment in dem Innerſten des Leibs. O mein GOtt! wann ich daran gedencke, daß ich dich beleydiget habe, ſolte ich allezeit die Buß-Gürtel um die Seiten, die Geiſſel in der Hand tragen: ich ſollte mich ausmerglen mit Faſten, alles das Meine unter die Arme austheilen, alle menſchliche Freud

S. Auguſt. de decem chord.

Freud ausſchlagen, damit ich nur dir etwas aufopffern könte zur Genugthuung für meine Sünden. Wie vil mehr ſoll ich dir diſe kleine Abtödtungen aufopfferen, welche, ſo klein ſie auch ſeynd, du dannoch annimmeſt, und genehm halteſt, weilen du aus Mitleyden gegen meiner Schwachheit dich würdigeſt darfür mir gnädiglich nachzulaſſen ſo vil weit gröſſere Peynen, die ich verſchuldet hätte. Ich erkenne, O mein GOTT, dein unendliche Gütigkeit, und liebe ſie: ich dancke dir, daß du dich gegen mich unwürdigſten einer ſo groſſen Barmhertzigkeit gebraucheſt.

8. Ja, ſeye vergewiſſet, daß diſe Abtödtungen, welche gleichſam als Blumen in deine tägliche gemeine Verrichtungen eingeſtreuet werden, dem höchſten GOTT über die maſſen angenehm ſeyen. Sie ſeynd zwar klein; ſie ſeynd aber auch lauter Uberwindungen deiner Anmuthungen; ſie ſeynd Unterwerffungen deines Willens nicht allein nach dem Gebott GOttes, ſondern auch nach dem bloſſen Wohlgefallen GOttes; ſie geben mit wenigem zu erkennen ein vollkommene Bereitwilligkeit, hinfüran auch in mehrerem getreu zu ſeyn. Qui fidelis eſt in minimo, & in majori fidelis eſt: der in dem kleinſten getreu iſt, der iſt auch getreu in dem gröſſeren. Die Aufmerckſamkeit, wie du GOtt *Luc. 16. 10.*

in kleinen Sachen wohlgefallen mögeſt, wird dich anleiten, daß du ihm ein anders mahl auch in gröſſeren wohlzugefallen trachteſt. Die Abtödtung einer kleinen Begierd bey dem Heil. Macario von Alexandria hat gemacht, daß ihme der groſſe Heil. Abbt Antonius den hohen Tugend-Staffel vorgeſagt, zu dem er gelangen wurde. Es ware Macarius Gaſt in der Zell des Antonii, und als er etwelche auserleſene Palmzweig erblickte, welche der Heilige Abbt kunſtreich gearbeitet hatte, bekame er darzu einen Luſt, und bate ihn darum. Antonius aber hat die Tugend des Macarii auf die Prob führen wollen, und ihm geantwortet: ne concupiſcas res proximi tui; Mein Sohn, du ſollt nicht begehren deines Nächſten Gut. Auf diſe Antwort hat Macarius alſobald ſein junge Begierd im Zaum gehalten, und ohne ein Wort dargegen zu melden, diſe ſein Begierd GOtt geſchencket. GOtt hat gleich gezeigt, wie angenehm ihm diſes geweſen: er hat ein wunderbahre Flamm geſchickt, welche die Palm-Zweig um und um gelecket und angebrennt, zum Zeichen der brinnenden Lieb und Abtödtung, mit welcher ihm ſelbe Macarius aufgeopffert hatte. Darauf Antonius zu ihm geſagt: ecce Spiritus ſanctus requievit in te; eriſque mihi deinceps hæres mearum virtutum; ſiehe, mein Macari, der Heil.

Pallad. l. 8. de vit. Patrum. c. 19.

Heil. Geiſt ruhet in dir; hinfüran wirſt du Erb ſeyn meiner Wunder und Tugenden. Es war ein kleines Weeſen ohne jener kunſtreichen Palmen-Arbeit zu leben, als dero Macarius gar nicht bedürff-tig ware: GOTT aber hat mit gröſtem Wohlgefallen aufgenommen, daß er daran ſo geſchwind ſeinen Luſt überwunden hat.

9. Es iſt nichts groſſes, ein Aug auf den Boden werffen, ein Wörtlein ver-ſchweigen, einen Biſſen von der Speiß entrathen, ein angenehme Ergötzung un-terlaſſen; aber in ſo kleinen Sachen iſt doch groß die Uberwindung, mit der wir unſer Neigung bezwingen. Den Ge-brauch diſer Abtödtung hatte in ſtarcke Gewohnheit gebracht ein Mönch, Merulus genannt, in dem Cloſter des Heil. Gregorii; und vor ſeinem Tod hat ihn GOtt ſehen laſſen die ſchöne Cronen, die er ihm in dem Himmel geflochten hatte. Einſtens in der Fruhe ſahe Merulus unverhofft von dem Himmel herabfahren drey ſehr ſchöne Kräntz von denen auserleſniſten Blumen, welche alle ſich auf ſein Haupt geſetzt. Nach welchem er gleich erkrancket, und ſchon auf Erden wegen ſeinen Victorien gekrönet, bald darauf mit höchſter Freud abgeſchieden, ſeinen völligen Triumph in dem Himmel zu vollbringen. Und hat ſich die Krafft der Blumen-Kräntzen gewiſſer maſſen auch in den Leib ſelbſten ergoſſen;

Bellar. l. 1. c. 1.

dann als man nach vierzehen Jahren ſein Grab eröffnet, iſt der allerlieblichſte Geruch hervor gegangen. Laſſet uns auch ſolche Kräntz flechten, mit Untermiſchung dergleichen Abtödtungen in unſere tägliche ſonſten gemeine Werck. Dergleichen Gebrauch wird uns anführen zu einer Ruhſamkeit des Geiſts, mit welcher wir uns angewöhnen, unſeren Willen zu verlaugnen, und unſere Begierden abzutödten, alſo daß wir daran kein Beſchwernuß mehr empfinden.

Pallad. in vitis Patrum.

10. Diſes hat erfahren der Heil. Dorotheus, wie Palladius erzehlet. Er fangte an zu zweifflen, ob er wahrhafftig auf dem rechten Weeg zum Himmel wäre; dann weil er verſtanden, daß man dahin nicht gelange, als durch Creutz und Leyden, gedunckte ihn, er habe kein Creutz, weder etwas zu leyden. Dubitare cœpit, ſecuramne & rectam viam teneret in cœlum; quod per tribulationes multas, quas ipſe non experiebatur, aditus pateret ad cœlum. Diſen ſeinen Zweiffel truge er einem vortrefflichen geiſtlichen Lehrmeiſter vor, und bekame zur Antwort; metum omnem deponeret, tranquillitatem illam natam eſſe ex mortificandi ſtudio. Er ſolle ſein Forcht ablegen; dann die Ruhſamkeit, mit welcher er weder Creutz, weder Widerwärtigkeit empfinde, entſpringe aus beſtändiger Gewohnheit der Abtöd-

tödtung. O HErr, ich kenne ſelbſt ſolche Leuth, die ſich niemahl verwirren laſſen, die immerzu ruhig und aufgeraumt ſeynd; diſe gute Beſchaffenheit haben ſie daher, weil ſie ihnen angewöhnt haben, auf ein gewiſſe Weiß über alle erſchaffene Ding erhöhet zu ſeyn; und diſe Gewohnheit haben ſie erworben durch öfftere Abtödtung ihrer ſelbſt. O mein HErr, auch ich will mir diſen Fleiß angelegen ſeyn laſſen. Ich hoffe, es werde mich mit deiner Gnad nicht ſo hart ankommen, als ich mirs vorhin eingebildet. Was kan ich dir geringeres aufopfferen, als gewiſſe und augenblickliche Abtödtungen meiner ſelbſten? Es iſt doch mein Schuldigkeit, daß ich dir eine Genugthuung leiſte für meine Sünden; und daß ich nachdencke, wie ich ſo groſſe Peynen verminderen könne, die ich darfür verdient habe. Mein Armſeeligkeit und mein gar zu ſchwacher Geiſt kan dir ſonſt nichts aufopfferen, als nur kleine Sachen. Derowegen hoffe ich, eben diſe werden dir angenehm ſeyn, als ein Vorbereitung zu gröſſeren, welche ich zwar noch nicht vermag, aber doch von Hertzen darnach verlange und ſeuffze.

XVIII. Un-

XVIII. Unterricht.

Wie man gleichgültige Sachen zu Nutzen machen könne, wann man daraus einen heiligen Gedancken ziehet?

I.

XVIII. Tag.

Es kan ohne Beſchwernuß nicht geſchehen, daß unſere Meynungen recht und vollkommentlich gerichtet werden, abſonderlich in ſolchen Sachen, und Verrichtungen, worzu wir einen beſondern Luſt haben. Es iſt nicht hart, ein aufrichtige und reine Meynung wird leicht gemacht, wann wir uns etwas ſchweres aufzunehmen einlaſſen; nicht alſo aber geſchihet es, wann wir etwas ergötzliches zu thun haben. In dergleichen Sachen kan leicht geſchehen, daß wir uns, aber fälſchlich, einbilden, wir verrichten alles wegen GOtt: es iſt aber nicht eben ſo leicht, daß wir in der Wahrheit wegen GOtt würcken. Kurtze Ubungen der Abtödtung einmiſchen, iſt leichter; diſes kan aber nicht geſchehen ohne einige Ungelegenheit; ſonſten wäre es nicht erklecklich für unſere Sünden

den eln Genugthuung zu leiſten. Es gibt aber die dritte Manier, den Gebrauch gleichgültiger und gemeiner Sachen heilig und verdienſtlich zu machen. Und diſe beſtehet in dem, daß wir ſolche Ding dahin anwenden, daraus zur Tugend uns aufzumuntern, und nutzbahres Nachdencken zu ſchöpffen. Iſt alſo zu betrachten,

I. Wie diſes anzuſtellen ſeye;

II. Was Nutzen daraus entſpringe.

1. Betreffend die Weiß und Manier, gibt uns der Heil. Baſilius unterſchiedliche an die Hand. Bibis vinum? memento illius, qui illud tibi dedit ad lætitiam, & infirmitatum ſolamen. Trlnckeſt du, ſagt er, einen angenehmen Wein? Gedencke an GOtt, der ihn dir gegeben hat zu einer ehrlichen Frölichkeit, und zur Erquickung deiner natürlichen Schwachheit. Tunicam indueris? gratias agito benigno Datori. Kleideſt du dich? Sage Danck dem gütigen GOtt, der dir die Kleidung ſchaffet. Suſpicis in cœlum, & ſiderum pulchritudinem? procide Deum, & cole eum, qui cuncta hæc in ſapientia condidit. Sieheſt du Himmel und Stern an? Anbette den weiſen und allmächtigen GOtt, der alles diſes erſchaffen hat. DEO gratias age, qui hæc omnia ad tuum commodùm

S. Baſil. homil. in Julittam Mart.

modum creavit, & ordinavit, ut Creatorem agnoſcas, ames & laudes. Mit einem Wort: in allen Sachen haſt du GOtt zu dancken, der alles zu deinem Nutzen erſchaffen, und verordnet hat, damit du ihn erkenneſt, liebeſt und lobeſt.

3. Wann du derowegen aus diſer andächtigen Ubung dir einen Frucht willſt ziehen, iſt nothwendig, daß du von Anfang, weil du bißhero deinen Geiſt noch nicht daran gewöhnet haſt, gleich bey der fruhemorgigen Betrachtung dich beſinneſt, was du beyläuffig bey Tags für Verrichtungen vor dir habeſt, oder zu haben pflegeſt, was für Begebenheiten dir begegnen können, was für Zeitvertreib du brauchen werdeſt. Studiere einiger maſſen darüber nach, und beobachte, zu was für guten Gedancken ſie dich anweiſen können; nimme dir vor die Gelegenheit in Obacht zu nehmen, und zu ſeiner Zeit denenſelben Folge zu leiſten. Du wirſt finden, daß einige Sachen denen Sinnen angenehm fallen; und alsdann kanſt du leicht der göttlichen Gütigkeit dich erinneren, von welcher diſe unſchuldige Ergötzung dir vergonnet wird, und anbey dich zur Danckbarkeit und Liebe ermunteren. Ein frommer Religios, der wegen ſeiner Gelehrtheit, wegen groſſen Reiſen und Aufenthalt in Schweden zum Dienſt des Catho-

Catholiſchen Glaubens, und wegen vi-
len Obrigkeitlichen Stellen in ſeinem Or-
den ſehr berůhmt ware, pflegte von ſich
ſelbſt zu ſagen, daß, wann er etwan bey
einer Tafel ein wohlgeſchmacke Speiß be-
kommen, er dieſelbe mit Luſt genoſſen, bey
ſich ſelbſt aber geſagt habe: HErr, an-
dere mahl tractiere mich beym Tiſch etwas
hårters, und alsdann will ich mich dir zu
Lieb gern mortificieren und abtődten;
heunt halteſt du mich herrlich: ich erkenne
dein Gůtigkeit, ſag dir darum Danck, und
gebrauche mich mit Freuden deiner ergőtz-
lichen Gaab. Ein anderer bey luſtigen
Erquickungen, es ſeye geweſen in Speiß
oder Tranck, in Schauſpihlen, oder lieb-
reicher Muſic, verſammlete ſich fort und
fort, und ſagte: Auf die Sůnden, mit
welchen ich GOtt beleydiget, ſollte ich je-
tzund in dem Fegfeuer bůſſen, und GOtt
gibt mir da ein ſo groſſe Ergőtzung. Wie
hab ich doch einen ſo gůtigen GOtt ein-
mahl beleydigen kőnnen! O HErr, es
reuet mich: ich ſage dir Danck, und liebe
dich. Ein anderer, als er mit lieblicher
Geſellſchafft umzugehen hatte, erinnerte
ſich, wie weit lieblicher die Engel und
GOtt ſeyen, und ſagte: O mein HErr,
ich liebe diſe meine Geſellen: wie vil
mehr muß ich dich lieben! Wann er
aber etwann gezwungen war, mit groben,
zornigen, ůberlåſtigen Leuthen umzugehen,
gedenck-

Ex MS. cui titulus: Corona di Fiori ſpirituali. Bonon. in Coll. S. Luciæ.

gedenckte er bey sich: wann mich diſe Geſellſchafft alſo verdrieſſet, wie wurd mir ſeyn, wann ich unter denen Teuflen, die noch weit ärger, wohnen müßte! In..e-mein zu reden, können wir von herrlichen Sachen gar leicht mit denen Gedancken hinauf ſteigen zu der göttlichen Allmacht; von förchtlichen Sachen zu der göttlichen Gerechtigkeit, und Anruffung ſeiner Barmhertzigkeit. Ergötzliche Ding weiſen uns an zu Erinnerung der himmliſchen Freuden: verdrießliche und ſchmertzhaffte aber erinneren uns des Fegfeuers, und noch mehr der Höllen.

4. Andere Sachen können wir uns zu Nutz machen als Gleichnuſſen, darinnen einige Wahrheiten zu betrachten, welche dardurch lebhafft vorgeſtellet werden. Wann du ſieheſt ein kunſtreiches Feuerwerck, welches zur offentlichen Freud angezündet wird, kanſt du dich erinneren, daß hierinn die menſchliche Ergötzlichkeiten vorgeſtellet werden: ſie glantzen ein kurtze Zeit, und gehen bald zu Grund. Wann du ſieheſt ein Comödi-Spihl, kanſt du zu Gemüth führen jene groſſe Veränderung, welche unter denen Menſchen einſtens wird vorbey gehen. So lang ſie auf diſer Welt-Bühne ſtehen, ſeynd ſie Kayſer, König, Fürſten, und mächtige Herren; wann aber das Spihl aus iſt, da hat auch die groſſe Perſon ſein Endſchafft; und

und wann bey vollendter Comödi die vornehme Kleider ausgezogen werden, wie gewinnet es ein ſo weit anderes Ausſehen! præterit enim figura hujus mundi; dann die Figur diſer Welt gehet vorbey.

5. Aus anderen Dingen können wir einen heylſamen Verweiß heraus ziehen. Da du deinen Fürwitz befriedigeſt, oder beſſer zu reden, denſelben aufenthalteſt auf jenen fliegenden Blättern, welche mit falſchen Zeitungen eine Weil den fürwitzigen Menſchen erſättigen, darbey kanſt du dich erinneren, wie vil ein anderer ſich bearbeite, wie vil er ſich koſten laſſe, wie vil er ausſtehe, einen Spannen-breiten Platz der Erden zu gewinnen; und darneben dir ſelbſt verweiſen, wie wenig oder gar nichts du dich bemüheſt, das Himmelreich zu erlangen. Mit einem Wort, es iſt kein Ding ſo gering auf der Welt, aus welchem du dich nicht aufmunteren könneſt zu einem guten Gedancken, oder heylſamer Anmuthung. Salomon, gemäß der Meynung, welche ich nach Grund der heiligen Schrifft und Kirchenlehreren in anderen meinen Büchern gehalten, hat ſich bekehrt, und über ſeine Fehler Buß gethan. Aber der Anlaß zu ſeiner Beſſerung, wie er ſelbſt beſchreibet, iſt ihm gegeben worden, als er auf einer Reiß über den Acker eines faulen und nichtswerthigen Bauersmann *Lezioni ſoprai Re. T. 9. l. 6.*

S mann

Prov. 24. 30. mann zu marſchieren hatte. Per agrum hominis pigri tranſivi, & per vineam viri ſtulti. Ich bin, ſagt er von ſich ſelbſt, über den Acker eines faulen Menſchen gangen, und durch den Weinberg eines närriſchen Manns. Et ecce totum repleverant urticæ, & operuerunt ſuperficiem ejus ſpinæ, & maceria lapidum deſtructa erat. Und ſiehe, es war alles mit Neßlen erfüllet, Dörner hatten ſeinen Boden bedecket, und die ſteinerne Mauer war zerſtöret. Auf diſen Anblick iſt er in ſich ſelbſt gangen, erkannte an dem ſo übel verſorgten Acker ein Vorbildung ſeiner ſelbſt, veränderte ſein Gemüth, verfluchte ſeine Fehler, und fangte an darüber zu büſſen. Quod cum vidiſſem, poſui in corde meo, & exemplo didici diſciplinam; da ich das ſahe, nahm ichs zu Hertzen, und faßte mir aus dem Exempel ein Lehr; In der Griechiſchen Bibel wird geleſen: noviſſimè ego egi pœnitentiam; reſpexi, ut eligerem diſciplinam; zuletzt hab ich Buß gethan; ich hab zuruck geſehen, damit ich mir die Zucht erwählete.

6. Siehe da den groſſen Behulff, welchen du aus denen bißhero vorgeſtellten, und andern dergleichen Erinnerungen dir ſchaffen kanſt. Wann du zu deinem Unglück in der Sünd ſteckeſt, kan alles dienen dich zur Bekehrung einzuladen; alles

kan

kan entweders dich erſchröcken, und mit Forcht zu GOtt treiben: oder dich ergötzen, anlocken, und mit Liebe zu ihm führen. Wie ſollte ich denjenigtn nicht lieben können, der mit mir ſo liebreich umgehet, obſchon ich ihne ſchwerlich beleydiget habe? Wie ſollt es mich nicht reuen, jenen GOtt beleydiget zu haben, der den Donnerkeil in der Hand führet, und auf mich dannoch nicht zuſchlaget? Der mir alle Zeit zur Buß wegnehmen kunte, und dannoch auf mich wartet? Der meinen Hochmuth, Frechheit, Unachtſamkeit ſiehet, und dannoch nicht dergleichen thut, als ob ers mercke? Ach mein GOtt! du verdieneſt einmahl nicht, daß ich noch länger alſo mit dir umgehe. Ach! ich erkenne, daß ich biß zu diſer Stund der undanckbariſte Menſch geweſen: es reuet mich; aber ich ändere meinen Sinn, und will alle Krafft meines Hertzens anwenden, nur dich zu lieben.

7. Wann du aber pflegeſt in der Gnad GOttes zu leben, ſo kanſt du durch Ubung ſolcher Erinnerungen mit leichter Mühe dir einen groſſen Schatz der Verdienſten einſammlen, dich beveſtigen, und zur Frommkeit noch eifriger werden. Es iſt nicht nothwendig, daß man ſich allezeit abtödte. Die Abtödtung iſt ein Tugend, aber nicht die eintzige Tugend. Im Fall der Noth muß man ſelbige an der Hand ha-

ben, ja man muß ſich auch üben auſſer der Noth, damit man ſie wohl zu gebrauchen wiſſe in der Noth, und allerley Zufällen, die uns begegnen. Sie iſt aber nicht die einzige Tugend; man kan auch mit Ubung anderer Tugenden vil gewinnen. Wann du nicht in der Noth biſt, und nicht Luſt haſt, in deinen ehrlichen Ergötzungen dich abzutödten, ſo ſiehe, wie leicht du dieſelbige heiligen und verdienſtlich machen könneſt mit anderen Tugenden, wann du dadurch dich aufmittereſt GOtt darinnen zu loben, zu lieben, ihme zu dancken; bald ſein Weißheit, bald ſein Allmacht, bald ſein Vorſichtigkeit, Freygebigkeit, Gerechtigkeit, Gütigkeit zu erkennen. Betrachte, daß du ſchier einen jeden Tag in dergleichen weder gut weder böſen Verrichtungen zuzubringen pflegeſt; und gleichwie ein jeder Tag alſo vorbey gehet, alſo gehet auch vorbey das gantze Leben; und du wirſt dich im Tod an Verdienſten gantz arm befinden, wann du nicht diſe heilige Haußwirthſchafft wirſt gebraucht haben, durch ein heilige Meynung, durch ein heilige Abtödtung, durch ein heilige Erinnerung, deine tägliche Verrichtungen heilig und verdienſtlich zu machen.

* * * * * *
* * *
* * * *
* *

XIX. Un-

XIX. Unterricht.

Wie ſehr die Sünd von GOtt gehaſſet werde.

Damit du einiger maſſen erkennen könneſt, wie verhaßt vor GOtt die Sünd ſeye, faſſe wohl zu Gemüth XIX. Tag.

I. Die göttliche Erklärungen.
II. Die göttliche Bedrohungen.
III. Die göttliche Straffen.

1. GOtt erkläret ſich, daß er ſowohl den Boßhafften, als die Boßheit haſſe. Similiter odio ſunt Deo impius & impietas ejus; GOtt haſſet zugleich den Gottloſen, und ſein gottloſes Weeſen. Alſo ſpricht das Buch der Weißheit. Exoſos habui eos; ich bin ihnen feind worden; alſo redet GOTT durch den Mund des Propheten Oſeas. Facti ſunt abominabiles, ſicut ea, quæ dilexerunt; ſie ſeynd eben ſo abſcheulich worden, als die Ding, die ſie geliebt haben. Alſo wiederum bey gemeldtem Oſeas. Odiſti obſervantes vanitates; Du haſſeſt diejenige, ſo auf Eitelkeit halten. Dilexiſti juſtitiam, & odiſti iniquitatem; du haſt die Gerechtigkeit lieb, und haſſeſt die Unge-

Sap. 14. 9. *Oſ. 9. 15.* *Oſ. 9. 10.* *Pſ. 30. 7.* *Pſ. 44. 8.*

Pſ. 5. 7. gerechtigkeit. Alſo in denen Pſalmen. Und wiederum: odiſti omnes, qui operantur iniquitatem; du haſſeſt alle, die Böſes thun. GOtt haſſet alle Böſe, omnes, alle. Sie mögen groſſe Herren, Fürſten, oder König seyn; wann ſie in der Todſünd ſeynd, erklärt ſich GOtt, daß er ſie haſſe, omnes, alle. Sie mögen Ordens-Leuth, Prälaten, oder Biſchöff ſeyn; wann ſie in einer Todſünd ſtecken, haſſet ſie GOTT, omnes, alle. Sie mögen reich oder arm, adelich oder unedel, weltlich oder geiſtlich ſeyn, GOtt haſſet ſie, wann ſie ein Todſünd auf ſich haben, omnes, alle. Odiſti omnes, qui operantur iniquitatem. Er haſſet alle, die Böſes thun.

2. Diſen Haß zu verhinderen ſeynd alle vorhin gemachte Verdienſt und gute Werck nicht erklecklich. Wann du hundert und mehr Jahr GOtt gedienet haſt in der wildiſten Wüſten: wann du ein Apoſtoliſches Leben geführet: wann du die gantze Welt bekehret haſt: hernach aber ein Todſünd begeheſt, konnen alle vergangene Verdienſt dich nicht beſchützen. GOtt erkläret ſich, daß er alles vergeſſen wolle. Omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Es wird an all ſeine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Es iſt ſonſt nichts von der gantzen Welt, welches GOtt haſſe,

Ezech. 18. 24.

als

als allein die Todſünd. GOtt aber haſſet ſie allezeit, und in wem immer er ſelbige antrifft: und haſſet einen jeden, der einer Todſünd ſchuldig iſt, ſo lang er ſchuldig iſt. So lieb immer ihm einer geweſen, wann diſer nur ein eintzige Todſünd in ſein Seel hinein laſſet, ſo hört er ſchon auf, GOtt lieb zu ſeyn. Und obwohlen GOtt auf eine Zeit ihn geduldet aus Barmhertzigkeit, ſo muß er ihn dannoch nothwendig haſſen: und ſo lang der armſeelige Menſch in der Todſünd verharret, kan ihm zwar GOtt kräfftige Mittel darreichen, daß er wiederum umkehre, er kan aber dannoch den Haß nicht ablegen, biß der Sünder bekehrt ſeye. So bin ich dann vergewiſſet, daß, wann ich ein Todſünd begehe, ich mich alſobald zu einem Feind GOttes mache, und ſo lang ich in der Sünd verbleibe, ſo lang bleibt GOtt mein Feind. und wann ich in der Todſünd ſterbe, ſo hab ich an GOtt einen unverſöhnlichen Feind in alle Ewigkeit. Schlieſſe nun: ſo muß es dann ein groſſes Ubel ſeyn um ein Todſünd, wann ſie GOtt alſo haſſet; und ſie das eintzige iſt, was er haſſet; und haſſet ſie in allen, und haſſet ſie zu allen Zeiten.

3. O mein GOtt! wie hab dann ich mit ſo geringer Gewiſſens-Angſt, mit ſo ſchlechter Sorg und Forcht, deinen Haß über mich nehmen, und ertragen künnen! Wie groſſe Gedult und Barmhertzigkeit

haſt du für mich gehabt, da du mir ſo lang zugeſehen! Unter ſo vilen Feuers-Brunſten, die ich in andern Häuſern aufſteigen geſehen, haſt du kein Flammen angezündet, die mich in meinem Beth verzehrete: unter ſo vilen und groſſen Erdbidmen haſt du nicht über mein Haupt ein Dach zuſamm brechen laſſen: unter ſo vil erſchröcklichen Ungewittern haſt du keinen Donnerkeil abfliegen laſſen, mich dardurch in Aſchen zu verbrennen: unter ſo vilen unverſehenen Todfällen haſt du keinen Streich auf mich thun wollen: und diſes zur Zeit, da du mich gehaſſet, da du mein Feind wareſt, da du dich für einen ſolchen erkläret. Ach GOTT! ich ſchäme mich ſo ſehr, daß ich es nicht ausſprechen kan. Ich ſchäme mich über mein Blindheit, und ſage dir Danck vor dein groſſe Gedult. Es reuet mich von Grund meines Hertzens, daß ich dich jemahlen beleydiget habe; ich verfluche all meine Sünden, und weilen ich aus eben diſer Barmhertzigkeit, welche du gegen mir gebraucht, klar erkenne, daß du ein unendlich barmhertzig- und gütiger HERR ſeyeſt, ſo will ich dich hinfüran von gantzem Hertzen lieben.

4. Laſſet uns nicht aufhören zu betrachten den groſſen Haß, welchen GOTT wider die Todſünd traget: und damit wir ihn beſſer erkennen, laſſet uns anhören die

erſchröck-

erſchröckliche Bedrohungen, die er über denjenigen ergehen laſſet, der ein Todſünd begehet: Bedrohungen, deren die heilige Schrifft aller Orten voll iſt. Er drohet denen Sündern erſchröckliche Straffen: Straffen im Leben, Straffen im Tod, Straffen nach dem Tod. Er drohet mit Ausreutungen gantzer Geſchlechteren. Der Sünder, ſagt er, wird ſeine Wurtzeln nicht tieff ſetzen, weder einen dauerhafften Grund ſeiner Hochheit haben. Non dabunt radices altas, nec ſtabile fundamentum collocabunt. *Sap. 4.* Und wann der Sünder ſchon auf eine Zeit glückſeelig ſcheinet, wird es damit keinen Beſtand haben. Et ſi in ramis in tempore germinaverint, infirmiter poſita à vento commovebantur, & à nimietate ventorum eradicabuntur. Wann es ſchon an den Zweigen eine Zeitlang grüner, ſo wirds doch vom Wind beweget; weil es leiß ſtehet, und durch heſſtige Sturmwind von der Wurtzel ausgereutet werden. Streit-Händel, Kranckheiten, Schmach und Unbilden, Verdruß, und Unwillen werden den Sünder niemahlen eines zeitigen und vollkommenen Guts genieſſen laſſen: und in eben diſer ſcheinbaren Glückſeeligkeit, wann ers doch hat, wird er allezeit vil verdrüßliche Bitterkeiten empfinden. Confringentur enim rami inconſummati; & fructus illorum inutiles,

tiles, & acerbi ad manducandum. Dann ihre Zweig werden abgebrochen werden, ehe dann ſie ausgewachſen ſeynd, und ihre Frücht ſeynd unnutz, und ſauer zu eſſen, und zu nichts tauglich.

5. GOtt bedrohet die Sünder, er wolle ſie anfallen, wie eine Löwin, oder Parderthier, oder wütende Bärin dahin eilen, ihre Klauen und Rachen mit dem Blut ih-
Oſ. 13. rer Beuth zu erfüllen. Ego ero eis quaſi leæna, ſicut Pardus in via Aſſyriorum: occurram eis quaſi urſa raptis catulis, & diſrumpam interiora jecoris eorum. Ich will ihnen ſeyn, wie eine Löwin, und wie ein Parderthier auf dem Weeg in Aſſyrien. Ich will ihnen entgegen kommen, wie eine Bärin, der ihre Junge genommen ſeynd, und will ihnen ihre Leber im Leib zerreiſſen. Er drohet Krieg, Theurungen, Peſtilentzen.
Jer. 14. Gladio, fame, & peſte conſumam eos;
12. ich will ſie mit Schwerd, Hunger, und Peſtilentz aufreiben. Er drohet Raube-
Jer. 17. 3. rey und Plünderung. Fortitudinem tuam, & omnes theſauros tuos in direptionem dabo, excelſa tua propter peccata tua in univerſis finibus tuis: ich will dein Stärck und all deine Schätz ſamt deinen Höhen zum Raub geben, um der Sünd willen, die in allen deinen Gräntzen begangen werden. Er bedrohet die Sünder, wann ſie ſein göttliche Gedult miß-

brau-

brauchen, er wolle ſein Schwerd ſpitzen, wie einen Blitz: er wolle kommen zu einem tödtlichen Gericht, und denen, die ihn beleydiget, ein traurige Vergeltung auszahlen. Si acuero ut fulgur gladium meum, & arripuerit judicium manus mea, reddam ultionem hoſtibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam; wann ich mein Schwerd wetzen werde, wie den Blitz, und wann mein Hand das Gericht ergreiffen wird, ſo will ich an meinen Feinden Rach üben, und will denen wiederum vergelten, die mich haſſen. Er bedrohet mit einer immerwährenden Verbannung von dem ewigen Reich: quibus juravi in ira mea, ſi introibunt in requiem meam; ich hab ihnen geſchworen in meinem Zorn, ſie werden in meine Ruhe nicht eingehen. Er drohet ein ewiges Feuer, ein ewige Peyn. Dicet his, qui à ſiniſtris ejus erunt; diſcedite à me maledicti in ignem æternum; er wird denen, die lincker Seits ſtehen, ſagen: weichet von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Mercke aber wohl, daß GOTT in ſeinen Drohungen nicht ſchertze, Gleichwie ers recht ernſt meynet, wann er etwas verſpricht, und haltet auch ſein liebreiches Verſprechen: alſo auch drohet er ernſtlich, wann er drohet, und haltet ſein erſchröckliches Wort.

Deut. 32. 41.

Pſ. 94.

Matth. 25. 4. 1.

6. Be-

6. Bedencke, daß er auch hier auf Erden ſehr offt die würckliche Vollziehung ſeiner Drohungen ſehen laſſe. Guntherus, Groß-Cantzler Heinrichs des andern diß Namens Römiſchen Kayſers, ſahe einſtens zu Nacht Chriſtum den HErrn auf einem majeſtätiſchen Thron ſitzend, mit einem Schwerd in der Hand, und aufgehebtem Arm, als wann er gleich ſchlagen wolte. Er hörte ihn gleicher Zeit mit bedrohlicher Stimm zu denen Englen und Heiligen, die ihm aufwarteten, alſo ſprechen: reddam ultionem hoſtibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam; Ich will Rach forderen von meinen Feinden. Bald auf diſe Erſcheinung hat der Tod unter die vornehmſte Herrn des Reichs eingeriſſen, und vile fortgeraffet. Nach Ende diſer Tödtlichkeit ſahe Guntherus wiederum, wie Chriſtus das Schwerd einſteckte; hörte aber ihn die Erklärung thun, daß er für die übrige die hölliſche Flammen vorbehalte: es ſeye durch ſolche Todfäll die Sünd noch nicht aufgehoben: mithin obwohlen er damahlen ſein Straff-Schwerd einſtecke, ſeye doch ſein billicher Grimmen darum noch nicht abgeloſchen. Ignis accenſus eſt in furore meo, & ardebit usque ad inferni noviſſima; es iſt ein Feuer angangen in meinem Grimm, und wird brennen biß zu der unterſten Höll.

Baron. ad An. 1056.

Deut. 32. 22.

7. Es

7. Es erzehlet der Heil. Antoninus, daß ein andächtiger Novitz ſeines Dominicaner-Ordens in der Stadt Spoleto Chriſtum den HErrn geſehen habe auf einem prächtigen Richterſtuhl ſitzend, den ein unzahlbare Menge der heiligen Englen allerſeits bediente. Er lieſſe ihm vorleſen das Gute, und Böſe, ſo die Welt gewürckt hatte. Weilen aber das Böſe ungemein mehr war, als das Gute, nahme er die Welt, wie einen Ball in die Hand, und warffe es mit allem Gewalt nieder, mit diſen Worten: cùm judicatur, exeat condemnatus; das Gericht iſt vorbey; ſie ſoll zu Grund gehen, und verdammt werden. Und hatte er diſe Wort kaum ausgeredet, da alſobald die gantze Stadt durch einen erſchröcklichen Erdbidem alſo erſchüttert worden, daß gantze Thurn ruiniert, und die gröſte Gebäu zuſammen geworffen worden. *S. Antonin. 3. p. hiſt. tit. 23. c. 5.*

8. Der Heil. Gregorius von Turon ſchreibet, es ſeye zu Metz der heilige Stephan als Beſchützer diſer Stadt erſchienen, wie er ſich vor denen heiligen Apoſtlen Petro und Paulo bittweiß einſtellte, ſie möchten doch von GOtt auswürcken, daß die Stadt nicht verbrennt wurde, wegen ſeinen Reliquien, die allda aufbehalten wurden, und damit die Burger erkennten, daß er bey GOtt etwas vermöge. Oro, Domini mei, ut non permitta- *S. Greg. Tur. hiſt. Franc. c. 6.*

mittatis obtentu veſtro, Metenſem urbem ab inimicis exuri, quia locus in ea eſt, in quo parvitatis meæ pignora continentur, ſed potius ſentiant populi, aliquid me poſſe cum Domino. Die Apoſtel aber haben ihm geantwortet, ſein Kirchen werde unverletzt bleiben; allein alles, was ſonſt von der Stadt noch übrig, werde von denen freſſenden Flammen verzehret werden; weilen die Sünden der Burgeren ihrem Gebett und Vorbitt gar zu weit überlegen ſeyen. Oratorium tantum tuum carebit incendio: pro urbe vero non obtinebimus; invaluit enim peccatum populi. Und alſo iſt auch geſchehen. An dem heiligen Oſter-Samſtag ſeynd die Hunnen in die Stadt eingebrochen, und nachdem ſie alles geplündert, Mann und Weib, Jung und Altes grauſam ermordet, aller Orten angezündet, iſt die gantze Stadt, das Bett-Hauß St. Stephani allein ausgenommen, in Glut und Aſchen zuſamm geſeſſen.

9. Mercke wohl, daß es ein groſſer Betrug ſeye, wann man glaubet, daß die Unglücks-Fäll über uns kommen durch Gewalt und Ubermacht der Menſchen, oder durch gemeinen Lauff der natürlichen Urſachen. GOtt leitet ſo wohl diſe, als jene, und will uns dardurch ſchlagen, damit wir verſtehen ſollen, er ſeye unſer Feind, er haſſe uns, wann wir Sünder ſeynd.

ſeynd. Es kommt uns fremd vor, daß von den äuſſerſten Theilen und weitentlegniſten Ländern von Europa gewaltige Armeen daher kommen, und unſer Haab und Gut fortrauben. GOtt aber befihlt es alſo, ja führet ſie ſelbſt an; darvon er uns eine gar offenbare Erklärung gegeben. Quodſi audire volueris vocem Domini Dei tui, tu cuſtodias & facias omnia mandata ejus &c. adducet Dominus ſuper te gentem de longinquo, & de extremis terræ finibus, in ſimilitudinem Aquilæ volantis cum impetu, cujus linguam intelligere non poſſis: gentem procaciſſimam, quæ non deferat ſeni, nec miſereatur parvuli: & devoret fructum jumentorum tuorum, ac fruges terræ tuæ, & non relinquat tibi triticum, vinum, & oleum, armenta boum, & greges ovium, donec te diſpergat. Wañ du aber die Stimm des HErrn deines GOttes nicht hören willſt, daß du alle ſeine Gebott bewahreſt und vollzieheſt, ſo wird der HErr ein Volck von weitem über dich herführen, und von den äuſſerſten Enden der Erden, das mit Ungeſtümmigkeit kommen wird, wie ein fliegender Adler, deſſen Sprach du nicht wirſt verſtehen können: ein überaus vermeſſenes Volck, das einen Alten nicht anſiehet, und auch über die Kinder ſich nicht erbarmet: das die Frucht deines Viehes, und die Früchten deines Lands

Deut. 28. 15. 49.

freſſen

freſſen wird, und wird dir weder Waitzen, noch Wein, noch Oel, noch Heerd von Rindern und Schaafen überlaſſen, biß daß es dich vertilge.

10. Es kommt dir fremd vor, daß du von deinem vorigen Glücks-Stand in Elend und Noth verfallen, daß dir nichts glücklich mehr hinaus gehe, was du unternommen. GOtt hat ſich ſchon erkläret, daß er mit dir alſo verfahren wolle, und alſo macht er dirs wegen dem Haß, den er wider deine Sünden traget. Mittet

Deut. 28. 20. Dominus ſuper te famem, & eſuriem, & increpationem in omnia opera tua, quæ tu facies, donec conterat te & perdat velociter, propter adinventiones tuas peſſimas, in quibus reliquiſti me. Der HErr wird Hunger und Kummer über dich ſenden, und Straff über alle deine Werck, die du thuſt, biß er dich aufreibe, und geſchwind vertilge: um deiner ſehr böſen Sünd willen, dadurch du mich verlaſſen haſt. Er ſtraffet dich mit ſterb- und erblichen Kranckheiten. Adjungat tibi Dominus peſtilentiam, darzu wird dir der HERR Peſtilentz zuſchicken. Er ſtraffet mit Armuth, Fiebern, Froſt, Hitz, böſen Lüfften. Percutiat te Dominus egeſtate, febri & frigore, ardore, & æſtu, & aëre corrupto ac rubigine; der HERR ſchlage dich mit Armuth, mit Fieber, und mit Kälte, mit Brunſt,

und mit Hitz, mit vergifftem Lufft und Milthau. Er ſtraffet mit langwieriger Trückne, mit erbärmlicher Unfruchtbarkeit. Sit cœlum, quod ſupra te eſt, æneum; & terra, quam calcas, ferrea. Det Dominus imbrem terræ tuæ pulverem; & de cœlo deſcendat ſuper te cinis; der Himmel, der über dir iſt, ſeye von Ertz, und die Erd, die du tritteſt, von Eiſen. Der HErr gebe deinem Land Staub für Regen, und Aſchen komme über dich vom Himmel.

11. Ich wurde gar zu weit kommen, wann ich alle andere Bedrohungen vorbringen wolte, welche unter dem Fürhang der Flüchen und Verwünſchungen, nach Bibliſcher Redens-Art, nichts anders ſeynd, als lautere Ankündungen deren Straffen, mit welchen der durch die Sünden ergrimmte und zum Feind wordene GOtt die Sünder züchtigen zu wöllen ſich erkläret. Leſe man nur die Droh-Wort, ſo im acht und zwantzigſten Capitel des Buchs Deuteronomii verzeichnet: man ſiehet, daß eines bald da, das andere dorten ſchier alle Tag in der That vollzogen werde. Derowegen wann du im Stand der Todſünd biſt, muſt du ſicherlich glauben, daß der groſſe und allmächtige GOtt in diſem Stand dich haſſe, dir feind ſeye, über dich fluche. Biſt du in der Stadt,

T oder

oder auf dem Feld, ſo biſt du ſowohl in der
Deut. 28. 16. Stadt, als auf dem Feld verflucht. Maledictus eris in civitate, maledictus in agro. Deine Scheuren, deine Heerden, dein Vermögen, alles iſt von GOtt verflucht. Maledictum horreum tuum, & maledictæ reliquiæ tuæ: maledictus fructus ventris tui, & fructus terræ tuæ, armenta boum tuorum, & gregis ovium tuarum; deine Scheuer wird verflucht ſeyn, und verflucht was dir überbleibt. Verflucht wird ſeyn die Frucht deines Leibs, und die Frucht deines Lands, die Heerd deiner Rinder, und die Heerd deiner Schaaf. Du biſt verflucht in dem Leben, und wann dich der Tod in einer Todſünd antrifft, wirſt du auch verflucht ſeyn in dem Tod. Maledictus eris ingrediens, & maledictus egrediens, verflucht wirſt du ſeyn, wann du eingeheſt, und verflucht wann du ausgeheſt. Und du wirſt mit diſer Feindſchafft und göttlichen Fluch unter denen grauſamſten Peynen verharren müſſen in alle Ewigkeit: diſcedite à me maledicti in ignem æternum; gehet fort von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Wann du dir Zeit nimmeſt darüber nachzudencken, ſo iſt es einmahl ein groſſe Sach: Derjenige GOtt, der von der erſten Erſchaffung an alle Creaturen geſeegnet und benedeyet hat, und ſelbige als ſeine Geſchöpff liebet, ſo

bald

bald dieſe zur Sünd dienen, ja ſo bald ſie nur dem Sünder dienen, fanget alſogleich an, ſie zu haſſen, und zu verfluchen: er ſiehet ſie nicht mehr an, als ſeine Sachen; ſondern als aufrühriſche Waffen, die wider ihn geführt werden; und ſo lang ſie in der Hand des Sünders ſtehen, ſo lang verflucht er ſie. So iſt dann in Wahrheit groß, groß iſt derjenige Haß, mit welchem GOtt die Sünd, und wegen der Sünd den Sünder verfluchet.

12. Und was noch mehr, ſo kan weder die Vollkommenheit der Natur, weder die Vortrefflichkeit der Gnaden, weder die Menge der Freyheiten und ſondern Gaaben diſe Verfluchungen und Haß verhindern. Wie vil und groſſe Gnaden, wie vil Freyheiten hat GOtt dem Adam in ſeiner erſten Erſchaffung mitgetheilet? Den allerſchönſten Leib, die vollkommniſte Seel, ein gäntzliche Befreyung von dem Tod, allen Schmertzen und Kranckheiten, ein übernatürliche Erhöhung, und mit diſer alle erdenckliche Gnad, und das Recht zu der ewigen Glückſeeligkeit. Adam begehet nur ein eintzige Todſünd, und alſobald hat ihn GOtt verflucht; er beraubt ihn aller reichlich ertheilten Gaaben; benimmt ihm ſo vil und groſſe Freyheiten; verbannet ihn aus dem Ort aller Luſtbarkeiten; verdammt ihn zum Tod ſamt aller ſeiner Nachkommenſchafft. Wann

ich nun kunte vor deinen Augen zuſammen verſammlen alle Todten-Leiber ſo viler Millionen der Männer und Weiberen, deren andere eines natürlichen, andere eines gewaltthätigen Tods verſchieden, vom Anfang der Welt biß auf heuntigen Tag, wurdeſt du erſtaunen in Erblickung des ungeheuren Hauffen der Todten, ſo gewißlich die höchſte Berg überſteigen wurde, und ich wolte dir mit Wahrheit ſagen: diſe gantze ſo groſſe Niederlag hat GOtt gemacht wegen einer eintzigen Sünd. Wann ich dir kunte unter Geſicht ſtellen ſo vil tauſend und tauſend Leiber derjenigen, die von heunt an biß auf den letzten Gerichts-Tag ſterben werden, und unter diſen auch deinen, und meinen Cörper, und aller deiner und meiner liebſten Freunden, wolt ich dir wiederum ſagen: diſe gantze Niederlag wird GOtt machen wegen einer eintzigen Sünd. Und ich wurde hierin die Wahrheit ſagen: dann es verſichert uns der heilige Glaub, daß GOtt dem menſchlichen Geſchlecht die Gaab der Unſterblichkeit ertheilet habe; eben diſe aber wegen der Sünd des Adams wiederum hinweg genommen; und wegen ſeiner Sünd ſeynd alle deſſen Nachkömm-
Rom. 5. 12. lingen zum Tod verurtheilt worden. Per peccatum mors; durch die Sünd iſt der Tod kommen. So edle Creaturen, in ſo groſſer Anzahl, und unter ihnen

ſo

ſo vile von GOtt Hochgeliebte, alle, alle ſeynd zum Sterben verdammt wegen einer eintzigen Sünd eines eintzigen Menſchens. So laßt uns dann wiederholen: groß iſt der Haß, den GOtt wider die Sünd traget.

13. Ich wolte noch mehr wünſchen, daß du hätteſt ſehen können jene unterirrdiſche Gefängnuß, die Vorhöll der Heil. Vätteren. Du hätteſt dort im Arreſt geſehen gantze Millionen der Seelen, welche alle vor GOtt gantz lieb und angenehm waren; nichts deſtoweniger waren ſie alle von dem Paradeiß ausgeſchloſſen. Es waren einige unter ihnen, welche hundert, andere, welche tauſend Jahr auf ihr Erlöſung gewartet, und konten dannoch nicht heraus kommen, weder den Eingang zum Himmel finden, biß Chriſtus JEſus am Creutz verſchieden, und ihnen die Porten aufgeſperret. GOtt liebte diſe Seelen, und dannoch hat er ſie ſo lange Zeit in Gefangenſchafft aufgehalten, wegen der eintzigen Sünd unſers Ertz-Vatters. Ich wollte, daß du mit deinen Gedancken durchwanderteſt einen andern unterirrdiſchen Kercker, die Vorhöll deren Kinderen. Aus ſo vil Millionen diſer kleinen Arreſtanten iſt kein eintziger, der jemahlen GOtt mit einer würcklichen Todſünd beleydiget habe. Und dannoch ſo wohl diſe, ſo vile Millionen deren unſchuldigen Kindern,

als andere, die ihnen noch biß zum letzten Gerichts-Tag nachkommen werden, deren Anzahl nicht zu meſſen iſt, werden alle in alle Ewigkeit von dem Paradeiß ausgeſchloſſen, und verbanniſieret verbleiben. Auch alle diſe ſeynd zu einem ſo erſchröcklichen Bann verurtheilet worden wegen der eintzigen Sünd des erſten Vatters. So vil Millionen der Seelen, und zwar unſchuldiger Seelen, ſo vil ihren eignen würcklichen Willen anbelanget, bleiben in alle Ewigkeit ausgeſchloſſen vom Antheil und Genuß eines ſo groſſen Guts: alleinig darum, weil der erſte allgemeine Vatter geſündiget hat. So laßt uns dann mehrmahlen ſagen: groß iſt der Haß, den GOtt wider die Sünd traget.

14. Wann du diſes noch beſſer wilſt faſſen, ſteige noch tieffer hinunter in die Höll der Verdammten. Unter jenen brennenden Flammen, unter jenen erſchröcklichen ewigen Peynen ſeynd verdammet in alle Ewigkeit zu leyden, nicht allein diejenige, welche mit ſich ein groſſe Anzahl deren Sünden hinunter gebracht, ſondern auch vile, welche wegen einer eintzigen Todſünd hinunter gefallen. Was wirſt du erſt ſagen in Anſehung der Teufflen? Sie ſeynd im Himmel erſchaffen worden, als die reiniſte Geiſter, waren begabt mit der höchſten Vortrefflichkeit des Verſtands,

ſtands, mit einer unausſprechlichen Scharfſinnigkeit, Wiſſenſchafft, und Macht: ſehr vil aus ihnen waren in dem obriſten Chor, und beſaſſen die vorderiſte Stellen unter denen himmliſchen Heerſchaaren. Lucifer ware aus allen Englen der allerhöchſte und vollkommniſte. Sie haben aber geſündiget; da hat GOTT alſogleich, ohne Gnad, ohne Hoffnung der Verzeyhung, ſie alle von dem Himmel herab geſtürtzt: und obſchon deren Anzahl ſo groß iſt, daß die Gottsgelehrte insgemein darvor halten, es ſeyen deren mehr, als Menſchen auf der Welt geweſen, noch ſeynd, und ſeyn werden, ſo hat doch GOtt aus einer ſo ungeheuren Menge nicht einen eintzigen verſchonet. Ein gantzer Dritt-Theil jener himmliſchen Burgeren bekame in einem Augenblick den Bann und Verweiſung aus jenem edlen Vatterland, mit dem erſchröcklichen Urtheil der Verdammnuß zum ewigen Feuer. Kunten wir wohl noch klärere Zeichen verlangen des bitterſten Haſſes, welchen GOTT wider Sünd und wider den Sünder traget?

15. Laſſet uns jetzund umkehren, und nachdencken, wie vil Todſünden wir Zeit unſers Lebens begangen haben? wie lange Zeit wir darinnen gelebt haben? Laſſet uns darauf alſo reden: ſo hab dann ich ſo vilmahlen ein Sach begangen, welche von

GOtt höchſten gehaſſet wird! ſo lange Zeit hab ich GOTT zum Feind gehabt! ſo lange Zeit bin ich von ihm gehaßt worden! und wann ich noch würcklich in einer Todſünd bin, ſo hab ich würcklich GOTT zum Feind, und würcklich wird ich von ihm verhaſſet! Wie ſoll ich nicht erſchauderen vor lauter Schrecken? warum ſtirb ich nicht vor Schamhafftigkeit? warum bewundere ich nicht die unendliche unbegreiffliche Barmhertzigkeit GOttes? Ich bin ein wohlverdientes verfluchtes Zihl ſeines Haſſes, und er hat mich dannoch erdultet: hat mir Zeit zur Buß gegeben: hat mich eingeladen, und ladet mich noch ein, mich mit ihme zu verſöhnen. Es reuet mich, O GOTT, daß ich ein Sach begangen, die du ſo ſehr haſſeſt, und reuet mich von tieffiſten Grund meines Hertzens: ich halte jetzund mit dir, die Sünd recht ernſtlich zu haſſen. Du haſſeſt ſie, O GOTT: und ich haſſe, verwirffe, verfluche ſie, weil du ſie haſſeſt. Laſſet uns dann offt und vil ein hertzliche Reu, und Liebe GOttes in uns erwecken; damit, wann wir öffters gethan, was GOtt haſſet, und ihn zum Feind gehabt haben; wir den Fehler herein bringen, und durch öfftere Ubung desjenigen, was er liebet, ihne hinfüran zum Freund zu haben verdienen.

XX. Unterricht.

Wie billiche Urſach GOtt habe, die Todſünd zu haſſen?

GOTT hat die höchſte und billichſte Urſach, die Todſünd, und den, der ſie begehet, zu haſſen. XX. Tag.

I. Wegen der Unbild, welche GOTT angethan wird.
II. Wegen der Perſon, die ihms anthut.
III. Wegen dem Abſehen, auf welchem ſie geſchiehet.

1. Die Todſünd iſt ein ſchwere Verachtung der göttlichen Majeſtät, vereiniget mit einer gäntzlichen Abdanckung und Hindanſetzung der göttlichen Freundſchafft. Verbum Domini contempſit; er hat das Wort GOttes verachtet. Contempſiſtis imperium Dei veſtri, ihr habt verachtet den Befehl eures GOttes. Anima, quæ peccaverit, & contempto Domino &c. Die Seel, welche wird geſündiget, und den HErrn verachtet haben ꝛc. Deum Iſraël contempſit. Er hat den GOTT Jſrael verachtet. Qui

Num. 15. 31.
Deut. 9. 23.
Levit. 6.
1. Reg. 2.

contemnunt me, erunt ignobiles; die mich verachten, werden verächtlich ſeyn: und in anderen Schrifft-Stellen gar offt wird von denen Sündern geredet als einem Volck, welches ſeinen GOtt verachtet. Bald heißt es: *ſpernunt legem Dei*, ſie verachten das Geſatz GOttes; Bald wiederum: ambulant contra Deum, ſie wandlen wider GOtt; da lieſet man: adverſantur Deo, ſie widerſetzen ſich GOtt; dorten aber: ſe avertunt à Deo, ſie wenden ſich von GOtt ab. Und anderſtwo: abjiciunt Deum, ſie verwerffen GOtt: relinquunt Deum, ſie verlaſſen GOtt: ſunt rebelles Deo, ſie ſeynd Rebellen wider GOTT. Seynd lauter ſolche Redens-Arten, wordurch ausgedruckt wird die ſchlechte Rechnung, und geringe Acht, welche der Sünder gegen GOtt traget. Der da ſündiget, wirfft ihm ſeinen GOtt zu Füſſen, zertrittet ihn, ſchlagt ihm den Gehorſam ab, und will deſſen Herrſchafft nicht erkennen. GOtt wird zertretten, ſagt Chryſoſtomus, durch die Räuſch, durch die Volltrunckenheiten, durch Unlauterkeiten, durch Ubertrettungen ſeines Geſatzes. Eum conculcas per crapulam, ebrietatem &c. Nun dann, gleichwie wir kein Acht nicht haben deren Sachen, die wir mit Füſſen tretten, alſo diejenige, welche wider Christum ſündigen, verachten ihn.

S. Chryſ. hom. 20 in Hebr. 10.

Sicut

Sicut ea, quæ conculcamus, nullius momenti pendimus, ſic & qui peccant in Chriſtum, nullius momenti eum exiſtimant. Du liebeſt und zärtleſt dein Fleiſch: da haſt du acht auf den Teuffel, folgeſt ſeinen Einladungen, und wirffeſt deinen GOtt zu Füſſen. Tradis te ipſum diabolo, ut conculces Chriſtum; du ergiebeſt dich dem Teufel, damit du Chriſtum zertretteſt.

2. Ich weiß gantz wohl, daß du keine ſo ausdruckliche Verachtung im Sinn habeſt, dergleichen ja niemand zu Gemüth kommen kan, als einem unglaubigen Heyden, oder ſonſt ſchon verzweifelten Menſchen. Wann aber ſchon dein Meynung nicht alſo beſchaffen, ſo iſt doch dein Werck alſo geſtellet. Confitentur ſe noſſe Deum, factis autem negant; ſie bekennen, daß ſie um GOtt wiſſen, in der That aber verlaugnen ſie ihn, ihr Werck zeigt das Widerſpihl. Seynd Wort des Heil. Apoſtels Pauli. Von wem aber redet er? von denenjenigen, welche dem Geſatz GOttes nicht gehorſamen wollen; ſunt enim multi etiam inobedientes, dann es ſeynd vil Ungehorſame. Und diſes iſt auch von dir geredet, wann du eben diſes Geſatz übertritteſt. Durch diſen Ungehorſam beweiſeſt du, daß du nichts auf GOTT halteſt, der dir gebietet; daß dir nichts daran liege, ob du ihm gehor-

Tit. 1.

horſameſt, oder nicht: aber eben diſes heiſ-
ſet GOtt verachten, ja ihne gar nicht für
S. Baſ. in GOtt erkennen. Cum nullam neque ſui,
Reg. brev. neque Dei rationem habeat, nec quicquam
omnino referre exiſtimet, peccetne an re-
ctè agat, aut Deum contemnit, aut tollit
penitùs; indem der Sünder, ſagt ein Heil.
Baſilius, gar kein Acht weder auf ſich,
weder auf GOtt traget, und vermeinet,
es ſeye nichts daran gelegen, ob er ſün-
dige, oder recht thue, ſo folgt daraus,
daß er entweders GOtt verachte, o-
der gar aufhebe und verwerffe. GOtt
erkläret ſich, daß er als ein vollkommner
HErr den Gehorſam von uns haben wol-
le: wir aber, da wir ihm ungehorſam
ſeynd, weigeren uns ſeine Unterthanen zu
ſeyn, und wollen ſein Oberherrſchafft nicht
erkennen.

3. Betrachte die Unbild, welche der
König Pharao wider GOtt erwieſen, und
alsdann vergleiche ſie mit derjenigen
Schmach, welche du GOtt anthuſt, wann
du ein Todſünd begeheſt. Es iſt dem Pha-
rao im Namen GOttes angekündet wor-
den, er ſolle das Hebräiſche Volck abrei-
Exod. 5. ſen laſſen. Hæc dicit Dominus Deus Iſ-
raël: dimitte populum meum, diſes ſagt
der HErr GOtt Iſrael: entlaſſe mein
Volck. Der ſtoltze König antwortete:
quis eſt Dominus, ut audiam vocem
ejus? Wer iſt diſer Herr, daß ich ſolle
seinen

ſeinen Befehl vollziehen? Neſcio Dominum, & Iſrael non dimittam; ich erkenne keinen HErrn, und will ihm auch nicht gehorſamen, Iſrael entlaſſe ich nicht. Und in der That hat er ihm auch nicht wollen gehorſamen. Gewißlich du ſelbſt wirſt urtheilen, daß diſes ein ſolche Unbild wider GOtt geweſen, daß GOtt unendliche Urſach gehabt habe, ihne zu haſſen, und ſich für ſeinen Feind zu erklären, und zwar ſo weit, daß er ihm billich alle Feindlichkeiten widerfahren laſſen, die er ihm entgegen geſetzt; daß er ihn billich in dem rothen Meer, ja in der Höll vergraben.

4. Wende jetzund die Gedancken auf dich ſelbſt. GOtt befihlt dir, und kündet an: Ego ſum Dominus Deus tuus; ich bin dein GOtt und HErr. Hæc dicit Dominus: diſes ſagt dir dein HErr. Ich verlange den Gehorſam: ich will nicht ausſtehen die Ubertrettung meiner Gebotten. Wann du aber nicht gehorſamen wilſt, ſo wilſt du ja ſeine Gebott übertretten. Hiemit gibſt du in der That zu verſtehen, daß du ihn für deinen HErrn nicht erkenneſt. Quis eſt Dominus, ut audiam vocem ejus? Wer iſt der HErr, daß ich ſoll ſeinen Befehl vollziehen? neſcio Dominum; ich erkenne keinen HErrn. Der HErr ſagt dir: entlaſſe jenes Weibsbild von dir; du aber ſagſt: non dimittam; ich will ſie nicht entlaſſen. Der HErr

ſagt

ſagt dir: entziehe dich von jener böſen Gelegenheit; du aber ſagſt: ich will ſie nicht meiden, non dimittam. Der HErr ſagt dir: ſtelle heim jene Sach, die nicht dein iſt; du aber ſagſt: non reſtituam; ich wills nicht zuruck geben. Der HErr ſagt dir: klage dich an von jener Sünd, die du bißhero verſchwigen haſt; du ſagſt: ich will nicht. Enthalte dich von jenen Unreinigkeiten, von jenen Schwüren, von jenen Betrügen, von jenen Gewaltthätigkeiten; du aber ſagſt: non dimittam; ich will nicht. Diſes heiſſet ja endlich ſo vil, als: neſcio Dominum, ich erkenne GOTT nicht für meinen HErrn; und obwohlen du weiſt, daß er dein HErr ſeye, und ihn auch alſo nenneſt, ſo erkenneſt du ihn doch für keinen ſolchen, wann du ihm den Gehorſam verſageſt: neſcio Dominum; ich erkenne keinen HErren.

5. Kunteſt du wohl einen ſo groſſen Affront und Unbild ohne höchſten Verdruß von einem deiner Dieneren erdulten? Wann du ihm mit ſcharffem Ernſt verbotten, er ſoll in diß oder jenes Hauß nicht hinein gehen, diß oder jenes unförmliches nicht mehr thun; er aber vor deinen Augen, wohl wiſſend, daß du ihn ſeheſt, in eben jenes Hauß hinein gienge, eben jenen Unform verübte, hätteſt du ja Urſach, ihme Spinnen-feind zu werden; du wurdeſt ja ſolches für den gröſten Schimpff und Unbild

bild aufnehmen? So hat alſo dann GOtt auch Urſach über den Ungehorſam zu zörnen. Du kanſt dich da nicht ausreden, und ſagen: Was Ubles iſt es dann um ein unehrbare Begierd? um ein Brechung der Faſten? um einen Diebſtahl bey einem Reichen, der den Schaden gar nicht mercket? was ſoll diß Ubels ſeyn? Es iſt ein Verachtung der göttlichen Oberherrſchafft: es iſt ein Ubertrettung ſeines Verbotts: es iſt ein Vermeſſenheit vor ſeinen Augen. Was ſoll diß Ubles ſeyn, aus einer Stadt hinaus gehen, einem ausgeriſſenen Diener nachzujagen, und ſelben wiederum einzuholen? Semei iſt aus diſer Urſach von Jeruſalem hinaus gegangen; und iſt derowegen vom König Salomon zum Tod verurtheilt worden: und zwar gantz billich, weil ihm von dem König das ſcharffe Verbott auferlegt ware, unter Leibs- und Lebens-Straff aus diſer Stadt nicht zu gehen, er aber hat es übertretten. Was ſoll dann diſes Ubles ſeyn, wann ein Frau mit ihrer Schönheit und Aufbutz nicht prangen will in einer offentlichen Zuſammenkunfft der Menſchen? es gereicht diſes ſonſt einer ehrlichen Frauen zum Lob. Dannoch, weil die Königin Vaſthi von ihrem Ehegemahl Aſſuero den Befehl bekommen, ſich alſo heraus zu zieren, ihm aber nicht gehorſamen wollen, iſt ſie von ihme zugleich von dem Thron und

Königlichen Ehebeth verſtoſſen worden. Was Ubles ſoll es ſeyn, wann man vor einer guldenen Bildſaulen die Knye nicht will biegen? es gereicht diſes einem Rechtglaubigen zur Ehr, daß er ſeine Anbettungen dem höchſten GOtt allein opffere, und dem lebloſen Ertz abſchlage. Dannoch haben die drey Geſellen des Daniels, die zuvor bey dem König Nabuchodonoſor in höchſten Gnaden geſtanden, ſo vil Haß und Grauſamkeit ausſtehen müſſen, daß ſie auf Königlichen Befehl in einen Feuer-Ofen geworffen worden, eintzig und allein darum, weil ſie mit einer heiligen Beſtändigkeit ſich billicher maſſen geweigert, hierinnfalls dem Königlichen Befehl zu gehorſamen. So vil vermag den Zorn zu erwecken ein offentlicher Ungehorſam. Wie kanſt du dir dann einbilden, daß nicht GOtt auch die gröſte Urſach habe zu haſſen die groſſe Unbild, die unerträgliche Verachtung, welche ihm begegnet; wann wir vor ſeinen Augen, ungeachtet ſeiner höchſten Herrſchafft, ohne Aufſicht auf ſein unendliche Majeſtät, uns vermeſſentlich uterſtehen ſein heiligſtes Geſatz zu übertretten?

6. Was Böſes ſolt es ſeyn, ſagſt du, wann man mit einem Werck, oder freywilligen Wohlgefallen eine von GOtt verbottene Anmuthung begnüget, geſetzt eine Rachbegierd, ein unreine Lieb, einen Geitz und

und Eigennutz, oder andere Ungerechtigkeit? was ſollt es Böſes ſeyn? Frage darum die heilige Vätter und Gottsgelehrte; ſo werden ſie dir ſagen, daß es ein ſolche Boßheit ſeye, wodurch GOtt alles dasjenige Böſes zugefügt wird, ſo vil nur Böſes von einem Menſchen ihm kan zugefügt werden: ein ſolches Ubel, welches nur in ſo weit dem höchſten GOtt ein eigentliches und weſentliches Gut nicht entraubet, weil diſes dem Menſchen unmöglich iſt; jedoch wann es möglich wäre, ſo wurde ihm ſolches durch die Todſünd entnommen. Quod in ſe eſt, omnia, quæ Dei ſunt, tollit peccator; der Sünder, ſo vil in ſeinen Kräfften iſt: hebt alles auf, was GOTT eigen iſt. Ipſum, quantum in ſe eſt, perimit voluntas propria; ja der eigne Will, ſo vil an ihm gelegen, raumet GOtt aus dem Weeg. Seynd Wort des hönig-flieſſenden Lehrers. Der ſich unterſtehet tödtlich zu ſündigen, nimmet ſeinem GOTT alles fort, was göttlich iſt. Er nimmet ihm ſeines Theils die höchſte Herrſchafft, da er ihm nicht gehorſamet: er nimmet ihm die Majeſtät, da er ſelbe nicht anſiehet: er nimmet ihm die Allmacht, da er ſie nicht fürchtet: er nimmet ihm die Unermeſſenheit, da er ſich ſeiner Gegenwart nicht achtet. Quod in ſe eſt, omnia, quæ Dei ſunt, tollit

S. Bern. ſerm. 3. de Reſur.

lit peccator; der Sünder, ſo vil er kan, hebt alles auf, was GOttes eigen iſt.

7. Der ſich einer Todſünd unterfanget, wünſchete und möchte ſehen, wo nicht ausdrücklich und in allem Ernſt, jedoch in der That, oder, wie der hochgelehrte Leſſius redet, alſo, daß mans nicht anderſt verſtehen und auslegen kan, er wünſchete, ſag ich, daß ihn GOtt nicht ſündigen ſehete: und hiemit, ſo vil an ihm gelegen, wolte er GOtt die Unermeſſenheit nehmen. Er wünſchte, daß GOtt aufs mindiſte ſein Boßheit nicht mißbilligte; und hiemit wolte er GOtt ſein Heiligkeit nehmen. Er wünſchte, daß ihn GOtt nicht ſtraffen kunte: und hiemit wolte er GOTT ſeine höchſte Herrſchafft nehmen. Er wünſchte, daß ihn GOtt nicht ſtraffen wolte: und hiemit verlangete er GOtt ſein Gerechtigkeit hinweg zu nehmen. Omnino enim vellet, Deum peccata ſua aut vindicare non poſſe, aut nolle, aut ea neſcire: vult Deum non eſſe Deum, quæ quantum in ipſa eſt, vult eum aut impotentem, aut inſipientem, aut malum, & injuſtum; dann der eigne Will, wie Bernhardus fortfahret, wolte gern haben, daß GOTT ſeine Sünden zu ſtraffen entweders die Macht, oder den Willen nicht hätte, oder gar darum nichts wußte: er will haben, daß GOTT nicht GOTT ſeye; dann ſo vil

Leſſ. de Div. Perfect. l. 8. c. 26.

vil an ihm iſt, will er haben, daß GOtt entweders ſchwach, und krafftloß, oder unwiſſend, oder bös und ungerecht ſeye. Diſes iſt der Wunſch und Verlangen eines jeden, der ein Todſünd begehet; er wünſchet, daß entweders GOtt über ihn nicht Richter ſeye, oder daß ſein Sünd dem Richter unbewußt verbleibe, oder daß der Richter zur Sünd durch die Finger ſehe, oder doch die Macht nicht habe, ſein Hand zur billigen Straff auszuſtrecken.

8. Freylich begegnet dem höchſten GOtt nichts dergleichen in der That, er leydet keinen würcklichen Schaden, weilen er nicht fähig iſt das mindiſte von ſeiner Weſenheit, von ſeinen Vollkommenheiten, von ſeinen innerlichen Glückſeeligkeiten zu verliehren. Ja es kunte ihm nicht einmahl äuſſerlich etwas Leyds widerfahren, wann er uns nicht die Freyheit des eignen Willens zugelaſſen hätte, durch deſſen Mißbrauch man ſündiget, und ihme ſein äuſſerliche Ehr hinweg nimmet, die ihm gebühret, ihne anzubetten, zu förchten, zu lieben, ihme allen Gehorſam zu erweiſen. Aber eben diſes iſt ein ſolches Ubel, daß, wann GOtt fähig wäre, traurig oder beſtürtzt zu werden, diſes allein erkleckte, ihm ſein Hertz umzukehren, zu verwirren, mit Schmertz und Verdruß zu erfüllen. In der That ſelbſt, damit er nach unſerm

Verſtand ſich richte, und beweiſe, wie ſehr die Sünd ihm zuwider ſeye, gebraucht er ſich ſolcher Worten, die ein Reu, ein Her-
Gen. 6. 6. tzenleyd bedeuten. Pœnituit eum, quod hominem feciſſet, & tactus dolore cordis intrinſecus, delebo, inquit, hominem, quem creavi, à facie terræ; es reuete ihn, daß er den Menſchen gemacht hatte auf Erden, und es war ihm inwendig im Hertzen leyd; und ſprach: ich will den Menſchen, den ich geſchaffen hab, von dem Angeſicht der Erden vertilgen. Er ſagt, daß er ſich erzörne, und er-
Num. 11. 10. & alibi frequenter. grimme: iratus eſt furor Domini; der Zorn des HErrn war ergrimmet. Er ſagt, er wolle ſich tröſten, als wann er zu-
Iſ. 1. 24. vor verbitteret, und betrübt geweſen wäre. Conſolabor ſuper hoſtibus meis; ich werde mich tröſten über meine Feind. Und JEſus unſer Heyland, in ſo weit er als Menſch einer Traurigkeit fähig ware, hat ſich wegen denen Sünden deren Menſchen dergeſtalten betrübt, daß er in Tods-
Matth. 26. 38. Aengſten gefallen: triſtis eſt anima mea uſque ad mortem; mein Seel iſt betrübt biß in den Tod. Wann nun die Sünd, ſo vil an ihr iſt, GOtt ein ſo groſſes Ubel zufüget, ſo hat GOtt ja Urſach über Urſach, die Sünd zu haſſen! Urſach über Urſach, zu haſſen den Sünder, der ſie begehet!

9. Und wer iſt, der die Sünd begehet?

ſie

ſie wird begangen von der armſeeligſten Creatur, welche unendlich niderer iſt als GOTT, und von GOtt mit denen höchſten Gutthaten begabt worden; und welche ihn nicht beleydigen kunte, wann ſie nicht von ihm ihr Weæſen, und ihr Freyheit empfangen hätte; und welche ihn nicht beleydigen kan, es ſeye dann, daß ſie zu deſſen Beleydigung mißbrauche jenen Verſtand, jene Glieder, jene Reichthum, jene Güter, die ſie von ihm ſelbſt bekommen hat; und welche ſie von niemand anderen haben kan, als von ihm. Diſe ſeynd lauter ſolche Titel, welche einerſeits die Verachtung, und Unbild, ſo durch die Sünd GOtt angethan wird, über alle Maſſen vergröſſeren; anderſeits aber in GOtt die Urſachen vermehren, daß er die Sünd und den Sünder verhaſſe.

10. Laſſet uns diſe Wahrheit recht mit Ernſt überlegen. So groſſer Herr du immer ſeyeſt, betrachte, ohne dir ſelbſten zu ſchmeichlen, was du dann ſeyeſt in Vergleichung gegen GOtt. Was ſoll dein Majeſtät ſeyn, wann ſie der göttlichen Majeſtät entgegen gehalten wird? Was ſollen deine Reichthumen ſeyn, wann ſie mit unendlichen Reichthumen verglichen werden? Was ſoll dein Macht ſeyn, wann ſie einer unermeſſenen Allmacht entgegen geſetzt wird? Bilde dir ein auf einem Hauffen zuſammen alle Päbſt, alle Kay-

ſer, alle Könige, alle Fürſten, alle Menſchen, die ſchon geweſen ſeynd, noch zu Tag ſeynd, und hinfüran ſeyn werden: und alsdann ſtelle an dich ſelbſten die Frag, welche GOTT ſchon längſt an den hochmüthigen Sobna geſtellet hat. Diſer bildete ihm ein; er ſeye etwas Groſſes, weil er Hoher-Prieſter war bey der Synagog, und im Tempel das höchſte Vorſteher-Amt vertratte: da wolte ihn GOtt verdemüthigen, und fragte ihn: Quid tu hic?
Iſ. 22. 15. aut quaſi quis hic; was macheſt du hier? oder was vermeineſt du, daß du gleichſam hier ſeyeſt? Frage jetzund dich ſelbſten: bey jener groſſen Verſammlung aller Menſchen, was kan ich wohl für ein Figur und Anſehen machen? was bin ich in Vergleichung ſo viler tauſend andern? Quid ego hic? aut quaſi quis ego hic? was mache ich da? oder was bey einem gleichen bin ich da? In einem ſolchen Entgegenhalt, ſo groſſer Herr du auch ſeyn mögeſt, wirſt du finden, daß du nur ſo vil ſeyeſt, als ein kleines Sand-Körnlein am Geſtatt des Meers; ein Sand-Körnlein, welches, wanns am Geſtatt auch lieget, dannoch von niemand geachtet wird, ob es da ſey, oder nicht; und wann es hinweg gehoben wird, geſpüret es niemand, niemand manglet es, daß es nicht mehr vorhanden ſeye.

11. Was ſeynd aber auch alle Menſchen

ſchen in Vergleich deren Englen? Die Engel ſeynd an der Zahl denen Menſchen ohne Maas überlegen: und die Weißheit, die Stärcke, die Macht eines eintzigen Engels übertrifft alle Weißheit, alle Stärck, alle Macht aller Menſchen zugleich. Wann man nun alle Menſchen und alle Engel zuſammen nimmet, was für ein Anſehen kanſt du machen in Vergleich diſer Menge? Kanſt du dir noch einbilden, daß du etwas Groſſes ſeyeſt? Quid ego hic? aut quaſi quis hic? Was thue ich da? oder weſſen gleich bin ich da? Nimme jetzund zuſammen alle Menſchen und alle Engel; was ſeynd ſie alle in Vergleichung gegen GOtt? Sie ſeynd wie nichts. Omnes gentes, quaſi non ſint, *Iſ. 40. 17.* ſic ſunt coram eo, & quaſi nihilum & inane reputatæ ſunt ei; alle Völcker ſeynd vor ihm, als wann ſie nicht wären; und ſie werden wie lauter Nichts, und Eitelkeit bey ihm geachtet. Indem du nun gleichſam ein Nichts biſt gegen alle Menſchen, welche doch eben auch wie Nichts ſeynd gegen allen Englen, und eben diſe auch ein Nichts gegen GOtt; was wirſt du dann ſeyn gegen GOTT ſelbſten? Der ſchlechtiſte Wurm, den du mit Füſſen tritteſt, iſt mehrer in Vergleich gegen dir, als du ſeyeſt in Vergleich gegen GOTT. Zwiſchen einem Wurm, und dir iſt ein Unterſchied, der ſein Ziel und Maas hat.

Aber der Unterſchied zwiſchen dir und GOtt in aller Maas der Hochheit, der Weißheit der Majeſtät, der Vollmacht, und jedwelcher Vollkommenheit, unbeſchränckt, und unendlich. Wie können dann hernach bey ſo groſſer und unendlicher Niedrigkeit wir armſeelige Erdwürmlein die Vermeſſenheit haben, den Kopff aufzuſetzen wider GOtt, der unendlich höher iſt, als wir? wie können wir ihm den Gehorſam verſagen? die Ehrenbiethigkeit gegen ihn beyſeits legen? ja ihm die groſſe Unbild einer ſo abſcheulichen Verachtung anthun? Ach! wer kan ausſprechen die unendliche Urſach, welche GOtt hat, ſo wohl die Beleydigung, als den Beleydiger zu haſſen!

12. Die Billigkeit die Sünd und den Sünder zu haſſen, von Seiten GOttes, wachſet noch mehr an, in Betrachtung, des armſeeligen und elenden Abſehens, aus welchem man ſündiget. Niemand kan ſagen, er wiſſe nicht, daß GOtt aller Liebe werth und würdig ſeye: wir wiſſen, daß, wann wir ſchon liebten, mehr als ihn alle Seraphinen im Himmel lieben, wir dannoch ihn ſo vil nicht lieben kunten, als er geliebt zu werden verdienet. Uber alles diſes thun wir ihm dannoch ein ſo groſſe Unbild an, nur uns ſelbſten ein armſeelige Vergnügenheit zu ſchaffen; ein ſo groſſe Unbild um einen ſchnöden Einfall, um einen Gewinn, um einen Wolluſt, um ein

ein zergängliches und gleichſam augenblickliches Wohlſeyn. Um ein ſo geringe Urſach begehen wir ein Sach, die wir nicht thun ſollen, wann wir auch dardurch uns des ewigen Himmelreichs verſicheren kunten. Und GOTT ſiehet, daß wir ihm ein ſo groſſe Unbild zufügen um ein ſchlechtes Ding: Et violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis, ſie haben mich entheiliget, oder von uns zu reden, wir entheiligen ihn um ein Hand-voll Gerſten, und um ein Stuck Brods. Aus ſo ſchlechten Urſachen wurden wir von einem unſers Gleichen ein Unbild ohne Verſchmach und Ahndung nicht gedulten. Und ſolte dann GOtt ſolches nicht bitterlich empfinden? ſolte GOtt uns darum nicht feind werden? *Ezech. 13. 19.*

13. Wir dörffen uns hierin nicht ſchmeichlen; dann wann wir ſchon ſo weit in der Boßheit nicht gelangen, daß wir einen eigentlichen ausdrucklichen Haß wider GOtt tragen, dannoch, wann wir ein Todſünd begehen, wird es für ſo vil aufgenommen, als werde GOtt in der That von uns angefeindet, und er ſelbſt haltet uns für ſeine Feind. Gloriati ſunt, qui oderunt te; ſie haben ſich gerühmet, die dich haſſen. Superbia eorum, qui te oderunt; der Hochmuth derjenigen, die dich haſſen. Fugiant, qui oderunt eum; fliehen ſollen, die ihn haſſen. Qui oderunt te, *Pſ. 73. 4. 23.* *Pſ. 67. 2.* *Pſ. 82. 3.*

extulerunt caput; die dich haſſen, haben
Nahum. das Haupt aufgerichtet. Ulciſcens Deus
1. 2. in hoſtes ſuos; ráchig iſt der HErr
Pſ. 80. gegen ſeine Feind. Inimici Domini men-
16. titi ſunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Nur gar zu wahr iſt es: ſo offt ich GOtt ſchwerlich beleydige, verfahre ich feindlich mit ihm; ich bin ihm feind; und wann ich diſes laugnen will, ſo lůge ich: Inimici Domini mentiti ſunt ei: die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Und wann ich ſage, daß ich ihn fórchte, und verehre, weil ich ihn gáhling in einer Kirch anbette, weil ich ein Faſten halte, darneben aber in der Sůnd verharre, ſo lůge ich: Inimici Domini mentiti ſunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Was? ich ein Feind GOttes? GOtt ein Feind wider mich? ich beleydige GOtt! und GOtt haſſet mich? Und in diſem Stand, neben einem ſo máchtigen Feind, kan ich mir getrauen einen Schritt weiter zu gehen? nur einen Augenblick noch zu leben? Ach nein, O mein GOtt! daß ich zur Stund noch lebe, iſt ein Gaab deiner unendlichen Barmhertzigkeit. Laſſe dann auch diſes ein Gaab deroſelben ſeyn, daß du mein Reu aufnehmeſt, und mir diejenige Verzeyhung ertheileſt, um die ich dich vor deinen Fůſſen kniefállig und demůthigiſt bitte.

XXI.

XXI. Unterricht.

Wie theuer dem Sünder ein jedwelche Todſünd kommte?

Die Todſünd koſtet den Sünder XXI. Tag.

I. Einen allgemeinen Verluſt aller geiſtlichen Gütern;

II. Ein ſchmertzliche Ubernehmung viler auch geiſtlichen Ublen.

III. Ein augenſcheinliche Gefahr, auch in ewige Ubel zu verfallen.

1. So bald die Todſünd in ein Seel eingegangen, beraubet ſie dieſelbe ihrer geiſtlichen Schönheit. Diſe beſtehet in der innwohnenden Gnad, durch welche der Menſch GOTT lieb und angenehm wird; kein andere Schönheit achtet weder GOtt, noch die Heilige, noch die Engel im Himmel. Es möge ein Menſch von Angeſicht und Leibs = Poſitur ſo ungeſtaltet ſeyn, daß dem Anſehenden ein Grauſen zuſtoſſet: wann er die innwohnende Gnad GOttes beſitzet, iſt er wohlgefällig und angenehm vor denen Augen des Himmels. Es möge ein Menſch an Leib und Angeſicht Engliſche Schönheiten haben: wann er der innwohnenden Gnad beraubt iſt, wird er vor denen Augen GOttes, deren Englen, und

und Heiligen ein Grauſen und Abſcheuen ſeyn. Unter uns auf Erden verurſachet die Schönheit des Gemüths kein Freud, die Abſcheulichkeit keinen Verdruß, weilen weder eine, weder die andere uns in die Augen fallet; gar wohl aber ſiehet dieſelbe GOtt, und die himmliſche Geiſter. Wie elend war jene Bloßheit, wegen welcher unſere erſte Voreltern ſich alſo geſchämet haben vor GOtt zu erſcheinen, daß ſie ſich in einen Wald verſchloſſen, ſich gleichſam zu verbergen, und auf ein gewiſſe Weiß von GOtt nicht geſehen zu werden? Vorhero ſeynd ſie mit GOtt gantz verträulich umgegangen, und waren doch nicht bekleidet; hernach aber empfanden ſie ein ſo groſſe Beſchämung, und ſcheueten ſich vor ſeinen Augen zu erſcheinen. Et cum au-
Gen. 3. 8. 10. diſſent vocem Domini Dei &c. abſcondit ſe Adam, & uxor ejus à facie Domini in medio ligni Paradiſi &c. Timui, eo quod nudus eſſem, & abſcondi me. Als ſie die Stimm des HErrn vernommen, verbarge ſich Adam mit ſeinem Weib vor dem Angeſicht GOttes des HErrn mitten unter die Bäum des Paradeiß. Adam ſagte: ich habe mir geförchtet, dieweil ich nacket war, und hab mich verborgen: Wo kommet dann ein ſo neue und ſeltſame Schamhafftigkeit her? Et aperti ſunt oculi amborum: durch die Sünd ſeynd beyden ihre Augen eröffnet worden,

wie die Heil. Schrifft meldet. Es waren aber ihre Augen auch vor der Sünd ſchon offen: ja freylich; ſie waren aber in ſo weit nicht offen, daß ſie ſehen kunten die Bloßheit der Seel, welche der göttlichen Gnad beraubt worden. Durch die Sünd haben ſie das koſtbare Kleid verlohren, und GOtt hat ſie erleuchtet, damit ſie erkenneten, wie abſcheulich vor ſeinen Augen diejenige wären, die der Gnad GOttes entblöſſet seynd. Quis enim indicavit tibi, quòd nudus eſſes, niſi quod ex ligno, de quo præceperam tibi, ne comederes, comediſti? Wer hat dir dann geſagt, daß du nacket wäreſt, als dieweil du von dem Baum geeſſen haſt, von welchem ich dir befohlen hatte, du ſollſt nicht davon eſſen? Jene Speiß, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, hat ihre leibliche Augen nicht eröffnet, indem ſie vorhero nicht verſchloſſen waren. Non eſus ex eo ligno oculos eorum aperuit; nam & ante eſum videbant. Aber die Augen des Verſtands seynd dardurch aufgethan worden, mit welchen ſie erkennet, daß ſie mit Verluſt der göttlichen Gnad auch alle Zierd ihrer wahren geiſtlichen Schönheit verlohren hatten. Sed quia guſtus ille inobedientiæ erat argumentum, & prævaricatio mandati à Deo traditi; ob quam cauſam poſtea ablata eſt gloria, quæ illos circumdabat &c. Nudati propter peccatum ſupernæ gratiæ amictu

S. Chryſ. hom. 16. in Gen.

amictu etiam ſenſibilis ſuæ ſpoliationis ſenſum acceperunt. Weilen jener Genuß ein Uberzeugung des Ungehorſams, und Ubertrettung des göttlichen Gebotts ware, derowegen iſt ihnen hernach die Glory benommen worden, mit der ſie umgeben waren. Da ſie wegen der Sünd das ſchöne Kleid der himmliſchen Gnad verlohren, haben ſie auch ihr leibliche Bloßheit vermercket.

2. Wann GOtt deine Augen eröffnete, und dir zu erkennen gebete, wie ſchön eine Seel ſeye, welche mit der Gnad GOttes bekleidet iſt; wie ungeſtalt ſie ſeye, wann ſie der göttlichen Gnad beraubt iſt; ſo wurdeſt du einen Schröcken und Abſcheuen haben ab einer ſo unglückſeeligen Bloßheit: du wurdeſt mit heiſſen Zähren eine ſo abentheurliche Veränderung beweinen. Bilde dir einen Tempel vor, der auf das koſtbariſte ausgeziert, ein würdige Wohnung der Heil. Englen, ja der göttlichen Majeſtät ſelbſten zu ſeyn geſchienen, nunmehro aber von einem grauſamen unglaubigen Feind in einen Stall verkehret worden. Jetzund ſiehet man das Vieh, wo zuvor die Altär geſtanden: Die Freß-Bärn, wo zuvor die Heiligthum der Martyrern geruhet: Koth und Unflath, wo zuvor ein Spiegelhelles Pflaſter von dem reiniſten Marmel geweſen. O was iſt diſes für ein erbärmliches Ausſehen!

ſehen! Noch erbärmlicher wurde ſeyn das Ausſehen unſerer Seel, ſo bald ein Todſünd in ſie einbrichet, wann wir genug Augen hätten ſelbes zu ſehen. Diſe, ſo ein Tempel des groſſen GOttes iſt, der ihme eingeweyhet worden durch den Heil. Tauff: Templum Dei eſtis vos; ihr ſeyt ein Tempel GOttes: ein Tempel, in welchem der göttliche Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt gewohnt hatten, in welchem die Engel beygeſtanden, an welchem die Heilige ſich erfreuet, wird auf einen Augenblick in einen Stall der ungezäumten Beſtien verkehret. Et accubabunt in medio ejus greges, omnes beſtiæ gentium; & onocrotalus, & ericius in liminibus ejus morabuntur; es werden ſich die Heerden mitten darinn lagern, und alle Thier der Heyden: der Eſelſchreyer und der Igel ſollen in ihren Häuſern wohnen. Es wird darvon nur ſo vil heiliges noch überbleiben, ſo vil bloß erklecket zu erkennen, daß allda ein Tempel GOttes geweſen. Es werden überbleiben die Kennzeichen des Heil. Tauffs, der Firmung, der Prieſterweyhe, wann wir alle diſe Sacrament einmahl empfangen haben; lauter unauslöſchliche Merckmahl und Kennzeichen, aber alle durch die Sünd jämmerlich bemacklet. Es werden überbleiben die übernatürliche von GOtt eingegoſſene Tugenden der Hoffnung, und des Glaubens, wann wir nicht gar durch Ver-

1. Cor. 3. 16.

Sophon. 2. 14.

Verzweiflung, oder Unglaubigkeit geſündigt haben: aber eben diſe werden verloſchene, krafftloſe, abgeſtorbne Tugenden ſeyn, weil ſie von der Lieb kein Leben mehr haben. Sonſten bleibt nichts über, als wilde Thier, und Unreinigkeiten. Alſo beweinet gantz mitleydig ein ſo erbärmliche Veränderung der Heil. Hieronymus: *S. Hier. in Soph. 2.* Ubi prius habitabat Pater, & Filius, & Spiritus Sanctus, & Angeli ejus miniſteriis præſidebant, tunc habitabunt beſtiæ; wo zuvor GOtt der Vatter, Sohn, und H. Geiſt gewohnet haben, und die Engel ihm Dienſt und Freud geübet, da werden alsdann die wilde Thier wohnen. Der Heil. Geiſt wird nicht mehr da ſich einfinden mit ſeiner innwohnenden Gnad. Er wird mit denen würcklichen Gnaden dann und wann vorbeyſtreichen, welche aber ſauſende Wind deren Beſtraffungen, und Bedrohungen ſeyn werden. Die Heil. Engel werden vorbey gehen, & ſtupebunt, & mirabuntur, werden erſtaunen und ſich verwundern, wie der heilige Lehrer fortſetzet; und werden einer ſolchen Seel ihr Gegenwart und Hülffshand entziehen; & non eam fulcient, nec ſuſtentabunt ruentem manu ſua; ſie werden ſelbe nicht mehr unterſtützen, weder in ihrem Fall ſie ſteiffen, und aufrecht halten. Es werden darinnen die Teufel alle Oberhand gewinnen, und ihr Gifft ausſpeyen. Dicemus,

mus, per animam de qua Chriſtus receſſerit, & quæ prius templum Dei fuerat, & eſſe deſivit, tranſire ſerpentem, & ſibilare in ea, & venena ſuæ malitiæ evomere; wir wollen ſagen, daß durch die Seel, von welcher Chriſtus abgewichen, welche ein Tempel GOttes geweſen, und zu ſeyn aufgehöret, die Schlang durchkrieche, darinnen ziſche, und das Gifft ihrer Boßheit ausſpeye. Mit einem Wort, wann die Seel in einen ſolchen Viehſtall verkehret worden, omnis, qui tranſit per eam, ſibilabit, & movebit manum ſuam: wird alles, was nur durchgehet, ſie auspfeiffen, und alles Geſpött und Muthwill daran verüben. *Soph. 2. 15.*

3. Vielleicht aber wirſt du die Abſcheulichkeit einer Seel, die in der Todſünd, ſtecket, noch beſſer faſſen, wann du betrachteſt die entſetzliche Ungeſtalt des Teufels. Bromiardus erzehlet, daß ein Ordens-Geiſtlicher lange Zeit gebettet, um zu erhalten, daß er den Teufel ſehen könte, wie er in der Wahrheit iſt, und wie ihn die Leib-loſe Geiſter ſehen: er iſt endlich erhöret worden, und ſahe ihn: es ware aber ſein Schröcken über diſem Anblick ſo groß, daß der armſeelige Menſch völlig von Sinnen und Verſtand gekommen. Et ut vidit, præ horrore factus eſt demens: *Brom. in Summa v. Anima.*

wie er den Teufel geſehen, iſt er vor Schröcken unſinnig worden. Er erzehlet auch von einem anderen, der in einer ſchweren Kranckheit ein gleiche Erſcheinung gehabt; diſer habe hernach geſagt, daß, wann vom Aufgang biß zum Untergang der Sonnen ein groſſes Feuer angerichtet wurde, er lieber wollte mitten durch diſe Flammen gehen, als nochmahlen ein ſo abſcheuliches Abentheuer anſehen. Si eſſet ignis ab Oriente ad Occidentem, vellem potius per illum tranſire, quam iterum eandem viſionem videre. Sage jetzund bey dir ſelbſten: ich ſchämete mich nur vor wenig Geſpanen mit einem unſauberen Angeſicht zu erſcheinen: wie ſoll ich dann nicht ſchamroth werden, wann ich bedencke, daß mein Seel, wann darinnen nur ein eintzige Todſünd iſt, alſo abſcheulich bemacklet und verſtaltet von GOtt und dem gantzen himmliſchen Hof geſehen werde?

4. Wann dir aber der Verluſt deiner geiſtlichen Schönheit nicht genugſam zu Hertzen gehet, ſo betrachte doch den groſſen Verluſt aller geiſtlichen Schätzen und Reichthumen, welche zwar in der Gnad verſammlet worden, durch ein Todſünd
Eccl. 9. aber zu Grund gehen. Qui in uno pec-
18. caverit, multa bona perdet, der nur in einem geſündiget hat, wird vil Güter

ver-

verliehren, ſagt der Heil. Geiſt. Ein eintzige Todſünd kan machen, daß du auf einmahl alle deine Verdienſt verliehreſt, welche du mit langer Mühe und Beſchwerlichkeit verſammlet haſt. Betrachte, wie ein heiliger Baſilius diſen groſſen Verluſt auslege und beweine. Plures namque ab ipſa juventute multa congregantes, inſtantibus deinde malignorum ſpirituum incitamentis, tempeſtatis onus, arte gubernationis deficiente, ferre non valuerunt, ſed omnium jacturam fecere. Vile, ſagt er, und vielleicht biſt du auch einer unter denenſelben, vile haben von ihrer erſten Jugend an ein gute Menge der Verdienſten geſammlet; hernach aber, da ſie von einer teufliſchen Anfechtung angefallen worden, haben ſie nicht gewußt in dem Streit ſich zu regieren, ſondern ſeynd gewichen, in die Todſünd gefallen, und haben auf einmahl alles verlohren. So vil andächtige Tag-Zeiten, Roſenkräntz, Faſten, Allmoſen, Kirchen-Beſuchungen, angehörte Meſſen, empfangene Sacrament, alles und alles iſt bey Eingang einer Todſünd auf einmahl verlohren. Omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur; es wird an alle ſeine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht mehr gedacht werden. O miſerabile ſpectaculum! O ſortem lugendam! O armſeeliges Schauſpihl! O Zäherwür- *Ezech. 18. 24.*

diges Unglück! fahret weiter Baſilius fort. Poſt longas ad Deum preces, poſt uberes effuſas lacrymas, denique poſt annorum viginti, ſeu triginta abſtinentiam, ob indulgentiam, inconſiderantiamque nudum omnibus, ac tot laborum mercede privatum reperiri! O groſſes Elend, wann ein Menſch nach langwierigem Gebett ſo er zu GOtt vergoſſen, nach häuffigen Zäheren, nach zwantzig- oder dreyßigjähriger Faſten, endlich aus eigenem Nachlaß und Uberſehen ſich von allem entblößt, und des Lohns ſo viler Bemühungen entraubet befindet!

S. Baſil. hom. 12. in. 1. Prov.

5. Bilde dir einen Kaufmann ein, der nach vilen Reiſen, Mühewaltung, und Arbeiten, nachdem er in Indien reiche Schätz geſammlet, mit einem gantzen Schiff voll ſeines Gewinns in Italien zuruck kehret; und, da er den See-Hafen ſchon vor dem Angeſicht hat, von einem unverſehenen Ungewitter überfallen, ſein Schiff in Scheiter zergehen, und ſamt all ſeinem Vermögen in den Grund verſincken ſiehet. Wer ſollte nicht zum Mitleyden bewegt werden, angeſehen, daß diſer Mann von einem groſſen Uberfluß der Mittlen nunmehro an den Bettelſtab müſſe, und in einem Augenblick alles verliehre? Et ſimilem omnino fieri mercatori cuidam diviti, qui de multitudine commea-

tuum gloriatus, vento ſecundo navem impellente, timendus tuto per mare currens præterit procellas: naufragio deinde prope portum interveniente, omnium poſſeſſione acervatim, ſimulque deſtitutus apparet; wie elend iſt es, ſagt Baſilius, gleich werden einem reichen Kaufmann, der mit einer Menge Waaren bey gutem Wind die Meer-Wellen überwunden, und zuletzt nächſtens am Port Schiffbruch leydet, und auf einmahl all ſein Haab und Gut verliehret! Ein ſolche Beſchaffenheit hat es mit unſerer Seel, wann ſie, nach vilem Schweiß und langer Mühe in Verſammlung himmliſcher Verdienſten, endlich weichet, und ſich einer tödtlichen Anfechtung gefangen giebt: itaque mille laboribus, ſudoribusque parta, uno tantum dæmonis impulſu facile amittes, peccato velut acerbo quodnm turbine depreſſus; auf einen eintzigen Stoß des Teufels, dem die Seel nachgiebet, leydet ſie unglückſeeligen Schiffbruch aller himmliſchen Güter.

6. In göttlicher Schrifft werden wir verſichert, daß GOtt die Sünd gleich ſtraffe, ſo bald ſie begangen, und die Züchtigung nicht verſchiebe. Dominus Deus tuus *Deut. 7.*
ipſe eſt Deus fortis &c. & reddens odienti- *9. 10.*
bus ſe ſtatim, ita ut diſperdat eos; & ultra non differat, protinus eis reſtituens, quod merentur; der HErr dein GOtt iſt ein

ſtarcker GOtt, der ohne Verzug denſelben widergilt, die ihn haſſen, alſo daß er ſie vertilget, und verziehet es nicht lang, ſondern vergilt ihnen alsbald, was ſie verdienen. Dem erſten Anſehen nach möchte dich geduncken, es ſeye diſes nicht wahr, weilen du nemlich ſieheſt, daß vile unbekümmert fortſündigen, und nichts deſtoweniger geſund, bemittelt, geehrt, und glückſeelig verbleiben. Du ſieheſt nur die zeitliche Güter, welche ihnen GOtt laſſet; wann du aber betrachteſt ſo vil geiſtliche Güter, deren ſie in dem Augenblick, da ſie ſündigen, beraubt werden, welche ja vil koſtbarer und wichtiger ſeynd, ſo wirſt du finden, es ſeye nur gar zu wahr, daß, der ein Todſünd begehet, alſobald mit einer ſchweren Straff hergenommen werde. Deus reddit odientibus ſe ſtatim, GOtt vergiltet denen, die ihn haſſen, ohne Verzug. Wohl gemerckt: ſtatim, ohne Verzug verliehret der Menſch die innwohnende Gnad GOttes, krafft welcher er bey GOtt lieb und angenehm ware, und wird ihm darfür alſogleich verhaßt. Statim, ohne Verzug verliehret er das Kinder-Recht GOttes, und darmit allen Zuſpruch zur ewigen Glori. Statim, ohne Verzug verliehrt er die geiſtliche Schönheit der Seel, welche gantz abſcheulich wird vor denen Augen GOttes, und ſeiner Heiligen. Statim, ohne

Ver-

Verzug verliehret er alle Verdienſt, welche er vorhin zu ſeiner Seeligkeit verſammlet hatte; und was noch erſchröcklicher, statim, ohne Verzug verliehrt er die nächſte Krafft und unmittelbare Fähigkeit ihm neue Verdienſt zu machen. Ich gib dir diſes deutlicher zu verſtehen.

7. Wann ich in einer Todſünd bin, ſo lang ich in ſolchem Stand verbleibe, kan keines aus meinen guten Wercken mir nicht den mindiſten Staffel zur ewigen Glori gewinnen. So vil Meſſen, die ich unter diſer Zeit anhöre; ſo vil Täg, die ich faſte; ſo vil Werck der Andacht, die ich übe, dienen mir zwar zu Erfüllung eines anderen Gebotts, daß ich nicht ſelbes auch übertrette; und ſie können von der göttlichen Gütigkeit aufgenommen, ja auch belohnet werden mit einer zeitlichen Glückſeeligkeit, oder auch mit einem gröſſeren übernatürlichen Antrieb zu meiner Bekehrung; allein ſie gewinnen mir kein Handbreit vom Himmel. Derowegen faſſe wohl zu Gemüth, wie groß ſeye die Thorheit, die Faulkeit, die Unbeſonnenheit desjenigen, der, nachdem er in ein Todſünd gefallen, ſein Verſöhnung mit GOtt gantze Wochen und Monat lang verſchiebet. Währendem Stand der Ungnad und Feindſchafft mit GOtt, wird ſo vil verlohren, welches doch einen zimmlichen Schatz für das andere Leben ausmachen wurde,

wann wir geſchwind in uns ſelbſt geheten, uns mit einer vollkommenen Reu vor GOtt verdemüthigten, und ſo bald, als es möglich ſeyn kan, uns zur Sacramentaliſchen Beicht vor einem Prieſter einſtelleten.

8. Aus dem, was bißhero geſagt worden, erſieheſt du, wie theuer ein Todſünd demjenigen komme, der ſie begehet, indem es ihn koſtet einen ſo groſſen Verlurſt ſo viler geiſtlichen Gütern. Und iſt diſes ein ſolcher Verlurſt, der unfehlbar gleich nach der Todſünd geſchiehet, und worvon kein Todſünd befreyet ſeyn kan. Jedoch will das gantze Ubel darbey noch nicht geruhen. Ein ſchwere Sünd pfleget den Sünder einen ſchmertzhafften Uberlaſt auch zeitlich- und leiblicher Ublen zu koſten. GOtt hat zu dem Cain geſagt, daß, wann er Ubels wurde gewürckt haben, alſobald die Sünd unter der Thür ſich einfin-
Gen. 4. 7. den wurde: ſtatim in foribus peccatum aderit. Wann ein Stadt-Thor überfallen wird, und die Feind alldorten Quartier nehmen, wollen ſie durch das Thor gar in die Stadt dringen. Die Kranckheiten, die böſe Seuchen, der Tod, ſeynd durch die Sünd in die Welt eingeführt worden. Per peccatum mors. Wann aber neben der Erb-Sünd auch würckliche und perſönliche Sünden ſich finden laſſen, um wie vil ſchwerer wird ſich die Straff-

Hand

Hand GOttes einſtellen müſſen! Ich weiß, daß GOTT offtermahlen auch frommen und ihme ſehr lieben Seelen groſſe und ſchwere Drangſaalen auflege, aus dem Abſehen, damit er ſie reinige, damit er ihnen Gelegenheit gebe, ihre Verdienſt zu vermehren, und ein gröſſere Glory im Himmelreich zu gewinnen. Jedoch insgemein zu reden, ſo pflegen die Straffen diſes zeitlichen Lebens von einer Sünd herzurühren: GOTT hat vil Geißlen an der Hand, die Sünder darmit zu züchtigen; multa flagella peccatoris. Er ſchlagt einige mit diſer, andere mit jener. Haſt du dich verſündet mit Fraß und Fülleren, mit unreiner Lieb und Geilheit? ſo werden eben diſe Sünden dich ein langwierige und ſchmertzhaffte Kranckheit gekoſtet haben, welche dir vielleicht die gantze Zeit deines Lebens wird nachgehen. Haſt du dich gar zu frey in Treu- und Ehrabſchneidungen, in Spott- und Stich-Reden herausgelaſſen? ſo wird es dich vil Feindſchafften und Haß aufzunehmen gekoſtet haben. Haſt du gelebt in verbottner freundlichen Gemeinſchafft, oder in Haß und Rach-Begierd? ſo hat eben diſes dich ein gähe und gewaltthätige Ermung deines Hauß-Weeſens gekoſtet. Haſt du dich eingelaſſen in Zanck, und Rauff-Händel? ſo hat es dich deine Schläg am Leib, oder deinen Abtrag an Ehr und

Pſ. 31. 10.

Namen gekoſtet. Und alſo weiter von anderen Sünden zu reden.

9. Die bißhero erzehlte ſeynd lauter ſolche Ubel, die natürlicher Weis aus der Sünd entſpringen? aber dannoch ſeynd ſie Geißlen in der Hand GOttes: multa flagella peccatoris. Andere Ubel erfolgen nicht natürlicher Weis aus der Sünd, ſondern ſeynd Geißlen, mit welchen GOTT ſelbſt dieſelbe straffet. Die Rebſtöck verdorren, die Früchten werden nicht zeitig, Aeſt und Blätter werden von Hagel und
Jer. 8. Rieſelſteinen abgeſchlagen. Non eſt uva
13. 14. in vitibus, & non ſunt ficus in ficulnea; folium defluxit; es iſt kein Traub an den Weinſtöcken, und kein Feig an dem Feigenbaum; die Blätter ſeynd abgefallen. Fragſt du, warum? der Prophet gibt dir die Antwort: peccavimus enim Domino; dann wir haben dem HErrn geſündiget. Es entſtehen
Ezech. 6. Krieg, Theurung, und Sterb: gladio,
11. fame, & peſte ruituri ſunt; ſie werden durch Schwerd, Hunger, und Peſt darnider fallen. Warum? wegen dem Greuel ihrer Sünden: heu! ad omnes abominationes malorum domus Iſraël; wehe! über alle Greuel und Boßheit des Hauſes Iſrael. Es werden Lädt und Länder vom Gewäſſer überſchwemmet.
Iſ. 18. 2. Ite Angeli veloces ad gentem convulſam, & dilaceratam, ad gentem exſpectantem,

&

& conculcatam, cujus diripuerunt flumina terram ejus; ihr Botten gehet geſchwind hin zu dem zertrennten und zerriſſenen Volck, zu einem wartenden und zertrettenen Volck, deſſen Land die Waſſer-Ströhm verflöſſet haben. Warum aber eine ſo ſchädliche und unerſetzliche Verflöſſung? Wegen der Ubermacht, Gewaltthätigkeit, Veracht- und Unterdruckung der Schwächeren: ad populum terribilem, poſt quem non eſt alius; zu dem erſchröcklichen Volck, hinter welchem kein anderes Volck iſt. Es werden Städt und Flecken mit Erdbidem erſchütteret: reſpicit terram; GOtt ſiehet die Erden an, und weil er ſie voller Sünden erblicket, facit eam tremere, macht er ſie zitteren. Pſ. 103. 32.

10. Betrachte, daß in diſen und dergleichen Unglücken ein groſſer Fehler an uns ſeye, wann wir vermeinen, ſie kommen aus natürlichen Urſachen her, die uns mehr unter Augen liegen. Wann der Himmel hartnäckig heiter verbleibet oder beſtändig regneriſch iſt, wird es einem Wind, der alſo ſtreichet, zugeſchrieben. Wann wir geplagt werden von einer herumfahrenden Kranckheit, wird es einer gewiſſen Eigenſchafft unterſchiedlichen Saltzes zugeſchrieben, welches im Lufft ſich ſoll ausgetheilt haben. Werden wir ausgeraubt und geplündert von ausländi-

ſchen

ſchen Kriegs-Völckern, da redet man von Verbündnuſſen groſſer Herren, und von Unbarmhertzigkeit der Commendanten. Entſtehet eine Theurung, legt man die Schuld auf ein übles unrichtiges Regiment. Niemahlen aber gehet man auf die Wurtzel des Ubels, welche die Sünd
Iſ. 42. 24. iſt. Quis dedit in direptionem Jacob, & Iſrael vaſtantibus? nonne Dominus ipſe, cui peccavimus? Wer hat Jacob zum Raub übergeben, und Jſrael zur Verwüſtung? hats nicht der HErr ſelbſt gethan, dem wir geſündiget haben? Welcher Wind, welcher Regen, welche Anſteckung, welcher Krieg, welches Zweig, welches Unglück kan ſich bewegen und anmelden ohne GOtt? Darum, weil wir nicht erkennen, daß der Streich von ihm herkomme, fahren wir fort ihn zu beleydigen. Et noluerunt in viis ejus ambulare, & non audierunt legem ejus; ſie haben auf ſeinen Weegen nicht gehen wollen, und ſein Geſatz nicht angehört. Was folgt aber daraus? GOtt ſchlagt darein mit einer noch ſchwereren Hand. Et effudit ſuper eum indignationem furoris ſui, & forte bellum, & combuſſit eum in circuitu; darum hat er die Ungad ſeines Grimms über ihn ausgegoſſen, und einen ſtarcken Krieg, und er hat ihn rings herum verbrannt. Dannoch will man die Straff-Hand nicht erkennen; und

weil

weil alles einem feindlichen Menſchen wird zugeſchrieben, iſt man nicht beſorget, wie man GOtt den höchſten Feind beſänfftigen möge: & non cognovit, & ſuccendit eum, & non intellexit; der Sünder hats nicht erkannt; GOtt hat ihn angezündet, und er hats doch nicht verſtanden. Weilen alſo GOtt nicht beſänfftiget wird, hat er Urſach ſeinen Grimm zu erfüllen. und uns zum ewigen Feuer zu verdammen. & complebo indignationem meam in eis; ich will meinen Grimm an ihnen vollenden. *Ezech. 6. 12.*

11. Und diſes iſt die augenſcheinliche Gefahr, in welche derjenige ſich ſetzet, der ein Todſünd begehet. Die zeitliche Straffen, ſo groß ſie immer ſeyn mögen, haben das rechte Maas noch nicht gegen der Todſünd; die ewige Ubel und Peynen gehören darauf. Du kanſt dich diſen Peynen nicht entziehen, als allein durch ein vollkommene Bekehrung; zu diſer Bekehrung muſt du nothwendig Zeit und Gnad haben; ohne Gnad und ohne Zeit biſt du immer und ewig verlohren: Diſe Gnad aber, und diſe Zeit kan dir von niemand gegeben werden, als allein von GOtt; und diſer GOTT iſt dein Feind: ſiehe jetzund die groſſe Gefahr, in der du ſteckeſt. Wann GOtt nicht ein ſo unendlich barmhertziger HErr wäre, wie er iſt, kunte dir diſer Gedancken ein Verzweifflung verurſa-

urſachen. Wir müſſen nicht verzweifflen; dann weil uns GOtt bishero die Zeit gegeben, weil er uns ſelbſt würcklich zur Bekehrung ruffet und einladet, gibt er uns ein handgreiffliches Kennzeichen, daß er gantz barmhertzig mit uns umgehe. Wann wir aber sein Barmhertzigkeit mißbrauchen, wann wir dannoch von Tag zu Tag immer fortfahren die Buß und Bekehrung zu verſchieben, ſo iſt die augenſcheinliche Gefahr vorhanden, daß wir von der göttlichen Gerechtigkeit zu den ewigen Peynen verdammet werden.

12. Wann du nun diſe Wahrheiten wohl erwogen, ſo bekenne, daß ein Menſch, der mit ſo theuren Unkoſten ſich in die Sünd waget, ſich ſelbſt nicht liebe, ſondern haſſe. Diſes hat geſagt der Königliche
Pſ. 10. 6. Prophet, und mit aller Wahrheit: qui diligit iniquitatem, odit animam ſuam; welcher die Sünd liebet, der haſſet ſein Seel. Mehrer koſtet es, ein Todſünd in der Seel haben, als einen Teufel, und hundert tauſend Teufel, und alle Teufel von der Höll in dem Leib haben. Ubler iſt es, in der Seel ein Todſünd haben, als mit einem Strick am Hals am hellliechten Galgen hangen. Diſe Sachen peynigen, verdemüthigen, machen verächtlich im Angeſicht der Welt, benehmen aber den Himmel nicht; ſtürtzen nicht in jenen ewigen
S. Chryſ. Kercker. Peccatum gravius eſt dæmone;

nam

nam iſte quidem humiles facit, ſed non prohibet regnum cœlorum; die Sünd iſt ſchwerer zu tragen, als der Teufel; dann diſer zwar den Menſchen verächtlich macht, kan ihm aber den Himmel nicht ſperren. Betrachte einen beſeſſenen Menſchen, der von einem böſen Geiſt geplaget wird; beobachte jenes Heulen, jenes hin und wider reiſſen; und ſage hernach: wann ich in einer Todſünd bin, ſo ſtehet es mit mir übler, als mit diſem armſeeligen Tropffen. Diſer, wann er ſtirbt, kan ihm der Teufel kein Hindernuß in den Weeg zur Seeligkeit legen; ich aber, wann ich in der Sünd ſtirbe, kan ich vor mich kein Heyl finden. Longe à peccatoribus ſalus; das Heyl iſt weit von denen Sündern. Betrachte einen, der geradbrecht, oder an den Galgen aufgehenckt worden; beobachte daran den Schmertzen, den Spott und Schand, und ſage alsdann: wann ich in der Todſünd bin, ſtehet es mit mir vil ſchlimmer; diſer, ſo unter dem Rad, jener, der an dem Strang geſtorben, hat können ſeelig werden; ich aber, wann ich in der Todſünd ſtirbe, kan unmöglich zur Seeligkeit gelangen: ich muß in alle Ewigkeit ein unglückſeeliger Höllen-Brand ſeyn: longe à peccatoribus ſalus; weit von denen Sündern iſt das Heyl. Und in diſem elenden Stand ſolle ich noch einen

hom. 41. in Act. Apoſt.

Pſ. 118.

Au-

Augenblick leben wollen? Ach nein! Du, O mein GOTT, haſſeſt die Sünd, und haſt die billichſte Urſach ſelbe zu haſſen: und diſes ſolte mir allein genug ſeyn? daß auch ich ſie haſſe und verfluche. Ich ſiehe aber noch darüber, daß es mir gar zu theuer komme, ein Todſünd zu begehen; gar zu theuer, darinnen zu verharren: indem es mich koſtet einen allgemeinen Verluſt aller geiſtlichen Gütern, ein ſchwere Ubernehmung viler zeitlichen Ublen, ein augenſcheinliche Gefahr, auch in ein ewiges Unglück zu verfallen. Ach wie reuet es mich, daß ich geſündiget habe! Ich bin von Hertzen entſchloſſen, mit deiner göttlichen Gnad alſobald zu beichten, ſo bald es nur möglich wird ſeyn, und alsdann nicht mehr zu ſündigen.

XXII. Unterricht.

Wie wir uns vor böſen Gelegenheiten hüten ſollen.

XXII. Tag.

Erſtlich ſeynd wir zerbrechlich: und diſe Wahrheit müſſen wir uns wohl geſagt ſeyn laſſen.

Andertens aber kan uns diſe Zerbrechlichkeit nicht entſchuldigen, wann wir nicht wohl behutſam ſeynd, uns ſelbſten zu hüten.

1. Wann

1. Wann du urtheileſt, daß du zerbrechlich ſeyeſt, haſt du Urſach darum, und biſt gantz recht daran. Wann du aber anderſt urtheileſt, ſo verändere doch dein Meynung, und glaube ſicherlich, du ſeyeſt über die maſſen zerbrechlich. Wann du auch bißhero in deinem gantzen Lebens-Lauff niemahlen geſündiget, glaube nur nicht, daß du derentwegen der menſchlichen Zerbrechlichkeit befreyet ſeyeſt, und ſchreibe nicht deinen eignen Kräfften zu den beſondern Beyſtand, mit welchem dich die göttliche Gütigkeit begnadet hat. Wir ſeynd alle zerbrechlich: und darum dannoch nicht alle ſchwere Sünder. Wir mögen aber Sünder ſeyn, oder nicht, ſo müſſen wir doch alle uns kräfftig einbilden, und glauben, daß wir über alle maſſen zerbrechlich ſeyen, wann uns GOTT nicht ſtärcket. Non in fortitudine ſua roborabitur vir; *1. Reg. 2. 9.* niemand wird durch ſein eigene Stärck mächtig werden. Diſes lehret uns in ihrem Lobgeſang Anna die heilige Mutter des Propheten Samuel. Alle müſſen wir ſagen mit dem andächtigen Thoma von Kempis: ſi mihi ipſi relinquor, *Thom. Kemp.* ecce nihil ſum, & tota infirmitas; wann ich mir allein überlaſſen wird, ſo bin ich nichts; und wann ich auch etwas bin, ſo bin ich ein lautere Schwachheit. Wann wir vermeſſentlich

lich auf uns ſelbſt vertrauen, ſo werden wir ſehen, daß wir kein gröſſere Stärck haben, als jene Bildſaulen, von welcher dem König Nabuchodonoſor getraumet hat. Er ſahe, daß ſie aufgerichtet war von Eiſen, von Erz, von Silber, von Gold: alles aber ſtunde auf erdinen Füſſen, und ein kleiner Stein hat das gantze Riſenwerck in den mindiſten Staub zermahlen. Contrita ſunt pariter ferrum,
Dan. 2. 35. teſta, æs, argentum, & aurum, & redacta quaſi in favillam æſtivæ areæ; da ward Eiſen, und die Erd, das Erz, das Silber und Gold miteinander zermahlet, und ward gleich wie Staub im Sommer auf der Tenne. Wann wir uns einbilden, wir ſeyen ſtarck, wir ſeyen ein reines Gold und Silber von Tugenden, ein Eiſen und Erz von Beſtändigkeit, auf den Anſtoß eines kleinen Stein, auf eine etwas ſtärckere Anfechtung, bey einer unvorſehenen Gelegenheit, werden wir ſehen, daß unſer beſtes Erz ſo zerbrech-
Eccl. 16. 8. lich ſeye, als Leim und Erden. Deſtructi ſunt confidentes ſuæ virtuti; ſie ſeynd, alſo lehret uns der heilige Geiſt, da er von denen Riſen redet, ſie ſeynd zerſtöret worden, weil ſie ſich auf ihre Stärck verlieſſen.

2. Wir haben geſehen ſolche Seelen, die in der Tugend recht Riſen-mäßig geſchienen, doch aber unglückſeelig gefallen

ſeynd, weil ſie ſich ſtarck erachtet haben. Der heilige Victorinus, nachdem er alle ſeine Güter verkaufft, und unter die Arme ausgetheilet hatte; nachdem er durch langwierig- und beſtändiges Faſten ſchon ausgemerglet ware; nachdem er vil Jahr hindurch in einer erſchröcklichen Spelun-cken gelebt hatte, in welcher er wegen En-ge des Orths ſich nicht einmahl genug aus-ſtrecken konnte, auf bloſſem Stein ein un-bequeme Ruhe zu genieſſen; allwo er nicht ſchlaffen konnte, als allein ſitzend: und wann er jemand andern zu ſich hinein lieſ-ſe, er nicht einmahl zu ſitzen hatte, ſondern auf denen Füſſen ſtehend verbleiben muß-te; in diſem Orth, welches vilmehr einer Wolf-Grub, als menſchlicher Wohnung gleich ſahe, getraute er ſich einſtens zu Nacht, aus Lieb und Barmhertzigkeit ein, wie er glaubte, verirrtes Jungfräu-lein einzulaſſen, und hat ſie auch eintzig allein darum aufgenommen, damit ſie in diſer Wüſten, und unſteigbaren Felſen ſich nicht ſtürtzte, oder von wilden Thieren gefreſſen wurde: er getraute ſich diſes, nahme aber vorhero ſein Zuflucht nicht zu GOtt, berathſchluge ſich nicht mit ihm, batte nicht um Erleuchtung, wann ein Betrug darhinter wäre; begehrte nicht ſeinen Beyſtand, wann doch in Wahr-heit die Chriſtliche Lieb erforderte, daß er ihr Unterſchluf gebete. Er verlieſſe

ſich auf ſeine nicht mehr reitſtättige Begierlichkeit, auf ſeinen nunmehro halbverſtorbenen Leib. Nimmt das vermeynte Jungfräulein in ſein Quartier: Aber O wehe! Vix horæ ſpatium interceſſerat; kaum war ein Stund vorbey gegangen, da empfindet er, daß ſein Leib noch Feuer habe, und die Begierlichkeit noch nicht abgeſtorben ſeye. Addit igniculum dulcedo ſermonis: urget facinus ſolitudo: furtivus amor ſcelus perficit; er fallet in die Sünd, wird von dem Teuffel verlacht, und verſpottet, der ihn unter Geſtalt eines eingezogenen heiligen Jungfräulein betrogen hatte. Nach diſem jämmerlichen Fall iſt er in ſich ſelbſt gegangen, und hat erkennet, daß wir an keinem Orth, zu keiner Zeit, in keinem Stand, in keinem auch hohen Alter weder auf uns ſelbſt, weder auf unſere Beſtändigkeit trauen dörffen. Mit viljähriger allerſtrengiſten Buß hat er noch ſein augenblickliche Sünd abgewaſchen, und hat endlich auch als ein ſtandhaffter Martyrer ſein Leben für GOtt dargegeben.

Surius in Vit. 5. Sept.

3. Ach nein! ſage mit dem gottſeeligen Thoma von Kempis: ne ſtes ſuper te ipſum; vertraue nicht auf dich ſelbſten. Glaube doch, daß du gantz zerbrechlich biſt; jedoch verzweifle nicht derowegen, ſondern in Deo ſpem tuam conſtitue; ſetze dein Hoffnung auf GOtt. Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus; ſtärcket euch in dem

Thomas Kemp. l. 1. c. 7.

Eph. 6.

dem HErrn, und in der Macht ſeiner Stärck, ſagt der Welt-Apoſtel. Dominus fortitudo mea, quem timebo? Dominus adjutor meus, à quo trepidabo? Ich will mit dem heiligen David ſagen: Der HErr iſt mein Stärck, wen ſoll ich förchten? der HErr iſt mein Helffer, ab wem ſoll ich erzitteren? So vil andere von unterſchiedlichem Alter, beyderley Geſchlechts, allerley Ständen, andere in einem Cloſter, andere in der Welt, leben fort und fort von aller wenigiſt tödtlichen Sünd entfernet: mit göttlichem Beyſtand kan ich auch alſo leben. Ich bin der ſchwachiſte, zerbrechlichiſte Menſch: aber GOtt wird mich ſtarck machen. Ja, O mein GOtt! ſi mihi ipſi relinquor, nihil ſum, & totus infirmitas; ſi autem ſubitò me reſpexeris, ſtatim fortis efficiar; wann ich mir ſelbſten überlaſſen wird, bin ich nichts, und ein lautere Schwachheit; wann du aber nur mich wirſt anſehen, ſo wird ich alſobald geſtärcket werden.

4. Betrachte aber da, ſagt vorgemeldter Thomas von Kempis, daß auch du deiner Seits mit aller Behutſamkeit dich bewahren müſſeſt, wann du wilſt, daß GOtt mit ſeinem Beyſtand dich ſtärcke. Fac, *Kemp. l. c.* quod in te eſt; & DEus aderit bonæ voluntati tuæ; thue, was in deinen Kräfften iſt, ſo wird GOtt auch deinem

guten Willen Beyſtand leiſten. Ein vorſichtiger Menſch ſtehet in allen Umſtänden auf der Wacht; abſonderlich aber zu jenen Zeiten, da man leichter ſündigen kan, wird er ſich vor Saumſeeligkeit hüten. *Homo ſapiens in omnibus metuet; & in diebus delictorum attendet ab inertia.* Wann du weiſt, wo, wie, und wann dein Schwachheit in dir vordringe, ſo muſt du eben alldort mehr Behutſamkeit vorwenden, und an ſolchen Orthen, bey ſolchen Gelegenheiten, und zu ſolcher Zeit dich nicht müſſig und nachläſſig finden laſſen. Erforſche dich: wie bewahreſt du deine Augen? Gleichſam alle ſündhaffte Werck haben einen Vortrab von Gedancken; nnd die Gedancken pflegen insgemein erweckt zu werden durch die Augenwürff. Anderer Orthen haben wir ſchon betrachtet die Gefahr, welche in Ableſung ſchädlicher Büchern, und in Beſchauung unverſchamter Gemählden ſich einfindet: derowegen unterſuche noch einmahl, was für Bücher haſt du? Was für Gedicht und Kunſt-Reimen lieſeſt du? Als zu Rom Cornelius, und Bebius Burgermeiſter waren, ſeynd in einem ſehr alten Grab zwey Bücher gefunden worden, eines in Lateiniſcher Sprach *de jure Pontificum*, von dem Recht der Hohen-Prieſter, das andere in Griechiſcher *de diſciplina Sapientiæ*, von Lehr der Weißheit; Es ſchiene, man

Eccl. 18. 17.

man ſoll ſo uralte Denckmahl und Merckwürdigkeiten für den rariſten Schatz aufbehalten: dannoch hat ſelbige Petilius der Stadtrichter zum offentlichen Scheiterhauffen verdammet, aus keiner andern Urſach, als weilen er erachtete, es möchte dardurch einige Freyheit und Nachlaß in die Römiſche Bräuch einſchleichen, welche ſelber Zeit von dem heydniſchen Volck als andächtige Götter-Dienſt beobachtet worden. Quia aliqua ex parte ad ſolvendam religionem pertinere exiſtimabantur, Petilius Prætor Urbanus ex authoritate Senatus facto igne in conſpectu populi cremavit. Noluerunt enim priſci viri quidquam in hac civitate aſſervari, quo animi hominum à cultu Deorum averterentur; dann jene alte Vätter wolten nicht erdülten, daß in der Stadt etwas aufbehalten wurde, wordurch die menſchliche Gemüther von Verehrung der Götteren könnten abgewendet werden. *Valer. l. 1. c. 1.*

5. Wann du ohne dem Grund einer wohl erlehrnten Theologiæ, oder Wiſſenſchafft göttlicher Sachen, und ohne einer tieffen Demuth alle Tag ſolche Bücher leſeſt, welche aus angeſteckten Ländern herkommen, und das Ketzer-Gifft heimlich mit ſich führen, muſt du nicht mehr deiner Zerbrechlichkeit, wohl aber deiner Vermeſſenheit die Schuld geben, wann du anfangeſt in dem Glauben zu wancken. Wann du

ein jede Schmäh-Schrifft, ein jedes Läſter-Buch leſeſt, welches in der Werckſtatt der Verleumdung hervor gedruckt worden, ſo muſt du nicht mehr deiner Zerbrechlichkeit, ſondern deiner Vermeſſenheit zuſchreiben, wann du hernach in Zuſammenkünfften dich erkeckeſt, die Ehr und guten Nahmen der höchſten Fürſten, und geiſtlichen Obrigkeiten zu verunglimpffen. Wann du den gantzen Tag verliebte Bücher in der Hand, und unflätige Lieder in der Gedächtnuß führeſt, muſt du nicht mehr deiner Zerbrechlichkeit jene unreine Anfechtung zuſchreiben, in welche du offt deinen Willen ergibeſt; ſondern du muſt die Schuld auf deine eigne Vermeſſenheit legen. Diſe Bücher avertunt à fide, a veritate, à caſtitate; wenden dein Gemüth von dem Glauben, von der Wahrheit, und Reinigkeit ab.

6. Betrachte weiter, was für Bilder und Mahlereyen du aufbehalteſt. Die Obrigkeit in Sparta hat aus denen Augen ihrer Burgeren hinweg rauben laſſen gewiſſe Taflen und Land-Charten, auf welchen die Schönheit, die Herrlichkeit, die Fruchtbarkeit des groſſen Lands Aſia, beſchrieben und entworffen waren; damit nemlich ihre Burger auf ſolchen Anblick nicht angereitzet, nicht erweichet, und von der rauhen Arth ihres kriegeriſchen Lebens abgewendet wurden. Civium ſuorum oculos

Idem. l. 2. c. 1.

los à contemplanda Aſia retraxit, ne illecebris ejus capti ad delicatius vitæ genus prolaberentur. Wann du offt deine Augen an unreine Bilder heffteſt, in inhoneſtius vitæ genus prolaberis; ſo verfalleſt du in ein frechere Lebens-Art, und wird daran nicht dein Zerbrechlichkeit, ſondern dein Boßheit ſchuldig ſeyn.

7. Betrachte noch ferner, was für Comödien und Schauſpihlen du beywohneſt? Die alte Maſſilier, obwohlen ſie Heyden waren, geſtatteten nicht auf ihren Schau-Bühnen, daß etwas unverſchämtes vorgeſtellt wurde, aus billicher Forcht, es möchten die Zuhörer ſelbſten auch Actores und Vortretter werden, und ſich der Freyheit gebrauchen, dasjenige, was ſie geſehen, auch nach zu machen. Ne talis ſpectandi conſuetudo etiam imitandi licentiam ſumat. *Id. ibid.* Die Comödianten und Actores, welche doch für Chriſten paßiren wollen, und auch getaufft ſeynd, wollen heunt zu Tag keine ſolche Geſatz nicht gedulten, ſondern heiſſen es nur Scruplen und übrige Gewiſſens-Aengſten; ſie bringen offt auf die Schau-Bühne ſolche Redens-Arten, ſolche Gebärden, und Vorſtellungen, welche gantz und gar zur Unreinigkeit anreitzen: wann du nichts deſtoweniger darbey ſitzeſt, und ſolchen Vorſtellungen müßig zuſieheſt, beklagſt du dich umſonſten vor GOtt, daß du zerbrechlich ſeyeſt.

8. Unterſuche nun weiter, mit was für Perſohnen du zum öfftiſten, und freund-lichiſten umgeheſt? Erwäge mit rechter Aufmerckſamkeit die Ermahnungen, welche dir der heilige Geiſt eindrucket, beſcheidentlich umzugehen mit Weibsbilderen, wann du ein Mannsbild biſt, oder hingegen mit Mannsbilderen, wann du des anderen Geſchlechts biſt. Ich kan mir nicht einbilden, du werdeſt ſo weit in der Vermeſſenheit kommen, daß du dich unterſteheſt, den Heil. Geiſt lügen zu heiſſen, und diſes für unwahrhafft zu halten, was von GOtt ſelbſten geſagt wird. Nun dann mit Hindanlaſſung viler anderer Schrifft-Stellen, will ich mich befriedigen, wann ich dir zu betrachten nur dasjenige allein vorlege, was uns GOtt in dem neunten Capitel des Eccleſiaſtici vortraget. Er warnet dich alldorten, du ſolteſt nicht zulaſſen, daß ein Weibsbild über dich herrſche, wann du ein Mannsbild biſt; ſonſten wird ſie machen, daß du dein Hirn und Witz verliehreſt; non des mulieri poteſtatem animæ tuæ, ne ingrediatur in virtutem tuam, & confundaris: gib dem Weib nicht Gewalt über dein Seel, damit ſie nicht über dich herrſche, und du in Schanden ſteheſt. Er warnet dich, wann dir gähling ein Weibsbild begegnet, welche gern auſſer dem Hauß herum lauffet, ſolteſt du dich nicht umkehren, ſie noch einmahl anzu-

Eccl. 9.

ſehen

ſehen: ne reſpicias mulierem multivolam; ſiehe nicht um nach einem Weib, welche vilfach herum fahret. Ein flüchtiger und nicht veſt angehefftter Augenblick drucket den gefährlichen Gegenwurff nicht ſo ſtarck in das Gemüth: wann du aber dich umwendeſt, noch einmahl etwas zu ſehen, da wird die Einbildung eingenommen, und die Seel in die Fall-Strick gebracht werden: ne reſpicias &c. ne fortè incidas in laqueos illius; ſiehe nicht um, damit du nicht etwann in ihre Strick falleſt. Hab nicht vil Gemeinſchafft mit Tantzerinnen und Singerinnen; jene mit Freyheit ihrer Gebärden, diſe mit Annehmlichkeit ihres Geſangs haben gar zu groſſe Krafft dich zu ſtürtzen. Wann du entweders Amts wegen, oder für dein Kurtzweil öffter mit ihnen wirſt umgehen, wirſt du ihren anziehenden Reitzungen nicht zu Gnügen Widerſtand thun, ſondern zu Grund gehen: cum ſaltatrice ne ſis aſſiduus, nec audias illam, ne fortè pereas in efficacia illius; Gehe nicht vil um mit einer Tantzerin, und höre ſie nicht an, damit ſie dich villeicht mit ihrem kräfftigen Anreitzen nicht zum Untergang bringe. Hüte dich, daß du deine Augen nicht heffteſt auf eine Jungfrau von friſchem Alter, damit ihr Annehmlichkeit nicht Urſach ſeye deines Falls: Virginem ne conſpicias, ne fortè ſcandalizaris in decore illius: ein

Jung-

Jungfrau ſolteſt du nicht beſchauen, auf daß du durch ihr ſchöne Geſtalt nicht etwann geärgeret werdeſt.

9. Biſt du ein Weibsbild, ſo geſtatte nicht, daß du einiges Weegs gegen geilen Menſchen ein Verträulichkeit zeigeſt; laſſe nicht zu, daß ſie ſich mit dir gemein machen: ne des fornicariis animam tuam in ullo; gib dein Seel keineswegs unzüchtigen Menſchen. Keines Weegs; erdulte nicht einmahl einen Hand-Kuß; keines Weegs; nicht einmahl ſchertzweiß: keines Weegs; nicht einmahl durch einen Augenwanck oder lachenden Anblick: keines Weegs; ſo groſſe Verſprechen, als ſie dir machen mögen; ſo reiche Schanckungen, als ſie dir verehren; ſo groſſe Dienſt Bezeigungen, als ſie gegen dir beweiſen, keines Weegs: gibe ihnen nichts nach, nicht wegen Begierlichkeit, nicht wegen Eigennutz, nicht wegen eitler Ehr und Hoffart; ne des fornicariis animam tuam in ullo; keines Weegs ergibe deine Seel denen unzüchtigen Menſchen; und zwar unter Straff, zeitlich und ewig zu Grund zu gehen: ne perdas te, & hæreditatem tuam; damit du dich ſelbſt ſamt deiner Erbſchafft nicht verderbeſt Noli circumſpicere in vicis civitatis, ne oberraveris in plateis illius; ſchaue nicht hin und wider auf denen Gaſſen der Stadt, und ſchwebe nicht herum auf ihren Straſſen.

Ein zůchtiges Weibsbild hat wenig Luſt ſich offentlich vil ſehen zu laſſen.

10. Biſt du ein Mannsbild, averte faciem tuam à muliere compta, wende dein Angeſicht von einem geſchmuckten Weib. Du ſeyeſt aber Mann oder Weib, ne circumſpicias ſpeciem alienam; ſieh nicht um nach einer frembden Geſtalt. Die weibliche Schönheit hat ſchon vil Männer in den Abgrund geſtürtzt: propter ſpeciem mulieris multi perierunt; und die bloſſe natůrliche Schönheit einer Frucht hat das erſte Weibsbild zum Sünden-Fall gebracht. Der Teuffel hat ſie verſuchet, aber dannoch darum nicht völlig überwunden. Er hatte ihr verſprochen, ſie werde alle Wiſſenſchafft erlangen, ja gleichſam ein Göttin werden; dannoch ware ſie hierdurch noch nicht gefangen. Aber da ſie die Frucht angeſehen und betrachtet, pulchrum oculis, aſpectúque delectabile, ſchön in den Augen, und lieblich anzuſehen, da gabe ſie ſich gefangen; tulit, da brockt ſie es ab; comedit, da iſſet ſie es. Auf Anſehen der Schönheit wird das Feuer der Begierlichkeit angezündet, ex hoc quaſi ignis exardeſcit, fahret an gemeldter Stell der heilige Geiſt fort, widerholet diſe Wahrheit, und betheuret: ſpeciem mulieris alienæ multi admirati reprobi facti ſunt: colloquium enim illius quaſi ignis exardeſcit; vil ſeynd verkehret worden, die ſich

Gen. 3.

ſich über die Geſtalt eines fremden Weibs verwundert haben: dann ihr Geſpräch macht brinnend wie Feuer. Wann du darfür halteſt, daß du zerbrechlich ſeyeſt, ſiehe, wie nothwendig es ſeye, daß du diſe Lehr-Stuck dir wohl zu Nutzen macheſt; anſonſten haſt du deiner ſelbſten kein Acht, und wirſt die Schuld deiner Sünden vergeblich auf dein Zerbrechlichkeit legen.

11. Der Prophet Eliſäus war nicht ſchwach und zerbrechlich. Die Sunamitin war ein Frau von hohem Stand, zugleich aber ſehr fromm, und denen Wercken der Lieb und Barmhertzigkeit ergeben: und weilen der Prophet öffters zu Sunam durchreiſete, gabe ſie ihm die liebreichiſte Herberg, abſonderlich darum, weil ſie ihn für einen Heiligen und von GOtt gantz erleuchteten Mann hielte: vir DEI ſanctus eſt iſte,
4. Reg. 4. 9. qui tranſit per nos frequenter; diſer iſt ein heiliger Mann GOttes, der ſo offt bey uns vorüber reiſet. Darum dannoch hielten ſie unter dem Vorwand der Andacht kein langes Geſpräch, oder geiſtliche Unterredungen mit einander. Eliſäus redete mit ihr vilmehr durch ſeinen Diener, als in eigner Perſohn; und als ſie zu ihm geruffen ward, gienge ſie nicht in das Zimmer ihres Gaſts hinein, ſondern bliebe auf der Thürſchwell ſtehen, und war gleich ſtehenden Fuſſes mit wenig Wor-

ten die gantze Heimſuchung abgefertiget. Es geſchahe ſo vil, als recht und nothwendig ware: man lieſſe aber weder Zeit weder Platz zur ungeziemenden Begierd.

12. Die Judith war ein Frau, adelich von Geblüt, jung von Jahren, ein Wittib, reich, und annehmlich. *Judith. 8.* Erat eleganti aſpectu nimis, cui vir ſuus reliquerat divitias multas, & familiam copioſam, ac poſſeſſiones armentis boum, & gregibus plenas; ſie war ſehr ſchön von Angeſicht, und ihr Mann hatte groſſe Reichthum hinterlaſſen, auch vil Geſind, und Land-Güter, welche voller Viehes, Rind und Schaaf waren. Sie truge für ihre Gewohnheit auf bloſſem Leib ein härines Kleid: Die hohe Feſt-Tag allein ausgenommen faſtete ſie alle Tag. Es ſcheinet ein ſolche Frau habe nicht Urſach die Gefahr ihrer Reinigkeit zu beförchten: Die Hochheit ihres Anſehens, die angewohnte Lebens-Art, die allgemeine Hochſchätzung ihrer Heiligkeit, ſo jederman auf ſie truge, und gewiß niemand ſich wurde unterſtanden haben ſie anzufechten, waren gleichſam eine dreyfache Schantz ihrer Sicherheit. Mit allem deme ware ſie nicht zufrieden, ſondern hielte über ſich ſelbſt die ſorgfältigſte Wacht: ſie entfernete ſich von aller Gelegenheit, von aller Anreitzung, welche nicht nur in die Nähe, ſondern auch von weitem ſchaden kunte.

te. In ihrem eignen Hauß, im oberſten Theil deſſelben hatte ſie ein beſonderes Zimmer angerichtet, darinnen ſie ſich, gleichſam in einem Cloſter verſchloſſen hielte, weit von dem Anblick eines Mannsbild, ſondern ware zufrieden in Geſellſchafft ihrer Camer-Jungfrauen, und Dienſt-Mågden; & in ſuperioribus domus ſuæ fecit ſibi ſecretum cubiculum, in quo cum puellis ſuis clauſa morabatur. Da ſie aber zum allgemeinen Nutzen ihres Vatterlands ſich in diejenige Gefahren eingelaſſen, die ihr im Aſſyriſchen Lager begegnen konnten, nachdem ſie das groſſe Vorhaben gefaßt, dem Feld-General Holofernes das Haupt abzuſchlagen, mit was Vorſorgen hat ſie ſich dagegen bewaffnet? Sie hat zuvor zu reiffer Betrachtung gezogen, ob ihr Gedancken in Wahrheit von GOtt herkomme: und obwohlen ihr die Beſcheidenheit eingabe, ſie ſolle diſen Einſchlag niemand offenbaren, ſo hat ſie doch ſelbigen zweyen wohl vertrauten alten Månneren entdeckt, die bey der Stadt etwas zu walten hatten, nur in ſo weit, daß ſie ihren Rath vernehmete in deme, was die Gefahr anbelangte, in welche ſie ſich mitten unter denen feindlichen Vôlckern ſetzen mußte. Sie wollte vernehmen, ob ihr Ausmarſch in das Aſſyriſche Lager von denen Alten gut geheiſſen wurde, als ein Einſprechung von GOtt; ſie hat ſelbe gebetten,

betten, daß ſie zu diſem Zihl und End dem allmächtigen GOTT ein eifriges Gebett aufopfferen möchten. Itaque quod facere diſpoſui, probate, ſi ex Deo eſt; & orate, ut firmum faciat Deus conſilium meum: alſo prüfet nun, ob das aus GOTT ſeye, was ich zu thun vorgenommen hab, und bittet, daß GOtt meinen Anſchlag beſtättigen wolle. Sie verlangte mehrmahlen, daß man nur für ſie betten möchte: nihil aliud fiat, niſi oratio pro me ad Dominum Deum noſtrum; anderes ſoll man nicht thun, als den HErrn unſern GOtt für mich bitten. Ehe dann ſie ſich prächtig aufbutzte, ſchluſſe ſie in das Buß-Kleid, mit dem rauhen Sack umgeben, und mit Aſchen beſtreuet, warffe ſie ſich vor ihrem GOtt nider, und verharrete in langwierigem Gebett. Sie hat ihr Meynung aufs vollkommniſte abgereiniget: nicht ihr eigne Ehr geſucht, ſondern einzig allein die Ehr GOttes, welche daraus entſpringen wurde, wann man einſtens ſagen kunte, GOtt habe über die Aſſyrier den Sieg erhalten durch die Hand eines Weibs. Da ſie im würcklichen Auszug ware, hat ſie noch unter dem Thor ihr Gebett erneuert, ja in dem Aſſyriſchen Lager ſelbſt wachete ſie einen groſſen Theil der Nacht in beſtändigem Gebett.

13. Siehe, mit was groſſen Vorſor-

gen diſe Matron ſich bewaffnet, indem ſie doch nicht aus Hoffart, nicht aus Begierd, zur Freyheit, nicht einem Menſchen zu gefallen, ſondern allein wegen göttlicher Ehr, und Liebe des Vatterlands ſich ſelbſt in Gefahr geſetzt, damit ſie ihr heldenmüthiges Vornehmen zum End bringen könnte. Da ſie nun alſo ihrerſeits verſorget ware, hat GOtt ſie auch mit ſeinem beſondern Beyſtand beſchützet; und mitten unter einem Kriegsheer muthwilliger Soldaten, ja unter dem Gezelt des obriſten Befehlhabers, den doch ihr Schönheit hätte reitzen konnen, ware doch niemand ſo keck und vermeſſen, in Gebärden ein Ungebühr vermercken zu laſſen, wordurch ihr ernſthaffte Reinigkeit den mindiſten Anſtoß hätte leyden können. Sie iſt unbeſchädiget, als ein Uberwinderin zuruck gekommen, und hat mit einem Schwur betheuren können, daß ſie nicht die mindiſte Mackel bekom̃en habe. Vivit Dominus, quoniam

Judith. 13. 20. cuſtodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem: & non permiſit me Dominus ancillam ſuam coinquinari; ſed ſine pollutione peccati revocavit me vobis gaudentem in victoria ſua, in evaſione mea, & in liberatione veſtra; ſo wahr, als der HErr ſelbſt lebet, hat mich ſein Engel bewahret, ſowohl die Zeit, da ich von hinnen gangen bin, und da ich mich

daſelbſt

daſelbſt aufgehalten hab, als auch da ich wiederum hieher bin kommen; und hat der HErr mich ſein Dienerin nicht laſſen befleckt werden, ſondern mich ohne Befleckung der Sünd, in Freuden wegen ſeines Siegs wieder zu euch beruffen, daß ich entrunnen bin, und ihr erlöſet ſeyt.

14. Erforſche jetzund dich ſelbſten, und dencke nach, ob du auf gleiche Weiß die Gelegenheiten fliehest, die fliehens würdig seynd, und ob du dich wider jene Gefahren alſo verſorgeſt, welche du nicht kanſt vermeiden. Du haſt ſchon oben betrachtet, was dir der Heil. Geiſt ſaget: betrachte noch einen und anderen Spruch aus obgemeldtem Buch Eccleſiaſtici, aber in andern Capitlen. Er ſagt, daß ein Geſellſchafft freymüthiger Perſonen ein Flachs ſeye, der endlich angezündet, und verbrennet wird: ſtupa collecta ſynagoga peccantium, & conſummatio illorum flamma ignis; die Rott der Gottloſen iſt wie zuſammen getragner Flachs, und ihr End iſt Feuer und Flamm. Er ſagt, du ſolleſt in dein Hauß nicht den nächſten den beſten einführen: non omnem hominem inducas in domum tuam; führe nicht jederman in dein Hauß. Du aber, ohne Noth, nur aus Vorwand einer Kurtzweil und Zeitvertreibs, beſucheſt die gefährlichſte Geſellſchafften; führeſt in

Eccl. 21. 10.

Eccl. 11. 31.

dein Hauß die für dich ſchädlichſte Perſonen. Du tödteſt dein Fleiſch nicht ab mit Faſten, oder andern Bußwercken; du befihleſt dich deinem GOtt niemahlen an mit wahrem Ernſt und von Hertzen; ſpricheſt du einiges Gebett, ſo geſchihet es ohne Andacht, ohne Aufmerckſamkeit. Und dannoch wilſt du haben, daß GOtt mit dir ein Mitleyden trage wegen deiner Zerbrechlichkeit?

Eccl. 12. 13. 15. Es ſagt aber er ſelbſt: quis miſerebitur incantatori à ſerpente percuſſo, & omnibus, qui appropiant beſtiis? Wer wird Mitleyden haben mit einem Beſchwörer, der von einer Schlangen gebiſſen wird? oder mit allen denjenigen, die ſich zu wilden Thieren nahen? Wann ein armer Tagwercker, da er ein Wieſen mähet, von einer Schlang gebiſſen wird, wann ein verlaſſener Wandersmann auf dem Weeg von einem Löwen, oder andern wilden Thier angegriffen wird, da hat jederman Mitleyden darmit. Niemand aber wird ſich erbarmen über einen beſchädigten Menſchen, der mit Beſchwörungen herbey geruffen, und heran zu kommen gezwungen die gifftige Schlangen, wann eine aus diſen den vorgezeichneten Kreyß, und durch Teufels-Künſten betrüglich vorgeſchriebene Gräntzen überſchreitet, ihne beiſſet, und vergifftet. Niemand erbarmet ſich über einen

verwegnen Menſchen, der einem wilden Thier von weiten ausweichen kunte, und dannoch ihm unter das Geſicht gehet, wann er hernach darvon angefallen, und aufgefreſſen wird. Auf gleiche Weiß verdienet kein Erbarmnuß, der ſich mit ſündhafften Leuthen in Gemeinſchafft einlaſſet, wann er angeſteckt, vergifftet, und verderbt wird durch ihre Sünden. Sic qui comitatur cum viro iniquo, & obvolutus eſt in peccatis ejus. Alſo iſt es auch mit dem, der ſich zu einem ungerechten Mann geſellet, und verwicklet ſich in ſeine Sünden.

16. Ach mein GOtt, ich bekenne, daß ich mir gar zu faſt geſchmeichlet, da ich mein Sünd ſo wenig geachtet, als wann ſie Mitleydens würdig wäre wegen meiner Zerbrechlichkeit. Ja ich bekenne, daß ich vil ſträflicher ſeye, weilen ich mein Schwachheit erkennet, und dannoch mich nicht gehütet habe. Ich bekenne es: ich bin keines Mitleydens würdig. Darum bitte ich dich, O HErr, entziehe nicht von mir dein unendliche Barmhertzigkeit; dann ich von heunt an ernſtlich entſchloſſen bin, mich auf das ſorgfältigſte zu hüten, damit ich meine ſo groſſe Zerbrechlichkeit nicht mehr in die alte Gefahren hinein laſſe.

X. 223
II, 276
IV, 282

XXIII. Unterricht.
Von denen Anfechtungen.

I.

XXIII. Tag.

Du wendeſt vor, daß du gar zu hefftig angefochten ſeyeſt, und hierdurch wilſt du deine Sůnden entſchuldigen. Ich aber will nicht glauben, daß du von denenjenigen einer ſeyeſt, welche fůr ein Entſchuldigung die Anfechtungen vorſchůtzen, da ſie doch in Wahrheit ohne Zwang und Drang ſůndigen, und GOtt beleydigen, ohne daß ſie von einem Teufel darzu angefochten worden. Ein heiliger Mŏnch ſahe einſtens ein gantzes Regiment Teufflen, die alle beſchăfftiget waren in Beſtůrmung ſeines Cloſters. Auf denen Dăcheren, auf denen Fenſtern, auf denen Găngen, in denen Hŏfen, in denen Zellen, waren lauter Teufel, und alle in der emſigſten Arbeit. Er ſahe hernach ober der Stadt einen eintzigen Teufel ſitzen, der gantz můßig und faulentzend ware. Diſes Geſicht ſetzte ihn in groſſe Verwunderung: wie? ſagte er: die Mŏnchen mit beſtăndigen Faſten, mit ſtrengen Geißlen, mit andăchtigem Pſalmen-Geſang befleiſſen ſich den Teufel in alle Weite zu vertrei-

treiben; und dannoch ſeynd ſie von denen Teuflen auf allen Orten und Enden belageret? Die Burger in der Stadt faſten nicht, geißlen ſich nicht, betten nicht; und ſollen dannoch von einem ſo erſchröcklichen Sturm befreyet ſeyn? Aber der Engel des HErrn hat ihm alſobald ſeine Bewunderung genommen. Eben darum, ſprache er, weilen die Mönch ſtreiten, und Widerſtand leiſten, ſo macht ſich ein gantze Menge der hölliſchen Geiſtern über ſie, nur zu verſuchen, ob ſie unter ſo vilen nicht einen kleinen Gewinn machen können. Aber in jener übel geſitteten Stadt, allwo niemand wider den Anfechter ſtreitet, da klecket ein eintziger Teufel, ſie unter Bottmäßigkeit zu erhalten.

2. Der heilige Auguſtinus ſagte, und klagte: vil werden weder überwunden, weder angefochten, und ſeynd dannoch Sünder: ſie laſſen ſich ohne Einſpeyung, ohne Anlockung in die Sünd hinein. Die Sünd kommt ihnen nicht ins Geſicht, gibt ſich ihnen nicht an die Hand; ſondern ſie ſuchen ſelbſten die Sünd; ſie gehen der Sünd entgegen, und dringen ſich in ihre Ketten. Sunt multi, qui ut peccent, non ſolum non vincuntur, ſed ultro ſe peccato offerunt. Sie warten nicht auf die Anfechtung, ſondern kommen ihr bevor, und dencken bey ſich ſelbſt immerzu dahin, mit wie vilfachen Sünden ſie ſich ergötzen können:

S. Aug. de vera & falſa pœnitentia.

nen: nec exſpectant tentationem, ſed præveniunt voluptatem, & pertractant ſecum, quam multiplici actione vitii delectabiliter peccent. Und über jene Wort des ein und fünffzigiſten Pſalm: tota die injuſtitiam cogitavit lingua tua; deine Zung trachtet nach Ungerechtigkeit den gantzen Tag, ſetzt er ſich über Betrachtung deren Wörtlein: den gantzen Tag. Das iſt, ſagt er, fort und fort, zu jeder Stund, ohne Unterbruch, ohne Ausraſtung: id eſt, toto tempore, ſine laſſitudine, ſine intervallo, ſine pauſatione. Wann du nicht Böſes würckeſt, ſo denckſt du es doch: alſo daß, wann du kein Boßheit vor Handen haſt, ſelbe doch in dem Hertzen führeſt: & quando non facis, cogitas; ut quando aliquid mali abeſt à manibus, à corde non abſit. Den gantzen Tag ſündigeſt du mit Wercken; oder wann du mit Wercken nicht kanſt, ſündigeſt mit Worten; und wann ſich auch diſes nicht thun laſſet, ſündigeſt du doch mit dem Willen, mit dem Vorhaben, mit dem Wohlgefallen: aut facis malum, aut dum non potes facere, dicis malum; aut, quando nec hoc potes, vis, & cogitas malum. Auch da, wann man nicht betrügt, gedenckt man doch und beſinnet ſich den gantzen Tag auf das Betrügen: dolos tota die meditabantur; ſie erdichten liſtige Anſchläg den gantzen Tag. Wann ſie jetzt nicht im Zanck begriffen,

Idem in Pſ. 51. 4.

Pſ. 37. 13.

ſen, dencken ſie doch auf Raufhändel, und Rachbegierd: tota die conſtituebant prælia, den gantzen Tag richten ſie Streit an. Wann aus Mangel der Gelegenheit oder Kräfften die Sünd würcklich nicht vollzogen wird, ſo denckt man doch daran, und trachtet darnach: tota die concupiſcit, & deſiderat; er hat Verlangen und wünſchet den gantzen Tag. Pſ. 139, 3. Prov. 21, 26.

3. Wann du auch einer von diſen wäreſt, ſage nichts von denen Anfechtungen; dann du biſt ein Sünder ohne denſelben. Die Gerechte und Neubekehrte verſucht der Teuffel ſehr hefftig: die Sünder zu verſuchen gibt er ihme kein Mühe. Jene verſucht er, wie der H. Gregorius ſagt, damit er ſie unter ſein Joch bringe; diſe aber verſucht er nicht, weil er ſie ſchon im Beſitz hat. Quanto magis nos ſibi rebellare conſpicit, tanto amplius expugnare contendit; eos enim pulſare negligit, quos quieto jure poſſidere ſe ſentit: Contra nos vero eo vehementius excitatur, quo ex corde noſtro, quaſi ex jure propriæ habitationis expellitur; je mehr der Teufel ſiehet, daß wir ihm Widerſtand thun, deſto mehr bemühet er ſich, uns zu überwinden; dann diejenige laſſet er unangefochten, welche er ſchon in ruhigem Beſitz hat: wider uns aber wird er deſto hefftiger aufgehetzt, weilen er aus unſerem Hertzen, als ſeinem vermeinten Eigen- S. Greg. l. 24. Moral. c. 7.

thum, ausgeſchloſſen und vertriben wird. So lang GOtt durch Beobachtung des Moſaiſchen Geſatzes hat wollen verehret werden, ſeynd die Hebräer ſehr offt in die Abgötterey gefallen: aber nach Ankunfft unſers HErrn JEſu Chriſti, da GOtt durch das Geſatz und Gebrauch des Chriſtenthums will verehret werden, haben die Hebräer nicht einmahl ein Anfechtung zur Abgötterey. Da ſie noch ein Volck GOttes waren, verſuchte ſie der Teufel, damit er ſie zu ſeinem Volck machte: nachdem ſie aber nunmehro durch ihren Unglaub und Hartnäckigkeit in ſeinen Ketten ligen, beſitzt er ſie in Frieden: ſo bald ſie aber einen Gedancken faſſen, den wahren Glauben zu ergreiffen, alsdann iſt er gleich da mit ſeinen Anfechtungen. So lang du den Willen haſt ein Sünder zu ſeyn, biſt du dir ſelbſt ein Teufel, und iſt nicht vonnöthen, daß der hölliſche Feind dich anfechte: wann du aber aus ſeinen Stricken entrinnen wilſt, alsdann verſucht er dich mit Anreitzen, mit Schröcken, mit falſchen Einbildungen. Milites Chriſti blanditur, ut decipiat; terret, ut frangat; denen Kämpferen Chriſti ſchmeichlet er, damit er ſie betrüge; er ſchröcket ſie, damit er ſie breche, ſagt der heilige Auguſtinus. Und GOtt laſſet zu, daß, nachdem der Menſch durch ein rechte Bekehrung die erſte Anfechtungen überwunden hat,

S. Auguſt. loc. cit.

hat, nach der Bekehrung der Streit vil hefftiger verneueret werde, damit, wie der heilige Gregorius ſagt, wir uns nicht für ſicher und heilig halten; und nach erhaltenem Sieg uns nicht wiederum ein betrügliche Sicherheit könne zu Boden werffen: ne converſus quisque jam ſanctum ſe eſſe credat, & quem mœroris pugna ſuperare non valuit, ne ipſa poſtmodum ſecuritas ſternat, diſpenſante Deo permittitur, ut poſt converſionem ſuam tentationis ſtimulis fatigetur.

4. Du betrachte nun aufmerckſam, ob deine Sünden entſpringen von denen Anfechtungen des böſen Feinds, oder nur von denen Verſuchungen, die du dir ſelbſt macheſt. Wann du dich ſolcher Speiſen gebraucheſt, durch welche die Geiſter der Begierlichkeit aufgeweckt und rebelliſch gemacht werden; wann du ſelbſt mit allem Fleiß ſo lang die ſündhaffte Gedancken unterhalten wilſt, biß die Phantaſey und Einbildung darvon eingenommen; wann du ſelbſt hingeheſt, ſündhaffte Gelegenheiten zu ſuchen; wann du ſündigeſt ohne Drang und Zwang; wann du die Brunſt einer hefftigen Anmuthung muthwillig haſt abgekühlet, aber noch darüber in der Sünd verharreſt, die Beicht und Buß ſcheueſt, oder ein merckliche Zeitlang verſchiebeſt, ſo haſt du an dir lauter ſolche Merckmahl, durch welche dein Sünd vergröſſeret, und dir

dir gantz deutlich angezeigt wird, daß du ſündigeſt, und zwar nur aus eignem böſen Willen, nicht aber aus teufliſcher Anfechtung. Wann aber deme alſo iſt, ſo redeſt du die Unwahrheit, wann du ſagſt, du ſeyeſt gar zu ſtarck angefochten; und kanſt du dich darum vor GOtt nicht im mindiſten entſchuldigen.

5. Wann aber in Wahrheit der Teufel dich anfechtet, oder ſeine zwey Bundgenoſſene, das Fleiſch, und die Welt, wie ſtreiteſt du wider ſie? Weicheſt du ihnen alſogleich? Zeigeſt du ihnen einen Widerſtand? Sieheſt du dir um Hülff durch reumüthige Beichten, durch eifrige Vorſätz, durch öffteres Gebett? Wann du wahrhafftig angefochten wirſt, widerſteheſt aber, und gibſt dich nicht überwunden, ſeye getröſt; dann diſe Anfechtungen gereichen zu deinem Vortheil und gröſten Gewinn. Ad magnam utilitatem fidelium materia eſt reſervata certaminum; ut non ſuperbiat ſanctitas, dum pulſatur infirmitas; zu groſſem Nutzen der Glaubigen gereicht diſes, daß ſie immerzu etwas zu ſtreiten haben; damit die Heiligkeit ſich nicht übernehme, wann die Schwachheit beſtritten wird. Alſo redet der heil. Proſper. Und der Heil. Paulus verſichert dich, daß eine Anfechtung, welche du überwindeſt, für dich ein Gewinn ſeye: faciet enim cum tentatione

S. Proſp. l. 1. de vocat. Gent.

1. Cor.

pro-

proventum; GOtt wird mit der Anfechtung Vortheil geben. Wann du aber merckeſt, daß du dich leichter Dingen überwinden laſſeſt, ſo betrachte offt und vil folgende drey Stuck, welche dir von dem H. Auguſtino vorgelegt werden, und ſeynd diſe:

Erſtlich: GOtt ſiehet mich.
Andertens: GOtt hilfft mir.
Drittens: GOtt belohnet mich.

Certantem ſpectat: deficientem ſublevat: vincentem coronat; dem Streitenden ſiehet er zu: dem Schwachen gibt er Krafft: dem Siegenden ertheilt er die Cron. *S. Auguſt. in Pſ. 32.*

6. Wann du angefochten wirſt, kanſt du dir nicht ſchmeichlen und einbilden, als wann du allein wäreſt, und von niemand geſehen wurdeſt. Diſe ſchmeichleriſche Einbildung iſt der gröſte Fehler, aus welchem Todtſchläg, Diebſtähl, Ehebrüch, und alle Unreinigkeiten entſpringen. Omnis homo, qui transgreditur lectum ſuum, contemnens in animam ſuam, & dicens: tenebræ circumdant me; & parietes cooperiunt me; & nemo circumſpicit me: quem vereor? Ein jeglicher Menſch, der ſein Ehebeth überſchreitet, verachtet ſein Seel, und ſpricht bey ihm ſelbſt: ich bin mit Finſternuß umgeben, und die Wänd bedecken mich, und niemand *Eccl. 23. 25.*

ſiehet

ſiehet nach mir um: für wem ſoll ich mich fürchten? Ich bin, ſagt ein jeder Ehebrecher, mit dicken Finſternuſſen der Nacht umgeben, ich bin verborgen zwiſchen ſicheren Mauren, niemand beobachtet mich: quem vereor? Für wem ſoll ich mich förchten? Ach! frageſt du dann, für wem du dich förchten ſolleſt? Du wurdeſt förchten die Gegenwart eines Menſchen; und eben aus Forcht, man möchte dich ſehen, ſucheſt du die Winckel und Finſternuſſen: wie ſo Sinnen-loß biſt du dann, daß du die Gegenwart GOttes nicht förchteſt? Non intelligit, quoniam omnia videt oculus illius; der Sünder verſtehet nicht, daß GOttes Aug alles ſehe. Die Nacht iſt finſter, die Fenſter verſchloſſen, die Thüren verriegler; GOtt aber empfindet auch in der Finſternuß kein Finſternuß; auch bey geſchloſſenen Thüren iſt er nicht ausgeſchloſſen; auch in der Verborgenheit iſt er gegenwärtig. Die Augen
Eccli. 23. 27. GOttes ſeynd vil heller, als die Sonn: ſie ſehen und betrachten alle Weeg der Menſchen: ſie dringen in die Tieffe des Abgrunds, und gelangen in die verborgniſte Winckel der Hertzen. Oculi Domini multo lucidiores ſunt ſuper ſolem, circumſpicientes omnes vias hominum, & profundum Abyſſi, & hominum corda intuentes in abſconditas partes. GOtt vergiſſet auch nichts, von dem, was er

ſiehet:

ſiehet: ja er ſiehet durch ein unbetrügliche Wiſſenheit alles, ehe daß es geſchehe: er ſiehet alles, da es geſchiehet: alles beharret in ſeinem Wiſſen, nachdem es ſchon geſchehen iſt. Domino enim Deo, antequam crearentur, omnia ſunt agnita; ſic & poſt perfectum reſpicit omnia; dann GOtt dem HErrn ſeynd alle Ding bekannt geweſen, ehe dann ſie ſeynd erſchaffen worden: alſo durchſiehet er auch alles, nachdem es vollendet iſt. Unterdeſſen, da du dir einbildeſt, du werdeſt von niemand geſehen, beleydigeſt du GOtt vor ſeinen Augen, und verdieneſt darum ſeinen gerechtiſten Zorn. Wie tieff immer in deinem Willen ein ſündhaffter Gedancken ligen möge, ſo iſt GOtt in dem innerſten deines Willens gegenwärtig, und durchſiehet alle deine Begierden.

7. Wehe! ſchreyet auf der Prophet Iſaias, wehe euch, wann ihr euch trauet, als wann ihr nicht geſehen wurdet, weilen ihr in dem Hertzen boßhaffte Vorhaben beyhaltet, und auf die finſtere Nacht wartet, damit ihr ſelbe vollziehen könnet, und alsdann ſaget ihr: wer ſiehet mich? Væ qui profundi eſtis corde, ut à Domino abſcondatis conſilium: quorum ſunt in tenebris opera, & dicunt: quis videt nos? & quis novit nos? O thorrechter Gedancken! perverſa eſt *Iſ. 29. 15.*

hæc

hæc cogitatio veſtra. Wer ſiehet dich? Wann dir GOtt die Augen eröffnete, und dich ſichtbarlich anſchauen lieſſe jene Perſonen, welche damahlen zugegen ſeynd, wo du dich allein zu ſeyn erachteſt; und welche dich ſehen, da du glaubeſt, es ſehe dich niemand; ſo wurdeſt du vor lauter Beſchämung für todt dahin ſincken. Du wurdeſt gegenwärtig ſehen deinen heiligen Schutz-Engel; da wurde dir die Schamröthe durch das Angeſicht ausfahren. Du wurdeſt ſehen den Teufel; da wurde dich Schrecken und Forcht am gantzen Leib erzitteren machen. Du wurdeſt ſehen GOtt ſelbſten in einem erſchrecklichen und bedrohenden Angeſicht, da wurde dir vor Erſtaunung die Seel ausgehen. Ne dicas, nemo me videt; eſt namque, qui ad animam uſque, & ſpiritum, articulos & medullas penetrat; ach! ſage nicht, ruffet auf ein H. Chryſoſtomus, ſage nicht, es ſiehet mich niemand; dann es iſt jener gegenwärtig, der biß auf die Seel, und den Geiſt, auf alle Gliedmaſſen, und das Marck deiner Beinen hinein ſiehet. Sage, und widerhole offt bey dir ſelbſten; wann ich in die Anfechtung einwillige, ſiehet mich mein heiliger Schutz-Engel, und hat ein Abſcheuen an mir; es ſiehet mich der Teufel, und hat ſein Wohlgefallen an mir; es ſiehet mich GOtt, und wird mir zum Feind. Diſer Gedancken

S. Chryſ. hom. 11. in 1. Cor.

cken

cken muß dich veſt erhalten, daß du einer jeden Anfechtung beſtändigen Widerſtand leiſteſt, in forchtſamer Betrachtung diſer dreyfachen Gegenwart.

8. Hernach aber muß eben diſe Gegenwart in deinen Anfechtungen dein gröſter Troſt ſeyn. GOTT ſiehet mich, und iſt kein müßiger Zuſeher, wie villeicht ein Fürſt iſt, der von einem Fenſter herab auf den Platz einem Turnier zuſiehet: er ſiehet zu, ſpricht denen Kämpfern Hertz und Muth ein, reichet ihnen aber kein Hülff. GOtt ſiehet deinem Streit zu, wie ein wohlerfahrner Commendant im Feld, der einer Schlacht zuſiehet, und im Fall der Noth alſobald Hülff ſchicket: hortatur, ut pugnes; adjuvat, ut vincas; er muntert dich auf, daß du ſtreiteſt; er kommt dir zu Hülff, daß du überwindeſt. Der Abbt Theodoſius, bevor er das einſidleriſche Leben ergriffe, war in einer Verzuckung auf einen weiten Kampf-Platz geführt worden, allwo ihme zum Streit entgegen tratte ein grauſamer und Rieſen-groſſer Mohr, deſſen Haupt biß an die Stern zu gelangen ſchine. Auf diſen Anblick war Theodoſius in gröſten Schröcken geſetzt, erzitterte, und konte vor Forcht kaum mehr ſtehen: iſt darum doch nicht geflohen, weil er ſich nicht im mindiſten zu rühren getraute. Aber ein Jüngling

S. Chryſ. loc. cit.

von liebreichem Angeſicht, der ihn dahin geführt hatte, machte ihm Hertz, und ſprache: wage dich über ihn, und förchte dir nicht. Mox ut tu illum adorſus fueris, ego adjutor ero, tibique coronam victoriæ reponam; wage dich daran, und ich will alſobald dir im Streit zu Hülff kommen, und dir den Siegkrantz zubringen. Kaum hab ich angefangen mich zu wagen (alſo erzehlte diſes von ſich ſelbſt der Abbt dem heiligen Abbten Antonio) ſiehe! da hat alſogleich der ſchöne Jüngling ſein Wort gehalten, iſt neben mir wider den Riſen in den Streit getretten, und hat mir den verſprochenen Krantz gereichet: ut ergo ad certamen ſum ingreſſus, luctarique invicem cœpimus: continuo præclarus ille juvenis noſtro certamini adfuit, mihique coronam dedit. Die Forcht der Anfechtungen hatte den Theodoſium zuruck gehalten, daß er ſich hart entſchlieſſen kunte, ſeinem GOtt in der Wüſten zu dienen: und durch diſe Erſcheinung hat ihn GOtt geſtärcket, da er ihn ſeiner mächtigen Beyhülff verſicheret.

9. Der göttliche Beyſtand ermanglet auch dir nicht in denen Anfechtungen, wann du darum ruffeſt, und deſſelben dich gebraucheſt. Wann du dich ſtarck an die Hülff halteſt, ſteheſt du unter dem Schutz des allmächtigen GOttes: qui habitat in adjutorio Altiſſimi, in protectione Dei cœli

Pſ. 90.

com-

commorabitur; wer unter der Hülff des Allerhöchſten wohnet, der wird im Schirm GOttes des Himmels bleiben. Mercke wohl: qui habitat, der da wohnet: nicht der, ſo nur einmahl und kaltſinnig darum anſuchet; ſondern der da wohnet, das iſt, der beſtändig ſtehet; veſt vertrauet; auf die Hülff GOttes, wie auf ſein eignes Hauß, zur Sicherheit ſich verlaſſet, diſer hat ſich des göttlichen Schirms zu verſicheren. Wann ich unter dem Schutz desjenigen ſtehe, dem alles möglich iſt, ſo wird in meinen Anfechtungen mein gütiger Verſorger, mein ſichere Zuflucht ſeyn. Dicet Domino; ſuſceptor meus es tu, & refugium meum, Deus meus; ich wird ihm ſagen: du biſt, der mich aufnimmt, du biſt mein Zuflucht, mein GOTT. Sperabo in eum; auf dich will ich allzeit hoffen. Ich hab ja ſchon ſo vilfache Erfahrnuß ſelbſt eingenommen, daß mich GOtt von ſo groſſen Gefahren befreyet, mich aus ſo vilen Fallſtricken errettet, mich von ſo vilen wohlverdienten Bedrohungen erlöſet hat: quoniam ipſe liberavit me de laqueo venantium, & à verbo aſpero; dann er hat mich vom Strick der Jäger erlöſet, und vom ſcharffen Wort. Ja: alſo iſt es. Du muſt dir kräfftig einbilden, und glauben, daß du gantz zerbrechlich ſeyeſt; GOTT aber wird dich mit ſei-

nem Schatten bedecken, und unter ſeinen Flüglen ſicher halten: ſcapulis ſuis obumbrabit tibi, & ſub pennis ejus ſperabis: er wird dich mit ſeinen Achslen überſchatten, und du wirſt dein Hoffnung unter ſeinen Flüglen haben. Wohin immer der Verſucher ſeinen Streich führet, wird der groſſe GOtt dir einen Schild ſchaffen: zu Nacht, zu Tag, zu allen Zeiten wird er verhindern, daß dich ein feindlicher Pfeil-Schuß verletzen könne. Scuto circumdabit te veritas ejus; non timebis à timore nocturno, à ſagitta volante in die, a negotio perambulante in tenebris, ab incurſu & dæmonio meridiano; ſein Wahrheit wird dich mit einem Schild umgeben, du wirſt dich nicht vor dem nächtlichen Schröcken förchten, nicht für dem Pfeil, der im Tag flieget, nicht für dem Geſchäfft, das im Finſternuß herum wandlet, nicht für dem Anlauf und mittägigen Teufel. Die feindliche Pfeil des Verſuchers, ſo vil deren immer ſeyn mögen, werden dein Seiten nicht durchdringen, ſondern zu Boden fallen: cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis; ad te autem non appropinquabit; es werden tauſend fallen an deiner Seiten, und zehen tauſend an deiner rechten Seiten; aber zu dir wird nichts nahe kommen.

10. Wiſſe aber, daß GOtt nicht alles allein

ſein thun wolle: du muſt ſelbſt auch wach-bar ſeyn, dein eigne Gefahr zu Hertzen nehmen, vor Augen haben die Straff der ewigen Peynen, zu welchen dich ein ſünd-haffte Verwilligung führet; verum tamen oculis tuis conſiderabis, & retributionem peccatorum videbis; jedoch wirſt du be-obachten mit deinen Augen, und die Vergeltung der Gottloſen ſehen. Ja, ſa-ge, meiner ſeits will ich beywürcken; dar-um aber dannoch nicht auf meinen Fleiß vertrauen, ſondern allein auf dich, O mein GOtt: quoniam tu es, Domine, ſpes mea; dann du, O HErr biſt mein Zuverſicht. Wann mir die Anfechtung wird nachſetzen, welche noch kein Ubel iſt, ſo wird doch biß zu der Höhe deines Schu-tzes weder die Sünd gelangen können, wel-che allein das Ubel iſt, weder die Geiſel, welche die Straff des Ubels iſt. Altiſſi-mum poſuiſti refugium tuum: non acce-det ad te malum, & flagellum non appro-pinquabit tabernaculo tuo; deinen Schutz haſt du in der Höhe geſetzt; es wird kein Ubel zu dir kommen, und kein Plag wird ſich zu deiner Wohnung nahen: Recht alſo, bleibe nur auf diſem Weeg, und fliehe in deinen Anfechtun-gen zu GOTT: die Engel werden dir an die Hand gehen, und in denen gröſten An-ſtöſſen dich auf ihren Armen tragen; quo-niam Angelis ſuis mandavit de te, ut cu-

 ſtodiant

ſtodiant te in omnibus viis tuis; in manibus portabunt te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum; dann er hat ſeinen Englen von dir befohlen, daß ſie dich behüten auf allen deinen Weegen: ſie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwan an einen Stein ſtoſſeſt. Super aſpidem, & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem, & draconem; du wirſt über Nattern und Baſilisken gehen, und wirſt Löwen und Drachen, das iſt, die Teufel zertretten. GOtt erkläret ſich, daß er gemäß deiner Hoffnung dir beyſtehen wolle: mercke wohl, gemäß deiner Hoffnung, nicht aber deiner Vermeſſenheit, welche du doch begehen wurdeſt, wann du nicht zu ihm flieheteſt, wann du ſelbſt denen Anfechtungen nachgiengeſt, wann du die erkannte Gefahren nicht vermeideteſt, und doch darneben auf die Hülff GOttes dich verlaſſeteſt: quoniam in me ſperavit, liberabo eum: protegam eum, quoniam cognovit nomen meum. Clamabit ad me, & ego exaudiam eum: cum ipſo ſum in tribulatione: eripiam eum; dieweil er auf mich verhoffet hat, ſo will ich ihn erretten: ich will ihn beſchirmen, dann er hat meinen Namen erkennt: er wird zu mir ruffen, und ich will ihn erhören: ich bin mit ihm in dem Leyden; ich will ihn daraus erretten.

Mercke

Mercke aber allda: GOtt ſagt, er ſeye mit uns in dem Leyden. Bey einigen ſeynd die Anfechtungen ein Leyden, ein Trůbſaal: bey andern aber ſeynd ſie Freuden, und Gefålligkeiten. Die erſte leyden ſie mit Verdruß und Angſt: die andere aber empfangen ſie mit Luſt und Freud. Mit denen erſten hilfft GOTT, ihnen ſpringt er bey, ſie errettet er: bey denen andern iſt er zwar auch gegenwårtig, aber nur, damit er ſie ſtraffe; und eben diſes, da er zulaſſet, daß ſie in der Anfechtung ſich erfreuen, und darein verwilligen, iſt ſchon ein Straff. Unter welche Zahl gehoͤreſt du? verkoſteſt du dein Anfechtung? haſt du daran ein Wohlgefallen? ſo verſchmåheſt du die Hůlff, welche dir GOtt anbiethet, und geheſt zu Grund. Oder aber ſchmertzet dich die Verſuchung? fallet ſie dir ſchwer, ůberlåſtig, mißfållig? Diß iſt ein ſehr gutes Zeichen; ſie iſt dir ein Creutz, ein Plag und Leyden: GOtt, den du haſt angeruffen, wird mit und bey dir ſeyn: er wird dich erretten und glorreich machen: wird dir in einem ewigen glůckſeeligen Leben ſein Angeſicht zu ſehen geben, welches der Urſprung deines Heyls geweſen: cum ipſo ſum in tribulatione: eripiam eum, & glorificabo eum: longitudine dierum replebo eum, & oſtendam illi ſalutare meum; ich bin mit ihm in dem Leyden; ich will

ihn erretten, und glorreich machen; mit langem Leben will ich ihn erfüllen, und ihme mein Heyl zeigen.

11. Der Heyland hat unſerſeits drey Mittel wider die Anfechtungen uns vorgeſchrieben; timete, förchtet; vigilate, wachet; orate, bettet. Wann du in der Anfechtung die Sünd förchteſt, wann du dich behutſam in Obacht nimmeſt, wann du eyferig betteſt, kanſt du das Vertrauen haben, und dir den göttlichen Beyſtand
Pſ. 22. ſicher verſprechen. Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es; wann ich ſchon mitten im Schatten des Tods wandlete, ſo will ich doch kein Ubel förchten, dann du biſt mit mir. Die Anfechtung iſt nicht der Seelen Tod: der Tod einer Seel iſt die Sünd; darvon iſt die Anfechtung der Schatten. Andere Schatten verurſachen Forcht: noch gröſſere Forcht macht der Schatten des Tods. Wann du bey Ankunfft diſes Schattens dir nicht förchteſt, ſondern müßig da ſteheſt, denſelben mit Luſt anſieheſt, ſo wird das Ubel diſes Schattens, nemlich die Sünd ſelbſt, dich überfallen. Wann ich aber mir förchte, und derentwegen zu GOtt fliehe, ſi ambulavero in medio umbræ mortis, obwohlen ich mitten im Schatten des Seelen-Tods ſtehe, ſo hab ich nicht zu beſorgen, daß die Anfechtung mir ein

Ubel

Ubel zufügen werde, non timebo mala; ich will kein Ubel förchten; nicht darum, daß ich auf meine ſchwache Kräfften vertraue, ſondern weil ich wird hoffen, daß GOtt mit mir ſeye: quoniam tu mecum es; dann du biſt mit mir.

12. Betrachte darvon ein Gleichnuß in jenem grauſamen Wetter, welches ſich wider die Apoſtel auf dem Galiläiſchen Meer zuſammen gezogen. Es ſauſten und brauſten wider ihr Schiff die tobende Wind: das Waſſer war ungeſtüm, und bedrohete den leydigen Schiffbruch. JEſus lage auf dem letzten Theil des Schiffs, aber er ſchlaffte, und die Apoſtel aus Ehrenbietigkeit gegen ihm getraueten ſich nicht ihne aufzuwecken; unterdeſſen gebrauchten ſie alle Kunſt, das Steuer-Ruder zu führen, wandten alle Kräfften an, ſchwitzten und arbeiteten den gröſten Widerſtand anzulegen, ſo vil ihnen bey ſo gefährlichem Sturm möglich ware. Da ſie aber ſahen, daß die Wind zunahmen, und die Wellen mehr und mehr aufſtigen, haben ſie ein Geſchrey erhebt, und ihren HErrn angeruffen: Domine, ſalva nos: perimus, HErr hilff uns: wir gehen zu Grund. *Matth. 8. 25.* Der Heyland, welcher neben dem Schlaff das Ungewitter wohl wußte, aber nur gewartet, biß er angeruffen wurde, hat ſich alſobald aufgehebt; befahle denen Winden, ſie ſollen ſich zu

Ruhe legen, und dem Waſſer, es ſolle ſtill und fridig ſeyn; auf diſen allmächtigen Befehl haben die Wind ſich gelegt, und das Meer zu Ruhe begeben: Imperavit ventis & mari, & facta eſt tranquillitas magna. Da muſt du erſtlich betrachten, daß die Apoſtel ſich nicht freywillig in das Wetter hinein begeben, noch weniger ſelbes vorgeſehen haben: zum andern haben ſie ſich bearbeitet, dem Meer und Winden Widerſtand zu thun: zum dritten als das Wetter angefangen noch gefährlicher zu werden, haben ſie durch eifrige Anruffung bey JEſu ihr Zuflucht geſucht.

13. Ziehe jetzund die Lehr daraus. Gehe nicht freywillig in die Anfechtung hinein; begibe dich nicht ohne Nothwendigkeit an ſolche Ort, zu ſolchen Gelegenheiten, wo du weiſt, daß die ungeſtümiſte Wetter wider dein Seel aufzuſtehen pflegen. Uberfallet dich ein Verſuchung, erzeige Widerſtand, wende die Gedancken darvon ab, ſuche Zuflucht bey GOtt: ruffe ihn mit eifrigen Schuß-Gebetteren zu Hülff: Domine ſalva nos, perimus: HErr, ſtehe mir bey; ſonſt bin ich verlohren. GOtt wird alsdann dein Seel in Ruhe ſetzen, die Anfechtung vertreiben, die vorige Windſtille herbey ſchaffen. Du wirſt darbey wohl mercken, daß auch bey währendem Sturm, wo er zu ſchlaffen ſcheinet,

net, dannoch er dich beobachte, und dir beyſtehe: er beveſtiget mit ſeiner Erleuchtung deinen Verſtand, mit ſeinen Einſprechungen und innerlichen Trieben deinen Willen. Er macht dir Hertz, und ſpricht dir Muth ein, mit ſeiner heimlichen Stimm dich ermahnend: Thu es nicht, verwillige nicht, wende deine Gedancken, deine Augen, deine Schritt, dein Geſpräch anderſtwo hin. Es iſt aber nöthig, daß du ſolchen Stimmen Gehör gebeſt, ja du muſt dir ſelbſt alſo zuſprechen, und ſolche Gedancken bey dir widerholen.

14. Erwege da ein ſchöne Betrachtung des Heil. Bernhards. Bilde dir ein, du ſeyeſt in dem irrdiſchen Paradeiß bey dem Adam: du seheſt, wie er zwiſchen Ja und Nein ſtecke, ob er ſeinem Weib zu gefallen das göttliche Gebott übertretten ſolle: du seheſt, wie er ſchon ein Hand ausſtrecke, die verbottene Frucht abzubrocken. Du erkenneſt den groſſen Schaden, der aus diſer Ubertrettung nothwendig erfolgen muſte. Kunteſt du zuſehen? wurdeſt du nicht alſobald ſchreyen? halt inn, thue es nicht, laß dich nicht verführen: diſe Frucht wird dir gar zu theuer kommen! Fratres, ſi modo præſentes videremus Adam in eo articulo poſitum, aſcendentibus cogitationibus in cor ejus, & coarctari inter preces uxoris, & præceptum creatoris; nonne clamaremus adverſus eum, dicentes: cave tibi *S. Bern. in Feſto omnium Sanctor.*

tibi miſer; vide ne feceris: ſeducta eſt mulier; non acquieſcas ei. Warum dann jetzund, wann wir verſucht werden, und die groſſe Ubel erkennen, welche auf die Einwilligung erfolgen, warum ſprechen wir uns ſelbſten nicht alſo zu? Ut quid ergo, quando nos apprehendit tentatio ſimilis, non perſuademus ſimiliter nobis Ipſis; O mein GOtt, wann du mir alſo zuſpricheſt, ſolte ich ja eben diſes zu mir ſelbſt wiederum ſprechen. Aber ich ziehe mich weder zuruck, weder gibe ich deinen Stimmen Gehör, und will mit Fleiß zu Grund gehen, weil ich dir nicht will aufmercken. Hinfüran aber ſoll es nicht mehr alſo geſchehen. Erſchröcke mich dann, O mein GOtt, ruffe, und ſchreye mir zu, und ich will mit dir helffen, mich ſelbſt erſchrecken, mir zuruffen und ſchreyen; dann ich verſicheret bin, daß, wann mich der Streit ſchon groſſe Mühe koſtet, ich von deiner freygebigen Hand reichlichen Lohn darfür empfangen werde.

15. Diſe iſt ein Grund-Wahrheit, mit welcher wir uns groſſes Hertz machen müſſen, damit wir in denen Anfechtungen ſtarckmüthig ſtreiten. Nicht allein ſiehet mich GOtt, da ich verſucht wird: nicht allein hilfft er mir, wann ich in Gefahr ſtecke: ſondern über das belohnet er mich, wann ich überwinde: certantem

ſpectat, deficientem ſublevat, vincentem coronat; dem Streitenden ſiehet er zu, dem Schwachen ertheilet er Krafft, dem Siegenden gibt er die Cron. GOTT hat ſich gewürdiget, diſe Wahrheit vorzuſtellen einem heiligen Layen-Bruder aus dem Ciſterzer-Orden in einem wunderbahren Geſicht. Einer aus diſen gottſeeligen Ordens-Männern hatte in einer Nacht von dem böſen Feind drey erſchröckliche Sturm wider ſeine Reinigkeit ausgeſtanden; er war aber eyfrig, und beſtändig, ruffte immerzu um Hülff bey Chriſto JEſu ſeinem HErrn, bey Maria der Jungfrauen, bey anderen ſeinen Schutz-Patronen, biß er glückſeelig obgeſieget und überwunden hat. Eben ſelbige Nacht wurde ein heiliger Layen-Bruder, der auſſer dem Cloſter auf einem Land-Gut oder Schwaig ware, in dem Geiſt verzuckt, und auf einen ſehr prächtigen und koſtbaren Saal geführt: da ſaſſe auf einem hohen Thron Chriſtus der HErr, und neben ihm ſein göttliche Mutter: rings herum ein unzahlbare Menge der Englen, und Heiligen. Da der gute Bruder in gröſten Freuden ſtunde in Betrachtung ſo viler fürnehmen Perſonen, ſahe er, wie ein Engel vor den Thron hervor tratte mit dreyen ſehr zierlichen Palmzweigen aus dem allerreiniſten Silber, und da er ſelbige Chriſto dem HErrn darbotte, hört er den

In Chron. Ord. Ciſterc.

8 Geſchichte

den Engel ſagen: diſe ſeynd die Palm-zweig, welche ein Ordens-Geiſtlicher (der Bruder hörte auch den Nahmen, obwohlen ihn der Geſchichtſchreiber nicht anführet) wider den Teufel und ſeine Verſuchungen erfochten hat. Er ſahe weiter, wie JEſus die Palmzweig angenommen, mit sehr anmuthiger Bezeigung ſeines Wohlgefallens; Chriſtus zeigte ſie auch ſeiner Jungfräulichen Mutter, denen Englen, und Heiligen, welche darüber groſſe Freud und Jubel verſpüren lieſſen. Darauf hat der HErr befohlen, man ſoll aus diſen drey Palmzweigen drey Cronen machen, und ſelbe mit denen koſtbariſten Edelgeſteinen beſetzen, damit der Uberwinder mit einem dreyfachen Siegkrantz gezieret wurde. Nachdem truge eben diſer Engel die drey Palmzweig, welche aber ſchon in Cronen veränderet waren, zu dem verzuckten Bruder, und ſagte ihm, er ſoll es dem ſiegreichen Ordens-Mann überbringen. Es gedunckte ihm, er habe es angenommen: da hatte aber die Verzuckung ein End, und die Erſcheinung verſchwande. So bald der Layen-Bruder in das Cloſter gekommen, erzehlet er alles dem Vorſteher, welcher den Mönch zu ſich beruffen, und ihme unter Gebott des Gehorſams auferlegt, er ſolle bekennen, was er jene Nacht zu der Ehr GOttes gethan habe. Der Mönch entdecket in tieffer Demuth, daß er drey

ſehr hefftige Anfechtungen ausgeſtanden, und ſelbige mit göttlicher Hülff überwunden habe. Worauf der Vorſteher ihme zugeſprochen: ſey gutes Muths; dann der HErr ſchenckt dir zum Lohn ein dreyfache Cron der Glori. GOtt der HErr pflegt ſich nach unſerem Verſtand zu richten, und gibt vil geiſtliche Sachen durch handgreifflich und ſichtbare Ding zu erkennen: in diſer Erſcheinung hat er gezeigt, daß er den Obſieger kröne, vincentem coronat; wie er denjenigen belohne, der ein Anfechtung überwindet.

16. Er belohnet mit innerlichem Troſt: und diſe wird in dem Buch Eccleſiaſtici genannt Corona exultationis, die Cron des Frolockens. Er belohnet mit Wachsthum und Zunahm der innwohnenden Gnad GOttes, und diſe wird vom Propheten Ezechiel benamſet corona decoris, die Cron der Zierde, und im Buch der Weißheit diadema ſpeciei, die Cron der Schönheit. Er belohnet mit dem Recht zu einer gröſſeren ewigen Glori in dem Himmel, welche der Heil. Apoſtel Petrus nennet immarceſcibilem gloriæ coronam, die unverſchwelckliche Cron der Glori. Betrachte, wie getröſt und Freuden-voll dein Hertz ſich befinde, wann du in einer Anfechtung die Beſtürmungen des Fleiſches, der Welt, oder des Teufels überwunden haſt. Wurdeſt du wohl einen glei-

Eccl. 1. 11. *Ez. 16. 12.* *Sap. 1. 7.*

gleichen Troſt verſpüren, wann du darein gewilliget hätteſt? Da der Teufel in der Wüſten Chriſtum den HErrn hungerig ſahe, verſuchte er ihn mit deme, er ſoll die Stein in Brod verändern: dic ut lapides iſti panes fiant. Der Heyland, als die Heiligkeit ſelbſt, konnte in die Anfechtung nicht einwilligen. Bilde dir aber ein, es wäre möglich geweſen: was hätte Chriſtus darvon gehabt? ein Brod, und ſonſt nichts: wohl ein armſeeliger und ſchlechter Gewinn. Er hat aber die Anfechtung ausgeſchlagen, und ſiehe: & ecce Angeli miniſtrabant ei, die Engel warteten ihme auf, und bedienten ihn auf ſolche Art, die einem ſolchen HErrn, und ſolchen Aufwarteren gebührlich und anſtändig ware.

17. Wann du in ein Anfechtung verwilligeſt, was Nutzen und Gutes haſt du darvon? Wohl etwas hartes und armſeeliges. Wann du aber ſelbige überwindeſt, O! was Troſt! O! was Freud, und Vergnügenheit! kein mindere nemlich, als ein Feldherr empfindet, nachdem er ein groſſe Schlacht gewonnen: kein mindere, als ein Schiffmann, nachdem er einen groſſen Sturm auf dem Meer glücklich überwunden. Deus nobis conſolationis ope ſuccurrit, impugnanteſque cogitationum motus interna pace tranquillat. Moxque anima immenſam de ſpe cœleſti lætitiam perci-

S. Greg. l. 24. Moral. c. 7.

percipit, dum deviſtum malum reſpicit, quod toleravit; GOtt ſpringet uns bey, wie der H. Gregorius ſagt, mit Beyhülff ſeiner Tröſtungen, und beruhiget den auffſteigenden Sturm der Gedancken mit innerlichem Frieden. Alſobald empfindet die Seel ein unausſprechliche Freud, aus Hoffnung des himmliſchen Lohns, nachdem ſie ſiehet, daß jenes Ubel überwunden ſeye, welches ſie mit Beſchwernuß hat ausgeſtanden. Du haſt ein hartes überſtanden, es hat dich Gewalt und Abtödtung gekoſtet: Du haſt dir aber zugleich ein groſſe Ehr gemacht in denen Augen GOttes, und der heiligen Englen, welche deinem Streit zugeſehen: Deus ipſe omnium Rector ac Dominus cum omni Angelorum militia certamen tuum ſpectat; und du haſt die Cron gewunnen, welche GOtt denen Uberwindern des Teuffels in alle Ewigkeit zubereitet hat; tibique contra diabolum dimicanti parat æternitatis coronam. So wollen wir dann uns Hertz machen; laſſet uns denen Anfechtungen Widerſtand leiſten; Laſſet uns ſelbſten einen Gewalt anthun gleich bey deroſelben Anfang, da ſie noch leichter zu überwinden ſeynd; wir wollen nicht geſtatten, daß ſie zu weit eingreiffen, und Platz nehmen, damit die Anfechtung, wie der Heil. Gregorius

S. Ambr.

gorius lehret, durch långeren Aufenthalt nicht ſtårcker, und unſer Widerſtand nicht beſchwerlicher werde. Si tentationi in corde naſcenti feſtine non reſiſtitur, eadem, qua nutritur, hora roboratur. O mein GOtt! ich bitte dich um dein Hůlff; ich will mich auf die Anlåuff deiner und meiner Feinden nicht mehr gefangen geben. Ich will in der Verſuchung mich erinneren, daß du gegenwårtig ſeyeſt, und mich ſeheſt: ich will mich tröſten, weil du gůtig biſt, und mir beyſpringeſt: weil du freygebig biſt, und mich belohneſt.

S. Greg. in Paſtorali.

XXIV. Unterricht.

Von böſer Gewohnheit.

I.

XXIV. Tag.

Ein andere Entſchuldigung, welche die Sůnder ihren Laſtern vorſchůtzen, beſtehet in dem, daß ſie ein böſe Gewohnheit haben. Eben diſes zeiget, wie ſehr ůbel es ſeye, ein böſe Gewohnheit an ſich nehmen, und wie noch ůbler, nicht alle Kråfften anſpañen, ein angezogene böſe Gewohnheit abzulegen. Wann du dich in einem ſo elenden und ſtråfflichen Stand befindeſt, betrachte ernſtlich folgende vier Wahrheiten.

I. Ein

I. Ein ſündhaffte Gewohnheit iſt ein höchſt gefährliches Ubel.

II. Kan nicht überwunden werden, ausgenommen mit groſſer Mühe.

III. Diſe Mühe aber iſt nothwendig.

IV. Wird aber mit der Zeit leicht und tröſtlich.

2. Die böſe Gewohnheit iſt ein höchſt gefährliches Ubel. Sie entſpringet aus dem offt ſündigen; dahero, wann du ein böſe Gewohnheit angezogen, iſt es ein Zeichen, daß du deinen GOtt offt beleydiget habeſt. Wann man GOtt mit einer Tod-Sünd auch nur einmahl beleydiget, iſt ſchon ein groſſe Gefahr vorhanden ewig verdammt zu werden: wie vil gröſſer wird ſie ſeyn, wann er hundert und mehrmahlen beleydiget worden? Er hat gegen dir ein unendliche Barmhertzigkeit erwieſen, daß er dich biß auf diſe Stund erdultet hat, obwohlen du ihn heraus geforderet mit ſo vilen Feindlichkeiten: aber ein ſo langwüriger Mißbrauch ſeiner Barmhertzigkeit ſetzet dich in die äuſſerſte Gefahr, daß er nicht endlich zur Gerechtigkeit ſchreitte, und dich nicht länger mehr gedulten möge. Der Heil. Baſilius bringet die Gleichnuß eines Schiffs vor, welches Laſt und Waaren tragen kan zu einer gewiſſen Maas; wann man aber mehr und mehr aufladet, gehet es endlich zu Grund;

videtur navis aliquo usque impoſitorum oneta, & gravitatem ferre: ſi vero modus excedatur, plus æquo gravata præcipitabitur. Auf gleiche Weiß, wann du ſchon mit Sünden beladen biſt wegen böſer Gewohnheit, die du angezogen, und immerzu noch fortfahreſt die Zahl und den Laſt zu vermehren, wirſt du bald Schiff-Bruch leyden, und den verlangten Port nimmer erreichen. Vide, ne & tu ſimilia patiaris, majora continuo admittendo, quam ea, quæ per pœnitentiam tibi remittenda promittebantur; & antequam ſperatum attingas portum, naufragium facias. Du verhoffeſt dich mit der Zeit und Alter davon zu entledigen, mit gröſter Gefahr, den Sünden-Laſt noch mehr zu vergröſſeren, und alsdann kein Gnad mehr zu verlangen. Vide, ne liberationis ſpe malorum tibi acervum congerens, peccatum quidem cumules, veniam autem non apprehendas. Wann GOtt dich nicht mehr gedulten will, armſeeliger Sünder, wie wird es mit dir ergehen? du wirſt dahin verdammt werden, daß du unglückſeelig ſeyeſt in alle Ewigkeit.

S. Baſil. hom. 13. inter varias Tom. 1.

3. Wie leicht aber geſchiehet es, daß du über ſo vile Sünden, die du ſchon begangen, und daraus ein Gewohnheit gemacht, eben aus Gewohnheit noch mehrer dergleichen begeheſt? Du muſt dir kräfftig einbilden, du ſeyeſt gleich einem Menſchen

ſchen, der von einem langwürigen hitzigen Fieber erſt aufzuſtehen anfanget. Nachdem die Kranckheit ſchon aufgehört, bleibt er dannoch gantz ſchwach, er muß ſich mit allem Fleiß halten, und ſich hüten von allem auch mindiſten Exceß, und unordentlichen Leben: ſonſten fallet er wieder in die vorige Kranckheit. Iſt ein Gleichnuß des heiligen Chryſoſtomi: Sicut enim qui febre laborat, non in hoc ſolum læditur, quod ægrotat; ſed etiam, quod poſt morbum infirmior ſit, licet à morbo diuturno ad bonam valetudinem redeat. Eben diſe Gefahr befindet ſich bey ſündhafften Gewohnheiten. Sie ſeynd nicht allein tödtlich, ſo lang der Menſch in ſeiner tödtlichen Schwachheit lieget; ſonderen auch, nachdem er ſchon durch die Beicht ſein Geſundheit erhalten hat, hinterlaſſen ſie in der Seel ein ſo elende Krafftloſigkeit, daß diſe gar leicht wiederum in die vorige Tod-Sünd verfallet: Ita ſanè & de peccato dicendum: licet ſanemur, adhuc tamen egemus magna fortitudine. Von diſer Schwachheit thut auch Meldung der Heil. Gregorius: cum culpa in uſum venerit, ei jam animus, etiam ſi reſiſtere appetat, debilius reſiſtit, quia quot vicibus pravæ frequentationis adſtringitur, quaſi tot vinculis ad mentem ligatur; Wann die Sünd in Gewohnheit gekommen iſt, wird das Gemüth vil ſchwächer zum

S. Chryſ. hom. 4. in Act. Ap.

S. Greg. l. 4. Moral.

Widerſtand, obwohlen es gern wider-ſtunde: weil nemlich ſelbiges gleichſam mit ſo vil Banden verknüpffet iſt, als vil-mahlen ſelbes vorhin die angewohnte Sünd wiederholet hat. Und anderſtwo ſagt er: Uſitata culpa obligat mentem, ut nequaquam ſurgere poſſit ad rectitudinem: ein angewohnte Sünd verſtricket das Gemüth, daß ſelbes keines Weegs kan aufrecht geſtellet werden. Du biſt gantz ſchwach, und gebunden mit ſo vil Stri-cken, als deine Sünden geweſen, mit wel-chen du ein Gewohnheit gemacht. Wie groß muß dann die Gefahr seyn, daß du nicht al-lezeit in deinen Banden verbleibeſt?

4. Bey fortwährender Gewohnheit merckeſt du nicht jene Antrieb, welche dir das nagende Gewiſſen gibet: du empfin-deſt nicht jene Forcht, welche ſonſten groſſe Stärcke gibt, denen Anfechtungen zu wi-derſtehen. Ein Aug, ſo mit der Sünd gar zu gemein worden, ſchauet ſelbe nicht mehr mit Abſcheuen und Schröcken an. Peccata, ſagt ein heil. Auguſtinus, quamvis magna & horrenda, cùm in conſuetudinem venerint, aut parva eſſe, aut nulla creduntur; die Sünd, aus welcher ein Gewohnheit worden, wird entweders für kein Sünd mehr gehalten, oder doch für kein groſſe Sünd nimmer angeſehen; usque adeo, ut non ſolum non occultanda, verùm etiam prædicanda diffamandàque

dáque videntur; ja es kommet ſo weit, daß man ſelbe nicht mehr verberge, ſonderen auch derſelben ſich rühme, als wann man darum ein Lob verdienete. Zeige mir einen angewohnten Flucher und falſchen Schwörer, der ſich ſeines Schwörens und Fluchens ſchäme. Zeige mir einen angewohnten Gottsläſterer, der ab ſeinen Laſter-Worten ein Abſcheuen habe. Zeige mir einen angewohnten Wollüſtling, der nicht vermeyne, ſein Unzucht ſeye ein wohl erträgliche Zerbrechlichkeit: Zeige mir einen angewohnten Rach-Forderer, der ſich über die Vollziehung ſeiner Rach-Begierd nicht groß mache. Es erkaltet nach und nach ihr Geiſt und Sinn, biß endlich nichts mehr bey ihrem Hertzen bleibt, wordurch ſie zu einem Eyfer kunten aufgemunteret werden.

5. Jeremias der Prophet ſagt von einem dergleichen Sünder: ſicut frigidam fecit ciſterna aquam ſuam, ſic frigidam fecit malitiam ſuam; gleichwie ein Ciſtern ihr Waſſer kühl macht, alſo hat der angewohnte Sünder ſein Boßheit erkühlet. Sie achten ſich nicht mehr, die Predigen anzuhören; Ecce incircumciſæ ſunt aures eorum, & audire non poſſunt; ſiehe, ihre Ohren ſeynd unbeſchnitten, und ſie können nicht hören. Wann ſie auch die Predigen anhören, ſo befinden ſie ſich beleydiget, wann ſie mercken, daß *Jer. 6. 7. 10.*

ihre Sünden getroffen werden: oder ſie legen das, was ſie hören, ehender auf alle andere aus, als auf ſich ſelbſten: Ecce, verbum Domini factum eſt eis in opprobrium, & non ſuſcipiunt illud; ſihe, das Wort des HErrn iſt ihnen zum Spott worden, und ſie wollens nicht annehmen. Wann ſie beichten aus einem menſchlichen Abſehen, oder aus Forcht eines andringenden Unglücks, behalten ſie doch ein eißkaltes Hertz: kaltſinnig iſt ihre Reu, kaltſinnig die Vorsätz: ſie empfinden einen Eckel und Grauſen an allen Mittlen; dahero ſie gar keine, oder gar zu kleine Bereitſchafft zur Prieſterlichen Loßſprechung mitbringen. In einem ſolchen Stand, mit einer ſo ſchlechten Einbildung von der Sünd, ohne wahrer ernſthaffter Reu über dieſelbe, wie iſt es möglich, daß man wiederum in den Gnaden-Stand GOttes geſetzt werde?

S. Auguſt. ſerm. in Dom. 4. Advent. 6. Ach meine Brüder, ſprach der H. Auguſtinus, nolite fratres mei contemnere peccata, in quibus forte conſuetudinem jam feciſtis: omne enim peccatum conſuetudine jam vileſcit, & fit homini quaſi nullum: Laſſet doch, liebe Brüder, die Sünden bey euch nicht in Verachtung kommen, aus welchen ihr vielleicht ſchon ein Gewohnheit gemacht habt; dann ein jede Sünd bekommt durch die Gewohnheit ein ringeres Anſehen; und ge-

geduncket endlich dem Menſchen gar nichts zu ſeyn. Das Hertz wird verhartet, und empfindet keinen Schmertzen: obduruit jam, dolorem perdidit; es iſt gantz verfaulet vor lauter Sünden, und obwohlen es mit Predigen, mit Ermahnungen, mit mündlichen Beſtraffungen geſtupfet und geſtochen wird, geſpüret es doch keinen Wehethum: valde putre eſt, nec dolet. Wann man bey Stupffen und Stechen keinen Wehethum mercket, iſt es kein Zeichen der Geſundheit, ſondern ein Vorboth des Tods: quod non dolet, non pro ſano habendum eſt, ſed pro mortuo computandum. Wann ein Theil geſtochen wird, und einen Schmertzen empfindet, ſo iſt ſelbiger entweder lebhafft und geſund, oder iſt aufs mindiſte ein Hoffnung des Lebens noch übrig, wann man aber ſelben anrühret, ſtichet, drucket oder trittet, und der Krancke nicht Ach ſchreyet, ſo wird derſelbige Theil für todt gehalten. Quando aliquid pungitur; & dolet, aut ſanum eſt, aut eſt in illo ſpes aliqua ſanitatis: quando autem tangitur, pungitur, calcatur, nec dolet, pro mortuo habendum, ac de corpore præcidendum. Wann du in einem ſolchen Stand biſt, muſt du billich erzitteren ab der groſſen Gefahr, in der du ſchwebeſt, ewig zu Grund zu gehen. Biſt du aber vormahlens alſo beſtellt geweſen, und biſt jetzund ein anderer Menſch, erkenne dein

Befreyung als ein groſſe Gutthat, die GOTT dir erwieſen hat; bewundere dich deroſelben, und ſage ihm Danck vor ſeine unendliche Barmhertzigkeit; bleibe veſt entſchloſſen, in jene Band und Ketten dich nicht mehr einzulaſſen, welche du mit göttlicher Beyhülff ſo glückſeelig zerbrochen haſt.

7. Ich hab zuvor geſagt, daß, wann du ein böſe Gewohnheit an dir haſt, du billich erzitteren ſolleſt in Betrachtung der groſſen Gefahr, in der du dich befindeſt. Du muſt aber darum nicht gleich verzweifflen, und den Muth ſincken laſſen, obwohlen du ein groſſe Mühe übernehmen muſt, biß du dich ledig macheſt, es möge koſten, was es wolle: obwohlen du gewiß weiſt, daß du ohne groſſe Beſchwernuß die Gewohnheit nicht ablegen könneſt. Du wirſt überwinden müſſen ein gewiſſe Traurigkeit, welche dich überfallen wird, ſo bald du den Gedancken faſſeſt, dein Leben ernſtlich zu verbeſſeren. In prima converſionis vice gravis mœror eſt, cùm ſua unusquisque peccata conſiderans curarum ſæcularium vult compedes rumpere; gleich zu Anfang der Lebens-Aenderung ereignet ſich eine ſchwere Traurigkeit, wann einer in Betrachtung ſeiner Sünden ſich entſchlieſſet die ſtarcke Feſſel der eitlen Welt-Gedancken zu zerbrechen, ſagt der heilige Pabſt Gregorius. Jene

S. Greg. l. 24. Moral. c. 7.

Nei-

Neigung zum Wolluſt, welche mit denen Jahren vil ſtärcker worden, je länger ſie den Menſchen gefangen gehalten, deſto ſtrenger verſtricket ſie ihn, und will ihn unlieber frey laſſen: cogitanti enim iſta occurrit illa ſua familiaris oblectatio, quæ inveterata dudum, quanto eum diutius tenuit, tanto arctius adſtringit, atque à ſe tardius abire permittit. Einer ſeits ſeufftzet der Geiſt nach der Bekehrung; anderſeits ziehet ihn die eingewurtzelte Begierlichkeit wiederum zuruck. Es zeiget ſich die dringende Noth ein neue Lebens-Arth zu ergreiffen; aber alſobald ſtellet ſich vor Augen die Nothwendigkeit dasjenige auf einmahl zu verlaſſen, an deme man ſich bißhero mit Luſt ergötzet hat. Diſer widrige Streit der Gedancken erfüllet anfangs die Seel mit Traurigkeit: & quis ibi mœror, quæ anxietas cordis, quando hinc ſpiritus vocat, hinc caro revocat: hinc amor novæ converſationis invitat, hinc uſus vetuſtæ perverſitatis impugnat? Und ſiehe, diſe iſt die erſte Arbeit, welche in deme beſtehet, daß du diſer natürlichen Traurigkeit ſtarck widerſteheſt.

8. Die Anfechtungen fangen auch an, dir vil gewaltthätiger vorzukommen, als ſie vorhero niemahlen geweſen. Alſo Gregorius: plerumque autem converſus quisque talibus tentationum ſtimulis agitatur, qualibus ante converſionis gratiam numquam pulſa-

pulſatum ſe eſſe reminiſcitur: Ein Neubekehrter wird insgemein mit ſo groſſen Anfechtungen geplaget, daß er dergleichen vor der Bekehrung niemahlen erfahren zu haben vermeynet. Und kommt diſes nicht daher, daß ſie in Wahrheit gröſſer ſeyen; ſondern ſie kommen ihm alſo für, weil ihnen vorhero kein Widerſtand gethan worden, den ſie doch jetzund empfinden: Non quia tunc hæc eadem tentationis radix deerat, ſed quia tunc non apparebat. Der zu allen Stunden iſſet, mercket nie keinen Hunger: alsdann fangt er an ihne zu empfinden, wann er anfanget lange Zeit nüchter zu bleiben. Und ſiehe, diſe iſt die andere nothwendige Arbeit, daß du widerſtrebeſt denen vil ſtärckeren Anfechtungen, als ſie dich vorhero gedunckten.

9. Die Gewohnheit wird ein andere Natur: diſe, und jene ſeynd gewaltthätig, und können ohne Gewaltthätigkeit nicht überwunden werden: conſuetudo, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, quaſi ſecunda, & quaſi adfabricata natura dicitur. Die Gewaltthätigkeit der Gewohnheit iſt gleichſam ein Geſatz zum ſündigen, nach welchem das Gemüth hingeriſſen wird, auch wider den Willen: es geſchicht ihm aber nicht unrecht, weil es der anwachſenden Gewohnheit nicht gleich Anfangs widerſtanden. Lex peccati eſt violentia conſue-

S. Auguſt. l. 6. de muſic.

Id. Confeſſ. l. 7.

ſuetudinis, qua trahitur etiam invitus animus, eo merito, quo in eam volens illabitur. Gewißlich hierinnen zu überwinden will es einen harten und müheſamen Streit erforderen. Vincere conſuetudinem dura eſt pugna. Der Heil. Hieronymus ſagt, daß die gantze Beſchwernuß, welche wir in Ubung des Guten empfinden, aus langwüriger Gewohnheit Böſes zu würcken entſpringe: Neque vero alia nobis cauſa benefaciendi difficultatem facit, quàm longa conſuetudo vitiorum. Es ſchwöret ſich wider uns zuſammen alle diejenige Zeit, in der wir denen Laſtern nachgehangen, und der neue Vorſatz wird beſtürmet von der alten Gewohnheit, welche bißhero im Beſitz geweſen; Omne illud tempus, quoad vitia eruditi ſumus, quo mali eſſe ſtuduimus, tunc nobis reſiſtit; contraque nos venit, & novam voluntatem impugnat uſus vetus. Und diſe, ſage mit dem heiligen Bernardo, diſe iſt ein Straff, O mein GOtt, die ich für gantz gerecht und billich erkenne. Es gebühret ſich, daß mein Will, den ich dir zum Feind gemacht habe, nun wider mich ſelbſt ſich feindlich erzeige. Ich hab ihm vorhero geſtattet, daß er ſich deinem Will widerſetzte; jetzt muß ich erdulten, daß er auch mir ſelbſt widerſtrebe: ich bin zuvor wider dich geweſen; jetzund erfahre ich billich, daß ich wider mich ſelbſten ſeye: juſtiſſime quidem, ut hoſtis tuus, hoſtis

Idem in Pſ. 30.

S. Hier. Ep. 1. ad Demetr.

S. Bern.

Serm. 81. in Cant. hoſtis ſit & meus, & qui tibi repugnat, repugnet & mihi: ego, qui tibi, etiam mihi ipſi contrarius ſum. Und ſiehe die dritte nothwendige Arbeit, daß du einer alſo verderbten Natur widerſtrebeſt, welche dich mit Gewalt in die Sünd ſtürtzet.

10. Und diſe Arbeit währet nicht nur ein kurtzes Stündlein. Ein veſt gewurtzelte Gewohnheit thut uns Gewalt an in allen Orthen, zu allen Zeiten; dahero ſie uns zwinget, daß wir allezeit die Waffen in der Hand haben: und wann ſchon zu einer Zeit die Gewohnheit ausgeloſchen zu ſeyn ſcheinet, können wir uns doch weder auf Fried, weder auf Stillſtand verlaſſen. Auch nach einer langen Zeit unſerer Veränderung, wann wir uns getrauen jene Vorſorg zu unterlaſſen, jenes Gebett zu vernachläßigen, in jene Gelegenheit uns zu begeben, fangen wir an wiederum zu ſündigen, wie vorhero. Metaphraſtes erzehlet von einem armen, verdorbenen Mann, den ſeine Glaubiger allerſeits gepreßt hatten, da er zu dem heiligen Spiridion geflohen, und ihne um Hülff angeruffen. *Metaph. in vita S. Spiridionis.* Der Heil. Mann, der zwar reich an Tugenden, aber Blut-arm an Geld ware, weil er ihm nichts anders zu geben hätte, thate ihm zu Nutz ein erſtaunliches Wunder-Werck. Er war dazumahlen in ſeinem Hauß-Gärtlein, und ſahe auf dem

Zaun

Zaun ein groſſe Schlang: diſe nahme er, und veränderte ſie in ſeiner Wunder-Hand in das koſtbariſte Gold: gabe es dem armen Tropffen, und befahl ihm, er ſolle darmit hingehen, ſelbes einſetzen, ſeinen Nutzen daraus ziehen, die Schulden abzahlen, und alsdann wiederum zu ihme zuruck bringen. Alſo geſchahe es: nachdem er die Schulden abgeführet, und groſſes Glück in allem Handel gehabt, hat er das Gold wiederum zum Heil. Biſchoff getragen, der eben damahls in ſeinem Garten ſich befande. Spiridion nimmt es, und wirffts wiederum auf den Zaun, darvon ers genommen hatte! ſiehe Wunder! das zuvor ein Schlang ware, und hernach aus einer Schlang in Gold veränderet worden, ſo bald es auf das alte Geſträuß gekommen, hat aufgehört ein Gold zu ſeyn, und angefangen als ein Schlang herum zu kriechen, wie vorhero. Das Feuer aus dem Tempel zu Jeruſalem ware von dem Jeremias in einer Ciſtern verborgen worden. Nach vilen Jahren haben alte Leuth, die darum wußten, ſelbes geſucht, und an dem bekannten Orth gefunden: es ware aber ſchon in trübes und dickes Waſſer verändert. Sie nahmen das Waſſer, ſetzten es unter die Sonnen-Strahlen, und iſt daraus wiederum Feuer worden.

11. In Betrachtung des natürlichen Laufs ſeynd diſe rechte Wunder-Werck geweſen:

weſen: erklären uns aber dasjenige, was natürlicher Weiß im ſittlichen Weeſen zu geſchehen pfleget. Du biſt ein gifftige Schlang, voll des Grimmen und Zorns, geweſen; wareſt gewohnt alles gleich zu empfinden, gegen anderen bißig zu ſeyn, mit Schmach-Worten heraus zu fahren, Rach zu nehmen über die mindiſte Unbild. Hernach aber haſt du eine eyfrige Predig angehört, oder unter Anweiſung eines geiſtreichen Manns die geiſtliche Ubungen gemacht: Dardurch biſt du aus einer Schlang in das ſchönſte Gold der Frommkeit veränderet worden. Wann du dir aber ſchwer fallen laſſeſt, alle Tág auf jene Wahrheiten nachzudencken, durch welche du bewegt biſt worden; wann du jenen Freunden wiederum Gehör geben wirſt, die dich allezeit zu dem ärgeren anweiſen; wann du dich in die alte Gemeinſchafften und Verbündnuſſen einlaſſeſt, wirſt du wiederum die alte Schlang werden, die du vorhero ſchon lang geweſen biſt. Du biſt ein lauteres Feuer der Begierlichkeit vile Jahr lang geweſen: hernach vermeyneſt du, das Feuer ſey nun erloſchen, und in lautere Buß-Zäher veränderet worden. Wann du aber dir gewiſſe Bequemlichkeiten geſtatteſt, gewiſſe Gelegenheiten nicht flieheſt, gewiſſe Anreitzungen nicht vermeydeſt, ſo wird das Waſſer, welches ſchon vorhero lange Zeit im Feuer

gewe-

geweſen, wiederum in Feuer verkehret; dein Reumüthigkeit wird verſchwinden, die alte Begierlichkeit wiederum lebendig werden. Siehe da mehrmahlen ein andere groſſe Beſchwernuß, welche ſich hervor thut, wann man ein ſündhaffte Gewohnheit überwinden will. Es wird gar offt darzu erforderet, daß man Bekanntſchafften, gute Freund, vertraute Cammeraden, die eigene Dienerſchafft, den überflüßigen Schlaff, die Tafel-Ordnung verändere: mit einem Wort, man muß mit hundert auch ehrlichen und untadelhafften Gewohnheiten zu ſtreitten haben, biß man nur ein eintzige ſündhaffte Gewohnheit übergwältige. Und eben diſe Streit kan man mit Beſtand nicht ausdauren, es seye dann, man laſſe ſich viele Mühe und Ungelegenheit koſten.

12. Setze noch hinzu ſo viele Beichten, Gebetter, Abtödtungen, welche du nothwendig gebrauchen muſt, weilen ohne diſen die böſe Gewohnheit unmöglich wird nachlaſſen. Die Apoſtel hatten ſich einſtens angenommen, den böſen Geiſt aus einem beſeſſenen Leib zu vertreiben; ihr Unternehmen aber gienge ihnen nicht von ſtatten. Sie gebrauchten Befehl, Bedrohungen, ja den Namen JEſu ſelbſt, der allzeit denen Teufflen erſchröcklich iſt: aber alles umſonſt; der hölliſche Geiſt kehr-

te ſich nicht daran. Endlichen kame Chriſtus ſelbſt, und triebe ihn aus; diſer aber in eben ſeiner Ausfahrt iſt mit dem beſeſſenen Leib ſo grauſam umgegangen, daß viele, ſo zugegen waren, ſchon darfür gehalten, er ſeye würcklich verſtorben: & multum diſcerpens eum exiit ab eo; & factus eſt ſicut mortuus, ita ut multi dicerent, quia mortuus eſt. Allein Chriſtus ergriffe ihn mit ſeiner allmächtigen Hand, hube ihn friſch und völlig befreyt von der Erden auf. Der Heyland wolte, daß ſeine Wunderwerck zugleich auch Lehrſtuck wären. Er pflegte ſonſt denen hölliſchen Geiſteren kein ſo lange Weil, keinen ſo langen Widerſtand zu geſtatten, wann er ſelbſt, oder ſeine Jünger ihnen befahlen aus denen Beſeſſenen auszufahren. Damahlen hat ers zugelaſſen, und zu erkennen geben, warum dieſes; da er offentlich gefragt, wie lange Zeit es wäre, daß diſer Leib beſeſſen worden: damit nemlich alle verſtunden, daß ſchon viel Jahr her waren, ab infantia, von ſeiner Kindheit an. Er gabe alsdann den Ausſpruch, daß dergleichen Teufel nicht ausgetriben werden, dann allein durch kräfftiges Gebett, Faſten, und Bußwerck: hoc genus in nullo poteſt exire, niſi in oratione & jejunio. Wann der Teufel von langer Zeit her durch ein ſündhaffte Gewohnheit in deiner Seel Beſitz genommen hat, mache

Marci 9. 25.

che dir ſelbſt die Rechnung, daß es dich ſehr viel koſten müſſe, biß du darvon dich befreyeſt. Du muſt Gebett, Allmoſen, Faſten, Abtöotungen der Sinnen anwenden: du muſt viel innerliche und ſtrenge Gewaltſamkeiten ausſtehen; auf andere Weiß wird der Teufel nicht ausfahren.

13. Aus dieſen Betrachtungen haſt du zu erlernen, wie ſorgfältig und behutſam du ſeyn ſölleſt, damit du nur kein ſündhaffte Gewohnheit nicht zuſammen zieheſt: und wann es ſo weit gekommen, wie nothwendig dir die Hülff GOttes ſeye, darvon dich zu entledigen. Du muſt hierüber gar nicht verzweiflen. Derjenige GOtt, der dich mit ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit als einen Feind biß auf dieſe Stund erdultet hat, wird keines Weegs ermanglen dir beyzuſpringen, wann er ſiehet, daß du ernſtlich entſchloſſen ſeyeſt, mit ihme dich zu verſöhnen, und ſein Freund zu verbleiben. Die Mühe iſt groß, aber nothwendig, und wird mit der Zeit auch geringer: diſe zwey Stuck, ſo ich dir ſchon oben vorgeſtellt, verſpahre ich auf folgenden Unterricht. Unterdeſſen wirffe dich nieder zu denen Füſſen des Gecreutzigten: bitte GOTT durch die Verdienſt JEſu Chriſti, durch die Vorbitt der ſeeligiſten Jungfrauen, und deiner heiligen Schutz-Patronen, er wolle dir geben jenen Groß-

muth und Standhafftigkeit, welche dir nothwendig iſt, deine Band und Ketten zu zerſpringen. O GOtt! ich erkenne, wie hochbedürfftig ich ſeye deiner liebreichen und mächtigen Beyhülff. Darum bitte ich dich, und hoffe, du werdeſt ſie mir nicht verſagen.

XXV. Unterricht.

Fortſetzung von böſer Gewohnheit.

I.

XXV. Tag. Indem nun ſo groſſe Gefahr der ewigen Verdammnuß vorhanden, zu welcher ein tödtliche Sünden-Gewohnheit anführet: indem ſo viel Mühe und Arbeit erforderet wird, biß man ſich darvon ledig mache, wie du in vorhergehendem Unterricht vernommen haſt, muſt du daraus ſchlieſſen: ſo muß man dann geſchwind zum Mittel greiffen, damit die Gefahr nicht noch mehr anwachſe, und auch die Beſchwernuß in Ablegung der Gewohnheit nicht von Tag zu Tag gröſſer werde: jedoch müſſen wir uns derowegen nicht abſchröcken laſſen, weilen wir mit der Zeit den gröſten Troſt wegen ſolcher Bemühung empfinden werden.

2. Du

2. Du muſt dir wohl geſagt ſeyn laſſen, daß es kein erkleckliche Entſchuldigung der Sünd ſeye, wann man vorſchützt, die Sünd geſchehe aus böſer Gewohnheit. Du muſt einen Unterſchied machen zwiſchen zweyerley Gattungen der Gewohnheiten. Es gibt Gewohnheiten, welche zwar ſehr ſtarck zur Sünd neigen und anreitzen, laſſen aber doch dem Menſchen Zeit ſich zu beſinnen, und zwar ſolcher Geſtalten, daß derjenige, welcher auf dergleichen Antrieb ſündiget, wohl mercket, daß er übel handle, und nichtsdeſtoweniger mit wohlbeſonnenem Willen ſich gefangen giebet. Alſo ſeynd alle jene Gewohnheiten beſchaffen, welche zur Sünd antreiben, die mit dem Werck vollzogen wird. Gleichwie ein ſündhafftes Werck insgemein nicht ein augenblickliches Ding iſt, alſo pflegt es auch nicht zu beſtehen in einem gähen und unbeſonnenen Vorbruch, in einer ſchnellen Hitz, in motu primò primo. Es hat der Menſch darbey die Freyheit ſich zu beſinnen, und der Will kan ſich gelegentlich darüber berathſchlagen. Dergleichen Gewohnheiten können keinen von der Sünd entſchuldigen, wann dieſe mit vollkommener Freyheit und Willkuhr begangen wird. Und wann die heilige Vätter ſagen, daß aus der Gewohnheit ein Nothzwang wird, welchem zu widerſtreben unmöglich ſeye, ſo reden ſie entweders nicht von diſer Gat-

tung der Gewohnheiten, oder ſie verſtehen nicht ein würcklichen Zwang und Unmöglichkeit, ſondern nur einen ſittlichen, wordurch nemlich öffter und ehender, als nicht, der Menſch in die Sünd fallet. Sie wollen nichts anders ſagen, als daß ein Seel durch die Gewohnheit zur Sünd höchſtens geneigt werde, und daß ſie deroſelben mit ſehr groſſer Beſchwerlichkeit widerſtehe; jedoch alſo, daß die Freyheit noch unverhindert verbleibe. Alſo lehret uns der Glaub, alſo pflegen alle Catholiſche Gottesgelehrte dergleichen Spruch der Heil. Vätteren auszulegen und zu erklären.

3. Die andere Gattung der ſündhafften Gewohnheiten iſt alſo beſchaffen, daß ſie zu einer innerlichen Beluſtigung, oder zu einer anderen Sünd, die nur einen Augenblick währet, den Antrieb und Stoß gebe, ohne dem Menſchen Zeit zu laſſen, auf ſeinen Fehler zu gedencken. Alſo iſt die Gewohnheit, zu läſteren, zu ſchwören, zu fluchen, ein Gewohnheit, in welcher offtermahlen die Zung dem Verſtand und Willen vorkommt; und alſo laſſet ein gäher Vorbruch der freyen Wahl keine Zeit, ſich zur Gegenwehr zu ſtellen. Jedoch wann ſchon dann und wann ein unverſehener Anfall uns übereilet, iſt er doch nicht allzeit ſo beſchaffen, daß er nicht andere und öffteremahl einer Berathſchlagung Zeit und Weil geſtattet. Die mit einer

ſo

ſo geſtalten Gewohnheit behafftet ſeynd, bekennen, daß zuweilen unbedachtſamer Weiß dergleichen Wort ihnen zum Mund ausbrechen; jedoch viel anderemahl pflegen ſie wiſſentlich und mit vollkommner Beſonnenheit alſo zu reden. In dieſer anderten Begebenheit iſt gewiß, daß die Gewohnheit von der Sünd nicht entſchuldige; dann neben allem Antrieb bleibt doch der Will vollkommentlich frey und ungebunden, nicht darein zu verwilligen. In der erſten Begebenheit aber, in ſo weit der Will nicht frey iſt, bleibt er auch von der Sünd freygeſprochen; wann er aber ſchon nicht frey iſt in jenem erſten Vorbruch und Uberfall, ſo iſt er doch gantz frey, den möglichen Fleiß anzuwenden, damit er die böſe Gewohnheit aufhebe, und hierdurch auch von gähem unvorſehenem Unfall frey geſtellet werde. Und alle Gottsgelehrte ſagen, daß ein jeder Menſch, ſo an ein Todſünd ſich gewöhnet hat, auch unter einer ſchweren Sünd verbunden ſeye ſich zu bemühen, damit er die Gewohnheit zerreiſſe: ja daß er tödtlich ſündige, wann er aus Nachläßigkeit unterlaſſet, zu ſeiner Befreyung die gehörige Mittel anzuwenden.

4. Der groſſe Gottsgelehrte zu Claravall St. Bernardus erkläret diſe Vermiſchung des freyen und gebundenen Willen ſehr tieffſinnig. Neſcio quo pravo & miro modo ipſa ſibi voluntas peccato in de- *S. Bern. in Cant. ſerm. 81.*

 terius

terius mutata neceſſitatem facit. Unſer Willen, wann er von der Sünd verderbt iſt, machet auf ein gewiſſe Weiß ihme ſelbſten gleichſam eine Nothwendigkeit; ut nec neceſſitas, cum voluntaria ſit, excuſare valeat voluntatem; nec voluntas, cum ſit illecta, excludere neceſſitatem. Dieſe Nothwendigkeit, weil ſie freywillig iſt, kan den Willen nicht entſchuldigen; und diſer Will, weil er von böſer Gewohnheit eingenommen iſt, macht ſie nicht frey von der Nothwendigkeit. Und ſagt der Heil. Lehrer wiederum, diſe Nothwendigkeit ſeye gewiſſer Maſſen freywillig: eſt enim neceſſitas hæc quodammodo voluntaria. Sie beſtehet in einem Gewalt, der mit einem Zwang ergötzet, und mit Ergötzung zwinget: eſt vis quædam premendo blandiens, & blandiendo premens; dahero der ſündhaffte Will ſich weder darvon entſchlagen, weder darum entſchuldigen kan; unde ſeſe rea voluntas nec excutere jam per ſe, nec excuſare tamen ullatenus de ratione queat. Ja diſes ware die traurige Klag desjenigen, der gleichſam ſeuffzete unter dem Laſt diſer Nothwendigkeit, und ſprache: HErr, ich leyde Gewalt: du antworte
Iſ. 38. 14. für mich: inde querula illa vox veluti gementis ſub onere neceſſitatis hujus: Domine, inquit, vim patior; reſponde pro me. Von neuem aber, weil er wuſte, daß er ſich wider GOtt nicht klagen konnte, weilen

ſen das Ubel von ſeinem eignen ſündhafften Willen herkame, fügt er hinzu: was kan ich ſagen? oder was für ein Antwort erwarten, indem ich mir ſelbſten freywillig das Ubel auferlegt habe? ſed rurſus ſciens, quod non juſte cauſaretur adverſus Deum, cum voluntas propria in cauſa foret, intulit: quid dicam, aut quid reſpondebit mihi, cum ipſe fecerim? Er, nemlich König Ezechias, ware gedruckt von einem Joch, aber vom Joch einer freywilligen Dienſtbarkeit; er ware armſeelig wegen der Dienſtbarkeit, dannoch aber nicht zu entſchuldigen wegen der Freywilligkeit; premebatur jugo, non alio tamen, quam voluntariæ cujusdam ſervitutis; & erat pro ſervitute quidem miſerabilis, ſed pro voluntate inexcuſabilis; dann der Will iſt derjenige, der die Freyheit hätte, ſich aber ſelbſt der Sünd zu einem Leibeignen ergibt, da er darein verwilliget; und nichts deſtoweniger iſt doch der Will auch derjenige, der ſich unterm Joch der Sünd aufhaltet, da er freywillig der Sünd dienet. Voluntas enim eſt, quæ ſe, cum eſſet libera, ſervam fecit peccati, peccato conſentiendo; voluntas nihilominus eſt, quæ ſe ſub peccato tenet, voluntarie ſerviendo. Auf ein wunderbare und ſträffliche Weiß iſt die Seel unter diſer freywilligen aber unglückſeeligen Nothwendigkeit zugleich ein Sclavin, und zugleich frey: ein

vin der Noth nach, frey aber dem Willen nach: Anima miro quodam, & malo modo ſub hac voluntaria ac male libera neceſſitate, & ancilla tenetur, & libera; ancilla propter neceſſitatem, libera propter voluntatem. O mich Elenden! Wer wird mich erledigen von dem Spott einer ſo ſchändlichen Dienſtbarkeit? Ich bin elend, aber doch frey: frey, weil ich ein Menſch bin: elend, weil ich ein Sclav bin; frey, weil ich GOtt gleich bin: elend, weil ich wider GOtt bin: Miſer ego homo! quis me liberabit à calumnia hujus pudendæ ſervitutis? miſer, ſed liber: liber, quia homo; miſer, quia ſervus: liber, quia ſimilis Deo; miſer, quia contrarius Deo. Alſo beſchreibt der Heil. Bernardus den Stand einer ſündhafften Gewohnheit, bey welcher der Will, wann er auch ohne Beſinnung, und alſo ohne Freyheit würcket, dannoch ſich ſchuldig befindet, in cauſa, wegen gegebner Urſach, weilen er freywillig die böſe Gewohnheit beybehaltet, und ſich nicht bearbeitet dieſelbige auszureuten; in welchem Fall der Will freywillig unter dem Sünden-Joch bleibet, weil er freywillig der Sünd dienet: Voluntas eſt, quæ te ſub peccato tenet, voluntarie ſerviendo. Hieraus erſieheſt du dann, wie nothwendig es ſeye, daß wir uns bearbeiten, mit aller möglichen Müh und Gewalt ein böſe Gewohnheit auszureuten, indem ſie von der Sünd nicht

ent-

entſchuldiget wird, weil ſie uns die Frey-heit nicht wegnimmet: und uns hiemit alle-zeit auf dem äuſſerſten Ranfft und nächſten Sturtzfall zum ewigen Abgrund gefangen haltet.

5. Bilde dir nicht ein, es ſeye dir hin-aus geholffen, wann du sageſt: ich will mich hernach ſchon beſſeren. Diſer Vor-ſatz, wann es doch ein Vorſatz iſt, enthal-tet dich dermahlen von der Verzweiflung, nicht aber von der Sünd. Was vermeynſt du dann, daß es ſeye, wann du ſagſt: Ich will mich hernach, oder mit der Zeit ſchon beſſeren? Es iſt eben ſo viel, als wann du sageteſt: ich will mit der Zeit nachlaſſen, GOtt zu beleydigen, unter-deſſen aber für dißmahl will ich ihn beleydi-gen. Glaubeſt du aber, daß GOTT die-ſes dein Hernach, diſes dein Mit der Zeit, für bekannt annehmen, und ſich darmit be-friedigen laſſen werde? Wurdeſt dann du zu frieden ſeyn, wann von dir ein Camme-rad dich täglich belendigte, jedoch darbey ſich erklärte, daß er für dieſesmahl die Ver-unbildung deiner Perſohn nicht unterlaſſen wolte, und nur vermeldete: mit der Zeit will ich ſchon aufhören? O groſſer GOtt! will dann ich derjenige unerträglich-ver-meſſene Menſch ſeyn, der ſich unterſtehe von dir zu erlangen, daß du dich befrie-digeſt, und von mir mit Gedult aufneh-meſt ein Vorhaben, welches dir zu ſo groſ-

ſer

ſer Unbild gereichet? indem doch ich Armſeeliger dergleichen Vertrag von meines gleichen nicht annehmete?

6. Wolte GOtt, daß dieſes: Ich will mich hernach beſſern? ein wahrhaffter Vorſatz wäre; es iſt aber kein ſolcher. Wann du ein böſe Gewohnheit haſt, dencke nach, wie lange Zeit ſchon verfloſſen seye, ſeit dem du ſageſt: ich will mich hernach beſſeren, und haſt dich doch niemahlen gebeſſeret. Additus eſt annus ad annum, & ſolemnitates revolutæ ſunt; es iſt ein Jahr nach dem andern kommen, und die herrlichſte Feſt-Täg ſeynd fürüber gangen. Wie viel Jahr, wie viel Feſt-Täg ſeynd bey dir verloffen? wie offt haſt du unterdeſſen ſchon gebeichtet? Und dannoch zu allen Jahren, bey allen Beichten, biſt du mit denen alten Sünden verſtrickt befunden worden. GOTT hat dich offt mit ſeinen Gnaden umrungen, mit Betrübnuß des Gewiſſens, mit Hertzens-Traurigkeit: & circumvallabo Ariel; & erit triſtis & mœrens; ich will ihn mit einem Wall umgeben, und er wird traurig und betrübt ſeyn. Er hat dich heimgeſucht mit allerley Schröcken: du biſt geweſen unter Donner und Blitz, unter Erdbidem und erſchröcklichen Sturmen: aber bey Donner und Blitz, bey Sturm und Erdbidem hat man dich in den alten Sünden angetroffen. Wann du dich nicht

Iſ. 29. 1.

nicht alſobald ernſthafft entſchlieſſeſt, mit aller erdencklichen Mühe die ſo gefährliche Gewohnheit auszureuten, ſo wird diſe ſich mehr und mehr verſtärcken, und noch tieffere Wurtzlen ſetzen; hiemit wird der Tod, mercke wohl, ſo gar der Tod ſelbſten dich mit denen angewohnten Sünden antreffen, und in der Höllen begraben: & viſitabo eum in voce flammæ ignis devorantis; ich will ihn heimſuchen mit der Stimme der Flammen des freſſenden Feuers.

7. Von einem tieff in Sünden eingewurtzelten Europäer zu Peru erzehlet Bencius, daß, als jener einſtens zu Nacht mit einer Indianerin, die er verführt hatte, zu Beth lage, ſich am Himmel ein erſchröckliches Ungewitter mit förchtlichen Blitzen und knallenden Donneren erhoben habe. Das Weibsbild gantz erſchrocken ruffte die Beyhülff der ſeeligſten Jungfrauen an, und wolte von der Liegerſtatt ſpringen: aber der geile und zu ſeinem Unglück verwegne Menſch hielte ſie mit Gewalt an, und ſagte: was förchteſt du dir? Diſe ſeynd natürliche Verwirrungen des Luffts, vor welchen man ſich nicht zu förchten hat. Es iſt nicht vonnöthen, daß man zu denen Heiligen ‒ ‒ ‒ Er wolte noch weiter reden: aber mit einem grauſamen Donner-Klapff fuhre der Feuerſtrahl herunter, und warffe ihn auf einen Streich

etlich

etlich Schritt weit von dem Beth hinaus: da es dann mit ſeinem Reden und Leben zugleich ein End hatte. Abſcidit extremam vocem fulmen ſubitum, & adhuc loquentem avellit ab amplexu mulierculæ, quatuorque aut quinque paſſus ejecit extra lectum. Da unterdeſſen das Weibsbild unbeſchädiget verblieben, iſt er auf ein ſolche Art zuſammen gebrennt worden, daß der gantze Leib von Theil zu Theil auf die mindiſte Berührung in lautere Aſchen zerfallen. Alſo hat ihn GOtt heimgeſucht in der Stimm des flammenden und verzehrenden Feuers, in voce flammæ ignis devorantis; ein erſchröckliche, und förchtliche Stimm: ein harte und erſtaunliche Heimſuchung; welche diſer verſtockte Sünder nicht anhören wollen, weil ihn die Gewohnheit ſchon gehörloß gemacht hatte: darum er das freſſende Feuer ſogleich hier auf Erden am Leib empfunden, und an der Seel in Ewigkeit noch empfinden wird in der Höllen.

Benc. in Annalib. Ar. 1583.

8. Vielleicht hat auch dieſer geſagt: ich will mich hernach ſchon beſſeren, und hat ſich doch hernach nicht verbeſſeret! Sage du, und wiederhohle öffters bey dir ſelbſten: ich rede immer alſo fort: ich will mich ſchon beſſeren. Wann wird aber diſes Schon, diſes Hernach, diſes Mit der Zeit einmahl wahr werden? Wann ich nicht bin verbeſſert worden nach

ſo vielfachen Beichten, die ich verrichtet; nach ſo vielen unverſehenen Todfällen, die ich geſehen; nach ſo vielen tödtlichen Gefahren, die ich hab ausgeſtanden; wann wird es dann endlich geſchehen, daß ich mich beſſere? Wann ich nicht heunt noch anfange, mich auf ein wahrhaffte und recht kräfftige Veränderung meiner ſelbſt zu verlegen, ſo befinde ich mich in augenſcheinlicher Gefahr, mich niemahlen mehr zu veränderen, und ewig verdammt zu werden. Ach ſodann! heunt, noch huent will ich einen hertzhafften Anfang machen zu diſem Vorhaben. Heut noch will ich alles dasjenige vollzieben, was ich ſchuldig bin, und in denen Kräfften habe, mich mit GOtt zu verſöhnen, und von einer ſo ſchädlichen, ſo todsgefährlichen Gewohnheit befreyet zu werden.

9. Betrachte noch weiter, was für einen groſſen Fehler du begehen wurdeſt, wann du dir einbildeteſt, die Uberwindung deiner Gewohnheit werde dich leichter ankommen, wann du ſelbe mit Ernſt zu beſtreitten in deinem höheren Alter werdeſt anfangen. Weit gefehlet! Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam cùm ſenuerit, non recedet ab ea; bleibt ein Jüngling auf ſeinem Weeg, ſo wird er auch nicht davon weichen, wann er iſt alt worden. Der Heil. Geiſt ſagt ſelbſt, dieſes ſeye ein Sprichwort: Proverbium eſt. Nun aber *Prov. 22. 6.*

grün-

gründen ſich die Sprüchwörter allezeit auf das, was gemeiniglich zu geſchehen pfleget: und eben diſes pflegt zu geſchehen, daß wir von denen Gewohnheiten, die wir in der Jugend angezogen, in dem Alterthum nicht abzuweichen pflegen. Jene Bottmäßigkeit, die wir einer böſen Gewohnheit bey friſchem Alter über uns gegeben haben, will gemeiniglich ſein Recht über uns behaupten auch bey hochgewachſenem Alter. Diſes hohe Alter wird von ſehr vilen Menſchen gar nicht erreichet, und du kanſt dir nicht verſprechen, daß du dahin gelangen werdeſt: wann du aber auch ſo weit in Jahren kommen ſolleſt, ſo wird dir diſer Streitt allezeit härter und beſchwerlicher fallen. Die Gewohnheit, von der du jetzund nicht wilſt abweichen, wird mit Fortgang der Zeit immer mehr geſtärcket und tieffer gewurtzlet: und je weiter du in Jahren zunimmeſt, deſtomehrer nehmen deine Kräfften ab, einen Widerſtand zu leiſten. Je älter wir werden, deſtomehr ſcheuen wir die Arbeit, und lieben unſer Wohlgelegenheit. Die Augen haben ein Beſchwernuß im Leſen; dahero die Ableſung geiſtlicher Bücheren ſchon verdrießlich fallet. Das Gehör fangt an zu weichen; dahero man Unluſt empfindet die Predigen anzuhören. Der Leib iſt ſchon mehrer abgeſchwächt; dahero auch härter geduncket, öffters zur Kirch zu gehen.

ben. Man hat öffters Erquickungen und beſſere Tafel vonnöthen; dahero das Faſten minder kan ertragen werden. Dem Haupt kommt alles Nachdencken überläſſig vor, wann man etwas neues und ungewohntes vorleget; dahero hart zu wegen zu bringen, daß man erſt damahlen jene Wahrheiten betrachte, deren Betrachtung doch nothwendig iſt, wann man ſich wahrhafft und beſtändig bekehren will, bißhero aber an dieſelbe niemahlen gedencken hat wollen. Vermeyneſt du dann, es werde dich alsdann leichter ankommen, von denenjenigen Sünden dich zu enthalten, zu welchen dich dein böſe Gewohnheit ſo geneigt machet, und antreibet, da ihre Anreitzungen viel hefftiger ſeyn werden, und du zu deroſelben Uberwindung vonnöthen wirſt haben, daß du betrachteſt, Predigen anhöreſt, geiſtlich leſeſt, Bußwerck übeſt, beſtändig dich bemüheſt, und ernſtlich über dich ſelbſt wacheſt?

10. Du wirſt mir ſchwerlich einen eintzigen nennen können, der bey friſchen Jahren gewohnt habe geitzig zu ſeyn, und im hohen Alter ſeye freygebig worden; der aus einem grauſamen Menſchen ſeye mildhertzig und liebreich; aus einem Schlemmer mäſſig und nüchter; aus einem Hoffärtigen demüthig; aus einem Zornigen gedultig worden ſeye. Wann es ein angewohntes

Laſter gibt, welches im hohen Alter leichter zu verſchwinden ſcheinet, ſo iſt diſes die Geilheit, weilen alsdann die Schwachheit des Leibs viel kan beytragen, den Geiſt von einem ſo überläſtigen Feind zu befreyen. Dannoch ſehen wir viel Alte, welche zum Trutz und Schimpff ihres abgeſchwächten Leibs ein unzüchtiges Gemüth erhalten, und aus ihren Augenwancken, aus ihren Geſprächen laſſen ſie mercken, daß ihre geile Hitz noch niemahlen ſeye abgeſtorben, weil ſie niemahlen von ihnen iſt abgetödtet und
S. Auguſt. gezüchtiget worden. Moles impoſita ſe-
hom. 25. pulchro eſt vis dura conſuetudinis, quæ
in Matth. premitur anima, ſagt Auguſtinus; der Stein, ſo auf dem Grab lage, bedeutet den ſchweren Gewalt einer Gewohnheit, mit welchem die Seel gedruckt wird. Gleichwie ein Todter des Grab-Steins ſich nicht entſchüttet, der den Leib fort und fort drucket, wann ſelber auch ſchon verfaulet iſt; alſo ein Alter, der unter dem Laſt einer ſündhafften Gewohnheit biß in die graue Jahr fort gelebt hat, obwohlen er ſchwach und ſchier halb verfaulet iſt, ſchüttet dannoch ſein Bürd nicht von den Schultern. Er iſt ſchwach und entkräfftet; und allweeg noch unzüchtig.
Eccli 25. 19. Etſi ab imbecillitate virium vetetur peccare, ſagt GOtt der heilige Geiſt, ſi invenerit tempus malefaciendi, malefaciet; obwohlen er durch ſein Unver-

vermögenheit zuruck gehalten wird, daß er nicht ſündiget, ſo wird er doch Böſes thun, wann er Zeit Böſes zu thun findet. Wann die Kräfften ſo ſchwach ſeynd, daß er mit Wercken nicht ſündigen kan, ſo wird er ſündigen mit Wohlgefallen und Begierden. Die Kräfften werden ihm abgehen, nicht aber der Luſt und Antrieb. Eſt qui vetatur peccare præ inopia: & in opia; & in requie ſua ſtimulabitur; es iſt einer, den hindert die Armuth daran, daß er nicht ſündiget, und wird doch in ſeiner Ruhe angereitzt werden. Der vorhin, ehe daß er alt worden, lange Zeit wider die Gewohnheit der Unlauterkeit geſtritten, alſo daß er zuweilen verlohren, öffter aber überwunden hat, der auch, nachdem er einmahl unterlegen, dannoch fortgefahren, zu ſtreitten, und ſich zu wehren, dieſer wird in ſeinem höheren Alter entweders völligen Frieden haben, oder wird doch nicht ſo viel und nicht ſo ſtarcke Anfechtungen auszuſtehen haben: wann er aber bey jungen und kräfftigen Jahren nicht widerſtanden und geſtritten hat, wird kein groſſe Erringerung der Verſuchungen empfinden, wann er ſchon eisgrau iſt. Raro, ſagt Bromiardus, accidit de luxurioſo, quin talis ſit vel opere, vel voluntate, vel cogitandi voluptate; ſelten geſchicht es, daß ein unzüchtiger Menſch nicht alſo bleibe, entweders im Werck, oder im

Eccl. 20. 23.

Bromiard. in ſumma v. Ab infantia.

Willen, oder in dem Luſt des Nach-gedenckens. Und der heilige Gregorius erſtrecket ſein Lehr auf alle und jede böſe Ge-wohnheiten: Tenent pravæ conſuetudines, quem ſemel ceperunt; atque quotidie duriores exiſtunt, & non niſi cum peccatoris vita finiuntur; böſe Gewohnheiten halten den Menſchen an, den ſie einmahl gefangen; und werden alle Tag ſtärcker und unbändiger: nehmen auch nicht ehender ein End, als mit des Sünders Leben. Ach GOTT! wann du mir die Gnad gibſt lang zu leben, wird ich im hohen Alter hunderterley Müh-ſeeligkeiten übertragen müſſen; aber die gröſte aus allen wurde ſeyn, wann ich als-dann noch in einer böſen Gewohnheit ſteckte, und von derſelben die ſtärckiſte Anſtöß auszuſtehen hätte. Darum will ich gleich jetzund alle Beſchwernuſſen überwinden, und diſe Arbeit von diſer Stund an zu Handen nehmen.

S. Greg. lib. 15. Moral.

11. Thue diſes, und zu deinem groſſen Troſt wiſſe, daß jene Mühe und Arbeit, welche dich jetzund hart, beſchwerlich, unerträglich zu ſeyn gedunckt, mit Verlauff einiger Zeit dir ein lautere Freud und Süſſigkeit ſeyn werde. Ein Jüngling, der ein lange Zeit an tägliche Geilheiten ſich gewöhnet hatte, wurde von dem Heil. Bernhard ermahnet, er ſolle ſich doch hervorſchwingen aus dem ſo tieffen Koth, in welchem

in vita S. Bern.

chem er verſenckt ware: er gabe aber allzeit zur Antwort, es ſey ihm unmöglich. Da endlich der heilige Mann ſahe, daß er weder ein Reu des Vergangenen, weder einen Vorſatz auf das Zukünfftige erzwingen kunte: Wohlan! ſprach er, thue aufs wenigiſt diſes; wann du je mit GOTT nicht wilſt Fried machen, ſo mache doch einen kleinen Waffen-Stillſtand. Damit du einigermaſſen den göttlichen Beyſtand erhalteſt, entſchlieſſe dich, dir Gewalt anzuthun, und zwar nur drey eintzige Täg: und in diſen ſtehe beſtändig wider allen widrigen Anfall; alsdann komme wiederum zu mir, und berichte mich von dem, was unterdeſſen geſchehen wird ſeyn. Der Jüngling verſprache es zu thun, und hat auch ſein Wort gehalten, aber nicht ohne groſſer Mühe; dann er die hefftigſte Sturm ausſtehen müſſen: er aber hielte ſich veſt, und ſagte bey ihm ſelbſt: Gedult! es kommt nur auf drey Täg an; am andern Tag ſagte er, es ſeynd nur noch zwey Täg übrig; am dritten Tag: es iſt nunmehro nur an Heunt gelegen; ſolle ich mich auf ein ſo kleine Zeit nicht enthalten können von Beleydigung GOttes? Er ruffte die Hülff GOttes an, bate Mariam und ſeine heilige Patronen um ihre Vorbitt. Er beſchäfftigte ſich, wie er konnte, nur denen Gedancken nicht Platz zu geben; mit einem Wort, die drey Täg

ſeynd verſtrichen, zwar in hefftigem Streit, jedoch ohne Unreinigkeit. Als der heilige Bernhard darvon benachrichtiget worden: Wohlan dann, ſagte er wiederum: Weilen du in dieſer Zeit geſehen haſt, daß es möglich ſeye, was du zuvor für unmöglich gehalten, befleiſſe dich, daß du noch andere drey Täg beſtändig verbleibeſt, zu Ehren der Jungfräulichen Mutter Mariä, damit du hierdurch ihren Schutz erlangeſt. Der Jüngling verſpricht es mehrmahlen, und überſtehet auch diſe drey Täg mit vieler Müh, doch ohne einigen Fall. Der Heilige ſprache ihm von neuem zu, er ſoll diſes Vorhaben noch drey Täg vor ſich nehmen, zu Ehren ſeines heiligen Schutz-Engels; und der Jüngling nahme es ohne Widerred an. Nachdem auch diſe drey Täg abgewichen, iſt er zu ſeinem heiligen Lehrmeiſter kommen, und ſagt ihm, er wolle ſeine Vorſätz nicht mehr an drey Täg binden, ſondern er wolle ſelbige erſtrecken auf den gantzen Verlauf ſeines Lebens: er habe ſchon erſehen, daß er mit göttlicher Gnad vollziehen könne, was er zuvor für unmöglich gehalten; er empfinde jetzund, daß von Hand zu Hand die Beſchwernuß in Erhaltung der Reinigkeit viel ringer werde: in denen erſten Tägen hat er ihm groſſen Gewalt anthun müſſen, er habe ſich aber alsdann wegen überſtandner Arbeit gantz befriediget befunden: und ob er ſchon

auch die übrige Täg angefochten worden, habe er doch neben dem Streitten ein gewiſſe innerliche ſehr liebliche Ruhſamkeit empfunden, welche ihm wegen überwundenen verbottenen Wolluſt ein ſo groſſe Freud und Troſt verurſachet, daß er niemahl dergleichen bey denen ſündhafften Ergötzungen erfahren habe. Diſe bekannte er: und nunmehro gantz bereuet über ſeine begangene Unreinigkeiten, auch veſtiglich entſchloſſen, ſeinem GOtt niemahlen mehr ein unreine Freud vorzuziehen, beichtete er ſeine Sünden, und lebte forthin in aller Keuſchheit.

12. O wie ſüß, ruffet auf der Heil. Auguſtinus, da er von ſeiner Bekehrung redet, O wie ſüß iſt mir auf einmahl worden, daß ich die Süßigkeit des eitlen Wolluſt verlaſſen habe! da ich vorhin geforchten ſelbe zu verliehren, ware mir jetzund ein groſſe Freud, deroſelben entlediget zu ſeyn: Quam ſuave mihi ſubito factum eſt carere ſuavitatibus nugarum; & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat. Mit der eignen Prob und Erfahrenheit wird dasjenige ſüß, was zuvor unerträglich geſchienen hat; und ſo bald man angefangen die Lieblichkeit der Victori zu verkoſten, verdrieſſet den Menſchen nicht mehr die Arbeit des Streits. Mühſam iſt es, die Gewohn-

S. Aug. lib. 8. Conf. c. 12.

wohnheit veränderen; wann ſie aber einmahl veränderet iſt, und die widrige Gewohnheit darfür eingeführt worden, macht ſie nicht mehr viel Ungelegenheit. *Aſperam nobis & inſuavem virtutum viam nimia facit vitiorum conſuetudo; quæ ſi in alteram partem transferatur, invenitur ſemita juſtitiæ levis*; die gar zu ſtarcke Gewohnheit der Untugenden verurſachet, daß uns der Tugend-Weeg rauh und verdrußlich vorkommet; ſo bald aber ſie auf die andere Seiten herum gewendt wird, findet man, daß die Straß der Gerechtigkeit leicht ſeye. Alle erſt erworbene und ſelbſt angezogne Gewohnheiten haben die Eigenſchafft, daß ſie ihre Würckungen leicht machen. Die Andacht iſt ein himmliſche Salbung, welche alles, was hart iſt, linderet und erweichet; dahero, wie der Heil. Bernardus uns aufmunteret, *abſcindatur ferro acutæ compunctionis ulcus inveteratæ conſuetudinis: ſi eſt acerbus dolor, leniatur unguento devotionis*; dahero ſolle man mit dem Meſſer einer hertzbrechenden Zerknirſchung das Geſchwär der eingewurtzelten Gewohnheit hinweg ſchneiden: iſt der Schmertz hart und empfindlich, ſoll er mit Salbung der Andacht gelinderet werden.

S. Hier. ep. ad Celant.

S. Bern. in Cant.

13. Vertraue auf GOtt: Er ſelbſt, der dich ruffet, und antreibet, ein alte Gewohnheit

heit zu zerreiſſen, ſtehet in williger Bereit-
ſchafft dir beyzuſtehen, und ſein Hülff zu
Zerſpringung der ſündhafften Ketten dir
darzureichen. Als GOtt dem Joſue Be-
fehl gegeben zur gewaltthätigen Einnahm
des verſprochnen gelobten Lands, hatte die-
ſer Feldherr Urſach ſich zu entſetzen, in An-
blick der groſſen Beſchwernuſſen, die ihme
gleich auf einmahl vor Augen kamen. Er
ſolte unwattbare Flüß überſetzen, er ſolte
unbewohnte Berg überſteigen, er ſolte un-
geheuren Kriegs-Armeen unter das Ange-
ſicht ſtehen. GOtt aber ſprache ihm zu, er
ſolle ſich nicht förchten; macht ihm Hertz;
ſchau nicht auf deine Kräfften allein, ſon-
dern auf mich: thue, was du kanſt für dein
Vermögen, und verlaß dich auf mich; dann
ich mit dir seyn, und Hülff leiſten will. Non *Joſ. 1.*
dimittam, nec derelinquam te: conforta- *v. 6. &c.*
re, & eſto robuſtus; ich will dich nicht
von mir laſſen, weder verlaſſen: ſey ge-
hertzt und ſtarckmüthig. Und bald hernach
ſagt wiederum GOtt eben dieſe Wort:
Confortare igitur, & eſto robuſtus valde;
ſey gehertzt, und ſtärcke dich ſehr. Ein
wenig darauf mehrmahlen: Ecce præcipio
tibi; confortare, & eſto robuſtus: noli
metuere, & noli timere; quoniam tecum
eſt Dominus Deus tuus; ſiehe, ich befehle
dir: ſey wohlgehertzt, und ſtarck. Förcht
dir nicht, und ſey nicht zaghafft: dann
der HErr dein GOtt iſt mit dir.

14. Bilde dir jetzund ein, GOtt wiederhole eben diſe Wort auch zu dir. Habe Hertz, vertraue, und verlaſſe dich auf ihn. Eben Er, der dir befihlet zu ſtreitten, wird dir auch Hülff geben zu überwinden.

Iſ. 12. 2. Sage mit dem Propheten Iſaias: Ecce Deus Salvator meus: fiducialiter agam, & non timebo, quia fortitudo mea, & laus mea Dominus, & factus eſt mihi in ſalutem; ſiehe, GOtt iſt mein Heyland: ich will getröſt handlen, und will mir nicht förchten; dann der HErr iſt mein Starck und mein Ruhm: und er iſt mir zum Heyl worden. Sage zu GOtt mit dem Heil. Bernhard: HErr, mein alte, böſe, verwurtzlete Gewohnheit thut mir Gewalt an. Domine, vim patior: ich wird nicht freywillig, ſondern wider meinen Willen zuruck gezohen: Domine, non ſponte, ſed invitus retrahor. Ich bekenne es; meine Sünden ſeynd daran Urſach: peccata mea hoc faciunt; nec eſt culpa naturæ, ſed meæ peſſimæ conſuetudinis; und hat darum nicht mein Natur die Schuld, ſondern mein böſe Gewohnheit. Mit allem deme, O barmhertzigiſter Erlöſer, bitte ich dich von Hertzen, du wolleſt wegen meiner dich diſem ſo mächtigen Gewalt widerſetzen, und mit deinem koſtbaren Blut meine Sünden auslöſchen: Reſponde nihilominus pro me, ſanguine tuo delens peccata

S. Bern. in canticum Ezechiæ.

cata mea. Nur eines bleibt mir zu thun über: unum eſt; quod facere poſſum. Nach ſo vielen und groſſen Sünden, die ich begangen, bin ich nicht würdig, mit Troſt und Süßigkeit an dich zu dencken: ich will mit Bitterkeit von mir allein reumüthige Gedancken machen. Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ: nempe non ſum dignus te recogitare cum dulcedine: faciam, quod poſſum: cogitabo me ipſum in amaritudine animæ meæ. Gehe nun hin, und mit einem wahrhafft zerknirſchten Hertzen ſchreite zur ernſthafften Beicht: komme öffter zu diſem Richterſtuhl der Barmhertzigkeit. Ein böſe Gewohnheit kan durch kein anders Mittel ſo geſchwind ausgereutet werden, als durch öffters wiederholte Beicht.

XXVI. Unterricht.

Man ſoll nicht ſündigen, in der Hoffnung, zu gelegner Zeit zu beichten.

I.

Es hat der Teufel keinen gemeinern und kräfftigeren Betrug, den Sünder in ſeinen Banden veſter zu halten, als XXVI. Tag.

als eben diſen, daß man mit guter Zeit ſchon büſſen und beichten könne. Cum in gravi peccato miſer homo labitur, ſuadet ei diabolus, ne pœniteat, ne confiteatur; wann der elende Menſch in ein ſchwere Sünd gefallen, rathet ihm der Teufel, er ſoll nicht büſſen, er ſoll nicht beichten. Miſericordiam prædicat; longum vitæ ſpatium promittit, permanere in peccato ſuggerit; der Teufel lobt dem Sünder die Barmhertzigkeit GOttes; verſpricht ihm langes Leben; macht ihm Hertz, daß er in der Sünd fortſetze; er werde Zeit genug haben zur Buß und Bekehrung. Warum aber braucht der Teufel diſen Liſt? Damit nemlich der Sünder in ſolchem Vertrauen, von GOTT kein groſſe Rechnung mache, damit er Sünden über Sünden begehe, damit er endlich von einer gar zu vermeſſenen Sicherheit in die äuſſerſte Verzweiflung hinüber falle, und ewig zu Grund gehe: ut ſic in contemptum Dei, & deſperationem ſui inducat, & pereat. Alſo überredet er den Sünder, es werde allemahl Zeit und Gelegenheit ſeyn; er ſoll warten biß auf Oſtern, oder auf ein Jubiläum, oder auf diſes oder jenes hohes Feſt. Der Sünder nimmt diſen Betrug mit Freuden an: und da er ihm einbildet, er werde Reu und Buß üben, ſo bald es ihm gefalle, gebähret er Boßheit und Sünden ohne Hinder-

S. Greg. in Moral.

derhalt: Concepit dolorem, & peperit iniquitatem. Sage mir aber

I. Weiſt du gewiß, daß du lang leben, und genug Zeit zum Büſſen haben werdeſt?

II. Wann du die Zeit haſt, weiſt du, daß du gewiß beichten werdeſt?

III. Wann du auch würcklich beichteſt, weiſt du, daß du beichten werdeſt, wie es erfordert wird, in den Stand der Gnaden hergeſtellt zu werden?

Wir nehmen heunt nur das erſte Stuck zu überlegen. Die übrige zwey werden in folgendem Unterricht vorgetragen werden.

2. Betrachte derowegen, wie du dich vom böſen Feind verführen laſſeſt, daß du dir alle Ding gantz ring, und ſicher zu seyn einbildeſt, an welchen du doch hinnach die gröſte Beſchwernuß wirſt finden, und ihre Betrüglichkeit erkennen. Du kanſt dir das Leben biß auf morgigen Tag nicht verſprechen: wie getraueſt du dir dann, ſo ſicherlich viele Jahr zu verhoffen? Es gehet kein Tag, kein Nacht vorbey, wo nicht einige in der Welt unverſehens dahin ſterben. Da wird einer erſchlagen, dort mit Gifft aufgehoben: da werden eine verſchwemmet, dort mit Erdbidem überſchüttet:

tet: andere vom Donner-Streich, andere vom Schlag getroffen: andere durch ein anders Unglück aufgerieben, müſſen unverſehens vor das Gericht GOttes, ohne daß ſie Zeit gehabt hätten zu beichten, und zu büſſen. Es gehet kein Jahr vorbey, daß du ſelbſt in deinem Vatterland, in deiner Geburts-Stadt oder Nachbarſchafft, nicht dergleichen Exempel und tödtlichen Zufall ſeheſt; von Zeit zu Zeit höreſt du, daß einer heunt frühe geſtorben, der geſtern friſch und geſund, an nichts minder, als an den Tod gedencket hatte. Wann diſe, wie du, ihnen eingebildet haben, ſie wollen noch eine Zeit in der Sünd fortleben, und erſt hernach Buß thun, und beichten, ſeynd ſie jämmerlich betrogen worden, und werden ihren Fehler unwiderrufflich im hölliſchen Feuer die gantze Ewigkeit büſſen müſſen. Wann auch du in diſer betrüglichen Hoffnung lebeſt, ſo ſchwebeſt du in eben diſer Gefahr: und jenes Wort: Er iſt unverſehens geſtorben, welches du offt von andern ſagen höreſt, wird vielleicht dermahleinſt auch von dir geſagt werden. Der Himmel iſt allen denenjenigen verſprochen, welche in der Gnad GOttes ſterben, wann ſie auch ſchon ſpath ſich bekehret haben: niemand aber iſt verſprochen worden die Zeit ſich zu bekehren, und in die Gnad GOttes zu ſetzen.

3. Be-

3. Betrachte mit dem H. Auguſtino jene Arbeiter, welche zu verſchiedenen Stunden des Tags in den Weinberg geſchickt worden, und alle einen gleichen Lohn empfangen. Unter denen, die zur erſten Stund berufſen worden, verſtehe die Kinder: unter denen, die zur dritten Stund kommen ſeynd, die Knaben bey der ſechſten, die Jünglingen: bey der neundten, die geſtandne Leut: bey der eilfften Stund aber, die Alte. Alle ſeynd verſichert, daß ſie ihren Lohn bekommen werden, wann ſie dem Ruff folgen, und in den Weinberg Chriſti gehen, zur Zeit, da ſie beruffen, und beſtimmet werden. Nicht aber iſt diſes koſtbahriſten Lohns verſichert derjenige, der auf den Ruff, den er bekommt, ſich nicht rühret, und zur Arbeit gehet. Attendite, fratres mei, ne ideo quisque differat venire ad vineam, quia ſecurus eſt, quod quandocunque venerit, ipſum denarium accepturus eſt; hütet euch, liebe Brüder, daß ſich keiner verweile, in den Weinberg zu kommen, in der irrigen Meynung, als werde er ſeinen Groſchen bekommen, zu was immer Zeit er dahin gehe. Ihr ſeyd eures Lohns verſichert: habt aber auch den Befehl, daß ihr nicht ſollet zu ſpath kommen. Securus eſt quidem, quod denarius illi promittitur; ſed differre non jubetur. Der in der Kindheit beruffen worden, muß ſich nicht getrauen, auf das graue Alter zu warten. Wie viel Zeit du

S. Aug. ſerm. 59. de Verb. Dom. in Joan.

du noch übrig habeſt, weiß derjenige allein, der allein dirs geben kan. Wie vielmahlen er dich ruffen wolle, weiß allein derjenige, der allein dich ruffen kan. Quid ille daturus ſit, & quid facturus ſit, penes ipſum conſilium eſt. Wann du verſichert ſeyn wilſt, ſo mache dich auf, ſo bald du ſeinen Ruff höreſt. Tu, quando vocaris, veni. Wie kan ich mich dann weigeren, mein Heyl zu würcken, da ich noch jung bin, indem ich gar nicht wiſſen kan, ob ich alt werde? Laborare non vis, qui, utrum vivas usque ad ſenectam, neſcis? Ich bin beruffen worden bey der ſechſten Stund: ſo will ich dann gehen. Der himmliſche Vatter verſpricht mir den Lohn, wann ich mich ſchon biß in das hohe Alter verweile: aber weder der himmliſche Vatter hat mir verſprochen, weder ein anderer kan mir verſprechen, daß ich noch ein gantze Stund leben werde, zugeſchweigen, biß in das hohe Alter. Paterfamilias tibi quidem etiam undecima hora venienti denarium promiſit: ſed utrum vivas usque ad ſeptimam, nemo promiſit: non dico, usque ad undecimam, ſed dico, usque ad ſeptimam. Ich kan mir ſelbſt nicht ſchmeichlen, und viel einbilden wegen dem Verſprechen, ſo lang ich des Tags nicht handveſt und verſichert bin. Durch meinen Aufſchub und Verweilung kan ich mich ſelbſt um dasjenige Gut bringen, welches

Aug. ſerm. 59. de Verb. Dom. in Joan.

GOtt

GOtt mir zu geben bereit iſt, und mit ſeinem Verſprechen darum mich verſicheret. Quare ergo differs vocantem te, certus de mercede, incertus de die? Vide ne forte, quod ille daturus eſt promittendo, tu tibi auferas differendo. Warum laſſeſt du ihn dann warten, der dich ruffet, indem du des Lohns verſicheret biſt, nicht aber des Tags? Gibe acht, daß du mit deinem Verſchub dasjenige dir ſelbſt nicht nehmeſt, was er mit ſeinem Verſprechen dir geben will.

4. Du verlaſſeſt dich vielleicht auf die göttliche Barmhertzigkeit, in der Hoffnung, er werde für dich die Gnad haben, und dir Zeit geben, recht zu beichten. Betrachte, aber weiters dasjenige, was an obangezogener Stell der heilige Auguſtinus erwäget. Iſta duo occidunt animas, aut deſperatio, aut perverſa ſpes; Dieſe ſeynd zwey Scharffrichter, welche die Seelen zum ewigen Tod hinliefern, die Verzweifflung, und die Vermeſſenheit. Der in Betrachtung ſeiner Sünden für unmöglich haltet, daß er darüber Gnad und Verzeyhung erlangen könne, ſtürtzet ſich in Verzweifflung, und ſchwimmet in den Abgrund der Laſtern hinein. Pereunt, qui cogitantes mala, quæ fecerunt, non ſibi putant ignoſci poſſe; & ſic dant animam jam perire deſperationi: pereunt dicentes

S. Aug. loc. cit.

in cogitationibus ſuis : jam nulla nobis ſpes; neque enim tanta illa, quæ commiſimus, ignoſci nobis poſſunt: quare ergo non ſatisfacimus cupiditatibus noſtris? Diſem groſſen Schaden, den die Verzweiflung einer Seel kan zufügen, vorzukommen, und die Verzweiflung ſelbſt zu verhindern, bemühet ſich der Heyland, und klopffet an unſer Hertz: und ſo ſpäth es immer an der Zeit seyn möge, ruffet er, und ladet uns ein: er verſichert uns, daß es jetzund noch Zeit ſeye; daß, wann immer der Menſch ſich bekehren werde von ſeinem ſündhafften Leben, ſo laſterhafft als immer ſelbes geweſen ſeye, er ſeine Buß gütig annehmen, und alle Schulden nachlaſſen wolle. Procedit ad hos Dominus vineæ, & tanquam deſperantes, & vacantes pulſat, & clamat in Propheta Ezechiele: in quacunque die converſus fuerit homo â via ſua peſſima, omnes iniquitates ejus obliviſcar. Wann wir geſündiget haben, iſt diſes ein groſſer Troſt für uns. GOtt verſichert uns, daß es mit unſerm Heyl noch nicht verzweiflet ſeye: er verſicheret uns, daß er bereit ſeye unſer Buß gnädig anzunehmen: wir müſſen uns darbey aber hüten, daß wir nicht in ein andere Gruben fallen: das iſt, daß unſer Hoffnung ſelbſt nicht boßhafft werde; daß wir aus Vertrauen, weil uns GOtt zu jeder Zeit aufnehmen will, die Sach nicht aufſchieben, und mithin die Zeit

ver-

verliehren, in der wir uns zu ihme bekehren können. Sed his timendum eſt, ne in aliam voraginem incurrant, & perverſe ſperando moriantur, dicentes: ſi quacunque die converſus fuero, Deus miſericors omnes iniquitates meas obliviſcitur, quare hodie convertor, & non cras? Betrachte, ob du nicht auch einſtens unter denenjenigen einer geweſen, welche ſagen: ich will heunt noch bey diſer ſündhafften Vergnügenheit mir wohl ſeyn laſſen: Morgen aber will ich darüber beichten, und meinen Sünden ein End machen. Wann du alſo beſchaffen geweſen, oder noch biſt, ſo ſage bey dir ſelbſt: wie wäre es aber, wann ich noch ehender ſturbe, als der morgige Tag angelange? dicis: craſtino convertar, & iniquitatum mearum erit finis: quid ſi ante craſtinum tuus erit finis?

5. Du verlaſſeſt dich auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes: betrachte aber, daß du dieſelbe biß auf diſe Stund gar zu faſt mißbrauchet habeſt. Du haſt geſündiget, und biſt noch nicht verdammt: du biſt ein Feind GOttes, und lebeſt noch: du haſt Sünden über Sünden gehäuffet, und GOtt hat dir Täg über Täg gegeben. Peccatur, & vivitur: accedunt peccata, augetur vita. Und eben diſe Gedult, eben diſe Fortwährung der Gutthätigkeit iſt ein groſſes Meiſterſtuck der göttlichen Barmhertzigkeit. Würcklich noch weiſet ſich

S. Aug. in Pſ. 102.

an dir die göttliche Barmhertzigkeit, indem GOtt nicht allein dich noch bey Leben laſſet, ſondern noch dir ruffet, dich aufmunteret, daß du dich mit ihme verſöhneſt: und da er dich ſchon vorhin in ein ewige Gefängnuß hätte vergraben können, erzeiget er dir wider alles Verdienen die gröſte Lieb, bietet dir Gnad und Verzeyhung an. Allein iſt GOtt nicht gar durchaus taub und unempfindlich: und obwohlen er dich biß auf diſe Stund gedultet hat, kanſt du dir nicht verſprechen, daß er dich auch inskünfftig gedulten wolle. Ja eben darum, weil du geſinnet biſt ſein Gedult zu mißbrauchen, und ihne noch länger zu beleydigen, ſteheſt du in gröſter Gefahr, daß er nicht an ſtatt einer Barmhertzigkeit an dir ein Stuck ſeiner Gerechtigkeit zeige, dich unverſehens aus diſem Leben hinweg raume, und zum ewigen Feuer verdamme. Cum differendo converſionem theſaurizaveris tibi iram in die iræ, nonne experieris juſtum, quem contempſiſti benignum?

6. Laß dir diſen Wahrheits-Grund wohl geſagt ſeyn: obwohlen GOTT unendlich barmhertzig iſt, kan ich mir doch von ſeiner Barmhertzigkeit nicht verſprechen, daß ich Morgen noch leben werde. Er ſelbſt warnet mich gantz deutlich, ich ſoll mich nicht verlaſſen, ich ſoll nicht warten, ich ſoll
Eccli. 5. 8. keinen Aufſchub machen. Non tardes con-

ver-

verti ad Dominum, & non differas de die in diem; bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug, und ſchieb es nicht auf von einem Tag zum andern. Er drohet mir, daß er mich unverſehens überfallen wolle mit ſeinem Zorn, und da ich an nichts minder gedencke, in einem Augenblick mich verdammen werde. Subito enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ diſperdet te; dann ſein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben. Jetzund eröffnet mir GOTT das Himmels-Thor; wann ich aber nicht jetzund hinein will gehen, ſo ſchlieſſe ich mirs ſelbſten zu. Ich ſolte mir für ein groſſe Gnad ſchätzen, wann auf viel langes Gebett GOTT endlich ſich würdigte mir ſelbiges zu eröffnen. Ich hab ihn nicht gebetten, ich hab nicht angeklopfft: nichts deſtoweniger eröffnet mirs GOtt, ruffet mir hinein; warum will dann ich herauſſen bleiben? Ecce indulgentiæ dator aperit tibi oſtium; quid moraris? gaudere deberes, ſi aperiret aliquando pulſanti. Non pulſaſti, & aperit: & foris remanes; Jetzund hab ich Zeit, und bediene mich der Zeit nicht? Es wird ein Tag kommen, an dem ich gern Zeit haben möchte, und ich wird ſie nicht haben. Führe zu Gemüth den Tod jenes Chryſaorius, von deme der Heil. Pabſt Gregorius in ſeinen Dialogis redet. Es ware dieſer von hohem

S. Aug. de Verb. Dom. & loc. cit.

Adel, von groſſen Reichthumen: darbey aber hoffärtig: und denen Wollüſten er-
S. Greg. Dal. l. 4. c. 38. geben. Endlichen da er erkrancket, ſahe er in ſein Zimmer etliche abſcheuliche und erſchröckliche Teufel hinein gehen. Er hat um Hülff geruffen: da tratte ſein Sohn hinein; es ſeynd auch die Haußgenoſſene zugeloffen, welche aber alle nichts anders ſahen, als daß der Krancke in ſeinem Beth ſich von einer Seiten auf die andere hin und wieder warffe, und mit lauter Stimm ſchrye, Hülff! Hülff! die Teufel umgeben mich, wollen mich fortführen, und in die Höllen hinunter reiſſen; inducias usque mane! inducias usque mane! Verzug! Verzug! laſſet mir Zeit nur biß morgen frühe! Dieſer Verzug und Aufſchub aber wurde ihm nicht zugeſtanden: dieſe Zeit wurde ihm nicht zugelaſſen; und da er umſonſt verhoffte, Morgens frühe zu beichten, und immerzu um Verzug ruffte, iſt er unbußfertig dahin geſtorben, und alſo ohne Reu, ohne Beicht von denen böſen Geiſtern in das ewige Feuer geriſſen worden.

7. Hierüber macht ihm der Heil. Lehrer ſeine Gedancken, und du mach es mit ihm. Der armſeelige Chryſaorius hat diſe Erſcheinung gehabt nicht für ſich, ſondern für uns, dieweil ſie ihm nichts geholffen hat, von GOTT aber zu unſerer Lehr und Nutzen iſt verordnet worden: de

quo

quo nimirum conſtat, quia pro nobis iſta, non pro ſe viderit; ut ejus viſio nobis proficiat, quos adhuc divina patientia longanimiter exſpectat. Er hat die Teufel umſonſten geſehen, und hat keinen Nutzen darvon gehabt, daß er um Zeit geruffen, weil er die Zeit nicht erhalten hat: nam illi ante mortem tetros ſpiritus vidiſſe, & inducias petiiſſe, quid profuit, qui easdem inducias petiit, non accepit? Wollen alſo wir uns diſes zu Nutzen machen, und der Zeit uns gebrauchen, da wir ſie haben; damit nicht gähling ein Tag kommen dörffe, an welchem wir um Zeit bitten, nicht mehr aber erhalten werden. Nos ergo nunc ſollicite iſta cogitemus, ne nobis in vacuum tempora pereant; & tunc quæramus ad bene agendum vivere, cùm jam compellimur de corpore exire. Laſſet uns alſo diſes ſorgfältig bedencken, damit uns die Zeiten nicht lähr verſtreichen, und wir erſt alsdann zum Gutthun um das Leben bitten, da die Seel ſchon gezwungen wird aus dem Leib abzufahren.

8. Betrachte, daß du dich auch nicht verlaſſen könneſt weder auf dein Jugend, weder auf dein Geſundheit, weder auf die Stärcke deiner Kräfften. Es ſterben auch viel Junge, viel, die ſich für geſund erachten, viel, die recht ſtarck und kernig ſeynd, gantz urplötzlich und unverſehens dahin.

Jene hundert fünff und achtzig tauſend Soldaten des Sennacherib waren lauter friſche, junge, geſunde, und ſtarcke Leut: und dannoch ohne Schlacht, ohne feindlichen Uberfall seynd ſie alle in einer eintzigen Nacht unverſehens geſtorben: und der Sennacherib ſelbſt, der diſe damahlen überlebt hatte, iſt nicht lang darnach von ſeinen zweyen Söhnen unverſehens ermordet worden. Die Heil. Schrifft iſt voller Exemplen von dergleichen Menſchen, welche unverſehens vor den Richterſtuhl GOttes geführet worden, ohne vorhergehender Kranckheit, ohne Zeit ihre Sünden zu büſſen. Alle Erſtgebohrne deren Aegypteren seynd zu Grund gangen in einer Nacht; das gantze Kriegs-Heer des Pharao in dem Meer; alle Burger von Sodoma und Gomorrha, und zwey anderen benachbarten Städten in dem Feuer; von anderen zu geſchweigen, die ſchier in allen Blätteren vor Augen kommen; alle diſe haben unverſehens ihr Leben geendet.

9. Dergleichen unverſehene Todfäll ſehen und hören wir heunt zu Tag noch ſo vielfältige, daß es eine Vermeſſenheit zu ſeyn ſcheinet, wann man ſich einbildet, Morgen gewiß noch im Leben zu ſeyn. Das ſchlimmſte iſt, daß, wann wir ſolche Tod-Fäll ſehen oder hören, wir allezeit gleich darvon ein Urſach ſuchen, die ſich auf uns nicht reimet, als wann wir hiemit nichts

der-

dergleichen zu beſorgen hätten. Wir hören, daß einer in einem Fluß ertruncken, und ſagen darauf: diſer Menſch ware gar zu keck und verwegen; darbey förchten wir uns nicht, daß uns ein gleiches begegnen werde, weilen wir forchtſam ſeynd. Wir hören, es ſeye einer in einer Brunſt zu Grund gegangen, und ſagen darauf: er ware unbehutſam; darbey förchten wir nichts dergleichen, weil wir behutſam ſeynd. Wir hören, es ſeye einer mit einem Piſtohlen-Schuß erlegt worden, und ſagen darauf: er ware ein zänckiſcher verhaßter Menſch; wir aber förchten uns nicht, weil wir den Frieden lieben. Es wird einer von dem Donner erſchlagen; und wir förchten uns nicht, weil wir heilige Reliquien, oder ein geweyhtes Creutzlein, oder andere andächtige Schrifften und Seegen an dem Halß tragen. Wann einer von dem Schlag oder Gewalt GOttes überfallen wird, ſagen wir alſo gleich, er ſeye darzu geneigt, gar zu blutreich, gar zu unordentlich in der Lebens-Art, gar zu tieff in ſeinen Gedancken und Verrichtungen verſenckt geweſen; wir darbey förchten uns nicht, weil wir von einer andern Naturs-Beſtellung, von einem anderen Humor, von anderen Sitten ſeynd. Aber eben diſes iſt ein ſehr groſſer Fehler. Alle, die unverſehens geſtorben ſeynd, glaubten gewiß, daß ſie den folgenden Tag noch leben wer-

den: & diem craſtinum non viderunt, und haben doch den morgigen Tag nicht geſehen. Wir ſeynd vergewiſſet, daß ein Tag kommen werde, nach welchem wir diem craſtinum non videbimus, den morgigen Tag nicht ſehen werden: und wann diſes der heuntige Tag wäre, was hätten wir für einen Nutzen an dem Vorhaben, erſt morgen uns mit GOtt zu verſöhnen?

Brom. in ſumma v. Confeſſio.

10. Bromiardus erzehlet, es habe ein Cavalier, als er ſich etwas unpäßlich befunden, ſeinem Diener befohlen, einen Beicht-Vatter zu beruffen, mit Vermelden: er ſolle folgenden Tag kommen. Der Beicht-Vatter aber lieſſe ihm antworten, er wiſſe nicht, ob er den folgenden Tag erleben werde; dices Domino tuo, quia neſcit, ſi cras vivet. Der Krancke nahm diſe Erinnerung nicht für unbekannt an, und obwohlen der Zuſtand ſo gefährlich nicht zu ſeyn ſchiene, ſchickte er den Diener widerum zum Beicht-Vatter, mit Bitt, er möchte geſchwind kommen. Diſer kommet, der Krancke beichtet: und ſehet! die nächſtkommende Nacht wurde er vom Schlag getroffen, und ſtarbe: & craſtinum non vidit; er hat den morgigen Tag nicht geſehen. Sehr gut für ihn iſt geweſen, daß er auf die Ermahnung alſo gleich gefolget hat. Wann er gewartet hätte auf folgenden Tag, wäre kein Zeit

mehr

mehr geweſen: er hat den morgigen Tag nicht geſehen. Vor etlich Jahren ware in der Gefängnuß zu Bononien ein boßhaffter Menſch vom P. Thoma Fruſca, einem frommen und gelehrten Jeſuiten, ermahnet worden zur Beicht. Diſer weigerte ſich: und endlich ſagte er zum Pater, er ſolle folgenden Tags wieder kommen, hat auch von dem verſtockten Hertzen nichts mehrers heraus bringen können. Der Pater iſt fruhe morgens wiederum kommen, und hat gefunden, daß der armſeelige Menſch ohne Beicht, ohne Reu, ſelbe Nacht von gählingem Schlag getroffen worden, und verſtorben ſeye: & craſtinum non vidit; er hat den morgigen Tag nicht geſehen.

11. Laſſe nicht nach bey dir ſelbſten offt alſo zu gedencken: es iſt gewiß, daß es für mich einen Tag geben werde, nach welchem für mich kein anderer Tag mehr ſeyn wird: & craſtinum non videbo; da ich den morgigen Tag nicht mehr ſehen werde. Kan ich gewiß ſagen, welcher diſer Tag ſeyn werde? Gewißlich nicht. So kan es dann noch der heuntige Tag ſeyn. So kan dann geſchehen, wann ich in einer Tod-Sünd bin, aber Beicht und Buß auf morgen verſchiebe, daß ich morgen die Zeit nicht mehr habe, weil ich vielleicht biß morgen nicht lebe, craſtinum non videbo, den morgigen Tag nicht ſehen werde.

So will ich dann jetzund alſobald zu denen Füſſen des gecreutzigten JESU mit tieffiſter Demuth, und hertzlicher Reu mich niederwerffen; alſogleich will ich mich bereiten zu einer ſchmertzhafften und aufrichtigen Beicht; nicht anderſt, als wurde ich morgen die Zeit nicht mehr haben. O mein GOTT, ich erſtatte dir hertzlichen Danck um ſo lange Zeit, die du mir zugegeben; es reuet mich von gantzem Hertzen, und bitte dich um Verzeyhung, daß ich diſelbe ſo lang mißbraucht habe: und weilen ich jetzund noch lebe, ſo ſtelle ich mich diſen Augenblick mit deiner Gnad vor deinen Füſſen, mit zerknirſchtem und reumüthigem Hertzen.

XXVII. Unterricht.

Man ſoll die Beicht nicht verſchieben.

I.

XXVII. Tag.

Groß iſt der Fehler dererjenigen, welche vermeinen, ſie können nach ihrem Belieben in der Sünd fortleben, und hernach ſeelig werden mit einer Beicht, die ſie zu ſeiner Zeit verrichten wollen. Diſe Zeit wird ihnen vielleicht nicht geſtattet

tet werden. GOtt hat ſie nicht verſprochen: ausdrucklich hat er gedrohet, daß ers nicht geben wolle. Die tågliche Erfahrenheit zeigt uns, daß ſie vilen nicht gegeben werde; wie wir in vorhergehendem Unterricht erſehen haben. Wir wollen aber ſetzen, GOtt gebe die Zeit; der Sůnder kan ihm ſelbſt nicht verſprechen, ob er ihms werde zu Nutzen machen, und in der That beichten. Und wann er auch beichtet, ſo kan er ihm ſelbſt nicht verſprechen, daß er auf ſolche Art beichten werde, wie es erfordert wird, gerechtfertiget und in den Stand der Gnaden geſetzt zu werden.

2. Der ſich mit groſſen Schulden überladen befindet, und die Gelegenheit hat ſelbige abzuführen, wann ers nicht gleich zur Zeit bezahlet, wirds gemeiniglich gar nimmer zahlen. Entweders verſchwendet er das Geld, und kan nicht mehr, oder er verliebt ſich darein, und will nicht mehr. Wann du ein Sůnder biſt, haſt du ſchwere Schulden bey GOtt; jetzund haſt du die Gelegenheit, mit einer wahren Reu, mit einer aufrichtigen Beicht der gǒttlichen Gerechtigkeit darfür Genugthuung zu leiſten: und jetzund wilſt du nicht. Mit dem Verſchub wachſen die Schulden, weil die Sůnden wachſen. Du gewinneſt mehr und mehr Zuneigung zu jener Ubermacht und Gewaltthåtigkeit, zu jenen Betrůgen, zu jenen unreinen Wollůſten, zu

jenem

jenem unrechten Gewinn: es wird dir im̃erzu mehr und mehr der Luſt vergehen, deinem GOtt genug zu thun: du wirſt die Zeit und Gelegenheit nicht brauchen wollen. In der That, wie offt haſt du dir fürgenommen auf ein noch weit entlegnes Feſt zu beichten; GOtt hat auf dich gewartet: du aber biſt zur Beicht nicht kommen, obwohlen du das Feſt erreichet haſt. Du haſt dir fürgenommen die Nothdurfft deiner Seel in ein Richtigkeit zu bringen, ſo bald jenes Intereſſe wurde völlig eingebracht ſeyn, ſo bald jene Verbündnuß wurde aufgehoben ſeyn, ſo bald jene Reiß wurde verrichtet ſeyn: die Reiß iſt vorbey, die Bündnuß aufgehoben, das Intereſſe eingebracht; GOtt hat gantz gnädig auf dich gewartet; aber den immerzu verderbteren Handel deiner Seel in Richtigkeit zu ſtellen, haſt du noch niemahlen daran gedenckt. Alſo gehet es in jenen Sachen, die man weiß, daß ſie nothwendig geſchehen ſollen, und dannoch mit Unwillen übernommen werden. Wegen einer jeden kleinen Verhindernuß, die ſich entzwiſchen leget, werden ſie unterlaſſen, und müſſen neuen Aufſchub leyden. Betrachte, was du dann für Hindernuſſen habeſt, daß du fort und fort aufſchiebeſt, denen Sünden dermahleinſt Urlaub zu geben. Es ſtehen dir nicht im Weeg deine Verrichtungen: dann vielleicht lebeſt du von Fruhe an biß auf den

Abend gantz můſſig, wo nicht gar alle Tag, wenigſt an denen Feſt- und Feyer-Tågen. Es ſtehet dir nicht im Weeg der Abgang eines Beicht-Vatters: du kanſt deren ein Menge finden an allen Orten. Es verhinderen dich kein Reiſen: dann du biſt nicht allweil auf der Reiß, und eben auf der Reiß haſt du deinen Termin, deine Raſt-Tåg. Die eintzige Hindernuß iſt, der Nachhang und Anklebung an deine Sůnden: du wilſt deinen Pflichten nicht genugthun: du wilſt deine Sitten nicht åndern. Unterdeſſen wachſen die Sůnden immer mehr und mehr zu; mit denen Sůnden wachſen auch die Schuldigkeiten; die Bekehrung des Lebens fallet alle Tag beſchwerlicher: auf ſolche Weiß wirſt du dich immerzu mehr und mehr verſtricket befinden, und wirſt dich niemahlen zu einem hertzhafften und ernſtlichen Angriff diſes Seelen-Geſchåffts bringen laſſen.

3. Wie vilmahlen, da du im Stand der Tod-Sůnd wareſt, biſt du von GOtt mit einem Fieber heimgeſucht worden, mit Haupt-Schmertzen, mit Grimmen, oder anderen Zuſtånden? und weil die Kranckheit dir nicht todsgefåhrlich fůrkame, haſt du gar nicht hören wollen, wann man von der Beicht geſprochen? GOTT hat dir die Zeit zugeſtanden, die du gehofft; du haſt aber doch die Sachen nicht abgelegt, welche dir allzeit lieb geweſen. Es begibt

ſich

ſich nicht ſelten, daß ſolche Verſchieber, wann ſie auch in ſchwerer Tods-Gefahr ſich befinden, die Gefahr nicht erkennen; wann ſie darvon erinnert werden, glauben ſie es nicht, oder laſſens ihnen nicht zu Hertzen gehen: hiemit da ſie alles auch dort verſchieben, werden ſie in ihren Sünden von dem Tod überfallen. Der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus erzehlet, daß ein Jüngling alle Tag in der Fruhe GOTT und ſeinen Schutz-Engel eyfrig gebetten, daß er nur nicht ſterbete, er wäre dann zuvor gemahnet worden. Der Engel iſt ihm erſchienen, und hat verſprochen, er werde ſeines Tods gewißlich erinnert werden. Diſes aber gereichte dem Jüngling zum gröſten Unglück: dann diſer undanckbare Menſch, an ſtatt für ein ſo groſſe Gnad zu dancken, ergabe ſich der Unzucht und allerley Laſteren, zu denen ihne ſeine Jugend anreitzte, unter dem thorrechten Vertrauen, er werde nicht ſterben ohne vorgehender Mahnung, und ſo bald er deſſen werde erinneret ſeyn, werde er alſogleich beichten. Nach einiger Zeit, wegen hefftigen Kopff-Schmertzen hielte er ſich zu Hauß: nachdem auch ein Fieber darzu geſchlagen, muſte er ſich gar zu Beth legen: als das Ubel zunahme, ermahnten ihn ſeine Befreundte der Gefahr, und ſagten ihm deutlich, er könne dem Tod nicht mehr entrinnen: ſolle derowegen ſeiner Seel vorſehen, und beichten.

S. Antonin 2. p. ſummæ tit. 9. c. 13.

ten. Er aber gab zur Antwort, ſein Kranckheit ſeye nicht tödtlich, hat auch nicht gebeichtet. Das Fieber wird immerzu ſtärcker, und ſeine Befreundte gaben ihm wiederum die verdrüßliche Nachricht und heilſame Ermahnung; mit allem deme hat er nicht geglaubt, daß er ſterben werde, noch minder gebeichtet. Sein Leben gienge ſchon auf die letzte Stunden hinan, er wurde das dritte mahl ermahnet, und mit heiſſen Zäheren gebetten, daß er doch beichtete: er aber hielte ſich allweg für ſicher, weil ihm die Ermahnung nicht geſchehen war durch Erſcheinung des Engels: antwortete, ſein Kopf ſeye zu ſchwach und verduncklet; hat alſo nicht gebeichtet. Endlich da noch wenige Augenblick zum Tod übrig waren, erſcheinet ihm der Engel, und ſagt: es ſeye nun allbereit Zeit vor das Gericht GOttes zu tretten. Wie da? ſprach der krancke Jüngling. So hat mich dann GOtt betrogen, da er mir verſprochen, daß ich ohne vorgehende Erinnerung nicht ſterben werde? Conqueritur iſte, dicens; Dominus decepit me, quia promiſit, quod non morerer ſine prævia admonitione. Du lügſt, antwortet der Engel: du biſt zu dreymahlen ermahnet worden: haſt aber nicht wollen Gehör geben; jetzund wird dir kein Zeit mehr vergönnet. Darauf der Unglückſeelige dahin geſtor-

ben: Sæpe fuiſti admonitus: noluiſti audire: ideo non datur tibi plus temporis: oportet ut moriaris: und zwar geſtorben ohne Beicht, und ewig verdammt worden. Vile Sünder ſterben ohne heilige Sacramenten, obwohlen ſie vor dem Tod tödtliche Kranckheiten auszuſtehen haben; und alſo ſterben ſie, weilen ſie entweders nicht bey Zeiten ihrer Gefahr erinneret werden; oder bey Zeiten dergleichen Erinnerung keinen Glauben beymeſſen. Wann auch du einer aus diſen Verſchieberen biſt, kanſt du gar leicht auch in ihre Gefahren verfallen.

4. Wann dir aber einer aus ſo vilfachen Zufällen zuſtoſſete, wie es dir geſchehen kan, und auch anderen gar offt widerfahret, daß du gähling von dem annahenden Tod überfallen wurdeſt, und zu beichten verlangeteſt, kunteſt aber keinen Prieſter nicht haben, der dich anhörete, und loß ſprechete? Gar offt auf einen Streich, auf einen Fall, auf ein unverſehene Gefahr ſchreyet man: beichten! beichten! und der Beicht-Vatter kan zu rechter Zeit nicht heran gelangen. Von einem Engeländiſchen Edelmann, der zwar Catholiſch, denen Sitten nach aber ärger als ein Ketzer ware, erzehlet Bartoli in ſeiner Hiſtori, daß, damit er ſich recht ſicher ſtellete, ohne Beicht nicht zu ſterben, er allezeit zwey Prieſter gehalten, einen in der Stadt, den andern

Bartoli hiſt. dell' Inghilter.

dern auf ſeinem Land-Gut. Er machte ihm bey ſich ſelbſt die Rechnung: ſtirb ich in der Stadt, ſo hab ich meinen Beicht-Vatter in der Stadt; ſtirb ich aber auf dem Land, ſo hab ich auch da meinen Beicht-Vatter. Er reiſete auch ſonſt nirgends hin, und hielte ſich hiemit für gantz ſicher: in Wahrheit aber hat er ſich betrogen. Dann da er von der Stadt auf das Land ſich begabe, iſt er unter Weegs von einem ſtechenden und tödtlichen Schmertzen überfallen worden. Er hat geſchwind in die Stadt und auf das Land-Gut geſchickt, beede Prieſter herbey zu beruffen; ſie seynd aber zu rechter Zeit nicht mehr ankommen, ſondern haben ihn ſchon todt angetroffen. Bey diſer Begebenheit haſt du dir vielleicht gedenckt, und glaubeſt noch, daß du im Fall der Noth bey Abgang eines Beicht-Vatters alles erſetzen wolleſt mit Ubung einer vollkommenen Reu und Leyd; indem du aber ſchon gewohnet haſt, ſo ſchlechte Hochachtung von GOtt zu haben, und ſeiner Freundſchafft dich nicht viel zu bekümmern, verlaſſeſt dich gar zu vermeſſentlich darauf, als wann du nemlich gleich allezeit ein vollkommene Reu und Leyd in der Taſchen hätteſt, ſelbige bey aller unvorgeſehener Nothdurfft hervor zu ziehen.

5. Weiſt du wohl, was das heiſſe, ein Reu und Leyd erwecken, welche recht voll-

kommen, und zur Gerechtfertigung des Sünders erkleckſich iſt! Es heiſſet, und will ſo vil ſagen, daß dein Will die Sünd verabſcheuen und verfluchen müſſe über alle andere Ubel; und diſes aus Lieb GOttes, den du liebeſt über all anderes Gut. Es will ſagen, daß du haben müſſeſt ein würckliche Bereitfertigkeit des Willens, zu thun, zu laſſen, zu leyden alles dasjenige, was nur zu thun, zu laſſen, zu leyden iſt, damit du kein Tod-Sünd begeheſt. Ein Menſch, der mit GOTT immerzu gut Freund iſt, der ſeiner göttlichen hohen Eigenſchafften und Vollkommenheiten ſich offt erinneret, der offt gedencket an die höchſte unendliche Würdigkeit, welche GOtt hat über alles geliebt zu werden, ein ſolcher Menſch, ſage ich, hat kein groſſe Beſchwernuß, ein ſolche Ubung der vollkommenen Reue zu erwecken, wann er ihm ſelbſt nur eine Beweg-Urſach vorſtellet, wordurch er aufgemunteret werde, dieſelbige von Hertzen und geſchwind zu erwecken. Jedoch in unverſehenen Zufällen, und in unverhofften Gefahren, dencken gemeiniglich auch die Gerechte nicht daran. Die Begierd ſein Leib und Leben durchzubringen dringet alsdann zum erſten ins Gemüth, und iſt die gröſte Sorg des Menſchen. Der aber nicht gewohnt iſt an etwas anders zu gedencken, als auf Unreinigkeit, auf Rach, auf Betrug, auf unrech-

rechte Gewinn, und auf GOTT ſo wenig Acht hat, als wann kein GOtt auf der Welt wäre, oder als wann GOtt ohne Beförchtung einer Straff könte ungerochen verlachet und verunbildet werden; wie kan ein ſolcher Menſch in einem unverſehenen Zufall, ohne einige vorgehende Bereitſchafft, mit einem vor Schröcken verdunckelten Gemüth, mitten in Leib- und Lebens-Gefahr, eine ſo groſſe und gäntzliche Veränderung ſeines Willens zuwegen bringen? Es wird dich halt die Sünd reuen, wann es doch wahr iſt, weil du förchten wirſt die ewige Peyn, nicht aber weil du GOtt über alles liebeſt, der ein Anſchaffer der ewigen Peyn iſt. Ein Reu, die aus lauter Forcht, und nicht aus Lieb entſpringet, iſt kein vollkommene, und zur Gerechtfertigung erkleckliche Reu. Dencke zuruck auf dein eigene Erfahrnuß. Du wirſt gantz glaublich Zeit deines Lebens dich öffters in ſehr naher Tods-Gefahr befunden haben; vielleicht in einem Erdbidem, in Ausreiſſung oder Uberſchwemmung eines Gewäſſers, in Uberſetzung eines reiſſenden Fluſſes, oder gefährlichen Sees, oder wenigſtens unter einem grauſamen Donner-Wetter. Sage aufrichtig bey dir ſelbſten: haſt du alldorten daran gedenckt ein Reu und Leyd zu erwecken? Ich glaube nicht. Du haſt einen Heiligen angeruffen, damit er dich von diſer Ge-

fahr errette: biſt vielleicht auch zu der ſeeligſten Jungfrauen geflohen mit einem Gelübd: und alles diſes aus Lieb des Lebens. Aber ein vollkommene Reu und Leyd zu machen iſt dir gar nicht eingefallen: gewißlich haſt du keine erweckt. Sieheſt alſo mit Augen, und greiffeſt mit Händen, daß mit aller deiner Hoffnung und Einbildung, im Fall der Noth ein rechte Reu zu erwecken, wann die Noth und Gefahr zuſammen kommet, du ſelbige nicht werdeſt zuwegen bringen. Du wirſt wahr befinden, was der heilige Auguſtinus geſagt: quem morbus urget, & pœna terret, ad veram vix veniet ſatisfactionem; den die Kranckheit treibet, und die Straff ſchröcket, der wird mit harter Mühe zu wahrer Buß und Genugthuung gelangen: und in dergleichen gewaltthätigen Zuſtänden geſchicht das Gebett aus Lieb des Lebens, und nicht aus Bereuung der Sünden. Rogare illos non delicti pœnitentia, ſed mortis urgentis admonitio compellit. *S. Aug. ſerm. 36.*

6. Wann du dafür halteſt, es ſeye ſo leicht ein vollkommene Reu zu erwecken, daß du vermeineſt dieſelbe allezeit an der Hand zu haben nach deinem Verlangen, ſo probiere es, und befleiſſe dich darauf gleich jetzt in diſem Augenblick. Jetzund, da du ein freyes Gemüth, einen geſunden Leib haſt, da du nicht von einem empfindli-

chen Wehethum verhindert wirſt, da dich niemand irr machet, weder Leib- oder Wund-Artzt, weder ein Teſtament, weder deine Freund und Haußgenoßne; jetzund, da dein Hertz mit keiner Furcht und Schröcken eingenommen, der dich ſonſt gantz auf ſich allein ziehet, und vil verhinderet, daß du nicht aus reiner und aufrichtiger Lieb würcken könneſt; jetzund, ſage ich nochmahlen, probiere es, und erwecke geſchwind ein vollkommene Reu und Leyd. Du wirſt ſagen, du ſeyeſt jetzund darzu nicht aufgeraumt. Wann du vermeinſt, es ſeye ſo leicht, in einem Augenblick dich darzu bereit, aufgeraumt, und fertig zu machen, ſo mache dich jetzund fertig und aufgeraumt. Du bekenneſt, daß es dir jetzund nicht von ſtatten gehe: vil weniger wirds dir gelingen in einer unverſehenen Gefahr, wo alles zuſamm helffen wird, dich auf weit andere Gedancken und Neigungen zu bringen.

7. Ich will dir noch mehrer ſagen. Wann du immerzu fortfahreſt zu ſündigen, und die Beicht je länger je mehr zu verſchieben, verfalleſt du noch in ein andere Gefahr: und iſt diſe, daß, wann du ſchon den Tod heran rucken merckeſt, und wohl erkenneſt, es werde mit dir bald zu End gehen, du nichts deſto minder zum Beichten dich nicht bequemen werdeſt, ungeachtet, daß die Geiſtliche bey deinem Tod-Beth

ſtehen, und mit inbrünſtigem Zuſprechen
Beda hiſt. Angl l. 5. c. 15. An. 704. dir in den Ohren ligen. Von einem Religioſen ſchreibt Beda, daß, nachdem er ein gar unordentliches und ſeiner heiligen Regul gantz ungleiches Leben geführet, er endlich erkrancket ſeye. Seine geiſtliche Ordens-Brüder ſtunden um ihne herum, und ermahnten ihn zur Beicht, aber umſonſt. Die Kranckheit hat mehr und mehr zugenommen; und der barmhertzigſte GOtt lieſſe ihn ſehen die aufgeſperrte Höll, darinnen die Teufel, und verdammte Seelen, unter diſen aber einen leeren Platz, mit einer erſchröcklichen Stimm, diſe Stell ſeye für ihn zubereitet. Er hätte doch auf ſolche Erſcheinung bewegt, und erſchröckt ſollen werden, daß er ſeinen Sünden-Wuſt alſogleich zu denen Füſſen des Beicht-Vatters auswerffete. Ja, er iſt erſchröckt worden, hat die Erſcheinung erzehlet, darum aber dannoch nicht beichten wollen: er ſagte nur diſes; er müſſe ſich fortmachen an den Platz, der für ihn zugericht wäre. Die fromme Religioſen vergoſſen viel Zäher, baten ihn, verſicherten ihn: weil er noch bey Leben ſeye, habe er auch noch Zeit jenen Flammen zu entrinnen, durch eine kurtze, doch heylſame Reu und Beicht. Alles war vergebens: non eſt mihi modo tempus vitam mutandi; ich hab, antwortete er, ich hab jetzund kein Zeit mehr mein Leben zu ändern. Alſo iſt

iſt er ohne Beicht, ohne Buß geſtorben, und dahin gefahren, ſeinen Platz anzufüllen, der ihne von weiten erſchröckt, aber nicht zur Buß bewegt hatte. Talia dicens obiit; unter diſen Worten iſt er verſchieden. Daß ein lange Ketten immer fortwährender Sünden den Menſchen endlich in die Verzweiflung ſtürtze, iſt kein Wunder. Die Sünden ſetzen ſich alſo veſt in dem Hertzen, daß es zuletzt unmöglich ſcheinet darvon ſich zu entledigen, ja man darwider gar nicht zum Streit kommet, und alle Beyhülff wird verzweiffelter Weiß ausgeſchlagen. Dergleichen Zufäll gibt von Zeiten zu Zeiten die Erfahrnuß ſelbſt. Wann du fortfahreſt Sünden über Sünden zu häuffen, und die Buß von Tag zu Tag zu verſchieben, kanſt du dich in einen Stand ſetzen, daß du ſelbſt verzweifflet ſterben wolleſt.

8. Hier iſt noch zu betrachten ein andere ſehr wichtige Wahrheit, an der höchſtens gelegen iſt, und welche dich noch mehr erſchröcken ſolle. Sie iſt folgende: Wann du von Zeit zu Zeit dein Beicht verſchiebeſt, und auf gewiſſe noch weit entfernete Zihl ſelbe verlegeſt, da iſt ſehr glaublich, und wird gar leicht geſchehen, daß, wann du auch beichteſt, und von dem Prieſter die Loßſprechung erhalteſt, diſe doch von GOtt nicht empfangeſt; und hiemit mit eben denenſelben Sünden behafftet

tet verbleibeſt, und neben ſolcher Abſolution dahin ſterbend, ewig zu Grund gehen und verdammt werden müſſeſt. Es iſt kein ſo groſſe Anzahl, kein ſo entſetzliche Abſcheulichkeit deren Sünden, welche durch eine wohlverrichtete Beicht nicht aufgehoben, und durch die Prieſterliche Loßſprechung ausgelöſcht werde. Wann du biß auf den heuntigen Tag laſterhaffter gelebt haſt, als der gottloſiſte Böswicht, muſt du dannoch nicht verzweiflen. Die göttliche Barmhertzigkeit iſt unendlich gröſſer, als alle unſere nur mögliche und erdenckliche Boßheiten: und weilen GOTT biß auf diſe Stund dich beym Leben erhalten hat, und noch diſen Augenblick zur Beicht und Buß antreibet, gibt er dir ein klares Unterpfand, und handgreiffliche Prob, daß er ungeacht aller deiner Sünden bereitwillig ſeye, dich in ſeine Gnad aufzunehmen. Faſſe Reu darüber; beichte, wie es ſich gebühret, und zu gleicher Zeit, da der Prieſter dich wird abſolviren, wirſt du auch von GOtt loß und ledig geſprochen ſeyn. Si confiteamur peccata noſtra, Deus fidelis eſt, & juſtus, ut remittat nobis peccata noſtra, & emundet nos ab omni iniquitate; **wann wir unſere Sünden bekennen, haben wir einen getreuen, und gerechten GOtt, daß er uns alle unſere Sünden nachlaſſe, und von aller Boßheit reinige.**

9. Aber

9. Aber die Hauptſach ligt an einer rechtgeſchaffenen Beicht. Diſe iſt etwas gar ſeltſames bey angewohnten Sündern, welche immerzu Aufſchub machen, und nicht zur Buß greiffen wollen, als erſt auf gewiſſe, ihnen ſelbſt vorgenommene, und ausgeſteckte Zeiten. Damit durch die Beicht dir deine Sünden verziehen werden, iſt nothwendig, daß du dieſelbe verflucheſt, und ein wahrhaffte Reu habeſt, weil du ſelbe begangen. Und diſe Reu muß entſpringen nicht aus einer natürlich- oder zeitlichen Urſach, aus Beſorgung eines offentlichen Spotts, oder einer Kranckheit, oder anderer Ungelegenheiten und Schäden, welche gemeiniglich aus der Sünd zu entſtehen pflegen. Sondern die Reu muß erweckt werden aus einer übernatürlichen Urſach: entweders weil GOtt unendlich liebenswürdig iſt; oder weil durch die Sünd die ewige Güter verlohren, und ewige Ubel eingehandlet werden; oder weil man auch mit zeitlichen Ublen darum geſtrafft wird: in welchem Fall aber man mit übernatürlichem lebhafften Glauben erkennen muß, daß ſolche Ubel von GOtt, als einem Beſtraffer der Sünden herrühren. Da ſage ich noch einmahl: es iſt nicht genug, daß man die Straffen förchte; ſondern es iſt nothwendig, daß man die Sünden verfluche, durch welche man ſich ſtraffwürdig gemacht hat. Ohne Verflu-

chung

chung und Bereuung der Sünden hilfft die Beicht gar nichts. Sie iſt nur ein mündliche, nicht aber hertzliche Beicht, und der Heil. Auguſtinus ſagt hiervon, daß ſolche Beichten betrüglich, oder doch eitel
S. Auguſt. ad Frat. in Erem. ſerm. 30. und unnutz ſeyen. Quisquis verbum confeſſionis in ore habet, & in corde non habet, aut doloſus eſt, aut vanus; wer immer die Bekanntnuß der Sünden im Mund hat, nicht aber im Hertzen, der gehet entweders falſch um, oder ſchafft ihm keinen Nutzen, und handlet umſonſt. Alſo hat auch der Cain ſein Sünd bekennet,
Gen. 4. major eſt iniquitas mea, quam ut veniam merear; mein Miſſethat iſt gröſſer, als daß ich Verzeyhung verdiene. Er hat die Bedrohungen geforchten, die ihm GOtt gemacht: es hat ihn aber nicht gereuet, daß er ihn mit dem Bruder-Mord belendiget habe: er hat ſein Sünd bekennet, und iſt derowegen dannoch nicht loßgeſprochen worden. Alſo hat auch der König
Exod. 9. Pharao bekennet: peccavi in Dominum, & in vos, ego, & populus meus impii; ich hab geſündiget wider den HErrn, und wider euch: ich, und mein Volck ſeynd gottloß. Darum aber war er dannoch nicht ledig, weilen ihn nur ſeine Straffen, nicht aber ſeine Sünden geſchmertzet haben.

10. Wann zu einer wahrhafften Buß und Reu jene Wörter erklecklich wären,

welche entweders in der Chriſten-Lehr gemerckt, oder in einem andåchtigen Gebett-Bůchlein abgeleſen, oder von dem Beicht-Vatter eingeſagt worden; wurde ein jeder, ſo unbereit er immer wåre, Verzeyhung erlangen, weil es ein jeder lernet, leſet, oder nachſprichet. Aber bey diſen übel-gewohnten Aufſchieberen pflegt gemeiniglich der Will mit denen Worten nicht einzuſtimmen. Du wirſt mit freyem Mund heraus ſagen: ich wolte lieber geſtorben ſeyn, als geſündiget haben: ich will ehender ſterben, als noch einmahl ſündigen; und mit diſem wilſt du dem Beicht-Vatter zu verſtehen geben, als wann du die kråfftigſte Reu und Fürſatz håtteſt: wann aber der Beicht-Vatter dir auferlegt, und dich verbindet, ein fremde Sach heimzuſtellen, ein verletzte Ehr zu widerſetzen, kanſt du nicht darzu gebracht werden, und wilſt lieber wiederum ſündigen, als den Schaden gut machen. Wann er dir verbietet, in jenes Hauß nicht mehr zu gehen, an jenem Platz nicht mehr zu wachen, in jene Gelegenheit dich nicht mehr zu begeben; wann er dir auferlegt, einen Schaden zu ergåntzen, ein Unbild zu übertragen, keinen Anlaß zur Uneinigkeit zu geben, nicht ſo gar ſelten, ſondern öffters zu beichten, die doch lauter Sachen ſeynd, welche dich noch von weitem das Leben nicht koſten; da widerſetzeſt du dich entweders

wider alles; oder verſpricheſt alles, damit du nur endlich die Abſolution heraus preſſen, und alsdann, wie zuvor, den alten Weeg gehen könneſt.

11. Wie offt wirſt du ſchon gebeichtet haben mit diſem Schatten und leeren Schein einer unerklecklichen Reu? Wann du nachforſchen wilſt, ohne dir ſelbſt zu deinem Schaden zu ſchmeichlen, wie deine Beichten beſchaffen geweſen, welche du nur zu Oſtern allein, oder noch ein und andersmahl darüber verrichtet; wirſt du vielleicht finden, daß du um nichts beſſer darzu bereitet geweſen, als wie vorhin gemeldet worden. Dein gantze Kümmernuß beſtehet in diſem, daß du nur keine Sünd vergeſſeſt, und auslaſſeſt; gedenckſt aber darbey nicht auf Uberlegung deren wichtigen Urſachen, die dich zu hertzlicher Reu ſollen antreiben; und wann dir ſolche von dem Beicht-Vatter vorgetragen werden, merckeſt du ihm nicht auf, und biſt unterdeſſen allein bedacht, ob nicht noch ein kleine Sünd dahinten ſtecke, von der du dich noch nicht angeklaget; als wann nemlich die gantze Gültigkeit der Beicht in einem langen Sünden-Regiſter beſtehe, und weiter nichts mehr erforderet wurde, die Prieſterliche Loßſprechung würdig und gültig zu empfangen.

12. Wann du nun auf ſolche Art zu beichten gewohnet haſt, und dein letzte Beicht auf gleichen Schlag einrichteſt, ſo

gehſt du ewig zu Grund. Zu Paris lebte ein Geiſtlicher, welcher der Unreinigkeit ergeben ware, jedoch ſelten zur Beicht kame. Da er endlich erkrancket, und den bevorſtehenden Tod forchte, lieſſe er ſich geſchwind mit allen Sacramenten der H. Kirchen verſehen. Er war nemlich einer, von denen der Königliche Prophet ſaget: multiplicatæ ſunt infirmitates eorum; poſtea acceleraverunt; ihre Kranckheiten ſeynd überhäuffet worden; alsdann haben ſie geeilet. Sie vermehren die Sünden; auch in denen Kranckheiten laſſen ſie es anwachſen, biß ihnen der Tod angedrohet wird: und alsdann endlich, accelerant, eilen ſie herzu: geſchwind, nur hurtig die Beicht verrichtet, die heilige Weegzehrung, die letzte Oelung empfangen, alles in Eil. Eben diſer hat gebeichtet, die Heil. Weegzehrung, und letzte Oelung empfangen, und mitten unter denen Prieſteren, die ſeine Seel GOtt anbefahlen, gab er den Geiſt auf. Wer ihn gekannt hatte, ſchätzte ihn für glückſeelig, weilen er, nachdem er lange Zeit ein Feind GOttes geweſen, zuletzt noch mit ihme ſich verſöhnet, und gut Freund ſeye worden. Aber paucis poſt diebus cuidam amicorum apparens damnatum ſe aſſeruit; wenig Täg hernach iſt er einem ſeiner Freunden erſchienen, und hat ihm bekennet, daß er verdammt ſeye. Der Freund, hierüber gantz er-

Dauroult. Catech. hiſt. p. 3. de Confeſſione.

Pſ. 15. 4.

erſtaunet, ſagte: wie kan diſes ſeyn? Du haſt ja alle Sacrament empfangen, die denen Sterbenden nothwendig ſeynd? Ja, antwortete der Verdammte; aus Forcht des Todes hab ich ſie empfangen, aber ohne wahrhaffter Reu über meine Sünden. Wann auch du aus der Zahl derjenigen biſt, welche Beicht und Buß immerhin zu verſchieben pflegen, überlege mit Ernſt diſe Wahrheiten, die ich dir bißhero vorgeſtellet, und entſchlieſſe dich eines Beſſeren.

S. Auguſt. de utilit. Pœnitent. Noli negligere, quod te pius Dominus peccantem ſuſtinet, quia quanto diutius exſpectat, ut emenderis, tanto gravius judicabit, ſi neglexeris. Laſſe diſes nicht auſſer Acht, daß der gütige GOtt dich als einen Sünder ſo lang gedultet; dann je länger er wartet auf dein Beſſerung, deſto ſchärffer wird er dich richten, wann du ſie vernachläſſigeſt.

XXVIII. Unterricht.

Man ſoll es denen Sündern nicht nachthun, wann ſie ſchon im Leben und Tod glückſeelig zu ſeyn ſcheinen.

1.

Diſe betrügliche Meynung macht vilen das Hertz, daß ſie ihnen einbilden, es ſeyen vil Sünder ihres gleichen, welche ſie doch im Leben und im Tod beglücket ſehen; und geduncket ihnen hiemit, als wann ihms GOtt nicht ſonders zu Hertzen nehme, ob er beleydiget worden ſeye, oder nicht. Diſen drohet GOtt durch den Propheten Sophonias: viſitabo ſuper viros defixos in fæcibus ſuis; qui dicunt in cordibus ſuis: non faciet Dominus benè, & non faciet malè; ich will die Männer heimſuchen, die auf ihren Heffen ligen, und die in ihrem Hertzen ſprechen: der HErr wird weder Gutes, noch Böſes thun. Bey ſo geſtalter Meynung förchten ſie ihnen nicht, weilen, obwohlen ſie Sünder ſeyen, ſie dannoch ſehen,

XXVIII. Tag.

Soph. 1. 12.

ſehen, daß ſie wohl beſtehen, und uneracht des Verbotts, welches ihnen der H. Geiſt im Eccleſiaſtico auferlegt, wiederhohlen ſie gantz vermeſſentlich, daß ſie in ihren Sünden ſich vergnügen, und darum dannoch
Eccl. 5. 4. kein Unglück erfahren: peccavi, quid mihi accidit triſte? Ich hab geſündiget, und was iſt mir Leyds widerfahren?

2. Ich will nicht glauben, daß auch du ein ſo vermeßne, ſo gefährliche, ſo falſche und irrige Meynung führeſt. Solte aber deme alſo ſeyn, ſo bitte ich dich, betrachte wohl die folgende vier Wahrheiten.

I. Iſt es nicht wahr, daß es alle alſo machen: und vile auch deines Alters und Stands leben fromm und gottsförchtig.

II. Wann es auch wahr wäre, daß es alle alſo machten, ſolteſt du es dannoch anderſt machen.

III. Muſt du dich nicht betrügen und locken laſſen, obwohlen du ſie im Leben beglücket ſieheſt.

IV. Muſt du nicht vermeynen, daß ſie im Tod glückſeelig ſeyen.

3. Wann man glaubet, daß in der Catholiſchen Welt alle, oder gleichſam alle im Stand der Todſünd leben, iſt es ein grober Fehler. Nein: es ſeynd nicht ſo vile Sünder, als du dir vielleicht einbildeſt.

beſt. Wann man handlet von Tugend-loſen Menſchen, pflegt man mehr daraus zu machen, als wahr iſt. Die Fromme bilden ihnen alſo ein aus heiligem Eyfer: die Gottloſen, aus eigner verdammlichen Boßheit. Die Fromme, weil ſie GOTT lieben, wünſcheten, daß er von allen geliebt wurde; dahero wann ſie ſehen, daß er von einigen beleydiget werde, kommt ihnen vor, als wann ihn niemand liebte, und jedermann ihn beleydigte. Der Feld-Herr Joab hatte das gröſte Mißfallen, daß der König David aus Beſtürtzung wegen dem Tod ſeines Sohns Abſalon ſich vor ſeinem ſiegreichen Kriegsheer nicht wolte ſehen laſſen; und aus Beyſorg, es möchten vil Kriegsleuth von ihrer Treu abfallen, in Anſehen des ſchlechten Genehmhaltens, welches der König über ihre aufrichtige Dienſt erzeigte, ſprach er zu ihm: ſurge, & procede; & alloquens ſatisfac ſervis tuis; juro enim tibi per Dominum, quodſi non exieris, ne unus quidem remanſurus ſit tecum nocte hac; mache dich auf, O König, und gehe hervor, und rede deinen Knechten zu, und thue ihnen genug: dann ich ſchwöre dir bey dem HErrn, wirſt du nicht heraus gehen, daß nicht ein eintziger Mann diſe Nacht über bey dir wird bleiben. Bey diſem Kriegsheer war der meiſte Theil dem David alſo wohl geneigt, daß

ſie lieber in den Tod hinein gegangen wären, als ihren König verlaſſen wolten: aber der Eyfer, welchen Joab für ihn hatte, obwohlen vielleicht wenige abgefallen wären, verurſachte, daß er vermeynte, es wurden alle abfallen. David ſelbſt mit GOtt redend beklagte ſich, daß kein frommer Menſch mehr zu finden ſeye; alle ſeyen von der Gerechtigkeit abgewichen: Omnes declinaverunt,
Pſ. 13. 3. Non eſt, qui faciant bonum, non eſt uſque ad unum; alle ſeynd aus der Bahn gewichen: keiner, auch nicht ein eintziger iſt, der Gutes thut. Gleichwohl lebten zu Davids Zeiten vil heilige Propheten, und andere tugendhaffte Männer. Auch der Prophet Elias ſagte zu GOtt, er allein ſeye ihm noch treu verblieben: Derelictus ſum ego ſolus; ich allein bin übergelaſſen worden: und dannoch ſeynd eben zur Zeit von GOtt ſieben tauſend gelobt worden, als ſeine liebe Freund: Reli-
3. Reg. 18. 18. qui mihi ſeptem millia virorum, qui non curvaverunt genua ante Baal; Ich hab mir ſieben tauſend Mann überbleiben laſſen, die ihre Knye vor dem Baal nicht gebogen haben. Aber aus groſſem Eyfer für die Ehr GOttes iſt diſen heiligen Männeren vorgekommen, als wann GOtt von jedermann wäre verlaſſen worden. Zelo zelatus ſum pro Domino Deo exercituum, quia dereliquerunt pactum filii Iſrael &c. derelictus ſum ego ſolus, ich hab mit

Eyfer

Eyfer geeyferet für den HErrn, den GOtt der Heerſchaaren, dann die Kinder Iſrael haben ſeinen Bund verlaſſen ꝛc. ich bin allein übrig blieben.

4. Die Sünder entgegen machen auch die Zahl deren Gottloſen vil gröſſer, aber aus Boßheit, und aus einem gewiſſen Wohlgefallen, daß ſie eine Menge ihres gleichen Geſellen haben, gleichſam vermeynend, ſie ſtehen auf gutem Fuß, wann ſie mit vilen anderen fallen, wie der Heil. Hieronymus beobachtet: Idcirco ſtare ſe putant, ſi alii corruant. Dahero ſie ihre Augen nicht auf den werffen, der heilig lebt, ſondern eintzig auf den, der ſündiget; darum es kein Wunder iſt, daß ſie jedermann für Sünder anſehen. Setze noch hinzu die groſſe Fertigkeit und Neigung, die ſie haben; von andern Ubles zu gedencken, weil ſie dieſelbe nach eigenem Schuh abmeſſen. Ein unzüchtiger Menſch vermeynet, es ſeyen alle unzüchtig; ein Geitzhalß, es ſeyen alle geitzig; ein Rachbegieriger, es ſeyen alle andere rachbegierig. Es fehlet aber nicht an deme, daß, wann ſie wolten, ihren Irrthum nicht ablegen kunten: ſie durfften nur an denen Feſt-Tägen in denen Gotts-Häuſeren der Stadt herum gehen, und die Menge Leuth beobachten, die ſich der H. Sacramenten gebrauchet, die Predigen anhöret, dem Gottesdienſt andächtig beywohnet, unterſchied-

S. Hier. in Oſ. 5.

ſchiedliche Werck Chriſtlicher Frommkeit übet. Du kenneſt vielleicht einen unzüchtigen Menſchen: wie vil aber hingegen erhalten mit gröſtem Eyfer ihr Reinigkeit? Du kenneſt einen Geitz-Halß; wie vil aber andere ſeynd freygebig? Du kenneſt einen Rach-Begierigen: wie vil andere im Gegentheil ſeyn mild und friedſam? Wann aber du ſelbſt laſterhafft biſt, wilſt du auf Fromme und Wohlgeſittete nicht Acht geben, damit du dich nicht darum ſchämen dörffeſt.

5. Glaube nur nicht, daß nicht diſer Irrthum und falſche Meynung dir zum höchſten Schaden gereiche. Du wirſt dardurch allezeit mehrer zum Sündigen geneigt. Wir ſeynd von Natur sehr geneigt, das Schlimmere nachzumachen, ſagt der H. Hieronymus, und wo wir eines Menſchen Tugenden nicht erreichen können, folgen wir ihm geſchwind nach in dem Böſen; proclivis eſt malorum æmulatio, & quorum virtutes aſſequi nequeas, cito imitaris vitia. Unter vilen Urſachen unſerer Sünden iſt diſe, daß wir gern unſer Leben einrichten nach frembdem Beyſpihl, und unſere Sitten nicht anſtellen nach denen Reglen der Vernunfft, ſondern nach dem Gebrauch und gemeiner Gewohnheit: wir leben, wie man lebt: und nicht wie man ſolle leben: Inter cauſas malorum noſtro-

S. Hier. epiſt. ad Lætam.

noſtrorum eſt, quod vivimus ad exempla, nec ratione componimur, ſed conſuetudine abducimur. Wann wir uns einbildeten, daß unſere Laſter in wenig anderen zu finden ſeyen, förchteten wir die Mißbilligung einer ſolchen Menge: weil wir aber glauben, daß vile leben, wie wir, ſo verhoffen wir ein Lob darvon, oder wenigſtens ein Mitleyden und Nachſehen; das iſt gewiß, daß wir die Schamhafftigkeit ablegen, welche doch ſonſt ein Zaum und Zuruckhalt der Boßheit iſt. Quod ſi pauci facerent, nollemus imitari: cum plures facere cœperunt; quaſi honeſtius ſit. Und alſo mit diſer Einbildung macheſt du dir deine Bekehrung vil beſchwerlicher: du förchteſt dir, daß du möchteſt ausgeſpottet, und gar allein im Winckel gelaſſen werden. GOTT mit ſeiner barmhertzigſten Güte ruffet dich auf den Weeg deines Heyls: du aber in der Einbildung, als wann du von andern allein gelaſſen wurdeſt, wilſt dich nicht auf die Füß machen, und lauffeſt unterdeſſen mit groſſen Schritten deinem Untergang zu: Clementia præparat vitam: ſectatio malorum mortem.

6. Glaubeſt du villeicht, es werden dir deine Sünden darum ungeſtrafft hingehen, weil es vile Sünder gibt deines gleichen? Vermeyneſt du, die Menge deiner ſündhafften Geſellen werde dir einen Nutzen zu

deiner ewigen Seeligkeit beytragen? Der Heil. Geiſt verſicheret dich, daß es nicht geſchehen werde. Er ſagt dir gantz klar und deutlich, daß, wann der Menſch von rechten und wahrhafften Gedancken abweiche, er alſogleich auch nichts nutz werde: Om-
Pſ. 13. nes declinaverunt; alle ſeynd aus der Bahn gewichen. Was folgt aber darauf? ſimul inutiles facti ſunt; zugleich ſeynd ſie unnütz, und untüchtig worden; So lang als andere fromm verbleiben, können ſie dir zu deinem Seelen-Heyl vil Nutzen ſchaffen; ſie können dir beyſpringen mit gutem Rath; ſie können dir helffen mit guten Beyſpihlen; ſie können dir an die Hand gehen mit ihrem Gebett. Aber ſo bald ſie die Frommkeit verlaſſen, ſo bald ſie aus der Bahn weichen, da werden ſie auf einmal unnutz und ſchädlich: declinaverunt; ſimul inutiles facti ſunt. Und im Buch der Weißheit wird uns eben
Sap. 4. 3. diſe Wahrheit eingedruckt: multigena impiorum multitudo non erit utilis; die vilfältige Menge der Gottloſen iſt unnutzlich. Derowegen der heilige Ambroſius dich ermahnet, du ſolleſt dich nicht verblenden laſſen, durch die Menge der Geſellen, und ſaget dir in das Ohr: gedencke wohl, und nimme tieff zu Hertzen, daß wegen ſolcher Menge deine Sünden nicht ungeſtrafft
S. Ambr. durchkommen werden. Ne tibi de multi-
l. 1. de In- tudine peccantium blandiaris, & dicas: non ſolus

ſolus ego egi; multos habeo ſocios; ſed recogita, quia multitudo ſociorum non facit impunitatem criminum: ſchmeichle dir nicht wegen Menge der Sünderen, und ſag nicht: ich habs allein nicht gethan; es ſeynd mehr meines gleichen: Sondern gedencke, daß die Menge der Sünderen von der Straff dich nicht frey mache. Zur Prob ſtellet er vor das Exempel deren Städten Sodoma und Gomorrha, nebſt anderen zweyen, deren wollüſtige Burger alle verbrennet worden. Innumerabiles habitabant populi; & omnes pariter, qui libidinoſe corpora ſua tractaverunt, igneis imbribus conflagrati ſunt; Es hatte in diſen vier Städten ein unzahlbare Menge der Völckern gewohnet; und dannoch ſeynd alle zugleich, die ihren Leiberen allen Wolluſt geſtattet hatten, durch feurige Platz-Regen zuſammen verbrunnen.

ſtit. Vir. c. 4.

7. Vile andere Exempel aus göttlicher Schrifft hätte diſer Heil. Lehrer anzeigen können. Anſtatt aller kan erklecken jener allgemeine Sünd-Fluß allein: da waren alle Menſchen, des Noe Hauß allein ausgenommen, der Unzucht ergeben; und ſeynd auch alle zuſammen, ausgenommen Noe ſamt denen Seinigen, ohne Nachlaß und Gnad in dem Waſſer erſäuffet worden. Der Himmel tobte, die Erden erzitterte, das Meer übertratte ſeine Schrancken:

alle Schuß-Gätter des Luffts waren zerriſſen, und die Platz-Regen fielen Strohmweiß herunter: alle unterirrdiſche Waſſer-Käſten eröffneten ſich, und lieſſen aus in entſetzliche See: das Meer von denen Winden aufgetrieben, breitete ſich weit über die Erden aus: alle Menſchen waren in Verwirrung: andere flohen, und das Waſſer nahme ihnen den Weeg vor dem Angeſicht fort: andere machten ſich mit eilfertigen Füſſen auf hohe Thurn, und das Waſſer überſtiege die Thurn: man vermeynte, die hätten das gröſte Glück, die auf denen Bergen wohnten: aber die Gewäſſer haben auch die Spitze der höchſten Berge überſchritten. Nur eintzige acht Seelen seynd in der Archen übergeblieben: alle andere haben müſſen erſauffen, und zu Grund gehen. So vil Millionen der Männeren, ſo vil Millionen der Weibs-Bilderen waren auf einmahl in Todten-Leichen verkehret. GOTT hat da kein Bedencken gehabt die gantze Welt zu verhergen, weil die gantze Welt verherget ware durch die Sünden. Bleibet alſo gantz wahr, daß wegen Menge der Sünderen, die Sünden nicht ungeſtrafft bleiben: multitudo ſociorum non facit impunitatem criminum. Betrachte, daß GOtt nicht ſeye, wie die Fürſten diſer Welt, welche offt von einem rebelliſchen Volck in Forcht geſetzt werden. Da der dritte Theil

der Englen ſich wider GOtt aufgelehnet hat-
te, hat er alle miteinander, keinen eintzigen
ausgenommen, in den hölliſchen Abgrund
geſtürtzet. Ach! bilde dir jetzund ein, ob
er deine Sünden werde ungeſtrafft laſſen,
weil du ſo vil Geſellen haſt: Multitudo
ſociorum non facit impunitatem crimi-
num.

8. Du nimmeſt dir eine gröſſere Freyheit
zum Sündigen, weilen auch vil andere
Sünder ſeynd: wann du aber die Sach recht
verſteheteſt, ſoll dir eben diſes ein Schrö-
cken ſeyn, daß du kein Sünder mehr bleiben
wolleſt. Einerſeits wird durch die Menge
deren Sündern weder deine Schuld, weder
die Straff verminderet: andererſeits aber,
O wie wurdeſt du das Hertz GOttes einneh-
men, wann du, da andere ſo vile ſich wider
ihn auflehnen, dich allein gegen ihn treu ver-
halteteſt? Wann du, da ſo vil andere ihn
beleydigen, ihne liebteſt, und ehreteſt?
Der Loth mit ſeinen Hauß-Genoſſenen ware
allein noch züchtig und keuſch: alle andere
giengen in ſelber Landſchafft durch den Feuer-
Regen zu Grund; nicht aber er: und mit was
groſſen Ehren iſt er darvon errettet worden!
Zwey Engel in ſichtbarer Geſtalt kamen Gen. 19.
ihne zu beſuchen, nahmen bey ihme Her-
berg, ſaſſen mit ihm zu Tiſch, ergriffen
ihn bey der Hand, zogen ihn in das Hauß
zuruck, und befreyeten ihn von der Ge-
walt

waltthätigkeit eines unverſchamten Volcks: verblendeten ſeine Verfolger, ermahnten ihn der bevorſtehenden Brunſt des gantzen gottloſen Lands, erlaubeten ihm ſeine Anverwandte in die Flucht mit einzuladen: führen ihn, ſein Ehe-Weib, ſeine Töchter bey denen Armen aus der Stadt an ein ſicheres Orth: ja auf ſein inbrünſtiges Bitten befreyen ſie von dem Brand die fünffte Stadt, die doch auch ſchon beſtimmet ware im Feuer aufzugehen.

9. Der Noe mit ſeinem Hauß iſt auch allein auf der gantzen Welt keuſch geweſen. Alle Ubrige ſeynd zu Grund gegangen, aber nicht er. Und aber auch er mit was groſſen Ehrbezeigungen iſt er entrunnen! GOtt hat mit ihm ſelbſt geredet: hat ihn wegen bevorſtehendem Sünd-Fluß ermahnet, hundert Jahr vor, ehe die Welt überſchwemmet wurde: iſt ſelbſt ſein Bau-Meiſter geweſen, und hat ihm die Abzeichnung des groſſen Schiffwercks gegeben, damit ſelbes weder von Winden, weder von Wellen etwas zu förchten hätte: er unterrichtet ihn, was für Proviant und andere Nothwendigkeiten er zubereiten ſolle: er machte alle wilde Thier zahm und gehorſam, die er in die Arch bringen muſte: bennenet ihm den Tag, an welchem er in die Arch ein- und wiederum ausgehen ſolle: verſicherte ihn, daß er keinen

Sünd-

Sünd-Fluß nicht mehr ſchicken wolle: ſegnete ihn, ſeine Söhn, und alle Nachkommenſchafft. O was waren diſe für groſſe und beſondere Gnaden!

10. Betrachte den Tobias, als einen Jüngling, in der Zunfft Nephtali. Er ware im Mittel eines GOttvergeſſenen und ungehorſamen Volcks: alle andere giengen hin, die goldene Kälber anzubetten; er aber nicht alſo. Er vermeydete die Gemeinſchafft des gottloſen Volcks: ja an einem Volck-reichen Orth machte er ihm ſelbſt eine Einſamkeit, und wider das böſe Beyſpihl und Anreitzungen ſeiner Zunfft-Genoſſenen reiſete er allein nacher Jeruſalem, allda im Tempel den wahren GOtt anzubetten, und alles, was ihm von ſeinem Geſatz zum Dienſt GOttes vorgeſchrieben war, zu vollziehen. Cùm irent omnes ad vitulos aureos, quos Jeroboam fecerat Rex Iſrael, hic ſolus fugiebat conſortia omnium, ſed pergebat in Jeruſalem ad templum Domini, & ibi adorabat Dominum Deum Iſrael. Gewißlich er muſte ihme ſelbſten einen groſſen Gewalt anthun bey ſeinem friſchen Alter, welches ſonſten zur Gemeinſchafft geneigt iſt; er muſte verachten alles menſchliche Anſehen, welches natürlicher Weiß ihn hätte reitzen ſollen, dasjenige zu thun, was er ſo vil andere thun ſahe: er wuſte, daß er in die gröſte Ungnad ſeines Königs verfallen kunte,

te, von welchem unter der ſchweriſten Straff verbotten ware, den Tempel zu Jeruſalem zu beſuchen. Alles deſſen ungeachtet, da ein gantzer Schwall des Volcks zum Götzendienſt eilte, gienge er allein dem Strohm entgegen: da jedermann Gemeinſchafft ſuchte, flohe er allein: da niemand den Tempel beſuchte, verfügte er ſich allein dahin.

11. Was iſt aber auf diſe Aufführung erfolgt? Diſes nemlich, daß ihn GOtt allezeit geliebt, und beſchützet hat. Bey der allgemeinen Gefangenſchafft ſeines Volcks iſt er bey dem König in Aſſyrien in groſſe Gnaden kommen, wurde mit aller Gunſt angeſehen, bereichet, und erhöhet. GOtt hat ihm zwar auf eine Zeit Gelegenheit geben wollen, einen gröſſeren Verdienſt zu machen, da er ihme etwelche Drangſaalen zugeſchickt: jedoch währete das Creutz nur ein kurtze Zeit, vil länger aber die Freud und Zufriedenheit. Es iſt vom Himmel ein Engel kommen, in ſichtbarlicher Geſtalt eines Wandersmann, und hat ſich ſeinem Sohn für einen Weegweiſer gebrauchen laſſen: der Engel hat für ihn ein groſſe und ſehr reiche Schuld eingetrieben: der Engel hat ihm ein Engelfromme, eingezogne, geſcheide, ſittſame, und mit reichem Erbtheil verſehene Braut, zugebracht: es ſchiene, als wann über diſes Hauß, aller himmliſcher Seegen hauf-

fen-

ſenweiß herab fallete, und auch die Erden zu deſſen Glückſtand verſchworen wäre. Alſo weiß GOtt unter vilen denjenigen hervor zu ziehen, und ſcheinbar zu machen, der ſich auch von vilen zu Beleydigung ſeiner Majeſtät nicht anführen laſſet.

12. Betrachte jetzund, wie auch du für dich das göttliche Hertz gewinnen kunteſt, wann du dich von der Menge ſeiner Beleydigern abſöndern wolteſt. Ach! wann auch ich zur Zeit, da andere meines Gleichen zu gefährlichen Schauſpihlen gehen, mich in ein bußfertige Verſammlung begebete; da andere alle ihrer Freyheit zu Lieb halbe Nächt wachen, mich an ein Ort zu andächtigem Gebett und Betrachtung verbergete; da alle andere in Schmauß und Überfluß ihre Mittel verſchwenden, ich dieſelbe zur Hülff der Armen verwendete, was groſſe Huld und Gnad wurde ich von GOtt erwerben! was für ein Glori im Himmel! Warum entſchlieſſe ich mich dann nicht, meinen Handel und Wandel auf ſolche Art einzurichten? Es ermanglen mir nicht heilige Beyſpihl: es wurden mir auch in diſem Vorſatz die Cameraden nicht abgehen. Es iſt nicht wahr, daß alle miteinander boßhafft ſeynd. Wann aber auch diſes wahr wäre, ſo gereichet mir zu groſſem Vortheil, wann ich mich von ihnen abſöndere, und mein

Leben auf eine weit andere Manier anſtelle. Uberlege unterdeſſen nur diſe zwey Stuck, die übrige zwey behalte ich mir vor auf nachfolgenden Unterricht.

XXIX. Unterricht.

Die zwey letzte im vorgehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erkläret.

1.

XXIX. Tag.

Mein Wunſch und Verlangen iſt, du wolleſt dich doch nicht bethören laſſen, daß du ſo fort in der Sünd lebeſt, wann du ſieheſt, wie daß einige zwar Sünder ſeyen, und jedannoch im Leben und Tod glückſeelig ſeyen. Uberlege wohl, wie leicht du könneſt in deinem Urtheil fehlen, und für glückſeelig halten jenen, der es nicht iſt. Du vermeyneſt, es ſeye glückſeelig, der einen Uberfluß hat an Reichthumen, und anderen Gütern, die man Glücks-Güter nennet; und ſolches iſt nicht wahr. Offtermahlen ſeynd jene, welche die Glückſeeligſte zu ſeyn ſcheinen, die Armſeeligſt- und Betrangtiſte. Multa hominis afflictio, ſagt der H. Geiſt: Vil Betrübnuſſen hat der Menſch. Die zeitli-

Eccl. 8. 9.

zeitliche Unglückſeeligkeit auch nur allein in ſittlicher Betrachtung, beſtehet nicht nur in einem eintzigen Stuck. Einer iſt glückſeelig an Reichthumen, aber ſchmertzlichſt geplagt von dem Podagra. Einer iſt in hohem Anſehen bey dem Volck, aber höchſtens bedrangt von ſeinen Kindern. Einer iſt glückſeelig in ſeinen Kindern, aber äuſſeriſt geängſtiget von ſeinen Argwohnen. Ein armer Taglöhner arbeitet den gantzen Tag in der gröſten Sommer-Hitz, und darbey lachet er, ſinget, und iſt luſtig: er erquicket ſich mit grober Speiß, und genieſſet ſolche mit unausſprechlichem Vergnügen: iſt er müd, und abgemattet, ſo legt er ſich in das Graß frölich, und luſtig, und ſchlafft gantz ruhig, beſtens vergnügt mit einem wenigen Geldlein, welches ihm zu ſeinem Taglohn gegeben wird: diſen ſchätze ich für glückſeelig. Einem Fürſten bey herrlicher Tafel ſchmecket kein Speiß, in dem weichiſten Pflaumen-Beth findet er kein Ruh für ſeine Augen, noch für ſeine Gedancken, indem ihn beunruhiget jetzt ein Schimpf wegen einer ihme zugefügten Unbild, jetzt ein Argwohn wegen einer wider ihn angezettelten Verrätherey, jetzt ein Verdruß wegen einem wider ihn erregten Krieg: diſen halte ich für unglückſeelig: Multa hominis afflictio. Der Menſch hat vil Betrübnuſſen.

2. Sehr wenig ſeynd aus denen Sündern, welche nicht auch in dem Leben gezüchtiget werden; jedoch brauchet GOTT nicht gegen alle gleiche Geißlen. Multa flagella peccatoris, ſagt der Pſalmiſt: **Vil Geiſeln gibt es für den Sünder.** Einem nimmt er hinweg die Reichthum, einem die Geſundheit; einen ſchlagt er mit Schmach, und Beſchimpfungen, den andern mit Hauß-Krieg, und Uneinigkeiten, einen andern mit tieffen Traurigkeiten: die Geiſeln ſeynd unterſchiedlich, aber alle werden gegeißlet: Multa flagella peccatoris. **Vil Geiſeln gibt es für den Sünder.** Es iſt nicht eben glückſeelig, der reich iſt; der ſtattlich bekleidet iſt; ſondern der wohl zufrieden lebt, der iſt glückſeelig. Es iſt nicht unglückſeelig, der arm iſt, der kranck iſt, der zerlumpet iſt; ſondern der übel zufrieden iſt, der iſt unglückſeelig. Um die Bitterkeiten fürnehmer Häuſer weiß derjenige nichts, der ſie nicht empfindet: Argwöhn, Verdrüßlichkeiten, Zäher ſeynd in groſſen Palläſten weit mehr anzutreffen, als in armen Häuſern, wann in fürnehmen Palläſten die Sünden eingeniſtet haben, und in armen Häuſern die Frommkeit wohnet. Eben diſe ſcheinbare Glückſeeligkeit des Sünders dauret nicht lang. Ich hab geſehen, ſprache David: ich hab geſehen den Sünder erhöhet, und über ſich erhebt, wie die Ceder-Bäum

auf dem Berg Libano; bin vorbey gegangen, und er war nicht mehr vorhanden, und iſt ſo gar kein Geſpuhr mehr von ihm anzutreffen geweſen. Vidi impium ſuperexaltatum, & eleva- *Pſ. 36.*
tum ſicut cedros Libani: tranſivi, & ecce *35.*
non erat: & quæſivi eum, & non eſt inventus locus ejus. Wann du nur allein aufrichtig deine Augen auf dein Stadt willſt wenden, ſo wirſt du leicht eben ſolches ſagen können. Jener Gelehrter, welcher alle ſeine Verſtands-Kräfften angeſpannet auf bißige Gedicht, und verleumderiſche Stachel-Schrifften, der von ſeinen Geſpahnen geprieſen, in hohen Höfen wohl angeſehen, von Mächtigen beſoldet ware, der iſt dir bekannt geweſen: Vidi impium ſuperexaltatum: Wo iſt er anjetzt: Man weiß nichts mehr von ihm, als daß er geſtorben, und ſich niemahl gebeſſeret habe: Tranſivi, & ecce non erat: Ich bin vorbey gegangen, und ſiehe, er war nicht mehr da. Jenen Reichen, welcher mit Wucher, Schwören, und Betrügen, ſo vil Reichthumen zuſammen geſcharret, und ſich in den Adel-Stand geſetzt, auch mit Land-Gütern beveſtiget hatte, den haſt du gekennet: Vidi impium ſuperexaltatum: Ich hab den Gottloſen erhöhet geſehen: Wo iſt er anjetzt? Er iſt fallit worden, verdorben, darvon geflohen, und man weiß nicht, wo er ſeye. Tranſivi,

& ecce non erat. Ich bin vorbey gegangen, und ſiehe, er war nicht mehr da. Jenen übermächtigen Edelmann, der ein Schrecken der Landſchafft, mit bewaffneten Leuthen umgeben, und von Schmeichleren begleitet ware, den haſt du gekennt: Vidi impium ſuperexaltatum: Wo iſt er anjetzt? Er iſt in jungen Jahren geſtorben, und hat ſeinen Erben wenig anderes hinterlaſſen, als einen unerträglichen Schulden-Laſt. Tranſivi; & ecce non erat. Und diſe, ſage zu dir ſelbſt, und diſe ſoll ich für glückſeelige Sünder halten können?

3. Du wirſt zwar vielleicht einige kennen, denen biß auf diſe Stund noch kein Ruthen gezeigt worden; ſie ſeynd reich, geſund, geehrt, wohl vergnügt, und leben glückſeelig fort in ihrem Alter; aber warte nur biß zum Ende. Du wirſt nur dich ſehr betrügen, und zu deinem groſſen Schaden, wann du durch ein ſolches Anſehen gereitzet, ein eitle Hoffnung faſſeſt, und dich
Eccl. 8. 11. zu der Sünd verleiten laſſeſt; Etenim quia non cito profertur contra malos ſententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala: dann weil wider die Böſe nicht geſchwind das Urtheil gefällt wird, begehen die Menſchen-Kinder ohne Forcht Ubels: Weil GOTT Gedult hat, und nicht gleich mit der Straff darein ſchlagt, legen vil alle Forcht und

Scheu ab, und ſündigen, als wann ſie vergewiſſet wären, daß ſie niemahl geſtrafft werden. Wie wird es aber endlich gehen? Repentinus eis ſuperveniet interitus. Ein gählinger Untergang wird über ſie kommen: ſie werden unverſehens fortgenommen werden; ſie werden des Lebens, und aller Welt Güter beraubt werden; ſie werden in der Höll begraben werden. Wann GOtt der HErr wegen ſeinen heimlichen Abſehen macht, daß ein Sünder glücklich biß auf ein hohes Alter kommet, iſt er deſſentwegen nicht glückſeelig, ſondern er iſt vilmehr der Unglückſeeligſte, wann er hernach in der Sünd ſtirbet.

4. Du muſt ihn auch im Tod nicht für glückſeelig ſchätzen, weil er in ſeiner letzten Kranckheit vil Zeichen der Reu von ſich gibt, beichtet, alle letzte heilige Sacrament empfanget, und ſanfft, mit Religioſen und Prieſtern umgeben, dahin ſtirbt. Will zwar nicht verneinen, daß auch von diſen etwan einer ſeelig werde; kanſt aber auch du dir verſprechen alſo zu ſterben? ſo vil Zeit zu haben? ſolchen Beyſtand zu haben? ſolche Hülff zu haben? Bethöre dich nicht alſo, daß du vermeyneſt, es werden alle diejenige nach dem Tod ſeelig, welche vor dem Sterben die Heil. Sacrament empfangtn, und Prieſter bey ſich haben; auch vil derſelben werden verdammet. Wir

reden von ihnen, wie ſchon von dem Siſara ſeiner Weiber eine geredet hat. Sie hat ihn zum Treffen ausziehen ſehen mit ſolcher Rüſtung, ſo ihm den gewiſſen Sieg verſprechen kunte. Sie hat geſehen ſo vile Regimenter zu Fuß, und zu Pferd, und neun hundert mit ſchneidenden Waffen verſehene Wägen, die vor ihm hergiengen, und ihn begleiteten. Sie hat ihn geſehen ausrucken mit einem ſo zahlreichen Kriegs-Heer, daß er ein jedes groſſes Königreich darmit überziehen kunte. Auf den Grund einer ſolchen von ihr geſehenen Rüſtung ſchätzte ſie ihn als einen gewiſſen Obſieger, reich beladen mit Beuth, und glorreichen Sieg-Zeichen. Sie hielte die Sorg und Traurigkeit ihrer Schwiger-Mutter, welche weiß nicht was für ein Unglück förchtete, für ſcrupelhafft, und unvernünfftig; in Wahrheit aber redete ſie von Sieg-Gepräng, dieweil ſie den todten Leichnam nicht ſahe. Da er als Obſieger gehalten wurde, lage er in ſeinem Blut mit einem Nagel durch die Schläff an den Boden gehäfftet. Nicht ſelten ſehen wir einen aus diſer Welt ausziehen, der biß in ſein letzte Kranckheit ein Sünder geweſen; da wir aber die Zubereitung zu ſeinem Abzug anſehen, vermeynen wir, er wandere zu der ewigen Glori. Wir ſehen ihn ausziehen unter denen Fahnen der Buß, bewaffnet mit

Judic. 4.

wider-

widerholten Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reu und Leyd. O wie vil Fürsätz! wie beſtändige Schuß-Gebettlein! Ein Teſtament voller milden Verſchaffungen: das Zimmer voller Prieſter: es iſt ihm nichts abgegangen an denen heiligen Sacramenten. Diß iſt genug, daß wir glauben, er ſeye ſeelig: und dannoch ſterben vil alſo vor den Augen der Menſchen; wann wir aber ihre Seelen ſehen kunten, wurden wir ſie verdammet, und in der Höll ligen ſehen.

5. Wie das Schickſaal der Seelen nach dem Tod beſchaffen ſeye, wiſſen wir nicht: wohl wiſſen wir, daß, wer in der Gnad ſtirbt, ſeelig werde, daß, wer in der Tod-ſünd ſtirbt, verdammt werde; ob aber der Krancke in der Gnad, oder in der Sünd ſterbe, das bleibt uns verborgen. Wann ich ſiehe, daß vil, die beſtändig in der Sünd gelebt haben, in einer gefährlichen Tods-Kranckheit beichten, und hernach in gröſter Ruhe dahin ſterben, das macht mich erſchröcken. Ein ſo groſſe Stille bey ſolchen Seelen gedunckt mich ein ſchweres Ungewitter zu ſeyn. Tranquillitas iſta tempeſtas eſt. Diſes pflegt bey ihnen herzukommen von dem ſchwachen Glauben, und von dem, daß ſie die Beleydigung GOttes für nichts Groſſes achten; dann auch von dem, daß ſie darfür halten,

es ſeye genug, dem Beichtvatter ſeine Sünden geſagt, und von ſeiner Prieſterlichen Hand die Ledigſprechung erhalten zu haben, und alſo genug, daß man hernach nichts mehr zu förchten habe. Nach ſo vilen Gottloſigkeiten, und einer kurtzen Minuten einer pur obenhin verrichteten Buß, mit Ruhigkeit des Geiſts zum göttlichen Gericht wanderen, iſt mir verdächtig, als ob man die Unſterblichkeit der Seel, das Gericht, und die Höll allzuwenig glaube. Wer die Gebott GOttes zu beobachten, und zu halten gewohnt iſt, und etwann eines übertrittet, wann er es geſchwind bereuet, und wiederum auf den guten Weeg kommet, kan ruhig ſterben. Qui
Eccl. 8. 5. cuſtodit præceptum, non experietur quidquam mali. Der das Gebott haltet, wird nichts übels erfahren. Nichts deſto weniger haben vil auch groſſe Heilige ſich deßwegen geforchten; wer aber ſchier die gantze Zeit ſeines Lebens ein Feind GOttes geweſen iſt, und ſich in dem befindet, daß er gar bald die ſtrengſte Rechenſchafft geben müſſe, ſich anbey dannoch gantz ruhig erzeiget, iſt entweders unglaubig, oder unſinnig. Tranquillitas iſta tempeſtas eſt. Diſe Stille iſt ein ſchweres Ungewitter.

6. Die göttliche Fürſichtigkeit haltet uns ins gemein zu reden, verborgen ihren Ausſpruch wegen unſerem Tod, und ſeinem

ſeinem Ausſchlag. Zuweilen hat ſie zugelaſſen, daß die abgeleibte Seelen ihre Seeligkeit geoffenbaret haben, damit niemand verzweiffle; mehrmahlen aber hat ſie verhänget, daß andere ihre Verdammung offenbar gemacht haben, damit niemand muthwillig frevle. Eine ſolcher Begebenheiten haben wir in vorgehenden Unterrichten geſehen; zwey wollen wir auch im gegenwärtigen betrachten: Die erſte ſoll ſeyn der Tod des Kayſers Alexandri. Diſer iſt geweſen ein groſſer Monarch, und zugleich ein groſſer Sünder; er hatte die Chriſten verfolgt, unſchuldiges Blut vergoſſen, Jungfrauen geſchändet, falſche Götzen angebettet: er ware grauſam, barbariſch, unzüchtig, gottſchänderiſch: und GOTT hat ihn leben laſſen in denen Wolluſten eines groſſen Hofſtabs, und in der Majeſtät eines herrlichen Throns. Endlich eben an dem Tag, an welchem auf ſeinen Befehl nach entſetzlichen Peynen die heilige Jungfrau Martina getödtet worden, iſt er erkrancket. Auf diſe Kranckheit iſt er in ſich ſelbſt gegangen, hat den wahren GOTT erkennet, ihn angeruffen, und ſich gedemüthiget. Gnad, ſprache er, Gnad für mich, O GOtt der Chriſten! JEſu Chriſte, den ſie anbetten, ich ruffe dein Barmhertzigkeit an. Ich erkenne das Unrecht, ſo ich gethan in Ubertrettung deiner Gebotten, in Beleydigung dei-

Bolland. in vita S. Martinæ 1. Jan.

ner Majeſtät, in Verfolgung deines Namens, und letztlich in Peynigung deiner Magd. Ich erkenne von deiner Hand meine Quaalen: ich erkenne, und bekenne, daß ichs verdienet habe: ich bin ſchuldig, und würdig geſtrafft zu werden: du biſt gerecht, da du mich ſtraffeſt. Miſerere mei, Deus Chriſtianorum, quia transgreſſus ſum præcepta tua; Chriſte, & exacerbavi te, & nomen tuum perſecutus ſum, & Ancillam tuam gratis pœnavi. Juſte à te crucior: ſicut feci, retribuiſti mihi. Erbarme dich meiner, O Chriſten-GOtt, weil ich deine Gebott übertretten, und dich Chriſte erbitteret, auch deinen Namen verfolget, und dein Magd unbillich gepeyniget hab. Mit Recht werde ich gequälet; wie ich gethan, alſo haſt du mir vergolten. Siehe, was für ein ſchöne Zubereitung zu einem heiligen Tod. Ein jeder, der es hörte, ſchöpfte Hoffnung ſeiner ewigen Seeligkeit: man hätte auch durchgehends geglaubt, und wir glaubten gleichfalls, er ſey in dem Tod bekehrt, und ſeelig worden, wann nicht GOtt mit klarer Stimm ſein Verdammung offenbar gemacht hätte. Nachdem Alexander öffters dergleichen ſo ſchöne Zeichen eines bekehrt- und reumüthigen Menſchen widerholet, hat GOtt geoffenbaret, wie daß er weder reumüthig, weder bekehrt geweſen, indem er

ſich hat hören laſſen zu ihm, und allen, ſo zugegen waren in dem Zimmer, und auſſer demſelben in der gantzen Reſidentz mit diſen Worten: Ingredere, Alexander, in clibanum gehennæ: vade in tenebras exteriores: tibi enim præparata eſt tenebroſa pœna, ad quam damnatus es. Zu Teutſch: gehe hin Alexander, in den hölliſchen Feuer-Ofen: gehe hin in die äuſſerſte Finſternuſſen; dann dir iſt bereitet ein finſtere Peyn, zu welcher du verdammet biſt. Nach diſen erſchröcklichen Worten des göttlichen Ausſpruchs hat Alexander den Geiſt aufgegeben, und iſt ein ſolcher Schröcken bey allen, welche die Trauer-volle Stimm gehört haben, entſtanden, daß an demſelben Tag zu Rom über zwey tauſend Abgötterer, und Sünder ſich bekehret haben. Siehe, wie wenig wir glauben können gewiſſen Reu-Zeichen im Tod derjenigen, welche stets hin im Leben Sünder geweſen seynd. Wir ſagen von einem ſolchen; der iſt glückſeelig, dann er hat endlich den Himmel erobert; weil nemlich GOtt uns nicht hat hören laſſen, vielleicht aber wohl dem Verſtorbenen, die Stimm, mit welcher er ihm geſagt: Ich verdamme dich zur Höll.

7. In denen Leben der Alt-Vätter wird erzehlet ein Geſchicht, ſo du vielleicht ſonſten wirſt gehört, oder geleſen haben:

verlan-

verlange doch, daß du ſie heunt wohl erwägeſt. Es war ein Mägdlein, ein Tochter eines ſehr frommen Vatters, und einer ſchlimm geſitteten Mutter. Der Vatter ware mit vil Unglück bedrangt, und ſturbe noch darzu unglückſeeligſter Weiß frühzeitig ohne Prieſter, ohne heilige Sacrament, mitten unter anhaltenden ſo greulichen Regen, Hagel-Wetter, Blitzen, und Donnern, daß man gedrungen ware, den Leichnam drey gantze Täg im Hauß zu halten, ohne denſelben zur Begräbnuß bringen zu können. Nach ſeinem Tod iſt die Mutter laſterhafft worden als jemahl, hat ſich gäntzlich auf das Wohlleben ergeben, und iſt ohne Unglück in wohl hohem Alter an das End ihres Lebens kommen. Da iſt ſie mit allen heiligen Sacramenten verſehen worden, und ſeynd ihr biß auf den letzten Athem die Geiſtliche beygeſtanden. Endlich iſt ſie ſanfft geſtorben, und mit groſſen Ehren begraben worden. Ich, ſprache das Mägdlein, da ſie die Begebenheit anderen erzehlte, wegen den Unglücken, und dem betrübten Tod meines Vatters erſchreckt, und durch das annehmliche Beyſpihl meiner Mutter, die frey und ausgelaſſen gelebt, und doch heilig geſtorben iſt, angelockt, ware ſchon geneigt ihr Lebens-Art zu führen, und ihren Tod zu hoffen. In diſen Gedancken hab ich eingeſchlaffen,

In Vit. Patr. l. 4. c. ult.

und

und ſiehe, ein von Angeſicht erſchröckli- cher Mann ſtellet ſich vor mir, und ſagt mir: was führeſt du für Gedancken? was für Abſehen haſt du? Komme mit mir, und ich will dir deine Eltern zeigen. Er nahme mich bey der Hand, und führte mich im Geiſt in einen weiten allerſchönſten Gar- ten, voller Annehmlichkeiten, dergleichen ich niemahl geſehen; und allda hat er mir unter vilen anſehnlichen Perſohnen mit dem Finger meinen Vatter gezeigt, wel- cher ſich alſobald zu mir herzu genahet. Ich, gäntzlich eingenommen von der An- nehmlichkeit ſelbiger Wohnung, hab in- ſtändig gebittet, daß ich bey ihm allda verbleiben kunte; aber jetzt kan es nicht ſeyn, ſprache er, jetzt nicht, ſondern wann du meinem Lebens-Wandel nachfolgen wirſt: ſo wirſt du bald kommen diſe an- nehmlichſte Ergötzlichkeiten zu genieſſen. Alsdann ſagte mein Führer: laſſe uns ge- hen auch dein Mutter zu ſehen: hat mich demnach geführt in ein finſteres Hauß, allwo ich auf allen Seiten erſchröckliche Larven-Geſichter ſahe, und wehemüthig- ſte Stimmen hörte. Da ich nun das er- ſchrockene Geſicht herum warffe, hab ich er- ſehen einen groſſen Feuer-Ofen, und in demſelben unter vilen Teuflen mein Mut- ter, welche den Tag, und die Stund ver- fluchte, in welchem ſie ſo vile Luſtbarkeiten genoſſen. Ich ertatteret hab zu ihr

geſagt:

geſagt: Mein Mutter! haſt du dann nicht vor dem Tod gebeichtet? Biſt du dann nicht mit den Heil. Sacramenten verſehen, und von beyſtehenden Prieſtern geſtärcket worden? Wie kan es dann ſeyn, daß ich dich in diſen Peynen antreffe? Ja freylich, antwortete ſie mir, freylich hab ich gebeichtet, aber ohne genugſame Reu und Leyd, ohne kräfftigen Fürſatz: darum bin ich verdammt diſe Peynen in Ewigkeit zu leyden. Auf diſes ſprache mein Führer zu mir: Du haſt geſehen: beſinne dich; und hat mich verlaſſen; ich aber bin denſelben Augenblick mit groſſem Schreyen erwachet, und habe beſchloſſen eyligſt nachzufolgen denen Beyſpihlen meines frommen Vatters, nicht meiner ausgelaſſenen Mutter.

8. Solche Begebenheiten gibt es offt; und wiewohlen wir von allen das Beſſere hoffen ſollen, ſo glaube doch nicht leichtlich, daß gewiſſe bekannte Sünder ſeelig, und in dem Tod glückſeelig ſeyen, dieweilen ſie die Heil. Sacrament in der letzten Kranckheit empfangen haben. Nur allein jene ſeynd glückſeelig in dem Tod, welche in der Gnad ſterben, ob ſie ſchon ſterben unverſehens durch einen Donner-Streich, oder durch einen Büchſen-Schuß getroffen: auch in dem Waſſer, auch in dem Feuer, auch auf dem Rad, auch an dem Galgen ſtirbet glückſeelig, der ohne ſchwere Sünd ſtirbet; allzeit aber ſtirbet un-

glück-

glückſeeligſt, wiewohl er ſtirbt in ſeinem eigenen Beth, umgeben von Befreundten, von Artzten, von Geiſtlichen, und verſehen mit den heiligen Sacramenten, wer immer in einer Todſünd ſtirbet. Mors peccatorum peſſima. Der Tod der Sünder iſt der allerſchlimmſte. Spreche ihn der Beichtvatter ledig, reiche ihm der Pfarrer die heilige Weegzehrung, ſtärcke er ihn mit der letzten Oelung, gebe ihm ein Biſchoff, oder Prälat den Seegen, biethe man ihm an die Abläß für die Sterb-Stund, ſeye ſein Beth umgeben mit Religioſen, welche mit ihren Gebetteren ſeine letzte Zügen begleiten, leſe man tauſend, und abermahl tauſend Seel-Meſſen, richte man ab die milde Verſchaffungen, und letzte Willens-Verordnungen, ſo ſtirbt jedoch allzeit auf das allerarmſeeligſte, der in der Todſünd ſtirbt. Mors peccatorum peſſima. Der Tod der Sünder iſt der allerſchlimmſte. Aus einem von dem Donner verbrennten Leib kan die Seel wandern an das Ort der Seeligkeit: aus einem am Galgen hangenden Leib kan die Seel abfliegen in das Paradeyß; aber wo man immer ſtirbt, und wie man immer ſtirbt, wann ſich die Seel in einer Todſünd befindet, kan ſie die Ewigkeit der Peynen in der Höll nicht vermeyden. Mors peccatorum peſſima. Der Tod der Sünder iſt der allerſchlimmſte.

9. Be-

9. Betrachte diſe Wahrheiten aufmerckſam, und erwäge die Lehr des Heil. Geiſts.
Prov. 1. Fili mi, ſi te lactaverint peccatores, ne acquieſcas eis. Fili mi, ne ambules cum eis: prohibe pedem tuum à ſemitis eorum; pedes enim illorum ad malum currunt. Mein Sohn, wann dir die Sünder ſchmeichlen, ſo kehre dich nicht daran. Mein Sohn, wandle nicht mit ihnen: ziehe deinen Fuß zuruck von ihren Weegen; dann ihre Füß lauffen zum Böſen. Laſſe dich nicht einnehmen von den Beyſpihlen der Sünder: traue nicht jener Milch, jener Süßigkeit, welche dich geduncket daß ſie verkoſten, und dir fürkommet, daß du mit ihnen genieſſen könneſt: glaube nicht, daß ſie auf der Straß der Verdammnuß kommen werden, und du mit ihnen gelangen werdeſt zu der Seeligkeit. Sie gehen zu einem ſchlimmen Zihl: pedes illorum ad malum currunt: ihre Füß lauffen zum Böſen: und du geheſt eben zu demſelben Zihl, wann du auf eben demſelben Weeg wandereſt. Sage zu GOTT mit dem
Pſ. 63. 3. Heil. David: Cuſtodi me à multitudine operantium iniquitatem. HErr behüte mich, gebe nicht zu, daß ich mich ziehen laſſe von der Menge deren, die Böſes würcken, die dich beleydigen. Vil lieben dich, vil dienen dir: mache, mein GOtt, daß ich mich mit ihnen vereinige:

mache,

mache, daß ich ihren Beyſpihlen nachfolge, daß ich dich allzeit liebe, dir allzeit diene.

XXX. Unterricht.

Von dem Sünder, der ſich ſchmeichlet, als ſeye er andächtig.

I.

Es ſcheinet unmöglich zu ſeyn, daß ein Catholiſcher Chriſt, welcher weiß, und bekennet, wie daß, der in einer Todſünd iſt, bey GOtt in Ungnad ſtehe, und ſein Feind ſeye, da er geſinnet iſt in derſelben Ungnad, und Feindſchafft zu verharren, dannoch ſich ſchmeichle, als ſeye er andächtig: nichts deſto weniger gibt es ſehr vil Sünder, welche ſich dergeſtalten zu ihrem groſſen Schaden ſchmeichlen. Eſt via, quæ videtur homini juſta; noviſſima autem ejus ducunt ad interitum. Es iſt ein Weeg, welcher dem Menſchen gerecht fürkommet; allein ſein Ausgang führet zum Untergang. Sie beten täglich einen Theil des Roſenkrantzes, oder die kleine Tag-Zeiten Unſer Lieben Frauen, oder beſuchen alle Tag einen gewiſſen Altar, oder ſprechen einige Bruder-

XXX. Tag.

Prov. 14. 12.

ſchafft-Gebetter, oder üben andere Werck der Frommkeit, und ob ſie ſchon durch böſe Gewohnheit in dem Sünden-Koth ſtecken, ſchmeichlen ſie ſich doch, als gehen ſie ſchnurgerad mit ſicherſtem Fuß dem Himmel zu. Armſeelige Leuth, welche zum Ende des Weegs in die ewige Peynen fallen werden. Eſt via, quæ videtur homini juſta: noviſſima autem ejus ducunt ad interitum. Ich verlange, daß du dich nicht betrügeſt, und ſtelle dir darum vor zu bedencken, was für ein Hoffnung du ſetzen könneſt auf ein ſolche Art und Weiß der Andachten.

2. Die Lehr in einer ſo wichtigen Sach nicht zu verwirren, muß man unterſcheiden, zwey Gattungen der Sünder, welche diſe Werck der Tugenden üben, ſo todte Tugenden genennet werden, alldieweilen ſie, da ſie im Stand der Todſünd geübet werden, die Seel der Tugenden, ſo da iſt die heiligmachtnde Gnad, nicht haben: und in eben diſen Wercken muß abermahl ein Unterſchied gemacht werden zwiſchen zweyerley Manieren, und zweyerley Zihl und Enden. Einige ſeynd Sünder, ſtreiten aber mit der Sünd: bißweilen überwinden ſie, bißweilen unterligen ſie; jedoch ſeyen ſie Obſieger, oder Uberwundene, ſo ſehen ſie die Sünd allzeit an als einen Feind. Ihr Willen iſt nicht tapffer genug ein böſe Neigung abzuſchneiden, ein menſch-

menſchliches Anſehen zu ůberwinden, ſich einer bőſen Gelegenheit zu entſchlagen, ſich auſſer der Gefahr zu ſetzen: doch ſehen ſie ihre Sůnd an als einen ſchweren Laſt, und ſeuffzen darunter, wiewohl ſie denſelben nicht von ſich abwerffen. Andere leben mit ihren Sůnden im Frieden, und ob ſie ſchon einiges Nagen, und innerliche Unruhe ſpůhren, kurtzweilen ſie doch mit ihnen: ſie laſſen ſich von ihnen nicht betrůben, und, indem ſie den Schaden, welchen dieſelbe verurſachen kőnnen, als weit weit entfernet betrachten, haben ſie dermahl kein eintzige Sorg ein Hůlff-Mittel zu ergreiffen, in ſicherer Vertrőſtung, es werde noch allzeit ſchon Zeit ſeyn.

3. Gleichwie die Sůnder unterſchieden werden, alſo werden auch gemeiniglich unterſchieden die Werck der todten Tugenden, welche von ihnen geůbet werden. Die erſtere ůben ſie auch mit einer merckſichen Unbequemlichkeit, mit einem Eifer, mit Aufmerckſamkeit, mit Ehrerbiethigkeit, mit einem Anfang der Liebe gegen GOtt, mit einiger, wiewohlen ungenugſam- und unkrǎfftiger Bereuung, und Verwerffung ihrer Sůnd. Die andere ůben ihre vorgegebene Andachten entweders ohne Ungelegenheit, oder mit Unbeſtǎndigkeit, oder mit Unaufmerckſamkeit: vergnůgt mit jenen leeren Worten, mit welchen ſie ihre Gebetter herab ſprechen,

oder mit der bloſſen leiblichen Gegenwart in Beſuchung der Altåren.

4. Auch das Zihl und End einer, und der anderen, iſt unterſchieden. Die erſtere ſeynd nicht nur allein begierig, ſeelig zu werden, ſondern ſie verlangen auch ausdrucklich weit entfernet von der Beleydigung GOttes zu leben, wiewohlen ſie entweders durch ein böſe Gewohnheit, oder durch ein menſchliches Anſehen, oder durch ein hefftige Verſuchung in der Gefahr verbleiben, und würcklich fallen. Dahero iſt ihr Zihl und End, zu welchem ſie richten ihr tågliches Gebett, Allmoſen, Faſten, Anruffung der Mutter GOttes, und ihrer Heil. Patronen, nicht eben nur in der Sůnd nicht zu ſterben, ſondern ſich derſelben zu entſchlagen, nicht mehr zu fallen, beſtåndig in der Gnad GOttes zu leben. Die andere ſorgen ſich nicht im mindiſten, ob ſie leben in der Gnad GOttes, oder nicht, ſondern wollen vilmehr in ſeiner Ungnad leben, und verlangen nur in derſelben nicht zu ſterben: darum iſt das Zihl und End ihrer vorgegebenen Andacht, gåntzlich nach ihrem Belieben in denen Sůnden leben zu kõnnen, und hernach nicht in denſelben zu ſterben, und verdammt zu werden. Wann du dich in Todſůnden verſtrickt befindeſt, ſo erforſche dich ſelbſt, aus was fůr einer diſer zweyen Gattungen du ſeyeſt: biſt du von der Zahl der erſteren, ſo

wird

wird für dich ſeyn der gegenwärtige, biſt du von der andern Zunfft, ſo wird für dich ſeyn der nachfolgende Unterricht.

5. Wann du von denen erſteren biſt, will ich dich nicht erſchrecken, ſondern vilmehr dein Hoffnung ſtärcken. An dir erkenne ich ejnigen Anfang der Forcht, und kindlichen Liebe gegen GOtt. Ich ermahne dich, dein Gebett eyferiger zu machen, nicht nachzulaſſen, ſondern zu vermehren deine Allmoſen, niemahl zu unterlaſſen die tägliche Zuflucht zu der Allerſeeligſten Jungfrau: und jenen Heiligen, die deine Patronen ſeynd. Indem du mit allen antrageſt geſchwind deine Ketten zu zerſprengen, und in Erkanntnuß deiner Schwachheit dich bewerbeſt um ein mächtige Hülff, haſt du ein wahres Vertrauen, und nicht ein freventliche Vermeſſenheit. Solche Andachten, ob ſie ſchon Ubungen todter Tugenden ſeynd, ſeynd jedoch

I. Ein Mittel, welches GOtt dem Sünder an die Hand gibt, zu ſeiner Bekehrung zu gelangen.

II. Ein Mittel, dardurch der Sünder ſich bewerbet um den Schutz der Jungfräulichen Mutter, und anderer Heiligen, die Bekehrung zu erlangen.

III. Ein Mittel, durch welches der Sünder ſein Bekehrung eiferiger macht.

6. Das Faſten, Allmoſen geben, Roſenkräntz betten, Pſalmen ſingen, Kirchen und Altär beſuchen; und überhaupts die Werck der Tugenden, welche von einem in der Todſünd geübet werden, werden todt genennet, und erlangen im Himmel nicht den geringſten Staffel der Glori. Diß iſt gewiß: jedoch müſſen ſie nicht verachtet werden als verlohren, und unnutzlich zu jener Erlangung, wann ſie von dem Sünder geordnet ſeynd ſich mit GOtt wiederum zu verſöhnen, und in ſein Gnad zu kommen. Diſes iſt eines jener Mitteln, welche uns GOtt an die Hand gibt zur Bekehrung zu gelangen, indem er ihnen geſtattet einige Füglichkeit des Verdienſts, und ein groſſe Krafft zu erlangen. Diſe Andachten, ob ſie ſchon todt ſeynd, wann ſie von dem Sünder geordnet ſeynd ſein Bekehrung zu erlangen, ſeynd übernatürliche Werck, gegründet in denen eingegoſſenen Gaben des Glaubens: und der Hoffnung, und ſeynd erweckt mit Hülff der würcklichen Gnad, welche uns GOtt verleyhet durch Erleuchtungen, und innerliche übernatürliche Antrieb: ſolche Erleuchtungen und Antrieb, welche uns GOtt gibt eben zu dem Ende, damit wir indem wir ſolcher Gnad mitwürcken durch Ubungen, welche uns leicht ankommen, uns einen Staffel machen zu einer ferneren Gnad für jene Sieg, welche uns meh-

rer

rer zu ſchaffen geben. So vil ſie ſeynd Ubungen todter Tugenden, ſeynd ſie kein hinlängliche Verdienſt einer Belohnung, nicht einmahl einer zeitlichen, geſchweigens ewigen. Wiewohl ſie übernatürlich ſeynd, ſo ſeynd ſie doch ein ungültige Müntz, welche in der Hand eines Sünders, der bey GOtt verhaßt iſt, weilen ſie mit dem Präg der heiligmachenden Gnad nicht bewürdiget iſt, niemahlen werth ſeynd einen billichen Preyß abzugeben eines Gutes. In ſo weit ſie ſeynd ehrliche Tugends-Ubungen, obſchon todte: wann ſie ſchon nicht erklecken ein billicher Werth zu ſeyn, ſo ſeynd ſie gleichwohl nicht gäntzlich ungültig, ſondern ein in etwas anſtändiger Verdienſt eines zeitlichen Guts. So vil ſie ſeynd übernatürliche Werck, machen ſie einen anſtändigen Verdienſt zu erhalten, nicht zwar von der göttlichen Gerechtigkeit, zumahlen ſie ſo vil nicht gelten, wohl aber von der göttlichen Gütig- und Freygebigkeit, die Gnad der Zerknirſchung, der Bereuung, der Buß über die Sünd, und die Verſöhnung mit GOtt.

7. Wann dann diſe todte Tugend-Ubungen von dem Sünder zu einem Zihl und End geordnet werden, haben ſie die Krafft zu erlangen ein gröſſer- oder mindere, ſtärcker- oder ſchwächere Krafft, nicht nur allein nach Beſchaffenheit ihrer mehr- oder wenigerer Beſchwerlichkeit, ihres

gröſſer- oder minderen Eyffers, ſondern auch nach Geſtalt des Zihl- und Ends, zu welchem ſie geordnet werden. Iſt mit ihnen der Antrag auf ein nideres irrdiſches Gut zu gelangen, ſo iſt ihre Krafft ſehr ſchwach: geſtaltſam das Gut, ſo begehret wird, GOtt nicht gefällig iſt: die Perſon, ſo es begehret, GOTT verhaßt, und mit ihm feind iſt: mithin die Erlangung nicht vil Krafft haben kan. Und in Wahrheit verſaget GOtt offtermahl die Bitt, und erhöret ſie nicht; andere mahl aber erhöret er ſie, und verleyhet das Gut, ſo begehret wird. Alſo hat er gethan mit
4. Reg. 6. Joram dem König in Iſrael. Als er in ſeiner Haupt-Stadt Samaria von denen Syriern belagert ward, iſt er in ſolche Aengſten getrieben worden, daß ein ſchlechter Eſels-Kopf um achtzig Scudi bezahlt wurde: ſo gar das Tauben-Koth mußte zur Speiß dienen, und wurde um groſſen Werth gekaufft: ja ſo gar die kleine Kinder wurden von ihren Müttern geſchlachtet, und zur Speiß gerichtet auf den Tiſch getragen. In diſem armſeeligen Stand hat der verkehrte König, zu dem Ende die Erlöſung von der harten Belagerung zu erhalten, nicht zwar ſich bekehret, wohl aber GOtt ein Buß-Werck aufgeopfferet, indem er ein härines Buß-Kleid auf den bloſſen Leib angelegt; wie dann ſolches von dem gantzen Volck geſehen worden, aus

Gele-

Gelegenheit, als er, höchſt erzürnet, nach Gewohnheit ſelbiger Zeiten, die Kleider vor der Bruſt voneinander geriſſen hat. Nichts deſtoweniger hat ihm der gütigſte GOtt Gnad widerfahren laſſen; dann ohne Soldaten, ohne Waffen, hat er einen leeren Schröcken über die Belagerer verhänget, daß ſie mit eilfertiger Flucht die Stadt verlaſſen haben, da ſie ſchon würcklich verfaßt, und im Stand waren, dieſelbe einzunehmen: und an eben demſelben Tag iſt die Stadt Samaria von dem Uberfluß des feindlichen Lagers dergeſtalten verſehen worden, daß um ein kleine Silber-Müntz, als ein Stater ware, gekaufft wurde ein Malter Waitzen-Meel, und um gleichen Werth zwey Malter Reiß: Iſt alſo dem Joram, obſchon einem Sünder, ſein Buß-Kleid nicht unnutzlich geweſen das Abſehen zu erhalten. Auch Achab der verkehrtiſte König deſſelben Reichs, hat ſich auf die Bedrohung GOttes durch den Mund des Propheten Eliä zwar nicht bekehrt, wohl aber gedemüthiget. Auch er hat ſein Fleiſch mit einem Buß-Kleid bedecket, gefaſtet, auf einem groben Sack geſchlaffen, die angedrohete zeitliche Straff zu vermeyden, und seynd ſeine freywillige Buß-Werck zu ſeinem Abſehen nicht unnutzlich geweſen, maſſen GOtt in Anſehen derſelben die Geiſel inngehalten, und biß nach dem Tod des gedemüthigten Königs

4. Reg. 7.

3. Reg. 21. darein zu ſchlagen verſchoben hat. Quia humiliatus eſt mei cauſa, non inducam malum in diebus ejus. Weilen er ſich meinetwegen gedemüthiget hat, will ich das Ubel zu ſeinen Tagen nicht verhängen. Ohne mehrere Beyſpihl aus der Heil. Schrifft, oder aus der Kirchen-Geſchicht zu ſammlen, ſehen wir, daß uns der HERR jetzt Regen, jetzt ſchön Wetter, jetzt Geſundheit verleyhe: wir ſehen, daß er bald die Hochgewitter vertreibe, bald die Erd-Erſchütterungen ſtelle, wann er von uns gebittet wird mit Faſten, mit Allmoſen, mit Creutz-Gängen, oder anderen Ubungen der Gottſeeligkeit, ob ſie ſchon bey ſehr vilen, welche dannoch in ihren Sünden verharren, Werck todter Tugenden ſeynd. Mit allem dem muß man bekennen, daß, wann wir, einer Todſünd ſchuldig, GOtt um ein zeitliches Gut bitten, unſer Hoffnung ſehr ungewiß ſeye.

8. Nicht alſo, wann wir alles dahin ordnen, daß wir erhalten mögen die Sünd zu verlaſſen, GOtt zu lieben, uns mit ihm wiederum zu verſöhnen. Zu dem, daß wir erhöret werden, haben wir keinen würdigen Verdienſt, ſo lang wir bey ihm verhaſſet, und ſeine Feind ſeynd: jedoch ſollen wir bitten um ein Gnad, welche er williglich gibt, und Belieben tragt um ſolche gebittet zu werden: er ſelbſt lehret uns um

dieſelbe

dieſelbe zu bitten, und will, daß wir bitten, weil er ſie geben will. Diſe Wahrheit hat unſer HErr JEſus Chriſtus erkläret mit zweyen Gleichnuſſen, einer deſſen, welcher zur Nacht-Zeit gehet ſeinen guten Freund um Brod anzuſprechen, da diſer ſich ſchon mit ſeinem Hauß-Geſind zur Ruhe begeben hat, und nicht mehr aufſtehen will; wann aber jener fortfahret anzuklopffen, und zu bitten, erhaltet er endlich, was er begehret: und damit wir nicht vermeynen, die Gleichnuß gehe nur die Gerechte an, welche allein bey GOTT Freund seynd, hat er hinzu geſetzt: Si ille perſeveraverit pulſans, dico vobis, etſi non dabit illi ſurgens, eo quod amicus ſit, propter improbitatem tamen ejus ſurget, & dabit illi, quotquot habet neceſſarios. *Luc. 11. 8.* Wann jener verharret mit Anklopffen, ſag ich euch, ob er ſchon nicht aufſtehet, und ihm gibt, weil er ſein Freund iſt, wird er doch wegen ſeiner Ungeſtümmigkeit aufſtehen, und ihm geben, ſo er vonnöthen hat. Er wird alles erhalten; geſchieht es nicht wegen dem, daß er ſein Freund iſt, ſo geſchiehet es wenigſt wegen dem, daß er ungeſtüm iſt. Und gleich darauf hat er geſagt: Et ego dico vobis: petite, & accipietis: quærite, & invenietis: pulſate, & aperietur vobis. Omnis enim qui petit, accipit, & qui quærit, invenit, & pulſanti aperietur: Und ich ſage euch:

bit-

bittet, und es wird euch gegeben werden: ſuchet, und ihr werdet finden: klopffet an, und es wird euch aufgethan werden; dann ein jeder, der bittet, empfangt, und wer ſuchet, findet, und wer anklopffet, dem wird aufgethan. Siehe, O Sünder, das Mittel, welches dir GOtt an die Hand gibt zur Bekehrung zu gelangen: ſiehe ſein Wort zur Stärckung deiner Hoffnung. Mein GOtt, ich weiß nur gar zu wohl, daß ich dein Freund nicht ſeye: ich weiß nur gar zu wohl, daß ich in deiner Ungnad ſeye; dahero haſt du mir nichts zu geben, eo quod amicus ſim; dieweilen ich dein Freund bin; allein ich will ſo ungeſtüm bey dir anſetzen mit Faſten, mit Allmoſen geben, mit Betten, daß du mir endlich geben werdeſt jene Gnad, um welche ich vor allen ſeuffze, und bitte, nemlich von der Sünd mich abzuziehen. Ich weiß, daß dir diſe Ungeſtümmigkeit lieb ſeye: will demnach fortfahren zu klopffen, und zu bitten. Du haſt ja zu verſtehen gegeben, daß du bey ſo liebem Bitten, ſo von Hertzen, und mit Verharrlichkeit geſchiehet, freygebig ſeyn werdeſt mit der Erhörung. Du haſt nicht nur allein denen Gerechten geſagt, ſie ſollen bitten, ſondern allen, mithin auch denen Sündern, unter welchen ich bin: du haſt geſagt, es werden alle, welche ſolcher Geſtalten betten,

ten, erhalten: Omnis, qui petit, accipit: Ein jeder, der bittet, empfangt: alle; dahero bin ich von deiner Güte nicht ausgeſchloſſen. Ich bitte nicht um Wohllüſten, nicht um Ehren, nicht um Reichthumen, nicht um Geſundheit; ſondern ich bitte, daß jene Ketten, welche mich an der Sünd gefeßlet halten, zertrümmert werden: ich bitte um Zerknirſchung, und Reu; ich bitte, daß ich dich liebe von gantzem Hertzen, und diſe Gnad zu erlangen ordne ich alle jene Werck, welche dir an ſich ſelbſten lieb ſeynd, wiewohl ſie aus meiner Schuld nicht hinlänglich ſeyen zu dem billich-mäßigen Werth.

9. Uberlege nun auch die andere Gleichnuß, durch welche der Heyland dein Gebett aufmunteret, und dein Hoffnung lebhafft machet, nemlich die Gleichnuß eines Vatters, der von dem hungerig- und ſchwachen Kind gebittet wird um ein Ey zur Erquickung. Wird etwann der Vatter ſich ſo grauſam finden laſſen, daß er ihm an ſtatt des begehrten Eyes einen gifftigen Scorpion gebe? Nun wann ihr, fahret unſer HErr JEſus fort: wann ihr, die ihr doch bös ſeyt, euren Kindern zu geben wiſſet jene Güter, welche euch gegeben ſeynd, wie vil mehr wird euer himmliſcher Vatter den guten Geiſt zu geben wiſſen dem, der ihn darum bittet? Si ergo vos, cùm ſitis mali, noſtis bona data dare *Luc. 11. 13.*
filiis

filiis veſtris, quanto magis Pater veſter de cœlo dabit ſpiritum bonum petentibus ſe? Wann du, da du dich aus deinem Unglück in der Todſünd befindeſt, Allmoſen, Faſten, Abtödtungen, Gebett aufopffereſt von der Sünd zu entkommen, begehreſt du nicht nur von GOtt, petis à Deo, ſondern du begehrſt GOtt ſelbſt von GOtt, petis Deum; ihn ſucheſt, ihn wilſt du, ſo ermüde dann nicht ihn zu bitten, und dein Gebett zu bewaffnen mit Ubung diſer obſchon todter Tugenden. Biſt du hungerig nach deiner Bekehrung: biſt du begierig nach dem guten Geiſt, nemlich nach einem fertig- und ſtarcken Geiſt alle Verhinderungen zu deiner Bekehrung zu durchbrechen: verlangeſt du einen Geiſt der Sanfftmuth, wann du dich von dem Zorn übermeiſteren laſſeſt; der Liebe, wann du dich von dem Haß übergehen laſſeſt; der Ehrbarkeit, wann du von der Unlauterkeit eingenommen biſt; der Tapfferkeit, wann ein eitle ſchamhafftige Forcht dich antreibet, deine Sünden in der Beicht zu verſchweigen; ſo fahre fort zu bitten, und tröſte dich, daß du ſeyeſt ein Kind, ſo den Vatter bittet: ein Kind nicht mehr durch die gnädige Aufnehmung an Kinds ſtatt, als welche du durch die Todſünd verlohren haſt, ſondern doch ein Kind wegen der Erſchaffung, weil dich GOtt erſchaffen hat, und ein Kind durch die Erlöſung, weil er

dich

dich durch ſein Blut wiedergebohren hat. Wann du von ſolchem Vatter unnutze Eitelkeiten begehreteſt, kunteſt ein abſchlägige Antwort zu gewarten haben; aber wann du beſtändig ihn bitteſt um diſes, daß du ihn lieben, und weil du ihn nicht geliebt haſt, bereuen, die ihm angethane Beleydigungen verwerffen, dich mit ihm wieder verſöhnen, und ihn hinfüro nicht mehr beleydigen mögeſt, ſo haſt du ſicherlich von ſeiner vätterlichen Liebe Gnad zu erwarten: dabit ſpiritum bonum petentibus ſe: Er wird einen guten Geiſt geben denen, die ihn bitten.

10. Auch die göttliche Mutter Maria, auch deine Heil. Patronen werden ſich bey GOtt um dich annehmen mit ihrer mächtigen Fürbitt, wann du ſie verehren wirſt, nicht zu dem End in der Sünd zu leben, und in der Gnad zu ſterbeu, ſondern zu dem End, daß ſie dir von GOtt erhalten ein fertige Verwerffung der Sünden, und ein ſtandhafftes Leben in ſeiner Lieb. Bilde dir ein, du ſeyeſt wie ein Armſeeliger, der, weil er einen groſſen HErrn beleydiget hat, ſein Zuflucht zu deſſen Freunden nimmt, ſie verehret, und bittet, ſie wollen deſſelben Zorn beſänfftigen. Bilde dir ein, du ſeyeſt wie ein Kind, welches, weil es den Vatter beleydiget hat, ſich wendet zu der Mutter, ſie ehret, und bittet, daß es wie-

der

der zu Gnaden kommen möge. Wann du deine heilige Patronen verehreſt, und ſie bitteſt, ſie wollen dir von GOtt ein gäntzliche Veränderung deines Hertzen erlangen, wirſt du dein Zuflucht nehmen zu ſeinen Freunden, welche gar gern ihn um diſe Gnad bitten werden. Wann du die Seeligſte Jungfrau Maria verehreſt, und um eben diſes bitteſt, kehreſt du dich zu der Mutter, welche gar willig ſich annehmen wird um dein Verſöhnung mit ihrem göttlichen Sohn. Iſt nicht nöthig dich lang in diſer Sach aufzuhalten, zumahlen du hundert mahl gehört, und geleſen haſt, auch wunderbahrliche Zeugnuſſen diſes Schutzes. Nur eines, als ein höchſt ſeltſames ſtelle ich vor zu betrachten. Es erzehlet es Bonfinius de Rebus Hungaricis: es erzehlet es Tyræus de Locis infeſtis: es erzehlen es andere, daß es alſo, wiewohlen es vil befrembdliches in ſich haltet, und ſchwerlich zu erklären zu ſeyn ſcheinet, nicht für falſch ſoll gehalten werden, indem der menſchliche Glauben erforderet, daß man anſehlich- und bewährten Scribenten glaube. Zwey Jahr nach der blutigen Schlacht zwiſchen denen zweyen Fürſten Dean, und Merchen in der Wallachey, haben einige Geſpahnen auf dem Feld, wo die todte Leiber unbegraben gelaſſen, und bereits zu leeren Beinern worden, gehört ein klägliche Stimm, welche immerdar die Namen JEſu

Bonſin. decad. 3. lib. 3. Tyræ. p. 1. c. 14.

JEſU, und Mariä anruffte. Sie haben ſich über denſelben Klang verwunderet, ſeynd weiter gegangen nachzuſuchen, woher doch ſelbe klägliche Stimm kommete, und haben unter denſelben Beineren befunden, daß ſolche Stimm hergekommen von einem Kopff eines Soldaten, welcher von dem übrigen Leib abgehauen, dort lage. Sie, über das unerhörte Wunder erſtaunet, getraueten ſich nicht weiter hinzu zu gehen, als derſelbe Kopff zu ihnen gewendet geſagt: Was thut ihr, O ihr ertatterte Leuth? was ſtehet ihr ſtill? Ich bin ein Chriſt, und andächtig gegen der Himmels-Königin geweſen: aber zu meinem Unglück bin ich, da ich in einer ſchweren Sünd ware, ohne Zeit beichten, oder eine Reu und Leyd erwecken zu können, in der Schlacht zu Stucken zerhauet worden. Die groſſe Mutter GOttes, unter dero Schutz ich gelebt hatte, hat mich vor der Verdammnuß erhalten, und erhaltet mich noch mit dem Gebrauch der Zungen, und der Vernunfft, alſo, daß ich im Stand bin meine Sünden nutzlich zu beichten; gehet hin, ruffet mir einen Beicht-Vatter. Als er gefragt worden, durch was er das Hertz der Himmels-Königin alſo gewunnen habe, hat er geantwortet, er habe ſie die gantze Zeit ſeines Lebens allzeit verehret, und angeruffen; er habe vor allen ihren

Feſt-Tägen ſtreng gefaſtet in Waſſer und Brod, an denen Feſt-Tägen ſelbſten aber allzeit ihr zu Ehren ſich zu dem H. Sacrament der Buß bequemet, und auch das allerheiligſte Sacrament des Altars empfangen. Da nun aus dem nächſten Dorff ein Prieſter beruffen worden, hat der Soldat gebeichtet, iſt abſolvirt worden, und hat alsdann ſtill geſchwiegen, alſo, daß derſelbe Kopff kein Lebens-Zeichen mehr gegeben. Erinnere dich mit deinem Verſtand, wie daß, ſo lang die Seel mit einem Theil des Leibs vereiniget bleibt, der Menſch nicht todt ſeye, ob ſie ſchon die andere Theil verlaſſen hat, oder von ihnen verlaſſen worden iſt. Dahero derſelbe Soldat, obſchon der Kopff abgeſchlagen ware, lebendig verblieben iſt, weil die Seel annoch mit dem Kopff vereiniget ware, nicht zwar aus natürlicher Krafft, indem natürlicher Weiß, wo das Haupt von dem Leib abgeſöndert iſt, die Seel nicht anderſt kan, als daß ſie abgeſchieden werde ſo wohl von dem Haupt, als von dem Leib; ſondern durch ein Wunder-Werck der göttlichen Allmacht, ſo erfolget iſt auf die Fürbitt Mariä zur Gnad gegen ihren andächtigen Diener. Gleichwie nun in dem Haupt ſich befinden alle Sinn, und alle Kräfften, welche der Seel dienen zur Ubung der Gedächtnuß, des Verſtands, und des Willens, ſo iſt ſelbige Seel durch den

Ge-

Gebrauch diſer Kräfften fähig verblieben aller innerlichen zu der Rechtfertigung nothwendigen Ubungen, und hat mit Frucht wůrcken kȯnnen; dann, weil der Soldat annoch lebendig war durch die Seel, welche noch mit dem Haupt vereiniget verblieben iſt, iſt er annoch in dem Stand geweſen eines Wanderers, fähig zu verdienen, und das Heil. Sacrament der Buß, und Verzeyhung zu erlangen.

11. Anjetzo rede bey dir alſo: Gewiß iſt, daß die Seeligſte Jungfrau demſelben ihrem Andächtigen hätte das ewige Heyl erlangen kȯnnen, ohne ſo vil, und ſo ungemeine Wunder-Werck. Sie hätte ihm die Gnad geben kȯnnen, aus dem Treffen zu entfliehen, oder in daſſelbe nicht zu kommen, oder in demſelben nicht verwundet zu werden: ſie hätte durch ein ſtarcke Einſprechung, ſo von GOTT ihme durch die Fůrbitt Mariä hätte kȯnnen verlyhen werden, ihn zur Buß bringen kȯnnen, ehe er in die Schlacht eingetretten wäre: ſie hätte ihm in der Schlacht ſelbſten in das Hertz geben kȯnnen ein Ubung der Theologiſchen Lieb, und vollkommenen Reu und Leyd, welcher GOtt mit ſeiner ůbernatůrlichen Gnad beygeſtanden wäre, daß er auch ohne wůrckliche Beicht wäre gerechtfertiget worden. Warum dann hat ſie vilmehr ihme mit ſo unerhȯrtem Miracul das Leben in dem Kopff, und die Red

in der Zungen zwey gantze Jahr erhalten wollen, und ihn nicht ſterben laſſen, biß er ſeine Sünden gebeichtet? Ich glaube, die gütigſte Mutter GOttes hab es alſo veranſtalten wollen uns zu Lieb, und allen jenen Sündern, welche ſie verehren, und anruffen, damit ſie von ihren Sünden frey werden mögen. Sie hat zugleich ihme ſein Seel erretten, uud unſer Hoffnung anfriſchen wollen. Da ſie ihn ſeelig machen wollen auf ungemeine Weeg, war ein Gutthat für ihn, aber nicht für uns. Wir hätten niemahl vermeynet, daß das gütige Mitleyden der ſo groſſen Mutter gegen denen armen zu ihr andächtigen Sündern ſo weit kommen möchte, wann ſie nicht mit ſo offentlich- und allgemeinem Wunder für denſelben armen Sünder die göttliche Allmacht verpfändet hätte. Sie hat wollen, wir ſolten wiſſen, daß ſie denjenigen nicht verlaſſe, der ſie beſtändig mit aufrichtigem Hertzen verehret, nicht zu dem End, damit er ſein Leben in Sünden fortführen; und nur aufhören möge zu ſündigen, wann er aufhören werde zu leben, ſondern zu dem End, daß er ſich von der Sünd befreyen, und hinführo nimmermehr ſündigen möge. Biſt du von diſer Gattung, ſo ehre mit Faſten, mit Allmoſen geben, mit täglicher Beſuchung eines ihres Altars, mit demüthigem, aufmerckſamen, und eyferigem Gebett diſe barmhertzige Mut-

Mutter, und verbinde ſie, dich zu beſchützen. Auf gleiche Weiß verehre deine Heil. Patronen!

12. Du ſolleſt auch deswegen, daß du dich in dem Sünden-Stand befindeſt, nicht glauben, diſe Tugend-Ubungen ſeyen, was den Himmel anbetrifft, verlohren, wann ſie ſchon gantz und gar nichts von der Glory des Himmels erlangen. Sie erlangen zwar kein Glory im Himmel, aber durch diſes Mittel machſt du fertiger und eyferiger dein Bekehrung, und jene Rechtfertigung, durch welche, und nach welcher ein jede Ubung der Chriſtlichen Tugend, von der heiligmachenden Gnad, ſo du darbey haben wirſt, gewürdiget, in dem Himmel dir vermehren wird jene Glory, nach welcher du trachteſt. Bilde dir ein, du ſeyeſt gleich einem Wanders-Mann, der nacher Rom gehend den Weeg verlohren hat, und ſich unter groſſem Schröcken befinde, in unbekannten Wäldern, Schroffen, und gähen Felſen: er ruffet immer einen an, der ihn leite, und widerum auf den rechten Weeg führe. Nachdem er einen guten Führer angetroffen, und ihm nachgehet, ſo reiſet er mit ſelben ſeinen Schritten wahrhafftig nicht nacher Rom, dieweil alle dieſelbe Schritt auſſer dem Weeg ſeynd, welcher dahin führet, ſie ſeynd jedoch nicht vergebens, zumahlen ſie den Wanderer wiederum bringen auf den

Weeg, auf dem er nacher Rom kommen wird. Nicht anderſt führen dich alle deine Andachten, welche du verrichteſt im Stand der Sünd, nicht nach dem Himmel, maſſen du, ſo lang die Sünd in deiner Seel verbleibet, von dem rechten Weeg allzuweit entfernet biſt; jedoch bringen ſie dich wiederum auf den Weeg, auf welchem du in den Himmel wirſt kommen können. Dannenhero wirſt du weißlich thun, wann du, da du dir einer Tod-Sünd bewußt biſt, dich befleiſſen wirſt vor der Beicht einiges Faſten, einiges Allmoſen, einiges aufmerckſames andächtiges Gebett zu verrichten, um von GOtt ein vollkommene Reu und Leyd zu erlangen: du wirſt weißlich handlen, wann du leſen wirſt ein taugliches Buch dich zu zerknirſchen; wann du betrachten wirſt das groſſe Ubel, ſo die Sünd iſt, um ſie zu verwerffen, auch die groſſe Liebwürdigkeit GOttes, um beſſer zu bereuen, daß du ihn belendiget haſt. Solche ſeynd glückſeelige Schritt, mit welchen du zwar die himmliſche Glory nicht erreicheſt, wohl aber, weil ſie dich zu einer vollkommenen Reu, und recht eingerichteter Beicht bringen, wiederum kommen wirſt auf den rechten Weeg, auf welchem man zu der himmliſchen Freud gelanget. Alſo hat gethan jener berühmte Theophilus, Verwalter der Kirchen zu Adana in Cilicia. Als er wegen übler Verwaltung angeklagt, und ſei-

Metaph. in vita 4. Febr.

nes

nes Amts entſetzet worden, wiewohl er unſchuldig ware, hat er ſich in einen ſo übermäßigen Zorn, und in ein ſo tieffe Betrübnuß verfallen, daß er auf Antrieb eines Juden ſich ſelbſt ſo gar dem Teuffel übergeben hat: diſer iſt ihm auch ſichtbarlich erſchienen, der Pact iſt geſchloſſen, und ein Schrifft aufgerichtet worden. Nach ſo groſſem Fehler hat er ein ſolche Verwirrung des Gemüths empfunden, daß er kein Ruhe finden kunte. Tag, und Nacht, alle Stund giengen durch ſein Gemüth allerhand traurige Geſpenſter, die ihn zur Verzweifflung antrieben. Er betrachtete ſich ſelbſt als einen laſterhafften Verlaſſer GOttes, den Teuffel als einen Tyrann, dem er ſich freywillig unterworffen: Er hebte ſeine Augen über ſich, und in Anſchauen des Himmels betrachtete er diſen, als verlohren: er ſchluge ſie nieder, und vermeynte die offene Höll unter ſeinen Füſſen zu ſehen: er gedenckte an die Beicht, und geduncktе ihm unmöglich zu ſeyn zu überwinden die Schamhafftigkeit, und den unerträglichen Spott, ſo er doch ertragen müßte, wann er ſich wegen einer ſo ſchändlich- und Verfluchungs-würdigen Sünd anklagen wollte: er gedenckte an GOtt, und gedunckte ihm unmöglich zu ſeyn, ſich mit ihm wiederum zu verſöhnen. In ſolchen Angſten hat er ſich entſchloſſen ſich zu wenden zu der Zuflucht der Sünder:

Er hat ſich in ein Kirchen der Heiligiſten Jungfrauen Mariä begeben, und viertzig Tag aneinander ſich mit ſtrenger Faſten caſteyend, auf bloſſem Boden kurtz ſchlaffend, immerdar an die Bruſt klopffend, beſtändig weinend, und Tag und Nacht vor ihrer Bildnuß knyend, nicht nachgelaſſen um ihren Beyſtand, und Barmhertzigkeit zu bitten. Nach vollendten viertzig Tägen hat er geſehen aus dem Lufft herunter kommen, und in ſeine Händ fallen den ſchändlichen Zettel, in welchem entworffen ware ſein Verſchwörung des Himmels und GOttes, mit Ubergebung ſeiner ſelbſt an den Teuffel. Auf ſolchen Ablick hat er angefangen ſich zu erholen, da ihn gedunckte, er ſeye von der gütigſten Mutter erhöret worden: hat den Zettel zerriſſen, und verbrennt. Darnach hat er Mariam gebittet, ſie wolle ihm eingieſſen ein gröſſere Reu, und Hertz die Schamhafftigkeit zu überwinden, durch welche er von Bekennung der ſo ſchändlichen Sünd abgehalten wurde. Er hat auch diſe Gnad erhalten, aufrichtig gebeichtet, ſich mit GOtt vollkommentlich verſöhnet, und mit ſeinem darauf folgenden übrigen Lebens-Wandel die ſo groſſe Unerſchwänglichkeit ſeiner Sünd ſolcher Geſtalten erſetzet, daß er nicht nur allein die himmliſche Freud erlanget, ſondern auch verdienet hat, unter die Heilige gezehlet zu werden, wie dann

ſein

ſein glorwürdige Gedächtnuß in denen Heil. Martyr-Büchern auf den vierten Tag des Monaths Hornung erwehnet wird. Siehe, wie das Faſten, die Buß-Werck, das Betten einem Sünder verhülfflich ſeyen, ob ſie ſchon durch die Gnad nicht lebendig ſeynd, wann ſie mit aufrichtigem Hertzen geordnet werden ſich widerum in den Gnaden-Stand zu ſetzen. Folge diſem Theophilo nach in dem Eyfer die Zuflucht zu der Jungfräulichen Mutter der Barmhertzigkeit zu nehmen, und ſie mit ſolchem Fleiß um Hülff anzuflehen, und habe das Vertrauen, daß deine Andachten nicht werden verlohren gehen, und du wiederum auf den Weeg des Himmels kommen werdeſt.

XXXI. Unterricht.

Von denen Andachten, welche der Sünder mißbrauchet.

I.

Wir haben in dem vorhergehenden Unterricht geſehen, wie nutzlich dem Sünder ſeye das Faſten, Allmoſen geben, Betten, und überhaupts die Ubung jener Tugenden, welche todte genennet werden, XXXI. Tag.

wann alles von ihm angeſehen iſt gröſſere Hülffes-Mittel zu erlangen, die Ketten der Sünden geſchwind und ſtandhafftig zu zerreiſſen. Wofern aber du eines andern Sinns biſt, und aus der Zahl derjenigen, welche für nichts achten in den Sünden zu verharren, und nur ein tägliche Andacht verrichten, damit ſie in Sünden fort leben, und nicht unbußfertig ſterben, ſo muſt du gantz anderſt von der Sach reden. Diſe

I. Thun wenig:

II. Und thun es übel:

III. Und thun es mit böſer Meynung.

Dahero haben ſie nicht Urſach auf ſolche vorgegebene Andachten die Hoffnung ihres Heyls zu ſetzen.

2. Sie thun wenig. Mein, ich bitte, betrachte ernſtlich, wer da ſeye derjenige, welchen du beleydiget haſt, und welchen zu beleydigen du fortfahren willſt: alsdann erwäge, was du thuſt, damit er nicht jetzt, weil du jetzt nicht willſt, ſondern wañ es dir gefallen wird, dir die Beleydigung nachlaſſe, und dich wiederum in ſeine Gnaden aufnehme. Du beleydigeſt einen ſolchen GOtt, welchem wann du für ein eintzige ſchwere Beleydigung zur Genugthuung aufopfferen wurdeſt alle Peynen der Martyrer in dir ſelbſt auszuſtehen, wurdeſt du doch, weil er iſt jener HErr, der er iſt, und du ſein armſeeliges Geſchöpff biſt, mit allem

allem dem ſo vil nicht thun, daß du ein würdige Genugthuung erſtatteteſt: und vermeyneſt jedannoch vil zu thun, wann du täglich ein kurtzes kleines Officium, oder einige Geſätzlein des Roſenkrantzes herab betteſt, oder einen Altar beſucheſt, oder ein geringes Allmoſen gibeſt, ſo dir kein Ungelegenheit macht? Wilſt noch darzu, diſes ſoll genug ſeyn, daß er dir nachlaſſe nicht eine, ſondern hundert, und noch mehr Beleydigungen, und dir ſein gute Gnad, und Freundſchafft, welche du dermahlen ausſchlageſt, vorbehalte, biß es dir endlich am End deines Lebens, oder in deinem hohen Alter gefallen wird ihn darum zu bitten? Alſo ſchmeichlete ſich ein adelicher Kriegs-Mann zur Zeit, als Coënredus in Engelland regierte: da er ſchwerlich franck lage (die traurige Begebenheit wird erzehlet von dem Ehrwürdigen Beda) da er, ſprich ich, ſchwerlich kranck lage, und ſich in Gefahr des Tods befande, hat er ein erſchröckliches Geſicht vor ſich gehabt. Er hat geſehen zwey ſchönſte Jüngling in fürtrefflicher Kleidung (waren zwey Engel) in ſein Zimmer eintretten, deren einer ein kleines Buch herfür gezogen, ihme gezeigt, und geſagt: Leſe, leſe. Der Krancke hat geleſen, und nicht vil Zeit gebraucht, noch vil Blätter umgeſchlagen: ſo wenig ware, was darinn enthalten ware: es ware nemlich darinnen begriffen alles

Beda l. 5. Hiſtor. Angl. c. 14. an. 740.

alles Gutes, was er ſein gantzes Lebenlang gewürckt hatte. Omnia, hat der Krancke ſelbſt geſagt, als er ſein Erſcheinung erzehlte: omnia, quæ unquam bona feceram, intuens ſcripta reperi, & hæc erant nimium pauca, & modica. Alles, was ich jemahlen Gutes gethan hatte, hab ich geſchrieben gefunden, und diſes ware gar zu wenig, und gering. Nachdem ſich die Engel auf die Seiten gemacht, iſt ein groſſe Menge der Teufflen angekommen, deren einer ein ungeheur groſſes, und überſchweres Buch heraus gebracht, und gleichfalls zu dem Krancken geſprochen hat: Leſe, leſe. Diſer hat geleſen, und geſehen, daß in dem ſo groſſen Buch anderes nichts begriffen ware, als ſeine Sünden; aber diſe waren ſo vil, daß daſſelbe voll darmit angefüllet war, und noch einige darüber. Alsdann haben die Teuffel zu den Englen geſagt: was macht ihr allhier, indem ihr nur gar zu wohl wiſſet, daß diſer unſer ſey, und mit uns, nicht mit euch kommen müſſe? Quid hic ſedetis; ſcientes certiſſimè, quod noſter eſt iſte? Die Engel haben geantwortet: Alſo iſt es: nehmet ihn nur hin, und führet ihn fort die Zahl eurer Verdammten zu vermehren. Verum dicitis; accipite, & in cumulum veſtræ damnationis ducite. Diſes geſagt, ſeynd die zwey himmliſche Geiſter abgezogen, und nur allein die hölliſche ver-

verblieben. Der Krancke raſete, ſeufftzte, heulte: die Hauß-Genoſſen laufften zu, die Befreundte, die Prieſter kamen, und auch der König Coënredus ſelbſt: alle ermahnten ihn zur Beicht; aber der Krancke ſprache: es iſt nicht mehr Zeit; die Teuffel haben mich ſchon in ihrer Gewalt: ich bin ſchon in ihre Händ überlaſſen. Darauf hat er das Geſicht erzehlet, und als er die Erzehlung geendiget, hat er unter greulichen Quaalen auch ſein Leben beſchloſſen. Bedencke: wann dir ebenfalls zwey Bücher vorgehalten wurden, in denen das von dir gethane Gut- und Böſe begriffen wäre, was wurdeſt du leſen? In dem Buch der Sünden wurdeſt du leſen: An diſem Tag unzüchtige Anblick in der Kirchen und auf der Gaſſen: geile Werck zu Hauß: geile Begierden, und freywillige Wohlgefallen auf jeden einfallenden Gedancken. In dem andern Buch wurdeſt du leſen: Ein wenig vom Roſenkrantz gebettet. Schlage das Blatt um: Alle geſtrige Sünden, und noch darzu: In freundlichen Geſprächen Ehrabſchneidungen, mit denen Hauß-Genoſſen unſchambare Wort, gegen denen Oberen Ungehorſam, gegen Gleichen Hoffarth, gegen Unteren übermächtige Gewaltthätigkeiten. In dem andern Buch wurdeſt du leſen: Ein wenig vom Roſenkrantz gebettet. Schlage noch ein Blatt um: Die gewöhnliche Sünden vermehret mit

Bolland. in vita S. Niceph. Febr.

mit falſchen Schwüren, mit Betrügen, mit Haß und Feindſchafften, mit heimlichen Rach-Nehmungen. In dem andern Buch; Ein wenig vom Roſenkrantz-gebettet. Und mit diſem ſo Wenigen vermeyneſt du die Engel zu ſtellen, die Heiligſte Jungfrau MARIA, die Heilige zu deiner Beſchützung zu haben? Und ſchmeichleſt dir, ſie werden dich den Teufſeln nicht überlaſſen, in deren Händen das lange Regiſter ſo viler deiner Sünden iſt?

3. Wie vil mehr als du hat gethan jener unglückſeelige Prieſter Sapricius, von welchem Bollandus ſchreibet in dem Leben des H. Martyrers Nicephori? Nach lang gepflogener engiſter Freundſchafft zwiſchen Sapricio und Nicephoro, hat ſich endlich ein ſo greulicher Haß entſpunnen, daß ſie weder mehr mit einander redeten, weder einander grüſſeten, ſondern alle Gelegenheit einander zu begegnen vermeydeten. Nach einer Zeit hat Nicephorus einige Freund geſchickt ihn zu entſchuldigen, und um Verzeyhung wegen der geſchehenen Beleydigung zu bitten; aber Sapricius noluit condonare, hat nicht verzeyhen wollen. Jener hat abermahl geſchicket, und aufs neue noch eyferiger anhalten laſſen; allein Sapricius ware verſtockt, und wolte nicht verzeyhen: noluit condonare. Nicephorus hat wiederum mit noch gröſ-

Bolland. in vita S. Niceph. 9. Febr.

gröſſerer Demüthigung zu ihm geſandt, ſich bereit angebothen zu was immer für einer Genugthuung, nur daß durch aufrichtige Verſöhnung die Aergernuß bey dem Chriſtlichen Volck aufgehebt wurde: hat ihm vermelden laſſen, wie daß ein Zeit ſeye der grauſamen Verfolgung wider die Chriſten; es müſſen alle fertig ſtehen für JEſu Chriſto zu ſterben; die Vorbereitung zu ſo ſchönem Tod müſſe man machen mit Gutwilligkeit gegen einander; unſerem HERRN JESU Chriſto wurde das Opffer niemahl angenehm ſeyn, ſo lang ein Haß, und Widerwillen im Hertzen ſtecket. So vil, und noch mehr hat Nicephorus entbiethen laſſen, aber alles vergebens: Sapricius hat ſich nicht daran gekehret, noluit condonare, er hat nicht verzeyhen wollen. Die Kayſer Valerianus, und Gallus haben die Verfolgung wider die Glaubige geſchärffet: Sapricius iſt als ein Chriſt eingezogen, und für den Land-Pfleger geſtellt worden: er hat ſich weder durch die Beſchimpffungen kleinmüthig machen, noch durch die Bedrohungen ſchröcken laſſen, ſondern offentlich für einen Chriſten, und Prieſter ausgegeben, entſchloſſen ehender alle Peynen auszuſtehen, als denen Götzen Rauch-Werck zu opfferen. Er iſt in einen häßlichen Kercker geworffen worden, und hat es ausgeſtanden: er iſt mit der Folter, und grauſamen Quaalen gepeyniget

get worden, und hat es ausgeſtanden: er hat den gantzen Leib voller Wunden gehabt; und dannoch hat er wider den Nicephorum den Haß allezeit in dem Hertz behalten. Als der Richter ſein unbewegliche Standhafftigkeit in der Bekanntnuß Chriſti geſehen, hat er ihn zu der Enthauptung verurtheilet. Er hat das Urtheil mit Freuden angenommen, und ſich geſchmeichlet, ein ſo groſſer Verdienſt um Chriſtum den HErrn, das Leben für ihn darzugeben, wurde keines Weegs zulaſſen, daß er nachmahls von ihm ſolte verlaſſen werden. Er iſt würcklich nach dem Orth ſeines Tod-Kampffes ausgeführt worden, und Nicephorus hat ſich wohl zweymahl auf dem Weeg vor ihm geſtellt, ja iſt gar auf die Knye nieder gefallen, hat ihn mit zur Erden geſchlagnem Angeſicht mit dem Nahmen eines glorwürdigen Martyrers geehret, und um ein aufrichtige Verſöhnung gebittet: Martyr Chriſti ignoſce mihi: Du Martyrer Chriſti verzeyhe mir; allein Sapricius hat ſein Angeſicht auf ein andere Seiten gewendet, und ihn mit keiner Antwort gewürdiget: noluit condonare; er hat nicht verzeyhen wollen Nicephorus hat ſich abermahl an der Richt-Statt mit häuffigen Zähren zu ſeinen Füſſen nieder geworffen; aber umſonſt: Sapricius hat nicht verzeyhen wollen: noluit condonare. Hier ſtehe ſtill zu betrachten, wie

wie vil mehr, als du, diſer Unglückſeelige gethan habe, Barmhertzigkeit von dem göttlichen Richter zu erhalten. Er hat für ſeinen Glauben greuliche Marter ausgeſtanden, und war doch nicht ſchuldig wegen ausgeübter Rach, nicht wegen Unlauterkeiten, nicht wegen Betrügereyen, nicht wegen Ungerechtigkeiten. Nur allein hat er ein tödtliche Feindſchafft in dem Hertz behalten. Du kanſt GOtt noch nicht aufweiſen für ihn ausgeſtandene Kercker, für ihn zerriſſene Glieder: kaum kanſt du ihm ſagen: HErr, nicht wegen deiner Lieb, ſondern wegen meinem Nutzen, um nicht verdammt zu werden, mit allem dem, daß ich in der Sünd verharren will, hab ich alle Tag ein wenig vom Roſen-Krantz gebettet, oder ein weniges Allmoſen gegeben, oder etwas dergleichen. Diß iſt alles, was du ſagen kanſt, wann du es anderſt ſagen kanſt. Jetzt wollen wir wiederum zu dem Sapricio kehren. Nach ſo vilen Verdienſten, welche doch allzeit mit der Todſünd vereiniget waren, was für ein End haben ſeine Schritt gehabt? Ich erſchröcke ab der Erzehlung. Als er von dem Scharffrichter ermahnet ward, er ſolle die Knye biegen den letzten Streich zu empfangen, hat er von GOTT verlaſſen gefragt: warum wilſt du mir das Haupt abſchlagen? Der Scharffrichter antwortete: weil du denen Kayſeren nicht gehorſamen, und unſere Götter nicht anbetten willſt. Halt inn, ſprache darauf Sapri-

ricius, halt inn: ich gehorſame den Kayſe-ren, und bette die Götter an. Noli me ferire: facio, quæ juſſerunt Imperatores, & Diis ſacrifico. Haue nicht auf mich: ich thue, was die Kayſer befohlen haben, und opffere denen Göttern. Mithin iſt er vom Glauben abgefallen, hat die Götzen verehret, iſt zu Grund gegangen: und hat verſchertzet die Martyr-Cron, welche zu Theil iſt worden dem von ihm gehaßten Nicephoro, der am ſelben Tag, und am ſelben Ort an deſſelben Statt das Palm-Zweig erlanget, und ſein Leben für den Glauben JEſu Christi dargegeben hat. Ey, ſagt GOtt,

Iſ. 66. Ad quem reſpiciam, niſi ad pauperculum & contritum ſpiritu, & trementem ſermones meos? Wen ſoll ich anſchauen, als den Armen, und im Geiſt zerknirſchten, der meine Reden förchtet? Gegen welchen ſoll ich Barmhertzigkeit brauchen? Ad quem reſpiciam? Ich will gnädig anſehen denjenigen, welcher ſich demüthiget, ſich zerknirſchet, mein Majeſtät förchtet, und auf die Drohungen meiner Gerechtigkeit erzitteret. Du thuſt weder dich demüthigen, weder dich zerknirſchen, und auf deine todte Andächtlein vertrauend, pflegeſt du weder die göttliche Majeſtät zu förchten, noch auf die Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit zu erſchröcken: und willſt jedannoch, daß er dich mit barmhertzigen Augen ſeiner Gnaden anſehe: Betrachte wohl die Wort des Apoſtels Pauli: Si diſtribuero, ſpricht er, in cibos pau-

pe-

perum omnes facultates meas, & ſi tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodeſt. Wann ich all mein Vermögen zur Speiß der Armen austheilen, und meinen Leib dargeben werde, alſo daß ich brinne, die Lieb aber nicht habe, nutzet es mir nichts. Wann ich in ſolchem Stand, wo ich ohne Grund-Lieb, das iſt, ohne die heiligmachende Gnad wäre, ſo nichts anders iſt, als in einer Tod-Sünd, und annoch in diſer verharrend, all mein Hab und Gut daran ſtreckte ſolches den Armen zu geben, was thäte ich? Sauber nichts: und bilde mir doch ein was groſſes zu thun, wann ich etwann einem Bettler ein ſchlechtes Hällerlein ſchencke? Wann ich in ſolchem Stand der Ungnad GOttes ausſtehen wollte aller Martyrer Peyn, auch ſo gar ehender mich verbrennen laſſen, als den Glauben verlaugnen, was thäte ich? Sauber nichts: Nihil mihi prodeſt: Es nutzet mir nichts. Und ich dörffe mir ſchmeichlen, als thue ich vil, wann ich an einem Vor-Abend Unſerer Lieben Frauen, oder am Samſtag faſte?

4. Bey dem, der ſich einer Todſünd ſchuldig weiß, iſt wenig auch ein Ubung der vollkommenen Reu und Leyd, oder der Theologiſchen Lieb; jedannoch hat GOtt verſprochen ſolches zu Auslöſchung der Sünd anzunehmen. Was geringes seynd alle Werck eines Büſſenden, der beichtet; jedannoch hat GOtt verſprochen ſelbe anzuneh- *Conc. Trid. Seſſ. 14. c. 4.*

 men,

men, und durch die Prieſterliche Abſolution die Ledigſprechung von der Sünd zu
Jo. 20. 23. ertheilen. Quorum remiſeritis peccata: remittuntur eis. Denen ihr die Sünden vergebet, denen ſeynd ſie vergeben. Aber GOtt hat niemahl geſagt, er wolle gewiſſe geringe Ubungen der todten Gottſeeligkeit annehmen, noch auch jemahl verſprochen dieſelbe zu belohnen, mit dem, daß er nicht zulaſſen werde die ewige Verdammnuß deſſen, der ſie übet: wohl hingegen hat er öffters vermeldet, er habe kein Wohlgefallen
Eccl. 7. 11. daran, er nehme ſie nicht an. Ne dicas: in multitudine munerum meorum reſpiciet Deus, & offerente me Deo altiſſimo munera mea accipiet: alſo redet bey dem Eccleſiaſtico der Heil. Geiſt: Sage nicht: in der Menge meiner Schanckungen wird mich GOtt anſehen: und wann ich dem Allerhöchſten meine Gaben opffere, wird er ſie annehmen. Und aufs neue: Dona iniquorum non probat altiſſimus; nec reſpicit in oblatione impiorum, nec in multitudine ſacrificiorum eorum propitiabitur peccatis. Die Gaben der Gottloſen heiſſet der Allerhöchſte nicht gut, und ſiehet nicht an das Opffer der Ungerechten, und wird in der Menge der Opfer die Sünden nicht vergeben. Und abermahl: Homo qui jeju-
Eccl. 24. 32. nat in peccatis ſuis, & iterum eadem faciens; quid proficit humiliando ſe? Orationem illius quis exaudiet? Der Menſch, welcher faſtet in ſeinen Sünden, und wieder-

derum dieſelbe begehet, was gewinnet er mit ſeiner Demüthigung? Wer wird ſein Gebett erhören. Siehe den Werth, welchen bey GOtt haben dein Faſten, dein Allmoſen, deine kurtze Tag-Zeiten, deine Roſen-Kräntz, wann ſie vergeſellſchafftet ſeynd mit einem Gemüth, welches in der Sünd verharren will. GOtt nimmt ſie nicht an: non ſuſcipiet; er heiſſet nicht gut: non probat: er ſiehet ſie nicht an: non reſpicit: er wird nicht beſänfftiget: non propitiabitur: du wirſt nicht erhöret werden: quis exaudiet? Höre ihn noch einmahl bey dem Propheten Jeremia, wie er zu denen redet, welche lebten ſich in ihren Sünden herum tummlend, und anbey ſich ſchmeichleten, als wurden ſie in denenſelben nicht ſterben, weil ſie den H. Tempel zu Jeruſalem beſuchet, und auf dem Heil. Altar ihre Opffer verrichtet hätten: ihr, ſprache er, ihr ſetzet euer Hoffnung auf ein betrügliche, falſche, ſchädliche Einbildung: Ecce confiditis in ſermonibus mendacii, qui non proderunt vobis. Sehet, ihr vertrauet auf Lügen-Reden, die euch nicht nutzen werden. Stehlen, Rauben, Rächen, Unzucht treiben, falſch Schwören, diß iſt euer Thun: und hernach kommet ihr mich zu beſuchen: uud mit diſem Wenigen allein vermeynet ihr ungeſtrafft zu verbleiben wegen euren Sünden. Furari, occidere, adulterari, jurare mendaciter &c. Et veniſtis, & ſtetiſtis coram me in domo hac, & dixiſtis: liberati ſumus. Stehlen, Tödten, *Jer. 7.*

Ehebrechen, falſch Schwören ꝛc. Und ihr ſeyt gekommen, und vor mir geſtanden in diſem Hauß, und hab geſagt: wir ſeynd erlöſet. Aber was? iſt etwann mein Tempel eine Höle, worein ſich Mörder, Dieb, Ehebrecher, und dergleichen laſterhaffte Leuth Sicherheit halber begeben? Numquid ergo ſpelunca latronum facta eſt domus iſta? So iſt dann diſes Hauß zur Mörder-Grube worden? Ich will euch von meiner Gegenwart verſtoſſen: Projiciam vos à facie mea. Ich hab euch nicht gebothen, daß ihr mir Schlacht- und Brand-Opffer bringen ſollet; wohl aber hab ich euch befohlen, daß ihr meine Gebott halten ſollet. Non locutus ſum cum Patribus veſtris, & non præcepi eis -- de verbo holocautomatum, & victimarum: ſed hoc verbum præcepi eis, dicens: audite vocem meam. Ich hab mit euren Vättern nicht geredt, und ihnen nicht gebotten von denen Brand- und Schlacht-Opffern: ſondern diß hab ich ihnen gebotten, ſprechend: höret mein Stimm. Bedencke, daß dir GOtt nicht befohlen habe täglich einen Altar zu beſuchen: er hat dir nicht gebotten alle Samſtag zu faſten: er hat dir nicht gebotten alle Tag ein kleines Officium, oder den Roſen-Krantz zu betten; wohl aber hat er dir befohlen dich zu enthalten von Haß und Feindſchafften, von Unlauterkeiten, von Betrügereyen, von falſchen Eydſchwüren, von allen Sünden. Vollziehe, ſagt der heilige

Hie-

Hieronymus, was dir GOtt gebotten hat, wann du wilſt, daß dir deine nicht gebottene Andachten etwas nutzen. Tunc proderit, magis feciſſe, quam juſſum eſt, ſi, quod juſſum eſt, feceris. Alsdann wird es nutzen mehr gethan zu haben, als gebotten iſt, wann du das, was gebotten iſt, thun wirſt. Vil Mönch giengen in die Kirchen die Pſalmen zu ſingen: eines Tags hat der Abbt Piemon ober der Thür einen Engel geſehen mit einem Buch in der Hand, in welches er die Nähmen einiger ſchriebe, nicht aber der anderen. Der Abbt hat ihn gefragt, was dieſelbe Parthey lichkeit zu bedeuten hätte: der Engel hat geantwortet, er zeichne die Nähmen derjenigen nicht auf, welche in der Tod-Sünd ſteckten, zumahlen ihre Geſänger, und Andachten nicht verdienten in die Bücher des Himmels eingetragen zu werden. Ich will diſen Punct beſchlieſſen mit dem ſchönen Spruch des H. Auguſtini. Sicut non impediunt juſtum ab æterna vita quædam peccata venialia, ſine quibus vita iſta non geritur; ſic ad ſalutem æternam nihil proſunt impio aliqua bona opera; ſine quibus difficillime vita cujuslibet peſſimi hominis invenitur. Gleichwie den Gerechten an dem ewigen Leben nicht verhinderen einige läßliche Sünden, ohne welche man auf Erden nicht lebet; alſo nutzen dem Gottloſen zum ewigen Heyl nichts einige gute Werck, ohne welche das Leben eines jeden ſchlimmſten Menſchen wohl gar

S. Hier. de Laud. Virg.

S. Auguſt. de ſent. Proſperi.

ſchwerlich befunden wird. Es iſt gleichſam unmöglich einen Menſchen anzutreffen, wenigſt unter den Chriſten, ſo laſterhafft er auch ſeyn möge, der nicht entweders alle Tag ein Heil. Meß höre, oder, einiges Allmoſen gebe, oder was weniges vom Roſen-Krantz bette, oder nicht ein freywilliges Faſten beobachte, oder nicht alle Tag ein gewiſſes Gebett verrichte, oder mit einem Wort, nicht ein gutes Werck übe; aber gleichwie jene läßliche Sünden, ohne welche der Gerechte ſelten anzutreffen iſt, den Gerechten an dem ewigen Heyl nicht verhindern, alſo retten jene geringe Andachten, ohne welche kaum ein Sünder zu finden iſt, den Gottloſen nicht von der Verdammnuß.

5. Nach diſen Erwegungen ſehe, ob du darfür halten könneſt, daß du vil thueſt, da du jenes wohl ſehr Weniges thuſt, ſo du thuſt, nicht verdammt zu werden. Was dich aber noch mehr witzig machen, und warnen ſoll, iſt, daß eben diſes Wenige von dem, welcher immerfort in der Sünd leben will, ſehr übel pflege verrichtet zu werden. Du ſprichſt einige kurtze Tag-Zeiten, einen Roſen-Krantz, ein Gebett, aber ohne Aufmerckſamkeit, ohne Ehrenbiethigkeit: du ſprichſt es unter dem Ankleiden, unter dem Ausziehen der Kleider, zur ſchläfferigen Zeit, mitten unter freywilligen Ausſchweiffungen, mit Unterbrechung durch Geſchwätz: und diſes iſt all dasjenige, ſo dir zu deiner ewigen Seeligkeit das Hertz GOttes gewinnen

nen ſoll? jenes GOttes, welcher die Her⸗tzen betrachtet, und ſiehet, daß dein Hertz in eben derſelben Ubung, in welcher es will an⸗geſehen werden, gleich als verehre es ihn, an ihn nicht gedencket, auf ihn kein Acht hat? appropinquat populus iſte, ſagt er bey dem Iſaia, ore ſuo, & labiis ſuis glorificat me, cor autem ejus longe eſt à me. Diſes Volck nahet ſich mit ſeinem Mund, und lobet mich mit ſeinen Lefftzen; ſein Hertz a⸗ber iſt weit von mir. Wann du deine Gebetter mit einiger Aufmerckſamkeit ſpre⸗cheteſt, wurdeſt du wohl erzitteren in Erin⸗nerung deſſen, um was du bitteſt, und wie ſehr du GOtt vorlügeſt. Gewißlich will ich zugeben, du werdeſt unter deinen Gebette⸗ren das Vatter Unſer ſprechen. Du fan⸗geſt es an mit Anruffung GOttes als des Vatters, als wann du gegen ihm die Zärt⸗lichkeit, und das Vertrauen eines Kinds hätteſt: Pater noſter, qui es in cœlis: Vat⸗ter unſer, der du biſt in den Himmeln; allein, da du dein gantze Lieb zur Sünd be⸗halteſt, beſtraffet dich unſer HErr JEſus ei⸗ner Lüg, und ſaget dir, du erkenneſt für dei⸗nen Vatter den Teuffel! Vos ex patre Dia-bolo eſtis: Ihr ſeyt aus dem Vatter dem Teuffel. Du bitteſt, GOTT ſoll geehret und geheiliget werden, als wann du ſein Ehr, und Glori verlangteſt; aber GOtt be⸗ſtraffet dich einer Lug, indem du ihn entun⸗ehren willſt, und verlangſt, daß er von dei⸗nen Mitſchuldigen entunehret werde. Vos

Iſ. 29. 13.

Jo. 8. 44.

Ib. 49.

inhonoraſtis me. Ihr habt mich entunehret. Du bitteſt, daß das Reich GOttes zukomme, das iſt, wie es die heilige Vätter auslegen, das allgemeine Gericht, ſo das Reich GOttes erfüllen wird: und du wollteſt, daß du niemahl müßteſt gerichtet werden. Du ſagſt, als verlangeſt du, daß der Willen GOttes auf Erden geſchehe mit jener Fertigkeit, mit welcher er vollzogen wird im Himmel: und du, da du weiſt, daß GOtt wolle, du ſolleſt deine Sünden bereuen, und verlaſſen, willſt ſie weder bereuen, noch verlaſſen. Du fahreſt fort von GOtt zu begehren dein tägliches Brod, durch welche Bitt wir, nach Lehr der Heil. Vätteren, die Cornelius à Lapide benennet über das ſechſte Capitel Matthäi, zwey Sachen begehren: erſtlich das übernatürliche Himmel-Brod im heiligſten Altars-Sacrament: fürs andere ein ehrliche Nahrung, und Unterhaltung in unſerem Stand. Du begehreſt von GOtt, er wolle dir wie das tägliche Brod auch geben die Speiß ſeines zarten Fronleichnams, und laſſeſt dich kaum dahin bringen, daß du ſie ein, oder zwey mahl im Jahr empfangeſt. Du bitteſt um jenes Brod, welches dir zugehöret, nemlich ſo vil, als du bedürfftig biſt in deinem Stand, und willſt weder in deinem Stand vergnügt ſeyn, weder einen mehreren Vorrath, als dein Stand erforderet, von GOTT begehren, ſondern einheiſchen von Kauffleuthen, und Taglöhnern, denen du

du das Schuldige nicht bezahleſt, von hinterhaltenen Schrifften, von übervorthleten Wittiben, von unterdruckten Waiſen, von hinterliſtet- und betrogenen gottſeeligen Stifftungen. Du begehreſt weiter, GOtt wolle dir deine Schulden, und ihm angethane Beleydigungen vergeben, gleichwie du deinen Schuldigern die dir angethane Beleydigungen vergiebeſt: unglückſeelig, wann dich GOtt erhöret. Siehe, du willſt dich rächen an dem, der dich beleydiget hat; wann GOtt auf gleiche Weiß die von dir ihm angethane Beleydigungen verzeyhet, ſo wird er ein ſchwere Rach nehmen müſſen. Du begehreſt ferners nicht in Verſuchung geführt zu werden, und du willſt ſelbſt Verſuchungen ſuchen in Büchern, in Gemählden, in Geſprächen, in Schauſpihlen. Du ſchlieſſeſt es zu GOtt ſprechend, er wolle dich erlöſen von dem Ubel, und, indem doch GOtt nichts anders vor Ubel ſchätzet, als die Sünd, willſt allein, er ſolle dich von der Sünd nicht erlöſen, ſondern dich darinnen ligen laſſen nach deinem völligen Wohlgefallen. Ich widerhole dir zu ſagen: wann du deine Gebetter verrichteteſt mit einiger Aufmerckſamkeit auf das, was du ſagſt, wurdeſt du zitteren nur in Bettung des Vatter Unſer. Anjetzo höre GOtt bey dem Iſaia: Quia mentita es; & mei non es recordata; neque cogitaſti in corde tuo. Weil du gelogen haſt in deinem Gebett, und haſt an mich nicht gedenckt, noch was du mir ge- *Iſ. 57. 11.*

geſagt haſt, ſolches von Hertzen geſagt haſt, was ſoll ich thun? Ego annunciabo juſtitiam tuam: Jch will zu verſtehen geben die Falſchheit deiner Gerechtigkeit. & opera tua non proderunt tibi: und deine Werck werden dir nichts nutzen. Jch will dir für die Augen werffen ſolches von dir ſo übel verrichtetes Gutes: und ſolche deine vorgegebene Andachten werden dir nicht zu ſtatten kommen. Dahero beſchlieſſet der H. Hieronymus; Opera virtutum exteriora, interno ſpiritu vacua, quæ Deo offeruntur, Deus nec acceptat, nec reſpicit. Aeuſſerliche Tugend-Werck, ohne innerlichen Geiſt, welche GOtt aufgeopfferet werden, nimmt GOtt nicht an, und ſieht ſie nicht an.

S. Hier. in Iſ. 58.

6. Wann du doch wenigſt bey diſem verbleibeteſt, daß du ſolche vorgegebene Andachten übel verrichteteſt; allein du thuſt noch was ärgeres, maſſen du eben jenes wenige, und übel verrichtete, ſo du GOtt aufopffereſt, oder der Mutter GOttes, oder deinen Heil. Patronen, auch noch mehr verderbeſt mit einer böſen Meynung. Du thuſt alles, um in deinen Sünden fort leben zu können mit wenigerer Unruhe, und mehrerem Frieden. Du ſucheſt ein Hülff nicht von der Sünd dich zu entſchlagen, ſondern mit einiger Vertröſtung der Sicherheit zu ſündigen, Du trachteſt nicht GOtt, noch die Jungfräuliche Mutter, noch einen Heiligen zu verehren, ſondern allein in dei-

deinem ſündigen Leben zu verharren ohne *Iſ. 1. 11.*
verdammet zu werden. Quo mihi multitudinem victimarum veſtrarum? Zu was für einem End opfferet ihr mir ſo vil eure Schlacht-Opffer? Ihr opfferet mir zu dem End lang als meine Feind zu leben, gleich als müßte ich wegen ſolchen Opfferen eure Laſter mit Frieden gedulten; aber dergleichen Schlacht-Opffer, die mit ſo böſer Meynung vergeſellſchafftet ſeynd, machen mir nur Verdruß, ich haſſe ſie, will ſie nicht mehr: Plenus ſum. Ich hab ſchon ein Genügen: holocauſta arietum, & adipem pinguium, & ſanguinem vitulorum, & agnorum, & hircorum nolui. Die Brand-Opffer, die Fette, und das Blut der Kälber, Lämmer, und Böcken will ich nicht. Ne offeratis ultra ſacrificium fruſtra. Calendas veſtras, & ſolemnitates veſtras odivit anima mea: facta ſunt mihi moleſta; laboravi ſuſtinens. Cum extenderitis manus veſtras, avertam oculos meos à vobis, & cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam. Bringet mir kein Opffer mehr vergebens. Eure Monats-Anfäng, und eure Feſt-Täg hat mein Seel gehaſſet: ſie ſeynd mir überläſtig worden: ich hab ſie mit Mühe gedultet. Wann ihr eure Händ ausſtrecken werdet, will ich meine Augen von euch abwenden, und wann ihr euer Gebett vermehren werdet, werde ich es nicht erhören. Die Opffer, die Rauchwerck, die Feſt-Begängnuſſen waren ein GOtt wohl-

wohlgefällige Sach, da ſie aber mit einer
ſo verkehrten Meynung in der Sünd mit
wenigerer Aengſtigkeit zu verharren unter-
nommen wurden, ſeynd ſie ihm verhaßt, und
zuwider worden. Du ſieheſt hierinnen eben
dein Bewandtnuß. Pſalter und Roſen-
Krantz betten, geiſtlich ſingen, Faſten, Allmo-
ſen geben, ſeynd GOtt, der Mutter GOt-
tes, denen Heiligen angenehmſte Sachen;
wann ſie aber zu einem ſo böſen Zihl und
End geordnet ſeynd, bekommen ſie von dem
böſen Zihl und End auch eine Boßheit;
und ſieheſt du, mit wie vilen Ausdruckun-
gen GOtt ſein Mißfallen an den Tag gibt;
er ſagt, er hab einen Grauſen darab: ple-
nus ſum; er wölle ſie nicht: nolui; er verab-
ſcheue ſie: abominatio eſt mihi; er haſſe
ſie: odivit anima mea; ſie ſeyen ihm über-
läſtig: facta ſunt mihi moleſta; ſie machen
ihme Mühe ſie zu gedulten: laboravi ſuſti-
nens; er wolle ſein Angeſicht abwenden,
avertam oculos meos à vobis: er wolle ſie
nicht erhören: non exaudiam; lauter ſolche
Reden, mit welchen GOtt, nach menſchlicher
Weiß redend, erkläret, wie ſehr ihm zuwi-
der ſeyen ſolche Andachten, wann darmit
angetragen wird um in den Sünden zu le-
ben. Gehe nun hin, und baue dein Hoff-
nung darauf; ſchmeichle dir, als ſeyeſt an-
dächtig gegen Maria, oder einen Heiligen:
Zehle die von dir gefaſtete Samſtäg, die von
dir beſuchte Altär, die von dir geſprochene
Is. 58. 2. Gebetter: Quaſi gens, quæ juſtitiam fece-
rit

rit, & judicium Dei ſui non dereliquerit: Als ein Volck, welches die Gerechtigkeit geübet, und das Urtheil ſeines GOttes nicht verlaſſen habe. Quare jejunavimus: & non aſpexiſti? humiliavimus animas noſtras & neſciſti? Fragten in gleicher Begebenheit die Juden: Warum haben wir gefaſtet, und haſt es nicht angeſehen? haben unſere Seelen gedemüthiget, und haſt es nicht wiſſen wollen? HErr, warum haſt du unſere Demüthigungen nicht geachtet, und gezeigt, als mercketeſt gar nicht auf unſer Faſten? Ecce, hat GOtt geantwortet: Ecce in die jejunii veſtri invenitur voluntas veſtra. Sehet, an eurem Faſt-Tag wird euer Willen angetroffen. Euer Willen hat euer gantzes Werck verderbt. Was will da ſagen, Euer Willen, voluntas veſtra; Gewißlich nicht diſes, daß ihr Faſten freywillig geweſen, und den Verdienſt nicht deßwegen verlohren habe, weil es nicht gebotten wäre; ſondern es will ſagen, ſie haben alſo gefaſtet aus böſem Willen in ihren Sünden zu verharren, und mit ſelbigem Faſten GOtt auf gewiſſe Weiß die Händ zu binden, und die Straffen zu verhindern. Ecce ad lites, & contentiones jejunatis, & percutitis pugno impio. Nunquid tale eſt jejunium, quod elegi? Sehet, zu Rechtshändeln, und Zanck-Weſen faſtet ihr, und ſchlaget einander gottloß mit Fäuſten. Iſt dann diſes das Faſten, welches ich erwählet hab? Solches wird auch dir geſagt werden,

den, wann du in der Sünd leben, und dir ſchmeichlen willſt, als ſeyeſt andächtig. Iſt dann diſes die Andacht des Roſen-Krantzes, des Pſalters, des Samſtags, welche GOtt gefallen ſoll?. Glaubeſt du, die göttliche Mutter wolle verthätigen die Beleydigungen, welche ihrem göttlichen Sohn angethan werden? Glaubeſt du, die Heilige wollen beſchützen dein verſtockte Widerſetzlichkeit gegen GOtt?

7. Sage mir nicht, man leſe Exempel von ſolchen, die, weil ſie täglich eine dergleichen Andacht im Leben geübt haben, den Beyſtand der Mutter GOttes erfahren haben im Tod, indem ſie gebeichtet haben, und ſeelig worden ſeynd. Ich will zwar nicht in Zweiffel ziehen jenen menſchlichen Glauben, mit welchem ſich gebühret anzuſehen die Wahrheit ſolcher Erzehlungen, wann ſie zu uns hergeleitet worden von bewährten Schrifftſtelleren; ſondern ich ſag dir nur diſes; du wirſt auch Exempel finden von ſolchen, die geſtorben, und nach etlichen Tägen wiederum auferweckt worden ſeynd: und diſe ſeynd noch gewiſſer, theils weil einige zu leſen ſeynd in Heiliger Schrifft, theils weil ſie geſchehen ſeynd mit offentlicher Lautmährigkeit. Mit allem dem ſage mir: wurdeſt du unerſchrocken in den Tod gehen in der Hoffnung nach einigen Stunden wiederum zum Leben auferweckt zu werden? Gewißlich nicht: und getraueſt dir dich in die Gefahr eines

ewigen Tods zu begehen, in der Hoffnung, daß einiger Sünder in dem letzten Athmen vom Untergang erhalten worden?

8. Will aber gantz nicht, daß du aus dem bißhero gemeldten ein ſchlimmſte Folg heraus zieheſt, als da wäre, wann du ſagteſt: ſo will ich mich dann ins künfftig enthalten von Bettung des Roſenkrantzes, und von anderen dergleichen Andachten; zumahlen die wahre Folg diſe ſeyn ſoll: ſo will ich dann die Sünden unterlaſſen; oder wenigſt: ich will die Meynung verändern, und den Roſenkrantz betten, die Kirchen beſuchen, Allmoſen geben, damit mir GOtt helffe mein Seel bald zu reinigen. GOtt der HErr, nachdem er durch den Mund des Propheten Iſaiä kund gemacht, wie daß er die Schlacht-Opffer haſſe, mit allem übrigen, so du kurtz vorhero vernommen haſt, hat gleich darauf geſprochen: Lavamini, mundi eſtote, au- *Iſ. 1. 16.*
ferte malum cogitationum veſtrarum ab oculis meis: quieſcite agere perverſe: diſcite bene facere, & venite, & arguite me, dicit Dominus. Si fuerint peccata veſtra ut coccinum, quaſi nix dealbabuntur? & ſi fuerint rubra quaſi vermiculus, velut lana alba erunt. Waſchet euch, ſeyet rein, thut hinweg die Boßheit eurer Gedancken von meinen Augen: höret auf Ubel zu thun: lernet Gutes thun, als-

dann kommet, und beſtraffet mich, ſpricht der HErr. Wann eure Sünden ſeyn werden wie Scharlach, werden ſie geweißnet werden wie der Schnee; und wann ſie roth ſeyn werden gleich einem Würmlein, werden ſie weiß ſeyn wie die Woll. GOtt nemlich thut, gleichwie ein Mutter, welche zu einem Söhnlein, ſo gantz kothig, und beſudlet zu ihr hinzu gehen will, ſagt: gehe weg! gehe weg! ich mag dich nicht ſehen: komme mir nicht mehr unter die Augen: gehe hin, waſche dich, reinige dich; hernach komme, ſo will ich dich gern ſehen. Das Kind wär ihr ſchon lieb, aber alſo garſtig iſt es ihr zuwider. GOtt geſtattet nicht, daß vor ihm erſcheine das Faſten, das Allmoſen geben, das Betten, wann es beſudlet iſt mit einer ſo garſtigen Meynung, als da iſt das Verlangen in der Todſünd zu leben, und hernach nicht verdammet zu werden. Waſchet diſe Andachten, reiniget ſie von der ſo unflätigen Meynung, änderet, und verbeſſeret die ſo böſe Gedancken: Lavamini; mundi eſtote; auferte malum cogitationum veſtrarum. Schreitet nicht von einer Sünd zur andern: quieſcite agere perverſe. Lernet eure Andachten recht, und wohl verrichten, damit ihr die göttliche Hülff erlanget, euch bald widerum in die Gnad zu bringen: diſcite bene facere. Mit ſolcher guten Meynung, und

und guten Willen, gehet hinzu: GOtt wird ſie genehm halten, euch aufnehmen, euch Hülff verleyhen, und, wann er euch reumüthig ſehen wird, verzeyhen. Venite, & arguite me, dicit Dominus. Si fuerint peccata veſtra ſicut coccinum, ſicut nix dealbabuntur. Kommet, und beſtraffet mich, ſpricht der HErr. Wann eure Sünden ſeyn werden wie Scharlach, werden ſie wie der Schnee weiß werden. Thue das: traue nicht: dein gröſte Gefahr iſt, wann du dich allzuſicher halteſt, ſagt dir der Heil. Gregorius. Sæpe multis grave periculum fuit incauta ſecuritas. Offtermahl iſt vilen ein groſſe Gefahr geweſen die unbehutſame Sicherheit. Seye vergewiſſet, daß die Ehebrecher, die Hurer, die Geile, die Rauber, mit einem Wort, die Sünder, wann ſie ſolche verbleiben, in den Himmel nicht eingehen. An neſcitis, quia iniqui regnum Dei non poſſidebunt? ſpricht mit Ernſt der Heil. Apoſtel: Nolite errare: neque fornicarii, neque idolis ſervientes, neque adulteri, neque molles, neque maſculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebrioſi, neque maledici, neque rapaces regnum Dei poſſidebunt. Wiſſet ihr nicht, daß die Ungerechte das Reich GOttes nicht beſitzen werden? Irret euch nicht: weder die Hurer, weder die Götzendiener, weder die Ebebrecher,

S. Greg. l. 20. Mor. c. 5.

1. Cor. 6. 10.

cher, weder die Weichling, weder die Knabenſchänder, noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Vollſauffer, noch die Ubelredner, noch die Rauber werden das Reich GOttes beſitzen. O mein GOtt! Wann du mich von deinem Reich ausſchlieſſeſt, haſt du Urſach. Ich hab dich allzu ſehr beleydiget, und nichts gethan zur Genugthuung für ſo vil Beleydigungen: ins künfftige aber will ich nicht mehr alſo thun. Ich will vermehren, und eyferiger fortſetzen die Ubung meiner Andachten, und alles dahin ordnen, auf daß ich dein Gnad erlangen, dich nicht mehr beleydigen, ſondern allzeit von gantzem Hertzen lieben möge.

Regiſter
der
in diſem Erſten Monath Jenner begriffenen Unterrichten.

I.

Von der Wichtigkeit ſich von Zeit zu Zeit zu verſammlen durch Betrachtung Chriſtlicher Wahrheiten, und deſſen, was daraus erfolget.

II.

Von Verhindernuſſen des Betrachtens.

III.

Von der Weiß und Manier zu betrachten.

IV.

Der Menſch iſt erſchaffen, und geordnet zu der ewigen Seeligkeit.

V.

Die Erreichung des Zihl und Ends, zu

welchem wir erſchaffen ſeynd, iſt ein mehr als groſſe Glückſeeligkeit.

VI.

Zu dem End, zu welchem wir erſchaffen ſeynd, nicht gelangen, iſt die höchſte Unglückſeeligkeit.

VII.

Von der Schuldigkeit GOtt zu dienen, und ihn zu lieben, als unſern HErrn.

VIII.

Wie billich es ſeye, daß wir GOtt dienen, angeſehen er ſo wenig von uns erforderet.

IX.

GOTT dienen iſt leicht, wann man betrachtet die Hülffs-Mittel, mit welchen er uns beyſpringet.

X.

Von der Lieb gegen denen Geſchöpffen.

XI.

Von der Liebe gegen denen Geſchöpffen, wann ſie nicht nach GOtt gerichtet iſt.

XII.

Von der Liebe gegen denen Geſchöpffen über GOtt.

XIII.

Von dem Gebrauch der Geſchöpffen, die nutzlich ſeynd zum geiſtlichen Leben, und inſonderheit von Leſung geiſtlicher Bücher.

XIV.

Von Geſchöpffen, die für die Seel gefährlich ſeynd, und abſonderlich von denen

nen

nen verführiſchen Büchern, und unehrbaren Bilder.

XV.

Von dem Gebrauch der Geſchöpffen, die an ſich ſelbſten weder böß, noch gut ſeynd.

XVI.

Vom heiligen Gebrauch der Geſchöpffen.

XVII.

Wie die gleichgültige Verrichtungen verdienſtlich zu machen durch Einmiſchung einiger Abtödtung.

XVIII.

Von dem heiligen Gebrauch der gleichgültigen Sachen, als einer Anfriſchung zu heiligen Gedancken.

XIX.

Wie ſehr die Sünd von GOtt gehaſſet werde.

XX.

Wie billiche Urſach GOTT habe die Sünd zu haſſen.

XXI.

Wie theuer dem Sünder komme ein jede Todſünd zu begehen.

XXII.

Wie wir uns von böſen Gelegenheiten hüten ſollen.

XXIII.

Von denen Verſuchungen.

XXIV.

Von denen, welche ein böſe Gewohnheit haben.

XXV.

Von eben derſelben Matery.

XXVI.

Von dem, wann man ſündiget aus Hoffnung zu gelegner Zeit zu beichten.

XXVII.

Solches wird weiter abgehandlet.

XXVIII.

Von dem, wann ſich der Sünder ſchmeichlet, weil er ſiehet vil Sünder ſeines gleichen, und unter diſen einige, welche im Leben und Tod glückſeelig geweſen ſeynd.

XXIX.

Die zwey letzte im vorhergehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erkläret.

XXX.

Von dem Sünder, der ſich ſchmeichlet, als ſeye er andächtig.

XXXI

Von denen Andachten, welche der Sünder mißbrauchet.

Ende des Erſten Theils.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calino, Cesare, 1670-1749

Geist- und Sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten Für jeden Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlichen Ubungen
Bd.: 1

Augspurg ; Innsbrugg 1759

Asc. 924 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10313349-3
VD18 80280315